Der
praktische Katechet
in
Kirche und Schule.

Eine Sammlung vollständig ausgearbeiteter Katechesen
nach dem katholischen Katechismus.

Von den Gnadenmitteln.

Würzburg.
Verlag der J. Staudinger'schen Buchhandlung.
1879.

Paul Scheiner's Buchdruckerei, Würzburg.

Drittes Hauptstück.

Von den Gnadenmitteln.

I. Katechese.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir mit der Sittenlehre geschlossen, welche uns die Anleitung gibt, was wir Gutes thun und Böses meiden sollen, um unser höchstes Ziel, die ewige Seligkeit zu erlangen. Diese Bestimmung ist aber für den Menschen mit seinen natürlichen Kräften eine unerreichbare. Es muß also eine übernatürliche Hülfe geben, welche den schwachen Menschen in den Stand setzt, sein hohes Ziel zu erreichen und das ist die göttliche Gnade. Ich will euch ein Gleichniß sagen: Vater oder Mutter geben euch eine Arbeit auf, welche ihr auch mit dem guten Willen beginnt, sie allein und ohne fremde Hülfe zu vollenden. Nur zu bald seht ihr und eure Eltern ein, daß ihr allein außer Stande seid, diese Arbeit zu verrichten, weil eure Kräfte zu schwach dazu sind. Der Vater oder die Mutter kommen euch daher zu Hülfe und nun geht eure Arbeit leichter von Statten. Wie Vater und Mutter ihrem Kinde zu Hülfe kommen, so hilft der liebe Gott den Menschen Gutes thun durch seine Gnade.

Darum handelt das dritte und letzte Hauptstück des Katechismus von den Gnadenmitteln. Der Katechismus stellt zuerst die Frage auf:

„Können wir aus eigenen Kräften die Gebote halten und selig werden?“

Die Antwort lautet: „Nein, wir bedürfen dazu der göttlichen Gnade.“

Der Katechismus spricht hier von Kräften; was versteht man unter Kraft? Unter Kraft versteht man das Vermögen, etwas zu wirken.

Der Katechismus spricht ferner von „eigenen Kräften“ — was versteht man darunter? — Unter eigenen Kräften versteht man solche, welche der Mensch aus sich selbst hat. Da aber der Mensch gar nichts aus sich selbst, sondern alles von Gott hat, so kann auch von eigenen Kräften keine Rede sein. Den eigenen Kräften sind fremde Kräfte entgegen gesetzt. Das sind solche Kräfte, welche Andere haben, und derjenige, welcher alle Kräfte, alle Macht hat, und uns mit derselben zu Hülfe kommt, ist Gott.

Der Mensch hat von Gott zweierlei Kräfte erhalten: Kräfte des Leibes und Kräfte der Seele, oder Körper- und Geisteskräfte. Die körperlichen Kräfte braucht der Mensch zunächst zur Arbeit; die Kräfte der Seele sind Verstand, Vernunft, freier Wille, Einbildungskraft, Gedächtniß rc. Mit diesen Kräften allein kann aber der Mensch sein höchstes Ziel nicht erreichen ohne die göttliche Gnade. Den Beweis hiefür liefert die Stelle der heil. Schrift: „Ohne mich könnt ihr nichts thun“ — spricht Christus. Eine Entscheidung der Kirchenversammlung von Trient spricht sich bezüglich der göttlichen Gnade so aus: „Wenn Jemand sagt, die göttliche Gnade durch Jesus Christus werde nur dazu gegeben, daß der Mensch leichter gerecht leben und das ewige Leben verdienen könne, als wenn er durch den freien Willen, ohne die Gnade, Beides auch, doch aber kümmerlich und schwer könnte, der sei im Banne.“

Der Katechismus fragt weiter: „Was versteht man unter göttlicher Gnade?"

Die Antwort lautet: „Unter göttlicher Gnade verstehen wir hier die innere, übernatürliche Hülfe oder Gabe, welche uns Gott um der Verdienste Jesu Christi willen zu unserm ewigen Heile verleiht."

Fassen wir zuerst den Begriff Gnade ins Auge. Dieses Wort bezeichnet bald die wohlwollende Gesinnung und huldvolle Liebe eines Höheren zu einem Niedrigen, bald die Wirkung jener huldvollen Liebe, nämlich jede aus freier Liebe erwiesene Wohlthat und unverdiente Gabe. Gehen wir aber noch näher auf die Antwort selbst ein, so enthält dieselbe viererlei und zwar:

1. Die Gnade ist eine innere Hülfe oder Gabe. Dem Innerlichen (d. h. dem, was sich auf unsere Seele bezieht) ist das Aeußerliche, (welches sich auf unsern Leib bezieht) entgegengesetzt. Wer einen Hungrigen speiset, einen Durstigen tränkt, einen Nackten bekleidet, hat ihm natürliche, äußere Hülfe geleistet. Nahrung und Kleidung, Leben und Gesundheit sind natürliche Gnadenerweisungen Gottes.

2. Die Gnade Gottes ist ferner eine übernatürliche Hülfe oder Gabe. Dem Uebernatürlichen, welches sich auf Gott, den Himmel und die Ewigkeit bezieht, ist das Natürliche entgegengesetzt, also alles dasjenige, was sich auf das Zeitliche bezieht.

3. Gott verleiht uns seine Gnade um der Verdienste Jesu Christi willen. Wir wissen ja aus der Glaubenslehre, daß die ersten Menschen durch den Sündenfall das Wohlgefallen, die Liebe und Gnade Gottes verloren hatten und daß sich das Mißfallen und die Ungnade Gottes von den ersten Menschen auf alle ihre Nachkommen fortgeerbt hat. Es mußte also Jemand die Menschheit entsündigen, ihr die Gnade und das Wohlgefallen Gottes wieder erwerben.

Da aber ein endliches Wesen die unendliche Majestät Gottes nicht versöhnen konnte, so hat Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst, die Menschheit wieder mit Gott versöhnt und um seiner Verdienste willen gibt der liebe Gott den Menschen seine Gnade.

4. Gott verleiht uns seine Gnade zu unserm ewigen Heile. Unser Leben auf dieser Welt ist ja nur eine Vorbereitungs- und Prüfungszeit. Unser Beruf ist ein höherer; wir sollen dereinst mit Gott Theil nehmen an der himmlischen Glückseligkeit, und damit wir dieses schöne und erhabene Ziel erreichen, verleiht uns Gott seine Gnade, seinen Beistand.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie vielerlei ist diese übernatürliche Hülfe und Gabe, oder die Gnade im eigentlichen Sinne?"

Antwort: „Sie ist zweierlei: 1. die Gnade des Beistandes, auch wirkliche oder vorübergehende Gnade genannt, 2. die Gnade der Heiligmachung, auch bleibende, heiligmachende oder Gnade der Rechtfertigung genannt."

Zuerst haben wir den Begriff Beistand. Dieses Wort kommt her von beistehen. Wer mir in einer Gefahr oder Noth mit seiner Hülfe beisteht, ist mein Beistand.

Wir Menschen sind in jeder Hinsicht schwach, insbesondere in dem Vermögen, unser ewiges Heil zu wirken. Gott, der Allmächtige kommt uns daher als unser Beistand zu Hülfe. Ferner haben wir den Begriff wirklich.

Wirklich ist dasjenige, über dessen Vorhandensein nicht der geringste Zweifel besteht. Dem Wirklichen ist das Gedachte entgegengesetzt, was nur in Gedanken und Ideen vorhanden ist. Vorübergehend ist dasjenige, was nur eine Zeit lang dauert, einen Anfang und ein Ende nimmt. Dem Vorübergehenden ist das Bleibende und Dauernde entgegengesetzt. Die Gnade des Beistandes ist vorübergehend, das heißt: sie nimmt einen Anfang und ein Ende, während die heiligmachende dauernd ist und in der Seele verbleibt, so lange der Mensch keine Tod-

sünde begeht. Die Gnade des Beistandes ist mit der Sonne zu vergleichen, welche früh auf- und Abends untergeht und die Erde erleuchtet und erwärmt, damit sie tausendfache Früchte trägt.

§ 1. Von der Gnade des Beistandes.

„Worin besteht die wirkliche Gnade oder Gnade des Beistandes?"

„Die wirkliche Gnade besteht darin, daß Gott unsern Verstand erleuchtet und unseren Willen bewegt, das Böse zu meiden und das Gute zu wollen und zu vollbringen."

1. Die wirkliche Gnade erleuchtet unsern Verstand. Der Verstand ist die Kraft der Seele, zu erkennen und zu verstehen. Erleuchtet wird, was dunkel und finster ist. Unser Verstand oder Erkenntnißvermögen ist durch den Sündenfall der ersten Menschen verdunkelt und verfinstert worden und wenn wir erkennen wollen, was zu unserem Heile nützlich und nothwendig ist, so muß unser Verstand von der göttlichen Gnade des Beistandes erleuchtet werden. Die wirkliche Gnade ist also für unsern Verstand ein inneres Licht, wodurch wir erkennen, was zu unserm ewigen Heile nützlich und nothwendig ist.

2. Die wirkliche Gnade oder die Gnade des Beistandes wirkt ferner auf unsern Willen. Der Wille ist die Kraft der Seele, zu wollen oder zwischen mehreren Dingen zu wählen. Der Mensch kann zweierlei wählen: das Gute, welches mit dem Himmel belohnt wird und das Böse, welches mit der Hölle bestraft wird. Unser Wille ist nun durch die Erbsünde verdorben worden, denn der menschliche Wille ist viel mehr zum Bösen geneigt, als zum Guten. Der menschliche Wille ist ferner durch die Erbsünde geschwächt worden; es fehlt ihm die Kraft, den Versuchungen zum Bösen mit Erfolg zu widerstehen. Durch die Gnade des Beistandes wird nun unser Wille bewegt und gestärkt, das Böse zu meiden und das Gute zu wollen und zu thun.

Man unterscheidet daher auch: 1. eine erleuchtende, 2. eine anregende und stärkende Gnade.

Wenn Jemand umterrichtet wird, so gelangt er auch, aber mehr auf äußerliche und natürliche Weise zur Erkenntniß Gottes; die Gnade des Beistandes ist aber eine innerliche und übernatürliche Erleuchtung und Stärkung. Der Zustand der Ungnade wird oft mit einem Schlaf verglichen. Wenn nun Jemand aus diesem gefährlichen Schlafe erwachen soll, so muß er von Jemand geweckt werden. Dieses geschieht dadurch, daß man ihn beim Namen ruft, daß man ihm mit der Hand über das Gesicht fährt und daß man ihn, wenn alles nichts helfen will, unsanft rüttelt. Aus unserm Sündenschlafe nun sucht uns Gott zu wecken und Er bedient sich dazu verschiedener Mittel, zuerst gelinder, dann stärkerer. Wenn uns aber Gott ruft, so müssen wir auch seinem Rufe, d. h. seinen Einsprechungen folgen.

Der Katechismus fragt weiter: „In wie ferne ist der Beistand der Gnade uns nothwendig?"

Die Antwort heißt: „Er ist uns so nothwendig, daß wir ohne Gnade nicht das Geringste zu unserm Heile anfangen, fortsetzen oder vollenden können."

Die Nothwendigkeit der Gnade des Beistandes wird von der heiligen Schrift auf das Schärfste und Allgemeinste ausgesprochen. Sie sagt: „Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als das Vollbringen bewirkt." — Der heil. Apostel Paulus spricht: „Ich habe mehr gearbeitet, als Alle; aber nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir."

Die Gnade Gottes ist nothwendig zum Beginne alles Guten, sie muß allem Guten, das wir denken, reden und thuen, vorausgehen, sie regt den Menschen dazu an. Sie muß ferner das gute Werk begleiten, muß fortwährend dem Menschen dazu helfen und ist insbesondere auch nothwendig zur Beharrlichkeit im Guten.

„Theilt Gott allen Menschen seine Gnade mit?"

„Ja, Gott verleiht allen Menschen hinlängliche Gnade,

daß sie selig werden können. Die heil. Schrift sagt: „Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.“

Diese Frage könnte Manchem sonderbar vorkommen; es ist also nothwendig, daß ihr wisset, warum der Katechismus diese Frage stellt. Antwort: In früheren Jahrhunderten gab es Irrlehrer, welche die falsche Behauptung aufstellten, Gott habe einen Theil der Menschen zur ewigen Seligkeit und den anderen Theil (ohne ihr Verschulden) zur ewigen Verdammniß bestimmt. Er gebe also auch nur denjenigen seine Gnade, welche zur Seligkeit bestimmt seien. Seht Kinder, dieser Irrlehre tritt der Katechismus entgegen und sagt: „Gott hat alle Menschen zur ewigen Seligkeit berufen, weil er allen Menschen ein liebender Vater ist, er theilt also auch allen Menschen hinlängliche Gnade mit, daß sie selig werden können. Wenn Gott gewisse Menschen ohne ihr Verdienst zum Himmel und ohne ihr Verschulden zur Hölle bestimmt hätte, so wäre Gott im höchsten Grade ungerecht und das widerstreitet doch der göttlichen Vollkommenheit. Daß alle Menschen zur Seligkeit bestimmt sind, geht aus dem Gleichnisse vom Hochzeitsmahle hervor. Der Herr sprach: „Gehet hin und ladet einen Jeden, den ihr nur antreffet, zu meinem Hochzeitsmahle ein!“

Gott theilt allen Menschen seine Gnade mit und zwar:

a) den Gerechten die Gnade der Beharrlichkeit und

b) den Sündern zuerst die Gnade der Bekehrung und dann die Gnade der Beharrlichkeit.

Daß Gott den Sündern die Gnade der Bekehrung verleiht, geht aus dem Schriftspruch hervor: „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Daß der größte Sünder die Gnade der Bekehrung erlangen kann, das sehen wir beim Schächer am Kreuze.

Eine andere Frage ist aber diese: ob Gott allen Menschen seine Gnade in demselben Maße verleiht, d. h. ob Gott einem Menschen so viele Gnade verleiht, als dem anderen?

Antwort: Nein, Gott verleiht nicht allen Menschen die Gnade in demselben Maße. Das lehrt uns das Gleichniß von den Talenten. Der eine Diener erhielt 5, der andere 3 Talente, der letzte nur eines. Keiner ging aber leer aus. Warum, aus welchem Grunde ein Mensch mehr, der andere weniger göttliche Gnade empfängt, das weiß Gottes Weisheit nur allein.

„Was muß aber der Mensch seinerseits thuen, damit ihm die Gnade zum Heile gereicht?“

„Er muß ihr nicht widerstehen, sondern getreulich mit ihr mitwirken.“ Die heil. Schrift sagt: „Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.“

Widerstehen heißt: Jemand, der uns retten will, Widerstand leisten. Es ist z. B. Jemand ins Wasser gefallen und dem Ertrinken nahe. Man reicht ihm die Hand, wirft ihm Seile zu u. dgl. Er aber weist alle Rettungsversuche zurück. Oder: man findet Jemand, der dem Hungertode nahe ist; man reicht ihm stärkenden Wein und kräftiges Brod, er aber weist alles zurück. In einem Hause herrscht eine ansteckende Krankheit. Die berühmtesten Aerzte versammeln sich und bieten den erkrankten Leuten ihre Hülfe an, sie aber verschließen die Thüre und verweigern jedem den Eingang. Seht Kinder, wie diese Menschen es machen bezüglich der Rettung ihres zeitlichen Lebens, so machen es viele Menschen bezüglich der Rettung ihres ewigen Lebens: sie weisen alle Rettungsversuche Gottes hartnäckig ab. Statt daß die Menschen Widerstand leisten, sollen sie mit der Gnade Gottes mitwirken: sie sollen den Einsprechungen Gottes Gehör geben, die helfende Hand Gottes ergreifen und festhalten.

Wenn Jemand krank ist, so wünscht er, wieder gesund zu werden. Er läßt also den Arzt herbeirufen, welcher ihm solche Arzneien verordnet, von denen er glaubt, daß sie dem Kranken zum Heile dienen. Diese Arzneien muß aber der Kranke nach der Ordination des Arztes regelmäßig einnehmen und auch sonst alles befolgen, was der Arzt verordnet hat.

Gott will so oft unser Helfer und Arzt sein, Gott will so oft bei uns eintreten und der undankbare Mensch verwehrt Ihm den Eingang und weist seine Hülfe und Gnade verächtlich zurück.

Gar mancher Mensch könnte aber Zweifel darüber bekommen, wie der schwache, ohnmächtige Mensch dem allmächtigen Gott des Himmels und der Erde Widerstand entgegen stellen kann?

Der Katechismus fragt daher: „Kann denn der Mensch der göttlichen Gnade auch widerstehen?"

Die Antwort lautet: „Ja, er kann ihr widerstehen, denn die göttliche Gnade nöthigt den menschlichen Willen nicht, sondern läßt ihm vollkommene Freiheit."

Es ist eine Nothwendigkeit, daß das Gute aus gänzlich freiem Willen begangen wird; denn das Gute, wozu der Mensch von Gott gezwungen würde, hat ja keinen Werth; es wäre ja nicht von dem Menschen gewollt oder begangen worden, sondern von Gott, und der Mensch wäre nur das Werkzeug gewesen. So gut nun der Mensch mit der Gnade Gottes mitwirken kann, ebenso gut kann er auch das Gegentheil thuen und der göttlichen Gnade widerstehen, gegen die göttlichen Einsprechungen taub und widerspenstig sein, denn Gott läßt den Menschen vollkommene Freiheit.

Einen Menschen, der in der höchsten Noth jede angebotene Rettung zurückweist, nennt man thöricht und albern; noch viel thörichter und alberner ist aber ein Mensch, welcher die Hülfe und Gnade Gottes zurückweist. Moses sprach bei dem Berge Sinai vor der Gesetzgebung zu den Israeliten: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht." Ein verhärtetes Herz ist nämlich taub und gefühllos gegen die Anregungen und Einsprechungen Gottes.

„Wozu fordert uns nun die Lehre von der Gnade des Beistandes auf?"

„1. Das Bewußtsein und die Erkenntniß unserer Schwäche und Hülflosigkeit hält uns zur Demuth an.

2. Der Umstand, daß wir aus eigenen Kräften nicht das Geringste zu unserm ewigen Heile anfangen, fortsetzen und vollenden können, ermuntert uns, Gott recht oft und inständig um seine Gnade der Bekehrung und Beharrlichkeit zu bitten, für die von Ihm empfangenen Gnaden recht inständig zu danken und dieselben höher zu schätzen, als alles Zeitliche.

3. Wir sollen unser Herz der göttlichen Gnade nicht verschließen."

Wie stolz ist derjenige, bei welchem sein Landesherr, der Kaiser oder König einkehrt? Wie stolz müssen wir aber erst sein, wie muß es unser Herz mit Freude erfüllen, wenn der höchste Herr des Himmels und der Erde bei uns anklopft und gleichsam Einlaß bei uns begehrt?

Unter den verschiedensten Verhältnissen tritt Gott uns entgegen, bald durch freudige Ereignisse, bald durch Leiden und Trübsale. An uns ist es, die Augen und Ohren zu öffnen und Gott zu erkennen, Ihm unsre Hand zu reichen, wenn Er seine Hand uns bietet.

Im Buche der geheimen Offenbarung heißt es: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. So Jemand meine Stimme hört und die Thüre mir aufthut, zu dem will ich eingehen und mit ihm Abendmahl halten und er mit mir." — Wer also dem lieben Gott die Thüre öffnet, zu dem wird Er eingehen und Wohnung bei ihm nehmen, sich aufs innigste mit ihm vereinigen und bei ihm bleiben in Zeit und Ewigkeit.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Welches ist unsere Bestimmung, oder wozu sind wir auf Erden?

Sch. Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und einst selig zu werden.

L. Wie sind aber die Kräfte des Menschen, um dieses Ziel zu erreichen?

Sch. Die Kräfte des Menschen sind zu schwach.

L. Wie habe ich deswegen die Bestimmung des Menschen genannt?

Sch. Sie haben dieselbe eine unerreichbare genannt.

L. Wer kommt uns daher zu Hülfe, damit wir dieses Ziel erreichen können?

Sch. Der liebe Gott kommt uns zu Hülfe.

L. Mit was kommt uns Gott zu Hülfe?

Sch. Mit seiner Gnade.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wenn Eltern ihrem Kinde eine Arbeit geben und sie sehen, daß seine Kräfte zu schwach sind, dieselbe zu verrichten, so kommen sie ihm zu Hülfe.

L. Wie geht nun die Arbeit von Statten?

Sch. Sie geht leicht von Statten.

L. Da uns nun Gott zu Hülfe kommt, daß wir unsere Christenpflichten erfüllen können, wovon handelt also das dritte Hauptstück im Katechismus?

Sch. Das dritte Hauptstück handelt von den Gnadenmitteln.

L. Was ist das: ein Mittel?

Sch. Ein Mittel ist dasjenige, was angewendet wird, um ein Ziel, oder einen Zweck zu erreichen.

L. Wie heißen z. B. diejenigen Mittel, welche der Arzt verordnet, um einen Kranken zu heilen oder zu kuriren?

Sch. Diese Mittel nennt man Arzneimittel.

L. Was versteht man daher unter Gnadenmitteln?

Sch. Unter Gnadenmitteln versteht man solche Mittel, welche wir anwenden müssen, wenn wir die göttliche Gnade erlangen wollen.

L. Der Katechismus stellt zuerst die Frage auf: „Können wir aus eigenen Kräften die Gebote halten und selig werden?"

Sch. „Nein, wir bedürfen dazu der göttlichen Gnade."

L. Der Katechismus spricht hier von Kräften; was versteht man unter Kraft?

Sch. Unter Kraft versteht man das Vermögen, etwas zu wirken.

L. Was versteht man unter eigenen Kräften?

Sch. Unter eigenen Kräften versteht man solche Kräfte, welche der Mensch aus sich selbst hat.

L. Was ist den eigenen Kräften entgegengesetzt?

Sch. Den eigenen Kräften sind fremde Kräfte entgegengesetzt.

L. Was sind fremde Kräfte?

Sch. Fremde Kräfte sind solche, welche Andere haben.

L. Was für Kräfte hat der Mensch?

Sch. Der Mensch hat Kräfte des Leibes und Kräfte der Seele.

L. Wozu braucht er die Kräfte des Leibes?

Sch. Die Kräfte des Leibes braucht er zur Arbeit.

L. Nenne mir die Kräfte der Seele!

Sch. Kräfte der Seele sind: Verstand, Vernunft, freier Wille, Einbildungskraft, Gedächtniß.

L. Hat nun der Mensch alle diese Kräfte des Leibes und der Seele aus sich, oder von Jemand anderem?

Sch. Alle diese Kräfte hat der Mensch von Gott.

L. Sind aber diese Kräfte schon hinreichend, die ewige Seligkeit zu erlangen?

Sch. Nein, diese Kräfte sind nicht hinreichend, die ewige ewige Seligkeit zu erlangen.

L. Wie sagt deswegen die heilige Schrift?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun" — spricht Christus.

L. Was für eine Kirchenversammlung spricht sich in diesem Sinne aus?

Sch. Die Kirchenversammlung von Trient. (Der Ausspruch derselben wird vom Katecheten noch einmal wiederholt).

L. Der Katechismus fragt weiter: „Was verstehen wir unter göttlicher Gnade?

Sch. Unter göttlicher Gnade verstehen wir hier die innere, übernatürliche Hülfe oder Gabe, welche uns Gott um der Verdienste Jesu Christi willen zu unserm ewigen Heile verleiht.

L. Was bezeichnet das Wort Gnade?

Sch. Das Wort Gnade bezeichnet

1. bald die wohlwollende Gesinnung und huldvolle Liebe eines Höheren zu einem Niederen,

2. bald die Wirkung jener huldvollen Liebe, nämlich jede, aus freier Liebe erwiesene Wohlthat und unverdiente Gabe.

L. Der Katechismus nennt die Gnade eine Hülfe; wo ist Hülfe nothwendig?

Sch. Hülfe ist nothwendig, wo eine Gefahr droht.

L. Was für eine Hülfe ist die göttliche Gnade?

Sch. Die göttliche Gnade ist eine innere, übernatürliche Hülfe.

L. Was ist der inneren, übernatürlichen Hülfe und Gnade entgegengesetzt?

Sch. Der inneren, übernatürlichen Hülfe ist die äußere, natürliche Hülfe entgegengesetzt.

L. Was sind z. B. Leben, Gesundheit, gerade Glieder, Speise und Trank, Kleidung ꝛc.?

Sch. Das sind äußerliche und natürliche Gnadengeschenke Gottes.

L. Wozu werden sie uns von Gott ertheilt?

Sch. Zu unserer leiblichen Wohlfahrt.

L. Wozu verleiht uns Gott die innere, übernatürliche Hülfe?

Sch. Zur Wohlfahrt unserer Seele, zur ewigen Seligkeit.

L. Um wessen willen verleiht uns Gott seine Gnade?

Sch. Um der Verdienste Jesu Christi willen.

L. Was hatten die ersten Menschen durch den Sündenfall verloren?

Sch. Sie hatten die Liebe, die Gnade und das Wohlgefallen Gottes verloren.

L. Was hatten sie sich aber dafür zugezogen?

Sch. Sie hatten sich die Ungnade und das Mißfallen Gottes zugezogen.

L. Auf wen hat sich die Ungnade Gottes fortgeerbt?

Sch. Auf alle ihre Nachkommen.

L. Wer hat nun von der Menschheit die Ungnade hinweggenommen?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Warum konnte nur Er allein die Ungnade Gottes von der Menschheit hinwegnehmen?

Sch. Weil die Beleidigung der unendlichen Majestät von einem endlichen Wesen nicht gesühnt werden konnte.

L. Wem haben wir es also zu verdanken, daß uns Gott seine Gnade gibt?

Sch. Den unendlichen Verdiensten Jesu Christi.

L. Wozu verleiht uns Gott seine Gnade?

Sch. Gott verleiht uns seine Gnade zu unserm ewigen Heile.

L. Dem lieben Gott ist es nicht genug, uns mit zeitlichen und natürlichen Gnadengeschenken zu beglücken; Er will seine Seligkeit im Himmel mit uns theilen; deswegen verleiht Er uns seine Gnade, um uns fähig zu machen, dieses erhabene Ziel zu erreichen.

Wie vielerlei ist diese übernatürliche Hülfe und Gabe, oder die Gnade im eigentlichen Sinne?

Sch. Sie ist zweierlei: 1. die Gnade des Beistandes, auch wirkliche oder vorübergehende Gnade genannt; 2. die Gnade der Heiligmachung, auch bleibende, heiligmachende oder Gnade der Rechtfertigung genannt.

L. Wovon handelt also der Katechismus zuerst?

Sch. Der Katechismus handelt zuerst von der wirklichen Gnade, oder von der Gnade des Beistandes.

L. Mit was kann man die Gnade des Beistandes vergleichen?

Sch. Mit der Sonne, welche früh auf- und Abends untergeht.

L. Worin besteht nun die wirkliche, oder die Gnade des Beistands?

Sch. Sie besteht darin, daß Gott unsern Verstand erleuchtet und unsern Willen bewegt, das Böse zu meiden und das Gute zu wollen und zu vollbringen.

L. Woher kommt das Wort Beistand?

Sch. Das Wort Beistand kommt her von beistehen.

L. Welches andere Wort könnte man statt beistehen setzen?

Sch. Das Wort „helfen“.

L. Was heißt also Beistand?

Sch. Beistand heißt so viel als Hülfe.

L. Welche Menschen bedürfen der Hülfe?

Sch. Die kraftlosen und schwachen Menschen.

L. Wer kann nun, weil er alle Macht hat, den schwachen Menschen nur allein zu Hülfe kommen?

Sch. Nur Gott allein kann den Menschen zu Hülfe kommen.

L. Die Gnade des Beistandes wird auch wirkliche Gnade genannt. Was ist wirklich?

Sch. Wirklich ist dasjenige, über dessen Dasein kein Zweifel besteht.

L. Was ist dem Wirklichen entgegengesetzt?

Sch. Dem Wirklichen ist das Gedachte entgegengesetzt.

L. Wie könnte man noch sagen statt wirkliche Gnade?

Sch. Man könnte auch sagen wirkende Gnade.

L. Die wirkliche Gnade wird vorübergehend genannt; was ist vorübergehend?

Sch. Vorübergehend wird dasjenige genannt, was nur eine Zeit lang dauert und dann wieder aufhört.

L Wie lange dauert die wirkliche Gnade?

Sch. Sie dauert so lange, als wir ein gutes Werk verrichten.

L. Was ist dem Vorübergehenden entgegengesetzt?

Sch. Dem Vorübergehenden ist das Dauernde und Bleibende entgegengesetzt.

L. Welche Gnade ist bleibend oder dauernd?

Sch. Die heiligmachende oder Gnade der Rechtfertigung ist bleibend und dauernd.

L. Wie kann der Mensch diese Gnade Gottes bleibend und dauernd machen?

Sch. Wenn er keine Todsünde begeht.

L. Mit was kann man die vorübergehende oder wirkliche Gnade des Beistandes vergleichen?

Sch. Mit der Sonne.

L. Wie die Sonne den Tag erleuchtet, so erleuchtet die Gnade Gottes unseren Verstand, und wie die Sonne die Erde erwärmt und sie dadurch fruchtbar macht, so stärkt uns die Gnade Gottes zum Guten. Worin besteht die wirkliche Gnade oder die Gnade des Beistands?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Auf welche Geisteskräfte wirkt also die wirkliche Gnade Gottes?

Sch. Sie wirkt 1. auf unsern Verstand, den sie erleuchtet, 2. auf unsern Willen, den sie bewegt, das Böse zu meiden und das Gute zu wollen und zu vollbringen.

L. Was ist der Verstand?

Sch. Der Verstand ist die Kraft der Seele, zu verstehen und zu erkennen.

L. Wie wirkt die Gnade des Beistandes auf unseren Verstand?

Sch. Die Gnade des Beistandes erleuchtet ihn.

L. Was muß erleuchtet werden?

Sch. Was finster ist, muß erleuchtet werden.

L. Durch welches Ereigniß ist unser Erkenntnißvermögen (Verstand) erleuchtet worden?

Sch. Durch den Sündenfall der ersten Menschen.

L. Wenn also die Gnade des Beistandes unsern Verstand nicht erleuchten würde, könnten wir aus uns selbst das Gute erkennen?

Sch. Nein, wir könnten aus uns selbst das Gute nicht ererkennen.

L. Was ist also die Gnade des Beistandes für unsern Verstand?

Sch. Die Gnade des Beistandes ist ein inneres Licht.

L. Auf welche Kraft der Seele wirkt die Gnade des Beistandes noch mehr?

Sch. Sie wirkt auch auf unsern Willen.

L. Was ist der Wille?

Sch. Der Wille ist eine Kraft der Seele, zu wählen zwischen dem Guten und Bösen.

L Wie wirkt die wirkliche Gnade auf unsern Willen?

Sch. Sie bewegt ihn.

L. Was muß bewegt werden?

Sch. Was in träger Ruhe verharrt, muß bewegt werden.

L. Wozu wird unser Wille bewegt?

Sch. Unser Wille wird bewegt, das Gute zu thun und das Böse zu meiden.

L. Wie ist unser Wille an sich?

Sch. Unser Wille ist verdorben.

L. Durch welches Ereigniß ist unser Wille verdorben worden?

Sch. Durch die Erbsünde.

L. In wieferne ist unser Wille verdorben?

Sch. Wir haben Freude am Bösen und Mißfallen am Guten.

L. Wer bewirkt aber das Gegentheil in uns?

Sch. Die wirkliche Gnade oder die Gnade des Beistandes.

L. Wie kann man also die wirkliche Gnade eintheilen?

Sch. 1. in eine erleuchtende und
2. in eine anregende und stärkende.

L. Wenn Jemand, der in Dingen seines Heils unwissend ist, von Anderen unterrichtet und gelehrt wird, ist das auch eine innere übernatürliche Erleuchtung?

Sch. Nein, das ist mehr eine äußere und natürliche Erleuchtung.

L. Mit welchem Zustande habe ich den Stand der Ungnade verglichen?

Sch. Mit dem Schlafe.

L. Was für ein Schlaf ist der Zustand der Ungnade Gottes?

Sch. Das ist ein gefährlicher Schlaf.

L. Warum ist das ein gefährlicher Schlaf?

Sch. Weil wir in diesem Zustand ewig zu Grund gehen können.

L. Was thut aber die erbarmende Liebe Gottes, damit wir nicht ewig zu Grunde gehen?

Sch. Der liebe Gott weckt uns aus diesem gefährlichen Zustande auf?

L. Wenn man einen Menschen aus seinem natürlichen Schlummer aufwecken will, was thut man da?

Sch. Man ruft ihn beim Namen, man fährt ihm mit der Hand über das Angesicht, man rüttelt ihn u. dgl.

L. Wie sucht uns der liebe Gott aus dem Sündenschlafe aufzuwecken?

Sch. Der liebe Gott schickt uns Heimsuchungen, Leiden und Trübsale zu.

L. Wenn nun Gott uns ruft, was müssen wir thuen?

Sch. Wir müssen auf die Stimme Gottes hören.

L. In wieferne ist der Beistand der Gnade uns nothwendig?

Sch. Er ist uns so nothwendig, daß wir ohne die Gnade nicht das Geringste zu unserem Heile anfangen, fortsetzen und vollenden können.

L. Woher kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Durch welchen Ausspruch?

Sch. „Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als das Vollbringen bewirkt.“

L. Wie lautet der Ausspruch des heil. Apostels Paulus?

Sch. Er lautet: „Ich habe mehr gearbeitet, als Alle, aber nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir", (d. h. durch mich).

L. Die Gnade Gottes ist also nothwendig zum Beginne alles Guten; was heißt das?

Sch. Es heißt: die Gnade Gottes muß allem Guten, das wir denken, reden oder thuen, vorausgehen.

L Wenn das Gute durch die Gnade angeregt ist, was thut sie dann weiter?

Sch. Sie begleitet es.

L. Was will das sagen?

Sch. Sie hilft dem Menschen, daß er das angefangene Gute auch ausführt.

L. „Theilt Gott allen Menschen seine Gnade mit?"

Sch. „Ja, Gott verleiht allen Menschen hinlängliche Gnade, damit sie selig werden können.

L. Wie vielerlei enthält diese Antwort?

Sch. Diese Antwort enthält zweierlei.

L. Gieb die beiden Hauptmomente dieser Antwort an!

Sch. Sie enthält:

1. daß Gott allen Menschen seine Gnade mittheilt und

2. daß Gott jedem Menschen hinlängliche Gnade verleiht, um selig zu werden.

L. Warum legt der Katechismus Nachdruck darauf, daß Gott allen Menschen Gnade verleiht?

Sch. Weil es Irrlehrer gegeben hat, welche gelehrt haben, daß Gott seine Gnade nicht allen Menschen mittheile.

L. Was ist Gott im Verhältniß zu uns?

Sch. Gott ist unser liebender Vater.

L. Was wünscht Gott, weil er unser liebender Vater ist?

Sch. Gott wünscht, daß alle Menschen selig werden.

L. Wenn nun Gott wünscht, daß alle Menschen selig werden, was wird Gott auch thun?

Sch. Gott wird allen Menschen seine Gnade geben, damit sie selig werden können.

L. Wie wäre Gott, wenn Er einzelnen Menschen seine Gnade nicht geben würde?

Sch. Gott wäre ungerecht.

L. Wie viele Gnade theilt Gott den Menschen mit?

Sch. Gott theilt den Menschen so viel Gnade mit, daß sie selig werden können.

L. Durch welches Gleichniß wollte uns Jesus zeigen, daß Gott allen Menschen seine Gnade mittheilt?

Sch. Durch das Gleichniß vom königlichen Hochzeitsmahl.

L. Welchen Befehl gab der Herr seinen Dienern?

Sch. Er sprach zu ihnen: „Gehet hinaus auf die Landstraßen und ladet einen Jeden, den ihr nur antreffet, zum Hochzeitsmahle ein.“

L. Wie vielerlei Menschen unterscheidet man?

Sch. Man unterscheidet Sünder und Gerechte.

L. Welche Gnade gibt Gott den Sündern?

Sch. Den Sündern gibt Gott die Gnade der Bekehrung.

L. Welche Gnade spendet Gott den Gerechten?

Sch. Den Gerechten gibt Gott die Gnade der Beharrlichkeit.

L. Gieb mir eine Stelle aus der heil. Schrift an, welche beweist, daß Gott die Bekehrung der Sünder will?

Sch. „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“

L. Theilt aber Gott allen Menschen seine Gnade in demselben Maße mit? Giebt Gott einem Menschen so viel Gnade, wie dem anderen?

Sch. Nein, Gott verleiht nicht jedem Menschen seine Gnade in demselben Maße.

L. Warum giebt der liebe Gott einem Menschen mehr, den andern weniger Gnade?

Sch. Das wissen wir nicht; das weiß Gott in seiner Weisheit nur allein.

L. Aus welchem Gleichniß geht hervor, daß Gott seine Gnade auf verschiedene Weise austheilt?

Sch. Aus dem Gleichniß von den Talenten.

L. Jeder der drei Diener erhielt einen Theil von dem Vermögen seines Herrn: der Erste erhielt fünf, der Zweite drei Talente und der Dritte nur eines; keiner aber ging leer aus. Wenn nun der liebe Gott den Menschen seine Gnade mittheilt, was müssen diese thuen?

Sch. Sie müssen der Gnade Gottes nicht widerstehen, sondern getreulich mit ihr mitwirken.

L. Welcher Bibelspruch ermuntert uns dazu?

Sch. „Wir ermuntern euch, daß ihr nicht vergebens die Gnade Gottes empfanget."

L. Was heißt widerstehen?

Sch. Widerstehen heißt: Jemand Widerstand leisten, der uns helfen will.

L. Wenn z. B. Jemand ins Wasser gefallen und dem Ertrinken nahe ist, wie sucht man ihm zu helfen?

Sch. Man wirft ihm Stricke zu, man hält ihm Stangen entgegen.

L. Wenn Jemand dem Hungertode nahe ist, wie sucht man ihm zu helfen?

Sch. Man reicht ihm Speise dar.

L. Was können aber diejenigen thun, welche sich in einer Gefahr befinden?

Sch. Sie können Widerstand leisten.

L. Wie kann dieses geschehen?

Sch. Wenn sie die Mittel zu ihrer Rettung von sich weisen.

L. Wenn Jemand sehr krank ist, wie sucht ihm der Arzt zu helfen?

Sch. Der Arzt verschreibt ihm heilsame Arzneien.

L. Wie kann der Kranke Widerstand leisten?

Sch. Wenn der Kranke sie nicht einnimmt und ausschüttet.

L. Wie ist es aber möglich, daß der schwache und ohnmächtige Mensch dem allmächtigen Gotte, dem Herrn des Himmels und der Erde Widerstand leisten kann?

Sch. Weil die göttliche Gnade den menschlichen Willen nicht nöthigt, sondern ihm vollkommene Freiheit läßt.

L. Wenn Gott die Menschen oder einen Theil derselben zum Guten zwingen würde, so hätte das Gute kein Verdienst für den Himmel und die Unterlassung des Guten wäre auch nicht strafwürdig.

Wenn Gott den Menschen zum Guten zwingen würde, wer hätte dann das Gute gethan?

Sch Dann hätte Gott das Gute gethan.

L. Wenn ein Mensch, der sich in leiblicher Noth befindet, die ihm angebotene Hülfe zurückweist, wie ist er?

Sch. Ein solcher Mensch ist albern und thöricht.

L. Wie ist es aber, wenn der Mensch die göttliche Gnade verschmäht?

Sch. Es ist nicht nur thöricht, sondern sogar sündhaft.

L. Wozu fordert uns die Lehre von der Gnade auf?

Sch. 1. Die Erkenntniß unserer Schwachheit hält uns zur Demuth an.

L. Wem darf also der Mensch das Gute, das er thut, nicht zuschreiben?

Sch. Er darf es sich nicht selbst, seinen eigenen Verdiensten, zuschreiben.

L. Wenn wir ohne die göttliche Gnade nichts Gutes zu unserm Heile anfangen, fortsetzen und vollenden können, was müssen wir thun, damit uns Gott seine Gnade giebt?

Sch. Wir müssen Ihn recht inständig darum bitten.

L. Was müssen wir für die bereits empfangene Gnade thun?

Sch. Wir müssen Gott für die empfangenen Gnaden danken.

L. Wie machen uns Bitte und Dank?

Sch. Bitte und Dank machen uns der göttlichen Gnade würdiger.

L. Wenn Gott mit seiner Gnade in unser Herz einkehren will, was sollen wir thun?

Sch. Wir sollen der göttlichen Gnade nicht widerstehen.

L. Wenn der Landesherr bei einem seiner Unterthanen einkehrt, wie ist dieser darauf?

Sch. Er ist stolz darauf.

L. Wie dürfen wir also auch sein, wenn der Herr des Himmels und Erde bei uns einkehrt?

Sch. Wir dürfen stolz darauf sein.

L. Würde wohl Jemand im Stande sein, seinem Landesherrn die Thüre zu verschließen?

Sch. Nein, das wäre Niemand im Stande.

L. Wie wäre es also, dem lieben Gott Widerstand zu leisten?

Sch. Das wäre vermessen.

L. In welcher Weise kehrt Gott bei uns ein?

Sch. Gott kehrt bei uns ein durch freudige und traurige Ereignisse.

L. Wenn Gott gleichsam an unsere Thüre klopft, was müssen wir thuen?

Sch. Wir müssen ihm die Thüre öffnen.

L. Was will das sagen?

Sch. Wir müssen es erkennen und einsehen, daß Gott unser Bestes will.

L. Wie heißt der aus der geheimen Offenbarung angeführte Schriftspruch?

Sch. Er heißt: „Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. So Jemand meine Stimme hört und die Thüre mir aufthut, zu dem will ich eingehen und mit ihm Abendmahl halten und er mit mir.“

L. Wenn Jemand an unserer Thüre klopft, so verlangt er auf laute und vernehmbare Weise Oeffnung und Einlaß. Wenn man seinem Feinde den Eintritt verwehrt, so ist das natürlich und vernünftig; Gott aber, seinem besten Freunde, seinem Wohlthäter, seinem Vater, seinem höchsten Herrn den Eingang verwehren, dafür gibt es gar keinen Namen.

Lernt also aus der heutigen Religionsstunde, recht oft und inständig Gott um die Gnade des Beistandes zu bitten.

II. Katechese.

§ 2. Von der Gnade der Heiligmachung oder Rechtfertigung.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde die Lehre von der **wirklichen Gnade** oder der **Gnade des Beistandes** be-

handelt haben, kommen wir heute zu der Lehre von der Gnade der Heiligmachung oder Rechtfertigung.

Vor Allem stellt der Katechismus die Frage auf: „Was ist die heiligmachende Gnade?"

Die Antwort lautet: „Sie ist eine unverdiente übernatürliche Gabe, welche der heilige Geist unserer Seele mittheilt, durch welche wir aus Sündern Gerechte, Kinder Gottes und Erben des Himmels werden."

Die heiligmachende Gnade ist also 1. eine unverdiente Gabe. Was der Mensch in irgend einer Weise verdient, das ist sein Lohn, sein Verdienst. Die Gnade Gottes kann aber nicht verdient werden.

Sie ist 2. eine übernatürliche Gabe; sie gehört also nicht zu jenen, welche das Wesen des Menschen begründen und in Folge der Erschaffung von Gott dem Menschen verliehen werden, sondern sie ist eine Gabe höherer Art, eine eingegossene Heiligung. Durch die Sünde der ersten Menschen sind auch wir in Sünden geboren; aus diesem Zustand der Ungnade werden wir versetzt in den Stand der Gnade und werden unter die Kinder Gottes aufgenommen. Sie ist ferner eine Erhebung des Menschen in die Gemeinschaft der göttlichen Natur, was etwas durchaus Uebernatürliches ist.

3. Die heiligmachende Gnade ist ferner, im Gegensatz zur vorübergehenden Gnade, eine bleibende Gabe, ein bleibender Zustand der Seele. Sie wird darum „ein Leben" genannt: das höhere übernatürliche Leben der Seele. Sie wird verglichen mit einem Wasser, das in uns zur Quelle wird, die ins ewige Leben fortfließt.

4. Die heiligmachende Gnade wird uns mitgetheilt durch den heil. Geist. Das ist jedoch nicht so wörtlich zu verstehen, als wenn Gott Vater und Gott Sohn nicht an unserer Heiligung Theil nähmen, sondern dem heil. Geiste kommen vorzugsweise die Werke der Liebe und darum der Heiligung zu.

5. Die heiligmachende Gnade bringt eine ganze Verwandlung in uns hervor, indem sie aus uns Sündern Gerechte, Kinder Gottes und Erben des Himmels macht. Sie reinigt also den Menschen nicht nur von aller Sünde, so daß an dem Gerechtfertigten nichts Verdammungswürdiges mehr ist, sondern mit ihr ist auch die Kindschaft Gottes und das Erbrecht zum Himmel verbunden.

Gleichwie das Eisen im Feuer glühend gemacht, wohl sein Wesen und seinen Namen behält, aber die Hitze, den Schein und alle übrigen Eigenschaften des Feuers besitzt, so bleibt der Mensch im Stande der Gnade immer noch Mensch, nimmt aber Theil an den göttlichen Eigenschaften, weswegen er mit dem Apostel sagen kann: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes in mir.“

Der Katechismus fragt weiter: „Warum heißt die heiligmachende Gnade „eine unverdiente Gabe?“

Die Antwort lautet: „Weil sie ein ganz freies Geschenk der erbarmenden Liebe Gottes ist.“

Kein Todter kann sich selbst das Leben wieder geben; nur Gott kann das natürliche und übernatürliche Leben geben. Gott hat aus freier Liebe und Barmherzigkeit den Menschen zu einem übernatürlichen Leben berufen und verleiht es ihm ohne sein Verdienst, wie das natürliche Leben. Gott verleiht uns seine Gnade ohne unser Verdienst, weil nichts von dem, was der Rechtfertigung vorausgeht, sowohl der Glaube, als die guten Werke, die Gnade der Rechtfertigung verdient.

Die heil. Schrift sagt: „Denn Alle werden gerechtfertigt ohne (ihr) Verdienst durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Jesus Christus ist.“

Die Gnade kann weder mit natürlichen Kräften erworben, noch auch mit der Gnade des Beistands verdient werden, denn ein eigentliches Verdienst kann der Mensch sich nur dann erwerben, wenn er schon im Stande der heiligmachenden Gnade ist.

Der Katechismus fragt weiter: „Warum wird die heiligmachende Gnade auch Gnade der Rechtfertigung genannt?"

„Weil durch die heiligmachende Gnade der Mensch gerechtfertigt, d. h. vom Stande der Sünde in den Stand der Gerechtigkeit und Heiligkeit versetzt wird."

Die Rechtfertigung ist nicht blos die Nachlassung der Sünden, nicht blos eine äußere Gunst Gottes oder Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, nicht blos eine Gerechterklärung, sondern eine Gerechtmachung. Sie rechtfertigt den Menschen in Wahrheit, d. h. macht den Menschen gerecht, setzt ihn in das rechte Verhältniß zu Gott.

Rechtfertigen heißt: Jemand, der eines Vergehens oder einer Sünde beschuldigt war, als unschuldig erweisen. Gott kann Niemand als unschuldig erklären, der schuldig ist. Er rechtfertigt ihn aber, indem er ihn gerecht macht, seine Schuld von ihm nimmt und ihn umwandelt, erneuert.

„Was schließt die Rechtfertigung des Sünders in sich?"

„1. Die Reinigung von allen, wenigstens schweren Sünden, nebst der Nachlassung der ewigen Strafe, 2. die Heiligung und die Erneuerung des inneren Menschen."

Wie es eine äußerliche Reinigung giebt von körperlichem Schmutz, durch Wasser und Seife, durch ein wohlthätiges Bad, so giebt es auch eine geistige Reinigung, welche darin besteht, daß uns Gott rechtfertigt, unsre Sünden ganz austilgt oder auslöscht, nicht wie Martin Luther lehrte, unsre Sünde nur zudecke und uns die Strafe dafür nachlasse. Das ist eine falsche Lehre — eine Irrlehre. Außer der Nachlassung der Sünden empfangen wir auch Nachlassung der ewigen Strafe, denn eine Strafe kann nur da Platz greifen oder stattfinden, wo eine Schuld ist. Da aber Gott durch unsre Rechtfertigung die Ursache der Strafe — die Schuld — hinweggenommen hat, so kann auch keine Strafe stattfinden.

Eine fernere Folge der Rechtfertigung ist die Heiligung und Erneuerung des innern Menschen. Die Heiligkeit

Gottes besteht darin, daß Gott das Gute liebt und das Böse haßt und verabscheut, und wenn also von der Heiligung des Menschen die Rede ist, so will das sagen, daß Gottes Gnade eine Sinnesänderung in der Art in uns bewirkt, daß auch wir das Gute lieben und das Böse hassen und verabscheuen.

Erneuern heißt: etwas Altes neu machen. Die Gnade Gottes tödtet im Menschen nicht blos das alte Sündenleben und läßt die ewige Strafe nach, sondern ertheilt auch ein neues Gnadenleben, ein übernatürliches Leben der Gerechtigkeit und gibt das Anrecht auf den Himmel.

Die heil. Schrift sagt: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unsers Herrn Jesu Christi und im Geiste unsers Gottes.

„Woher nimmt die Rechtfertigung ihren Anfang?"

„Von der zuvorkommenden Gnade, welche den Sünder erleuchtet und antreibt, daß er sich zu Gott wende."

Gott könnte den Menschen in seinen Sünden ewig zu Grunde gehen lassen; aber „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe." Die Liebe und Barmherzigkeit ist gleichsam größer als seine Gerechtigkeit. Gott geht gleichsam dem Sünder entgegen, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Der Vater des ungerathenen Sohnes hätte diesen vom Hause verstoßen können, allein er hat es nicht gethan. Hierher passen die Worte der Schrift: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an!" Welche unendliche Liebe! Der Schöpfer kommt dem Geschöpfe, der Herr dem Diener, Gott selbst dem Menschen, der ewige Richter dem Sünder entgegen, um ihn vor dem Untergang zu retten.

„In welcher Weise wirkt die zuvorkommende Gnade?"

„Sie erleuchtet den Menschen und treibt ihn an, daß er sich zu Gott wende."

Der Verstand und das Erkenntnißvermögen des Sünders sind verfinstert und verblendet. Der Sünder steht an einem Abgrund, an dem ihm das ewige Verderben droht, und er sieht ihn nicht. Die zuvorkommende Gnade treibt den Sünder an, daß er

sich zu Gott wende. Wer muß angetrieben werden? Der in Trägheit versunkene Mensch. Wozu muß der Sünder angetrieben werden? Daß er sich zu Gott wende. Warum muß der Sünder umkehren? Weil er sich auf dem Wege befindet, der ihn zum Verderben führt und weil es ihm schwer fällt, von seinen Sünden abzulassen und ein besseres Leben anzufangen. Der Sünder gleicht einem Menschen, der in einem Hause verharrt, welches dem Einsturz droht. Mit Gewalt muß man den Thörichten von dem Platze entfernen, wo ihm ein schauderhafter Tod droht.

Das ist aber nur der leibliche Tod, welcher dem zeitlichen Leben ein Ende macht; dem Sünder aber droht der ewige Tod, der ewige Untergang.

„Was muß aber der Sünder seinerseits thun, um zur Rechtfertigung zu gelangen?"

„Er muß mit dem Beistande der Gnade:

1. glauben, hoffen und anfangen Gott zu lieben und seine Sünden bereuen,
2. das Sakrament der Taufe, oder wenn er schon getauft ist, der Buße empfangen."

Der Mensch hat sich durch die Sünde freiwillig von Gott abgewendet. Will er also zur Rechtfertigung gelangen, so muß er auch freiwillig zu Gott zurückkehren. Das kann er aber nicht ohne die zuvorkommende Gnade Gottes.

Der Rechtfertigung gehen mehrere Stufen voraus, vor Allem 1. der Glaube, welcher ja die Grundlage unsers Heiles ist. (Wer zu Gott kommen will, muß glauben). Der Sünder muß überzeugt sein, daß der Weg der Sünde zur Hölle führt und daß er nur dadurch gerettet werden könne, wenn er sich wieder zu Gott wendet.

2. Mit dem Glauben muß auch die Hoffnung verbunden sein und zwar die Hoffnung der Verzeihung; denn wer diese nicht hat, der verzweifelt.

3. Die Hoffnung auf Verzeihung treibt den Sünder an, denjenigen zu lieben, der das Recht und die Gewalt

hätte, ihn zu strafen, ihm aber statt dessen Verzeihung angedeihen lassen will.

Mit der Liebe ist naturgemäß auch die Reue verbunden; denn wer es erkennt, daß er seinen größten Wohlthäter beleidigt, statt geliebt hat, der wird auch seine Fehltritte bereuen.

4. Die Reue wird ihn antreiben, sein Herz durch Empfang der Sakramente der Taufe oder der Buße von Sünden zu reinigen und ein besseres Leben zu führen.

Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue und Vorsatz ist also alles umsonst, wenn der Sünder nicht die Sakramente der Sündenvergebung, Taufe oder Buße empfängt.

Jeder Mensch kommt mit der Erbsünde behaftet zur Welt; von dieser reinigt ihn das Sakrament der Taufe. Der Mensch begeht aber auch wirkliche, persönliche, nicht geerbte Sünden, und diese werden ihm nachgelassen durch das Sakrament der Buße.

Zu allen diesen Vorbereitungen braucht aber der Mensch die Gnade des Beistands.

„Was empfängt der Sünder im Sakrament der Taufe oder der Buße?"

„Er empfängt die heiligmachende Gnade, wodurch er wirklich gerecht, Gott wohlgefällig, ein Kind Gottes und Erbe des Himmels wird."

Der Brunnen also, an welchem der Sünder nur allein die ihm nothwendige heiligmachende Gnade schöpfen kann, ist gleichsam mit 2 Armen versehen, wovon der eine die Taufe, der andere die Buße heißt.

Durch die genannten zwei heiligen Sakramente wird der Sünder wirklich gerecht, d. h. die Sünden werden nicht blos zugedeckt und die Strafen dafür nachgelassen, sondern sie werden gänzlich getilgt und ausgelöscht und zwar so, als wenn sie gar nicht vorhanden gewesen wären. Hiedurch wird aber auch das ursprünglich zwischen Gott und dem Menschen bestehende Verhältniß wieder hergestellt: der Mensch wird wieder ein Kind und Freund

Gottes, und mit der Kindschaft Gottes erlangt er auch wieder das Recht zur Erbschaft des Himmelreichs.

„Wie lange verbleibt die heiligmachende Gnade in der Seele des Gerechtfertigten?"

„So lange der Gerechtfertigte keine Todsünde begeht."

Wenn Jemand einen großen Schatz, z. B. einen Edelstein von ungeheuerem Werthe besitzt und er kennt diesen Werth, so wird es auch sein Wunsch sein, diesen großen Schatz zu behalten. Er schließt ihn ein, schaut jeden Tag nach, ob er noch vorhanden ist, entfernt sich nicht vom Hause, damit ihn Diebe nicht stehlen u. dgl. Alle Schätze der Erde stehen aber in keinem Vergleich mit der Gnade Gottes; darum muß auch der Mensch alle Mittel anwenden, sich im Besitze dieses ungeheueren Schatzes zu erhalten. Der Feind aber, der uns diesen Schatz rauben will, das sind die Versuchungen des bösen Feindes und der bösen Menschen. Wenn ich einen wunderschönen Garten voll köstlicher Blumen und seltener Pflanzen habe, dann lasse ich einen hohen Zaun oder eine hohe Mauer darum machen, damit mir Niemand denselben zerstören kann. Dieselbe Wachsamkeit muß man anwenden, damit man die Gnade Gottes nicht verliert.

„Vertreiben also die läßlichen Sünden die Gnade Gottes auch?"

„Nein, sie vertreiben sie zwar nicht, aber sie vermindern die Wirkungen der göttlichen Gnade."

„Welche, oder was für Früchte bringt der gerechtfertigte Mensch mit der Gnade hervor?"

„Wirklich gute oder verdienstliche Werke."

„Wie sind demnach jene Werke, welche zwar an sich gut sind, aber im Stande der Ungnade verrichtet werden?"

„Sie haben kein Verdienst für den Himmel."

„Was muß demnach der Mensch thun, wenn er das Unglück gehabt hat, eine schwere Sünde zu begehen?"

„Er muß sich wieder in den Stand der Gnade versetzen, durch das heil. Sakrament der Buße."

Der Katechismus wendet ein ganz passendes Beispiel an, indem er sagt, daß nur ein guter Baum gute Früchte bringen könne. Das bedarf keines Beweises; denn selbst in der heil. Schrift heißt es: „Sammelt man wohl von den Dornen Feigen und von den Disteln Weintrauben?“

Ich will euch noch ein anderes Beispiel sagen. Es bringt euch Jemand den besten Wein in einem Gefäße, das ganz mit Unrath beschmutzt ist; werdet ihr diesen Wein mögen? Gewiß nicht. So ist der sündige Mensch ein unreines Gefäß und alle seine guten Handlungen, welche er im Stande der Sünde verrichtet, ohne Verdienst für den Himmel.

Der Katechismus fragt weiter: „Kann der Mensch im Stande der Todsünde nicht auch Gutes thun?“

„Ja, er kann zwar Gutes thun, aber ohne Verdienst für den Himmel.“

Der Mensch kann im Stande der Gnade beten, fasten, Almosen geben und viele andere gute Werke thun, diese guten Werke sind auch kein Gegenstand des Hasses von Seite des lieben Gottes, aber sie werden ihm nicht als Verdienste angerechnet, sie sind gleichsam todt.

Denn gleichwie die Rebe keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht mit dem Weinstock verbunden ist, so kann der Mensch keine verdienstlich guten Werke verrichten, wenn er nicht in Verbindung und Gemeinschaft steht mit Gott.

Ohne die Liebe zu Gott hat alles Gute keinen Werth, der Sünder hat keine Liebe zu Gott, folglich sind seine guten Werke ohne verdienstlichen Werth.

Nun könnten aber Zweifel darüber entstehen, ob das Gute, welches der Mensch im Stande der Sünde thut, ganz unnütz sei? Antwort: Nein, es ist vielmehr sehr nützlich, um von der göttlichen Barmherzigkeit die Gnade der Bekehrung, zuweilen auch Abwendung zeitlicher Strafen zu erlangen.

Durch die guten Werke, welche der Mensch im Stande der Sünde thut, erlangt er leichter die Gnade der Bekehrung. Auch

werden durch die guten Werke die Hindernisse der Bekehrung hinweggeräumt. So wurde der König Nabuchodonosor vom Propheten Daniel zur Ausübung guter Werke aufgefordert: „Mache dich los von deinen Sünden durch Almosen und von deinen Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen, so wird Gott vielleicht deine Sünde verzeihen."

Als Beispiel sind die Bewohner der Stadt Ninive angeführt, welche sich durch Buße vor dem angedrohten zeitlichen Untergang retteten.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Wir haben im heutigen Religionsunterricht von der Gnade der Heiligmachung oder Rechtfertigung gesprochen.

L. Was ist die heiligmachende Gnade oder die Gnade der Rechtfertigung?

Sch. Sie ist eine unverdiente übernatürliche Gabe (u. s. w. wie im Katechismus).

L. Was ist das, eine Gabe?

Sch. Eine Gabe ist dasjenige Geschenk, das mir ein Anderer giebt.

L. Was darf ich mit dem thun, was mir ein Anderer giebt?

Sch. Ich darf es behalten.

L. Warum nennt der Katechismus die heiligmachende Gnade eine Gabe, nicht eine Hülfe?

Sch. Weil uns der liebe Gott diese Gabe verleiht, damit wir sie behalten sollen, damit sie bei uns bleibe.

L. Der Katechismus nennt die heiligmachende Gnade eine übernatürliche Gabe, warum?

Sch. Weil sie nicht zu den natürlichen Gaben gehört, welche Gott dem Menschen bei seiner Erschaffung verliehen hat.

L. Nenne mir solche natürliche Gaben!

Sch. Leib und Seele, Verstand, Vernunft und freier Wille.

L. Wie habe ich im heutigen Unterricht die heiligmachende Gnade genannt?

Sch. Eine eingegossene Heiligung.

L. Wie noch mehr?

Sch. Eine Erhebung des Menschen in die Gemeinschaft der göttlichen Natur.

L. Wodurch ist denn die Gottähnlichkeit im Menschen zerstört worden?

Sch. Durch die Sünde der ersten Menschen.

L. Was haben alle Menschen durch die Erbsünde verloren?

Sch. Sie haben die Gnade und das Wohlgefallen, die Kindschaft Gottes und das Erbrecht zum Himmelreich verloren.

L. Wodurch erlangen sie diese verlorenen Güter wieder?

Sch. Durch die heiligmachende Gnade.

L. Wie lange soll die heiligmachende Gnade bei uns bleiben?

Sch. Sie soll immer bei uns bleiben.

L. Wie wird sie deswegen genannt?

Sch. Sie wird ein Leben genannt.

L. Mit was wird die heiligmachende Gnade verglichen?

Sch. Mit einer Quelle, welche ins ewige Leben fortfließt.

L. Wer theilt uns die heiligmachende Gnade mit?

Sch. Der heilige Geist.

L. Warum sagen wir, daß der heilige Geist uns die heiligmachende Gnade mittheilt?

Sch. Weil dem heiligen Geiste vorzugsweise die Werke der Liebe und der Heiligung zugeschrieben werden.

L. Nimmt also auch der Vater und der Sohn an unserer Heiligung Antheil?

Sch. Ja, auch der Vater und der Sohn nehmen an unserer Heiligmachung Antheil.

L. Was bringt die heiligmachende Gnade in uns hervor?

Sch. Sie bringt eine Verwandlung in uns hervor.

L. Eine günstige oder eine ungünstige?

Sch. Eine günstige Verwandlung.

L. Worin besteht diese Verwandlung?

Sch. Sie macht aus Sündern Gerechte, Kinder Gottes und Erben des Himmels.

L. Wie vielerlei Sünden kann ein Mensch auf sich haben?

Sch. Er kann die Erbsünde und wirkliche Sünden auf sich haben.

L. Wer hat die Erbsünde auf sich?

Sch. Jeder ungetaufte Mensch.

L. Was für Sünden kann ein getaufter Mensch auf sich haben?

Sch. Ein getaufter Mensch kann wirkliche Sünden auf sich haben.

L. Wer nimmt aber die Erbsünde und die wirklichen Sünden von uns?

Sch. Die heiligmachende Gnade.

L. Was nimmt also die heiligmachende Gnade in uns hervor?

Sch. Eine geistige Reinigung.

L. Wenn man seinen Leib von Schmutz reinigen will, was muß man thun?

Sch. Man muß seinen Leib baden oder waschen.

L. Wer reinigt aber unsere Seele vom Schmutz der Sünde?

Sch. Die heiligmachende Gnade.

L. Was wird jeder Mensch durch die Sünde?

Sch. Jeder Mensch wird durch die Sünde ein Feind Gottes.

L. Was wird er aber durch den Empfang der heiligmachenden Gnade?

Sch. Er wird ein Kind Gottes.

L. Was wird er noch mehr?

Sch. Er wird auch ein Erbe Gottes.

L. Welches ist das höchste Erbtheil der Kinder Gottes?

Sch. Das höchste Erbtheil der Kinder Gottes ist der Himmel.

L. Was nimmt nämlich die heiligmachende Gnade vom Menschen hinweg?

Sch. Die heiligmachende Gnade nimmt alles Verdammungswürdige vom Menschen hinweg.

L. Wenn ein Thautropfen von der Sonne beschienen wird, welche Wirkung bringt dieses hervor?

Sch. Der Thautropfen glänzt wie ein Edelstein in allen Farben des Regenbogens.

L. Eine so wunderbare Wirkung bringt auch die heiligmachende Gnade in unserer Seele hervor. Wenn man Eisen ins Feuer legt, welche Eigenschaften nimmt es an.

Sch. Es nimmt die Eigenschaften des Feuers an.

L. Was bleibt es aber doch?

Sch. Es bleibt doch Eisen.

L. So bleibt der Mensch, welcher die heiligmachende Gnade empfängt, wohl Mensch, nimmt aber Theil an den göttlichen Eigenschaften. Wie sprach deswegen der Apostel Paulus von sich?

Sch. Er sprach: „Ich lebe; doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes in mir."

L. „Warum heißt die heiligmachende Gnade eine unverdiente Gabe?"

Sch. „Weil sie ein ganz freies Geschenk der erbarmenden Liebe Gottes ist."

L. Wann habe ich eine Gabe verdient?

Sch. Wenn ich Jemand einen Dienst erweise, eine Arbeit gethan habe.

L. Haben wir Gott einen Dienst erwiesen? eine Arbeit für ihn gethan?

Sch. Nein, wir haben Gott keinen Dienst erwiesen.

L. Haben wir also die Gabe der heiligmachenden Gnade verdient?

Sch. Nein, wir haben sie nicht verdient.

L. Wie nennt deswegen der Katechismus die heiligmachende Gnade?

Sch. Er nennt sie ein „freies Geschenk der erbarmenden Liebe Gottes."

L. Gott schenkt uns seine Gnade nicht deswegen, weil er muß, sondern weil er will. Die Mittheilung seiner Gnade ist ein Ausfluß seiner unendlichen Liebe. Gott weiß, wie arm und elend wir sind, und weil er uns liebt und aus unserm Elend retten will, so theilt er uns seine Gnade mit. Welchen Schriftspruch führt der Katechismus an?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Alle werden gerechtfertigt ohne ihr Verdienst, durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Jesus Christus ist."

L. Wer hat uns nämlich durch seinen Kreuzestod die Gnade Gottes verdient und erworben?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. So wenig ein Todter sich wieder das Leben geben kann, so wenig kann sich der Mensch die Gnade Gottes verdienen.

L. Warum wird die heiligmachende Gnade auch Gnade der Rechtfertigung genannt?

Sch. Weil der Mensch durch die heiligmachende Gnade ge-

rechtfertigt, das heißt vom Stande der Sünde in den Stand der Gerechtigkeit und Heiligkeit versetzt wird.

L. Wie habe ich euch den Begriff „Rechtfertigung" erklärt.

Sch. Rechtfertigen heißt: Jemand, der eines Verbrechens oder einer Sünde beschuldigt ist, als unschuldig erweisen.

L. Kann die unendliche Gerechtigkeit Gottes Jemand, der schuldig ist, als unschuldig erklären?

Sch. Nein, das kann Gott nicht.

L. Was kann Gott aber und was thut er in Wirklichkeit?

Sch. Er kann seine Schuld vom Menschen nehmen und ihn rechtfertigen.

L. Was thut Gott außerdem noch, daß er die Schuld vom Menschen hinwegnimmt?

Sch. Gott macht ihn auch zum Gerechten.

L. Was schließt also die Rechtfertigung des Sünders in sich?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Die erste Folge der Rechtfertigung ist also die Reinigung von allen, wenigstens schweren Sünden.

Wie könnte man deswegen die Gnade der Rechtfertigung noch mehr nennen?

Sch. Ein geistiges Bad der Wiedergeburt.

L. Tilgt also Gott unsre Sünden gänzlich aus, oder deckt er sie blos zu und läßt uns straflos (wie Martin Luther lehrte)?

Sch. Gott tilgt unsre Sünden gänzlich aus, als wenn sie gar nicht dagewesen wären.

L. Was will das Wörtchen „allen" sagen?

Sch. Daß durch die heiligmachende Gnade selbst die schwersten Sünden getilgt werden können.

L. Was ist mit der Nachlassung der Sünden noch mehr verbunden?

Sch. Die Nachlassung der ewigen Strafe.

L. Wer macht sich der ewigen Strafe schuldig?

Sch. Ein Mensch, welcher Todsünden auf sich hat.

L. Da aber durch die heiligmachende Gnade alle Todsünden vom Menschen hinweggenommen werden, so bleibt auch nichts in ihm zurück, was verdammungswürdig wäre?

Was schließt die Rechtfertigung des Sünders noch mehr in sich?

Sch. Die Heiligung und Erneuerung des inneren Menschen.

L. Die Heiligkeit Gottes besteht darin, daß Gott das Gute liebt und das Böse verabscheut. Worin besteht also die Heiligung des Menschen?

Sch. Sie besteht darin, daß auch der Mensch Freude hat am Guten und Abscheu vor dem Bösen.

L. Wie war aber der alte, unheilige Mensch gesinnt?

Sch. Er hat Freude gehabt am Bösen und Abscheu am Guten.

L. Was ist also durch die heiligmachende Gnade im Menschen vorgegangen?

Sch. Eine Sinnesänderung.

L. Wie kann man noch mehr sagen?

Sch. Eine Erneuerung des inneren Menschen.

L. Das Aeußere des Menschen ändert sich mit den Jahren und durch andere Verhältnisse; der innere Mensch aber wird erneuert durch die heiligmachende Gnade. „Woher nimmt die Rechtfertigung ihren Anfang?"

Sch. „Von der zuvorkommenden Gnade, welche den Menschen erleuchtet und antreibt, daß er sich zu Gott wendet."

L. Was heißt das „zuvorkommen"?

Sch. Zuvorkommen heißt eher kommen.

L. Was versteht man also darunter, wenn man sagt: Gott kommt uns zuvor?"

Sch. Gott kommt uns zuvor, heißt: Er kommt unserer Bekehrung zuvor.

L. In welcher Weise kommt uns Gott zuvor?

Sch. In der Weise, daß uns Gott erleuchtet und antreibt.

L. Welche Orte müssen erleuchtet werden?

Sch. Die finsteren Orte, wo den Leuten Gefahr droht.

L. Wenn z. B. zum Bau eines neuen Hauses die Grube zum Fundament ausgegraben wurde, was muß in finsteren Nächten geschehen, damit Niemand hineinstürzt?

Sch. Der Platz muß erleuchtet werden.

L. So geht der Mensch, welcher in Sünden lebt, seinem ewigen Untergang entgegen. Die Gnade Gottes aber erleuchtet ihn, daß er

seinen gefährlichen Zustand erkennt und umkehrt. Was thut die Gnade Gottes noch mehr?

Sch. Sie treibt den Menschen an, daß er sich zu Gott wende.

L. In welcher Weise treibt die Gnade Gottes den Sünder an, daß er sich zu Gott wende?

Sch. Durch die Stimme des Gewissens, durch Anhörung des Wortes Gottes, durch Leiden und Trübsale und andere Ereignisse.

L. Woran erinnert uns z. B. der Wechsel eines neuen Jahres, der Anblick eines Leichenzugs?

Sch. Alles dieses erinnert uns an die Besserung unseres Lebens.

L. Warum heißt es aber auch, daß uns Gott antreibe?

Sch. Weil es dem Gewohnheitssünder schwer fällt, ein anderes besseres Leben anzufangen, weil ihm die Sünde zur Gewohnheit geworden ist, deswegen heißt es, die Gnade Gottes treibt den Sünder an.

L. Mit wem ist der Sünder zu vergleichen?

Sch. Mit einem Menschen, welcher in einem Hause verharrt, welches dem Einsturz droht.

L. Was beweist Gott dadurch, daß er dem sündigen Menschen zuvorkommt, ihn zur Besserung ermahnt?

Sch. Dadurch beweist Gott seine unendliche Liebe zu den Menschen.

L. Was könnte Gott in seiner Gerechtigkeit mit dem Sünder thun?

Sch. Gott könnte ihn in Sünden sterben lassen.

L. Warum thut es aber Gott nicht?

Sch. Weil Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe.

L. Was hätte der Vater des ungerathenen Sohnes im Evangelium thun können, wenn er hartherzig gewesen wäre?

Sch. Er hätte seinen ungerathenen Sohn vom Hause wegweisen können.

L. Warum hat er es aber nicht gethan?

Sch. Weil er mit seinem Sohne Bedauern hatte.

L. Was muß aber der Mensch seinerseits thuen, um zur Rechtfertigung zu gelangen?

Sch. Er muß mit dem Beistand der Gnade: 1. glauben, hoffen und anfangen Gott zu lieben (u. s. w. wie im Katechismus).

L. Der eigentlichen Rechtfertigung gehen also mehrere Vorstufen voraus und der erste Schritt den ein Sünder thun muß, ist der Glaube; denn der Glaube ist ja von Allem der Grund. Was muß denn der Sünder hauptsächlich glauben?

Sch. Er muß glauben, daß der Weg, den er geht, zur Hölle führt.

L. Was muß mit dem Glauben nothwendig verbunden sein?

Sch. Die Hoffnung der Verzeihung.

L. Was geschieht, wenn der Sünder die Hoffnung der Verzeihung nicht hat?

Sch. Er verzweifelt.

L. Wozu führt den Sünder die Hoffnung?

Sch. Die Hoffnung führt den Sünder zur Liebe Gottes.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. Der Sünder sieht es ein, daß Derjenige, den er durch seine Missethaten beleidigt hat, das Recht und die Gewalt gehabt hätte, ihn zu strafen und er hat es nicht gethan.

L. Was wird demgemäß mit der Liebe verbunden sein?

Sch. Die Reue.

L. Und wozu wird den Sünder die Reue führen?

Sch. Zu dem Verlangen, sich mit Gott auszusöhnen.

L. Was muß aber der Mensch noch mehr thun, um in den Besitz der heiligmachenden Gnade zu gelangen?

Sch. Er muß die beiden heiligen Sakramente der Sündenvergebung empfangen.

L. Welches sind diese beiden heiligen Sakramente?

Sch. Die Sakramente der Taufe und der Buße.

L. Was empfängt der Mensch durch die heil. Sakramente der Taufe und der Buße?

Sch. Er empfängt die heiligmachende Gnade, wodurch er wirklich gerecht, Gott wohlgefällig, ein Kind Gottes und Erbe des Himmels wird.

L. Womit habe ich die beiden heil. Sakramente der Taufe und der Buße verglichen?

Sch. Mit einem Gnadenbrunnen mit zwei Röhren.

L. Warum sagt der Katechismus, daß der Mensch durch die Taufe und Buße wirklich gerecht werde?

Sch. Weil es Irrlehrer gegeben hat, welche anders gelehrt haben.

L. Worin bestand die falsche Lehre?

Sch. Sie haben gelehrt, die Sünden würden dem Menschen nicht von Gott vergeben, sondern nur zugedeckt, vergessen und nicht bestraft.

L. Was lehrt uns aber der katholische Glaube?

Sch. Er lehrt uns, daß die Sünden wirklich getilgt und gleichsam ausgelöscht werden.

L. Was hat diese Sündenvergebung zur Folge?

Sch. Durch die Sündenvergebung wird das gute Verhältniß zwischen Gott und dem Menschen wieder hergestellt.

L. Was wird der Mensch wieder?

Sch. Er wird wieder ein Kind und Freund Gottes.

L. Und was erlangt er dadurch?

Sch. Das Erbrecht zum Himmelreich.

L. Ist das ein glücklicher oder unglücklicher Zustand?

Sch. Das ist ein glücklicher Zustand.

L. Wie lange will nun Gott bei dem gerechtfertigten Menschen verbleiben?

Sch. Gott will immer beim gerechtfertigten Menschen bleiben.

L. Was muß aber der Mensch thun, damit die heiligmachende Gnade in ihm verbleibe?

Sch. Er darf keine Todsünde begehen.

L. Schon öfter habe ich im Religionsunterricht das Gleichniß angewendet, wie der Mensch stolz darauf ist, wenn sein Fürst und Landesherr sich würdigt, bei ihm einzukehren. Er bietet Alls auf, was ihm den Aufenthalt im Hause angenehm macht, vermeidet aber auch Alles, was im Hause Unruhe und Störung ꝛc. verursachen könnte. Nun will aber Gott selbst bei uns einkehren, derjenige, vor dem sich alle Knie beugen derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind. Mit welcher Wonne, mit welchem Stolze, mit welcher Ehrfurcht sollte uns das erfüllen? Wie ernstlich sollte der Mensch bemüht sein, seinen Herrn und Gott bei sich zu behalten, und wie kalt ist der Mensch, der durch Sünden seinen Herrn und Gott aus der Seele vertreibt?

L. Wenn Jemand einen Schatz von großem Werthe besitzt, einen Edelstein, wie hebt er ihn auf?

Sch. Er hebt ihn sorgfältig auf, er schließt ihn ein, damit er nicht gestohlen wird.

L. So muß auch der Mensch sorgfältig bemüht sein, seinen Gott und Herrn bei sich zu bewahren. Wenn Jemand einen Garten voll der schönsten Blumen und seltensten Pflanzen hat, was thut er, damit derselbe nicht zerstört wird?

Sch Er läßt eine hohe Mauer um den Garten errichten, er setzt einen Wächter in den Garten u. dergl.

L. Mit noch viel größerer ängstlicher Sorgfalt muß der Mensch wachen, seinen Herrn und Gott bei sich zu behalten.

Vertreiben auch die läßlichen Sünden den lieben Gott aus unserer Seele?

Sch. Die läßlichen Sünden vertreiben Gott nicht aus unserm Herzen, aber sie vermindern die Wirkungen der göttlichen Gnade.

L. „Welche Früchte bringt der gerechtfertigte Mensch mit der Gnade hervor?"

Sch. „Gute, d. h. verdienstliche Werke, denn es bringt jeder gute Baum gute Früchte."

L. Wann sind also gute Werke nur verdienstlich für uns?

Sch. Wenn wir sie im Stande der Gnade verrichten.

L. Wie sind jene guten Werke, welche wir verrichten, ohne im Stand der Gnade zu sein?

Sch. Sie sind ohne Verdienst für den Himmel.

L. Was muß also der Mensch thun, wenn er das Unglück gehabt hat, eine schwere Sünde zu begehen?

Sch. Er muß sich wieder in den Stand der Gnade versetzen.

L. Wodurch?

Sch. Durch den Empfang des heil. Bußsakramentes.

L. Welches Gleichniß wendet der Katechismus aus der Bibel an?

Sch. Er sagt: „Denn nur ein guter Baum bringt gute Frucht."

L. Hat man schon von den Dornen Feigen eingesammelt oder von den Disteln Weintrauben?

Sch. Nein ꝛc.

L. Nur der Feigenbaum bringt Feigen, nur der Weinstock Trauben hervor.

Kann der Mensch im Stande der Todsünde nicht auch Gutes thun?

Sch. Ja, er kann zwar Gutes thun, aber ohne Verdienst für den Himmel.

L. Welche gute Werke kann der Sünder auch ohne Gnade thun?

Sch. Er kann beten, fasten, Almosen geben, Kranke besuchen zc.

L. Was findet aber bezüglich dieser guten Werke nicht statt?

Sch. Sie haben kein Verdienst für den Himmel.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wie die Rebe, welche nicht mit dem Weinstock in Verbindung steht, keine Frucht bringen kann, so kann auch derjenige, welcher nicht mit Gott in Verbindung steht, keine verdienstlichen Werke hervorbringen.

L. Warum sind die guten Werke eines Sünders ohne Verdienst für den Himmel?

Sch. Weil den guten Werken eines Sünders die Liebe fehlt.

L. „Sind denn nun jene guten Werke, welche der Mensch im Stande der Gnade ausübt, ganz unnütz?"

Sch. „Nein sie sind vielmehr sehr nützlich" (u. s. w. wie im Katechismus).

L. Durch die guten Werke erlangt der Sünder die Gnade der Bekehrung und es werden jene Hindernisse bei Seite geschafft, welche der Bekehrung des Sünders entgegenstehen.

Welches Beispiel aus der Geschichte wurde angeführt?

Sch. Der Prophet Daniel sprach zu Nabuchodonosor: „Mache dich los von deinen Sünden durch Almosen und von deinen Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen, so wird Gott vielleicht deine Sünden verzeihen!"

L. Die Bewohner welcher Stadt haben der Gnadenstimme Gottes Gehör gegeben?

Sch. Die Bewohner der Stadt Ninive.

L. Welcher Prophet wurde zu ihnen gesandt?

Sch. Der Prophet Jonas.

L. Wozu soll die Lehre von der Gnade uns ermuntern?

Sch. 1. Zur Demuth.

L. Warum?

Sch. Weil der Mensch mit all seinen vermeintlichen Vorzügen

nicht im Stande ist, ohne die göttliche Gnade etwas zu seinem ewigen Heile zu thun.

L. Wozu soll uns die Lehre von der göttlichen Gnade noch mehr ermuntern?

Sch. 2. Zum Gebete.

L. Um was sollen wir jeden Tag Gott bitten?

Sch. Um die Gnade des Beistandes und um die Gnade der Bekehrung.

L. Wozu soll uns die Lehre von der Gnade noch mehr ermuntern?

Sch. 3. Zur Dankbarkeit.

L. Weil Gott uns seine Gnade gibt als ein freies Geschenk seiner erbarmenden Liebe.

Wozu soll uns die Lehre von der Gnade noch weiter ermuntern?

Sch. 4. Wir sollen den Einsprechungen der göttlichen Gnade Gehör schenken, dem lieben Gott nicht die Thüre verschließen.

L. Wozu soll die Lehre von der Gnade uns noch ferner ermuntern?

Sch. 5. Zur Vorsicht.

L. Warum zur Vorsicht?

Sch. Damit wir die göttliche Gnade nicht durch eine Sünde verlieren.

III. Katechese.

Fortsetzung von der Gnade.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir gehört, daß nur diejenigen unserer guten Werke verdienstlich sind, welche wir im Stande der Gnade üben. Es fragt sich nun: „Was verdienen wir im Stande der Gnade durch die guten Werke?“ Die Antwort lautet: „Wir verdienen 1. die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, 2. die ewige Seligkeit.“

Die heiligmachende Gnade selbst kann sich der Mensch nicht verdienen, weil er nur im Stande der Gnade sich ein Verdienst erwerben kann; aber die Vermehrung der heiligmachenden Gnade kann er sich verdienen. Im Buche der Sprichwörter heißt es: „Der Weg des Gerechten schreitet fort wie ein glänzendes Licht und wächst bis zum vollen Tage." Da der Gnade die Glorie entspricht, so verdient der Gerechtfertigte in gleicher Weise die ewige Seligkeit. Den Beweis dafür haben wir ebenfalls aus der heil. Schrift: „Jeder wird den Lohn empfangen gemäß seiner Arbeit, d. h. nach seinen Verdiensten." — „Wer reichlich säet wird reichlich ernten, und wer sparsam säet, wird auch sparsam ernten." Bereits früher haben wir gehört, was der Himmel sei: „eine Seligkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist." Wenn uns nun für unsre verdienstlichen Werke ein so hoher Lohn versprochen ist, so muß uns das eine Ermunterung sein, uns diesen Lohn zu erwerben.

Die guten Werke, im Stande der Gnade gethan, haben aber nicht nur eine verdienstliche, sondern auch eine genugthuende Kraft; denn das Conzilium vor Trient hat erklärt, daß man durch dieselben auch für zeitliche Sündenstrafen Genugthuung leisten kann.

Nun könnte man die Frage stellen, ob es erlaubt sei, das Gute um des Lohnes wegen zu thun? Antwort: Das Gute nur allein um des Lohnes willen zu thun, wäre eigennützig; denn früher haben wir ja schon gehört, daß die Liebe zu Gott uns antreiben soll, die Tugend zu üben. Wenn wir nun bei unsern guten Handlungen an den herrlichen Lohn denken, den uns Gott selbst versprochen hat, so ist das durchaus nichts Unerlaubtes, sondern es ist vernünftige Selbstliebe. Gott selbst hat ja das Verlangen nach Seligkeit in uns gelegt, denn wenn es den Menschen auf der Welt noch so gut geht, so sind sie nicht ganz zufrieden; sie fühlen in sich, daß es etwas geben muß, was die Glückseligkeit auf Erden weit übersteigt. Die heil. Schrift fordert uns sogar auf, uns auf diesen herrlichen Lohn zu freuen: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel!"

„Woher kommt den guten Werken, welche wir im Stande der Gnade verrichten, der innere Werth oder die Verdienstlichkeit zu?"

„Von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, dessen lebendige Glieder wir durch die heiligmachende Gnade werden."

Die heil. Schrift sagt deswegen: „In keinem Andern ist Heil, als in Jesus." Alle guten Werke, die wir im Stande der Gnade verrichten, stehen in Verbindung mit den Verdiensten Jesu Christi, welcher uns durch seinen blutigen Kreuzestod die Gnade Gottes erworben und uns dadurch in den Stand gesetzt hat, verdienstliche Werke zu üben.

Wie die Glieder des Körpers mit dem Haupte in Verbindung stehen und das Leben aller Glieder aufhört, wenn das Haupt vom Körper getrennt wird, und wie die Rebe keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht mit dem Weinstock verbunden ist, so kommt das Verdienst unserer guten Werke von den Verdiensten Jesu Christi, mit welchem wir durch die Gnade in Verbindung stehen. Deswegen hören aber unsere guten Werke, im Stande der Gnade verrichtet, nicht auf, verdienstlich zu sein, wie auch den Verdiensten Jesu Christi dadurch kein Eintrag geschieht.

„Muß jeder Christ gute Werke ausüben?"

„Ja, denn jeder Baum, welcher keine Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen."

Das Wort muß enthält einen Zwang. Es kommt also nicht darauf an, ob es uns gefällig ist, oder nicht, sondern wir müssen gute Werke ausüben, und wer es nicht thut, hat die ewige Verdammniß zu erwarten. Das lehrt uns unser göttlicher Heiland im Gleichniß vom unfruchtbaren Feigenbaum, im Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen und vom trägen Knechte. Es wird uns ferner gelehrt in der Beschreibung des jüngsten Gerichts, wo die Unterlassung der Werke der Barmherzigkeit als Grund der Verdammung bezeichnet wird.

Schon in der Einleitung zur Glaubenslehre haben wir gehört, daß wir auf Erden sind, Gott zu dienen und uns durch gute Werke den Himmel zu verdienen. Deswegen hat uns Gott Kräfte des

Leibes und Kräfte der Seele verliehen, deswegen gibt uns Gott auch seine Gnade.

In der heil. Schrift heißt es: „Die Pforte ist eng und schmal der Weg; das Himmelreich leidet Gewalt und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich."

„Wie vielerlei gute Werke gibt es?"

Antwort: „Man unterscheidet Werke, welche geboten, und Werke, welche blos angerathen sind, oder gebotene gute Werke und überverdienstliche Werke oder Werke der Uebergebühr."

Gute Werke, welche strenge geboten sind, sind:

1. solche, welche alle Christen üben müssen, und durch die Gebote Gottes oder der Kirche vorgeschrieben sind;
2. solche, wozu ein einzelner Stand oder Beruf jene Personen verpflichtet, welche ihm angehören; z. B. Eltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten, Meister, Gesellen und Lehrjungen rc."

Die allgemeinen Christen- und die besonderen Berufspflichten müssen immer den freiwilligen Werken vorgezogen werden. Der Christ soll sich aber nicht damit begnügen, gute Werke zu üben, soweit er verpflichtet ist, sondern er soll auch freiwillig noch andere gute Werke verrichten.

„Welche gute Werke werden uns in der heil. Schrift besonders empfohlen?"

Antwort: „Beten, Fasten und Almosengeben, wodurch überhaupt die Werke der Andacht, Abtödtung und Nächstenliebe verstanden werden."

Die heil. Schrift sagt: „Das Gebet mit Fasten und Almosen ist besser, als Schätze von Gold und Silber aufhäufen."

Mit dem Worte „Gebet" bezeichnen wir hier nicht allein das eigentliche Gebet, sondern alle Werke der Andacht und Anbetung, des Opfers, des Lobes und der Danksagung gegen Gott, mündliches Gebet, Betrachtung, Lesung guter Bücher, Anhörung des Wortes Gottes in Predigten und Christenlehren.

Das Fasten begreift in sich jeden Abbruch von Speise und Trank, überhaupt Mäßigkeit und Nüchternheit, endlich die Enthaltung von erlaubten und verbotenen Freuden und Genüssen der Welt.

Das Wort Almosen bezeichnet alle leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit, jede dem Nebenmenschen an Leib und Seele geleistete Hülfe. Durch diese drei Tugenden werden die drei Hauptfeinde unseres ewigen Heils besiegt, nämlich Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.

Durch die obengenannten drei Tugenden hat der Mensch Gelegenheit a) für seine begangenen Sünden genugzuthun, b) sich vor Sünden zu bewahren und c) Verdienste zu sammeln. Das Sinnen und Trachten der meisten Menschen ist aber auf ganz andere Dinge gerichtet, denn der Geist der Welt steht im Widerspruch mit dem Geiste Jesu Christi. „Lustig gelebt und fröhlich gestorben!" so rufen die Kinder der Welt. Zu einem lustigen Leben gehört aber Geld; deswegen ist ihr Sinnen und Trachten nur auf Besitz und Genuß gerichtet.

Der Katechismus fragt weiter: „Worauf sieht Gott vorzüglich bei unsern guten Werken?"

Antwort: „Auf die gute Meinung, durch welche wir auch bei geringen Werken großen Lohn von Gott erlangen können."

Unter guter Meinung versteht man die gute Absicht, warum man etwas Gutes thut. Der Eine thut Gutes aus Eitelkeit, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden, z. B. die Pharisäer; wieder ein Anderer thut Gutes aus Eigennutz, und wieder Andere thuen Gutes in der edelsten Absicht: aus Liebe zu Gott. Eine an sich gute Handlung verliert ihren ganzen Werth, wenn sie aus unlauterer Absicht begangen wurde. Deswegen wird in der heil. Schrift die Geschichte von dem Schärflein der armen Wittwe erzählt, von welchem Jesus sagte, daß es in den Augen Gottes einen größeren Werth gehabt habe, als das bedeutende Opfer der Pharisäer, welche es in der Absicht gaben, gesehen und bewundert zu werden.

„Was ist die gute Meinung?"

Antwort: „Die gute Meinung ist die Absicht oder der gute Wille, Gott zu dienen und ihn zu ehren."

Unsere Absicht bei den guten Werken ist also eine gute, wenn wir dabei 1. den Willen haben Gott zu dienen, seinen Willen zu erfüllen, seine Gebote zu halten und unsere Pflichten zu erfüllen; 2. den Willen haben, Gott zu verherrlichen und seine Ehre zu mehren. Ueberhaupt ist jede Absicht gut, wenn sie aus dem Glauben und aus der Liebe entspringt.

„Wie kann man eine gute Meinung machen?"

Antwort: „O mein Gott, ich opfere dir auf alle meine Gedanken, Worte und Werke zu deiner Ehre und Verherrlichung!"

Hieraus ist das alte aber schöne Kirchenlied entstanden:

„Alles meinem Gott zu Ehren
Gottes Lob und Ehr zu mehren,
In der Arbeit, in der Ruh'.
Meinem Gott allein will geben,
Leib uud Seel mein ganzes Leben,
Gib o Jesu Gnad dazu."

Oder:

„O Jesus Dir lebe ich, o Jesus Dir sterbe ich,
o Jesus Dein bin ich, todt und lebendig."

„Wann soll man eine gute Meinung erwecken?"

Antwort: „Es ist sehr heilsam, sie öfters im Tage und besonders jeden Morgen zu erwecken"

Also früh beim Erwachen und Aufstehen, bei jedem Stundenschlag der Uhr, bei der Ausübung eines guten Werkes, vor und bei der Arbeit, in Leiden und Widerwärtigkeiten u. dgl. Auf eine solche Weise wird unser ganzes Leben geheiligt: kein unreiner, unheiliger Gedanke kommt uns in den Sinn, kein böses Wort aus dem Munde, wir werden keine böse That zu bereuen haben.

„Welche Mittel müssen wir zur Erlangung der Gnade vorzüglich gebrauchen?"

Antwort: „1. Die hl. Sakramente und 2. das Gebet."

Wenn wir wissen, daß wir ohne die Gnade nicht das Geringste zu unserem Heile anfangen, fortsetzen und vollenden können, so müssen wir auch die Mittel und Wege kennen, wie wir uns in den Besitz der Gnade setzen.

Der Katechismus gibt nun zwei Mittel an: 1. die heiligen Sakramente und 2. das Gebet. Wir sind sinnliche Menschen und darum hat Gott die Mittheilung und den Empfang seiner Gnade an äußerliche Zeichen geknüpft und sie niedergelegt in den heil. Sakramenten, (heiligen Merkmalen), und so wie der Durstige lechzend nach der Quelle eilt, um in vollen Zügen zu trinken, so soll der Mensch ein heißes Verlangen haben nach dem Empfang der Gnade Gottes, um durch dieselbe mit Gott vereinigt zu werden, mit Gott vereinigt zu bleiben und mit der Gnade Gottes sein Heil zu wirken.

„Verleihen uns diese beiden Mittel die göttliche Gnade auf dieselbe Weise?“

Antwort: „Nein, denn die Sakramente bewirken in uns die Gnade, das Gebet erfleht sie uns.“

Durch die heil. Sakramente werden uns Gnaden besonderer Art mitgetheilt, welche man durch Gebet allein, ohne den Empfang der heil. Sakramente, nicht erlangen kann.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Welche Lehre haben wir im heutigen Religionsunterricht fortgesetzt und beendigt?

Sch. Die Lehre von der Gnade.

L. Welche unserer guten Werke sind verdienstlich in den Augen Gottes?

Sch. Nur diejenigen guten Werke, welche wir im Stande der Gnade verrichten.

L. Was verdienen wir uns durch jene guten Werke, welche wir im Stande der Gnade verrichten?

Sch. Wir verdienen: 1. die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, 2. die ewige Seligkeit.

L. Was heißt vermehren?

Sch. Vermehren heißt: aus etwas, was schon da ist, mehr machen.

L. Wo kann also von einer Vermehrung keine Rede sein?

Sch. Wo nichts ist, kann von einer Vermehrung keine Rede sein.

L. Wann kann also auch nur von einer Vermehrung der Gnade die Rede sein?

Sch. Wenn sie schon vorhanden ist.

L. Können wir uns also die Gnade Gottes selbst verdienen?

Sch. Nein, das können wir nicht.

L. Was können wir uns aber verdienen?

Sch. Die Vermehrung der heiligmachenden Gnade.

L. Durch welche Bibelstelle kannst du mir das beweisen?

Sch. „Der Weg des Gerechten schreitet fort wie ein glänzendes Licht und wächst bis zum vollen Tage."

L. Was verdienen wir durch die im Stande der Gnade ausgeübten guten Werke noch mehr?

Sch. Wir verdienen auch die ewige Seligkeit.

L. Was ist das, die Seligkeit?

Sch. Die Seligkeit ist das höchste Maß des Glückes.

L. Was sagt die heil. Schrift von der Seligkeit des Himmels?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

L. Wird aber allen die Seligkeit in gleichem Maße zu Theil?

Sch. Nein, jeder wird seinen Lohn empfangen gemäß seiner Arbeit, d. h. nach seinen Verdiensten.

L. Welche Schriftstelle kannst du mir anführen?

Sch. „Wer reichlich säet, wird reichlich ärnten, und wer nur spärlich säet, wird auch spärlich ärnten."

L. Wenn wir nun wissen, daß der Himmel eine unbegreifliche, überschwengliche Seligkeit ist, wozu muß uns das ermuntern?

Sch. Das muß uns ermuntern, mit allen unsern Kräften darnach zu streben, die ewige Seligkeit zu erlangen.

L. Nun könnte Jemand Zweifel darüber hegen, ob man das Gute um des Lohnes willen thun dürfe?

Sch. Ja, man darf das Gute um des Lohnes willen thun.

L. Aus welcher Schriftstelle kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der Schriftstelle: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß ist Himmel.“

L. Wie wäre aber ein Mensch, wenn er seine guten Handlungen nur um des Lohnes willen verrichten würde?

Sch. Ein solcher Mensch wäre eigennützig.

L. Welches ist der beste Beweggrund zur Tugend?

Sch. Der beste Beweggrund zur Tugend ist die Liebe zu Gott.

L. Schon früher habe ich gesagt, daß der edelste Mensch derjenige ist, der auch dann tugendhaft wäre, wenn er wüßte, daß es keinen Himmel gebe, wo die Tugend belohnt wird. Dennoch ist es nicht sündhaft, wenn wir bei der Tugend an jenen Lohn denken, welchen uns Gott selbst verheißen hat.

In welcher Weise hat Gott das Verlangen nach Seligkeit in uns gelegt?

Sch. Wenn es den Menschen auf der Welt noch so gut geht, so fühlen sie sich nicht zufrieden und glücklich.

L. Was sagt ihnen ein gewisses Gefühl?

Sch. Daß es noch eine höhere Glückseligkeit gebe, als das vergängliche, unvollständige Glück auf Erden.

L. Woher kommt den guten Werken, welche wir im Stande der Gnade verrichten, der innere Werth oder die Verdienstlichkeit zu?

Sch. „Von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, dessen lebendige Glieder wir durch die heiligmachende Gnade werden.“

L. Was ist unendlich?

Sch. Unendlich ist dasjenige, was kein Ende hat.

L. Wie könnte man noch mehr sagen statt „unendliche Verdienste“?

Sch. Man könnte auch sagen „unermeßliche Verdienste“.

L. Mit wem steht demnach das Verdienst unserer guten Werke in Verbindung?

Sch. Mit den Verdiensten Jesu Christi.

L. Was hat uns nämlich Jesus durch seinen Kreuzestod erworben?

Sch. Er hat uns die Gnade Gottes erworben und verdient.

L. Und was können wir mit Hülfe der göttlichen Gnade?

Sch. Wir können verdienstliche Werke ausüben.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Das Gleichniß zwischen den Gliedern und dem Haupte des Menschen.

L. Von welchem Gliede oder Theil des Menschen hängen alle andern Glieder ab?

Sch. Vom Haupte.

L. Wenn man von einem menschlichen Körper einen Finger, eine Hand, einen Arm, einen Fuß rc. abnimmt, so kann der Mensch immer noch fort leben; wenn aber das Haupt vom Menschen getrennt wird, dann hört das Leben auf. Wer ist das Haupt?

Sch. Das Haupt ist Jesus Christus.

L. Wer sind die Glieder?

Sch. Die Glieder sind die Menschen.

L. Noch ein anderes Gleichniß habe ich angewendet, was für eines?

Sch. Das Gleichniß vom Weinstock und den Reben.

L. Wer ist gleichsam der Weinstock?

Sch. Unser göttlicher Heiland, Jesus Christus.

L. Wer sind die Reben?

Sch. Die Reben sind die Menschen.

L. Können die vom Weinstock abgetrennten Reben Früchte bringen?

Sch. Nein.

L. Wenn aber nur die Verdienste Jesu Christi unsre guten Werke verdienstlich machen, hören unsre guten Werke nicht ganz auf, verdienstlich zu sein?

Sch. Nein, das Verdienst unserer guten Werke bleibt.

L. Muß jeder Christ gute Werke ausüben?

Sch. Ja, denn jeder Baum, welcher keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen.

L. Ist es also unserm freien Willen anheimgestellt, ob wir Gutes thun wollen oder nicht?

Sch. Nein, wir müssen Gutes thun.

L. Was hat uns Gott gegeben, damit wir Gutes thun können?

Sch. Gott hat uns körperliche und geistige Kräfte gegeben und verleiht uns seine Gnade.

L. Und wer trotz dem nichts Gutes thuen mag, was hat der zu erwarten?

Sch. Die ewige Verdammniß.

L. Welche Gleichnisse aus der Bibel sollen uns das beweisen?

Sch. Das Gleichniß vom unfruchtbaren Baum.

L. Als der Herr kam und Früchte an demselben suchte, aber keine fand, da bat der Gärtner, dem Baume nur noch ein Jahr Zeit zu gönnen. Der Herr willigte ein, indem er zum Gärtner sprach: „Du magst ihn düngen und um ihn herum graben. Bringt er aber bis dorthin keine Früchte, dann wird er umgehauen und ins Feuer geworfen."

Noch ein anderes Gleichniß ist angeführt worden; welches?

Sch. Das Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen.

L. Erzähle mir dasselbe?

(Wird vom Schüler erzählt).

L. Welche Menschen sind mit den thörichten Jungfrauen zu vergleichen?

Sch. Jene Menschen, welche keine guten Werke ausüben, so lange es Zeit ist.

L. Erzähle mir auch das Gleichniß von den Talenten?

(Wird vom Schüler erzählt).

L. War der Herr damit zufrieden, daß der dritte Knecht das ihm anvertraute Talent wieder zurückgab?

Sch. Nein, damit war der Herr nicht zufrieden.

L. Was hätte er nach dem Willen seines Herrn mit dem ihm anvertrauten einen Talent thun sollen?

Sch. Er hätte damit handeln sollen.

L. Wie ist dieses Gleichniß auf die Menschen anwendbar?

Sch. Wenn sie die ihnen von Gott verliehenen Gnaden nicht anwenden, so werden auch sie, wie der unnütze Knecht hinaus geworfen in die äußerste Finsterniß.

L. Schon bei der Einleitung in die Glaubenslehre wurde die Frage behandelt: „Wozu sind wir auf Erden?" Wie lautete da die Antwort?

Sch. Sie lautete so: „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen."

L. Die Bestimmung der Menschen ist also eine sehr erhabene, er soll Gott ähnlich werden und ihm dienen. Wie lautete die Antwort auf die Frage: „Wie wird es denen ergehen, welche Gott nicht erkennen, nicht lieben und ihm nicht dienen wollen?

Sch. Gott wird sie auf ewig von sich verstoßen.

L. Wohin kommen jene, welche ewig von Gott verstoßen sind?

Sch. Ins ewige Feuer.

L. Wie vielerlei gute Werke gibt es?

Sch. Es gibt gute Werke, welche geboten, und gute Werke, welche blos angerathen sind.

L. Welche gute Werke sind strenge geboten?

Sch. 1. Jene guten Werke, welche alle Christen ohne Unterschied üben müssen;

2. solche, wozu Jemand durch seinen Stand oder Beruf verpflichtet wird.

L. Nenne mir solche Standespflichten!

Sch. Die Pflichten der Eltern und Kinder, der Vorgesetzten und Untergebenen, der Herrschaften und Dienstboten u. s. w.

L. Welche guten Werke müssen vorgezogen werden?

Sch. Die allgemeinen Christen- und die besonderen Berufspflichten müssen immer den freiwilligen Werken vorgezogen werden.

L. Wie viele gute Werke soll der Christ verrichten?

Sch. So viele, als er nach seinen Kräften verrichten kann.

L. Welche gute Werke werden uns in der heil. Schrift besonders empfohlen?

Sch. Beten, Fasten und Almosengeben, wodurch überhaupt die Werke der Andacht, Abtödtung und Nächstenliebe verstanden werden.

L. Welche gute Werke gehören z. B. zu den Werken der Andacht?

Sch. Die Anhörung des göttlichen Wortes in Predigten und Christenlehren, das Lesen guter Bücher, geistliche Betrachtungen.

L. Was wird unter Fasten verstanden?

Sch. Nicht allein ein Abbruch am Essen und Trinken überhaupt, sondern Mäßigkeit und Nüchternheit, überhaupt die Enthaltung von unerlaubten und erlaubten Freuden und Genüssen der Welt, die Beherrschung aller sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Was wird unter Almosen verstanden?

Sch. Alle leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit. (Dieselben sind zu wiederholen).

L. Wen sollen die genannten drei Tugenden in uns ertödten?

Sch. Die drei größten Feinde unseres Heils.

L. Welches sind die drei Feinde unseres Heils?

Sch. 1. Die Augenlust, 2. die Fleischeslust, 3. die Hoffart des Lebens.

L. Worauf ist aber das Sinnen und Trachten der meisten Menschen gerichtet?

Sch. Nach der Befriedigung ihrer Genußsucht.

L. Da aber zur Befriedigung der Genußsucht auch Geld gehört, auf was ist deswegen ihr Sinnen und Trachten noch mehr gerichtet?

Sch. Auf Erwerb und Besitz.

L. Auf was vergessen dabei die meisten Menschen?

Sch. Auf die Sorge für ihr Seelenheil.

L. Auf was sieht Gott vorzüglich bei unsern guten Werken?

Sch. Auf die gute Meinung, durch welche wir auch bei geringeren Werken großen Lohn von Gott erwarten können.

L. Welches muß die gute Meinung sein, welche wir bei der Ausübung guter Werke haben müssen?

Sch. Die Absicht oder der gute Wille, Gott zu dienen, ihn zu ehren und zu verherrlichen.

L. Was für Beweggründe zum Guten gibt es noch mehr?

Sch. Der Eine thut Gutes aus Eitelkeit, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden, der Andere thut Gutes aus Eigennutz.

L. Wodurch wird aber der Werth einer jeden guten Handlung bestimmt?

Sch. Durch die gute Meinung.

L. So gaben z. B. die Pharisäer im Tempel bedeutendes Almosen, die arme Wittwe aber nur zwei Scherflein, die zusammen einen Heller ausmachen, und doch hat Jesus gesagt, daß diese mehr gegeben habe, als alle anderen, weil sie alles hergab, was sie hatte und aus bester Absicht.

Ein armes Kind bekommt ein Stück Brod geschenkt und gibt die Hälfte davon einem anderen hungrigen armen Kinde; es hat in den Augen Gottes mehr gegeben als viele Andere.

Aus welchen zwei Tugenden soll jede gute Meinung entspringen?

Sch. Aus dem Glauben und aus der Liebe.

L. Wie kann man eine gute Meinung erwecken?

Sch. „O mein Gott, alles zu deiner Ehre und Verherrlichung!“

L. Noch eine andere Weise!

Sch. „Jesus Dir lebe ich! Jesus Dir sterbe ich! Jesus Dein bin ich todt und lebendig!"

L. Welches schöne alte Kirchenlied paßt hierher?

Sch. Alles meinem Gott zu Ehren ꝛc.

L. Wann sollen wir eine gute Meinung machen?

Sch. Es ist sehr gut nnd heilsam, sie öfters im Tage, besonders jeden Morgen zu erwecken.

L. An was soll uns die gute Meinung erinnern?

Sch. An unsere Bestimmung, Gott zu dienen, an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes, an den großen Lohn, welchen Gott den guten Menschen verheißen hat, an die Flüchtigkeit der Zeit, welche uns zur Vorbereitung auf die Ewigkeit geschenkt ist.

L. Auf diese Weise lebt man mit Gott, bei Gott, in Gott und für Gott und solche Menschen werden nie etwas Böses thun.

Welche Mittel müssen wir zur Erlangung der Gnade vorzüglich gebrauchen?

Sch. 1. Die heiligen Sakramente und 2. das Gebet.

L. Wenn wir nun die Mittel kennen, durch deren Gebrauch uns die Gnade Gottes zu Theil wird, was müssen wir thun, um die Gnade Gottes zu erlangen?

Sch. Wir müssen diese Mittel auch anwenden.

L. Der Hungrige genießt Speise, der Durstige sucht einen Brunnen auf und trinkt frisches Wasser, und so müssen wir, wenn wir die Gnade Gottes erlangen wollen, auch jene Mittel anwenden, welche uns in den Stand der Gnade versetzen, sonst bietet uns Gott seine Gnade vergebens an.

Verleihen nun die genannten Mittel die göttliche Gnade auf dieselbe Weise?

Sch. Nein, denn die Sakramente bewirken in uns die Gnade (wenn wir sie würdig empfangen) das Gebet erfleht sie uns.

L. Mit anderen Worten: Durch die heil. Sakramente erlangen wir die Gnade Gottes unmittelbar und durch das Gebet mittelbar. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Befleiße dich sorgfältigst, durch Vermeidung der Sünde und Ausübung guter Werke die heiligmachende Gnade stets in deinem Herzen zu bewahren.

L. Seht Kinder! Gott hat euch schon als Menschen so sehr vor anderen Geschöpfen ausgezeichnet durch natürliche Gaben und Vorzüge, noch mehr aber durch Geistesgaben und eine unsterbliche Seele. Das alles war aber Gott noch nicht genug, er will den Menschen sogar den Himmel geben, wenn sie mit seiner Gnade mitwirken. Das muß uns nicht nur mit Dank erfüllen, sondern wir müssen uns auch bemühen, uns in den Stand der heiligmachenden Gnade zu versetzen und in demselben zu erhalten; denn ich präge es eurem Gedächtniß noch einmal ein: alle guten Werke, welche ein Mensch ausübt, haben blos dann Verdienst für den Himmel, wenn er sie im Stande der Gnade vollbringt. Nehmt euch daher heute ernst und feierlich vor, stets im Stande der Gnade bleiben und jede Todsünde meiden zu wollen. Besser wäre es für euch, im Stande der Gnade und Unschuld in eurer Jugend zu sterben, als im Alter die Gnade Gottes durch eine schwere Sünde zu verlieren und ewig zu Grunde zu gehen.

Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende Geschichten erzählen.

Der Ruf der Gnade.

Die zwei Brüder Alexius und Carissinus Falkonieri zu Florenz widmeten sich, obgleich von hohem adeligen Geschlechte der Kaufmannschaft und vermehrten durch glückliche Unternehmungen ihre großen Reichthümer, welche sie besaßen. Sie fühlten sich bei ihrem großen Besitzthum glücklich und waren mit Eifer darauf bedacht, es zu erhalten und zu vermehren. Gottes Gnade aber erweckte in ihrem, dem Besitz und Genuß zugewendeten Herzen eine heilsame Beunruhigung und lenkte ihren Sinn auf höhere Güter und Genüsse, als die irdischen. Alexius kam zuerst zur Erkenntniß der Eitelkeit des Irdischen, folgte der Eingebung der göttlichen Gnade, entsagte dem weltlichen Leben und trat in den Orden der Serviten, in welchem er sich ganz dem Dienste Gottes und den Werken heiliger Liebe weihte. Weil er hierin sein wahres Glück gefunden, wendete er alles an, auch seinen Bruder Carissinus dieses Glück zuzuwenden. Gott segnete sein Bemühen. Carissinus begann nachzudenken über die Vergänglichkeit alles Irdischen und fühlte das Bedürfniß nach höheren Gütern und nach einem dauernderen Glück, als die Erde es uns geben kann.

Eine Prüfung seines bisherigen Verhaltens führte ihn zu der Erkenntniß, daß er unter seinem erworbenen Gute manches besitze, dessen Erwerb sich mit der strengen Gerechtigkeit nicht vereinigen lasse. Dieser Gedanke beunruhigte ihn sehr und brachte in ihm den Entschluß zur Reife, seine bisherige Lebensweise zu verlassen und nur in Gott und in der Tugend sein Heil zu suchen. Dem Rufe der Gnade folgend, gab er, gleich Zachäus, alles fremde Gut zurück, spendete reichliches Almosen, ließ zur Ehre Gottes in Florenz eine schöne Kirche erbauen und sein Streben war von nun an auf Erlangung christlicher Vollkommenheit gerichtet.

Die göttliche Gnade hilft die Reize der Sünde überwinden.

Der heil. Abt Romuald, im Jahre 959 zu Ravenna geboren und aus herzoglichem Geblüte entsprossen, wurde in Weichlichkeit erzogen und überließ sich als Jüngling seinem Hange zu sinnlichen Vergnügen, aber oft mitten im Genusse derselben fühlte er Ueberdruß. Er beweinte nicht selten in der Einsamkeit seine Verirrungen. So schwankend zwischen guten Vorsätzen und fortgesetzten Verirrungen erreichte er sein zwanzigstes Jahr.

Um diese Zeit gerieth sein Vater Sergius, welcher ein geiziger und jähzorniger Mann war, wegen eines Grundstückes in Streit mit einem nahen Verwandten und forderte diesen zum Zweikampf heraus, welchem, unter Androhung der Enterbung, auch sein Sohn Romuald beiwohnen mußte, wie sehr er sich auch dagegen sträubte. Sergius erstach seinen Gegner und Romuald, von Schrecken über diesen Mord durchdrungen, an welchem er sich durch seine Anwesenheit als betheiligt erachtete, floh in ein Kloster, um sich durch eine 40tägige Buße zu reinigen. Allein lauter als je ließ sich hier in der Einsamkeit die Stimme des Rufes Gottes vernehmen. Mitten unter strengen Bußübungen erfüllte himmlische Lieblichkeit sein Herz; es trat vor seiner Seele die Ewigkeit in ihrer Größe und die Nichtigkeit der Welt. Der Entschluß, sein ewiges Heil zu wirken,

wurde mit jedem Tage in ihm mehr befestigt. Er faßte den Entschluß, die Welt zu verlassen und sich dem Dienste Gottes zu weihen. Er verlangte das Ordenskleid, das ihm auch gereicht wurde. Im Kloster legte Romuald den Grund zu seiner Heiligkeit.

Ein Beispiel plötzlicher Bekehrung.

Der heil. Norbert, Erzbischof von Magdeburg und Stifter des Prämonstratenser Ordens, geboren im Jahre 1080 wurde von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt und machte auch ungewöhnliche Fortschritte in den Wissenschaften, aber nur in der Absicht, um Ansehen und Rang zu erlangen und für seinen Ehrgeiz und seine Neigung zu weltlichen Vergnügungen Befriedigung zu finden, wozu ihm auch seine Ernennung zum kaiserlichen Almosengeber am Hofe Heinrich IV. Gelegenheit gab. Er suchte hier der Welt zu gefallen und es öffneten sich ihm die glänzendsten Aussichten, durch Erlangung hoher kirchlicher Würden sein Ansehen vor der Welt zu erhöhen.

Dennoch fühlte er sich in der Umgebung äußeren Glanzes nicht befriedigt und nicht glücklich, vielmehr ließ alles äußere Glück in seinem Herzen nur eine entsetzliche Leere zurück. Weil er aber unter den Zerstreuungen des Lebens die ernste Einkehr in sein Herz scheute, wies er die Regungen seines Gewissens von sich ab.

Da ritt er eines Tages, nur von einem einzigen Diener begleitet, einem westphälischen Gute zu, wo ihn zu einem Feste eine Gesellschaft vieler Freunde erwartete. Ganz unerwartet erhob sich ein schweres Gewitter, welches immer drohender wurde. Von jedem Obdach entfernt, sah er sich mit Angst dem Ausbruch desselben blosgestellt. Unschlüssig, was er thun sollte, hielt er eine Weile still, bis er den Entschluß faßte, im schnellsten Ritte die Reise fortzusetzen. Umsonst warnte ihn sein Diener und rief ihn zurück, als plötzlich ein zuckender Blitzstrahl vor den Füßen seines Pferdes in die Erde fuhr. Das scheue Pferd bäumte sich hoch auf und warf seinen Reiter ab, der mehrere Stunden betäubt und regungs-

los auf dem Boden lag. Als er endlich zur Besinnung kam, rief er in der Bangigkeit seines Herzens: „Herr! was willst du, daß ich thun soll?“ und eine innere Stimme antwortete ihm mit den Worten des Psalmisten: „Meide das Böse, thue das Gute, suche den Frieden und wende dahin all dein Thun!“

Mit dem festen Vorsatze, sein ganzes Leben zu ändern, richtete sich Norbert vom Boden auf und ohne mehr an den kaiserlichen Hof zu gehen, kehrte er in die Kirche zu Xanthen zurück, um sich von hier aus in das Kloster Siegbert bei Köln zu verfügen. Zwei Jahre brachte er in strenger Einsamkeit im Gebete und in Bußübungen zu, entsagte bald darauf seinen Pfründen, seinem Vermögen und seinen Besitzungen, vertheilte den Erlös unter die Armen, bekleidete sich mit einem Mantel von grober weißer Wolle und erbat sich vom Papste die Bestätigung seiner Ordensstiftung der Norbertiner.

Gott ruft die Menschen in verschiedener Weise zu sich.

Lanfrank lernte in seiner Jugend viel, nur gerade das Nothwendigste nicht, nämlich wie man Gott dient und sein Heil wirkt. Er machte sich nichts aus der Religion, welche er nur dem Namen, aber nicht dem Wesen nach kannte und lebte als ein eitles Weltkind ohne jegliche Gottesfurcht. Er suchte nur den Menschen zu gefallen und sein Glück in der Welt zu machen; an den Himmel dachte er nicht. Einst kam er gegen Abend auf einer Reise in einen großen Wald, wo er Räubern in die Hände fiel. Sie nahmen ihm Alles, was er hatte, und schleppten ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen und bedeckten Augen in ein dichtes Gebüsch außer dem Weg und da ließen sie ihn liegen. In diesem erbärmlichen Zustande, wo er nicht wußte, was aus ihm werden sollte, sah er sich genöthigt, sich zu Gott zu wenden, denn zu wem sollte er sonst seine Zuflucht nehmen? — „Herr“, sprach der Unglückliche, „ich weiß nicht einmal, wie ich zu dir beten soll, wenn

du mich aber aus der Gefahr befreiest, in der ich mich befinde, so will ich lernen, dir zu dienen". So brachte er die ganze Nacht in Furcht und Angst zu. Bei anbrechendem Tage kamen Reisende vorüber, die sich auf sein Geschrei ihm näherten, ihn los banden und auf den Weg führten. Er fragte nach dem ärmsten Kloster im Lande, begab sich dahin und bat um Aufnahme. Er erhielt sie lernte nun Gott dienen und fing ein bußfertiges und sehr erbauliches Leben an, welches er bis zu seinem seligen Ende fortführte.

Gute Meinung.

Der heil. Klimakus war Klosterkoch und mußte täglich für 250 Menschen kochen. Bei all dieser täglich wiederkehrenden ungeheueren Arbeit blieb er stets wohlgemuth. — Einst fragte ihn Jemand, ob er bei solch großer Arbeit nicht auch manchmal kleinmüthig werde; er aber antwortete: „Wie sollte ich je einmal muthlos und verdrüßlich werden können? Ich koche ja für unsern Herrgott, denn dieser hat gesagt, daß er Alles, was wir für den geringsten unserer Mitbrüder thun, so ansehen wolle, als hätte man es ihm selbst gethan. Dieses Trostwort erhält mich immer im Gleichgewicht und auch in der Fröhlichkeit."

IV. Katechese.

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir gehört, welche Mittel wir zur Erlangung der Gnade vorzüglich gebrauchen müssen, nämlich: die heiligen Sakramente und das Gebet. Wir

kommen daher heute zur Erklärung der heil. Sakramente und handelt der Katechismus zuerst von den heil. Sakramenten überhaupt.

Vor Allem stellt der Katechismus die Frage auf: „Was ist ein Sakrament?“

Die Antwort lautet: „Ein Sakrament ist ein sichtbares, von Jesus Christus eingesetztes Zeichen, wodurch uns unsichtbare Gnade und innere Heiligung mitgetheilt wird.“

Zuerst hört ihr das Wort „Sakrament“. Was bedeutet dieses Wort? Es bedeutet so viel als heiliges Merkmal, heilige Handlung, etwas Geheimnißvolles (Verborgenes) und Heiliges. Die heil. Sakramente, von denen wir nächstens einzeln sprechen, haben also eine geheimnißvolle Bedeutung, enthalten eine verborgene Gnade und wirken auf eine wunderbare, geheimnißvolle Art; ja sie sind selbst heilig, indem sie unsere innere Heiligung bewirken, weswegen wir immer sagen: heilige Sakramente.

Ein Sakrament ist nun 1. ein sichtbares Zeichen. Ein Zeichen nennt man das, was irgend einen Gegenstand, den man nicht sieht, andeutet und uns zur Kenntniß irgend eines Gegenstandes führt. So erkennen wir aus den Fußstapfen im Schnee oder in der Erde, daß ein Wesen da gegangen ist, dessen Fuß sich eingedrückt hat. Es gibt natürliche und willkürlich angenommene Zeichen. Sichtbar ist, was wir sehen können. Bei jedem der heil. Sakramente geschieht also Etwas, was wir sehen können, oder was für unsre Sinne wahrnehmbar ist. So sehen wir z. B. bei der heil. Taufe, wie der Priester über den Täufling Wasser gießt und hören, wie er die Worte spricht: „Ich taufe dich im Namen Gottes Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes Amen“. Bei dem heil. Bußsakramente sehen wir, wie der Sünder im Geheimen dem Priester seine Sünden bekennt und wie der letztere dem Sünder die Absolution (Lossprechung) ertheilt und dabei das heil. Kreuzzeichen über ihn macht. Beim

heil. Altarssakrament sehen wir, wie der Priester die heil. Hostie darreicht und sie dem Empfänger auf die Zunge legt. Bei der heil. Oelung sehen wir, wie der Priester Augen, Ohren, Nase, Mund, Hände und Füße des Kranken mit dem Krankenöle salbt u. s. w.

Gewöhnlich besteht dieses sichtbare Zeichen wieder aus zwei Bestandtheilen: aus der Form und der Materie. So ist z. B. bei der heil. Taufe das Wasser und das Aufgießen desselben die Materie, und die Worte, welcher der Priester dabei spricht, die Form. Materie und Form müssen streng miteinander verbunden sein. So muß z. B. bei der heil. Taufe der Priester mit dem Aufgießen des Wassers zugleich die vorgeschriebenen Worte sprechen — (nicht vor- und nicht nachher).

Nun könnte mancher fragen oder denken, warum Christus die Ausspendung seiner Gnadenmittel an sichtbare Zeichen gebunden hat?

Antwort:

1. Christus bediente sich auch bei Ertheilung geistiger und leiblicher Wohlthaten gewisser Zeichen. So vermengte Er bei der Heilung des Blindgeborenen Sand und Speichel und bestrich damit die Augen des Blindgeborenen.
2. Der Mensch ist ein sinnliches Wesen und bedarf seiner sinnlichen Natur nach immer äußerer Zeichen.
3. Die sichtbare Schöpfung soll nach Gottes weisen und unerforschlichen Absichten die Vermittlerin der göttlichen Gnaden für den Menschen werden zur Demüthigung desselben.
4. Die sichtbare Schöpfung, auf welcher in Folge der ersten Sünde auch der Fluch lastete, soll dadurch gleichsam wieder zu Gott zurückgeführt und geheiligt werden.
5. Sie versichern und verbürgen uns, daß wir in dem-

selben Augenblicke die göttliche Gnade wirklich empfangen, wenn wir hiefür würdig sind.

Der Katechismus fragt weiter: „Was wird zu einem heil. Sakramente erfordert?“

Antwort: „1. Ein sichtbares Zeichen,
2. eine unsichtbare Gnade,
3. die Einsetzung durch Jesus Christus.“

Diese drei Stücke sind zu einem heil. Sakrament unbedingt erforderlich und wenn eines dieser drei Stücke nicht da ist, so ist kein Sakrament vorhanden. Wie unsre leibliche Schöpfung und geistige Heiligung durch die drei göttlichen Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit bewirkt wird, so gehören zu jedem Sakramente drei nothwendige Stücke.

„Was für eine Gnade wirken die heil. Sakramente?“

Antwort: „1. Die Sakramente ertheilen oder vermehren in uns die heiligmachende Gnade; 2. ertheilt jedes Sakrament je nach seinem Zwecke noch andere besondere Gnaden.“

Jedes der heil. Sakramente bewirkt die Verbindung mit Christus, diese aber findet statt durch die heiligmachende Gnade. Alle Sakramente bewirken darum die innere Heiligung des Menschen, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß ein Theil der heil. Sakramente die Gnade mittheilt, weil sie entweder noch gar nicht vorhanden oder wieder verloren gegangen war, ein anderer Theil der heil. Sakrament die bereits vorhandene Gnade vermehrt.

Ferner ertheilt jedes Sakrament je nach seinem Zwecke noch andere besondere Gnaden. So verleiht die heil. Firmung Standhaftigkeit im Glauben; die Taufe und die Buße Nachlassung der Sünden; das Sakrament der Priesterweihe verleiht die Kraft, ein würdiger Priester und Ausspender der heiligen Geheimnisse zu sein; die heil. Oelung Geduld in der Krankheit u. s. w.

Würden die heil. Sakramente keinen anderen Zweck haben, als die Ertheilung der heiligmachenden Gnade, so wären ja keine 7 Sakramente nothwendig gewesen, sondern ein Sakrament hätte

genügt. Darum findet man in jedem Sakrament eine besondere Gnade, welche man in keinem der andern Sakramente findet.

„Wie müssen wir aber die heil. Sakramente empfangen, damit sie diese Gnade in uns hervorbringen?"

„Wir müssen sie würdig und mit gehöriger Vorbereitung empfangen."

Zum würdigen Empfang der heil. Sakramente des Altars, der Firmung, der letzten Oelung, der Priesterweihe und Ehe gehört, daß man rein sei von jeder Todsünde.

Zum würdigen Empfang des heil. Sakraments der Buße gehört, daß man sein Gewissen vorher erforscht, seine Sünden bereut und in der Beicht keine schwere Sünde mit Fleiß ausläßt.

Nur die Kinder, welche das heil. Sakrament der Taufe empfangen, können sich dazu nicht vorbereiten, empfangen deswegen aber doch die heiligmachende Gnade.

Von einem unwürdigen Empfang ist wohl zu unterscheiden ein ungültiger Empfang der heil. Sakramente; es fragt sich daher: wann ist ein heil. Sakrament ungültig?

Antwort:

1. Wenn der Ausspender der heil. Sakramente kein rechtmäßig vom Bischofe geweihter Priester wäre, oder wenn ihm die Vollmacht zum Beichthören wieder entzogen worden wäre, oder wenn er die Intention (den Willen oder die Meinung) gar nicht hätte, ein Sakrament auszuspenden.

   Es sind nämlich schon Fälle vorgekommen, daß Betrüger sich für Priester ausgegeben, heil. Handlungen verrichtet, Messe gelesen, getauft und kopulirt haben 2c.

2. Wenn das sichtbare Zeichen nicht genau beobachtet wird, wie Jesus es eingesetzt hat; wenn z. B. mit Milch 2c. statt mit Wasser getauft würde, oder wenn der Taufende die Taufworte gar nicht, oder nicht ganz, oder nicht richtig, oder nicht zu rechter Zeit aussprechen würde.

3. Wenn derjenige, welcher ein Sakrament empfängt, noch gar nicht getauft ist.

Wer unwürdig ein heil. Sakrament empfängt, wird auch der Gnade verlustig, welche mit dem heil. Sakrament verbunden ist. Daran ist aber nicht Gott schuld, sondern der Mensch selbst. Dieses will ich euch durch einige Beispiele erklären.

Die Sonne erleuchtet und erwärmt Alles; nun hindert aber Jemand den Eintritt des Sonnenlichtes in seinem Zimmer dadurch, daß er alle Läden fest verschließt.

Der Regen fällt auf einen steinigen und schlecht bestellten Acker so gut, wie auf einen gedüngten, gepflügten und gut hergerichteten Acker. Auf dem letzteren wird viel und schöne Frucht wachsen, auf dem ersteren aber nichts.

„Was für eine Sünde begeht derjenige, welcher unwürdig ein heil. Sakrament empfängt?"

Antwort: „Er begeht eine sehr schwere Sünde, einen Gottesraub."

Wer ein heiliges Sakrament unwürdig empfängt, z. B. ohne Reue beichtet, ohne Beicht oder im Stande einer Todsünde kommunizirt, begeht einen Gottesraub, indem er etwas Heiliges, Gott Geweihtes gegen den Willen Gottes verwendet und verunehrt. Der Gottesräuber mißbraucht das Heiligste, um seinen höchsten Herrn und größten Wohlthäter zu beschimpfen. Die heil. Sakramente, welche Jesus zu Gefäßen seiner unendlichen Gnade gemacht hat, tritt der verbrecherische Gottesräuber gleichsam mit Füßen.

Ihr habt schon gehört Kinder, wie nächtlicher Weile eine Kirche erbrochen wurde und mit Schaudern habt ihr vernommen, wie die consecrirten Hostien auf den Boden geschüttet und mit Füßen getreten wurden. Dieselbe schwere Sünde, denselben ungeheueren Frevel begeht derjenige, welcher unwürdig ein heil. Sakrament empfängt. Deswegen ereilen Gottes Strafgerichte, ein jäher Tod und andere große Unglücksfälle einen solchen Frevler meist schon in diesem Leben.

„Hängt die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit der Sakramente nicht auch von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Ausspender ab?"

Antwort: „Nein; denn die Sakramente haben ihre Kraft nicht von dem, welcher sie ausspendet, sondern von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, der sie eingesetzt hat."

Wirksam ist etwas, wenn es eine Wirkung hervorbringt; unwirksam dagegen ist etwas, das keine Wirkung hervorbringt. Wenn z. B. durch eine Arznei 2c. die Krankheit gehoben wird, so ist das ein Beweis, daß sie wirksam war; wird durch sie die Krankheit weder gehoben noch erleichtert, so war sie unwirksam oder wirkungslos. Die heil. Sakramente sind wirksam, wenn man durch sie die damit verbundene Gnade wirklich empfängt; unwirksam, wenn sie keine Wirkung haben. Es könnte nun im Menschen Zweifel darüber entstehen, ob die Wirksamkeit der heil. Sakramente von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Ausspender abhinge? Der Ausspender ist nämlich unwürdig, wenn er sich im Stande einer Todsünde befindet; würdig, ist er, wenn er keine Todsünde auf sich hat. Der Katechismus beantwortet die gestellte Frage entschieden mit „Nein!" indem die heil. Sakramente ihre Kraft nicht von dem Priester haben, welcher sie ausspendet, sondern von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, der sie eingesetzt hat."

Reiner Wein ist und bleibt reiner Wein, ob er aus einem silbernen, goldenen oder hölzernen Gefäße genossen wird. Wenn mir Jemand die Nachricht bringt, daß mir eine große Gnade zu Theil geworden sei, so kommt es mir nicht darauf an, ob mir diese Nachricht durch einen vornehmen Beamten oder durch einen niedrigen Diener überbracht wird.

Es ist eine äußerst heikle Sache, mit Kindern von der Unwürdigkeit eines Priesters zu sprechen, den sie doch selbst „Hochwürdig" nennen und der deswegen nach ihrer Meinung makellos vor ihrer Seele steht.

So ist es auch mit den heil. Sakramenten: ihre Wirksamkeit hängt nicht von der Würdigkeit oder Unwürdigkeii der Ausspender ab. Zur gültigen Ausspendung eines Sakraments wird von Seite dessen, welcher das Sakrament ausspendet erfordert: 1. daß er die Gewalt dazu habe und 2. daß er das heil. Sakrament auch ausspenden will. Er muß also bei der Spendung, oder wenigstens zuvor die Intention (die Meinung) machen, das heil. Sakrament auszuspenden, wozu er von Gott durch die Priesterweihe die Gewalt erhalten hat. (Die Novatianer, Donatisten, Waldenser und Wicleffiten halten die Sakramente für ungültig, wenn sie von Personen gespendet werden, welche in Sünden befangen sind).

Die heil. Sakramente sind gleichsam eine himmlische Arznei, welche Christus zum Heile unserer Seele bereitet hat. Der Krankenwärter, welcher uns diese Arznei reicht, ist der Priester. Ob dieser gesund oder selbst krank, ein Gerechter oder ein Sünder ist, hat auf die Wirksamkeit der heil. Sakramente keinen Einfluß; denn Gott gibt die Gnade, nicht der Priester, der auch ein schwacher, nicht fehlerfreier Mensch ist.

Könnte ein unwürdiger Ausspender kein Sakrament gültig ausspenden, so wäre ja Niemand mehr sicher, ob er eines der heil. Sakramente empfangen habe.

Die heil. Augustinus, Kirchenlehrer, vergleicht die heil. Sakramente mit göttlichem Samen, welcher Früchte trägt, mag ihn der Säemann mit reinen oder unreinen Händen ausstreuen. Der heil. Gregor von Nazianz vergleicht die heil. Sakramente mit einem Siegel, welches in Wachs gedrückt wird. Das Bild wird gleich, ob das Siegel von Eisen oder von Gold war.

Ueberdies steht uns ja ein Urtheil über die Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Ausspender gar nicht zu, denn Gott ist es, welcher Herz und Nieren durchforscht. Die verleumderische Zunge böser Menschen wagt sich oft selbst an die Person des Priesters, und wenn dieser wirklich schwer gefehlt und gesündigt hat, so kann er durch Reue und Buße seinen Fehler wieder gut machen. Wir sollen

also über Niemand den Stab brechen, also auch nicht urtheilen wollen über die Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Priesters.

„Wie viele heil. Sakramente hat Jesus eingesetzt?“

Antwort: „Diese sieben:

1. die Taufe,
2. die Firmung,
3. das allerheiligste Altarssakrament,
4. die Buße,
5. die letzte Oelung,
6. die Priesterweihe und
7. die Ehe.“

„Woher wissen wir, daß Jesus sieben Sakramente eingesetzt hat?“

„Wir wissen es, weil die Kirche, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, von jeher so gelehrt hat.“

Die Zahl sieben galt schon im alten Bunde als eine heilige Zahl. Gott selbst befahl die Heiligung des siebenten Wochentages, das siebente Jahr war ein Jubeljahr, und in der Stiftshütte brannten Lichter auf sieben goldenen Leuchtern. Im neuen Testamente spricht die geheime Offenbarung des heil. Johannes von einem Buche mit sieben Siegeln.

Die Siebenzahl der heil. Sakramente ist Glaubenssatz der katholischen Kirche; sie lehrt mit Bestimmtheit, daß es nicht mehr und nicht weniger als sieben Sakramente gibt und verwirft die Lehre der Protestanten, welche nur 2 oder 3 Sakramente annehmen, als Irrlehre.

Auch die heil. Schrift spricht, wenn auch nur im Einzelnen, von allen sieben heil. Sakramenten, und von den meisten führt sie auch die Einsetzungsworte an. Auch die griechisch-schismatische Kirche stimmt mit der römisch-katholischen bezüglich der Siebenzahl der heil. Sakramente überein; ebenso die Jakobiten in Syrien, die Kopten in Aegypten und Aethiopien und die Armenier.

Die sieben heil. Sakramente wurden von der katholischen Kirche stets als solche betrachtet und ausgespendet.

Wann, durch wen, und wie sollte auch eine Neuerung hierin eingeführt worden sein, ohne daß man genau Zeit, Personen und Umstände angeben könnte, da die Kirche so sorgfältig über die Reinhaltung ihrer Lehre wachte?

Deswegen ist auch die Kirche mit aller Entschiedenheit den Irrlehren der sogenannten Reformatoren des 16. Jahrhunderts entgegengetreten, und die Kirchenversammlung von Trient bedroht diejenigen, welche die Siebenzahl der heil. Sakramente nicht anerkennen, mit dem Kirchenbann.

Ueber die Siebenzahl der heil. Sakramente merket euch folgendes schöne Sprüchlein:

„Aus des Heilands Wunden fließen
Sieben Bächlein wunderbar.
Laßt uns dankbar sie genießen,
Sie bieten Gnad und Heil uns dar."

Die Siebenzahl der heil. Sakramente bildet gleichsam eine siebengliedrige goldene Kette, welche die Menschen umschlingt, sie an ihren Erlöser fesselt und zum Himmel empor ziehen soll.

Wenn der Mensch als kleines Kind zur Welt kommt, so ist er mit der Erbsünde behaftet, todt an der Seele, unfähig, etwas für den Himmel zu thun, oder in denselben zu kommen. Da braucht er ein Sakrament, das ihn von der Erbsünde reinigt, ihm das übernatürliche Leben mittheilt und ihn fähig macht, den Himmel zu verdienen. Das ist die Taufe. Wie er aber dem Leibe nach klein ist und erst wachsen und erstarken muß, um die schweren Arbeiten im Leben verrichten zu können, so muß er auch der Seele nach im übernatürlichen Leben stark werden, damit er im Stande ist, die schweren Kämpfe und Versuchungen, welche im Menschenleben an ihn herantreten, siegreich zu bestehen und recht viel für Christus und den Himmel zu wirken. Er braucht also ein Sakrament, das ihn im übernatürlichen Leben vollendet, ihn stärkt und

mit der Kraft des heil. Geistes ausrüstet — und das ist die Firmung.

Wie aber auch der stärkste Mensch bald schwach würde und sterben müßte, wenn er sein leibliches Leben nicht fortwährend durch Nahrung erhalten würde, so könnte auch der Christ das übernatürliche Leben der Seele nicht bewahren, wenn er nicht öfters eine übernatürliche himmlische Nahrung bekäme im allerheil. Altarssakrament.

Aber trotz der Hilfe Gottes fallen doch eben viele, viele Menschen in schwere Sünden und verlieren wieder das Leben der Seele. Nun wären sie ewig verloren, wenn ihnen Gott nicht zu Hilfe käme, durch ein Sakrament, welches sie von der Sünde reinigt und ihnen das verlorene Gnadenleben wieder gibt, — das heil. Sakrament der Buße.

Wenn der Mensch dann dieses Leben durchgekämpft hat, immer unterstützt durch die heil Sakramente der Buße und des Altars, welche ihn reinigend und heiligend durchs ganze Leben geleiten, und der Tod herannaht, dann braucht er eine ganz besondere Hilfe von Gott, damit er die furchtbaren Versuchungen des bösen Feindes in der letzten Stunde überwinde, den Todeskampf siegreich bestehe und rein von Sünden den unendlich wichtigen Schritt thue in die Ewigkeit. Und diese Hilfe gewährt uns Gott im heil. Sakrament der Oelung.

Wenn wir aber diese heil. Sakramente empfangen wollen, so müssen wir der heiligen katholischen, von Christus gestifteten Kirche angehören; es muß also Personen geben, welche von Christus die Gewalt haben, Andere in die Kirche aufzunehmen und ihnen die heil. Sakramente auszuspenden. Diese Männer nennt man Priester. Wodurch empfangen sie aber die Gewalt zur Ausspendung der Sakramente? Durch das Sakrament der Priesterweihe.

Die katholische Kirche braucht aber, um nach der Anordnung Christi bis ans Ende der Welt fortzubestehen, noch etwas Anderes. Wenn keine Menschen mehr zur Welt kämen, so wäre in 80—100 Jahren die Erde ausgestorben, also könnte es auch keine katholische

Christen mehr geben. Darum hat der liebe Gott gewollt, daß die Menschen in den Ehestand treten, Familien gründen, Eltern werden und diesen schenkt er dann Kinder und gibt ihnen zugleich die Gnade, christlich miteinander zu leben und diese Kinder zu guten Christen zu erziehen. Diese Gnade empfangen sie im heil. Sakrament der Ehe.

Seht, Kinder, so begleiten die sieben heil. Sakramente den Menschen durchs Leben. O, daß ihr es doch recht erkennen möchtet, welches Glück euch Gott in den heil. Sakramenten verliehen hat. Wie würdet ihr ihm danken, wie würdet ihr die heil. Sakramente ehren, wie würdet ihr fleißig zu diesem Gnadenbrunnen kommen, um aus demselben zu schöpfen? Wie würdet ihr zurückschaudern vor dem Frevel, sie durch Fluchworte zu entweihen?

„Wie unterscheidet man die heil. Sakramente?"

Antwort: „1. in Sakramente der Lebendigen und Sakramente der Todten,

2. in solche, welche man nur einmal, und in solche, welche man öfters empfangen kann."

Der Katechismus gibt sogleich die Erklärung und fragt: „Welche werden Sakramente der Lebendigen genannt?"

Antwort: „1. die Firmung,

2. das heiligste Sakrament des Altars,

3. die letzte Oelung,

4. die Priesterweihe und

5. die Ehe."

„Warum werden sie Sakramente der Lebendigen genannt?"

„Weil man, um sie zu empfangen, das übernatürliche Leben, d. h. die heiligmachende Gnade haben muß."

Schon früher habt ihr gehört, daß es Sakramente gibt, welche die heiligmachende Gnade in uns vermehren, weil dieselbe schon vorhanden ist. Dieses sind die Sakramente der Lebendigen. Dieselben können nur würdig empfangen werden, wenn der Mensch im Stande der Gnade oder des übernatürlichen Lebens ist. Ihr

dürft euch also die Sache nicht so vorstellen, als wenn die Sakramente der Todten für die Verstorbenen bestimmt wären, welche ja keine Sakramente empfangen können. Gleichwie in ein Hochzeitshaus nur diejenigen Gäste eingehen dürfen, welche ein hochzeitliches Kleid anhaben, so können die heil. Sakramente der Lebendigen nur von denen empfangen werden, welche mit der heiligmachenden Gnade geschmückt sind.

„Welche heißen Sakramente der Todten?"

Antwort: „Sakramente der Todten heißen die Taufe und die Buße."

„Warum heißen sie Sakramente der Todten?"

„Weil man bei ihrem Empfange noch nicht das Leben der Gnade hat, oder doch nicht haben muß."

Der Mensch, welcher sich im Stande einer Sünde befindet, ist geistig todt. Die zwei heiligen Sakramente, welche ihm das geistige Leben verleihen, ihn aus dem Zustand der Sünde und der Ungnade befreien, sind die Taufe und die Buße. Nun gibt es noch eine andere Eintheilung der heil. Sakramente, nämlich: 1. in solche, welche man nur einmal und 2. in solche, welche man öfters empfangen kann.

„Welche Sakramente können nur einmal empfangen werden?"

Antwort: „Die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe."

Wer also einmal getauft, gefirmt und zum Priester geweiht worden ist, kann nicht mehr gültig getauft, gefirmt und zum Priester geweiht werden; denn diese drei heil. Sakramente können nur einmal empfangen werden.

„Warum können dieselben nur einmal empfangen werden?"

„Weil sie der Seele ein unauslöschliches Merkmal eindrücken."

Seht, wenn sich einer von euch einen neuen Schieferstein kauft, so schreibt er auf die weiße Holzrahme mit Tinte seinen Namen. Dadurch kennt ein Kind seinen Schieferstein von denen anderer Kinder. Nun kann man aber mit einem scharfen Messer den Namen

wieder wegschaben oder mit einem Hobel weghobeln; der Name und das Kennzeichen ist jetzt verschwunden, vertilgt, das Merkmal war also kein unauslöschliches.

Wenn ein junger Mann zum Militär conscribirt wird, so bekommt er eine Uniform und diese macht ihn kenntlich als Soldaten. Wenn er aber diese Uniform auszieht, so ist das Merkmal verschwunden. Viele Leute bringen ein sogenanntes Muttermal mit zur Welt, z. B. am Hals, an einem Arme, auf dem Rücken oder auf der Brust rc. und kein Arzt mit aller Kunst ist im Stande, ein solches Muttermal zu entfernen. Ebenso unauslöschlich ist der Seele das geistige Merkmal aufgeprägt, welches derjenige erhält, welcher die heil. Sakramente der Taufe, Firmung und Priesterweihe empfing. Die heil. Väter nennen dieses besondere Merkmal oder bleibende Zeichen (Charakter) ein heiliges, unauslöschliches Siegel. Der heil. Augustinus sagt, daß dieses unauslöschliche Merkmal sogar in der Ewigkeit fortdauere, nicht nur zur Vermehrung des Lohnes, sondern auch zur Anhäufung der Strafe. Das Merkmal, das uns eingeprägt wird, ist in der Taufe das eines Kindes des Reiches Gottes, in der Firmung das des Kämpfers Christi und in der Priesterweihe das eines Anführers im Kampfe.

Die sakramentale Gnade, welche mit diesen drei heil. Sakramenten verbunden ist, wirkt fort und bleibt fürs ganze Leben.

Mit dem Empfang des geistigen Merkmals ist aber auch die Verpflichtung verbunden, diesen Charakter unbefleckt zu bewahren und die Pflichten als Kind Gottes, oder als Streiter Christi, oder als Priester treu zu erfüllen, sonst wäre das empfangene Merkmal ein Brand- und Schandmal.

„Woher rühren die Ceremonien, welche nebst den von Christus eingesetzten Zeichen bei Ausspendung der heil. Sakramente üblich sind?“

„Von der Kirche, welche unter dem Beistand des heil.

Geistes sie zur Vermehrung der Andacht und Ehrfurcht eingesetzt hat."

Das Wort „Ceremonien" heißt so viel als äußere Gebräuche. Die zum Wesen des Sakraments gehörigen äußeren Zeichen (Materie und Form) sind nicht von der Kirche, sondern von Jesus selbst eingesetzt und an diesen Zeichen kann und wird die Kirche nichts ändern. Von diesen äußeren Zeichen verschieden sind aber die von der Kirche eingesetzten Ceremonien, welche insbesondere bestimmt sind, die Heiligkeit und Erhabenheit der Sakramente zu veranschaulichen und auf einen würdigen Empfang derselben vorzubereiten. Darum gehen einige Ceremonien dem heil. Sakrament voraus, andere begleiten sie und andere folgen ihnen nach. Der Mensch ist einmal seiner Natur nach so beschaffen, daß das Aeußere, welches ihn umgibt, vielfach auf ihn einwirkt. Hat doch Jesus Christus selbst jedes Sakrament an ein äußeres Zeichen geknüpft. So sind auch die außerwesentlichen, eigentlich nicht zum Sakrament gehörigen symbolischen Handlungen der Natur und dem Bedürfniß des Menschen angemessen. Bei der Einsetzung des heil. Abendmahls nahm Jesus das Brod in seine heiligen, ehrwürdigen Hände, dankte und segnete es.

Die Ceremonien verdienen schon unsere Achtung wegen ihres hohen Alters, denn sicher sind die meisten apostolischen Ursprungs. Daß das Heilige auch auf eine entsprechende heilige Weise gefeiert und gespendet werden soll, versteht sich von selbst; es soll aber auch immer und überall auf eine einheitliche, gleiche Weise geschehen. Durch Weglassung der Ceremonien würden die heil. Sakramente zwar nicht ungültig gespendet, doch soll ersteres nur im Nothfall geschehen.

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

„Schätze die heil. Sakramente als höchst kostbare, von Jesus-Christus eingesetzte Gnadenmittel, danke Gott inbrünstig für die

selben und hüte dich, sie durch Fluchworte oder unwürdigen Empfang zu entweihen."

Man schätzt ja schon irdische Güter, welche einen hohen Werth haben, z. B. Edelsteine ꝛc., man schätzt dasjenige, was man von seinen verstorbenen Eltern geerbt hat. Warum sollten wir das nicht werth schätzen, was uns Jesus hinterlassen hat?

2. Wenn wir bedenken, wie glücklich uns die heil. Sakramente machen sollen und bei würdigem Empfang auch wirklich machen, wie sehr muß uns das zur Dankbarkeit verpflichten?

3. Wenn wir überzeugt sind, daß die heil. Sakramente höchst schätzbare Gnadenmittel sind, welche uns zum Himmel verhelfen, so müssen wir dieselben auch recht oft und würdig gebrauchen. Wenn Gott uns seine offene Hand reicht, so dürfen wir dieselbe auch nicht verschmähen. Aber nur würdig sollen wir sie empfangen, damit sie uns nicht zum Verderben werden. Wie das beste Wasser unsern Tod verursachen kann, wenn wir in der Hitze trinken, so können die heil. Sakramente uns zur Quelle des Verderbens werden, wenn wir sie unwürdig empfangen.

4. Wir sollen die heil. Sakramente nicht durch Fluch- und Scheltworte entheiligen oder durch unwürdigen Empfang entweihen.

Ihr habt gewiß schon gehört, wie Scheusale von Menschen im Zorn, bei der Arbeit, bei Tanzmusiken ꝛc. die heil. Sakramente durch Fluchen und Sakramentiren entehrt haben. Macht es diesen Scheusalen von Menschen nicht nach und denket daran, wie fürchterlich Gott diejenigen strafen kann und wird, welche die heil. Sakramente entheiligen!

Wir wollen nun zur Wiederholung schreiten.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von den heil. Sakramenten überhaupt.

L. Was bedeutet das Wort Sakrament?

Sch. Das Wort Sakrament bedeutet so viel als heiliges Merkmal, heilige Handlung, etwas Geheimnißvolles (Verborgenes) und Heiliges.

L. Vor Allem stellt der Katechismus die Frage auf: „Was ist ein Sakrament?"

Sch. Ein Sakrament ist 1. ein sichtbares, 2. ein von Jesus Christus eingesetztes Zeichen, wodurch uns 3. unsichtbare Gnade und innere Heiligung mitgetheilt wird.

L. Die heil. Sakramente sind also Zeichen. Was nennt man ein Zeichen?

Sch. Ein Zeichen nennt man das, was irgend einen Gegenstand andeutet, den man nicht sieht.

L. Wenn du z. B. im Winter bei frischgefallenem Schnee menschliche Fußspuren siehst, was weißt du?

Sch. Ich weiß, daß ein Mensch vor mir denselben Weg gegangen ist.

L. Wenn ich zu dir sage: Auf dem Tische in meinem Schreibzimmer liegt ein Buch, in blauen Sammt gebunden, etwa zwei Finger dick, mit einem silbernen Schlosse; dieses Buch holst du mir!" Woran erkennst du das rechte Buch?

Sch. Ich erkenne es an seinen Zeichen.

L. Was sind das sichtbare Zeichen?

Sch. Sichtbare Zeichen sind solche, welche man sehen kann.

L. Was sehen wir z. B. bei der Taufe?

Sch. Wir sehen, wie der Priester auf das Haupt des Täuflings Wasser gießt.

L. Was sehen wir bei dem heil. Bußsakrament?

Sch. Wir sehen, wie der Büßer in Geheimem dem Priester seine Sünden beichtet und wie ihn der Priester von seinen Sünden losspricht.

L. Was sehen wir beim heil. Altarssakrament?

Sch. Wir sehen, wie der Priester die consecrirte Hostie darreicht.

L. Was sehen wir bei der heil. Oelung?

Sch. Wir sehen, wie der Priester den Kranken an den Augen, an den Ohren, an der Nase, am Mund, an den Händen und Füßen mit dem Krankenöle salbt.

L. Woraus besteht bei den heil. Sakramenten das sichtbare Zeichen?

Sch. Aus der Form und der Materie.

L. Was ist z. B. bei der heil. Taufe die Materie und welches die Form?

Sch. Das Wasser und das Aufgießen des Wassers ist bei der heil. Taufe die Materie, und die Worte, welche der Priester dabei spricht, sind die Form.

L. Warum hat Jesus Christus die Ausspendung seiner Gnadenmittel an sichtbare Zeichen gebunden?

Sch. Weil er sich schon bei manchen seiner Wunder gewisser Zeichen bedient hat.

L. Als Jesus den Blindgeborenen heilte, welches äußeren Zeichens bediente er sich?

Sch. Er vermengte Speichel und Sand miteinander und bestrich damit die Augen des Blindgeborenen.

L. Noch einen anderen Grund habe ich angegeben!

Sch. Der Mensch ist seinem Körper nach ein sinnliches Wesen und bedarf daher äußerer Zeichen.

L. Noch einen anderen Grund sollst du mir angeben!

Sch. Die sichtbare Schöpfung soll nach Gottes Weisheit die Vermittlerin der göttlichen Gnade für die Menschen werden.

L. Was sollen uns die sichtbaren Zeichen genau angeben?

Sch. Sie sollen uns den Augenblick angeben, in welchem wir die göttliche Gnade empfangen.

L. Was wird zu einem heil. Sakramente erfordert?

Sch. Drei Stücke, nämlich:

1. ein sichtbares Zeichen,
2. eine unsichtbare Gnade,
3. die Einsetzung durch Jesus Christus unsern Herrn.

L. Was wäre also der Fall, wenn eines dieser drei Stücke fehlte?

Sch. Dann wäre auch kein Sakrament vorhanden.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Gleichwie unsere leibliche Schöpfung und geistige Heiligung durch die drei göttlichen Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit bewirkt wird, so gehören auch zu jedem Sakramente drei nothwendige Stücke.

L. Was für eine Gnade bewirken die heil. Sakramente?

Sch. 1. Sie ertheilen oder vermehren die heiligmachende Gnade,

2. ertheilt jedes Sakrament je nach seinem Zwecke noch andere besondere Gnaden.

L. Wo kann nur von Ertheilung der Gnade die Rede sein?

Sch. Da, wo noch keine ist.

L. Wo kann die Gnade Gottes vermehrt werden?

Sch. Da, wo sie schon vorhanden ist.

L. Welche 2 heil. Sakramente ertheilen die Gnade?

Sch. Die Taufe und die Buße.

L. Welche heil. Sakramente vermehren die Gnade Gottes?

Sch. Die übrigen 5 heil. Sakramente.

L. Ferner ertheilt jedes Sakrament je nach seinem Zwecke noch andere besondere Gnaden. Gieb mir einige Beispiele an!

Sch. Die Firmung stärkt uns im Glauben, die Oelung gibt uns Geduld in der Krankheit u. s. w.

L. Wenn jedes Sakrament in gleicher Weise die Gnade Gottes mittheilte, wie viele Sakramente wären dann nur nothwendig?

Sch. Nur eines.

L. Wie müssen wir aber die heil. Sakramente empfangen, wenn sie die göttliche Gnade in uns hervorbringen sollen?

Sch. Wir müssen sie würdig und mit gehöriger Vorbereitung empfangen.

L. Wie muß man z. B. die heil. Sakramente der Firmung, des Altars, der letzten Oelung, der Priesterweihe und der Ehe empfangen, damit ihr Empfang ein würdiger sei? Wie muß man sich darauf vorbereiten?

Sch. Man muß ganz frei von Sünden, im Stande der Gnade sein.

L. Welches Sakrament muß man daher vorerst empfangen, um sich in den Stand der heiligmachenden Gnade zu versetzen?

Sch. Das heil. Sakrament der Buße.

L. Wie muß man sich auf das heil. Bußsakrament vorbereiten?

Sch. Durch eine sorgfältige Gewissenserforschung und durch eine wahre Reue.

L. Wenn Kinder getauft werden, können sie sich auch darauf vorbereiten?

Sch. Nein, sie können sich nicht darauf vorbereiten.

L. Wenn aber ein Erwachsener getauft wird, kann sich dieser darauf vorbereiten?

Sch. Ja, der kann sich darauf voebereiten.

L. Wie wird er dazu vorbereitet?

Sch. Durch sorgfältigen Unterricht im christlichen Glauben.

L. Was ist von einem unwürdigen Empfang der heil. Sakramente wohl zu unterscheiden?

Sch. Von einem unwürdigen Empfang ist ein ungültiger Empfang der heil. Sakramente wohl zu unterscheiden.

L. Wann ist ein Sakrament ungültig?

Sch. Wenn derjenige, welcher es ausspendet, kein rechtmäßig vom Bischof geweihter Priester ist.

L. Was für Betrügereien sind nämlich schon oft vorgefallen?

Sch. Daß sich Leute für Priester ausgegeben, Messe gelesen, getauft und andere Sakramente ausgespendet haben und waren gar keine Priester.

L. Wann ist ein Sakrament noch mehr ungültig?

Sch. Wenn das sichtbare Zeichen nicht genau beobachtet wird.

L. Gieb ein Beispiel an!

Sch. Wenn z. B. mit Milch getauft würde, statt mit Wasser, oder wenn Materie und Form nicht genau mit einander verbunden würden.

L. Wann ist ein Sakrament noch mehr ungültig?

Sch. Wenn derjenige, welcher ein Sakrament empfängt, noch gar nicht getauft ist.

L. Welche Folge hat der unwürdige Empfang eines Sakraments?

Sch. Wer ein heil. Sakrament unwürdig empfängt, macht sich auch der Gnaden verlustig, welche mit dem heil. Sakrament verbunden sind.

L. Durch welche Gleichnisse habe ich euch das zu erklären versucht?

Sch. Die Sonne erleuchtet und erwärmt alle Dinge, welche sie bescheint. Nun hindert aber Jemand den Eintritt des Sonnenlichtes in sein Zimmer dadurch, daß er alle Läden fest verschließt.

L. Noch ein anderes Gleichniß habe ich angeführt, vom Regen. Was hast du davon gemerkt?

Sch. Der Regen fällt sowohl auf vorbereitetes gutes, als auch

auf schlechtes und steiniges Erdreich. Auf dem ersten bewirkt er Fruchtbarkeit, auf dem letzten nicht.

L. Was für eine Sünde begeht derjenige, welcher ein heil. Sakrament unwürdig empfängt?

Sch. Er begeht eine sehr schwere Sünde, einen Gottesraub.

L. Wann empfängt man z. B. das Sakrament der Buße unwürdig?

Sch. Wenn man sein Gewissen gar nicht, oder nicht genug erforscht, wenn man keine Reue über seine Sünden hat, wenn man in der Beicht eine schwere Sünde ausläßt, wenn man das fremde Gut nicht zurückerstattet u. s. w.

L. Wann empfängt man die heil. Communion unwürdig?

Sch. Wenn man vor der heil. Communion gar nicht beichtet, oder in der Beicht eine schwere Sünde ausläßt.

L. Warum wird der unwürdige Empfang eines heil. Sakramentes ein Gottesraub genannt?

Sch. Weil derjenige, welcher ein heil. Sakrament unwürdig empfängt, etwas Heiliges, Gott Geweihtes gegen den Willen Gottes verwendet und verunehrt.

L. Ihr habt schon gehört oder gelesen, wie nächtlicher Weile eine Kirche erbrochen, der Tabernakel gewaltsam geöffnet und die geweihten Hostien auf den Boden geschüttet und mit Füßen getreten wurden. Welcher Frevel ist größer: dieser, oder der unwürdige Empfang eines heil. Sakraments?

Sch. Es ist von beiden Freveln einer so groß als der andere.

L. Von was wird deswegen ein solcher Frevler gar oft schon in diesem Leben ereilt?

Sch. Von den göttlichen Strafgerichten, von einem jähen und schrecklichen Tode, von schweren Unglücksfällen.

L. Hängt die Wirksamkeit der heil. Sakramente nicht auch von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Ausspender ab?

Sch. Nein, denn die heil. Sakramente haben ihre Kraft nicht von dem, der sie ausspendet, sondern von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, der sie eingesetzt hat.

L. Wann sind die heil. Sakramente wirksam?

Sch. Wenn sie die Gnade wirken, welche mit den heil. Sakramenten verbunden ist.

L. Wer spendet die heil. Sakramente aus?

Sch. Der Priester spendet sie aus.

L. Wie kann nun der ausspendende Priester sein?

Sch. Er kann würdig und kann unwürdig sein.

L. Wann wäre er unwürdig?

Sch. Wenn er eine schwere Sünde auf sich hätte.

L. Hängt nun von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Ausspenders die Wirksamkeit der Sakramente ab?

Sch. Nein, sie hängt nicht davon ab.

L. Wenn ich dir vom besten Weine reiche und thue einen Theil desselben in ein hölzernes, den anderen Theil in ein silbernes und den anderen Theil in ein goldenes Gefäß, welches ist nun der beste Wein?

Sch. Es ist einer so gut, wie der andere.

L. So ist es auch ganz gleichgültig, ob der ausspendende Priester ein würdiger oder ein unwürdiger ist.

Wenn dir der König eine recht große Gnade erweist, kommt es darauf an, ob er dir dieses durch einen vornehmen Staatsbeamten oder durch einen gewöhnlichen Diener mittheilen läßt?

Sch. Es kommt nicht darauf an.

L. Mit was vergleicht der heil. Augustinus die heil. Sakramente?

Sch. Mit göttlichem Samen, welcher Früchte trägt, ob der Säemann reine oder unreine Hände hat.

L. Was für ein Gleichniß mit dem Siegel wurde angeführt?

Sch. Wenn ein Siegel in weiches Wachs gedrückt wird, so drückt sich das Bild ab, gleichviel, ob das Siegel ein eisernes oder ein goldenes ist.

L. Was steht uns Menschen überdies gar nicht zu?

Sch. Ein Urtheil über die Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Priesters.

L. Als man einst ein ehebrecherisches Weib zu Jesus brachte, damit er es zur Steinigung verurtheile, was sagte er zu seinen Jüngern?

Sch. Er sprach: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!"

L. Was wollte Jesus damit sagen?

Sch. Jesus wollte damit sagen, daß kein sterblicher Mensch frei von Fehlern und Sünden sei.

L. Gesetzten Falles, ein Priester hätte wirklich eine sehr schwere Sünde begangen, wie kann er sich wieder davon reinigen?

Sch. Durch wahre Reue und aufrichtige Buße.

L. Wie viele Sakramente hat Jesus eingesetzt?

Sch. Diese sieben: 1. Die Taufe u. s. w.

L. Woher wissen wir, daß Jesus gerade sieben heil. Sakramente eingesetzt hat?

Sch. Aus der Lehre der unfehlbaren katholischen Kirche, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist.

L. Wodurch wurden schon im alten Bunde die heil. Sakramente vorgebildet?

Sch. Durch die sieben Schöpfungstage, durch die sieben goldenen Leuchter, welche im Heiligthum der Stiftshütte brannten.

L. Warum legt denn die katholische Kirche auf die Siebenzahl der heil. Sakramente einen so hohen Werth?

Sch. Weil die Protestanten lehren und glauben, daß es nur 2 oder 3 Sakramente gebe.

L. Wenn einige Sakramente erst später eingeführt worden wären, was müßte man angeben können?

Sch. Man müßte die Zeit und die Personen angeben können, wann und von wem die späteren Sakramente eingeführt worden wären.

L. Was für einen schönen Denkreim habt ihr von der Siebenzahl der heil. Sakramente gelernt?

Sch. „Aus des Heilands Wunden fließen
Sieben Bächlein wunderbar,
Laßt uns dankbar sie genießen,
Sie bieten Gnad und Heil uns dar.“

L. Mit was wurden die heil. Sakramente verglichen?

Sch. Mit einer siebengliedrigen goldenen Kette, welche uns Menschen umschlingt.

L. Welches ist das erste Sakrament, welches der Mensch beim Eintritt ins Leben empfängt?

Sch. Das erste Sakrament, welches der Mensch beim Eintritt ins Leben empfängt, ist die Taufe.

L. Mit was ist der Mensch behaftet, wenn er zur Welt kommt, mit welcher Sünde?

Sch. Mit der Erbsünde.

L. Wie ist der Mensch im Stande der Erbsünde?

Sch. Er ist im Stande der Ungnade und unfähig, etwas für den Himmel zu thun.

L. Was bewirkt nun die Taufe in ihm?

Sch. Die Erbsünde wird von ihm hinweggenommen und er erlangt die heiligmachende Gnade.

L. Wie nun der neugeborene Mensch von Jahr zu Jahr dem Leibe nach größer wird, so muß er auch im übernatürlichen Leben stärker werden. Warum?

Sch. Damit er die Versuchungen gegen den christlichen Glauben mit Starkmuth überwinden kann.

L. Welches heil. Sakrament empfängt er zu diesem Zwecke?

Sch. Das heil. Sakrament der Firmung.

L. Was bewirkt dasselbe?

Sch. Es macht ihn stark im Glauben.

L. Wenn der Mensch sein natürliches Leben, seine natürlichen Kräfte erhalten will, was ist ihm täglich nothwendig?

Sch. Das tägliche Brod oder Speise und Trank.

L. Gibt es auch eine Speise für die Seele?

Sch. Ja, es gibt auch eine Speise für die Seele.

L. Wie heißt dieselbe?

Sch. Das heil. Altarssakrament.

L. Wie nennt man dasselbe noch mehr?

Sch. Das Brod des Lebens, das wahre Himmelbrod.

L. Trotz der übernatürlichen Hülfe fällt aber der schwache Mensch doch wieder in Sünden. Welches heil. Sakrament muß er nun empfangen, um sich wieder in den Stand der Gnade zu versetzen?

Sch. Das heil. Sakrament der Buße.

L. Was bewirkt dasselbe?

Sch. Es bewirkt Nachlassung der begangenen Sünden, die Ertheilung der heiligmachenden Gnade.

L. Wenn dann der Mensch den langen Kampf des Lebens durchgekämpft hat, tritt ihm endlich der Tod entgegen mit den schweren Versuchungen des bösen Feindes.

Welches Sakrament empfängt er jetzt?

Sch. Das heil. Sakrament der letzten Oelung.

L. Was bewirkt dasselbe in ihm?

Sch. Es gibt ihm Geduld im Leiden und die Kraft, die Versuchungen des bösen Feindes zu überwinden.

L. Darf Jedermann die heil. Sakramente ausspenden?

Sch. Nein, es darf nicht Jedermann die heil. Sakramente ausspenden.

L. Wer sind nun die Personen, welche die heil. Sakramente ausspenden dürfen?

Sch. Diese Personen sind die Priester.

L. Durch welches Sakrament empfangen sie aber die Gewalt dazu?

Sch. Durch das heil. Sakrament der Priesterweihe.

L. Welches der heil. Sakramente gibt den Eltern die Kraft, ihre Kinder für Gott und das ewige Leben zu erziehen?

Sch. Das heil. Sakrament der Ehe.

L. Wenn nun die heil. Sakramente so kräftige und wirksame Gnadenmittel sind, wozu soll uns das ermuntern?

Sch. Daß wir sie recht oft und würdig empfangen.

L. Es gibt Gesundbrunnen und Bäder, in denen Tausende von Menschen ihre verlorene Gesundheit wieder herstellen und viele tausend Menschen strömen alle Jahre dahin. Mit eben so großem Verlangen sollten wir auch zu jenem Gnadenbrunnen eilen, wo wir Gnade und Heil für unsere Seele, unser übernatürliches Leben schöpfen können.

Wie unterscheidet man die heil. Sakramente?

Sch. 1. In Sakramente der Lebendigen und in Sakramente der Todten,
2. in solche, die man öfters und in solche, die man nur einmal empfangen kann.

L. Welche werden Sakramente der Lebendigen genannt?

Sch. 1. Die Firmung,
2. das heil. Altarssakrament,
3. die letzte Oelung,
4. die Priesterweihe und
5. die Ehe.

L. Warum werden sie Sakramente der Lebendigen genannt?

Sch. Weil man, um sie zu empfangen, zuerst das übernatürliche Leben, die heiligmachende Gnade haben muß.

L. Wann darf man also diese Sakramente erst empfangen?

Sch. Erst dann, wenn man vorher gültig gebeichtet hat.

L. Eines der genannten Sakramente darf im Nothfalle auch ohne Vorbereitung gespendet werden, welches ist dieses?

Sch. Das heil. Sakrament der letzten Oelung.

L. Welches Gleichniß aus der Bibel habe ich angewendet?

Sch. Das Gleichniß vom königlichen Hochzeitsmahle.

L. Was muß Jeder anhaben, der zum Hochzeitsmahle eingehen will?

Sch. Er muß ein hochzeitliches Kleid anhaben.

L. Welches ist dieses Kleid?

Sch. Das Kleid der Unschuld und Herzensreinigkeit.

L. Wodurch erlangt man dasselbe?

Sch. Durch das heil. Bußsakrament.

L. Welche heißen Sakramente der Todten?

Sch. Sakramente der Todten heißen die Taufe und die Buße.

L. Warum heißen sie Sakramente der Todten?

Sch. Weil man bei ihrem Empfange das übernatürliche Leben der Gnade noch nicht hat oder doch nicht haben muß.

L. Was ertheilen sie also?

Sch. Sie ertheilen das übernatürliche Leben, die heiligmachende Gnade.

L. Wenn von Sakramenten der Lebendigen und Todten die Rede ist, wie darf man diese Bezeichnung nicht auffassen?

Sch. Nicht in der Art, als wenn die Sakramente der Todten für die Verstorbenen bestimmt wären, die anderen aber für die Lebendigen.

L. Wie werden die heil. Sakramente noch mehr eingetheilt?

Sch. In solche, welche man nur einmal und in solche, welche man öfters empfangen kann.

L. Welche heil. Sakramente können nur einmal empfangen werden?

Sch. Die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe.

L. Warum können sie nur einmal empfangen werden?

Sch. Weil sie der Seele ein unauslöschliches geistiges Merkmal aufdrücken.

L. Wenn eines von euch Kindern einen neuen Schieferstein erhält, so schreibt es mit Tinte seinen Namen auf die weiße Holzrahme, um seinen Schieferstein von andern zu unterscheiden. Was für ein Merkmal oder Kennzeichen ist das?

Sch. Das ist ein äußeres Merkmal oder Kennzeichen.

L. Nun nehme ich ein scharfes Messer und schabe den Namen weg, oder einen scharfen Hobel und hoble den Namen heraus. Wie war das Merkmal oder Kennzeichen?

Sch. Es war ein auslöschliches.

L. Sage mir ein unauslöschliches körperliches Merkmal?

Sch. Wenn Jemand ein Muttermal mit zur Welt bringt.

L. Was prägen die heil. Sakramente der Seele ein?

Sch. Ein unauslöschliches geistiges Merkmal.

L. Wozu macht die Taufe die Menschen?

Sch. Zu Kindern Gottes.

L. Wozu macht die Firmung?

Sch. Zu Streitern Gottes, zu Kämpfern für Gott.

L. Wozu macht die Priesterweihe?

Sch. Zu einem Anführer im Kampfe für Gott.

L. Wie nennen die heil. Väter dieses geistige Merkmal?

Sch. Sie nennen es ein heiliges, unauslöschliches Siegel.

L. Was sagt der heil. Kirchenlehrer Augustinus von diesem unauslöschlichen Merkmal?

Sch. Er sagt, daß es sogar in der Ewigkeit noch fortdaure, nicht nur zur Erhöhung des Lohnes, sondern auch zur Anhäufung der Strafe.

L. Was ist aber für die Menschen mit diesem geistigen Merkmal verbunden?

Sch. Die Schuldigkeit, dieses geistige Merkmal rein und unbefleckt zu bewahren und alle Pflichten zu erfüllen, welche uns als Kindern Gottes und Streitern für Gott obliegen.

L. Wozu wird sonst dieses geistige Ehrenmal?

Sch. Es wird zu einem Brand- und Schandmal.

L. Ferner haben wir auch von den, bei Ausspendung der Sakramente üblichen Ceremonien gesprochen. Was sind das Ceremonien?

Sch. Es sind äußere Gebräuche.

L. Womit dürfen die äußeren Gebräuche nicht verwechselt werden?

Sch. Nicht mit jenen von Christus eingesetzten Zeichen, welche zum Wesen des Sakramentes selbst gehören.

L. Von wem rühren die Ceremonien her?

Sch. Von der katholischen Kirche.

L. Wozu hat die katholische Kirche nebst den von Christus selbst eingesetzten Zeichen noch Ceremonien angeordnet?

Sch. Zur Erhöhung der Andacht und Ehrfurcht.

L. Wie muß alles Heilige und Erhabene ausgespendet werden?

Sch. In würdiger Weise.

L. Wie werden die Ceremonien eingetheilt?

Sch. In solche, welche dem heil. Sakramente vorausgehen, in solche, welche es begleiten und in solche, welche ihm nachfolgen.

L. Was hat Jesus selbst zum Beispiel bei Einsetzung des heil. Altarssakraments beim letzten Abendmahl gethan?

Sch. Er hat zuerst das Brod in seine heiligen, ehrwürdigen Hände genommen, hat es gebrochen und gesegnet und ein Dankgebet darüber ausgesprochen.

L. Was waren das?

Sch. Das waren Ceremonien.

L. Was macht allein schon die Ceremonien ehrwürdig?

Sch. Ihr hohes Alter.

L. Aus welcher Zeit stammen sie?

Sch. Aus den Zeiten der Apostel.

L. Was bewirken die, von der Kirche angeordneten Ceremonien?

Sch. Sie bewirken, daß die heil. Sakramente einheitlich ausgespendet werden, d. h. an einem Orte ebenso, wie an einem andern.

L. Wann dürfen die Ceremonien weggelassen werden?

Sch. Nur im äußersten Nothfall.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. „Schätze die heil. Sakramente als höchst kostbare, von Jesus Christus eingesetzte Gnadenmittel, danke Gott inbrünstig für dieselben und hüte dich, sie durch Fluchworte oder unwürdigen Empfang zu entweihen!“

L. Eine wievielfache Verpflichtung enthält diese Nutzanwendung?

Sch. Sie enthält eine vierfache Verpflichtung.

L. Welches ist die erste?

Sch. Wir sollen die heil. Sakramente hochschätzen.

L. Wenn du verschiedene Dinge von hohem Werthe hast, z. B. seltene und werthvolle Edelsteine, oder du hast Dinge von geringerem Werth, hast sie aber von deinen verstorbenen Eltern geerbt; wie hältst du diese Dinge?

Sch. Ich halte sie werth, ich schätze sie hoch.

L. Wer hat uns aber die heil. Sakramente hinterlassen?

Sch. Unser göttlicher Heiland, Jesus Christus.

L. Welchen Werth haben die heil. Sakramente?

Sch. Sie haben einen unschätzbaren Werth.

L. Warum haben sie einen unschätzbaren Werth?

Sch. Weil sie uns in den Stand setzen, die ewige Seligkeit damit zu erlangen.

L. Wozu verpflichten uns die heil. Sakramente noch mehr?

Sch. Sie verpflichten uns zur größten Dankbarkeit.

L. Man dankt ja einem Menschen schon für eine geringe Gabe, für eine zeitliche Wohlthat; um wie viel mehr müssen wir Gott danken für so große Gnadengeschenke, wie es die heil. Sakramente sind?

Wenn wir nun überzeugt sind, daß die heil. Sakrament so unschätzbare Gnadenmittel sind, was sollen wir damit thuen?

Sch. Wir sollen sie recht oft und recht würdig, mit gehöriger Vorbereitung empfangen.

L. Durch die heil. Sakramente reicht uns gleichsam Gott seine Hand vom Himmel herab, was sollen wir aber auch thuen?

Sch. Wir sollen die Hand Gottes ergreifen.

L. Wenn man die heil. Sakramente aber unwürdig empfängt, wozu gereichen sie uns dann?

Sch. Sie gereichen uns dann zum ewigen Verderben.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet, vom Wasser?

Sch. Das beste und reinste Wasser kann uns den Tod bringen, wenn wir es in der Hitze trinken.

L. Was wollte ich damit sagen?

Sch. Daß uns selbst die heil. Sakramente zum ewigen Verderben gereichen können, wenn wir sie unwürdig empfangen.

L. Wozu sind wir noch mehr verpflichtet?

Sch. Wir dürfen die heil. Sakramente nicht durch Fluchworte entweihen.

L. Von wem geschieht dieses?

Sch. Von menschlichen Scheusalen.

L. Wo geschieht es?

Sch. Im Wirthshause, bei der Arbeit 2c.

L. In welchem Zustande geschieht es?

Sch. Im Zorn, in nüchternem und trunkenem Zustande.

L. Wenn ihr das hört, dürft ihr es nachmachen?

Sch. Nein, wir dürfen es nicht nachmachen.

L. Was müsset ihr darüber empfinden?

Sch. Wir müssen Abscheu darüber empfinden.

L. Der Empfang der heil. Sakramente ist euch noch nicht freigegeben, sondern es wird euch in der Regel von eurem Seelsorger ein Tag bestimmt, an welchem ihr das heil. Sakrament der Buße (und des Altars) empfangen sollt.

Wenn ihr aber einmal größer und aus der Schule (und Christenlehre) entlassen seid, dann sollt ihr oft und freiwillig die heil. Sakramente der Buße und des Altars empfangen. Ihr sollt aber auch die heil. Sakramente ehren, sie nicht durch Fluchworte selbst entweihen und es auch nicht dulden, daß Andere sie entweihen. Thuen es dereinst euere Dienstboten oder Untergebenen, so müsset ihr sie mit Ernst und Strenge zurechtweisen, nöthigenfalls sie aus dem Dienste schicken. Hört ihr es aber von solchen Leuten, denen ihr nichts zu sagen oder zu befehlen habt, so ersucht sie durch gute und freundliche Worte, sie möchten die heil. Sakramente doch nicht entweihen. Ein erwachsener Mensch wird sich schämen, von einem Kinde zurecht gewiesen zu werden.

V. Katechese.

Von der heil. Taufe.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde von den heil. Sakramenten im Allgemeinen gesprochen haben, kommen wir nunmehr zur Erklärung der einzelnen heil. Sakramente und zwar zuerst der heil. Taufe.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Welches ist das erste und nothwendigste Sakrament?"

Die Antwort lautet: „Die Taufe."

Das Wort Taufe ist mit tauchen verwandt und heißt so viel, als Jemand unter Wasser tauchen.

Der Katechismus fragt weiter: „Warum ist die Taufe das erste Sakrament?"

„Weil man vor der Taufe kein anderes Sakrament gültig empfangen kann."

Die Taufe muß also allen übrigen Sakramenten vorausgehen und Niemand kann ein Sakrament gültig empfangen, der die Taufe noch nicht empfangen hat. Gleichwie im natürlichen Leben die Geburt des Menschen das Erste ist, so ist für den Menschen auf dem Wege zu seinem Heile die Taufe, die geistige Wiedergeburt, das zuerst Nothwendige. Durch die Taufe wird der Mensch ein Glied am Leibe des Herrn. Ohne mit Christus in Verbindung zu stehen kann er auch nicht Antheil haben an den Verdiensten Jesu Christi.

Nur den Lebendigen nützt Speise und Trank; die Verstorbenen können ja nichts mehr genießen. So muß der Mensch durch die heil. Taufe erst das geistige Leben, die heiligmachende Gnade erhalten, ehe er an den Verdiensten Jesu Christi Theil nehmen kann.

„Warum ist die Taufe das nothwendigste Sakrament?"

„Weil ohne die Taufe Niemand selig werden kann."

Die heil. Taufe ist also gleichsam die Thüre zum geistigen Leben des Menschen.

Wenn ich in ein Haus treten und mit Jemand sprechen will, so muß ich zuerst die Hausthüre, dann die Zimmerthüre öffnen, und wenn Jemand in die Kirche, d. h. in die Gemeinschaft der Christen oder in die Gemeinschaft mit Christus aufgenommen werden will, so muß er das heil. Sakrament der Taufe empfangen. Die Taufe ist also auch das nothwendigste Sakrament. Dem Menschen ist zu seinem natürlichen Leben mancherlei nothwendig: Speise und Trank, Kleidung und Wohnung, das Nothwendigste ist die Luft; ohne sie würde er schon nach wenigen Minuten ersticken. So ist es mit der Taufe in Bezug auf unser übernatürliches Leben. Die Taufe ist zur Seligkeit so unumgänglich nothwendig, daß selbst das unverschuldete Nichtempfangen derselben von der ewigen Seligkeit ausschließt. Deswegen spricht Christus die, mit einer Betheuerung verbundenen Worte: „Wahrlich, ich sage euch, wenn Jemand nicht wiedergeboren wird, aus dem Wasser und dem heil. Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.“ (Johannes 3, 5).

Wie einst in der Sündfluth Alle umkamen und nur Wenige in der Arche gerettet wurden, so sollen jetzt Alle durch die heil. Taufe gerettet werden. Wie Niemand ins Hochzeitshaus eingehen darf, ohne ein hochzeitliches Kleid anzuhaben, so kann ohne die Taufe Niemand in den Himmel eingehen. Deshalb erklärt auch die Kirchenversammlung von Trient: „Wenn Jemand sagt, die Taufe sei frei, d. h. zum ewigen Heile nicht nothwendig, der sei im Banne.“

Der Katechismus fragt weiter: „Was ist die Taufe?“

Die Antwort lautet: „Die Taufe ist ein Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und das Wort Gottes von aller Sünde gereinigt und in Christus zum ewigen Leben wiedergeboren und geheiligt wird.“

Der Katechismus sagt zuerst, daß die Taufe ein Sakra-

ment ist; denn wir finden bei ihr jene drei nothwendigen Stücke, welche zu einem Sakramente gehören, als:

1. ein äußeres Zeichen, das Wasser und das Aufgießen desselben (Materie) und das Aussprechen der Worte: „Ich taufe dich im Name ꝛc. (Form).
2. eine unsichtbare Gnade, nämlich die Nachlassung der Erbsünde und aller wirklichen Sünden, welche ein Mensch nach der Taufe begangen hat.
3. Die Einsetzung durch Jesus Christus, unsern Herrn.

„Warum sagen wir, daß die Taufe durch das Wasser und das Wort Gottes geschieht?

„Weil die Taufe ertheilt wird, indem man Wasser über das Haupt oder doch über den Körper dessen gießt, der getauft wird und zugleich die Worte spricht: „Ich taufe dich im Namen Gottes Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes Amen."

Das äußere Zeichen bei der heil. Taufe ist die Abwaschung am Leibe mit Wasser als Symbol oder Sinnbild der damit verbundenen Gnade der Reinigung der Seele. Dieses äußere Zeichen der Taufe und seine Wirkung findet man vorgebildet:

1. durch die Worte in der Schöpfungsgeschichte, daß der Geist Gottes über den Wassern schwebte,
2. durch das Wasser der Sündfluth, durch welches die Erde von allen damals lebenden Sündern gereinigt wurde,
3. im Durchgang durchs rothe Meer,
4. im Wasser aus dem Felsen in der Wüste,
5. in der Reinigung Naamans,
6. in der Weissagung des Propheten Ezechiel: „Ich will reines Wasser über euch ausgießen, auf daß ihr gereinigt werdet von all eurer Missethat."

Auch die Eigenschaften des Wassers sind Sinnbilder oder Symbole der Taufgnade.

1. Das Wasser dient uns zum Waschen oder Reinigen. Die heil. Taufe reinigt unsere Seele von allen Sünden.
2. Das Wasser ist durchsichtig, so daß man alles erkennen kann, was sich in demselben befindet. Durch die Taufe gelangen die Menschen zur Erkenntniß der christlichen Wahrheiten.
3. Das Wasser ist frisch und kühl. So soll die heil. Taufe die Hitze der bösen Begierden in uns abkühlen.
4. Das Wasser stillt den Durst. Die Taufe gibt uns die Möglichkeit, das Verlangen unsers Herzens nach Seligkeit zu stillen.
5. Das Wasser löst verschiedene Körper auf. Die heil. Taufe löst den alten Menschen auf und verwandelt ihn in einen neuen.
6. Das Wasser macht fruchtbar. Das sieht man, wenn es regnet und wenn gegossen wird. So bringt die Taufe Früchte für das ewige Leben in uns hervor.
7. Das Wasser löscht das Feuer aus und die heil. Taufe löscht alle Sünden und Sündenstrafen in uns aus.
8. Wasser ist fast überall und immer zu haben, weil es Jedermann nothwendig hat und ohne Wasser Niemand leben kann. So ist auch die heil. Taufe Allen zur Seligkeit nothwendig.

Zur Gültigkeit der Taufe ist wesentlich nothwendig, daß das Wasser, mit welchem getauft wird, den Körper oder den Kopf des Täuflings so berührt, daß es ein Abwaschen genannt werden kann. Die Taufe kann demnach ertheilt werden:

1. durch Untertauchen,
2. durch Aufgießen.

Durch bloses Beisprengen mit Wasser zu taufen, ist nicht erlaubt. Bis ins 14. Jahrhundert wurde die Taufe gewöhnlich

durch dreimaliges Untertauchen ins Wasser ertheilt; seitdem nur durch Aufgießen des Wassers, was auch schon in den ältesten Zeiten geschah z. B. bei großer Menge der zu Taufenden und bei denen, welche auf dem Todbette getauft wurden. Selbst beim Aufgießen des Wassers auf den Kopf hat der Taufende dafür zu sorgen, daß das Taufwasser die Haut des Täuflings selbst berührt. Materie und Form müssen nothwendig mit einander verbunden sein. Während des Aufgießens des Wassers muß der Taufende die vorgeschriebenen Worte sprechen und darf nichts verändern oder weglassen. Es dürfen also die vorgeschriebenen Worte nicht vorher oder nachher allein gesprochen werden. Christus selbst hat die Taufform angeordnet: („Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen ꝛc.“) Die Kirche hat nichts daran geändert und die Taufe immer in derselben Weise ausgespendet.

„Warum sagen wir, daß der Mensch in der Taufe von allen Sünden gereinigt wird?“

Antwort: „Weil in der Taufe die Erbsünde und alle Sünden, welche der Mensch vor der Taufe begangen hat, nachgelassen werden.“

Es können Kinder und Erwachsene getauft werden. Werden Kinder getauft, so erlangen sie bloß Nachlassung der Erbsünde, weil sie ja noch keine wirklichen Sünden begangen haben. Werden aber Erwachsene getauft, so erhalten diese Nachlassung der Erbsünde und der wirklichen Sünden, welche sie vor der Taufe begangen haben.

Die heil. Taufe heißt deswegen auch das Grab der Sünde. An einem Getauften ist nichts Verdammungswürdiges mehr. Wenn ein Erwachsener getauft wird, so muß er sich zum Empfang dieses Sakraments so gut vorbereiten, wie ein bereits Getaufter, und würde er keine Reue über seine begangenen wirklichen Sünden haben, so hätte er unwürdig die Taufe empfangen und es wäre mit seiner Taufe keine Sündenvergebung verbunden.

Die Wirkungen des heil. Sakraments der Taufe in ihrer Gesammtheit sind folgende:

1. die Nachlassung aller Sünden:
   a) der Erbsünde bei Kindern,
   b) der Erbsünde und der wirklichen Sünden bei Erwachsenen;
2. die Nachlassung
   a) der ewigen Strafe,
   b) aller zeitlichen Strafen;
3. die Eingießung der heiligmachenden Gnade, verbunden
   a) mit der Kindschaft Gottes,
   b) mit dem Erbrecht zum Himmelreich;
4. die Eingießung:
   a) der göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe,
   b) der Gaben des heil. Geistes;
5. die sakramentale Gnade, um auch als Christ leben zu können;
6. das Recht zum Empfang aller übrigen Sakramente;
7. die Einprägung eines unauslöschlichen geistlichen Merkmals;
8. eine geistliche Verwandtschaft:
   a) zwischen dem Taufenden, dem Täufling und dessen Eltern,
   b) zwischen dem Taufpathen, dem Täufling und dessen Eltern.

„Wird auch die Strafe der Sünde nachgelassen?"

Antwort: „Ja, sowohl die ewige, als auch die zeitliche Strafe wird in der Taufe nachgelassen."

An den Getauften ist keine Schuld, nichs Verdammliches mehr, also kann bei ihnen auch von einer Strafe keine Rede mehr sein. Darum trauert auch die Kirche nicht bei dem Ableben eines Kindes, das noch nicht gesündigt hat. Der Priester trägt statt einer schwarzen eine weiße Stola und spricht in seinem Gebete am Grabe die Zuversicht aus, daß die Seele des Kindes von Mund auf (ohne Fegfeuer) in den Himmel aufgenommen worden ist.

Wenn auch die Schuld und Strafe der Sünde hinweggenommen wird, so bleibt doch noch im Menschen:

a) die Begierlichkeit zum Bösen,

b) das Gesetz des Todes und der Leiden.

Die Begierlichkeit zum Bösen ist aber noch keine Sünde, wenn sich auch aus der Sünde stammt und zur Sünde anreizt. Diese Folgen der Sünde bleiben aber im Menschen zurück:

1. damit wir gegen die Begierlichkeit kämpfen und desto größeren Lohn erringen,
2. damit wir von der Sünde zurückgeschreckt werden.

„Warum sagen wir ferner, daß der Mensch zum ewigen Leben wiedergeboren und geheiligt wird?"

Antwort: „Weil der Mensch in der heil. Taufe nicht nur von aller Sünde gereinigt, sondern auch geistiger Weise umgeschaffen, geheiligt, ein Kind Gottes und Erbe des Himmelreiches wird."

Durch die heil. Taufe wird also im Menschen nicht nur jede Sünde getilgt, sondern der Mensch wird erneuert, geistiger Weise umgeschaffen, er zieht den alten Menschen aus und einen neuen an, der nach Gott geschaffen ist in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Der heil. Leo der Große sagt hierüber: „Während der äußere Mensch abgewaschen wird, wird der innere verändert und aus der alten Kreatur wird eine neue; die Gefäße des Zorns (des Fluches wegen der Erbsünde) werden zu Gefäßen der Barmherzigkeit gemacht und das Fleisch der Sünde wird in einen dem Leibe Jesu Christi ähnlichen verwandelt; aus den Gottlosen werden Gerechte, aus den Gefangenen Freie, aus den Menschenkindern Gotteskinder."

Mit der Kindschaft Gottes erlangen wir natürlich auch das Erbrecht zum Himmelreich.

„Wodurch geschieht diese geistige Umschaffung und Heiligung?"

„Sie geschieht durch die heiligmachende Gnade, welche der heil. Geist sammt den göttlichen Tugenden unserer Seele eingießt."

Von der heiligmachenden Gnade und ihren Wirkungen war schon früher die Rede. Sie ist es, welche die Menschen erneuert, heiligt und zu Kindern Gottes macht. Darum sagt die heil. Schrift: „Die Liebe ist in unsere Herzen ergossen durch den heil. Geist, der uns gegeben ist." Die Liebe setzt aber auf Erden den Glauben und die Hoffnung voraus und ist ohne diese gar nicht denkbar. Das Concilium von Trient sagt, die Rechtfertigung sei nicht blos Vergebung der Sünde, sondern auch die Heiligung und Erneuerung des inneren Menschen durch die freiwillige Annahme der Gnaden und der Gaben (des heil. Geistes). . . . . Der Mensch empfange in der Rechtfertigung durch Jesus Christus zugleich mit der Vergebung der Sünden auch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe eingegossen.

Die göttlichen Tugenden werden in der heil. Taufe auch den Kindern eingegossen, obwohl sie dieselben noch nicht erwecken und üben können. Liegen ja doch auch natürliche Fähigkeiten schlummernd in einem Kinde wie ein Samenkorn in der Erde. Liegt nicht die Liebe zu seiner Mutter schon ist einem Kinde, ehe es dieselbe wegen ihrer Sorge und Liebe schätzen lernt? Warum sollte Gott nicht auch übernatürliche Gaben, z. B. die Liebe in dasselbe hineinlegen können, wenn es dieselbe auch noch nicht zu äußern oder zu bethätigen vermag?

Der Täufling erhält in der Taufe die Pflicht und die Ermahnung, die Taufgnade unbefleckt zu bewahren; darum erhält er auch die sakramentale Gnade, welche ihm dazu nöthig ist, sowie er durch die eingegossenen Tugenden befähigt wird, im Glauben zu leben und die christlichen Tugenden zu üben. Mit der Gnade Gottes kommt der heil. Geist in unsere Seele; er wohnt und wirkt in der Seele des Gerechten, daher der Gerechte ein Tempel des heil. Geistes genannt wird.

„Warum setzen wir noch die Worte ‚in Christus' hinzu?"

„Um anzudeuten, daß der Mensch alle diese Gnaden empfängt, weil er durch die Taufe mit Christus vereinigt und seiner Kirche einverleibt wird."

Alle Sakramente haben ihre Kraft von Christus und wirken aus sich durch die von Christus in sie gelegte Kraft. Die Gnade der Taufe wird also auch in Christus ertheilt, ist Frucht seines Erlösungstodes. Durch die Taufe tritt aber ganz besonders eine innige Vereinigung des Getauften mit Christus ein. Diese Vereinigung ist aber nicht blos eine innerliche, sondern auch eine äußerliche mit seinem mystischen Leibe — der Kirche. Jeder Getaufte wird ein Glied der katholischen Kirche und bleibt es, so lange er sich nicht von ihr trennt oder von derselben ausgeschlossen wird.

Als Christ oder als Glied am Leibe Jesu Christi hat der Getaufte ein unauslöschliches geistiges Merkmal erhalten, das ihn von allen Ungetauften unterscheidet. Ebendeshalb kann die Taufe ihrem Zwecke nach nur einmal empfangen werden.

Wir wollen nun dasjenige, was wir heute durchgenommen haben, wiederholen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterrichte gesprochen?

Sch. Vom heil. Sakrament der Taufe.

L. Als was bezeichnet der Katechismus die heil. Taufe?

Sch. Als das erste und nothwendigste Sakrament.

L. Warum ist die Taufe das erste Sakrament?

Sch. Weil man vor der Taufe kein anderes Sakrament gültig empfangen kann.

L. Welches Sakrament muß also allen übrigen Sakramenten vorausgehen?

Sch. Das heil. Sakrament der Taufe.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Gleichwie im natürlichen Leben die Geburt des Menschen das Erste ist, so ist für die geistige Wiedergeburt die Taufe das zuerst Nothwendige.

L. Wenn ich in ein Haus eintreten will, was muß ich öffnen?

Sch. Zuerst die Hausthüre und dann die Zimmerthüren.

L. Was ist also gleichsam die Taufe?

Sch. Sie ist gleichsam die Thüre zu den übrigen sechs heil. Sakramenten.

L. Noch ein anderes Gleichniß habe ich angewendet; welches?

Sch. Nur den Lebendigen nützt Speise und Trank; die Verstorbenen können nichts mehr genießen. So muß der Mensch durch die heil. Taufe erst das geistige Leben, die heiligmachende Gnade erhalten, ehe er an den Verdiensten Jesu Christi Theil nehmen kann.

L. „Warum ist die Taufe das nothwendigste Sakrament?“

Sch. „Weil ohne die Taufe Niemand selig werden kann.“

L. Der natürliche Mensch hat zur Erhaltung seines irdischen Lebens verschiedenes nothwendig: Speise und Trank, Kleidung, Wohnung 2c. Welches ist aber das Nothwendigste?

Sch. Das Nothwendigste ist die Luft.

L. Wenn man nun einen Menschen die theuersten Speisen und Getränke aufstellt, was helfen sie ihm, wenn man ihm die Luft entzieht?

Sch. Sie helfen ihm nichts.

L. Was wird mit ihm geschehen, wenn man ihm keine Luft gönnt?

Sch. Er wird ersticken.

L. Schließt auch der unverschuldete Nichtempfang der Taufe von der Seligkeit aus?

Sch. Ja, auch der unverschuldete Nichtempfang der Taufe schließt von der Seligkeit aus.

L. Wie sprach sich Jesus über die Nothwendigkeit der Taufe aus?

Sch. Jesus sprach: „Wahrlich ich sage euch, wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heil. Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.“

L. Wenn Jemand in ein Hochzeitshaus eingehen will, wie muß er gekleidet sein?

Sch. Er muß ein hochzeitliches Kleid anhaben.

L. Was geschieht, wenn er ohne dasselbe erscheint?

Sch. Der Einlaß (Eingang) wird ihm verwehrt.

L. Und was ist dem Menschen nothwendig, wenn er in den Himmel eingehen will?

Sch. Die heil. Taufe.

L. „Was ist die Taufe?“

Sch. „Die Taufe ist ein Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von aller Sünde gereinigt und in Christus zum ewigen Leben wiedergeboren und geheiligt wird.“

L. Was behauptet also der Katechismus zuerst von der Taufe?

Sch. Er sagt, daß die Taufe ein Sakrament ist.

L. Warum ist die Taufe wirklich ein Sakrament?

Sch. Weil die drei Stücke vorhanden sind, welche zu einem Sakramente erfordert werden.

L. Welches ist das äußere Zeichen, die Materie und die Form?

Sch. Das Wasser und das Aufgießen desselben ist die Materie und das Aussprechen und die vorgeschriebenen Worte: „Ich taufe dich rc.“ ist die Form.

L. Welches ist die unsichtbare Gnade?

Sch. Die Nachlassung der Erbsünde und bei Erwachsenen auch der wirklichen Sünden, welche ein Mensch nach der Taufe begangen hat.

L. Welches sind die Einsetzungsworte?

Sch. „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters rc.“

L. „Warum sagen wir, daß die Taufe durch das Wasser und das Wort Gottes geschieht?

Sch. Weil die Taufe ertheilt wird, indem man Wasser über das Haupt oder über den Körper dessen gießt, der getauft wird, und zugleich die Worte spricht: „Ich taufe dich im Namen rc.“

L. Woher hat das Wort taufen seinen Ursprung?

Sch. Vom Untertauchen.

L. Wie wurde deswegen früher die heil. Taufe ertheilt?

Sch. Die Täuflinge wurden dreimal im Wasser untergetaucht.

L. Wozu braucht der Mensch das Wasser?

Sch. Der Mensch braucht das Wasser zur Reinigung.

L. Wozu dient es auch bei der heil. Taufe?

Sch. Als Sinnbild unsrer geistigen Reinigung von Sünden.

L. Wie wurde schon im alten Bunde das Wasser als Symbol unserer geistigen Reinigung und Wiedergeburt im neuen Bunde?

Sch. In der Schöpfungsgeschichte heißt es, daß der Geist Gottes über den Wassern schwebte.

L. Wodurch wurde die Erde zur Zeit Noas von allen bösen Menschen gereinigt?

Sch. Durch das Wasser der Sündfluth.

L. Wie wurden die Israeliten vor den sie verfolgenden Aegyptern gerettet?

Sch. Im Durchgang durchs rothe Meer.

L. Wie wurden die Israeliten in der Wüste vor dem Verschmachten gerettet?

Sch. Durch das Wasser aus dem Felsen.

L. Was mußte Naaman thun, um sich vom Aussatz zu reinigen?

Sch. Er mußte sich siebenmal im Flusse Jordan waschen.

L. Welche prophetische Weissagung machte der Prophet Ezechiel?

Sch. Er weissagte: „Ich will reines Wasser über euch ausgießen, auf daß ihr gereinigt werdet von all eurer Missethat!"

L. Auch die Eigenschaften des Wassers sind Sinnbilder der Taufgnade. Wozu dient uns das Wasser vornehmlich?

Sch. Zum Baden, Waschen und Reinigen.

L. Welche Reinigung bewirkt in uns die Taufe?

Sch. Die Reinigung von der Erbsünde und allen anderen Sünden, welche der Mensch nach der Taufe begangen hat.

L. Wenn du in ein helles Wasser schaust, wie ist es?

Sch. Es ist durchsichtig, so daß man alles in demselben erkennen kann.

L. Zu welcher Erkenntniß gelangen die Menschen durch die heil. Taufe?

Sch. Zur Erkenntniß der christlichen Wahrheiten.

L. Wenn du durstig bist, was stillt deinen Durst am ersten und besten?

Sch. Gutes Wasser stillt meinen Durst am ersten und besten.

L. Welchen Durst, welches Verlangen stillt die heil. Taufe?

Sch. Das Verlangen unsers Herzens nach Seligkeit.

L. Wenn du z. B. Zucker, Salz, Kalk, Farben u. dergl. Körper in das Wasser legst, was bewirkt das Wasser?

Sch. Das Wasser löst sie auf.

L. Wen löst die Taufe auf?

Sch. Die Taufe löst den alten Menschen auf und verwandelt ihn in einen neuen.

L. Wie macht das Wasser des Regens die Erde oder den Erdboden?

Sch. Das Wasser macht den Erdboden fruchtbar.

L. Was für Früchte bringt die Taufe hervor?

Sch. Früchte für das ewige Leben.

L. Was wird durch Wasser ausgelöscht?

Sch. Das Feuer.

L. Was löscht die Taufe aus?

Sch. Alle Sünden und alle Strafen der Sünde.

L. Wer muß Wasser haben?

Sch. Jeder Mensch muß Wasser haben.

L. Und wem ist die Taufe nothwendig?

Sch. Die Taufe ist allen Menschen nothwendig.

L. Was ist bezüglich des Wassers bei der Taufe wesentlich nothwendig?

Sch. Es ist wesentlich nothwendig, daß durch das Wasser, mit welchem getauft wird, eine Abwaschung vorgenommen wird.

L. Wie kann demnach die Taufe ertheilt werden?

Sch. 1. Durch Untertauchen,
2. durch Aufgießen.

L. Welche Weise zu taufen ist nicht erlaubt?

Sch. Das blose Besprengen (Bespritzen) mit Wasser.

L. Was ist bei dem Aufgießen des Wassers auf den Kopf strenge zu beobachten?

Sch. Daß das Taufwasser die Haut des Täuflings berührt.

L. Wie müssen bei der Taufe Form und Materie mit einander verbunden sein?

Sch. Während das Wasser aufgegossen wird, muß der Taufende die vorgeschriebenen Worte aussprechen, nicht vorher, nicht nachher, und an der Form darf er nichts ändern und nichts auslassen.

L. Warum sagen wir, daß der Mensch in der heil. Taufe von aller Sünde gereinigt wird?

Sch. „Weil in der Taufe die Erbsünde . . . u. s. w." (Wie im Katechismus).

L. Wenn Kinder getauft werden, was für eine Sünde wird ihnen nachgelassen?

Sch. Die Erbsünde wird ihnen nachgelassen.

L. Warum keine wirklichen Sünden?

Sch. Weil sie keine begangen haben.

L. Wenn aber ein Erwachsener getauft wird, was für Sünden werden diesem nachgelassen?

Sch. Die Erbsünde und seine wirklichen Sünden, die er nach der Taufe begangen hat.

L. Wie wird deswegen die Taufe genannt, weil sie alle Sünden austilgt?

Sch. Die Taufe wird das Grab der Sünde genannt.

L. Was ist noch auf der Seele eines Getauften?

Sch. Nichts Böses und Verdammungswürdiges mehr.

L. Was muß ein Erwachsener thuen, wenn er getauft werden will?

Sch. Er muß sich zur Taufe vorbereiten.

L. In welcher Weise?

Sch. Durch christlichen Unterricht und durch Reue über seine begangenen Sünden.

L. Wird auch die Strafe der Sünde nachgelassen?

Sch. Ja, sowohl die ewige, als auch die zeitliche Strafe wird in der Taufe nachgelassen.

L. Warum dieses?

Sch. Wo keine Schuld mehr ist, kann auch von keiner Strafe mehr die Rede sein.

L. Was thut deswegen die Kirche, wenn ein kleines Kind stirbt, welches noch keine Sünde begangen haben kann?

Sch. Sie trauert nicht.

L. Wie gibt sie dieses zu erkennen?

Sch. Der Priester trägt eine weiße statt einer schwarzen Stola.

L. Und was spricht die Kirche in ihrem Gebete aus?

Sch. Sie spricht die Zuversicht aus, daß das Kind von Mund auf (ohne Reinigung im Fegfeuer) in den Himmel kommt.

L. Was bleibt aber doch im Getauften zurück?

Sch. Die Begierlichkeit zur Sünde.

L. Ist das aber eine Strafe der Sünde?

Sch. Nein, es ist keine Sündenstrafe.

L. Warum bleibt aber im Menschen die Begierlichkeit zur Sünde zurück?

Sch. 1. Damit wir gegen die Begierlichkeit ankämpfen und

durch den Sieg über unsere bösen Begierden desto größeren Lohn erringen,

2. damit wir von der Sünde zurückgeschreckt werden.

L. Warum sagen wir ferner, daß der Mensch „zum ewigen Leben wiedergeboren und geheiligt wird?“

Sch. Weil der Mensch in der heil. Taufe nicht nur von aller Sünde gereinigt, sondern auch geistiger Weise umgeschaffen, geheiligt, ein Kind Gottes und Erbe des Himmels wird.

L. Was heißt: wiedergeboren?

Sch. Wiedergeboren heißt: noch einmal geboren.

L. Was heißt demnach: wir werden wiedergeboren?

Sch. Es heißt: wir bekommen durch die Taufe ein neues Leben, die heiligmachende Gnade, das übernatürliche Leben.

L. Was heißt das: wir werden umgeschaffen?

Sch. Es heißt: wir werden neu geschaffen, besser geschaffen als vorher.

L. Wie geschieht aber diese Umschaffung?

Sch. Sie geschieht geistiger Weise, an unserer Seele, nicht an unserm Leib.

L. Wie werden wir durch diese geistige Umschaffung und Umgestaltung?

Sch. Wir werden geheiligt und Gott wohlgefällig.

L. Was werden wir in diesem Gott wohlgefälligen Zustande?

Sch. Wir werden Kinder Gottes.

L Was noch mehr?

Sch. Auch Erben Gottes.

L. Wer hat sich über diese geistige Umschaffung in verschiedenen Sinnbildern und Gleichnissen ausgesprochen?

Sch. Der heil. Papst Leo der Große. (Die Gleichnisse sind noch einmal durchzunehmen).

L. „Wodurch geschieht diese geistige Umschaffung und Heiligung?“

Sch. „Sie geschieht durch die heiligmachende Gnade, welche der heil. Geist sammt den göttlichen Tugenden in unsere Seele eingießt.“

L. Wie sagt deswegen die heil. Schrift?

Sch. Sie sagt: „Die Liebe ist in unsere Herzen ergossen durch den heil. Geist, der uns gegeben ist.“

L. Welche Tugenden sind aber nothwendiger Weise mit der Liebe verbunden?

Sch. Der Glaube und die Hoffnung.

L. Werden diese drei göttlichen Tugenden auch den Kindern eingegossen?

Sch. Ja, sie werden auch den Kindern eingegossen.

L. Die kleinen Kinder können aber die göttlichen Tugenden noch nicht erwecken und nicht üben?

Sch. Sie schlummern noch im Kinde, wie seine natürlichen Fähigkeiten auch.

L. Was erhält der Täufling mit der Taufgnade noch mehr außer den göttlichen Tugenden? Was für eine Verpflichtung?

Sch. Die Verpflichtung die Taufgnade unbefleckt zu bewahren.

L. Wie spricht der Taufende diese Verpflichtung oder Ermahnung aus?

Sch. Er sagt: „Nimm hin das weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl unseres Herrn Jesu Christi.

L. Was empfängt deswegen der Täufling, damit er dieses zu thun im Stande ist?

Sch. Er empfängt die sakramentale Gnade.

L. Warum setzen wir noch die Worte „in Christus" hinzu?

Sch. „Um anzudeuten, daß der Mensch alle diese Gnaden empfängt, weil er durch die Taufe mit Christus vereinigt und seiner Kirche einverleibt wird."

L. Von wem haben alle Sakramente ihre Kraft?

Sch. Von Jesus Christus, der sie eingesetzt hat.

L. Auf wen üben sie aber nur diese übernatürliche Kraft?

Sch. Nur auf jene Personen, welche mit Christus vereinigt sind.

L. Wie vielerlei ist diese Vereinigung?

Sch. Sie ist zweierlei: eine innerliche und eine äußerliche.

L. Wie werden wir äußerlich mit Christus vereinigt?

Sch. Durch die von Christus gestiftete Kirche.

L. Wie lange kann eine Rebe fruchtbar sein?

Sch. So lange sie mit dem Weinstocke verbunden ist.

L. Wann wird ihre Fruchtbarkeit ganz unmöglich?

Sch. Wenn sie vom Weinstock abgetrennt ist.

L. Wer ist der Weinstock, mit welchem wir stets verbunden bleiben sollen?

Sch. Dieser Weinstock ist Jesus Christus.

L. Wodurch trennt sich der Mensch von Jesus?

Sch. Durch eine schwere Sünde.

L. Ihr alle, die ihr am christlichen Religionsunterrichte Theil nehmet, habt auch schon die Taufe und die sakramentale Gnade empfangen; freuet euch dessen, danket Gott recht innig dafür und seid bemüht, die Taufgnade in eurem Herzen zu bewahren!

In der nächsten Religionsstunde werden wir fortfahren.

VI. Katechese.

Fortsetzung von der heil. Taufe.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir in der Erklärung des Katechismus bis zu der Frage gekommen; „Wann hat Christus das Gebot zu taufen gegeben?"

Antwort: „Als er vor seiner Himmelfahrt zu den Aposteln sprach: ‚Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes.' "

Aus diesem feierlichen Auftrage, welchen unser göttlicher Heiland vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln gab, geht hervor, daß **alle** Menschen berufen sind, die heil. Taufe zu empfangen. Diesem allgemeinen Befehle, die Taufe überall zu spenden, war aber die Einsetzung der Taufe schon vorausgegangen, denn die Jünger spendeten schon früher im Auftrag Christi die Taufe aus. (Joh. 3, 22 u. 4, 1, 2).

Die heil. Schrift sagt nicht ausdrücklich, wann Jesus die Taufe als ein Sakrament eingesetzt hat. Nach der gewöhnlichen Annahme

geschah dieses, als Jesus selbst von Johannes im Flusse Jordan sich taufen ließ und so das Wasser heiligte durch seine Verdemüthigung zu unserer Erhöhung und Heiligung.

„Wer kann gültig taufen?"

Antwort: „Jeder Mensch; doch soll außer dem Nothfalle nur der Priester und zwar der Pfarrgeistliche taufen."

Die Taufe kann gültiger Weise von jedem Menschen gespendet werden, wenn er nur das beobachtet, was dazu nothwendig ist. So hat die Liebe und Güte Gottes dafür gesorgt, daß jenes Sakrament, welches zu unserem Heile das Nothwendigste ist, auch von Allen, welche darnach verlangen, am leichtesten empfangen werden kann. Nur kann sich Niemand selbst taufen. Daß die Taufe von Jedermann gültig gespendet werden kann, gilt jedoch nur im Nothfalle, wenn nämlich Gefahr auf Verzug steht, d. h. wenn das Kind jeden Augenblick zu sterben droht und man besorgen muß, daß das Kind nicht mehr zur Kirche gebracht werden kann. Außerdem sollen nur die Priester die heil. Taufe ausspenden, weil sie von Jesus als Ausspender seiner Geheimnisse aufgestellt worden sind. Und auch von den Priestern ist es nicht Jedem gestattet, die Taufe auszuspenden, sondern nur dem Pfarrer oder Pfarrgeistlichen, denn er ist der Vater der Kirchengemeinde und hat sie in das Pfarrbuch einzutragen. Mit seiner ausdrücklichen Erlaubniß darf auch ein anderer Priester taufen. Bei Ausspendung der Nothtaufe soll eine gewisse Ordnung eingehalten werden, so daß in der Regel der Geistliche einem Laien, der Mann einer Frau, der Gläubige (Christ) einem Ungläubigen vorgezogen wird. Die Taufceremonien können bei der Nothtaufe wegbleiben, sollen jedoch später, wenn die Todesgefahr vorüber ist, nachgeholt werden. Dann wird auch die Taufe bedingnißweise wiederholt mit den Worten: „Wenn du noch nicht getauft bist, so taufe ich dich u. s. w." Es geschieht dieses zur größeren Sicherheit, weil bei einem so nothwendigen Sakrament, wie es die Taufe ist, in der Eile und Verwirrung doch ein Versehen ꝛc. möglich wäre.

„Was für Wasser soll man zur Taufe nehmen?"

Antwort: „Jedes natürliche Wasser ist zur Gültigkeit der Taufe hinreichend, doch soll man, wo es geschehen kann, Taufwasser oder geweihtes Wasser nehmen."

Jedes natürliche Wasser ist also zur Gültigkeit der Taufe hinreichend. Natürliches Wasser ist Fluß-, Brunnen- und Regenwasser. Dem natürlichen Wasser ist künstlich zubereitetes Wasser z. B. sogenanntes kölnisches Wasser ꝛc. entgegengesetzt, ferner ist jede andere Flüssigkeit, z. B. Wein, Milch u. dgl. zur Gültigkeit der Taufe nicht hinreichend, weil Christus das Wasser als äußeres Zeichen eingesetzt hat. Doch soll man, wo es geschehen kann, Taufwasser oder geweihtes Wasser nehmen. In das Weihwasser kommt nur geweihtes Salz, in das Taufwasser kommt aber auch heiliges Oel und Chrysam.

„Welche Meinung muß Jener haben, der tauft?"

Antwort: „Er muß die Meinung haben, wirklich zu taufen, das heißt, das zu thun, was die Kirche thut oder was Jesus angeordnet hat."

Von jedem vernünftigen Menschen kann man erwarten, daß er bei seinen Handlungen einen Zweck verfolgt, daß er also nichts bewußtlos thut. Es wäre darum die Spendung eines Sakraments ungültig, wenn sie im Stande der Bewußtlosigkeit oder blos aus Scherz geschehe. Der Spender des Sakraments muß den Willen haben, das Sakrament wirklich auszuspenden. Es kann dieses aber auf doppelte Weise stattfinden: 1. indem er bei Ausspendung des Sakraments selbst die Absicht, die Meinung macht, das Sakrament zu spenden, oder 2. indem er zuvor diese Meinung macht, sie aber fortbesteht, wenn er auch augenblicklich nicht daran denkt. Auch derjenige, welcher die Nothtaufe spendet, muß die Meinung haben, das Sakrament der Taufe als solches zu spenden, d. h. die Gnaden des Sakraments mitzutheilen und das zu thun, was die Kirche thut oder was Christus angeordnet hat.

„Was geloben wir Gott in der heil. Taufe?"

„Wir geloben: 1. die katholische Lehre fest und standhaft

zu glauben, 2. die Sünde und böse Gelegenheit sorgsam zu meiden und ein gottgefälliges Leben zu führen."

Geloben heißt ein feierliches Versprechen ablegen. In der heil. Taufe machen wir nun mit Christus einen Bund und geloben hiebei die katholische Lehre fest und standhaft zu glauben; fest, d. h. alle ihre Lehren zu glauben, ohne im Mindesten daran zu zweifeln und standhaft, d. h. der Getaufte darf sich durch nichts, nicht durch Gefahren und Tod, nicht durch Versprechungen ꝛc. von seinem Glauben abwendig machen lassen. Deswegen wurde der Täufling bei der heil. Taufe gefragt: „Was begehrst Du von der Kirche Gottes?" und der Taufpathe antwortet statt des Täuflings: „Den heiligen Glauben." Ferner erweckt der Taufpathe mit dem Priester das Glaubensbekenntniß.

Wenn man also den heil. Glauben als ein werthvolles Gut verlangt hat, so muß man auch fest an demselben halten. Die heil. Schrift sagt ja selbst: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet; wer nicht glaubt, der wird verdammt werden." Der Täufling gelobt ferner, die Sünde und böse Gelegenheit sorgsam zu meiden. Deswegen wurde er in der heil. Taufe gefragt: „Widersagst du dem Teufel und allen seinen Werken?" und er hat durch seinen Taufpathen geantwortet: „Ich widersage!" Damit ist aber noch nicht genug gethan, die Sünde und böse Gelegenheit sorgsam zu meiden, sondern unser Glaube muß wie ein guter Baum auch Früchte tragen, damit er nicht umgehauen und ins Feuer geworfen wird. War der Getaufte bei der heil. Taufe auch ein kleines Kind, so hat doch der Taufpathe das Taufgelübde für ihn gemacht und er ist schuldig, solches sein ganzes Leben lang zu halten.

Damit das Taufgelübde unserm Gedächtniß nicht entschwindet, müssen wir dasselbe öfters erneuern, etwa jeden Sonntag, dann an unserm Tauftage, so oft wir in der Kirche den Taufstein sehen, beim Empfang der ersten heil. Communion, bei der Weihe des Taufwassers, wenn man ein Kind zur Taufe tragen sieht ꝛc.

„Was sollen sich die Taufpathen besonders merken?"

„Die Taufpathen werden gleichsam die geistlichen Eltern

des Getauften und legen in seinem Namen das Glaubensbekenntniß und die Taufgelübde ab, darum

1. sollen sie selbst eifrige Katholiken sein,
2 in Ermangelung der Eltern Sorge tragen, daß das Kind in der katholischen Religion unterrichtet und wohl erzogen werde,
3. können sie sich mit dem Getauften und dessen Eltern nicht verehelichen."

Der Gebrauch, bei der Taufe Pathen zu nehmen, stammt aus den ältesten Zeiten. Der Taufpathe übernimmt mit der Pathenstelle die Verpflichtung, nach Kräften dafür zu sorgen, daß der Täufling sein Taufgelübde erfülle. Bei der Wahl dieser Taufpathen sollen sich die Eltern nicht von Habsucht 2c. leiten lassen, sondern darauf sehen, ob dieselben geeignet sind, wirklich die Pflichten, welche sie übernehmen, zu erfüllen.

Der Taufpathe muß selbst getauft und zum Gebrauch seiner Vernunft gelangt sein. In der Regel soll nur ein Taufpathe genommen werden, welcher mit dem Täufling gleichen Geschlechts ist. Statt des abwesenden wirklichen Taufpathen kann ein sogenannter Vicepathe seine Stelle vertreten. Die Taufpathen haben die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der Täufling christlich erzogen und in der katholischen Religion wohl unterrichtet wird. wird. Lassen es die natürlichen Eltern daran fehlen, so hat der Taufpathe die ihm geeignet scheinenden Schritte zu thun, damit solches geschieht. Insbesondere soll der Taufpathe dem Täufling mit einem guten Beispiel vorangehen und selbst ein eifriger Katholik sein, denn das, wozu man Andere anhalten will, muß man zuvor selbst thun. Da die Taufpathen die geistlichen Eltern des Täuflings werden, so sind letztere den ersteren Ehre, Liebe und Gehorsam schuldig, wie den Eltern. Durch die Uebernahme der Pathenstelle entsteht zwischen dem Pathen, dem Täufling und seinen Eltern eine geistige Verwandtschaft, in Folge deren sich der Taufpathe mit dem Täufling oder seinen Eltern nicht verehelichen darf. Vater und Mutter sollen, außer im Nothfalle, wenn Niemand anders zugegen

wäre, ihr Kind nicht selbst taufen oder aus der Taufe heben, weil sie sonst unter sich geistlich verwandt würden.

„Kann die Wassertaufe niemals ersetzt werden?"

„Wenn sie unmöglich ist, so kann sie ersetzt werden durch die Begierdtaufe oder Bluttaufe."

Für alle, die sie empfangen können, ist die Taufe ein nothwendiges Mittel zum Heil für Alle. In diesem Falle kann sie durch nichts ersetzt werden. Wo es aber unmöglich ist, die Taufe zu empfangen, kann sie ersetzt werden durch die Begierdtaufe oder Bluttaufe."

„Was ist die Begierdtaufe?"

„Ein Verlangen nach der Taufe und ein ernster Wille, dieselbe zu empfangen, verbunden mit einer vollkommenen Reue und Liebe zu Gott."

Eine Begierde ist ein heftiges Verlangen nach etwas und die Begierdtaufe ein inständiges Verlangen nach der Taufe, verbunden mit dem ernstlichen Willen, sie zu empfangen und mit einer vollkommenen Reue und Liebe zu Gott. Durch die Begierdtaufe wurde z. B. der Schächer am Kreuze gerechtfertigt. Das Verlangen nach der Taufe kann a) ein ausdrückliches sein, zum Beispiel bei Katechumenen, welche vor der Taufe sterben, b) ein einschließliches, das Verlangen nach den, zum Heile nothwendigen Mittel und der ernste Wille, sie zu gebrauchen.

Die Wirkung der Begierdtaufe ist insoferne verschieden von der Wassertaufe, als sie nicht das Recht auf die übrigen Sakramente gibt, nicht zum Gliede der Kirche macht, auch wohl nicht alle zeitlichen Strafen nachläßt.

„Was ist die Bluttaufe?"

„Der Märtyrertod um Christi Willen."

Wenn Jemand um Jesu Willen den gewaltsamen Tod oder eine tödtliche Mißhandlung erleidet, um seinen Glauben an Jesus öffentlich zu bekennen, so hat er die Bluttaufe empfangen. Auch bei Kindern ersetzt der Martyrertod die Wassertaufe, wie aus der Verehrung der unschuldigen Kinder hervorgeht, welche auf Befehl

des Königs Herodes den Martyrertod erlitten. Die, dem Katechismus vorgesetzte Religionsgeschichte erzählt, in welch' schauderhafter Weise die ersten Christen um des christlichen Glaubens Willen gemartert wurden. Diese Martyrer empfingen die Bluttaufe nicht, denn sie hatten ja bereits die Wassertaufe schon empfangen. Die Religionsgeschichte erzählt aber, daß es nicht selten geschehen wäre, daß während der schauderhaftesten Martern unter den heidnischen Zuschauern zahlreiche Stimmen ertönten: „Auch wir sind Christen, man tödte uns mit ihnen!" Seht Kinder, diese haben die Bluttaufe empfangen.

Jesus sprach: „Wer sein Leben meinetwegen verliert, der wird es finden."

„Welches ist das Loos jener Kinder, welche ohne Taufe sterben?"

Antwort: „Zur übernatürlichen Seligkeit können sie nicht gelangen, denn die Taufe ist absolut nothwendig zur Seligkeit."

Die heil. Schrift sagt: „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen!"

Jedoch steht fest, daß Kinder, welche bei ihrem Tode nur die Erbsünde auf sich haben, aber frei von wirklichen Sünden sind, nicht in gleicher Weise gestraft werden, wie diejenigen Verdammten, die auch persönlich gesündigt haben. Man nimmt gewöhnlich an, daß solche Kinder, vielleicht ohne Schmerz über den Verlust, den sie gar nicht kennen, zu einer Art von natürlicher Seligkeit gelangen. Es ist jedoch hierüber nichts geoffenbart.

Wenn also Kinder sterben, ehe sie die Taufe empfangen haben, so sollen sich die Eltern trösten mit der göttlichen Vorsehung, welche bei Allem, was sie thut, ihre Pläne und Absichten hat. Anderntheils soll man aber auch mit der Taufe eines Kindes nicht säumen, dieselbe nicht 8 Tage oder gar noch länger hinausschieben.

Es erübrigt nun noch, auch die Ceremonien bei der heil. Taufe zu erklären.

Dieselben sind solche, welche der heil. Taufe vorausgehen, oder derselben nachfolgen.

Der Täufling mit seinem Pathen wird vom Priester, welcher die blaue Stola trägt, am Eingange der Kirche empfangen. Er ist nämlich noch kein Glied der katholischen Kirche und daher zum Eintritt in das Heiligthum noch nicht berechtigt. Der Priester beginnt die heilige Handlung mit den Worten: „Dieses Kind soll in der heil. Taufe den Namen eines (einer) Heiligen erhalten, um an ihm (ihr) ein Vorbild der Nachahmung zu haben und eine Ermunterung, auch selbst heilig zu leben. Wie soll also dieses Kind heißen?" — Nachdem der Taufpathe den oder die Namen genannt hat, fährt der Priester fort: „N. Was begehrst du von der Kirche Gottes?"

Pathe: „Den heiligen Glauben."

Priester: „Wozu nützt dir der heilige Glaube?"

Pathe: „Zum ewigen Leben."

Priester: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und deinen Nächsten, wie dich selbst!"

Der Glaube ist das Fundament des christlichen Lebens, die erste Bedingung zum Heile; er muß aber lebendig sein, und sich wirksam zeigen durch Erfüllung der Gebote.

Der Priester haucht nun den Täufling dreimal in Kreuzesform an mit den Worten: „Weiche von ihm, (ihr) unreiner Geist und gib Platz dem heil. Geiste, dem Tröster!"

Wie der liebe Gott dem ersten Menschen nach der biblischen Ueberlieferung das natürliche Leben einhauchte, so wird der Täufling bei seinem Eintritt ins übernatürliche Leben vom Stellvertreter Gottes angehaucht. Die angeführten Worte sind die erste Beschwörung, denn die Kirche nimmt an, daß der Täufling durch die auf ihm lastende Erbsünde unter der Gewalt des bösen Feindes steht. Es folgen nun verschiedene Gebete, während deren der Priester dem Täufling auf Stirne und Brust das Zeichen des heiligen Kreuzes macht, oder die Hand über dem Täufling ausbreitet.

Hierauf gibt der Priester dem Täufling einige Körnchen Salz in den Mund und spricht: „Empfange das Salz der Weisheit; Versöhnung sei es dir zum ewigen Leben!"

Das Salz ist ein Sinnbild der Weisheit; es bewahrt auch vor Fäulniß. Der Täufling soll einst erkennen, was ihm zum Heile ist, das Salz soll ihn vor sittlicher Verderbtheit bewahren, er soll durch Wort und Beispiel das Salz der Erde werden. Nun folgen neuerliche Beschwörungen und Gebete, worauf der Priester dem Täufling das Ende der Stola auflegt und ihn in die Kirche einführt. Am Taufbrunnen oder Taufstein angekommen betet der Priester mit dem Pathen ꝛc. laut das apostolische Glaubensbekenntniß und das Vater unser. Darauf folgt ein nochmaliger Exorcismus. Die öftere Wiederholung soll daran erinnern, wie elend die Sünde den unter der Herrschaft des Satans stehenden Menschen macht. Hierauf benetzt der Priester die Finger mit seinem Speichel und berührt damit Ohren und Nase des Täuflings mit den Worten: „Epheta!" d. h. öffne dich zum lieblichen Wohlgeruche! Christus selbst wendete diese Ceremonie an bei der Heilung des Taubstummen. Die Ceremonie soll erinnern an den Wohlgeruch der Tugenden. Die Ohren sollen sich öffnen dem Worte und den Einsprechungen Gottes.

Der Priester fragt nun: „Widersagst du dem Teufel?"

Pathe: „Ich widersage."

Priester: „Und allen seinen Werken?" (Allen Sünden)?

Pathe: „Ich widersage."

Priester: „Und aller seiner Hoffart?"

Pathe: „Ich widersage."

Ehe der Mensch zum Dienste Christi angenommen wird, muß er dem Feinde Gottes, dem Satan entsagen, jedes Band zerreißen, das ihn noch an das Reich des Bösen fesselte.

Darauf salbt der Priester den Täufling mit dem Oele der Katechumenen, oder dem Oel des Heils, auf der Brust und zwischen den Schultern in Kreuzesform, sprechend: „Ich salbe dich mit dem Oele des Heils in Christo Jesu unserm Herrn, damit du das ewige

Leben habest, Amen." Der Priester wechselt hierauf die Stola und trägt nun die weiße Farbe als Sinnbild der Reinheit und des Lebens, welche die Taufe ertheilt, der Freude, welcher die Farbe der Trauer und Buße weicht.

Der Priester stellt hierauf die Frage: „Glaubst du an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde?"

Pathe: „Ich glaube."

Priester: „Glaubst du auch an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, der geboren ist und gelitten hat?"

Pathe: „Ich glaube."

Priester: „Glaubst du auch an den heil. Geist, eine heilige allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Nachlassung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben?"

Pathe: „Ich glaube."

Priester: „N. willst du getauft sein?"

Pathe: „Ich will."

Nun spendet der Priester dem Täufling die heil. Taufe indem er Taufwasser über sein Haupt gießt und dabei die vorgeschriebenen Worte spricht: „Ich taufe dich im Namen des Vaters ꝛc."

Der Kampf mit dem Satan und seinem Reiche kostet Kraft und Anstrengung. Sinnbild davon ist das Oel. Ehe der Täufling die Taufe empfangen kann, muß sein Pathe für ihn das feierliche Glaubensbekenntniß ablegen.

Nach der Ertheilung der heil. Taufe salbt der Priester das Haupt des Getauften in Kreuzesform mit dem heil. Chrysam (aus Olivenöl und Balsam bestehend) indem er dabei die Worte spricht: „Gott der Allmächtige, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der dich wiedergeboren aus dem Wasser und heil. Geiste und die Verzeihung aller Sünden gegeben hat, salbe dich mit dem Chrysam des Heils in demselben Jesus Christus unserm Herrn zum ewigen Leben." Hierauf spricht der Priester: „Der Friede sei mit dir!"

Hierauf reicht der Priester dem Täufling ein weißes Kleidchen mit den Worten: „Nimm hin das weiße Kleid und bringe es un-

befleckt vor den Richterstuhl unseres Herrn Jesu Christi, damit du das ewige Leben habest Amen."

Endlich reicht der Priester dem Getauften, resp. dessen Pathen eine brennende Kerze mit den Worten: „N. Nimm hin diese brennende Kerze, das Sinnbild des eingeborenen Sohnes Gottes, der als das wahre Licht jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt und lasse auch du dein Licht leuchten, durch Lehre und Beispiel, damit du untadelhaft deinen Taufbund bewahrest und mit Gott ewig in seiner Herrlichkeit vereinigt werdest."

Das Licht bedeutet auch den in der heil. Taufe empfangenen reinen und allein seligmachenden wahren Glauben, die Hoffnung und die Liebe, welche in unsere Herzen eingegossen wurden.

Hierauf wird noch ein Dankgebet verrichtet, worauf der Getaufte vom Priester entlassen wird mit den Worten: „N. gehe hin im Frieden und der Herr sei mit dir!"

Nach dem Beispiel Mariens, der allerseligsten Gottesmutter, welche den Knaben Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Geburt aufopferte und die, nach dem Gesetze des Moses im alten Bunde vorgeschriebenen Opfer darbrachte, bringt jede katholische Mutter beim ersten Gang aus dem Hause ihr Kind dem lieben Gott dar, indem sie Ihm dafür Dank sagt und das Versprechen macht, das Kind christlich gut für Gott und das ewige Leben zu erziehen.

Nutzanwendung: „Vergiß nie, was du Gott in der heil. Taufe versprochen hast und wozu dich der Priester bei Ueberreichung des weißen Kleides ermahnte mit den Worten: ‚Nimm hin das weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl unsers Herrn Jesu Christi, damit du das ewige Leben erlangest.' Erneuere öfters, etwa jeden Sonntag, dein Taufgelübde.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen:

L. In der letzten Religionsstunde sind wir bis zu der Frage gekommen: „Wann hat Christus das Gebot zu taufen gegeben?

Sch. Als er vor seiner Himmelfahrt zu den Aposteln sprach: „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie: im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes."

L. Was geht aus diesem Auftrag Jesu an seine Apostel hervor?

Sch. Es geht hervor, daß alle Menschen berufen sind, die heil. Taufe zu empfangen.

L. Waren dieses aber die Einsetzungsworte der heil. Taufe?

Sch. Nein, dieses waren die Einsetzungsworte nicht.

L. Woher weißt du das?

Sch. Weil die Jünger Jesu schon früher im Auftrag Jesu die Taufe ausgespendet haben.

L. Wissen wir genau oder gibt es die heil. Schrift an, wann Jesus die Taufe als ein Sakrament eingesetzt hat?

Sch. Nein, das wissen wir nicht und die heil. Schrift gibt es auch nicht an.

L. Wann geschah dieses nach der gewöhnlichen Annahme?

Sch. Es geschah, als Jesus selbst von Johannes im Flusse Jordan sich taufen ließ.

L. Wer kann gültig taufen?

Sch. Jeder Mensch, doch soll außer dem Nothfall nur der Priester und zwar der Pfarrgeistliche taufen.

L. Was ist aber dazu erforderlich, wenn ein Laie oder Nichtpriester tauft?

Sch. Er muß beobachten, was zur Taufe nothwendig ist.

L. Ist es nothwendig, daß jeder Mensch taufen kann?

Sch. Ja, es ist nothwendig.

L. Warum ist es nothwendig?

Sch. Damit Jeder Mensch die Taufe empfangen kann, welche zu unserem Heile nothwendig ist.

L. Darf ein erwachsener Mensch auch sich selbst taufen?

Sch. Nein, das ist nicht erlaubt.

L. Wann darf Jedermann die Taufe ausspenden?

Sch. Nur im Nothfalle.

L. Wann ist ein Nothfall vorhanden?

Sch. Wenn ein Kind so schwach ist, daß es jeden Augenblick sterben kann.

L. Wer soll aber die Taufe ausspenden, wenn kein Nothfall vorhanden ist?

Sch. Dann soll nur der Priester und zwar der Pfarrgeistliche taufen.

L. Warum soll nur ein Priester die Taufe ausspenden?

Sch. Weil Jesus nur seinen Aposteln den Auftrag gegeben hat, alle Menschen zu taufen.

L. Wenn in einem Orte mehrere Priester sind, welcher von ihnen soll taufen?

Sch. Nur der Pfarrgeistliche soll taufen.

L. Warum nur dieser?

Sch. Weil er der Vater der Kirchengemeinde ist und die Getauften in das Taufbuch eintragen muß.

L. Wann darf statt seiner ein anderer Geistlicher taufen?

Sch. Wenn er vom Pfarrgeistlichen die Erlaubniß dazu erhalten hat.

L. Was hat selbst bei der Nothtaufe zu geschehen bezüglich jener Person, welche dieselbe ausspendet?

Sch. Es soll eine gewisse Ordnung eingehalten werden.

L. Wie habe ich das erklärt?

Sch. Der Geistliche muß einem Laien, der Mann einer Frau, der Gläubige einem Ungläubigen vorgezogen werden.

L. Wenn nach der Taufe der Täufling wieder besser und kräftiger wird, was geschieht nachher?

Sch. Er empfängt die kirchliche Taufe.

L. Wie spricht aber dann der Priester?

Sch. Er spricht die Worte: „Wenn du noch nicht getauft bist, so taufe ich dich im Namen des Vaters 2c

L. Warum geschieht dieses, da wir doch annehmen, daß die Nothtaufe gültig ist?

Sch. Es geschieht zur größeren Sicherheit, weil bei der Nothtaufe in der Eile und Verwirrung ein Versehen möglich gewesen wäre.

L Was für Wasser soll man zur Taufe nehmen?

Sch. Jedes natürliche Wasser ist zur Gültigkeit der Taufe nothwendig, doch soll man, wo es geschehen kann, Taufwasser oder geweihtes Wasser nehmen.

L. Nenne mir natürliches Wasser?

Sch. Quellwasser, Brunnenwasser, Fluß- und Regenwasser, Schneewasser 2c.

L. Was ist dem Regenwasser entgegengesetzt?

Sch. Künstlich bereitetes Wasser.

L. Nenne mir solches?

Sch. Künstlich bereitetes Mineralwasser, kölnisches Wasser, Rosenwasser 2c.

L. Was darf noch mehr nicht bei der Taufe verwendet werden?

Sch. Milch, Wein 2c.

L. Warum sind diese Flüssigkeiten zur Gültigkeit der Taufe nicht hinreichend?

Sch. Weil Wasser das von Christus eingesetzte äußere Zeichen ist.

L. Was für Wasser soll man aber eigentlich zur Taufe nehmen?

Sch. Taufwasser oder geweihtes Wasser.

L. Was ist für ein Unterschied zwischen Taufwasser oder geweihtem Wasser?

Sch. Im Taufwasser ist geweihtes Oel und Chrysam, im geweihten Wasser aber nur geweihtes Salz.

L. Welche Meinung muß derjenige haben, welcher tauft?

Sch. Er muß die Meinung haben, wirklich zu taufen, d. h. das zu thun, was die Kirche thut oder was Jesus angeordnet hat.

L. Wenn ein vernünftiger Mensch etwas thut, was muß er wissen?

Sch. Er muß wissen, was er thut und warum er es thut, aus welcher Absicht.

L. Wann wäre also die Spendung eines Sakraments ungültig?

Sch. Wenn es im Stande der Bewußtlosigkeit oder aus Scherz geschähe.

L. Wie kann nun bei der Taufe die Meinung gemacht werden?

Sch. Sie kann bei der Taufe selbst und vorher gemacht werden.

L. Was muß auch derjenige thun, welcher die Nothtaufe spendet?

Sch. Er muß die Meinung haben, das Sakrament der Taufe zu spenden und die Gnaden dieses Sakraments mitzutheilen.

L. Was geloben wir Gott in der heil. Taufe?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Was heißt geloben?

Sch. Geloben heißt: etwas feierlich versprechen.

L. Wie vielfach ist das, dem lieben Gott in der Taufe gemachte Versprechen?

Sch. Es ist dreierlei.

L. Was versprechen wir dem lieben Gott zuerst?

Sch. Wir versprechen ihm erstens: die katholische Lehre fest und standhaft zu glauben.

L. Was heißt die katholische Lehre fest glauben?

Sch. Es heißt glauben, ohne im Mindesten zu zweifeln.

L. Was heißt standhaft glauben?

Sch. Standhaft glauben heißt: sich durch nichts von seinem Glauben abwendig machen lassen.

L. Wie wurde deswegen der Täufling vom Priester gefragt?

Sch. Was begehrst du von der Kirche Gottes?

L. Wie lautete die Antwort?

Sch. Den heil. Glauben.

L. Warum begehrt der Täufling den heil. Glauben?

Sch. Weil er das Fundament unsers ewigen Heils ist.

L. Was gehört aber noch mehr zum Glauben?

Sch. Man muß auch nach demselben leben und die Sünde und böse Gelegenheit sorgsam meiden.

L. Wie wurde deswegen der Täufling gefragt?

Sch. Widersagst du dem Teufel und allen seinen Werken?

L. Was ist das Dritte, das wir Gott feierlich geloben?

Sch. Wir geloben auch, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

L. Was muß man üben, wenn man ein Gott wohlgefälliges Leben führen will?

Sch. Die Werke der Gottes- und Nächstenliebe.

L. Was ist nothwendig, damit dieses Taufgelübde unserm Gedächtniß nicht entschwindet?

Sch. Wir müssen es öfters erneuern.

L. Wann zum Beispiel?

Sch. Jeden Sonntag, wenn man den Taufstein in der Kirche sieht, wenn man ein Kind zur Taufe trägt, bei der Weihe des Taufwassers, beim Empfang der ersten Kinderkommunion.

L. Wie konnten wir in der heil. Taufe ein solches Versprechen machen, da wir doch kleine Kinder waren?

Sch. Unsre Taufpathen haben es in unserm Namen gethan.

L. Was sollen sich die Taufpathen besonders merken?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Was werden also die Taufpathen?

Sch. Sie werden gleichsam die geistlichen Eltern des Getauften.

L. Was legen sie für den Täufling ab?

Sch. Sie legen in seinem Namen das Taufgelübde ab.

L. Welches ist nun die erste Pflicht der Taufpathen?

Sch. Sie sollen selbst eifrige Katholiken sein.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil sie dem Täufling mit einem guten Beispiel vorausgehen sollen.

L. Welches ist die zweite Pflicht der Taufpathen?

Sch. Sie sollen in Ermangelung der Eltern Sorge tragen, daß das Kind in der katholischen Religion unterrichtet und wohl erzogen werde.

L. Wo werden die Kinder in der christlichen Religion unterrichtet?

Sch. In der Schule, in der Predigt und Christenlehre.

L. Was müssen demnach die Eltern thuen, damit ihre Kinder in der heil. Religion wohl unterrichtet werden?

Sch. Sie müssen sie zum Besuch der Schule, der Predigt und Christenlehre anhalten.

L. Wenn es aber die Eltern unterlassen, wer muß dann dafür Sorge tragen?

Sch. Die Taufpathen.

L. Wofür müssen die Taufpathen noch mehr sorgen?

Sch. Daß der Täufling gut erzogen werde.

L. Wie muß dieses geschehen?

Sch. Er muß zur Tugend und zu allem Guten angehalten und von allem Bösen und jeder bösen Gelegenheit abgehalten werden.

L. Worauf sollen also die Eltern bei der Wahl der Taufpathen für ihre Kinder sehen?

Sch. Sie sollen fromme und gottesfürchtige Leute zu Taufpathen ihrer Kinder wählen.

L. Wer kann nur Taufpathe werden?

Sch. Jemand, der selbst getauft und zum Gebrauch seiner Vernunft gelangt ist.

L. Wie viele Taufpathen soll man für ein Kind nehmen?

Sch. Nur einen.

L. Wenn der Taufpathe abwesend ist, wer muß seine Stelle vertreten?

Sch. Der Vicepathe.

L. Sollen Vater und Mutter ihr Kind selbst taufen?

Sch. Nur im äußersten Nothfall.

L. Sollen Vater und Mutter ihr Kind selbst aus der Taufe heben?

Sch. Nein.

L. Warum nicht?

Sch. Weil dann zwischen Eltern und Kindern eine geistliche Verwandtschaft entsteht.

L. Kann die Wassertaufe niemals ersetzt werden?

Sch. Wenn sie unmöglich ist, so kann sie ersetzt werden durch die Begierdtaufe oder Bluttaufe.

L. Wann kann also die Wassertaufe in keinem Falle und durch nichts ersetzt werden?

Sch. Wenn sie möglich ist.

L. Wann kann sie ersetzt werden?

Sch. Wenn sie unmöglich ist.

L. Was ist die Begierdtaufe?

Sch. Die Begierdtaufe ist ein sehnliches Verlangen nach der Taufe und ein ernster Wille, dieselbe zu empfangen, verbunden mit einer vollkommenen Reue und Liebe zu Gott.

L. Wer wurde durch die Begierdtaufe gerechtfertigt?

Sch. Der Schächer am Kreuze.

L. Wie vielfach kann das Verlangen nach der Taufe sein?

Sch. Es kann ein ausdrückliches sein, z. B. bei solchen, welche zur Taufe vorbereitet werden, aber noch vor Empfang der Taufe sterben.

L. Wie kann das Verlangen noch mehr sein?

Sch. Es kann auch ein einschließliches sein, ein Verlangen nach der, zu unserem Heile nothwendigen Mittel, verbunden mit dem ernsten Willen, sie zu gebrauchen.

L. In wieferne ist die Begierdtaufe von der Wassertaufe verschieden?

Sch. 1. Die Begierdtaufe gibt nicht das Recht zum Empfang der übrigen heil. Sakramente, 2. sie macht nicht zum Glied der

Kirche, 3. sie läßt nicht alle zeitlichen Strafen nach, wie die Wassertaufe.

L. Was ist die Bluttaufe?

Sch. Der Martyrertod um Christi Willen.

L. Wer hat z. B. die Bluttaufe empfangen?

Sch. Die heil. Martyrer.

L. Diese Antwort ist nicht ganz richtig. Ein Theil der Martyrer war schon getauft, sie waren also schon Christen. Was geschah aber, als diese um Jesu Willen gemartert wurden?

Sch. Aus den Reihen heidnischer Zuschauer ertönten Stimmen: „Auch wir sind Christen, man tödte uns mit ihnen!"

L. Haben diese die Bluttaufe durch ihr Martyrum empfangen?

Sch. Ja, diese haben sie empfangen.

L. Welche Kinder haben die Bluttaufe empfangen?

Sch. Jene Kinder in Bethlehem und der Umgegend, welche auf Befehl des Königs Herodes ermordet worden sind.

L. Woher wissen wir, daß jene, welche die Bluttaufe empfangen, in den Himmel kommen?

Sch. Jesus sprach: „Wer sein Leben meinetwegen verliert, der wird es finden."

L. Welches ist in der Ewigkeit das Loos jener Kinder, welche ohne Taufe sterben?

Sch. In den Himmel können sie nicht kommen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil nichts Unreines in den Himmel eingehen kann.

L. Können sie aber verdammt werden?

Sch. Nein, sie können nicht verdammt werden.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie keine persönliche oder wirklich begangene Sünde auf sich haben.

L. Was darf man also bezüglich dieser Kinder annehmen?

Sch. Daß sie zu einer Art von natürlicher Seligkeit gelangen.

L. Wenn also Eltern durch den Tod ein Kind verlieren, welches noch nicht getauft ist, brauchen sie zu fürchten, daß dasselbe verdammt ist?

Sch. Nein, das brauchen sie nicht zu fürchten.

L. Was sollen aber Eltern thun, damit ihnen nicht ein ungetauftes Kind stirbt?

Sch. Sie sollen das Kind alsbald nach der Geburt taufen lassen.

L. Hast du auch etwas gemerkt von den bei der Taufe vorgeschriebenen Ceremonien? Wollen wir sehen! Wo wird der Täufling vom Priester empfangen?

Sch. Am Eingang der Kirche.

L. Warum darf das Kind nicht in die Kirche eintreten?

Sch. Weil es noch kein Glied der katholischen Kirche ist.

L. Wie beginnt der Priester die heil. Handlung?

Sch. Er spricht: „Dieses Kind soll in der heil. Taufe den Namen eines Heiligen (einer Heiligen) erhalten, um an ihm (ihr) ein Vorbild der Nachahmung zu haben und eine Ermunterung, auch selbst heilig zu leben. Wie soll also dieses Kind heißen?"

L. Was muß nun der Taufpathe sagen?

Sch. Er muß den Namen nennen, welchen das Kind erhalten soll.

L. Was für ein Name soll dem Kinde beigelegt werden?

Sch. Ein christlicher Name.

(Es gibt nämlich Eltern, welche ihren Kindern heidnische oder andere Namen beigelegt wissen wollen. Dagegen gibt es auch Gemeinden, in denen der Pfarrer den Namen des zu taufenden Kindes bestimmt).

Wie fragt der Priester weiter?

Sch. Er fragt: „Was begehrst du von der Kirche Gottes?"

L. Wie antwortet der Pathe?

Sch. „Den heiligen Glauben."

L. Was folgen dann?

Sch. Verschiedene Beschwörungen und Gebete.

L. Warum Beschwörungen?

Sch. Weil die Kirche annimmt, daß das Kind in Folge der Erbsünde unter der Herrschaft des Satans steht.

L. Was gibt der Priester dem Täufling in den Mund?

Sch. Einige Körnlein Salz.

L. Was bedeutet dasselbe?

Sch. Es ist das Sinnbild der Weisheit und bewahrt vor Fäulniß.

L. Welche Weisheit soll dem Täufling mitgetheilt werden?

Sch. Jene Weisheit, wodurch er in den Stand gesetzt wird, alles zu erkennen, was zum Heile seiner Seele dient.

L. Vor welcher Fäulniß soll der Täufling bewahrt werden?

Sch. Vor der Fäulniß der Sünde.

L. Was folgen dann wieder?

Sch. Es folgen abermals Beschwörungen und Gebete.

L. Woran sollen die mehrmaligen Beschwörungen erinnern?

Sch. Sie sollen daran erinnern, wie unglücklich die Menschheit dadurch wurde, daß sie durch die Sünde unter die Knechtschaft des Satans gerieth.

L. Wohin geleitet dann der Priester den Täufling?

Sch. Er geleitet ihn an den Taufstein.

L. Was wird da laut gebetet?

Sch. Das apostolische Glaubensbekenntniß und das Vaterunser.

L. Welche Ceremonien finden dann am Taufstein statt?

Sch. Der Priester benetzt seine Finger mit Speichel und berührt damit die Nase und die Ohren des Täuflings.

L. Welches bedeutsame Wort spricht er dabei aus?

Sch. Das Wort: „Epheta!" d. h. „Oeffne dich!"

L. Wem sollen sich die Ohren des Täuflings öffnen?

Sch. Dem Worte und den Einsprechungen Gottes.

L. Welche Fragen stellt nun der Priester an den Täufling?

Sch. „Widersagst du dem Teufel?" „Und allen seinen Werken?" „Und aller seiner Hoffart?"

L. Was antwortet der Taufpathe im Namen des Täuflings?

Sch. Er antwortet: „Ich widersage."

L. Was soll diese Ceremonie bedeuten?

Sch. Sie soll bedeuten, daß hiedurch jedes Band zerrissen werden soll, das den Täufling an den bösen Feind fesselte.

L. Was geschieht hierauf mit dem Täufling?

Sch. Er wird mit dem heil. Oele der Katechumenen gesalbt.

L. An welchen Körpertheilen?

Sch. Auf der Brust und zwischen den Schultern.

L. Was bedeutet die Oelung auf der Brust?

Sch. Daß durch die Taufe die Wunden der Seele geheilt werden sollen.

L. Was bedeutet die Salbung auf dem Rücken zwischen den Schultern?

Sch. Sie bedeutet, daß die Taufe Kraft und Stärke verleihen soll zum Kampfe auf der Welt gegen die Feinde des Heils.

L. Welche Handlung nimmt nun der Priester an sich selbst vor?

Sch. Er verwechselt die blaue Stola mit der weißen.

L. Was bedeutet diese Ceremonie?

Sch. Sie bedeutet, daß die Trauer der Kirche der Freude weicht.

L. Welche Frage stellt nun der Priester an den Täufling?

Sch. Glaubst du an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde? u. s. w.

L. Wie antwortet der Taufpathe statt des Täuflings?

Sch. Er antwortet: „Ich glaube!“

L. Zuletzt fragt der Priester den Täufling: „Willst du getauft sein?“ Der Taufpathe antwortet: „Ich will!“ worauf der Priester die heil. Taufe ertheilt. Nun folgen die Ceremonien nach der Taufe?

Was geschieht zuerst?

Sch. Der Täufling wird mit dem heil. Chrysam gesalbt.

L. Sage mir noch eine andere Ceremonie nach der Taufe?

Sch. Der Priester gibt dem Täufling ein weißes Kleidchen.

L. Wie spricht er dabei?

Sch. Nimm hin das weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes 2c.

L. Welches ist die letzte Ceremonie bei der heil. Taufe?

Sch. Der Priester reicht dem Taufpathen eine brennende Kerze mit den Worten: „Nimm hin diese brennende Kerze, das Sinnbild des eingeborenen Sohnes Gottes, der als das wahre Licht jeden Menschen erleuchtet 2c.“

L. Hierauf wird noch ein Dankgebet verrichtet, worauf der Täufling entlassen wird mit welchen Worten?

Sch. „Gehe hin im Frieden und der Herr sei mit dir!“

L. Welche schöne Sitte beobachtet eine christliche Mutter einige Wochen nach der Taufe, manchesmal auch schon bei der Taufe ihres Kindes?

Sch. Sie läßt sich aussegnen.

L. Wenn sie das in der Kirche thut, an was erinnert dieses?

Sch. An die Darstellung Jesu im Tempel.

L. Was thut die Mutter bei der Aussegnung?

Sch. Sie bringt das Kind dem lieben Gott dar.

L. Was verspricht sie dem lieben Gott?

Sch. Sie verspricht dem lieben Gott, ihr Kind christlich und fromm zu erziehen.

L. Was soll die Lehre von der heil. Taufe in euch hervorbringen?

Sch. Den guten Vorsatz, das von uns abgelegte Taufgelübde öfters zu erneuern.

L. Wann ihr es erneuern sollt, habt ihr schon gehört. Die Hauptsache aber ist, daß ihr dasselbe auch haltet, eurem katholischen Glauben treu bleibt, in allen Versuchungen dem Teufel und seinen Werken und seiner Hoffart widersaget und durch die Taufe dereinst mit Jesus im Himmel vereinigt werdet. Es wurde jedem von euch in der heil. Taufe der Name eines Heiligen beigelegt, dieser Heilige ist nun euer Namenspatron, den ihr besonders verehren sollt, wie ihr schon in der Lehre von der Verehrung und Anrufung der Heiligen gehört habt. Leset fleißig ihre Lebensgeschichte, damit ihr erfahret, durch welche Tugenden sie sich ausgezeichnet haben und welche Tugenden ihr nachahmen müsset, um ihnen ähnlich zu werden. Daß dieses wirklich geschehe, das gebe Gott!

Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende Geschichten einschalten:

Sehnsucht nach der heil. Taufe.

Ein armes Mädchen, eine Türkin, wurde noch sehr jung von Seeräubern ergriffen und mehrere Male als Sklavin verkauft. Zuletzt fiel sie in die Gewalt eines harten und rauhen Mannes, der sie eines Tages in einem Anfalle von Wuth derart schlug, daß er sie für todt auf dem Platze liegen ließ. Doch erholte sie sich wieder und es gelang ihr, heimlich zu entfliehen und nach Algier zu kommen. Durch einen glücklichen Zufall kam eben Herr Dubuy, der neue Bischof von Algerien, in der Stadt an. Das arme Mädchen sieht ihn, läuft hin, fällt ihm zu Füßen und ruft aus: „Sei mein Vater und ich will deine Tochter sein!" — Der Bischof nimmt sie auf und gibt sie den Nonnen zur Erziehung. Nach einigen Monaten begehrt sie die Taufe und will Christin werden. Der Bischof zögerte mit der Zusage und wollte sich versichern, ob

ihre Bekehrung und ihr Verlangen nach der Taufe aufrichtig sei. Da nahm sie ein Crucifix und dasselbe herzlich umarmend wiederholte sie, sie wolle keinen anderen Herrn als Jesum Christum. Darauf begehrte sie den Fingerring des Bischofs und sagte im Tone tiefer Rührung: „Sowie du stets deinen Ring trägst, und wie du ihn nach Belieben drehest und wie der Ring nie abfällt, so will auch ich nach der heiligen Taufe allzeit ein Ring am Finger Gottes sein.“ Auf diese ebenso sinnreiche, als schöne Antwort, willfahrte der Bischof ihrer Bitte, und sie wurde getauft.

Eine Begierdtaufe.

Ein Götzenpriester in Dahomey, der sich wider die Gesetze des Landes vergangen hatte, wurde in das Gefängniß geworfen. Ein Missionär erhielt Nachricht hievon und suchte nun wenigstens die Seele des Unglücklichen zu retten. Er schreibt hierüber:

„Man erlaubte uns, ein Kind zum Fetischpriester zu schicken und denselben zur Taufe vorzubereiten. Es schien eine schwierige Sache, einen solchen Menschen zur guten Gesinnung zu bringen aber Derjenige, welcher den Saulus auf dem Wege nach Damaskus zu Boden warf, kann auch die verhärtesten Herzen umwenden. Kaum hatte Onichango — so hieß der Fetischpriester — die ersten Wahrheiten des Christenthums vernommen, als er auch schon ausrief: ‚O hätte ich doch die Religion der Patres früher gekannt. Längst hätte ich dann meine Fetische aufgegeben und wäre nicht hier. Jetzt muß ich sterben; ich habe es verdient. Sage doch wenigstens den Patres, daß ich sie beschwöre, mir die Taufgnade zu gewähren, auf daß mir Gott verzeihen möge.‘ Dann machte er sich eifrig an das Studium des Katechismus, welchen das Kind ihm Satz für Satz übersetzte. Aber eines Morgens erhielten wir die Nachricht, der König habe ihn enthaupten lassen. So war er des Glückes, die heil. Taufe zu empfangen, beraubt worden. Doch hat die Begierde nach derselben diesen Mangel ersetzt und so wollen wir hoffen, daß dies eine Seele sei, der wir den Himmel eröffnet haben.“

Eine Bluttaufe.

Unter der Regierung des römischen Kaiser Licinius, 320 nach Christus, brach eine große Christenverfolgung aus. Es wurde den Gläubigen verboten, sich in ihren Kirchen zu versammeln und alle, die als solche bekannt waren, wurden aufgefordert, den Götzen zu opfern. Da im römischen Kriegsheere schon viele Christen waren, so ließen die Statthalter ihre Soldaten zusammenrufen, um ihnen den Erlaß des Kaisers vorzulesen, der diejenigen mit den strengsten Strafen bedrohte, welche es ferner noch wagen würden, von den heidnischen Opfern hinwegzubleiben. Solches geschah auch zu Sebaste in Armenien. Als aber der Befehl verlesen worden war, da traten 40 muthige Krieger hervor und erklärten, daß sie dem Kaiser in allen übrigen Stücken gehorchen und für ihn muthig zu kämpfen bereit seien, daß sie aber von ihrem Glauben nicht abweichen würden. Hierüber wurde der Statthalter erzürnt und ordnete eine ganz neue Todesqual an. Da es eben Winter und ungemein kalt war, so ließ er die 40 Krieger nackt auf einen öffentlichen Platz in die strengste Kälte stellen, darneben aber ließ er ein warmes Bad bereit halten. Es stand nun jedem frei, sich in dieses Bad zu begeben und so dem langsamen Tod des Erfrierens zu entgehen, aber wer in dieses Bad ging, der wurde dafür angesehen, als ob er seinem Glauben entsagt hätte. Standhaft ertrugen die wackeren Krieger den furchtbaren Frost, der einen langsamen aber desto qualvolleren Tod herbeiführen sollte. Unter den heidnischen Soldaten, welche zur Bewachung aufgestellt waren, erblickte nun Einer, wie himmlische Geister herabstiegen und die standhaften Bekenner Christi mit Siegeskränzen schmückten. Nur ein einziger blieb ungeschmückt. Während er nun über die Bedeutung dieser Erscheinung nachsann, lief der, der keinen Kranz empfangen hatte, von den Schmerzen überwältigt, in das warme Bad und ward so seinem Herrn und Heilande abtrünnig. Kaum aber war er in das Bad gestiegen, so starb er. Da wurde es dem Wächter klar, daß die 39 Kränze ein Sinnbild der himmlischen Siegeskrone seien, welche die Standhaften

empfangen würden. Getroffen vom Strahl der göttlichen Gnade warf er seine Kleider weg und gesellte sich zu den heldenmüthigen Bekennern, und ohne getauft zu sein, erlitt er mit ihnen den unblutigen Martermord. Als sie vor Kälte ganz erstarrt waren, wurden alle 40 auf einen Wagen geladen und zu einem Holzstoße geführt, auf dem sie verbrannt wurden. So öffnete sich auch dem Ungetauften die Pforte des Lebens.

Eine Taufe über dem Galgen.

Den Missionär, der sich über das Seelenheil seiner Brüder einem Leben von Mühseligkeiten widmet, erwartet keine Belohnung auf Erden. Zuweilen aber hat er doch rührende Tröstungen in der Ausübung seines Amtes. Darüber dient folgende Erzählung, deren Wahrheit wir verbürgen können, zum Belege.

Vater Timotheus Birmingham hat seine Residenz im Dorfe Barnwill, Bisthum Charleston in Süd-Carolina; aber er versieht überdies noch acht Stationen, die weit von einander gelegen sind, und die er monatlich besucht. Er läßt seine Ankunft zum Voraus in einem Lokalblatte ankündigen, verwendet einen ganzen Tag auf das Beichthören, widmet den folgenden die Ertheilung des Unterrichts, der Spendung der heil. Communion, dem Krankenbesuche, der Taufe Neugeborner und der Einsegnung von Ehen; dann reist er zu Fuß oder zu Pferd weiter, um in irgend einem vereinzelten Weiler durch seine Gegenwart den Glauben wieder zu beleben. Freitags, den 21. Mai begab sich der Missionär nach Abbeville, einer seiner Stationen, als er auf einmal mitten auf dem Felde, von einem sonderbaren Schauspiele betroffen wurde. Vor ihm standen Hunderte von Pferden gesattelt und gezäumt, an Bäume gebunden, aber ohne Reiter. Um ihn eine große Anzahl Bauernwägen, alle bespannt längs der Straße hingestellt, ohne daß weithin ein menschliches Auge sichtbar gewesen wäre. Was konnte aus den Inhabern der verlassenen Wägen geworden sein? Waren sie zu einem Camp Meeting (religiöse Versammlung auf offenen Felde)

versammelt? Aber dann hätte die donnernde Stimme des Predigers oder die fanatischen Gesänge der Versammlung nicht ermangelt sich hören zu lassen. War es eine militärische Revue? Aber dann hätte doch Pfeife und Trommel das Schweigen der Gegend gebrochen. War es eine Wahl? Aber dann hätten die Hurrahs der Menge die lärmende Ausübung dieses konstitutionellen Rechtes angezeigt. Nachdem Vater Birmingham endlich einen Hügel hinaufgekommen war, wurde ihm der Schlüssel des Räthsels gegeben. Auf dem entgegengesetzten Abhange war eine Menge Männer und Frauen versammelt und im Grunde des Thales wurde ein Hochboden und ein Galgen errichtet. Man schritt zur Hinrichtung eines schwarzen Sklaven, der wegen des Mordes seiner Frau verurtheilt worden war. Sogleich kam dem Priester der Gedanke, der Unglückliche möchte nicht getauft sein. Er spornte daher sein Pferd und kam an dem Hochboden gerade in dem Augenblicke an, als der Sheriff (der Criminalrichter) mit dem Verurtheilten allein auf der verhängnißvollen Erhöhung stehend, diesem sein Urtheil verlas. Der Mann Gottes bittet um die Erlaubniß, sich einige Augenblicke mit dem armen Neger unterhalten zu dürfen, und auf liebevolle Ermächtigung des Sheriffs spinnt sich an der Schwelle der Ewigkeit folgendes Zwiegespräch an: „Gehöret ihr einer Kirche an?" „Nein," antwortet der Mörder. „Seid ihr je getauft worden?" „Nein so viel ich weiß." „Wisset also", fuhr der Priester fort, „daß unser Herr Jesus Christus für die Sünder gestorben ist, und daß er dem reuigen Schächer am Kreuze verzieh; ihr werdet im Augenblick vor ihm erscheinen; wenn ihr wollt so will ich euch taufen." — „Ich möchte es wohl", versetzte der Neger eilig." — „Aber ihr müsset aufrichtig eure Sünden verabscheuen, damit ihr auch würdig werdet, die Taufe zu empfangen." — „Ich verabscheue sie aus dem Grunde meines Herzens", sagte der Arme und ein Strom von Thränen strömte über seine Wangen. Dann bemerkte der Sheriff dem Vater Birmingham, daß der Neger sogleich nach Verübung seines Verbrechens Reue gezeigt habe, daß er sich selbst der Gerechtigkeit ausgeliefert und auf eigenes Zeugniß verurtheilt

worden sei. Nun handelte es sich darum, sich einige Tropfen Wasser zu verschaffen, um dem Verurtheilten die Wiedergeburt zu ertheilen. Der Priester wendet sich an die Menge, aber man ist in einer dürren Gegend von jeder Wohnung entfernt. Endlich gibt ein altes Weib, das um Zuckerbrod zu verkaufen hierher gekommen war, ein wenig Wasser aus einer Zinkflasche und wie wir hoffen, daß sie, nach dem göttlichen Worte, dieses Glas nicht ohne Vergeltung gegeben haben werde. „Kniet nieder", sprach der Missionär zum Büßer, der schon den Todesstrang um den Hals trug, „und glaubet, daß es einen Gott gibt, in drei göttlichen Personen: der Vater, Sohn und heilige Geist, und daß der Vater sich eurer erbarmet und euch verzeihen wird auf die Fürbitte des Sohnes, wenn ihr aufrichtige Reue zeigt. Saget mir die Erweckung der Reue nach, die ich euch vorsagen will, und lasset euer Herz sich zum Himmel erheben, um die Verzeihung des Herrn anzuflehen, während eure Lippen eure Buße erklären." Der Neger spricht den Akt der Reue laut nach, der Priester gießt das reinigende Wasser auf seine Stirne, die Henkermütze wird sogleich über sein Gesicht geschlagen, um die Verzerrungen zu verbergen, der Fußtritt weicht unter den Füßen des neuen Christen, der sich in die Ewigkeit hinüberschwingt indem er ausruft: „O Jesus, erbarme dich meiner!" Um ein Beispiel einer so zulässigen Ceremonie zu finden, müßte man bis in die ersten Jahrhunderte der Kirche zurückgehen, als in Mitte der Rennbahn die Martyrer einander das Wasser spendeten, bevor sie die Bluttaufe empfingen. Die Menge, die von mehreren Meilen in der Runde herbeigelaufen war, um eine grausame Neugierde zu befriedigen, war von Staunen und Achtung ergriffen, und die meisten Anwesenden, obwohl Protestanten, erkannten in diesem Zusammentreffen der Umstände eine Anordnung der Vorsicht. Auf dem Wege zur Richtstätte hatte der Neger nachgefragt, ob kein Pastor da wäre, oder ob Niemand kommen und mit ihm beten möchte. Diesem letzten Wunsche des Sterbenden hatte Niemand entsprochen und in demselben Augenblicke erschien der wahre Diener der Kirche Gottes, um ihm die Thore des Himmels zu eröffnen. Oder offen=

bare Macht des Gebetes bei demjenigen der gesagt hat: „Bittet und ihr werdet erhalten, klopfet an und es wird euch aufgethan.“ Ein Schuldiger offenbart nur seine Absicht, beten zu lernen, und vor diesem einfachen Wunsche öffnet Gott die Schätze seiner Gnaden und kauft eine schuldvolle Seele von den schrecklichen Stürmen der Hölle los.

Während der vandalischen Verfolgung in Afrika war ein gewisser Elpidophorus von dem König Hunerich beauftragt, die Bekenner des katholischen Glaubens zu peinigen. Derselbe war früher rechtgläubiger Christ und der Diakon Muritta hatte ihn als Pathen aus der Taufe gehoben. Nun stand Muritta selbst nebst vielen anderen Geistlichen vor dem Richterstuhle des abgefallenen Elpidophorus. Plötzlich zog er das Taufkleid des Abtrünnigen, das er als Pathe zur Aufbewahrung und zum Andenken erhalten hatte, hervor und redete den Verfolger also an: „Siehe hier dein Taufkleid, du Sklave der Lüge! Dieses hochzeitliche Kleid wird dich einst anklagen vor dem ewigen Richter und ihn bewegen, daß er dich hinabstürzt in die Tiefe des ewigen Abgrunds. Es wird dich, Unglückseliger, gewiß aber zu spät reuen, daß du dich selbst dieses Hochzeitkleides beraubtest, um an dessen Statt das Kleid der Schande und des Fluches anzuziehen!“ — Elpidophorus erblaßte auf seinem Richterstuhle und getraute sich nicht zu antworten — aber er blieb — verstockt.

Der heilige König Ludwig war in Poissy getauft worden. Diese Stadt war ihm daher die liebste in seinem ganzen Königreich und er unterschrieb sich oft: Ludwig von Poissy. Man fragte ihn einst, ob ihm die Stadt Rheims, wo er zum König gekrönt worden war, nicht lieber sei? „O nein!“ antwortete er; „in Rheims habe ich nur eine irdische Krone und ein irdisches vergängliches Reich erhalten, in Poissy aber bin ich ein Kind des himmlischen Königs geworden und habe dort das Recht auf die himmlische Krone erhalten.

VII. Katechese.

Von der Firmung.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute zum heil. Sakrament der Firmung. Der Erklärung dieses Sakraments gebührt um deswillen eine besondere Aufmerksamkeit, weil es von manchen Menschen gering geachtet, weil es seltener ausgespendet wird und nicht so nothwendig zum Heile ist, wie die heil. Taufe. Die Firmung wird von den heil. Vätern die Vollendung der Taufe, Siegel des Herrn, Handauflegung, Geheimniß der Salbung, Sakrament des Chrysam, Zeichen des Heils, Bezeichnung der Stirne, Sakrament der Vollkommenheit genannt. Das Wort Firmung kommt her von dem lateinischen Worte firmare, bestärken Früher wurde sie zwar gewöhnlich gleich nach der Taufe ertheilt, doch von dieser immer unterschieden und als ein eigenes Sakrament bezeichnet. Schon die heil. Schrift bezeichnet die Firmung als ein von der Taufe geschiedenes eigenes Sakrament. (Apostelgesch. 8, 14 ff.)

Das Conzil von Trient hat gegenüber jenen Neuerern, welche die Firmung angriffen, erklärt, daß sie nicht eine blose Ceremonie, sondern vielmehr ein wahres und eigentliches Sakrament sei.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Was ist die Firmung?"

Antwort: „Die Firmung ist ein Sakrament, in welchem der Getaufte durch Handauflegung, Salbung und Gebet des Bischofs vom heil. Geiste gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne und demselben getreu nachlebe."

Da der Inhalt dieser Antwort durch die nachfolgenden Fragen eigens behandelt wird, so können wir sogleich zur folgenden Frage übergehen:

„Wer lehrt es uns, daß Christus das Sakrament der Firmung eingesetzt hat?"

Antwort: „Die unfehlbare katholische Kirche in Uebereinstimmung mit der heil. Schrift und mit der Lehre der Väter."

Wann Christus das heil. Sakrament der Firmung eingesetzt hat, bei welcher Gelegenheit und mit welchen Worten, wissen wir aus der heil. Schrift nicht genau.

In den Worten des Apostels Paulus, aus welchen auch das Wort Firmung genommen ist, ist die Salbung und Wirkung derselben erwähnt: „Gott ist es, der uns sammt euch in Christo befestigt und der uns gesalbt, der uns das Siegel aufgedrückt und das Pfand des Geistes in unsre Herzen gegeben hat. Gewöhnlich ist nur die Handauflegung genannt.

„Die Jünger zu Ephesus wurden getauft im Namen des Herrn Jesu und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der heil. Geist über sie und sie redeten in Sprachen und weissagten."

Theilten aber die Apostel durch Handauflegung den heil. Geist mit, so konnten sie dieses nicht aus sich, sondern nur in der Kraft und im Auftrag Christi thuen. Er selbst muß also die Firmung eingesetzt haben.

Daher stellt die Ueberlieferung fest, was in der heil. Schrift nicht so klar enthalten ist. Schon die ältesten Väter bezeugen die Einsetzung der Firmung als Sakrament durch Christus, wie Irenäus, Tertullian u. s. w. Der heil. Augustinus sagt: „Das Sakrament des Chrysam ist eben so heilig, wie die Taufe." Die ältesten Concilien, wie die Synode zu Elvira im Anfang des vierten Jahrhunderts erklären die Firmung als Sakrament. Die Kirchengeschichte liefert den Beweis, daß die Firmung in der Kirche immer gespendet wurde, daß (wie der heil. Hieronymus erzählt) die Bischöfe in entfernte Städte reisten, um den von den Priestern und Diakonen Getauften unter Anrufung des heil. Geistes die Hände aufzulegen" — wie es noch heute geschieht. Fast alle Sekten, welche sich von der katholischen Kirche losrissen, nahmen die Firmung als Sakrament an, wie überhaupt die Siebenzahl der heil. Sakramente bis zu den Irrlehren des 16. Jahrhunderts.

„Was wirkt die Firmung?"

„1. Sie vermehrt in uns die heiligmachende Gnade, 2. ertheilt uns den heil. Geist zum Kampfe gegen das Böse und zum Wachsthum im Guten, 3. drückt uns als Streitern Christi ein unauslöschliches Merkmal auf."

Die heil. Schrift sagt: „Gott ist es, der uns sammt euch befestiget, und der uns gesalbt, der uns auch das Siegel aufgedrückt und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat."

1. Die Firmung ist, wie ihr schon in den letzten Religionsstunden gehört habt, ein Sakrament der Lebendigen, welches die Wirkung hat, daß es die heiligmachende Gnade, die schon im Empfänger vorhanden sein muß, vermehrt. Sie vollendet die Taufgnade und macht den, welcher bereits in der Taufe ein Kind Gottes geworden zum Manne, zu einem Streiter Christi, daher wird sie auch das Sakrament der Vollendung oder der Vollkommenheit genannt.

2. Sie ertheilt uns den heil. Geist. Obschon der heil. Geist schon durch die empfangene Rechtfertigung im Menschen wohnt, so findet doch in der Firmung eine besondere Mittheilung des heil. Geistes statt. „Sie legten ihnen die Hände auf und sie empfingen den heil. Geist."

Die sakramentale Gnade dieses Sakramentes ist die Stärkung, daher das Wort Firmung (Befestigung, Stärkung). Der heil. Papst und Martyrer Melchiades schildert die Wirkung der Firmung im Vergleich zur Taufe in folgender Weise: „In der heil. Taufe gibt uns der heil. Geist die Fülle der Gnade, um die verlorene Unschuld zurückzubekommen, und in der Firmung theilt er uns die Gnade mit, die Vollkommenheit der christlichen Gerechtigkeit zu erlangen. In der Taufe werden wir von Sündenflecken gereinigt und gewaschen, in der Firmung wider die Versuchungen zur Sünde gestärkt.

Der Stärke bedürfen wir:

1. zum Kampfe gegen das Böse,
2. zum Wachsthum im Guten.

Diejenigen, welche durch die Taufe Christen geworden, sind wie neugeborene Kinder noch zart und schwach. Durch die Firmung aber werden sie gegen alle Anfechtungen der Welt und des Satans gestärkt. Aber nicht blos zum Kampfe gegen das Böse werden wir gestärkt, sondern auch zum Wachsthum im Guten. Welche Stärke der heil. Geist verleiht, das sehen wir an den Aposteln. Aus Furcht vor den Juden schlossen sie sich ein; als aber der heil. Geist über sie herabgekommen war, traten sie unerschrocken vor die Juden hin und verkündigten Jesus den Gekreuzigten, gleichgültig darüber, ob ihnen dieses Verfolgung oder den Tod einbrachte.

3. Die Firmung prägt ferner ein unauslösches geistiges Merkmal ein. Das Kennzeichen, (der Charakter) welches die Firmung aufdrückt — das Siegel — ist das eines Streiters Christi zum Kampfe gegen alle unsichtbaren und sichtbaren Feinde Jesu Christi.

„Wer hat die Gewalt zu firmen?"

„Die Gewalt zu firmen haben eigentlich die Bischöfe als Nachfolger der Apostel."

Aus dieser Antwort geht hervor, daß die Bischöfe die ordentlichen Ausspender des Sakraments der Firmung sind; daß es aber auch außerordentliche Spender geben könne. Das Erste bezeugt die Tradition und beständige Uebung der Kirche. So sagt Papst Innocenz I.: „Den Priestern ist es nicht erlaubt, die Stirne des Getauften mit dem Chrysam zu bezeichnen, denn dieses steht den Bischöfen eigen (allein) zu, welche den heil. Geist geben Keinem Andern als dem Bischof ist es erlaubt, die Firmung zu ertheilen." Die Geschichte bezeugt, daß aber auch Priester in außerordentlichen Fällen mit dem vom Bischof geweihten Chrysam die Firmung ertheilen können. Auch hat die Kirche die Firmung der Griechen, welche von Priestern ertheilt wird, nie für ungültig erklärt. Nicht selten ertheilt der Papst den Missionspriestern die Vollmacht zu firmen, wenn es wegen der weiten Entfernung einem Bischof nicht möglich ist, das Sakrament der Firmung auszuspenden.

„Wie ertheilt der Bischof die Firmung?"

„Er streckt die Hände über alle Firmlinge aus und ruft den

heil. Geist über sie herab; dann legt er jedem insbesondere die Hand auf und salbt ihn mit dem heil. Chrysam; am Schlusse ertheilt er allen insgesammt den heil. Segen."

Das äußere Zeichen der heil. Firmung ist also die Handauflegung, die Salbung und das Gebet des Bischofs. Zu diesen wesentlich nothwendigen Zeichen hat aber die Kirche noch verschiedene Ceremonien hinzugefügt, um die Bedeutung und Wirksamkeit des Sakraments zu sinnbilden und zur Andacht zu stimmen. Bei der Firmung legt der Bischof dem Firmling die Hand auf das Haupt. Dieses geschieht durch eine Bewegung der Hand von oben herab. So bedeutet die Handauflegung, daß von oben, vom Himmel herab, eine besondere Kraft auf den Firmling kommt. Die Hand auf etwas legen bedeutet, daß man von der Sache Besitz nimmt. So soll uns die Handauflegung daran erinnern, daß wir Eigenthum der Kirche und Eigenthum unsers Heilands sind.

„Woraus besteht der vom Bischof geweihte Chrysam?"

„Aus Olivenöl und Balsam."

Die Salbung bei der Firmung geschieht mit Chrysam, der vom Bischof am Gründonnerstag geweiht wird. Derselbe besteht aus Olivenöl, welches aus der Frucht des Olivenbaumes gepreßt wird, und aus wohlriechendem Balsam.

Im alten Bunde wurden gesalbt: a) die Propheten, b) die Hohenpriester und c) die Könige.

Diese dreifache hohe Würde erlangen wir durch die Firmung:

a) Wir werden Propheten, denn wie sich Gott den Propheten des alten Bundes geoffenbart hat, so hat er sich uns im neuen Bunde zu erkennen gegeben durch seinen eingeborenen Sohn.

b) Wir werden Priester. All unsere Gedanken, Reden und Handlungen, unser ganzes Leben sollen wir Gott zum Opfer darbringen.

c) Wir werden Könige und sollen als solche herrschen über unsre sinnlichen Begierden und Neigungen, über die Welt

mit ihren Verlockungen, über den bösen Feind mit seinen Versuchungen.

„Was bedeutet das Oel?"

„Das Oel bedeutet die innere Stärkung zum Kampfe gegen die Feinde unseres Heils."

Das Oel ist ein Sinnbild der Kraft und Stärke. Im Alterthum rieben die Faustkämpfer ihren Körper mit Oel ein. Das machte ihre Glieder stark, gelenkig und schlüpfrig, so daß ihre Gegner sie nicht festhalten konnten. Die Firmung soll uns stark machen im Glauben und in der Tugend, und uns daran erinnern, daß die Versuchungen des Satans keine Gewalt über uns haben sollen. Wenn Oel auf Papier u. dgl. gebracht wird, so dringt es in diese Körper ein, und kann nicht mehr aus denselben entfernt werden. So ist auch die Firmung ein unauslöschliches geistiges Merkmal.

Mit dem Oele ist aber auch wohlriechender Balsam vermischt.

„Warum wird mit dem Oele wohlriechender Balsam vermischt?"

„Um anzudeuten, daß dem Firmling die Gnade ertheilt wird, sich rein zu erhalten vom Verderben der Welt und durch einen frommen Wandel den Wohlgeruch der Tugend zu verbreiten."

Nicht blos der Sünder ist ein Gegenstand des göttlichen Mißfallens, sondern auch der laue Christ. Wir thuen also noch lange nicht genug, wenn wir uns blos rein halten von Sünden, sondern wir müssen auch Früchte der Tugend bringen. Der Sünder und der laue Christ gehen gleichsam im Verderben der Welt in Fäulniß über. Wie aber der Balsam die Leichen vor Verwesung schützt, (weswegen dieselben einbalsamirt werden) so soll uns die Firmung schützen vor dem Verderben der Welt. Wie der Balsam Wohlgerüche verbreitet, so sollen wir durch unsre guten Handlungen den Wohlgeruch der Tugend um uns her verbreiten.

Die Mischung beider Substanzen soll bedeuten, daß wir die ganze Fülle der göttlichen Gnade durch die Firmung empfangen sollen.

„Warum macht der Bischof auf die Stirne des Firmlings das heil. Kreuzzeichen?“

„Um anzudeuten, daß der Christ des Kreuzes niemals sich schämen, sondern seinen Glauben an Jesus den Gekreuzigten ohne Scheu bekennen soll.“

Im alten Bunde trug der Hohepriester auf der Stirne eine Goldplatte, auf welcher geschrieben stand: „Heilig dem Herrn.“

Schon in der Taufe empfingen wir die Gnade des Allerhöchsten, indem wir in Kreuzesform getauft wurden. So wird uns auch die Firmungsgnade ertheilt, indem der Bischof auf unsere Stirne das heil. Kreuzzeichen macht.

„Warum macht der Bischof das heil. Kreuzzeichen gerade auf die Stirne, nicht auf einen anderen Theil des Körpers?“

„Der Christ soll sich seines Glaubens nicht schämen, sondern er soll denselben in Wort und That freimüthig bekennen. In der geheimen Offenbarung des heil. Johannes heißt es von den Heiligen, daß sie den Namen Jesu und seines Vaters auf der Stirne geschrieben tragen. Vereine 2c. haben als Symbol ihrer Zusammengehörigkeit Fahnen, mit Zeichen und Inschriften 2c. versehen. Das schönste Zeichen für einen katholischen Christen ist das Zeichen seiner Erlösung, das Kreuz; es ist das Zeichen der Ehre und des Sieges, dessen wir uns freuen aber niemals schämen sollen.“

„Warum gibt der Bischof dem Firmling nach der Firmung einen gelinden Backenstreich?“

„Um ihn zu erinnern, daß er nun schuldig sei, um des Namens Jesu Willen alle Arten von Unbilden geduldig zu ertragen.“

Das Leben des Menschen ist ein beständiger Kampf, verbunden mit mancherlei Anfeindungen. Deswegen wird der Christ durch die Firmung zu einem Streiter Christi gemacht. Gerade in unserer Zeit müssen diejenigen Christen, welche sich ihres katholischen Glaubens nicht schämen, Spott und Verfolgung ertragen; deswegen

gibt der Bischof dem Firmling einen gelinden Backenstreich. Im Allgemeinen ist der Backenstreich eine große Beschimpfung und verursacht auch einen empfindlichen Schmerz. Alle Beschimpfungen, Verfolgungen und Schmerzen sollen wir gerne ertragen um des Namens Jesu Willen.

Durch einen Backenstreich wurden in früherer Zeit die Lehrlinge ledig gesprochen, aus der Lehre entlassen, für mündig erklärt; auch wurden die Knappen durch einen dreimaligen Schlag auf die Schulter, zum Ritter geschlagen. Durch den gelinden Backenstreich des Bischofs werden wir zu einem Streiter und Kämpfer für Jesus geschlagen.

„Ist die Firmung zur Seligkeit nothwendig?"

„Die Firmung ist zur Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig; dennoch wäre es Sünde, wenn man sie aus Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit nicht empfinge."

Die Firmung ist also kein zu unserem Heile unumgänglich nothwendiges Sakrament, wie die Taufe; auch ohne dieselbe kann der Mensch selig werden, dennoch wäre es Sünde, wenn man sie aus Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit nicht empfangen wollte. Deswegen gebieten viele Synoden ausdrücklich den Empfang der Firmung und die Kirche legte einst jenen Eltern eine dreijährige Buße auf, welche es versäumten, ihre Kinder firmen zu lassen.

„Wer kann die Firmung empfangen?"

„Jeder getaufte Mensch."

Bereits bei Erklärung der heil. Taufe haben wir gehört, daß die Taufe gleichsam die Thüre zum Gebäude unsers Heiles sei und das Recht verleihe, auch die übrigen heil. Sakramente zu empfangen. Es können also auch Kinder und zwar schon in ihrer frühen Jugend die Firmung empfangen, wie dieses in den ersten Jahrhunderten des Christenthums geschah. In der Regel aber wird sie erwachsenen Kindern beim Uebertritt aus der Schule ins öffentliche Leben und nach gehöriger Vorbereitung durch entsprechenden Unterricht ertheilt.

„Wie soll man die Firmung empfangen?“

„1. Man soll im Stande der Gnade sein und inbrünstig um die Gaben des heil. Geistes bitten;

2. Gott versprechen als ein guter Christ zu leben und zu sterben,

3. sich nicht entfernen, bevor der Bischof den Segen gegeben hat.“

Schon bei Erklärung der Sakramente überhaupt haben wir gehört, daß die Firmung ein Sakrament der Lebendigen sei, mithin kann es auch nur im Stande der heiligmachenden Gnade empfangen werden. Die Firmlinge sollen inbrünstig um die sieben Gaben des heil. Geistes bitten, damit sie die Firmung nicht fruchtlos empfangen. Welches die Gaben des heil. Geistes sind, wurde schon im achten Glaubensartikel gelehrt:

1. Die Gabe der Weisheit, 2. des Verstandes, 3. des Rathes, 4. der Stärke, 5. der Wissenschaft, 6. der Frömmigkeit und 7. der Furcht Gottes.

Wir sollen ferner dem lieben Gott versprechen, als ein guter Christ zu leben und zu sterben. Wenn der liebe Gott das Seinige thut und die Fülle seiner Gnade über uns ausgießt, so müssen auch wir bestrebt sein, das Unserige zu thun. Wir sollen also Gott versprechen, als ein guter Christ zu leben und zu sterben. Ein guter Christ ist derjenige, welcher alles glaubt, was Jesus gelehrt hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, wer die Gebote Gottes und der Kirche getreulich erfüllt, Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst liebt, jede auch die kleinste Sünde meidet und bestrebt ist, des Guten so viel zu thun, als in seinen Kräften steht. Das ist in wenigen Zügen das Bild eines guten Christen. Wer gut gelebt hat, wird auch selig sterben, d. h. nach vorgängigem Empfang der heil. Sakramente, mit Ergebung in den göttlichen Willen und in der Hoffnung auf die ewige Seligkeit.

Die Firmlinge sollen sich nicht eher entfernen, als bis die heil. Handlung geschlossen und der Bischof den heiligen Segen gegeben hat.

„Warum werden auch bei der Firmung Pathen genommen?"

„Damit sie die Firmlinge zur Firmung führen und ihnen nachher im geistlichen Kampfe mit Rath und That beistehen."

Die Firmpathen führen den Firmling zur heil. Firmung und legen während der Spendung des heil. Sakraments die rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings. (Früher stellten sie auch ihren rechten Fuß auf den rechten Fuß des Firmlings und umwanden nach der Salbung dessen Stirne mit einer Binde). Der Firmpathe ist also nicht allein Zeuge der heil. Handlung, sondern er soll dem Firmling im Kampf des Lebens mit Rath und That beistehen. Der Firmpathe hat also dieselben Pflichten, wie der Taufpathe. Er muß selbst schon gefirmt und gleichen Geschlechts mit dem Firmling sein. Der Taufpathe soll nicht auch Firmpathe sein. In der ersten Zeit des Christenthums, wo die getauften Kinder sogleich gefirmt wurden, war der Taufpathe zugleich Firmpathe. Als man aber später nur erwachsene Kinder firmte, wurden auch eigene Firmpathen genommen.

In manchen Orten besteht die schöne Sitte, daß der Lehrer oder der Pfarrgeistliche alle Kinder zur Firmung führt und so wird der Führer der Jugend auch der Führer durchs Leben.

Die Nutzanwendung heißt: Erfülle stets ohne Furcht und Scheu die Pflichten eines katholischen Christen!

Wir sollen stets die Pflichten eines katholischen Christen erfüllen, also nicht aussetzen und dann wieder beginnen; ferner ohne Menschenfurcht, denn Jesus hat gesagt: „Wer sein Leben meinetwegen verliert, der wird es finden."

Zum Schlusse muß ich noch etwas beifügen, wovon im Katechismus nichts steht, nämlich wie ihr den Firmungstag zubringen sollt. In manchen Orten und Gegenden betragen sich die Firmlinge sammt ihren Pathen in einer Weise, daß sich die Feder sträubt, es niederzuschreiben. Johlend und schreiend, in betrunkenem Zustande durchziehen sie die Stadt, in welcher gefirmt wurde, in gleicher Weise legen sie zu Fuß oder zu Wagen die Heimreise zurück zum Aergerniß aller Besserdenkenden. Tage lang versäumen

sie die Schule, um bei ihren Firmpathen zu zechen und zu schmausen und so wird die Firmung statt zu einem Akt der Gnade zum Aergerniß. Liebe Kinder, wenn ihr einmal gefirmt werdet, bereitet euch und mir und euren Eltern und Seelsorgern diese Schande nicht.

Wir wollen nunmehr zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir heute im Religions-Unterricht gesprochen?

Sch. Vom heil. Sakrament der Firmung.

L. Welche andere Namen werden diesem heiligen Sakramente von den Kirchenvätern beigelegt?

Sch. Die Namen: Vollendung der Taufe, Siegel des Herrn, Handauflegung, Geheimniß der Salbung, Sakrament des Chrysam; Zeichen des Heils, Bezeichnung der Stirne, Sakrament der Vollkommenheit.

L. Woher kommt das Wort Firmung?

Sch. Von dem lateinischen Worte firmare, d. h. bestärken.

L. Wann wurde in früherer Zeit die heil. Firmung ertheilt?

Sch. Sogleich nach der Taufe.

L. Als was wurde sie aber immer betrachtet?

Sch. Sie wurde immer als ein eigenes Sakrament betrachtet.

L. Was für eine Erklärung gibt das Conzil von Trient bezüglich der heil. Firmung?

Sch. Es erklärt, daß die Firmung nicht eine blose Ceremonie, sondern ein wahres und eigentliches Sakrament sei.

L. „Was ist die Firmung?"

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Warum ist die Firmung ein Sakrament?

Sch. Weil bei der Firmung alles vorhanden ist, was zu einem Sakrament gehört.

L. Nämlich?

Sch. 1. Ein äußeres Zeichen,
2. eine unsichtbare Gnade,
3. die Einsetzung durch Jesus Christus unsern Herrn.

L. „Wer lehrt es uns, daß Christus das Sakrament der Firmung eingesetzt hat?"

Sch. „Die unfehlbare katholische Kirche in Uebereinstimmung mit der heil. Schrift und mit der Lehre der Väter."

L. Wann, zu welcher Zeit, hat Jesus die Firmung eingesetzt?

Sch. Das wissen wir nicht.

L. Welches ist aber die Stelle der heil. Schrift, in welcher die Salbung und Wirkung der Firmung erwähnt wird?

Sch. Der heil. Paulus schreibt: „Gott ist es, der uns sammt euch in Christo befestigt, der uns gesalbt, das Siegel aufgedrückt und das Pfand des Geistes in unsre Herzen gegeben hat.“

L. Was ist gewöhnlich nur von der Firmung angegeben?

Sch. Die Handauflegung.

L. Was sagt die heil. Schrift von den Jüngern zu Ephesus?

Sch. „Die Jünger zu Ephesus wurden getauft im Namen des Herrn Jesu und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der heil. Geist über sie und sie redeten in fremden Sprachen und weissagten.“

L. Wenn nun die Apostel den heil. Geist durch Handauflegung wirklich mittheilten, was geht daraus hervor?

Sch. Daß sie von Jesus den Auftrag hiezu erhalten hatten.

L. Welche Kirchenväter sprechen von der Firmung?

Sch. Irenäus, Tertullian und Augustinus.

L. Wie schreibt der heil. Augustinus vom Sakrament der Firmung?

Sch. Der heil. Augustinus schreibt: „Das Sakrament des Chrysam ist eben so heilig, wie die Taufe.“

L. Welche Kirchenversammlung hat feierlich ausgesprochen, daß die Firmung ein Sakrament ist?

Sch. Die Kirchenversammlung von Elvira.

L. Was erzählt die Kirchengeschichte von der Ausspendung der Firmung?

Sch. Sie erzählt, daß Bischöfe in entfernte Gegenden gereist seien, um das Sakrament der F i r m u n g auszuspenden.

L. Was haben selbst die, von der Kirche abgefallenen Sekten von der Firmung angenommen?

Sch. Daß die Firmung ein Sakrament ist.

L. Was wirkt die Firmung?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Welches ist demnach die erste Wirkung?

Sch. Die Firmung vermehrt die heiligmachende Gnade.

L. Warum vermehrt sie die heiligmachende Gnade?

Sch. Weil sie ein Sakrament der Lebendigen ist.

L. Wie heißt deswegen die Firmung noch mehr?

Sch. Sie heißt auch das Sakrament der Vollendung.

L. Was wird der Mensch durch die Taufe?

Sch. Er wird ein Kind Gottes.

L. Und was wird er durch die heil. Firmung?

Sch. Ein Mann, ein Streiter Christi.

L. Welches ist die zweite Wirkung der Firmung?

Sch. Sie ertheilt den heil. Geist.

L. Der heil. Geist ist uns aber schon in der heil. Taufe mitgetheilt worden?

Sch. In der Firmung findet eine besondere Mittheilung des heil. Geistes statt.

L. Woher wissen wir, daß die Firmung den heil. Geist mittheilt?

Sch. Aus der Stelle der heil. Schrift: „Sie legten ihnen die Hände auf und sie empfingen den heil. Geist.

L. Welches ist die sakramentale Gnade der heil. Firmung?

Sch. Sie gibt dem Christen Stärke.

L. Wozu gibt sie ihm Stärke?

Sch. Zum Kampfe gegen das Böse und zum Wachsthum im Guten.

L. Deswegen heißt ja dieses Sakrament Firmung, d. h. Befestigung, Stärkung.

Warum bedürfen die Firmlinge der Stärkung?

Sch. Weil sie noch zart und schwach sind, wie neugeborene Kinder.

L. Wozu bedürfen die Firmlinge der Stärkung noch mehr?

Sch. Zum Wachsthum im Guten.

L. Wenn man eine Pflanze in gutes Erdreich gesetzt hat, was muß geschehen, damit sie nicht verdorrt, sondern wächst und groß wird?

Sch. Sie muß gepflegt und begossen werden.

L. An wem sehen wir, wie der heil. Geist Stärke verleiht?

Sch. An den Aposteln.

L. Wie waren sie vor der Sendung des heil. Geistes?

Sch. Sie waren mit Furcht vor den Juden erfüllt.

L. Wie groß war ihre Furcht?

Sch. Sie war so groß, daß sie sich einschlossen.

L. Wie waren sie nach der Sendung des heil. Geistes?

Sch. Sie waren ohne alle Furcht und verkündigten ohne Scheu den Gekreuzigten.

L. „Welches ist die dritte Wirkung der Firmung?"

Sch. „Sie drückt uns als Streitern Christi ein unauslöschliches geistiges Merkmal ein."

L. Gegen wen müssen wir denn streiten?

Sch. Gegen alle sichtbaren und unsichtbaren Feinde Jesu Christi.

L. Wer hat die Gewalt zu firmen?

Sch. Die Gewalt zu firmen haben eigentlich die Bischöfe als rechtmäßige Nachfolger der Apostel.

L. Wer sind also die rechtmäßigen Ausspender der Firmung?

Sch. Die Bischöfe als Nachfolger der Apostel.

L. Woher wissen wir das?

Sch. Aus einem Ausspruch des Papstes Innocenz I.

L. Wie lautet dieselbe?

Sch. „Den Priestern ist es nicht erlaubt, die Stirne des Getauften mit dem Chrysam zu bezeichnen, denn dieses steht den Bischöfen allein zu, welche den heil. Geist geben."

L. Wer darf in außerordentlichen Fällen die Firmung spenden?

Sch. In außerordentlichen Fällen dürfen Priester die Firmung spenden.

L. Welche Priester erhalten insbesondere die Vollmacht, zu firmen?

Sch. Die Missionspriester.

L. Warum erhalten sie diese?

Sch. Weil sie sich in sehr entfernte Länder begeben, wo es keine Bischöfe gibt, welche firmen könnten.

L. Wie ertheilt der Bischof die Firmung?

Sch. Er streckt die Hände über alle Firmlinge aus und ruft den heil. Geist über sie herab, dann legt er .... (wie im Katechismus).

L. Welches sind die wesentlichen äußeren Zeichen bei der Firmung?

Sch. 1. die Handauflegung,

2. die Salbung mit Chrysam und

3. das Gebet des Bischofs.

L. Wenn der Bischof einem Firmling die Hände auflegen will, wie geschieht dieses?

Sch. Dieses geschieht durch eine Bewegung der Hände von oben herab.

L. Was soll das bedeuten?

Sch. Es soll bedeuten, daß alle Gnade von oben, vom Himmel herab auf uns kommt.

L. Wenn Jemand die Hand auf etwas legt, was bedeutet das?

Sch. Es bedeutet, daß man Besitz davon nimmt.

L. Was soll es nun bedeuten, wenn dem Firmlinge die Hände aufgelegt werden?

Sch. Es bedeutet, daß der Firmling das Eigenthum Gottes und der Kirche ist.

L. Woraus besteht der vom Bischof geweihte Chrysam?

Sch. Aus Olivenöl und Balsam.

L. Wer darf also nur den Chrysam weihen?

Sch. Nur der Bischof.

L. Wann wird er geweiht?

Sch. Am Gründonnerstag.

L. Woraus wird er gemischt?

Sch. Aus Olivenöl und Balsam.

L. Woraus wird das Olivenöl gepreßt?

Sch. Aus der Frucht des Olivenbaumes.

L. Was bedeutet das Oel?

Sch. Das Oel bedeutet die innere Stärke zum Kampfe gegen die Feinde unsers Heils.

L. Was haben im alten Bunde die Ringkämpfer vor dem Kampfe gethan?

Sch. Sie haben ihren Körper mit Oel eingerieben.

L. Was für eine Wirkung hat dieses gehabt?

Sch. Ihre Glieder wurden stark, gelenkig und schlüpfrig, so daß ihre Feinde sie nicht anfassen konnten.

L. Wenn Oel in Papier eindringt, kann man es wieder daraus entfernen?

Sch. Nein, man kann es nicht entfernen.

L. So drückt auch die Firmung dem Firmling ein unauslöschliches geistiges Merkmal auf. Warum wird mit dem Oele wohlriechender Balsam vermischt?

Sch. Um anzudeuten, daß dem Firmling die Gnade ertheilt wird, sich rein zu erhalten vom Verderben der Welt . . . . . (wie im Katechismus).

L. Wenn man im hohen Sommer Fleisch einige Tage stehen läßt, ohne es zu verwenden oder zu genießen, was geschieht?

Sch. Es geht in Fäulniß über und riecht übel.

L. Man wendet sich dann mit Eckel und Abscheu davon ab. So ist auch der Sünder ein Gegenstand des göttlichen Mißfallens. Was muß nun der Mensch thuen, damit er kein Gegenstand des göttlichen Mißfallens ist?

Sch. Er muß durch gute Werke den Wohlgeruch der Tugend verbreiten.

L. Wie wurden im Alterthume die Leichname vor Verwesung geschützt?

Sch. Sie wurden einbalsamirt.

L. Was bedeutet die Mischung des Oels mit Balsam?

Sch. Es bedeutet, daß *die ganze Fülle* der Gnade auf den Firmling herabkommen soll.

L. Welche Personen wurden im alten Bunde gesalbt?

Sch. Die Propheten, Hohenpriester und Könige.

L. Was werden wir also gleichsam durch die heil. Firmung?

Sch. Wir werden gleichsam *Propheten*, *Priester* und *Könige*.

L. Warum werden wir *Propheten*?

Sch. Weil sich uns Gott auch offenbaret.

L. Warum werden wir *Priester*.

Sch. Weil wir uns fortan Gott ganz zum Opfer bringen sollen.

L. Warum werden wir *Könige*?

Sch. Weil wir herrschen sollen über unsern Leib, über unsre sinnlichen Begierden und Neigungen, über die Welt mit ihren Verlockungen.

L. An welchem Theile des menschlichen Körpers geschieht die Salbung?

Sch. Auf der Stirne.

L. Unter welchem Zeichen?

Sch. Unter dem Zeichen des heil. Kreuzes.

L. Unter welchem Zeichen werden wir zu Kinder Gottes gemacht oder getauft?

Sch. Unter dem Zeichen des heil. Kreuzes.

L. Unter welchem Zeichen wird die Gnade in uns vollendet?

Sch. Unter dem Zeichen des heil. Kreuzes.

L. Warum gerade unter dem Zeichen des heil. Kreuzes?

Sch. Weil Jesus am Kreuze für uns gestorben ist und uns durch seinen Tod am Kreuze die Gnade Gottes verdient hat.

L. Warum geschieht die Salbung auf der Stirne?

Sch. Um anzudeuten, daß sich der Christ des Kreuzes niemals schämen, sondern seinen Glauben an Jesus den Gekreuzigten ohne Scheu bekennen soll.

L. Was trug im alten Bunde der Hohenpriester auf der Stirne?

Sch. Eine Goldplatte, auf welcher geschrieben stand: „Heilig dem Herrn."

L. Die Person des Hohenpriesters war also eine dem Herrn geheiligte und so wird auch der Firmling durch die Salbung mit dem Chrysam dem Herrn geheiligt. Was folgt daraus?

Sch. Daß wir unsern Leib nicht zum Bösen mißbrauchen sollen.

L. Was für ein Zeichen war das Kreuz vor Christi?

Sch. Es war ein Zeichen der größten Schmach.

L. Was für ein Zeichen ist es jetzt?

Sch. Jetzt ist es ein Zeichen der Ehre und des Sieges.

L. Wodurch ist es ein Zeichen der Ehre und des Sieges geworden?

Sch. Durch den Erlösungstod Jesu.

L. Wo erblicken wir deswegen das Kreuz jetzt?

Sch. Wir erblicken es in der Kirche, in der Schule, in den Häusern der Christen, an Wegen, auf Brücken, im Wald, in Feldern, auf dem Gottesacker, auf den Gräbern, auf den Kirchthürmen, überall.

L. Nirgends braucht sich der Christ des Kreuzes zu schämen, an dem ihn sein Heiland erlöset hat. Was empfängt der Firmling nach der Salbung vom Bischof?

Sch. Er empfängt einen gelinden Backenstreich.

L. Als was gilt ein Backenstreich?

Sch. Als eine große Beschimpfung.

L. Was verursacht ein starker Backenstreich?

Sch. Er verursacht Schmerz.

L. Warum gibt nun der Bischof dem Firmling einen gelinden Backenstreich?

Sch. Um ihn zu erinnern, daß er nun schuldig sei, um des Namens Jesu Willen alle Arten von Unbilden geduldig zu ertragen.

L. Was für Unbilden gibt es?

Sch. Spott, Verfolgung, Hohn, Beschimpfung, Mißhandlung rc.

L. In alter Zeit, im Mittelalter, wurden die Knappen zu Rittern geschlagen, wozu soll uns der Backenstreich des Bischofs machen?

Sch. Zu Streitern Christi.

L. Wer kann die Firmung empfangen?

Sch. Jeder getaufte Mensch.

L. Können also auch schon kleine Kinder nach der Taufe die Firmung empfangen?

Sch. Ja, kleine Kinder, welche getauft sind, können schon die Firmung empfangen.

L. Wann geschah dieses sogar?

Sch. In den ersten Jahrhunderten des Christenthums.

L. Ist es auch jetzt noch so?

Sch. Nein, es ist nicht mehr so.

L. Wem wird jetzt die Firmung gespendet?

Sch. Jenen erwachsenen Kindern, welche aus der Schule ins öffentliche Leben hinübertreten.

L. Was droht in dieser Zeit den erwachsenen Kindern?

Sch. Es drohen ihnen große Gefahren.

L. Was für Gefahren drohen ihnen?

Sch. Die Gefahren der Verführung.

L. Damit sie aber diese Gefahren mit Starkmuth überwinden, was empfangen sie?

Sch. Das heil. Sakrament der Firmung.

L. Wie soll man dasselbe empfangen?

Sch. 1. Man soll im Stande der Gnade sein, u. s. w. wie im Katechismus.

L. Warum muß man beim Empfang der Firmung im Stande der Gnade sein?

Sch. Weil die Firmung ein Sakrument der Lebendigen ist.

L. Welches Sakrament müssen wir daher vorher empfangen, um uns in den Stand der Gnade zu versetzen?

Sch. Das heil. Sakrament der Buße.

L. Was sollen wir noch mehr vor Empfang der Firmung thun?

Sch. Wir sollen inbrünstig um die 7 Gaben des heil. Geistes bitten.

L. Welches sind diese sieben Gaben?

Sch. 1. Die Gabe des Verstandes, 2. des Rathes u. s. w.

L. Welches Versprechen müssen wir bei der Firmung dem lieben Gott machen?

Sch. Wir müssen Gott versprechen, als ein guter Christ zu leben und zu sterben.

L. Wer ist überhaupt ein Christ?

Sch. Ein Christ ist jeder getaufte Mensch.

L. Wer ist aber ein guter Christ?

Sch. Ein guter Christ ist derjenige, welcher Alles glaubt, was Jesus gelehrt hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, der die Gebote Gottes und der Kirche getreulich erfüllt, wer Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst liebt, der jede auch die kleinste Sünde meidet und bestrebt ist, des Guten so viel zu thun, als in seinen Kräften steht.

L. Wer gut und christlich gelebt hat, wie wird der auch sterben?

Sch. Er wird als ein guter Christ sterben.

L. Wie stirbt ein guter Christ?

Sch. Er empfängt vorher die heil. Sterbsakramente.

L. Was sollen die Firmlinge noch mehr beobachten?

Sch. Sie sollen sich nicht eher entfernen, als bis der Bischof die heilige Handlung vollendet und den Segen gegeben hat.

L. Warum werden auch bei der Firmung Pathen genommen, wie bei der Taufe?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Was haben die Firmpathen bei der Ausspendung des heil. Sakraments der Firmung zu beobachten?

Sch. Sie müssen die rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings legen.

L. Welche Pflichten übernehmen die Firmpathen?

Sch. Sie übernehmen dieselben Pflichten, wie die Taufpathen.

L. Wofür müssen also die Firmpathen sorgen?

Sch. Sie müssen dafür sorgen, daß die Firmlinge ein christliches gottgefälliges Leben führen.

L. Worauf soll man bei der Auswahl von Firmpathen sehen?

Sch. 1. Daß dieselben selbst schon gefirmt sind;
2. daß von denselben anzunehmen ist, daß sie die Pflichten als Firmpathen erfüllen;
3. der Taufpathe soll nicht auch Firmpathe sein.

L. Welche schöne Sitte besteht in manchen Orten bezüglich der Firmpathen?

Sch. Daß der Lehrer oder der Pfarrer sämmtliche Kinder zur Firmung führt.

L. Auf was soll man bei der Wahl der Firmpathen keine Rücksicht nehmen?

Sch. Nicht darauf, von dem Pathen reiche Firmgeschenke zu erhalten.

L. Wovor sollen sich die Firmlinge am Firmungstage hüten?

Sch. Vor jeder Ausschweifung, vor Unmäßigkeit im Essen und Trinken, vor jeder Ungebührlichkeit.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Erfülle stets ohne Furcht und Scheu die Pflichten eines katholischen Christen!

L. Gott thut Alles, um den Menschen selig zu machen; er gießt selbst den heiligen Geist in die Herzen der Menschen ein. Am Menschen ist es also, sein Herz dem heil. Geiste zu öffnen, denseben aufzunehmen und in seinem Herzen zu bewahren.

Wenn in einer Stadt oder in einem Dorfe der Kaiser, König oder Landesherr einzieht, so werden Jünglinge und Jungfrauen ausgewählt, welche den Fürsten empfangen, begrüßen und geleiten sollen. Jeder Jüngling und jede Jungfrau freut sich, wenn ihr diese Auszeichnung zu Theil wird und in ihrem schönsten Schmucke halten sich die Auserwählten bereit, den Fürsten würdig zu empfangen.

Eine noch viel größere Ehre wird den Firmlingen zu Theil: Der heil. Geist mit seinen sieben Gaben kehrt in ihre Herzen ein und will in denselben verbleiben.

O Kinder, freuet euch dereinst dieser Ehre und Auszeichnung und so oft ihr irgendwo ein Kreuz sehet, so denket an das Firmungskreuz und an das bei der Firmung gemachte Versprechen, damit euch nach einem siegreichen Kampfe die Krone des ewigen Lebens zu Theil werde.

Ein chinesischer Christ Namens Kin, welcher die Stütze der benachbarten Christengemeinden war, wurde von den Heiden ergriffen, welche ihm Arme und Beine brachen. Dann warf man ihn in diesem Zustande in ein Gefängniß, wo er durch Spott und üble Behandlung von Seite der anderen Gefangenen vieles zu leiden hatte, dann aber durch seine Geduld und Sanftmuth Allen lieb wurde, ja sogar einzelne bekehrte. In seinen Wunden wuchsen Würmer und verursachte ihm dieses unaussprechliche und entsetzliche Leiden. Als der Statthalter, von seinem Zustande und seiner Geduld gerührt, ihn in seine Heimath entlassen wollte, weigerte er sich, zu gehen, weil sonst die Christen meinen könnten, er sei vom Glauben abgefallen und deswegen entlassen worden.

König Karl V. von Frankreich, ein weiser Regent, ließ einst, um den Geist seines Sohnes zu erforschen, zwei Tische vor ihn hinsetzen und auf den einen Tisch einen Szepter und eine Krone, auf den andern Schwert und Helm legen. Hierauf befahl er dem Prinzen, zwischen beiden zu wählen. Der Prinz besann sich nicht lange und griff nach Helm und Schwert; Szepter und Krone ließ er liegen. Als ihn sein Vater nach der Ursache seiner Wahl fragte, antwortete der Prinz: „Durch diese gelangt man zu jenen.“ So darf auch der Christ um Jesu Willen nicht Leiden und Tod scheuen, denn durch diese gelangt man zu Jenen.

Dionys, König von Syrakus, hatte die Krone gewaltsam an sich gerissen und man strebte ihm daher vielfach nach dem Leben. Da man wieder neue Verschwörungen wider ihn entdeckte, so riethen ihm einige seiner Freunde, er möchte freiwillig die Herrschaft niederlegen, um ruhig leben zu können. Dionys aber antwortete: „Wäre ich nicht ein großer Thor, wenn ich auf ein so herrliches Reich verzichten wollte aus Furcht vor dem Tode, der ja gleich vorbei ist?“ — Wie viel thörichter wäre ein Christ, wenn er einiger Leiden wegen verzichten wollte auf die unverwelkliche Krone des Himmels?

Ein Verächter der heil. Firmung.

Ein Mann Namens Novation, welcher zur Zeit des heil. Cyprian lebte, ließ sich taufen, das heil. Sakrament der Firmung aber hielt er nicht für nothwendig und empfing es auch nicht. Später gelang es ihm, sich sogar die priesterliche Weihe ertheilen zu lassen. Bald darauf brach eine Christenverfolgung aus. Die Priester der Stadt beeiferten sich, die Verfolgten zu trösten, sie in ihrer Verborgenheit aufzusuchen, ihnen die heil. Sakramente zu spenden und ihr Schicksal mit ihnen zu theilen. Novatian aber, welcher sich vorher so sehr gebrüstet hatte, verlor allen Muth. Er schloß sich nicht nur ein, sondern er erklärte sogar, daß er gar nicht zu den Christen gehöre. Der Geschichtsschreiber, der dieses überlieferte, behauptet, die Verachtung des heil. Sakraments der Firmung habe ihm die Gnade Gottes entzogen.

VIII. Katechese.

Von dem allerheil. Sakrament des Altars.

§ 1. Von der Gegenwart Christi im Sakrament.

Liebe Kinder!

In der vorigen Religionsstunde haben wir das heil. Sakrament der Firmung behandelt und kommen heute nach dem Gang des Katechismus an die Lehre von dem allerheil. Sakramente des Altars. Es wird euch sogleich auffallen, daß diesem Sakramente die Bezeichnung allerheiligste beigelegt wird. Das will ich euch erklären: Während in den übrigen heil. Sakramenten die Gnade Gottes mitgetheilt wird, empfängt der Mensch im allerheil. Altarssakrament Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Urheber und Spender aller Gnaden selbst.

Die Lehre vom allerheil. Sakrament des Altars zerfällt in drei Abschnitte, und zwar:

1. Von der Gegenwart Christi im Sakramente,
2. vom heil. Meßopfer und
3. von der heil. Communion.

Der erste Abschnitt handelt also von der Gegenwart Jesu im Sakramente. Unter dem Worte Gegenwart Jesu versteht man die Anwesenheit Jesu im allerheil. Sakrament.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Was ist das heiligste Sakrament des Altars?"

Die Antwort lautet: „Es ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, der unter den Gestalten von Brod und Wein zur Nahrung unserer Seele wirklich und wesentlich gegenwärtig ist."

In der Reihe der heil. Sakramente ist das allerheil. Altarssakrament das dritte. Die Taufe ist, wie ihr schon gehört habt, das erste und nothwendigste Sakrament, und da die Firmung früher gleich nach der Taufe ertheilt wurde, so ist diese das zweite und das allerheil. Altarssakrament das dritte. In der heil. Taufe empfangen wir das übernatürliche Leben, in der Firmung Wachsthum und im allerheil. Altarssakrament die Nahrung für unsere Seele.

Der Schwerpunkt der Antwort, wie sie der Katechismus gibt, liegt in den 2 Wörtchen „ist" und „wahre".

Die Gestalten des Brodes und Weines stellen also Jesus Christus nicht vor, sie bedeuten ihn nicht, es ist nicht ein bloser Schein, sondern es ist der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Er ist es wirklich, es waltet keine Täuschung ob; er ist es wesentlich, mit Gottheit und Menschheit, mit allen seinen göttlichen Eigenschaften, in seiner ganzen Vollkommenheit. Es ist derselbe Jesus, der als Kind im Stalle zu Bethlehem geboren, von den Hirten angebetet und von Maria im Tempel zu Jerusalem dargestellt wurde; es ist derselbe Jesus, der 33 Jahre auf Erden lebte, Wunder wirkte, für uns litt und am Kreuze starb,

der ins Grab gelegt wurde, glorreich aus demselben auferstand, in den Himmel auffuhr und dort zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters sitzet. Es ist nicht blos die höchste Gnade und der Inbegriff der Gnade, die Fülle aller Gnaden, sondern es ist der Sohn Gottes selbst, als Gott und Mensch, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut. Und ob Christus an Millionen Orten der Welt in Milliarden von consekrirten Hostien im allerheil. Altarssakrament gegenwärtig ist, es ist derselbe wahre Jesus Christus, durch das Wunder der Verwandlung in den Gestalten des Brodes und Weines auf dem Altare gegenwärtig.

Dem allerheil. Altarssakrament werden verschiedene Namen beigelegt und zwar:

1. Sanktissimum, oder das Allerheiligste, weil es den Allerheiligsten, Gott selbst enthält.
2. Das allerheil. Altarssakrament, weil es auf dem Altare in der Monstranz und im Ciborium (Speisekelch) aufbewahrt wird.
3. Heilige Hostia (Opfer) weil es das immerwährende Opfer für die Sünden der Welt ist.
4. Eucharistie, heilige Erinnerung. Jesus hat nämlich das allerheil. Altarssakrament zur immerwährenden beständigen Erinnerung beim letzten Abendmahl eingesetzt.
5. Das hochwürdigste Gut, denn es ist ja Gott selbst, der Herr der Heerschaaren.
6. Das wahre Osterlamm, weil das jüdische Osterlamm nur ein Vorbild des allerheil. Altarssakraments war. Jesus war auch das Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnahm.
7. Manna, wahres Himmelbrod, welches vom Himmel auf die Erde kam. Das Manna (was ist das?) in der Wüste war nur das Vorbild des wahren Himmelbrodes im neuen Testament.
8. Brod der Engel, weil wir beim Empfang desselben so sündenrein sein müssen, wie die Engel.

9. Brod der Kinder, weil wir beim Empfang desselben so schuldlos wie die Kinder sein sollen. Jesus sprach selbst: „So ihr nicht werdet, wie diese Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich."
10. Frohnleichnam oder Leib des Herrn.
11. Heiliges Abendmahl, weil es Jesus am Abend vor seinem Leiden eingesetzt hat.
12. Heilige Communion, Synaxis, (Vereinigung oder Gemeinschaft) weil es Jesus als Seelenspeise, zum Empfang, zur innigsten Vereinigung mit Ihm eingesetzt hat.
13. Letzte Wegzehrung, weil es die Sterbenden auf dem Todesbett empfangen.
14. Tisch des Herrn, weil Jesus das Mahl bereitet hat und selbst die Speise ist.
15. Liebesmahl, weil es der größte Beweis seiner Liebe war, daß er im allerheil. Altarssakrament bei uns bleiben wollte bis ans Ende der Welt.

„Findet sich beim heiligsten Altarssakrament auch Alles, was zu einem Sakrament erfordert wird?"

„Ja; 1. das äußere Zeichen, nämlich die Gestalten des Brodes und des Weines;
2. die unsichtbare Gnade — Jesus Christus selbst, der Urheber und Spender aller Gnaden,
3. die Einsetzung durch Christus unsern Herrn."

Das allerheil. Altarssakrament wurde zu allen Zeiten Sakrament genannt und es ist Sakrament nicht blos in der Wandlung und im Genusse, sondern auch nach der Wandlung, wenn es aufbewahrt wird. Es ist also vorhanden: 1. ein äußeres Zeichen, nämlich die Gestalten von Brod und Wein. Nicht Brod und Wein ist das äußere Zeichen des Sakraments, denn dieses ist nicht mehr vorhanden; von Brod und Wein ist nichts mehr übrig, als die Gestalten. Die Gestalten aber sind ein äußeres, sinnlich wahrnehmbares Zeichen. 2. Es ist vorhanden

eine unsichtbare Gnade, ja noch mehr, Jesus Christus, die Fülle aller Gnaden. Das äußere Zeichen, die Gestalten von Brod und Wein deuten zunächst auf die unsichtbare Gnade der Nahrung und Stärkung unserer Seele. Und eben um unsere Seele zu nähren und zu stärken ist Christus vorzugsweise im Sakramente zugegen. 3. Das allerheil. Altarssakrament ist von Jesus Christus selbst für alle Zeiten eingesetzt worden, indem er mit der priesterlichen Gewalt auch den Befehl gab, das heil. Geheimniß fortan zu feiern, wie er es selbst gethan: „Thut dieses zu meinem Andenken!" Und wie die ersten Christen in der Gemeinschaft des Brodbrechens verharrten, so ist das allerheil. Altarssakrament immerfort in der Kirche gefeiert worden.

„Wann hat Jesus Christus dieses heil. Sakrament eingesetzt?"

„Er hat es eingesetzt beim letzten Abendmahle, am Vorabende seines bitteren Leidens." (Einschaltung der Geschichte.)

Gleich wie das jüdische Osterfest nicht blos eine dankbare Erinnerung an die Befreiung des israelitischen Volkes aus der egyptischen Knechtschaft, sondern auch ein Vorbild des neutestamentlichen Osterfestes als des Festes der Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde und des Sieges Christi über Tod und Hölle sein sollte, so war auch das Osterlamm, welches die Juden nach dem Gesetze des Moses am Abend vor dem Osterfeste essen mußten, ein Vorbild des allerheil. Altarssakraments und des immerwährenden Opfers des neuen Bundes. Das Vorbild hatte aber nur so lange Bedeutung und Werth, bis die Erfüllung eintrat und an die Stelle des Bildes die Wahrheit selbst trat. Christus wollte den Zusammenhang des vorbereitenden alten Bundes mit der Erfüllung im neuen Bunde verbinden, indem er mit seinen Jüngern das Osterlamm aß und bei dieser Gelegenheit auch das allerheil. Altarssakrament einsetzte und zum erstenmale feierte. Er stand im Begriffe, das große Opfer darzubringen zur Erlösung der Welt, deswegen wollte er den höchsten Beweis seiner Liebe geben und in seinem Testamente sich selbst als Gott und Mensch hinterlassen bis ans Ende der Welt.

„Wie hat er dasselbe eingesetzt?“

„Nachdem Jesus mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen hatte, nahm er das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, segnete, brach und gab es seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib!“ Dann nahm er den Kelch mit Wein, segnete und reichte ihn seinen Jüngern, indem er sprach: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut. Thut dieses zu meinem Andenken!“

Dadurch, daß Jesus das jüdische Osterlamm mit seinen Jüngern gegessen hatte, war der alte Bund rechtlich beschlossen und geendet. Er hatte seine Jünger dazu vorbereitet durch einen Akt der Demuth, indem er ihnen die Füße wusch.

„Was geschah mit dem Brode und Weine, als Jesus darüber die Worte sprach: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut!“

„Das Brod wurde unsichtbarer Weise in den wahren Leib und der Wein in das wahre Blut Jesu Christi verwandelt.“

Verwandeln heißt: aus einer Substanz eine ganz andere machen. So hat z. B. Jesus durch seine Allmacht bei der Hochzeit zu Kanaan aus Wasser Wein gemacht. Wie geschah dieses? Auf unsichtbare Weise. Die Kirche nennt diese Verwandlung Transsubstantiation (Wesensverwandlung). Das Wesen des Brodes und Weines hat durch die Wandlungsworte aufgehört zu sein; an die Stelle von Brod und Wein ist der Leib und das Blut Jesu Christi getreten.

„Was war nach diesen Worten Christi von Brod und Wein noch vorhanden?“

„Nichts als deren Gestalten.“

Da mit Brod und Wein eine wahre Wesensverwandlung stattfand, so war nach der Wandlung kein Brod und kein Wein mehr vorhanden, sondern der Leib und das Blut Jesu Christi.

Dasselbe geschieht bei der Wandlung in der Messe durch die Worte des Priesters; die Gestalten von Brod und Wein bleiben zurück, ohne daß das Wesen von Brod und Wein vorhanden ist.

Christus ist nicht etwa im Brode, zugleich mit dem Brode zugegen, sondern das Brod hat aufgehört, Brod zu sein und der Wein hat aufgehört, Wein zu sein, Christus ist zugegen unter den Gestalten des Brodes und Weines. Daran erinnert das alte Kirchenlied:

„In der Monstranz
Ist Christus ganz,
Nicht Brodsubstanz.
Von Brod und Wein
Bleibt nur allein
Gestalt und Schein."

Wenn das allerheiligste Altarssakrament dennoch „Brod" genannt wird, so geschieht dies in dem Sinne, daß wir uns dazu denken: „Das verwandelte Brod", oder als Brod, d. h. Nahrung der Seele.

„Was versteht man unter den Gestalten von Brod und Wein?"

„Alles, was von Brod und Wein in die Sinne fällt, als Form, Farbe, Geschmack, Geruch u. s. w.

Allen menschlichen Sinnen scheint das heil. Sakrament noch zu sein, was es vor der Verwandlung war, Brod und Wein, es sieht so aus, schmeckt und riecht so, wie zuvor, bringt also die nämlichen Wirkungen auf unsere Sinne hervor, welche wirkliches Brod hervorbringen würde. Eben so unerklärlich wie das Wunder dieser Verwandlung ist es auch, daß Jesus lebendig wieder aus dem Grabe auferstand, daß er durch verschlossene Thüren ging, zum Himmel auffuhr u. s. w. Gerade hierin zeigt sich die Liebe des Herrn, daß Er nicht in sichtbarer Herrlichkeit, wie Er im Himmel thront und wie wir Ihn nicht zu empfangen vermöchten, sondern in solchen Gestalten zugegen ist, in denen wir im Stande sind, Ihn in uns aufzunehmen.

„Wie wissen wir, daß Christus mit den Worten: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut" den Aposteln seinen wahren Leib und sein wahres Blut gab?"

„Wir wissen es:

1. Weil Christus es schon früher seinen Jüngern verheißen hatte, daß er ihnen sein Fleisch wahrhaftig zu essen und sein Blut wahrhaftig zu trinken geben werde und weil er dann beim Abendmahle ausdrücklich erklärte, daß das, was er ihnen nun als Speise und Trank darreiche, wirklich sein Leib und sein Blut sei;
2. weil die Apostel und die katholische Kirche von jeher so geglaubt und gelehrt haben."

Ad. 1. Die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments war also die Erfüllung einer früheren Verheißung. Christus hatte einst in der Wüste 5000 Menschen wunderbarer Weise mit wenigen Broden und Fischen gespeist. Am folgenden Tage suchte ihn das Volk wieder auf und bei dieser Gelegenheit nahm Jesus Veranlassung, sie hinzuweisen auf die noch weit wunderbarere Speise der Seele „Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Dieses ist das Brod, das vom Himmel herabkömmt, damit, wer davon ißt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. So Jemand von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit und das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt."

Da die Juden diese Worte in buchstäblichem Sinne nahmen, so stritten sie mit einander und sprachen: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?" Jesus aber sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das ewige Leben nicht in euch haben: denn mein Blut ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank."

In dieser Verheißung spricht der Heiland unzweideutig aus, daß es in Wahrheit sein Fleisch und sein Blut sein werde, daß er selbst ganz und wesentlich im heil Sakramente zugegen sei; darum sagt er geradezu: „Wer mich isset" u. s. w.; es zeigen dies ebenso die Wirkungen an, welche damit verbunden werden: „Wer

mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibt in mir und ich in ihm, er wird durch mich leben." Es handelt sich hier um ein Geheimniß, welches wir mit unserm schwachen Verstand nicht erfassen können, sondern in demüthigem Glauben hinnehmen sollen.

Die Einsetzungsworte des allerheil. Altarssakraments aber heben jeden Zweifel und jedes Bedenken. „Das ist mein Leib! Das ist mein Blut!" Konnte sich Jesus klarer und bestimmter ausdrücken? Wer an diesen Worten klügeln und denselben einen anderen Sinn unterschieben wollte, würde Jesus zu einem Lügner machen.

Darum sagt ein schönes Kirchenlied:

„Ihr Sinne schweigt, ihr Zweifler flieht,
Denn euer Urtheil trüget!
Das Wort von Gott hat obgesieget.
Ich glaube; mein Gott hat es gesagt;
Sein Wort, das er geoffenbart,
Ist Wahrheit, die mein Herz bewahrt."

Ad. 2. Die Apostel und die katholische Kirche haben von jeher nicht anders geglaubt und gelehrt. So berichten oder erzählen die Evangelisten Mathäus, Markus und Lukas, sowie der heil. Apostel Paulus (letzterer im ersten Briefe an die Korinther) die Einsetzung des heil. Abendmahls ganz übereinstimmend und auch noch andere biblische Stellen liefern den Beweis. Der heil. Apostel Paulus sagt ausdrücklich: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Und das Brod, welches wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Herrn?" „Wer unwürdig dieses Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet."

Der beständige Glaube der katholischen Kirche erhellet aus ihren gottesdienstlichen Gebräuchen. Schon in den ersten Zeiten des Christenthums wurde das allerheil. Altarssakrament mit der größten Sorgfalt aufbewahrt, damit es

nicht verunehrt werden möchte. Wenn unachtsamer Weise etwas vom heil. Sakrament auf den Boden fiel, so wurde dieses als eine schwere Schuld angesehen. In Folge des Glaubens an die Gegenwart Christi im allerheil. Altarssakrament gebietet die Kirche beim Empfang der heil. Kommunion, daß Jedermann (mit Ausnahme der Kranken) von Mitternacht an nüchtern sei. Die ältesten Liturgien sprechen diesen Glauben aus. In jener des heil. Basilius z. B. heißt es: „Wir bitten dich, Allerhöchster, du wollest deinen heiligen Geist auf uns und diese Gaben herabsenden, daß er sie segne und heilige, daß er aus diesem Brode den eigenen und kostbaren Leib Jesu Christi und aus diesem Weine sein eigenes und kostbares Blut mache, das für das Leben der Welt vergossen wird.“

Mehrere Konzilien (zu Nicäa und im Lateran) sprechen die Lehre von der Gegenwart Christi im allerheil. Altarssakrament bestimmt aus und jenes von Trient bedroht diejenigen, welche anders lehren, mit dem Kirchenbann.

Endlich erweisen die heil. Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller aus allen Jahrhunderten die beständige Lehre und den Glauben an die Gegenwart Jesu im allerheil. Altarssakrament. So sagt schon Ignatius, der Apostelschüler und Martyrer, daß die Eucharistie das Fleisch unseres Erlösers Jesu Christi ist, das für unsere Sünden gelitten hat. Ebenso der heil. Justin der Martyrer, der heil. Irenäus, Tertullian, der heil. Cyrillus, Bischof von Jerusalem: „Das Brod und der Wein, welche vor der Anrufung der anbetungswürdigsten Dreieinigkeit nichts Anderes als Brod und Wein waren, werden nach dieser Anrufung der Leib und das Blut Christi.“ Der heil. Ambrosius: „Diese Speise, welche du empfängst, dieses lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist, gewährt dir Nahrung des ewigen Lebens, und wer immer davon isset, der wird in Ewigkeit nicht sterben, denn dies ist der Leib Christi!“ Der heil. Augustinus: „Der Leib des Herrn geht in des

Christen Mund ein. Wer unwürdig genießt, der empfängt allerdings den Leib des Herrn, aber zu seinem Verderben."

(Die Lehre von der Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakrament ist zu verschiedenen Zeiten von vielen Irrlehrern angegriffen worden, doch ist es nicht statthaft, bei den Kindern ꝛc. hievon zu sprechen, um keinen Zweifel in ihnen zu erwecken.) *)

Um eure Aufmerksamkeit nicht zu lange in Anspruch zu nehmen, wollen wir nun über das heute Gelernte eine Wiederholung anstellen!

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom allerheil. Altarssakrament.

L. Warum legt man diesem Sakrament die Bezeichnung „allerheiligste" bei?

Sch. Weil uns in diesem Sakramente der Sohn Gottes selbst, der Urheber und Spender aller Gnaden mitgetheilt wird.

L. In wie viele Abschnitte zerfällt die Lehre vom allerheil. Altarssakrament?

Sch. Sie zerfällt in 3 Abschnitte.

L. Wovon handeln dieselben?

Sch. Der erste handelt von der Gegenwart Jesu Christi im allerheil. Altarssakrament, der zweite vom heil. Meßopfer und der dritte von der heil. Kommunion.

---

*) Schon eine Anzahl von Gnostikern, die Doketen, welche nur einen Scheinleib Christi annahmen und die Materie als bös verwarfen, die Simonianer, Manichäer, Albigenser u. A. traten gegen dieses Geheimniß auf. Im 11. Jahrhundert trat Berengar gegen die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Christi auf. Er bereute jedoch später seinen Irrthum und starb im Frieden mit der Kirche (1088).

Wiclef läugnete die Gegenwart Christi, Karlstadt, Zwingli u. A. im 16. Jahrhundert sahen darin nur ein Sympol, Calvin nahm eine Gegenwart Christi blos der Wirkung nach an. Luther nahm die Gegenwart Jesu Christi an, aber nur im Augenblicke des Genusses, die Wiedertäufer, Arminianer, Socinianer sahen nur ein Zeichen darin.

L. Wovon handelt der erste Abschnitt?

Sch. Der erste Abschnitt handelt von der Gegenwart Jesu im allerheil. Altarssakrament.

L. Was versteht man unter Gegenwart Jesu?

Sch. Man versteht darunter die Anwesenheit Jesu im allerheil. Altarssakrament.

L. Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Was ist das allerheil. Altarssakrament?

Sch. Es ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi rc. (wie im Katechismus).

L. Auf welche zwei Wörtchen kommt es in dieser Antwort am meisten an?

Sch. Auf die zwei Wörtchen „ist“ und „wahre“.

L. Stellen also die Gestalten des Brodes und Weines den Leib und das Blut Jesu nur vor?

Sch. Nein, es ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi.

L. Bedeuten die Gestalten des Brodes und Weines nur den Leib und das Blut Jesu?

Sch. Nein, es ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi.

L. Findet keine Täuschung statt?

Sch. Nein, es findet keine Täuschung statt.

L. Wie ist Jesus im allerheil. Altarssakrament gegenwärtig?

Sch. Jesus ist wirklich und wesentlich gegenwärtig.

L. Was heißt das: „Jesus ist wesentlich gegenwärtig?“

Sch. Es heißt: „Jesus Christus ist im allerheil. Altarssakrament als Gott und Mensch, mit Seele und Leib, mit Fleisch und Blut gegenwärtig.

L. Wozu ist Jesus Christus im allerheil. Altarssakrament gegenwärtig?

Sch. Zur Nahrung unserer Seele.

L. Also nicht blos zur Anbetung, sondern zur Nahrung unserer Seele.

Dem allerheil. Altarssakrament werden eine Menge anderer Namen beigelegt. Nenne mir diejenigen, welche du gemerkt hast!

Sch. Es heißt Sanktissimum.

L. Warum heißt es so?

Sch. Weil es den Allerheiligsten, Gott selbst enthält.

L. Warum heißt es Altarssakrament?

Sch. Weil es auf dem Altare in der Monstranz und im Speisekelch aufbewahrt wird.

L. Warum heißt es heilige Hostie (Opfer)?

Sch. Weil es das immerwährende Opfer für die Sünden der Welt ist.

L. Warum heißt es Eucharistie?

Sch. Weil es Jesus zur immerwährenden Erinnerung an Ihn eingesetzt hat.

L. Warum heißt es das hochwürdigste Gut?

Sch. Weil es Gott selbst, den Herrn der Heerschaaren, des Himmels und der Erde enthält.

L. Aus welchem Grunde heißt es das wahre Osterlamm?

Sch. Weil das jüdische Osterlamm nur ein Vorbild des heil. Altarssakraments war und weil Jesus als das Lamm des neuen Bundes die Sünden der ganzen Welt hinwegnahm.

L. Warum heißt das allerheil. Altarssakrament Manna oder Himmelbrod?

Sch. Weil es Jesum enthält, der, wie das Manna des alten Testaments, auch für uns vom Himmel auf die Erde gekommen ist.

L. Warum heißt das allerheil. Altarssakrament Brod der Engel?

Sch. Weil man bei Empfang desselben so rein sein muß von Sünden, wie die Engel und weil es selbst die Engel im Himmel anbeten.

L. Warum heißt es Brod der Kinder?

Sch. Weil man beim Empfang des allerheil. Altarssakraments so rein sein muß, wie die unschuldigen Kinder. „So ihr nicht werdet ꝛc.“

L. Aus welchem Grunde heißt es Frohnleichnam?

Sch. Weil es der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn und Heilands ist.

L. Warum heißt es heiliges Abendmahl?

Sch. Weil es Jesus am Vorabend seines bitteren Leidens und Sterbens eingesetzt hat.

L. Warum heißt es heilige Kommunion?

Sch. Weil es Jesus als Seelenspeise zur Vereinigung mit ihm eingesetzt hat.

L. Warum heißt es letzte Wegzehrung?

Sch. Weil es die Sterbenden empfangen.

L. Aus welchem Grunde wird es Tisch des Herrn genannt?

Sch. Weil Jesus dieses Mahl bereitet hat und selbst die Speise ist.

L. Warum heißt es Liebesmahl?

Sch. Weil es Jesus zum Beweise seiner Liebe eingesetzt hat.

L. Findet sich beim allerheil. Altarssakrament auch alles, was zu einem Sakrament erfordert wird?

Sch. Ja: 1. Das sichtbare Zeichen, nämlich die Gestalten des Brodes und Weines; 2. die unsichtbare Gnade u. s. w. (wie im Katechismus).

L. Welches sind die äußeren Zeichen beim allerheil. Altarssakrament?

Sch. Die Gestalten von Brod und Wein.

L. Warum hat Jesus gerade Brod und Wein, d. h. deren Gestalten, als äußeres Zeichen gewählt?

Sch. Weil das Brod nährt und der Wein stärkt.

L. Welches ist die unsichtbare Gnade?

Sch. Jesus Christus selbst, der Urheber und Spender aller Gnaden.

L. Welches sind die Einsetzungsworte des allerheil. Altarssakraments?

Sch. Die Einsetzungsworte sind: „Thut das zu meinem Andenken.“

L. Wie lange will Jesus im allerheil. Altarssakrament gegenwärtig sein?

Sch. Bis an's Ende der Welt.

L. Welche Vollmacht und Gewalt hat deswegen Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern gegeben?

Sch. Die Gewalt, Brod und Wein in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu Christi zu verwandeln.

L. Wann hat Jesus das allerheil. Altarssakrament eingesetzt?

Sch. Er hat es eingesetzt beim letzten Abendmahle, am Vorabend seines bitteren Leidens.

L. Bei welcher Gelegenheit hat also Jesus das allerheil. Altarssakrament eingesetzt?

Sch. Beim letzten Abendmahle.

L. Was war bei den Israeliten die Feier des Abendmahls?

Sch. Es war eine Feier zur Erinnerung an die Befreiung des israelitischen Volkes aus der egyptischen Knechtschaft.

L. Was war ihnen an diesem Feste zu thun vorgeschrieben?

Sch. In jeder Familie mußte ein Osterlamm gegessen werden.

L. Mit wem aß Jesus das Osterlamm?

Sch. Mit seinen Jüngern.

L. Wo aß er es?

Sch. In einem Saale zu Jerusalem.

L. Welche Handlung der Demuth übte Jesus bei dieser Gelegenheit?

Sch. Er wusch seinen Jüngern die Füße.

L. Was that er, nachdem er seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte?

Sch. Dann setzte er das allerheil. Altarssakrament ein.

L. Wie setzte er es ein?

Sch. Er nahm Brod in seine heiligen ehrwürdigen Hände, segnete und brach es und reichte es seinen Jünger, indem er sprach: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib!“ Dann nahm er auch den Kelch mit Wein, segnete und reichte ihn seinen Jüngern, indem er sprach: „Trinket alle daraus, das ist mein Blut! Thut dieses zu meinem Andenken!“

L. Was geschah an demselben Abend im Oelgarten?

Sch. Jesus fing sein Leiden an.

L. Was geschah am andern Tage?

Sch. Jesus wurde auf den Calvarienberge gekreuzigt.

L. Als was kann man also die Einsetzung des allerheil. Altarssakraments betrachten?

Sch. Als ein Testament unseres göttlichen Heilandes.

L. Was geschah mit Brod und Wein, als Jesus darüber die Worte sprach: „Das ist mein Leib!“ „Das ist mein Blut!“

Sch. Das Brod wurde unsichtbarer Weise in den wahren Leib und der Wein in das wahre Blut Jesu verwandelt.

L. Was heißt verwandeln?

Sch. Verwandeln heißt: aus einer Substanz eine ganz andere machen.

L. Wodurch wurde die Verwandlung des Brodes und Weines in sein heiliges Fleisch und Blut vorbedeutet?

Sch. Durch das Wunder auf der Hochzeit zu Kanaan.

L. Was für ein Wunder wirkte Jesus daselbst?

Sch. Er verwandelte Wasser in Wein.

L. Wie geschah die geheimnißvolle Verwandlung dort auch?

Sch. Sie geschah auf eine unsichtbare Weise.

L. Wie nennt die katholische Kirche diese Verwandlung?

Sch. Sie nennt sie Transsubstantiation oder Wesensverwandlung.

L. Was ist vor der Transsubstantiation vorhanden?

Sch. Vor der Transsubstantiation ist Brod und Wein vorhanden.

L. Ist nach der Transsubstantiation auch noch Brod und Wein vorhanden?

Sch. Nein, es ist kein Brod und kein Wein mehr vorhanden.

L. Was ist denn vorhanden?

Sch. Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi.

L. Was ist von Brod und Wein noch vorhanden?

Sch. Nichts als deren Gestalten.

L. Was ist nicht mehr von Brod und Wein vorhanden?

Sch. Die Wesenheit des Brodes und Weines.

L. Ist also unter der Gestalt des Brodes nebst der Wesenheit des Brodes auch Jesus gegenwärtig?

Sch. Nein, nur Jesus ist gegenwärtig, kein Brod mehr.

L. Das allerheil. Altarssakrament wird aber manchesmal Brod genannt?

Sch. Man muß sich dazu denken verwandeltes Brod.

L. Was versteht man unter den Gestalten von Brod und Wein?

Sch. Alles, was von Brod und Wein in die Sinne fällt, als Form, Farbe, Geruch, Geschmack u. s. w.

L. Welche Wirkungen bringt also das verwandelte Brod und der verwandelte Wein auf unsere Sinne hervor?

Sch. Es bringt dieselbe Wirkung auf unsere Sinne hervor, als wenn es noch wirkliches Brod und wirklicher Wein wäre.

L. Was geht also bei dieser Transsubstantiation (Wesensveränderung) vor?

Sch. Es geht ein Wunder vor.

L. Kann unser schwacher Menschenverstand dieses Wunder oder überhaupt ein Wunder begreifen?

Sch. Nein, er kann es nicht begreifen.

L. Wenn es nun der Mensch auch nicht begreifen kann, was muß er doch thun?

Sch. Er muß es mit kindlicher Demuth glauben.

L. Gibt es noch mehr Dinge in unserer heil. Religion, die wir auch nicht begreifen können?

Sch. Ja; z. B. die Auferstehung Jesu aus dem Grabe, daß Jesus durch verschlossene Thüren ging u. s. w.

L. Was erblicken wir darin, daß Jesus das allerheil. Altarssakrament unter den Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt hat?

Sch. Wir erblicken darin die große Liebe zu den Menschen.

L. Warum Liebe?

Sch. Weil wir dadurch im Stande sind, Jesus in uns aufzunehmen.

L. Wie wissen wir, daß Jesus mit den Worten: „Das ist mein Fleisch! Das ist mein Blut!" den Aposteln seinen wahren Leib und sein wahres Blut gab?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Welches ist also der erste Beweis?

Sch. Jesus hatte vorher schon seinen Jüngern das Versprechen gegeben, daß er ihnen sein Fleisch zu essen gebe.

L. Was war also nach diesem vorausgegangenem Versprechen die Einsetzung des heil. Abendmahls?

Sch. Es war die Erfüllung dieses Versprechens.

L. Bei welcher Veranlassung hat Jesus seinen Jüngern das angeführte Versprechen gegeben?

Sch. (Geschichtlich zu wiederholen.)

L. Was thaten die Juden, weil sie diese Worte in buchstäblichem Sinne nahmen?

Sch. Sie stritten miteinander und sagten: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?"

L. Was verband nun Jesus mit seinem Versprechen?

Sch. Er verband mit seinem Versprechen eine **Betheuerung** und eine **Drohung**.

L. Wie lautet dieselbe?

Sch. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das ewige Leben nicht in euch haben 2c."

L. Wodurch wird das von Jesus gegebene Versprechen noch mehr bestärkt?

Sch. Durch die **Einsetzungsworte**: „**Das ist mein Fleisch, das ist mein Blut!**"

L. Welches ist der zweite Beweis?

Sch. Die Apostel und die katholische Kirche haben von jeher nicht anders geglaubt und gelehrt.

L. Was erzählen z. B. die drei Evangelisten **Mathäus**, **Markus** und **Lukas** ganz übereinstimmend?

Sch. Sie erzählen die Einsetzung des heil. Abendmahls.

L. Welcher der zwölf Apostel spricht sich klar darüber aus, daß im heil. Sakrament der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi enthalten ist?

Sch. Der heil. Apostel Paulus.

L. Führe die betreffende Schriftstelle an!

Sch. „Wer unwürdig dieses Brod isset oder den Kelch des Herrn trinket, der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den **Leib des Herrn** nicht unterscheidet."

L. Woraus erhellet der beständige Glaube der katholischen Kirche?

Sch. Aus ihren gottesdienstlichen Gebräuchen.

L. Was hast du hievon aus dem Unterricht gemerkt?

Sch. Schon in den ersten Zeiten des Christenthums wurde das allerheil. Altarssakrament mit der **größten Sorgfalt** aufbewahrt.

L. Warum geschah dieses?

Sch. Weil die Kirche immer geglaubt und gelehrt hat, daß im allerheil. Altarssakrament der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi gegenwärtig ist.

L. Wenn unachtsamer Weise ein kleiner Theil der consekrirten Hostie zu Boden fiel, als was wurde das betrachtet?

Sch. Als eine schwere Schuld.

L. Warum hat die Kirche das Gebot gegeben, daß diejenigen, welche das allerheil. Altarssakrament empfangen, von Mitternacht an nüchtern sein müssen?

Sch. Weil sie den festen Glauben hat, daß Jesus im allerheil. Altarssakrament als Gott und Mensch gegenwärtig ist.

L. Wie sprechen sich die allgemeinen Konzilien darüber aus?

Sch. Sie sprechen mit Bestimmtheit aus, daß in dem allerheil. Altarssakrament Jesus Christus als Gott und Mensch gegenwärtig ist.

L. Wie spricht sich insbesondere die Kirchenversammlung von Trient aus?

Sch. Sie bedroht diejenigen, welche anders glauben und lehren, mit dem Kirchenbann.

L. Wer spricht sich noch mehr in diesem Sinne aus?

Sch. Die heil. Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller.

L Nenne mir einige derselben?

Sch. Der heil. Ignatius, der heil. Justin der Martyrer, der heil. Irenäus, Tertullian, der heil. Cyrillus, der heil. Ambrosius, der heil. Augustinus.

L. Was sprechen alle diese aus?

Sch. Daß in den Gestalten von Brod und Wein der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi enthalten ist.

L. In der nächsten Religionsstunde werden wir fortfahren!

IX. Katechese.

Fortsetzung vom heiligsten Altarssakrament.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus sind wir in der letzten Religionsstunde bis zur Frage gekommen:

„Hat Christus auch seinen Aposteln die Gewalt gegeben, Brod und Wein in sein heiliges Fleisch und Blut zu verwandeln?“

„Ja, diese Gewalt hat er ihnen gegeben mit den Worten: ‚Thuet dieses zu meinem Andenken!‘“

Der Heiland setzte beim Abendmahle ein fortdauerndes Geheimniß ein, in welchem er bis ans Ende der Welt bei den Seinigen bleiben wollte. Denn er hatte ja nicht blos seinen Aposteln und Jüngern, sondern Allen verheißen, daß er ihnen sein Fleisch und Blut darreichen werde. Er mußte also auch dafür sorgen, daß das Werk seiner Allmacht und Liebe fortgesetzt werde. Deshalb übertrug er seinen Aposteln die Gewalt, „Dieses“, d. h. dasselbe zu thun, was Er eben selber gethan, nämlich Brod und Wein zu verwandeln in sein heil. Fleisch und Blut. Denn wenn Jesus den Befehl gibt, das zu thun, was ein Werk göttlicher Allmacht ist, so versteht es sich von selbst, daß er ihnen auch die göttliche Gewalt dazu verlieh. Nur zu den anwesenden Aposteln, welche sich daher auch die Ausspender der Geheimnisse Gottes nennen, sprach Christus hier, nicht zu den Gläubigen. Den Aposteln als den Hirten und Vorstehern der Kirche übertrug er die priesterliche Gewalt. Zu seinem Andenken, zur Erinnerung an sein Leiden und Sterben sollten sie als Priester das heil. Geheimniß vollziehen, bereiten und opfern, während die Gläubigen diese Gewalt nicht haben, wohl aber am Opfer Theil zu nehmen und das heil. Sakrament zu empfangen zum Gedächtniß des Leidens und Sterbens Jesu Christi.

„Auf wen ist von den Aposteln diese Gewalt übergegangen?"

„Sie ist übergegangen auf die Bischöfe und Priester."

Es ist beim allerheil. Altarssakrament die Bereitung und Vollziehung wohl zu unterscheiden von der Ausspendung. Ausspender desselben kann der Bischof, der Priester und auch der Diakon sein. Zur Zeit der Christenverfolgungen durften selbst einfache Gläubige das heiligste Altarssakrament aufbewahren und sich selbst spenden. Verwandeln aber, oder das Sakrament vollziehen, kann nur der Priester. Die Gewalt, welche Christus unmittelbar den Aposteln verlieh, sollte offenbar in seiner Kirche fortdauern, die Bischöfe und Priester sind aber die Nachfolger der Apostel, denen sie ihre Gewalt übertrugen. In dem Sakrament der Priesterweihe wird ihnen die Gewalt: Brod und Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln, mitgetheilt. Niemand anders aber kann diese Gewalt haben, als Derjenige, welchem sie von Gott durch die rechtmäßige Weihe ertheilt wird.

„Wann üben die Bischöfe und Priester diese Gewalt aus?"

„In der heil. Messe, indem sie über Brod und Wein die Worte aussprechen: ‚Das ist mein Leib, das ist mein Blut!'"

Der Priester vertritt am Altare die Stelle Jesu Christi, in seinem Namen spricht und handelt er; darum sagt er auch: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut," nicht: „Das ist der Leib Jesu Christi, das Blut Jesu Christi. Christus ist der eine Priester des neuen Bundes, Er vollzieht, wie dort beim Abendmahle, die Wandlung. Der Priester spricht in der Person Jesu Christi und die Worte Christi bewirken die Verwandlung. In dem Augenblicke also, wo die Worte gesprochen sind: „Das ist mein Leib" da ist das Brod verwandelt in den Leib des Herrn, und durch die Worte: „Das ist mein Blut" wird der Wein in das Blut Christi verwandelt. Diese Wandlung wird vorgenommen in der heil. Messe. Zwar genügten zur Gültigkeit der Wandlung die Worte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut!" Es ziemt sich aber, daß die heil. Handlung auch mit gehöriger Würde und entsprechenden Gebeten

und Ceremonien vorgenommen werde. Deshalb ist von den ersten Zeiten an die Feier des heil. Geheimnisses mit entsprechenden Gebeten und Ceremonien verbunden und umgeben worden. Nur in der heil. Messe, wo der Priester opfert und kommunizirt, ist es erlaubt, Brod und Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln.

„Ist also nach der Wandlung kein Brod und Wein mehr auf dem Altare?“

„Nein, es ist auf dem Altare der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten von Brod und Wein.“

Da eine wahre und wirkliche Verwandlung des Brodes und Weines stattfindet, so daß Brod und Wein aufhören, da zu sein, und an ihre Stelle der Leib und das Blut Christi tritt, so ist nach vollbrachter Wandlung der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi auf dem Altare unter den Gestalten von Brod und Wein zugegen. Christus selbst ist ganz und wesentlich, mit Gottheit und Menschheit zugegen. Können wir nun freilich die Art und Weise, wie Christus unter den Gestalten zugegen ist, nicht begreifen, so können wir doch durch manche Gleichnisse uns dieses Geheimniß einigermassen vorstellen. Gott verwandelt in der Natur auch ein Wesen in ein anderes. Das Wasser wird im Weinstock in Wein, das Brod, das wir täglich genießen, in Fleisch verwandelt. Wir sehen uns im Spiegel oder im Wasser, ohne daß wir selbst darin sind. In ähnlicher Weise nehmen wir hier die Gestalten von Brod und Wein wahr, ohne daß Brod und Wein da wäre. Wir wissen ja aus der Glaubenslehre, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Hat Jesus einst bei der Hochzeit zu Kanaan zum Besten irdischer Brautleute Wasser in Wein verwandelt, warum sollte er nicht im Stande sein, seiner Braut (der Kirche) sein Fleisch und Blut zu geben?

„Wie lange bleibt Christus mit Fleisch und Blut gegenwärtig?“

„So lange, als die Gestalten vorhanden sind.“

Christus hat seine Gegenwart an das äußere Zeichen der Gestalten von Brod und Wein geknüpft; Er ist also von der Ver-

wandlung des Brodes und Weines an zugegen, solange die Gestalten vorhanden sind. Daß die Gegenwart Jesu Christi mit den Worten der Wandlung eintritt, nicht erst im Genusse, ist schon früher gesagt worden. Die Gegenwart Christi hört aber nach der Wandlung nicht wieder auf, sondern sie ist bleibend, sie dauert so lange fort, als die Gestalten von Brod und Wein vorhanden sind. Es ist dieses ein wesentlicher Unterschied von allen anderen Sakramenten: „es ist ein bleibendes Sakrament."

Nur so entspricht es vollkommen dem Zwecke der Einsetzung desselben, der Liebe unsers göttlichen Heilands, welcher immerfort unter uns wohnen und mit uns vereinigt sein will. Mag also das heil. Sakrament während oder nach der heil. Messe auf dem Altare sich befinden, oder in dem Tabernakel aufbewahrt oder zu Sterbenden (Kranken) gebracht oder in feierlicher Prozession umher getragen werden, immer ist und bleibt Christus in demselben zugegen, so lange die Gestalten vorhanden sind. Das Concil von Trient erklärt: „Wenn Jemand behauptet, nach vollbrachter Wandlung sei in dem wunderbaren Sakrament der Eucharistie der Leib und das Blut Jesu Christi noch nicht zugegen, sondern nur beim Gebrauche, wenn es genossen wird, nicht aber vorher und nachher, und in den konsecrirten Hostien oder konsecrirten Partikeln, welche nach der Communion aufbewahrt werden oder übrig bleiben, verbleibe nicht der wahre Leib unsers Herrn, der sei im Banne."

„Ist unter der Gestalt des Brodes blos der Leib Christi und unter der Gestalt des Weines blos sein Blut gegenwärtig?"

„Nein, unter jeder Gestalt ist Christus ganz und ungetheilt gegenwärtig, wie er ganz und ungetheilt im Himmel ist."

Der Katechismus sagt hier klar und bestimmt, daß unter der Brodsgestalt nicht allein sein heil. Leib und unter den Gestalten des Weines nicht allein sein Blut enthalten ist, sondern daß in jeder Gestalt Christus ganz und ungetheilt gegenwärtig ist. Es ist zwar zunächst der Leib des Herrn, welcher durch die Wandlungsworte: „Das ist mein Leib"! bezeichnet wird und unter der Brodsgestalt zugegen ist. Aber es ist der wahre und verklärte Leib

des Herrn, wie Er im Himmel zur Rechten des Vaters thront. Dieser verklärte Leib ist nicht mehr leidensfähig oder sterblich, er ist lebendig und verherrlicht, darum auch vereinigt mit seinem Blute, mit einem Worte: „Jesus Christus ist unter den Gestalten des Brodes wirklich und wesentlich gegenwärtig. Dasselbe gilt auch von den Gestalten des Weines, in welchen nach der Consecration nicht allein das Blut, sondern auch der Leib Jesu Christi gegenwärtig ist, denn Blut ohne Leib ist ja nicht denkbar. Wer also das heiligste Altarssakrament nur in einer Gestalt empfängt (sei es unter den Gestalten des Brodes allein oder unter den Gestalten des Weines allein), braucht nicht zu fürchten, daß er Christus nur theilweise empfangen habe, sondern er hat ihn ganz und ungetheilt, wirklich und wesentlich empfangen.

„Wenn der Priester die heil. Hostie bricht oder theilt, bricht er da auch den Leib Christi?"

„Nein, er bricht oder theilt nur die Gestalten; der Leib Christi selbst ist in jedem Theile ganz und lebendig zugegen."

Die Gestalt des Brodes mag also eine kleine oder eine große sein, die heil. Hostie darf in 3, 5, 10, 100 oder noch mehr Theile gebrochen oder getheilt werden, das macht keinen Unterschied. In jedem Tropfen des konsecrirten Weines ist Jesus Christus ganz und ungetheilt gegenwärtig. Nach dem Beispiel Jesu Christi wurde auch in der ersten Zeit nur ein größeres Brod konsecrirt und dieses dann gebrochen und unter die Gläubigen ausgetheilt. Wenn also der Priester die heil. Hostie bricht, so theilt oder bricht er nur die Gestalten, der verklärte Leib Christi aber ist in jedem Theile ganz und ungetheilt zugegen. Dieser Glaubenssatz ist in dem schönen Hymnus enthalten:

„Wird gebrochen auch das Zeichen,
Dann umfaßt ein Theil den gleichen
Inhalt, der das Ganze füllt.
Nicht das Wesen wird zerspalten,
In gebrochenen Gestalten
Ist das Ganze noch verhüllt."

Ist es auch ein über menschlichen Verstand unendlich erhabenes Geheimniß, daß selbst ein kleiner Theil einer konsecrirten Hostie den glorreichen Leib des Herrn, seine Gottheit und Menschheit umfaßt, so sprechen wir doch mit der Kirche:

„Unser frommer Glaube fasse,
Was den Sinnen nicht vergönnt."

Der allmächtige Jesus, der auf dem Meere wandelte und durch verschlossene Thüren ging, der durch eigene Macht aus dem Grabe erstand und in den Himmel auffuhr, ist nicht an die Gesetze der Natur gebunden, welche er zwar selbst gegeben hat aber auch aufheben kann, wo höhere Zwecke es fordern.

Aus diesem Glaubenssatze folgt, daß sowohl der ausspendende Priester als auch derjenige, welcher das heil. Sakrament empfängt, die größte Vorsicht gebrauchen muß, damit auch nicht das kleinste Theilchen einer konsecrirten Hostie auf den Boden falle und verunehrt werde. Es ist aber auch tröstend in einem solchen Falle, wo ein Kranker nur einen kleinen Theil einer konsecrirten Hostie empfangen kann.

„Was fordert von uns die Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakrament?"

„Daß wir ihn oft besuchen und ihn in tiefster Demuth und mit innigster Liebe anbeten."

Die unbeschreiblichste Liebe zu den Menschen bewog unsern Herrn und Heiland zur Einsetzung des heil. Altarssakraments; bis an's Ende aller Zeiten wollte Er unter uns Menschen bleiben.

Dieselbe Liebe, welche den Menschen in's Dasein rief und nach dem Sündenfalle nicht verstieß, sondern ihm einen Erlöser verhieß, dieselbe göttliche Liebe bewog auch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus zur Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments. Er wollte bei uns sein und bleiben als unser Heiland, als Lehrer, Arzt, Freund, als Retter in allen Gefahren des Leibes und der Seele. Deswegen sagt auch ein bekanntes Kirchenlied:

„Du willst bei Menschenkindern sein,
Zum Trost in unsern Nöthen."

Für eine so große Liebe können wir Jesus nicht genug loben und preisen. Daher sollen wir bestrebt sein, stets in Verbindung mit Jesus zu bleiben, Ihn oft besuchen und in tiefster Demuth anbeten. Wo besucht man Jemand? Antwort: in dem Hause wo Jemand wohnt, und da Jesus im Hause Gottes, in der Kirche wohnt, so müssen wir Ihn auch da anbeten.

Wenn daher die heil. Wandlung vorüber ist, wird zuerst der Leib und dann das Blut Jesu zur Anbetung in die Höhe gehoben. Ein Glockenzeichen bereitet die versammelten Gläubigen auf den erhabenen Augenblick vor, in welchem Jesus unsichtbarer Weise vom Himmel steigt und mit Gottheit und Menschheit in den Brods- und Weinsgestalten Wohnung nimmt, und ein Glockenzeichen fordert alle Anwesenden zur Anbetung auf. Alle fallen auf die Kniee nieder, die Orgel schweigt und es herrscht im Gotteshause eine heilige ehrfurchtsvolle Stille. Wenn Jemand die Kirche betritt, so neigt er sich vor dem Altare und betet das allerh. Sakrament an mit den Worten:

„Jesus, Dir lebe ich!
Jesus, Dir sterbe ich!
Jesus, Dein bin ich, todt und lebendig!"

Wenn das hochwürdigste Gut als letzte Wegzehrung zum Kranken getragen wird, fällt jeder gute Christ auf seine Kniee nieder, um seinen Heiland anzubeten. Vor dem Altare, auf welchem das Sanktissimum aufbewahrt wird, brennt beständig ein Licht, das ewige Licht oder die ewige Lampe genannt.

Mit dem hochwürdigsten Gute wird bei Engelämtern der Segen gegeben, wobei jeder gute Christ anbetend auf die Kniee fällt.

Die Gegenwart Christi fordert von uns, daß wir ihn oft besuchen. Besucht man ja Freunde und Verwandte, Kranke und Sterbende, warum sollte man seinen Herrn und Heiland nicht oft besuchen, der aus Liebe so viel für uns gethan hat? Wir finden ja Alles bei ihm, was wir nur bedürfen: Rath, Trost, Hülfe, Stärke und dgl. Durch den öfteren Besuch des allerh. Altarssakraments wird unsere Liebe zu Jesus immer mehr angefacht.

So oft wir das allerheiligste Altarssakrament besuchen und so oft wir in der heil. Messe der Communion des Priesters beiwohnen, sollen wir geistigerweise mitkommuniziren, d. h. das inbrünstige Verlangen haben, das allerh. Altarssakrament zu empfangen.

Unsere Verehrung gegen das allerheiligste Altarssakrament bezeigen wir auch dadurch, daß wir dasselbe recht andächtig und auferbaulich begleiten, wenn es zum Kranken gebracht oder feierlich in Prozession herumgetragen wird. Dadurch bekennen wir öffentlich unsern christlichen Glauben im Allgemeinen, insbesondere unsern Glauben an die Gegenwart Jesu im allerheiligsten Altarssakrament. Wenn David und die Israeliten einst die Bundeslade des Herrn unter Freudengesängen und Posaunenschall umherführten, ohne sich um den Spott der Michol zu kümmern, welche von Gott dafür gestraft wurde, so ist es gewiß auch billig und recht, daß das heil. Sakrament feierlich umhergetragen und verehrt werde. Auch aus Städten und Dörfern trägt man das hochwürdigste Gut hinaus auf die Fluren, um dadurch Jesus Christus als den Herrn der Schöpfung zu erkennen und seinen Segen über die Erde zu erflehen. Die feierlichste Prozession ist die am Frohnleichnamsfest übliche, wobei man Straßen und Häuser festlich schmückt, Gras und Blumen streut 2c., alles zur Verherrlichung des heiligsten Altarssakraments.

(Das Frohnleichnamsfest wurde gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts zuerst im Bisthum Lüttich eingeführt und auf dem Konzil von Vienne 1311 für die ganze katholische Kirche bestätigt. Es soll ein feierliches Dankfest sein für die Einsetzung des allerheil. Altarssakrament, ein Fest der Freude und des Jubels, eine Nachfeier des Gründonnerstags, welcher in der Charwoche nicht mit der gebührenden Freude gefeiert werden kann. Die Feier des Frohnleichnamsfestes nennt das Konzil zu Trient einen Triumph, den die siegreiche Wahrheit über den Unglauben und die Irrlehre feiert.)

Bei gewissen feierlichen Gelegenheiten setzt die Kirche das allerheil. Altarssakrament eigens zur Anbetung aus, z. B. bei der ewigen Anbetung, an allen Donnerstagen. Sie gibt den Segen mit dem Sanktissimum, indem der Priester die Worte spricht: „Es

segne uns der allmächtige Gott Vater, Sohn und heiliger Geist." Zur besonderen Verehrung und Anbetung des allerheil. Altarssakraments ist auch die Corporis-Christi-Bruderschaft gestiftet.

„Ist Christus blos deshalb im allerheil. Sakrament gegenwärtig, um auch der Menschheit nach mit uns zu sein?"

„Er ist auch gegenwärtig, um sich für uns in der heil. Messe als Opfer und in der heil. Kommunion als Seelenspeise darzugeben."

Darum sagt das Konzil von Trient: „Christus hat in diesem Sakrament die Schätze seiner Liebe zu den Menschen ausgegossen. Es war ihm nicht genug, in demselben unter uns zu weilen, und die Seelenspeise auf unserer irdischen Pilgerreise zu sein, er wollte zur Verherrlichung seines himmlischen Vaters in der heil. Messe das immerwährende Opfer des neuen Bundes sein."

Wir haben demnach zuerst von der Vollziehung oder Bereitung des heil. Sakraments im Meßopfer und dann vom Empfang desselben in der Kommunion zu reden.

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

„Sei recht fromm und andächtig in der Kirche, wo Jesus Christus zu wohnen sich würdiget, gehe oft hin, um ihn anzubeten, und um Gnade zu bitten und hüte dich vor jeder Unehrerbietigkeit."

Jesus sprach einmal: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Wie tröstend ist diese Einladung. Jesus breitet seine Arme aus, um uns zu empfangen und uns an sein liebendes Herz zu drücken, uns schon auf dieser Welt den Himmel zu öffnen. O wie glücklich ist derjenige, der diesem Rufe Folge leistet. Und ach, wie lau und kalt sind so viele Christen im Besuch der Kirche und des Gottesdienstes, wie lau im Gebete, wie gleichgültig in der Kirche. Wie sündhaft und schrecklich ist es aber auch, seinen Heiland im allerheil. Sakrament zu lästern und zu beleidigen. Dasselbe Sakrament, das im Leben unsere Seelenspeise und im Tode die letzte Wegzehrung sein soll, mißbraucht der rohe Mensch zu Ausbrüchen seines Zorns und zur Gotteslästerung. Ahmet das böse Beispiel solcher Unmenschen nicht nach!

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht zuerst gesprochen?

Sch. Wir haben davon gesprochen, ob Christus seinen Aposteln die Gewalt gegeben habe, Brod und Wein in sein heil. Fleisch und Blut zu verwandeln.

L. Wie lautet die Antwort, welche der Katechismus hierauf gibt?

Sch. Ja, diese Gewalt hat er ihnen gegeben mit den Worten: „Thuet dieses zu meinem Andenken."

L. Wozu setzte Jesus das heil. Abendmahl ein?

Sch. Zu einem immerwährenden, bleibenden, fortdauernden Geheimniß.

L. Wie lange wollte Jesus in diesem Geheimniß bei den Seinigen verbleiben?

Sch. Bis ans Ende der Welt.

L. Wem hatte Jesus versprochen, daß er ihnen seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Tranke geben werde: seinen Aposteln und seinen Jüngern allein, oder allen Menschen?

Sch. Er hatte es allen Menschen versprochen.

L. Wenn nun alle Menschen seinen Leib und sein Blut empfangen sollen, wofür mußte Jesus sorgen, welche Gewalt mußte er seinen Aposteln und Jüngern geben?

Sch. Er mußte ihnen die Gewalt geben, dasselbe zu thun, was er selbst beim Abendmahle gethan: Brod und Wein zu verwandeln in sein heil. Fleisch und Blut.

L. Zu wem sprach Jesus: „Thuet dieses zu meinem Andenken!" zu seinen Aposteln, oder zu allen Menschen?

Sch. Er sprach es zu seinen Aposteln.

L. Wie nennen sich deswegen die Apostel?

Sch. Sie nennen sich Ausspender seiner Geheimnisse.

L. Was für eine Gewalt übertrug also Jesus seinen Aposteln?

Sch. Die priesterliche Gewalt.

L. Worin besteht vornehmlich die priesterliche Gewalt?

Sch. In der Gewalt zu opfern.

L. Welche Rechte haben aber die Gläubigen?

Sch. Sie haben die Rechte: 1. Dem heil. Opfer beizuwohnen und 2. das heil. Sakrament zu empfangen.

L. Auf wen ist von den Aposteln diese Gewalt übergegangen?

Sch. Sie ist übergegangen auf die Bischöfe und Priester.

L. Was ist demnach beim allerheil. Altarssakrament wohl zu unterscheiden?

Sch. Die Bereitung und Vollziehung von der Ausspendung.

L. Wer kann Ausspender des allerheil. Altarssakraments sein?

Sch. Der Bischof, der Priester und auch der Diakon.

L. Wer durfte zur Zeit der Christenverfolgungen das allerheil. Sakrament noch mehr ausspenden?

Sch. Die Gläubigen durften das allerheil. Sakrament sich selbst ausspenden.

L. Wer kann aber nur das allerheil. Sakrament vollziehen oder die Verwandlung vornehmen?

Sch. Nur die Priester.

L. Von wem hat sich die Gewalt zu verwandeln auf die Priester fortgeerbt?

Sch. Von den Aposteln.

L. Durch welches Sakrament?

Sch. Durch das heil. Sakrament der Priesterweihe.

L. Warum mußte sich diese Gewalt von den Aposteln auf die Bischöfe und Priester forterben?

Sch. Weil Jesus haben wollte, daß seine Gnadenmittel, die heil. Sakramente, fortbestehen sollten bis ans Ende der Welt.

L. Wann üben die Bischöfe die ihnen durch das heil. Sakrament der Priesterweihe ertheilte Gewalt „zu verwandeln" aus?

Sch. In der heil. Messe, indem sie über Brod und Wein die Worte aussprechen: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut!"

L. Wessen Stelle vertritt der Priester in der heil. Messe?

Sch. Er vertritt die Stelle Jesu Christi.

L. In wessen Namen spricht und handelt er?

Sch. Er handelt und spricht im Namen Jesu.

L. Wie spricht deswegen der Priester bei der heil. Wandlung?

Sch. Er spricht: „Das ist mein Leib! Das ist mein Blut!"

L. Wie spricht der Priester bei der heil. Wandlung nicht?

Sch. Er spricht nicht: „Das ist Jesu Leib! Das ist Jesu Blut!"

L. Wer bewirkt also die Verwandlung, der Priester oder Jesus?

Sch. Jesus bewirkt die Wandlung.

L. Was ist also nach den Worten der Wandlung: „Das ist mein Fleisch! Das ist mein Blut!“ auf dem Altare vorhanden?

Sch. Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi.

L. Wann wird diese Verwandlung vorgenommen?

Sch. In der heil. Messe.

L. In welchem heil. Augenblicke?

Sch. Bei der heil. Wandlung.

L. Was geschieht, wenn die heil. Wandlung vorgenommen ist?

Sch. Die heil. Hostie und der Kelch mit dem heil. Blute wird zur Anbetung in die Höhe gehoben.

L. Was geschieht, damit alle Gläubigen einer Gemeinde auch zu Hause und auf dem Felde die heil. Kommunion mitfeiern können?

Sch. Es wird ein zweimaliges Zeichen mit einer Kirchenglocke gegeben.

L. Gehört zur heil. Wandlung mehr als die Wandlungsworte?

Sch. Nein, es gehört nicht mehr dazu.

L. Warum sind denn aber der heil. Messe so vielerlei Gebete und Ceremonien beigefügt?

Sch. Dieses geschieht zur Erhöhung der Andacht.

L. Wann darf der Priester nur verwandeln?

Sch. Nur in der heil. Messe.

L. Ist also nach der heil. Wandlung kein Brod und kein Wein mehr auf dem Altare?

Sch. Nein, es ist auf dem Altare der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesu Christi unter den Gestalten von Brod und Wein.

L. Können wir also daran zweifeln, daß nach der Wandlung kein Brod und kein Wein mehr vorhanden ist?

Sch. Nein, daran können wir nicht zweifeln.

L. Warum nicht?

Sch. Weil eine wahre und wirkliche Verwandlung des Brodes und Weines stattgefunden hat.

L. Was ist an die Stelle des Brodes und Weines getreten, was ist aus Brod und Wein geworden?

Sch. Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi.

L. Unter welchen Gestalten?

Sch. Unter den Gestalten von Brod und Wein.

L. Wie geschieht diese Verwandlung?

Sch. Auf unsichtbare Weise.

L. Können wir mit unserm schwachen Menschenverstande begreifen, wie dieses geschieht?

Sch. Nein, das können wir nicht begreifen.

L. Was ist und bleibt es für uns?

Sch. Es ist und bleibt für uns ein Geheimniß.

L Wie ist diese wunderbare Verwandlung möglich?

Sch. Durch die Allmacht Gottes.

L. Geschehen nicht auch ähnliche Wandlungen in der sichtbaren Natur?

Sch. Ja, es geschehen auch ähnliche Wandlungen in der sichtbaren Natur.

L. Gib einige an!

Sch Das Wasser wird im Weinstock zu Wein, das Brod, das wir genießen, wird in unserm Körper zu Fleisch.

L. Wenn wir in einen Spiegel oder auf eine Wasserfläche blicken, was sehen wir?

Sch. Wir sehen uns im Spiegel und im Wasser.

L. Sind wir aber wirklich darin?

Sch. Nein, wir sind nicht wirklich darin.

L. So nehmen wir auch noch nach der Wandlung die Gestalten von Brod und Wein wahr, d. h. das Brod sieht noch aus, es riecht und schmeckt noch wie Brod, der Wein sieht noch aus, er riecht und schmeckt noch wie Wein, die Wesenheit dieser Dinge ist aber nicht mehr vorhanden.

Wo hat Jesus früher schon Wasser in Wein verwandelt?

Sch. Bei der Hochzeit zu Kanaan.

L. Wenn nun durch seine Allmacht jenes Wunder vollbracht wurde, so wird es ihm jetzt auch möglich sein, Brod und Wein in seinen wahren Leib und in sein wahres Blut zu verwandeln.

Wie lange bleibt Christus mit Fleisch und Blut gegenwärtig?

Sch. So lange, als deren Gestalten vorhanden sind.

L. An welche äußere Zeichen hat Jesus seine Gegenwart im allerheil. Altarssakrament geknüpft?

Sch. An die Gestalten von Brod und Wein.

L. Wenn also die Wandlung einmal vollzogen ist, wie lange bleibt Jesus Christus mit Fleisch und Blut gegenwärtig?

Sch. So lange die Gestalten vorhanden sind.

L. Tritt also die Gegenwart Jesu Christi nicht erst beim Genusse ein, wenn wir ihn empfangen?

Sch. Nein, die Gegenwart Jesu Christi tritt sogleich bei der Wandlung ein.

L. Hört die Gegenwart Jesu Christi nach der Wandlung wieder auf?

Nein, sie hört nicht auf, sie ist bleibend.

L. Was ist also das allerheil. Altarssakrament im Verhältniß zu den übrigen heil. Sakramenten?

Sch. Es ist ein bleibendes Sakrament.

L. Warum muß es sogar ein bleibendes Sakrament sein?

Sch. Weil es Jesus eingesetzt hat, um beständig bei uns bleiben und unter uns wohnen zu können.

L. Welche Kirchenversammlung spricht sich darüber aus?

Sch. Die Kirchenversammlung von Trient.

(Der Ausspruch derselben wird noch einmal wiederholt, um denselben dem Gedächtniß fest einzuprägen.)

L. Eine andere Frage ist nun diese: Ist unter der Gestalt des Brodes blos der Leib Christi und unter der Gestalt des Weines blos sein Blut gegenwärtig?

Sch. Nein, unter jeder Gestalt ist Christus ganz und ungetheilt gegenwärtig, wie er ganz und ungetheilt im Himmel ist.

L. Wenn von einem Leibe die Rede ist, was wird unter diesem Worte zusammengefaßt?

Sch. Alles, was zum Leibe gehört.

L. Wer also die heil. Hostie genießt, was hat er empfangen?

Sch. Er hat den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi empfangen.

L. Warum legt die katholische Kirche auf diesen Glaubenssatz einen so hohen Werth?

Sch. Weil die Christen die heil. Kommunion nur unter der Gestalt des Brodes empfangen.

L. Wenn also Jemand die heil. Kommunion nur unter einer Gestalt empfängt, sei es unter der Gestalt des Brodes allein, oder unter der Gestalt des Weines allein, was hat er doch empfangen?

Sch. Er hat den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi empfangen.

L. Wenn der Priester (sei es bei seiner Kommunion oder im Nothfalle) die heil. Hostie bricht oder theilt, bricht er auch den Leib Christi?

Sch. Nein, er bricht oder theilt nur die Gestalten, der Leib Christi selbst ist in jedem Theile ganz und lebendig zugegen.

L. Wann bricht der Priester jeden Tag die heil. Hostie?

Sch. Bevor er kommunizirt.

L. Warum bricht er die Hostie entzwei?

Sch. Weil sie zu groß ist, um sie ganz empfangen zu können.

L. Wann kann es nothwendig werden, daß auch kleine consecrirte Hostien gebrochen werden müssen?

Sch. Im Nothfalle.

L. Wann kann ein solcher Nothfall beispielsweise eintreten?

Sch. Wenn bei einer großen Menge von Gläubigen die consecrirten Hostien nicht ausreichen, oder wenn Jemand in Folge eines gefährlichen Halsleidens nur einen kleinen Theil der heil. Hostie empfangen kann.

L. Wenn also eine heil. consecrirte Hostie in 2, 3, 5, 10, 100 oder mehr Theile gebrochen wird, was ist doch in jedem, auch dem kleinsten Theilchen enthalten?

Sch. In jedem, auch dem kleinsten Theilchen der consecrirten Hostie ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi vorhanden.

L. Was ist ebenso in jedem Tropfen des consecriten Weines vorhanden?

Sch. Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi.

L. Wie wurde in den ältesten Zeiten des Christenthums die Consecration des Brodes vorgenommen?

Sch. Es wurde ein größeres Brod verwandelt, in Theile gebrochen und unter die Gläubigen ausgetheilt.

L. Wie ist dieses Wunder möglich?

Sch. Durch die Allmacht Gottes.

L. Wenn nun in jedem, auch dem kleinsten Theilchen einer consecrirten Hostie der wahre Leib und das wahre Blut Christi enthalten ist, was folgt daraus sowohl für die ausspendenden Priester, als auch für die Gläubigen, die es empfangen?

Sch. Daß man sowohl bei der Ausspendung, als auch beim Empfang die größte Sorgfalt anwenden muß, damit auch nicht das kleinste Theilchen einer consecrirten Hostie auf den Boden falle und verunrehrt werde.

L. Was fordert von uns die Gegenwart Jesu Christi im alle heil. Altarssakrament?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Was wird also zuerst von uns gefordert?

Sch. Daß wir ihn oft besuchen.

L. Wen besucht man gerne?

Sch. Solche Leute, die man lieb hat, die man werth schätzt.

L. Hat Jesus auch große Liebe zu uns gehabt?

Sch. Ja, Jesus hat große Liebe zu uns gehabt.

L. Woher wissen wir das?

Sch. Wir wissen es daher, weil Jesus aus Liebe zu den Menschen bleiben wollte bis ans Ende der Welt.

L. Wo besucht man Jemand?

Sch. In seinem Hause, in seiner Wohnung

L. Wo wohnt Jesus Christus?

Sch. Jesus Christus wohnt im Hause Gottes, in der Kirche.

L. Wohin müssen wir also oft und gerne gehen?

Sch. In die Kirche.

L. Was soll man dort thun?

Sch. Man soll andächtig beten und dem allerheil. Sakrament die größte Ehre erweisen.

L. Was wird zweitens von uns gefordert?

Sch. Wir sollen Jesus in tiefster Demuth anbeten.

L. Wann wird in der heil. Messe von uns gefordert, Jesus im allerheil. Altarssakrament anzubeten?

Sch. Sogleich bei der Wandlung.

L. Was geschieht deswegen, wenn die Wandlung vollzogen ist?

Sch. Die heil. Hostie und der Kelch mit dem heil. Blute werden zur Anbetung in die Höhe gehoben.

L. Was herrscht während dieser Augenblicke in der Kirche?

Sch. Es herrscht eine heilige Stille und alle Gläubigen liegen auf den Knieen, schlagen auf die Brust und sprechen: „Jesus, dir lebe ich!“ 2c.

L. Wenn du einmal Jemand siehst, welcher sich in der Kirche unter der heil. Wandlung nicht niederkniet, was mußt du von einem solchen Menschen denken?

Sch. Ich muß denken, daß er ein glaubens- und religionsloser Mensch ist.

L. Und da wirst du dich wohl auch nicht geirrt haben.

Was geschieht, damit alle in der Kirche Anwesenden auf die heil. Wandlung aufmerksam sind?

Sch. Es wird bei jeder Wandlung ein vernehmbares Glockenzeichen gegeben.

L. Wenn das heiligste Altarssakrament zum Kranken getragen wird, was müssen wir Jesus thun, wenn wir demselben begegnen?

Sch. Wir müssen ihn anbeten.

L. Was thuen aber manche Leute bei schlechtem Wetter und schmutzigen Straßen?

Sch. Sie laufen davon, springen in die nächsten Häuser.

L. Ist das recht und schön oder eine Sünde?

Sch. Das ist eine Sünde.

L. Welches äußere Zeichen in der Kirche erinnert jeden Besucher an die Gegenwart Jesu im allerheiligsten Sakrament?

Sch. Vor dem Altare, auf welchem das Sanktissimum aufbewahrt wird, brennt das ewige Licht.

L. Welches Fest ist eigens eingesetzt, um dem allerheil. Altarssakrament die gebührende Anbetung zu zollen?

Sch. Das Frohnleichnamsfest.

L. Was ist eigentlich das Frohnleichnamsfest?

Sch. Es ist eine Nachfeier des Gründonnerstags.

L. Warum wird die Einsetzung des allerheil. Altarssakraments nicht am Tage selbst gefeiert?

Sch. Weil der Gründonnerstag in der Charwoche ist, wo keine Freuden- und Jubelfeste gefeiert werden dürfen.

L. Was thun am Frohnleichnamsfeste die frommen Leute, um dem allerheil. Altarssakrament ihre Ehrfurcht zu bezeigen?

Sch. Sie schmücken ihre Häuser und bestreuen die Straßen mit Blumen.

L. Warum trägt man das hochwürdige Gut auch hinaus auf die Fluren?

Sch. Um Jesus als den Herrn der Schöpfung zu erkennen.

L. Was trugen im alten Testament David und die Israeliten im Triumphzuge umher?

Sch. Sie trugen die Bundeslade.

L. Was war in der Bundeslade enthalten?

Sch. Die zehn Gebote oder das Gesetz des alten Bundes.

L. Was ist aber im Sanktissimum enthalten?

Sch. Der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn und Heilands Jesus Christus.

L. Was ist insbesondere zur Verehrung und Anbetung des allerheil. Altarssakraments angeordnet?

Sch. Die ewige Anbetung.

L. Welcher Verein hat sich zur Anbetung und Verehrung des allerheil. Altarssakraments gebildet?

Sch. Die Corporis-Christi-Bruderschaft.

L. Was müßt auch ihr thun, wenn ihr in der Kirche seid?

Sch. Wir müssen recht andächtig und auferbaulich sein.

L. Ihr kennt ja alle den Bibelspruch: „Der Herr ist in seinem Tempel, es schweige vor ihm die ganze Gemeinde."

Ist Christus blos deshalb im allerheil. Altarssakrament gegenwärtig, um auch der Menschheit nach mit uns zu sein?

Sch. Er ist auch gegenwärtig, um sich für uns in der heil. Messe als Opfer und in der heil. Kommunion als Seelenspeise darzugeben.

L. Welches ist demnach der dreifache Zweck der Einsetzung des allerheil. Altarssakraments?

Sch. 1. Jesus wollte in demselben bei uns verbleiben bis ans Ende der Welt;

2. Jesus wollte das immerwährende Opfer des neuen Bundes und

3. die Seelenspeise für alle Lebenden und die Wegzehrung der Sterbenden sein.

L. Lasset euch also den frommen Glauben an die Gegenwart Jesu im allerheil. Altarssakrament durch ungläubige Menschen nicht rauben. Danket unserm göttlichen Heiland recht oft uud inständig für die große Liebe, daß Er sich gewürdigt hat, unter uns Menschen zu wohnen, er, den die Himmel nicht fassen können, dessen Thron der Himmel, dessen Fußschemel die Erde ist. Versäumt es aber auch nie, euerm Gott

und Heiland im allerheil. Altarssakrament die gebührende Ehre zu erweisen. Jakob sprach einst: „Wie heilig ist dieser Ort! Gott ist hier gegenwärtig und ich wußte es nicht. Hier ist nicht anders als Gottes Haus und die Pforte des Himmels.“

Denket dieses, so oft ihr in der Kirche seid und unterlaßt es nie, in und außer der Kirche dem allerheil. Altarssakrament die gebührende Ehre zu erweisen!

X. Katechese.

§ 2. Von dem heil. Meßopfer.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde habt ihr gehört, daß die Verwandlung des Brodes und Weines in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi in der heil. Messe geschehe. Wir kommen daher in der Erklärung des Katechismus heute an die Lehre vom heil. Meßopfer. Vor Allem stellt der Katechismus die Frage:

„Was ist ein Opfer?“

Die Antwort lautet: „Ein Opfer ist überhaupt eine sichtbare Gabe, welche Gott dargebracht wird, um ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten.“

Im weitesten und allgemeinen Sinne heißt opfern, Jemand etwas widmen oder weihen. In diesem Sinne kann es innere und äußere, unsichtbare und sichtbare Opfer geben. Zu ersteren gehört jede Selbstüberwindung, sowie das Gebet. Im engeren Sinne aber versteht man unter Opfer eine äußere sichtbare Gabe, welche dem gewöhnlichen Gebrauche entzogen wird, um dieselbe Gott zu weihen.

Zum eigentlichen und vollständigen Begriff eines Opfers gehören folgende vier Stücke:

1. Eine sichtbare Gabe; denn „jeder Priester wird bestellt, daß er Gaben und Opfer darbringe."
2. Ein Priester, welcher opfert und dazu bestimmt ist. „Keiner nimmt sich selbst diese Würde, sondern der von Gott berufen ist, wie Aaron."
3. Die Gabe wird Gott allein dargebracht, um ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten.
4. Die Opfergabe muß deshalb in irgend einer Weise zerstört oder vernichtet werden zum Zeichen unserer vollen Abhängigkeit von Gott, welcher der Herr über Leben und Tod ist.

„Hat es zu jeder Zeit Opfer gegeben?"

Antwort: „Ja, von Anbeginn der Welt her hat es Opfer gegeben, und im alten Bunde waren sie von Gott selbst strenge geboten."

Es liegt tief in der Natur des Menschen, demjenigen, den er liebt und ehrt, dieses durch äußere Zeichen zu erkennen zu geben. Kinder entziehen sich manches, um es ihren Eltern zum Geschenke zu bringen; brave Schulkinder bringen ihrem Lehrer die ersten Veilchen, die ersten Maiblumen u. s. w. So bringt der Mensch auch dem höchsten Herrn des Himmels und der Erde Opfer dar, um Ihm durch äußere sichtbare Zeichen seine Liebe und Anbetung zu erzeigen. Bei allen Völkern finden wir daher Opfer.

Die Söhne der ersten Menschen, Kain und Abel brachten Gott ein Opfer dar: Kain opferte von seinen Feldfrüchten, Abel von den Erstlingen seiner Heerde. Noe opferte Thiere, ebenso Abraham, Melchisedech, der hohe Priester, Brod und Wein. Die Heiden brachten Thiere und Menschen ihren vermeintlichen Göttern zum Opfer dar. Zur Zeit der Patriarchen waren diese selbst die Opferpriester. Erst unter Moses ward ein eigener Stamm (Levi) zum Opferdienste bestimmt und genau festgestellt, wer opfern sollte, was, wie, wann und durch wen geopfert werden sollte.

Die Opfer des alten Bundes waren theils blutige, theils unblutige.

a) Die **blutigen** waren: 1. **Brandopfer.** Diese wurden **täglich** und zwar am **Morgen** und **Abend** dargebracht; daher wurden sie das **immerwährende Opfer** genannt. Es wurde das Blut des Opferthieres um den Altar herum gegossen, das **Opferthier** aber verbrannt. Es war dieses ein **Anbetungs-** und **Lobopfer**, welches die **Herrschaft Gottes** über **Leben** und **Tod** aussprach und die volle Hingabe an Gott ausdrückte. Zu Opferthieren wurden dreijährige Rinder, einjährige Lämmer und junge Tauben genommen.

2. **Friedopfer**, welche ihrem Zwecke nach **Dank-** oder **Bittopfer** waren. Bei diesen wurde nur **ein Theil** verbrannt, das übrige diente zur Opfermahlzeit theils der Priester, theils der Opfernden. In dieser Opfermahlzeit ist die **Gemeinschaft** angedeutet, in welche der **Mensch** mit **Gott** treten soll.

3. **Sühn-** oder **Schuldopfer** zur Versöhnung der Sünden, bei denen mit dem Blute auch der Altar bestrichen wurde. Ein besonderes Sühnopfer fand am großen Versöhnungsfeste statt, wo zwei Ziegenböcke herbeigeführt, der eine geschlachtet und mit seinem Blute die Bundeslade besprengt, der andere in die Wüste getrieben wurde.

b) Die **unblutigen Opfer** waren entweder Speis- oder Trank- oder Rauchopfer.

„Warum sind die Opfer des alten Bundes wieder abgeschafft worden?“

„Weil sie nur **Vorbilder** des unbefleckten Opfers des neuen Bundes waren und deshalb nicht länger als der alte Bund dauern sollten.“

Wie alle Einrichtungen und Gebräuche des alten Bundes, so waren auch die Opfer, welche Gott durch Moses angeordnet hatte, nur Vorbilder, welche auf etwas Kommendes hinweisen und darauf vorbereiten sollten. Sobald nun die Erfüllung eintritt und die Sache selbst an die Stelle des Vorbildes tritt, hört natürlich das Vorbild auf. Das Aufhören der alttestamentlichen Opfer war durch

den Propheten Daniel vorhergesagt worden: „Schlacht- und Speiseopfer wird aufhören."

„Welches ist das Opfer des **neuen Bundes**?"

„Der Sohn Gottes selbst, Jesus Christus, der durch seinen Tod am Kreuze sich seinem himmlischen Vater für uns aufgeopfert hat."

Da kein Geschöpf die auf den Menschen lastende Sündenschuld tilgen und sühnen konnte, so sandte Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt, damit er als Gottmensch dieses Sühnopfer vollbringe, welches allein der göttlichen Gerechtigkeit volle Genugthuung zu leisten vermochte. — „Christus hat uns geliebt und sich selbst für uns als **Gabe** und **Opfer** hingegeben, Gott zum lieblichen Wohlgeruche." Jesus hat sich **freiwillig** geopfert; Niemand hätte Ihm das Leben nehmen können, wenn er es nicht hätte hingeben wollen. Er hat sich auch als ein **unbeflecktes Opfer** Gott dargebracht. Jesus ist also zugleich das Opfer und der Opferpriester des neuen Bundes. Statt des Blutes der Opferthiere floß das Blut Jesu und das Kreuz war der Altar, auf welchem Jesus sein Blut, sich selbst, zum Heile der Menschheit opfern wollte.

Der Tod Jesu am Kreuze ist ein **wahres** und **eigentliches Opfer**; denn: 1. es brachte sich Christus seinem himmlischen Vater zum Opfer dar, um ihn zu verherrlichen und seiner Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten für die Sünden der Menschen. 2. Christus opferte sich freiwillig; er ist selbst der Priester, der dazu vom Vater in die Welt war gesandt worden. 3. Er bringt seinen Leib und sein Blut, also eine sichtbare Gabe dar. 4. Die Zerstörung der Opfergabe geschah im Tode des Herrn.

Es ist in diesem Opfer aber auch Alles in vollkommenster Weise enthalten, was das Opfer überhaupt und insbesondere die Opfer des alten Bundes vorbildlich andeuteten und bezweckten. Es ist das höchste Sühnopfer, er stirbt ja, um die Sünde zu tilgen, es ist das erhabenste Lobopfer, denn kein anderes Opfer konnte Gott solche Verherrlichung erweisen, wie das Opfer des Sohnes Gottes. Keine andere Opfergabe konnte Gott wohlgefälliger sein

zum Danke oder mächtiger für uns bitten, als das Opfer seines eingeborenen Sohnes.

Da dieses eine Opfer alle anderen in sich vereinigt und in Bezug auf die Opfergabe von unendlichem Werthe ist, so folgt daraus, daß es für alle Zeiten und Menschen genügt und kein anderes Opfer neben diesem mehr nöthig macht.

„Sollte aber mit dem Tode Jesu alles Opfer aufhören?"

„Nein, es sollte auch im neuen Gnadenbunde ein immerwährendes Opfer geben, um jenes, das am Kreuze einmal vollbracht wurde, allzeit zu vergegenwärtigen und uns die Früchte desselben zuzuwenden."

Das eine Kreuzesopfer, welches für alle Menschen aller Zeiten dargebracht wurde, schließt deshalb eine fortdauernde Erneuerung und Feier desselben keineswegs aus, sondern bedingt vielmehr die freiwillige Theilnahme aller Zeiten und die Mittheilung der Früchte desselben an alle Menschen in irgend einer Weise, wie es Gottes heiligem Willen eben gefällt. Daß auch im neuen Gnadenbunde ein fortwährendes Opfer bestehen sollte, läßt uns schon der Vergleich mit dem alten Bunde vermuthen. Der alte Bund hatte ein fortwährendes Opfer, alle Völker brachten fortwährend Opfer dar und es ist in der Religion, in der Gottesverehrung wesentlich begründet, daß man Gott fortwährend Opfer bringe.

Genügt auch in sich das einmal vollbrachte Kreuzopfer für alle Zeiten, so sollte den Menschen doch nicht blos die Erinnerung an ein in der Ferne liegendes Opfer bleiben, sondern es sollte ihnen dasselbe auch wirklich immer vergegenwärtigt und es sollte das am Kreuze für Alle Erworbene auch den Einzelnen durch eine fortwährende Erneuerung dieses Opfers zugewendet werden.

„War uns auch ein solches Opfer von Gott verheißen?"

„Ja, schon im alten Bunde war es durch den Propheten Malachias vorhergesagt worden: ‚Ich habe an euch (Juden) kein Wohlgefallen mehr, spricht der Herr der Heerschaaren und nehme kein Opfer mehr an von eurer Hand, denn vom Aufgang der Sonne

bis zum Untergang wird mein Name herrlich werden unter den Völkern und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Speiseopfer dargebracht werden.'"

In dieser Weissagung ist klar ausgesprochen, daß

1. Die jüdischen Opfer aufhören und von Gott aufgehoben werden sollen;
2. an ihre Stelle ein neues Opfer treten wird, welches ein reines Opfer und, (wie der hebräische Ausdruck es bezeichnet) ein Speiseopfer sein wird. Dieses Opfer wird unter allen Völkern, an allen Orten fortwährend Gott dargebracht.

Es paßt diese Weissagung offenbar nicht auf das blutige Kreuzopfer als solches, welches weder ein Speiseopfer ist, noch allezeit und überall, sondern nur einmal auf Golgatha dargebracht wurde. Vollkommen aber paßt jene Weissagung auf das heil. Meßopfer.

Vorbild des heil. Meßopfers war das Opfer Melchisedechs. Melchisedech war König von Salem, d. h. Friedensfürst und Priester des Allerhöchsten, als solcher ein Vorbild Jesu Christi. Als nämlich Melchisedech dem siegreichen Abraham entgegeneilte, opferte er Brod und Wein. Sein Opfer war ein Speiseopfer; es mußte also auch Jesus Christus ein Opfer einsetzen, welches ein Speiseopfer ist, ähnlich dem Opfer des Melchisedech, aber Höheres und mehr enthaltend, als dieses Opfer, welches nur ein vorbildliches war. Und dieses Vorbild erfüllt sich dadurch, indem Christus unter den Gestalten von Brod und Wein seinen Leib und sein Blut opfert in der heil. Messe.

Auch eine Stelle im Buch der Sprichwörter wird von den heil. Kirchenvätern auf die heil. Sakramente und das heil. Meßopfer bezogen: „Die Weisheit (der Sohn Gottes) hat sich ein Haus (die Kirche) gebaut, ausgehauen sieben Säulen (die heil. Sakramente). Sie hat geschlachtet ihre Opferthiere, Wein gemischt und aufgestellt ihren Tisch . . . . Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, den ich für euch gemischt habe. Sprichw. 9, 1. 2. 5.

Vorbildlich war das heil. Meßopfer geweissagt im Osterlamm; denn es war das Osterlamm ein Speiseopfer, ein wahres Opfer, das Gott dargebracht wurde, zugleich aber hinweisen sollte auf das kommende Opfer, sowohl auf das Opfer Jesu am Kreuze, als auch auf das heil. Meßopfer.

„Welches ist dieses immerwährende von Malachias vorhergesagte Opfer?"

„Es ist das heil. Meßopfer."

Was die Propheten des alten Bundes von dem fortwährenden Opfer des neuen Bundes vorhergesagt haben, das findet seine Erfüllung im heil. Meßopfer, welches von Christus an ununterbrochen in der Kirche dargebracht wurde. Es heißt Meßopfer, Messe, vom lateinischen Worte Missa, missio, was Sendung oder Entlassung bedeutet. In diesem Opfer des neuen Bundes sendet Gott seinen eingeborenen Sohn wieder auf die Erde herab und die Kirche sendet Ihn als Opfer hinauf zum himmlischen Vater.

Die Kirche sendet ihre Priester, damit diese als Stellvertreter Christi ihr Opfer und ihre Gebete zu Gott emporsendet.

Das Buch, in welchem die bei der Messe vorgeschrieben Gebete ꝛc. enthalten sind, heißt Missale. Man unterschied früher die Messe der Katechumenen, d. h. jenen Theil der heil. Messe, (dem auch die Katechumenen beiwohnen durften) und die Messe der Gläubigen, welcher nur die Getauften anwohnen durften. Ehe diese begann, wurden die noch nicht Getauften entlassen durch den Diakon mit den Worten, welche auch jetzt noch am Ende der ganzen Messe gesprochen werden: „Ita missa est." Daher auch der Name Missa, Messe, Entlassung.

„Wer hat das heil. Meßopfer eingesetzt?"

„Jesus Christus hat das heil. Meßopfer beim letzten Abendmahle eingesetzt."

Beim letzten Abendmahle hat Christus das heil. Meßopfer zum erstenmale selbst gefeiert und auch seinen Aposteln Vollmacht und Befehl gegeben, es fernerhin zu feiern. Christus opferte beim letzten Abendmahle sich selbst unter den Gestalten des Brodes und Weines

seinen himmlischen Vater auf. Darum sagte er: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird!" Dieses ist der Kelch mit meinem Blute, das für euch vergossen wird." — Durch die getrennten Gestalten stellt hier Jesus offenbar seinen Tod dar, welcher sicher ein Opfer war, er feiert ihn voraus, gibt jetzt schon seinen Leib und sein Blut für die Seinigen dar oder opfert für die Seinigen wem anders als seinem himmlischen Vater, zu dem er aufblickte, dem er dankte, dem er auch am Kreuze sich aufopferte. Wir finden hier beim Abendmahle dieselben Momente, welche die Haupttheile der heil. Messe bilden, als: Aufopferung, Wandlung und Communion. Ohne Opfer wäre nicht einmal das Vorbild der heil. Eucharistie, das Osterlamm, vollständig in Erfüllung gegangen. Wie dort Opferung und Genuß, so ging auch hier die Opferung dem Genuß voraus.

Gleichwie im Vorbild Beides angedeutet wurde, so setzte hier Jesus das Abendmahl des neuen Bundes als Opfer und Sakrament für alle Zeiten bis zum Ende der Welt ein, indem er zu den Aposteln sprach: „Thuet dieses zu meinem Andenken!"

Christus hat geopfert und hat auch seine Apostel mit diesen Worten zu Priestern eingesetzt, damit auch sie opfern, oder Brod und Wein verwandeln in sein heil. Fleisch und Blut und dieses geschieht im Opfer, ist dessen wesentlichster Bestandtheil. Deswegen sprach das Conzil von Trient aus: „Wer behauptet, durch die Worte: „Thuet dieses zu meinem Andenken", habe Christus die Apostel nicht zu Priestern verordnet oder nicht bestimmt, daß sie und andere Priester seinen Leib und sein Blut darbringen sollten, der sei im Banne."

Es fragt sich nun: „Ist das heil. Meßopfer von den Aposteln und ihren Nachfolgern allezeit gefeiert worden?"

Antwort: Ja, denn schon von den ersten Christen heißt es: „Sie verharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens."

Der heil. Apostel Paulus schreibt: „Wir haben einen Altar, von welchem Jene nicht essen dürfen, welche der Stiftshütte dienen." Halten nun die Christen einen Altar, so müssen sie auch ein

Opfer gehabt haben. Zu den Heiden sprach Paulus: „Ihr könnt nicht am Tische des Herrn und an dem der bösen Geister Antheil nehmen“, (weil die Heiden den bösen Geistern opferten.) Der Apostelschüler Ignatius spricht: „Die Priester bringen das Opfer dar.“ Der heil. Irenäus: „Christus lehrte ein neues Opfer des neuen Bundes, welches die Kirche von den Aposteln empfangen hat und in der ganzen Welt Gott darbringt.“

Im dritten Jahrhundert verordnet Papst Felix, daß bei dem Gedächtniß der Martyrer Messen sollten gelesen werden. Das Conzil von Nicäa 325 erklärt, daß nur die Priester die Macht haben, das Opfer darzubringen. Der heil. Augustinus nennt die heil. Messe das höchste Opfer, das Opfer unserer Erlösung, das Opfer des Leibes und Blutes Christi. Auch der Name Messe, bei den Griechen „Liturgie“, stammt aus den ältesten Zeiten.

Nebst den vielen Zeugnissen der heil. Väter und der Conzilien beweisen die fortwährende Feier des heil. Meßopfers in der Kirche die ältesten Liturgien, welche im Wesentlichen und selbst in den Ceremonien im Einklang stehen mit der jetzigen Feier der heil. Messe, ferner zahllose Denkmäler, Altäre, Kelche, priesterliche Kleidungsstücke und Abbildungen aus den ersten Jahrhunderten, so daß durch diese Zeugnisse schon manche Irrgläubige, namentlich in Rom zum katholischen Glauben zurückgeführt wurden.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom heil. Meßopfer.

L. Was ist ein Opfer?

Sch. Ein Opfer ist überhaupt eine sichtbare Gabe, welche Gott dargebracht wird, um ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten.

L. Was heißt im Allgemeinen opfern?

Sch. Opfern im Allgemeinen heißt: Jemand etwas widmen oder weihen.

L. Wie vielerlei Opfer kann es in diesem Sinne geben?

Sch. Es kann innere und äußere, unsichtbare und sichtbare Opfer geben.

L. Nenne mir z. B. ein inneres, unsichtbares Opfer!

Sch. Jede Selbstüberwindung und jedes Gebet ist ein inneres, unsichtbares Opfer.

L. Was ist ein Opfer im engeren Sinne?

Sch. Ein Opfer im engeren Sinne ist jede äußere, sichtbare Gabe, welche dem gewöhnlichen Gebrauche entzogen wird, um dieselbe Gott zu weihen.

L. Zum eigentlichen vollständigen Begriff eines Opfers habe ich vier Stücke angegeben; nenne mir dieselben!

Sch. 1. Eine sichtbare Gabe,
2. ein Priester, welcher opfert und dazu bestimmt ist,
3. die Gabe wird Gott allein dargebracht, um ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten,
4. die Opfergabe muß deshalb in irgend einer Weise zerstört oder vernichtet werden, zum Zeichen unserer vollen Abhängigkeit von Gott, welcher der Herr über Leben und Tod ist.

L. Was muß also zu einem Opfer vorhanden sein?

Sch. Eine sichtbare Gabe.

L. Was muß noch mehr vorhanden sein?

Sch. Ein Priester, welcher die Gaben opfert.

L. Wem müssen die Gaben geopfert werden?

Sch. Sie müssen Gott allein geopfert werden.

L. Was muß zu diesem Zweck geschehen?

Sch. Die Gaben müssen in irgend einer Weise zerstört oder vernichtet werden.

L. Hat es zu jeder Zeit Opfer gegeben?

Sch. Ja, von Anbeginn der Welt her hat es Opfer gegeben und im alten Bunde waren sie von Gott selbst strenge geboten.

L. Wenn Jemand einen anderen Menschen besonders ehrt und achtet, wonach strebt er?

Sch. Er strebt, ihm dieses zu beweisen.

L. Was thuen z. B. Kinder, welche ihren Lehrer recht herzlich lieben?

Sch. Sie bringen ihm die ersten Veilchen, die ersten Maiblümchen 2c.

L. Warum thun sie dieses?

Sch. Sie thun dieses, um ihm ihre Liebe zu beweisen.

L. Was finden wir deswegen bei allen Völkern?

Sch. Wir finden bei allen Völkern Opfer.

L. Was opferte Kain?

Sch. Kain opferte von seinen Feldfrüchten.

L. Was opferte Abel?

Sch. Abel opferte die Erstlinge seiner Heerde.

L. Was opferte Noe?

Sch. Noe opferte Thiere.

L. Was brachte Abraham zum Opfer?

Sch. Abraham brachte einen Widder zum Opfer.

L. Was opferte der Hohepriester Melchisedech?

Sch. Er opferte Brod und Wein.

L. Was opferten die Heiden?

Sch. Die Heiden brachten Thiere und Menschen zum Opfer.

L. Was geschah bezüglich der Opfer unter Moses?

Sch. 1. Es wurde ein eigener Stamm zum Opferdienste bestimmt und zwar der Stamm Levi;

2. es wurde genau bestimmt, was, wie, wann und durch wen geopfert werden sollte.

L. Wie kann man die Opfer des alten Bundes eintheilen?

Sch. Man kann sie eintheilen

a) in blutige und

b) in unblutige.

L. Welche Opfer gehörten zu den blutigen?

Sch. 1. Die Brandopfer,

2. die Friedopfer und

3. die Sühn- oder Schuldopfer.

L. Wann wurden die Brandopfer dargebracht?

Sch. Die Brandopfer wurden am Morgen und Abend dargebracht.

L. Wie wurden sie daher genannt?

Sch. Sie wurden immerwährende Opfer genannt.

L. In welcher Weise wurden die Brandopfer dargebracht?

Sch. Das Blut der Opferthiere wurde um den Altar herum ausgegossen, das Opferthier selbst aber wurde verbrannt.

L. Zu welchem Zwecke oder in welcher Absicht wurden die Brandopfer Gott dargebracht?

Sch. Es waren Anbetungs- und Lobopfer.

L. Was sollten sie ausdrücken?

Sch. Die Herrschaft Gottes über Leben und Tod, sowie die volle Hingabe an Gott.

L. Was für Thiere wurden zu den Brandopfern genommen?

Sch. Dreijährige Rinder, einjährige Lämmer und junge Tauben.

L. Was geschah bei den sogenannten Friedopfern?

Sch. Bei den Friedopfern wurde nur ein Theil des Opferthieres verbrannt, das Uebrige diente zur Opfermahlzeit für die Priester und für die Opfernden.

L. Zu welchem Zwecke wurden die Friedopfer dargebracht?

Sch. Sie wurden als Dank- oder Bittopfer dargebracht.

L. Was sollte die Opfermahlzeit andeuten?

Sch. Die Gemeinschaft, in welche der Mensch mit Gott treten soll.

L. Welches war die dritte Art der blutigen Opfer?

Sch. Die Sühn- oder Schuldopfer.

L. Wozu wurden sie dargebracht?

Sch. Zur Versöhnung der Sünden.

L. Was geschah bei den Sühnopfern?

Sch. Mit dem Blute der Opferthiere wurde auch der Altar bestrichen.

L. An welchem Tage brachten die Israeliten ein besonderes Sühnopfer dar?

Sch. Am großen Versöhnungsfeste fand ein besonderes Sühnopfer statt.

L. In welcher Weise wurde dasselbe dargebracht?

Sch. Es wurden zwei Ziegenböcke herbeigeführt; der eine davon geschlachtet und der andere in die Wüste getrieben.

L. Was für Opfer waren die unblutigen?

Sch. Die unblutigen waren entweder Speis- oder Trank- oder Rauchopfer.

L. Warum sind die Opfer des alten Bundes wieder abgeschafft worden?

Sch. Weil sie nur Vorbilder des unbefleckten Opfers des neuen Bundes waren und deshalb nicht länger als der alte Bund dauern sollten.

L. Was waren das, Vorbilder?

Sch. Es waren solche Dinge, welche auf etwas Kommendes hinweisen und darauf vorbereiten sollten.

L. Wie lange sollten diese Vorbilder dauern?

Sch. So lange, bis die Erfüllung an ihre Stelle trat.

L. Von welchem Propheten war das Aufhören der alttestamentlichen Opfer ausdrücklich vorhergesagt worden?

Sch. Durch dem Propheten Daniel.

L. Wie lautet die desfallsige Weissagung?

Sch. „Schlacht- und Speiseopfer wird aufhören."

L. Welches ist das Opfer des neuen Bundes?

Sch. Der Sohn Gottes selbst, Jesus Christus 2c. (wie im Katechismus).

L. Schon früher haben wir gehört, daß nur wer die unendliche Beleidigung an Gott sühnen konnte?

Sch. Nur ein unendliches Wesen.

L. Und wer war dieses unendliche Wesen?

Sch. Dieses unendliche Wesen war Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst.

L. Wie sagt deswegen die heil. Schrift?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Christus hat uns geliebt und sich selbst für uns als Gabe und Opfer hingegeben, Gott zum lieblichen Wohlgeruche."

L. Hat sich Jesus gezwungen oder freiwillig geopfert?

Sch Jesus hat sich freiwillig geopfert.

L. Wer hätte Jesus das Leben nehmen können, wenn er es nicht freiwillig hergegeben hätte?

Sch. Kein Mensch hätte es ihm nehmen können.

L. Jesus wird auch ein unbeflecktes, reines Opfer genannt; warum?

Sch. Weil Jesus rein von jeder Sünde war.

L. Was floß beim Opfertode Jesu statt des Blutes der Opferthiere?

Sch. Das Blut Jesu.

L. Welches war der Altar, wo er als Hohepriester sich selbst zum Opfer brachte?

Sch. Das Kreuz war der Opferaltar.

L. Findet sich also bei dem Opfertod Jesu alles, was zu einem Opfer gehört?

Sch. Ja, und zwar:

1. Eine sichtbare Gabe, er selbst, sein Leib und sein Blut;
2. ein Priester; er selbst hat sich zum Opfer gebracht zum Heil der Menschen;
3. Jesus hat sich seinem himmlischen Vater allein zum Opfer dargebracht und
4. das Opfer ist zerstört worden, Jesus Christus ist für uns am Kreuz gestorben.

L. Konnte ein Gott wohlgefälligeres Opfer dargebracht werden?

Sch. Nein 2c.

L. Konnte durch eine andere Gabe dem lieben Gott besser gedankt werden, als durch dieses Opfer?

Sch. Nein 2c.

L. Da nun dieses einzige Opfer des neuen Bundes alle Opfer des alten Bundes in sich vereinigt, was folgt daraus?

Sch. Es folgt daraus, daß kein anderes Opfer mehr nothwendig ist, als dieses.

L. Sollte aber mit dem Opfertode Jesu alles Opfer aufhören?

Sch. Nein, es sollte auch im neuen Gnadenbunde ein immerwährendes Opfer geben 2c. (wie im Katechismus).

L. Wie hießen die am Morgen und Abend dargebrachten Brandopfer im alten Bunde?

Sch. Sie hießen immerwährende Opfer.

L. Wenn nun das heil. Meßopfer an Stelle der Opfer des alten Bundes getreten ist, wie muß es auch sein?

Sch. Es muß auch ein immerwährendes Opfer sein.

L. Genügte das von Jesus am Kreuze vollbrachte Opfer nicht zur Erlösung der Welt?

Sch. Ja, es genügte.

L. Warum hat aber Jesus das heil. Meßopfer eingesetzt?

Sch. Zur Erinnerung und Erneuerung seines Opfertodes am Kreuze.

L. Was würde vielleicht geschehen, wenn der blutige Kreuzestod Jesu nicht alle Tage oder doch wenigstens öfter erneuert würde?

Sch. Es würde vielleicht vergessen.

L. War uns schon im alten Bunde ein solches Opfer von Gott verheißen?

Sch. Ja, durch den Propheten Malachias war es vorhergesagt worden.

L. Wie lautet die betreffende Weissagung?

Sch. „Ich habe an euch (Juden) kein Wohlgefallen mehr und nehme kein Opfer mehr an von eurer Hand . . . ." (wie im Katechismus).

L. Welche 2 Wahrheiten sind in dieser Weissagung enthalten?

Sch. 1. Daß die jüdischen Opfer des alten Bundes aufgehoben werden sollen und
2. daß an die Stelle derselben ein reines Speiseopfer treten werde.

L. Welches ist nun dasjenige Opfer, welches in allen Ländern und Zonen der Erde, vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang unter allen Völkern dargebracht wird?

Sch. Das heil. Meßopfer.

L. Paßt diese Prophezeihung auf das Opfer Jesu am Kreuze?

Sch. Nein, sie paßt nicht darauf.

L. Schon deswegen nicht, weil es kein Speiseopfer war, noch allzeit und überall dargebracht wird.

Paßt sie aber in allen Punkten auf das heil. Meßopfer?

Sch. Ja, auf das heil. Meßopfer paßt sie.

L Warum?

Sch. Weil es ein reines Speiseopfer ist, welches allezeit und überall dargebracht wird.

L. Wodurch wurde das heil. Meßopfer oder das Opfer des neuen Bundes schon im alten Testament vorbedeutet?

Sch. Durch das Opfer des Hohenpriesters Melchisedech.

L. Erzähle mir, was du davon weißt! (Geschieht.)

Was opferte also Melchisedech?

Sch. Er opferte Brod und Wein.

L. Was für ein Opfer war es also?

Sch. Es war ein Speiseopfer.

L. Wenn nun das Symbol, die Vorbedeutung, ein Speiseopfer war, was mußte die Erfüllung desselben auch sein?

Sch. Es mußte ebenfalls ein Speiseopfer sein.

L. Was mußte aber dieses Speiseopfer enthalten?

Sch. Es mußte Höheres enthalten als das Vorbild.

L. Auch eine Stelle im Buche der Sprichwörter wird von den heil. Kirchenvätern auf das heil. Meßopfer bezogen. Wie heißt diese Stelle?

(Wird vom Schüler reproducirt.)

L. Wenn also hier von einem aufgestellten Tische (Opferaltare) sowie von Brod und Wein die Rede ist, auf was kann sich diese Schriftstelle im alten Testament nur allein beziehen?

Sch. Auf das heil. Meßopfer.

L. Welches ist das von Malachias vorhergesagte Opfer?

Sch. Es ist das heil. Meßopfer.

L. Woher kommt das Wort Messe?

Sch. Aus dem Lateinischen von missa, missio.

L. Was bedeuten diese Worte?

Sch. Sie bedeuten Sendung, Entlassung.

L. Finden diese Worte Anwendung auf das heil. Meßopfer?

Sch. Ja, sie finden Anwendung.

L. Wer hat seinen eingeborenen Sohn zur Erlösnng des Menschengeschlechts auf die Erde gesendet?

Sch. Der liebe Gott . . . .

L. Was sendet die katholische Kirche?

Sch. Sie sendet ihre Opfer und ihre Gebete hinauf zum Himmel.

L. Wen sendet die Kirche noch mehr?

Sch. Sie sendet ihre Priester.

L. Wie vielfach war früher in der ersten Zeit die heil. Messe?

Sch. Sie war zweierlei:

1. Die Messe der Katechumenen,
2. die Messe der Gläubigen.

L. Wenn die Messe der Gläubigen begann, was mußten die Katechumenen thun?

Sch. Sie mußten die Kirche verlassen.

L. Wie heißt deswegen auch das Wort „Messe“?

Sch. Es heißt Entlassung.

L. Wer hat das heil. Meßopfer eingesetzt?

Sch. Jesus Christus hat das heil. Meßopfer eingesetzt.

L. Bei welcher Gelegenheit?

Sch. Beim letzten Abendmahle.

L. Mit welchen Worten?

Sch. „Thut dieses zu meinem Andenken!"

L. Was wollte Jesus mit diesen Worten sagen?

Sch. Jesus wollte sagen, daß die Apostel und ihre Nachfolger dasselbe thun sollten, was er selbst gethan hatte.

L. Wer hat also das erste heil. Meßopfer dargebracht?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Jesus hat geopfert und gewandelt und die heil. Kommunion gereicht.

L. Woher weißt du, daß Jesus auch geopfert hat?

Sch. Die Geschichte erzählt: „Er blickte zum Himmel, dankte und segnete das Brod.

L. Wie spricht sich deswegen auch das Konzil von Trient aus?

Sch. (Wiederholt.)

L. Haben die Apostel das heil. Meßopfer auch allzeit gefeiert?

Sch. Ja, sie haben es gefeiert.

L. Nenne mir eine Beweisstelle aus der heil. Schrift!

Sch. Von den ersten Christen heißt es: Sie verharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens.

L. Gib mir einige Stellen vom heil. Apostel Paulus an?

Sch. „Wir haben einen Altar, von welchem Jene nicht essen dürfen, welche der Stiftshütte dienen."

L. Wer diente der Stiftshütte?

Sch. Die Juden ......

L. Wenn nun die Christen einen Altar hatten, was müssen auf dem Altar auch dargebracht worden sein?

Sch. Es müssen Opfer dargebracht worden sein.

L. Noch eine andere Beweisstelle vom heil. Apostel Paulus!

Sch. „Ihr könnt nicht am Tische des Herrn und an dem der bösen Geister Antheil nehmen."

L. Wie lautet der Ausspruch des heil. Ignatius, welcher ein Schüler der Apostel war?

Sch. „Die Priester bringen das Opfer dar."

L. Wie spricht der heil. Irenäus?

Sch. „Christus lehrte ein neues Opfer des neuen Bundes, welches die Kirche von den Aposteln empfangen hat und in der ganzen Welt Gott darbringt."

L. Welches Gebot erließ Papst Felix im dritten Jahrhundert?

Sch. Er befahl, daß beim Gedächtniß der Martyrer Messen gelesen werden sollen.

L. Wie spricht der heil. Augustinus vom heil. Meßopfer?

Sch. Der heil. Augustinus nennt die heil. Messe das höchste Opfer, das Opfer unserer Erlösung, das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi.

L. Welche Erklärung gibt das Konzil von Nicäa?

Sch. Das Konzil von Nicäa erklärt, daß nur die Priester die Macht haben, das Opfer darzubringen.

L. Welches Opfer kann dieses nur sein?

Sch. Das heil. Meßopfer.

L. Was ist aus den ältesten Zeiten der Christenheit noch vorhanden?

Sch. Altäre, Kelche, priesterliche Kleidungsstücke, Abbildungen und dergl.

L. Was für einen Beweis liefert das Vorhandensein dieser Dinge?

Sch. Es liefert den Beweis, daß von Jesus an das heil. Meßopfer ununterbrochen bis auf unsere Zeit dargebracht wurde.

L. Ist also das heil. Meßopfer eine Einrichtung der neueren Zeit?

Sch. Nein, es ist keine Einrichtung der neueren Zeit.

L. Haben die Apostel oder ihre späteren Nachfolger für sich das heil. Meßopfer willkührlich eingeführt?

Sch. Nein, Jesus hat es eingesetzt.

L. In der nächsten Religionsstunde kommen wir nun zu der Frage: Was für ein Unterschied ist zwischen dem heil. Meßopfer und dem Opfer Jesu am Kreuze!

XI. Katechese.

Fortsetzung vom heil. Meßopfer.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir in der Erklärung des Katechismus bis zu der Frage gekommen:

„Was für ein Unterschied ist zwischen dem heil. Meßopfer und dem Opfer Jesu am Kreuze?"

Die Antwort lautet: „Das heil. Meßopfer ist wesentlich das nämliche Opfer, wie das Opfer am Kreuze, nur die Weise zu opfern ist verschieden."

Dem Wesentlichen ist das Zufällige, Außerwesentliche entgegengesetzt. Wesentlich ist dasjenige, was nothwendiger Weise zu einer Sache gehört, zufällig oder außerwesentlich ist dasjenige, was nicht absolut zu einer Sache gehört. Ich will euch das an einigen sinnlichen Gegenständen verständlich machen. Ein Baum muß einen Stamm, Wurzeln, Aeste und Zweige haben, sonst ist es kein Baum; diese Dinge sind ihm wesentlich nothwendig. Ein Tisch muß drei oder vier Füße, eine Zarge und eine Platte haben, daß er aber gerade polirt sei, ist nicht absolut uothwendig, sondern zufällig. Der Unterschied nun zwischen dem Opfer Jesu am Kreuze und dem heil. Meßopfer ist ein unwesentlicher. Er bezieht sich nur auf die Art und Weise, wie das Opfer dargebracht wird, nicht auf das Wesen des Opfers selbst. So haben wir nur ein einziges Opfer. „Mit einem Opfer hat Christus auf ewig die Geheiligten zur Vollendung gebracht." Das eine Opfer wird nur auf zweifache Weise dargebracht. Wie die Weise zu opfern verschieden ist, werdet ihr alsbald hören.

Der Katechismus fragt weiter: „Warum ist das Meßopfer das nämliche Opfer, wie das Opfer am Kreuze?"

Antwort: „Weil in Beiden der Nämliche opfert und geopfert wird, Jesus Christus unser Herr."

Also derjenige, der das Opfer der heil. Messe darbringt und derjenige, welcher geopfert wird, ist Einer und derselbe. Daß der Priester Stellvertreter Christi sei, geht schon daraus hervor, daß er bei der heil. Wandlung die Worte spricht: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut!" Christus spricht und wandelt, nicht der Priester, sondern Christus durch diesen. Auch ist die Opfergabe dieselbe. Der Leib und das Blut Jesu Christi unseres Herrn wird in der heil. Messe ebenso zum Opfer gebracht, wie am Kreuze.

„Wie ist die Weise zu opfern in Beiden verschieden?"

„Am Kreuze opferte sich Christus blutiger Weise, in der heil. Messe aber opfert Er sich unblutiger Weise, weil Er in der heil. Messe nicht mehr leidet und stirbt."

Der glorreiche Leib des Herrn ist nicht mehr leidensfähig und kann nicht mehr sterben. Das blutige Opfer sollte nur einmal stattfinden. Vergossen wurde das Blut am Kreuze, dargebracht wird es in der heil. Messe auf dem Altare.

Wie eindringlich ermahnt uns dieses, dem heil. Meßopfer mit Ehrfurcht, Andacht und Geistessammlung beizuwohnen. Wie würden wir von heil. Ehrfurcht ergriffen auf die Knie niederfallen und unser Angesicht verhüllen, wenn wir auf dem Calvarienberge auf der Schädelstätte Golgatha der Kreuzigung unsers Heilands beiwohnten. Wie manche Christen aber gibt es, welche aus Gierde nach dem Zeitlichen die heil. Messe ganz versäumen oder bei derselben so zerstreut sind, daß sie selbst im heil. Augenblicke, bei der Wandlung, an andere Dinge denken."

„Welches sind die Haupttheile der heil. Messe?"

Antwort: „Die Opferung, die Wandlung und die Communion."

Es ist hier von Haupttheilen die Rede, das heißt: Diese drei Theile sind zum heil. Meßopfer unbedingt nothwendig, während die beigefügten Gebete, z. B. das Staffelgebet, der Introitus &c. &c. unwesentliche, nicht absolut nothwendige Theile sind.

Bei der Opferung wird das noch nicht consecrirte Brod und der noch nicht consecrirte Wein geopfert; der wichtigste Augenblick ist, wie schon gesagt, die heil. Wandlung, bei welcher Brod und Wein in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi verwandelt wird, endlich die Communion des Pristers, wo derselbe den Leib und das Blut Jesu Christi empfängt, nachdem er vorher die Worte gesprochen hat: „O Herr ich bin nicht würdig ꝛc.“ Um die anwesenden Gläubigen auf die Hauptheile des heil. Meßopfers aufmerksam zu machen, werden dieselben durch Glockenzeichen angedeudet, die heil. Wandlung sogar durch ein Zeichen mit der Kirchenglocke auf dem Thurme, damit auch diejenigen Gläubigen zu Hause und auf dem Felde, welche dem heil. Meßopfer nicht beiwohnen können, diesen heil. Augenblick mitfeiern können.

Bei besonders feierlichen Gelegenheiten in Garnisonsstädten, wenn das Militär dem heil. Meßopfer beiwohnt, wird bei der heil. Wandlung zum Gebet kommandirt, die Trommeln wirbeln, die Kanonen donnern und Alles liegt auf den Knien, um dem vom Himmel herabgestiegenen Heiland seine Anbetung zu erzeigen. Wie wir die drei Hauptheile der heil. Messe mitfeiern sollen, werden wir bei Erklärung der Nutzanwendung hören.

„Wem bringen wir das heil. Meßopfer dar?“

„Wir bringen es Gott allein dar, jedoch feiern wir auch dabei das Gedächtniß der Heiligen.“

Weder einem Heiligen, noch einem Martyrer, noch einem Engel bringen wir das heil. Meßopfer dar, sondern nur Gott allein. Er ist der höchste Herr des Himmels und der Erde, Er ist die Fülle aller Gnaden, von Ihm kommt alle Hülfe und nur Ihm allein wird das heil. Meßopfer dargebracht. So wenig wir den Heiligen Anbetung erweisen, so wenig bringen wir den Heiligen das Meßopfer dar.

Das heil. Meßopfer ist ein Akt der Anbetung und deswegen kann und darf es nur Gott dem höchsten Herrn allein dargebracht werden. Daß wir aber bei dem heil. Meßopfer auch das Gedächtniß (die Erinnerung) der Heiligen feiern, ist nichts Unerlaubtes;

denn wir wissen ja, daß die Heiligen nur Freunde und Diener Gottes sind, nicht mehr, und daß ihnen wohl Verehrung, aber keine Anbetung gebührt.

„Wie feiern wir bei der heil. Messe das Gedächtniß der Heiligen?"

„Indem wir 1. Gott danken für die ihnen verliehene Gnade und Seligkeit, 2. sie um ihre Fürbitte anrufen."

1. Gott selbst hat die Heiligen geehrt und auf manchfache Weise ausgezeichnet im Leben und im Tode, warum sollten wir sie nicht auch ehren und dem Herrn danken für die ihnen erwiesene Gnade und Seligkeit, da sie ja noch mit uns in Verbindung stehen und die triumphirende Kirche bilden?

2. Wenn wir die Heiligen bitten, daß sie ihr Gebet mit dem unsrigen vereinigen, so kann hierin nichts Unerlaubtes gesucht oder gefunden werden.

„Wie erkennt man, daß in der heil. Messe das Gedächtniß eines oder mehreren Heiligen gefeiert wird?"

Antwort: „An der rothen Farbe des Meßgewands."

Dieselbe erinnert uns an das von den Heiligen und Martyrern vergossene Blut, weswegen wir uns vornehmen sollen, unsern Glauben so standhaft zu bekennen und demselben so getreu nachzuleben, wie es die Heiligen gethan haben. Die Heiligen freuen sich auch dieses heil. Opfers, weil sie wünschen, daß wir durch die Früchte desselben ihnen ähnlich werden und zu ihnen in den Himmel kommen.

„Wozu bringen wir Gott das heil. Meßopfer dar?"

„Wir bringen es Gott dar:

1. als Lobopfer zu seiner Ehre und Verherrlichung,
2. als Dankopfer für alle von ihm empfangenen Gnaden und Wohlthaten,
3. als Sühnopfer für die vielen Ihm zugefügten Beleidigungen,
4. als Bittopfer, um von Ihm Hülfe in allen Nöthen des Leibes und der Seele zu erflehen."

Die heil. Messe bringen wir also Gott dar: 1. als Lobopfer. Schon im alten Bunde hat Gott durch den Mund des Propheten verheißen, daß durch dieses Opfer sein Name herrlich werde unter den Völkern. Konnten die Vorbilder des alten Testaments, die Opfer im alten Bunde, nur schwach und unvollkommen die Gott schuldige Anbetung und Verherrlichung ausdrücken, so hat uns Gott im heil. Meßopfer es möglich gemacht, ein Ihm würdigeres Lobopfer darzubringen, das seinen Vater würdig zu verherrlichen vermag.

2. Als Dankopfer. Zahllos und unermeßlich sind die Wohlthaten, welche uns von Gott zufließen und jeder gefühlvolle Mensch erkennt es als Pflicht, Gott dafür Dank zu sagen. Darum ruft in der heil. Messe der Priester den Gläubigen zu: „Lasset uns Dank sagen Gott unserm Herrn!" Soll unser Dankopfer den unendlichen Wohlthaten Gottes würdig sein, so muß es ein unendliches sein. Könnte es nun ein, dem lieben Gott wohlgefälligeres Dankopfer geben, als sein eingeborener Sohn? Versäumet es also nicht, in der heil. Messe für alle empfangenen Wohlthaten dem lieben Gott recht inbrünstig zu danken!

3. Als Sühnopfer für die vielen Ihm zugefügten Beleidigungen. Am Kreuze hat Jesus die sündige Menschheit mit Gott ausgesöhnt, indem er Blut und Leben für dieselbe hingab. War nun das Opfer am Kreuze ein Sühnopfer, so muß es die heil. Messe auch sein. Am Kreuze hat uns Jesus die rechtfertigende Gnade und die Verzeihung der Sünden verdient, in der heil. Messe wird uns dieses Verdienst sammt seinen Früchten zugewendet. Sie ist ein fortwährendes Sühnopfer für die Sünden der Welt. Ein Heiliger sagt: „Der heil. Messe verdankt die Erde ihre Erhaltung; ohne sie wäre die Erde schon längst wegen der Sünden der Menschen vernichtet worden."

Durch das heil. Meßopfer erlangen wir aber nicht unmittelbar Vergebung der Sünden, wie im Sakrament der Buße und der Taufe, sondern mittelbar, indem Gott um des Opfers seines Sohnes willen uns die Gnade und das Geschenk der Buße verleiht.

Deswegen, d. h. weil die katholische Kirche glaubt und lehrt, daß das heil. Meßopfer ein Sühnopfer sei, wird es auch für die Verstorbenen, die noch nicht ganz von Sünden gereinigt im Fegfeuer noch zu leiden haben, dargebracht. Zur Vergebung der Todsünden bleibt immer nothwendig, das Sakrament der Buße zu empfangen. Wohl aber kann man durch andächtige Feier des heil. Meßopfers die Gnade der Buße und Bekehrung, sowie Nachlassung von läßlichen Sünden und zeitlichen Sündenstrafen erlangen. Man soll daher stets in der heil. Messe auch seiner Sünden mit reuigem Herzen gedenken und Gott um die Gnade der Buße und Bekehrung bitten.

4. Als Bittopfer, um von Gott Hülfe in allen Nöthen des Leibes und der Seele zu erflehen. Jesus hat ja selbst gesagt: „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben!"

In allen geistigen und leiblichen Nöthen sollen wir uns also im heil. Meßopfer vertrauensvollst zu Gott, unserm himmlischer Vater und zu Jesus unserm liebevollen Heiland wenden. Darum vereinigt der Priester nach dem Staffelgebet (an den Stufen des Altars) die ausgebreiteten Arme und Hände, um anzudeuten, daß er alle Bitten und Anliegen der ganzen Gemeinde vereinige und sie Gott entgegen bringe zur gütigen Erhörung. Wir wissen ja aus der Glaubenslehre, daß Christus unser Mittler und Fürsprecher bei Gott ist; wir dürfen uns also vertrauensvollst ganz besonders in der heil. Messe an Ihn wenden mit der Bitte um Erhörung (wenn das, um was wir bitten, gut für uns ist). Wenn deswegen Leute Kranke im Hause haben, wenn andere schwere Sorgen ihr Herz bedrücken, dann lassen sie das heil. Meßopfer als Bittopfer darbringen, und die Bitten des Priesters vereinigen sich mit den Bitten der Heiligen und der seligsten Jungfrau Maria unserer himmlischen Mutter. Nur sollen wir mehr um die ewigen Güter bitten, als um zeitliche.

„Wem kommen die Früchte der heil. Messe zu?"

„Der ganzen Kirche, den Lebendigen und den Verstorbenen."

Man unterscheidet eine allgemeine und eine besondere Frucht der heil. Messe. Die allgemeine Frucht kommt der ganzen

Kirche, vermöge der Gemeinschaft der Heiligen auch den abgeschiedenen Seelen im Fegfeuer. Außer der allgemeinen Frucht gibt es auch noch eine besondere. Dieselbe kommt: 1. dem Priester zu gut, der das heil. Opfer darbringt; 2. denjenigen Lebendigen und Verstorbenen, für welche das heil. Opfer dargebracht wird; 3. denjenigen Gläubigen, welche der heil. Messe mit Andacht beiwohnen.

Wenn das heil. Meßopfer für die Verstorbenen dargebracht wird, so erkennt man dieses an der schwarzen Farbe des Meßgewands, welche in der katholischen Kirche die Farbe der Trauer ist. Die Gottesdienste für die Verstorbenen nennt man Seelenmessen, Jahrtäge.

Zu allen Zeiten wurde das heil. Meßopfer zu besonderen Zwecken dargebracht, so auch heute noch. In den ältesten Zeiten brachten die Gläubigen selbst Brod und Wein mit, wovon ein Theil verwandelt oder zum heil. Meßopfer verwendet wurde, das Uebrige für die Armen und zum Unterhalt des Priesters bestimmt war, nach den Worten des Apostels: „Die dem Altare dienen, sollen auch vom Altare leben.“ Später brachten die Gläubigen anstatt Brod und Wein eine Gabe an Geld. So entstanden die sogenannten Meßstipendien, eine Gabe an Geld, welche nicht zur Bezahlung des Opfers, sondern als freiwilliger Beitrag zum Unterhalt des Priesters geleistet wird.

„Wann und wo wird die heil. Messe dargebracht?“

„Der göttliche Heiland feierte das heil. Opfer am Abend, ebenso auch die ersten Christen. In den Zeiten der Christenverfolgung aber finden wir, daß es gewöhnlich vor Sonnenaufgang geschah. Erst nach den Zeiten der Verfolgung konnte darin bestimmte Ordnung eintreten. Jetzt wird das heil. Opfer nur in den Vormittagsstunden gefeiert.“

Christus feierte das heil. Opfer in einem Saale; so geschah dieses auch in den ersten Zeiten des Christenthums in den Häusern. Zur Zeit der Christenverfolgung feierte man das heil. Opfer in unterirdischen Höhlen und Begräbnißstätten der Martyrer (Katakomben). Nachdem durch Kaiser Konstantin den Großen die christliche Religion zur herrschenden Staatsreligion erklärt worden war, wurden dann

Kirchen erbaut und dort das heil. Opfer entrichtet. Frühzeitig schon wurden die, zur Darbringung des heil. Opfers bestimmten Gebäude eingeweiht und in den Kirchen Reliquien der Martyrer, später auch anderer Heiligen beigesetzt. Die Altäre in den Kirchen baute man gegen Sonnenaufgang. Vor den Kirchen war meistens ein freier Platz, woselbst sich die streng Büßenden während des Gottesdienstes aufhielten. Dort war ein Brunnen oder Waschbecken, wo man sich vor dem Eintritt in die Kirche Gesicht und Hände wusch. Das Wasser wurde geweiht an gewissen Tagen des Jahres. Die Altäre waren anfangs ganz einfach, später errichtete man aber kostbare Altäre aus Marmor. Es ist nicht erlaubt, die heil. Messe anderswo zu lesen, als in einer consecrirten (geweihten) oder benedicirten (gesegneten) Kirche oder Kapelle und zwar auf einem, vom Bischof geweihten Altarsteine. Der Altar muß dreifach mit Leinwand bedeckt sein, darauf sollen sich ein Cruzifix und mindestens zwei brennende Kerzen beim Opfer befinden.

Auch die Kleidungsstücke, welche der Priester beim heil. Meßopfer trägt und die Gefäße, deren er sich beim heil. Opfer bedient, müssen euch erklärt werden.

Die Gewänder, deren sich der Priester bei der heil. Messe bedient, sind folgende:

1. Das Schultertuch (Humerale), welches der Priester vor dem Ankleiden küßt, stellt das Tuch vor, womit man Christus das Angesicht verhüllte. Auch stellt er sich dadurch als Schlachtopfer dar, wie man den zum Tode Verurtheilten einst das Haupt mit einem Tuche umwand. Es soll ihn zur Wachsamkeit auffordern gegen die Feinde des Heils.

2. Die Albe, das lange weiße Gewand, erinnert an jenes Kleid, welches Herodes dem Heiland anlegen ließ und ist ein Sinnbild der Reinheit. Die Albe sinnbildet die Menschheit Christi, dessen Stelle der Priester vertritt und der als Hoherpriester mit einem langen Kleide und goldenen Gürtel dargestellt wird.

3. Das Cingulum, der Gürtel, erinnert an die Stricke, mit denen Jesus zur Geißelung angebunden wurde und fordert auf zur Bezähmung der bösen Begierden.
4. Der Manipel (die Armbinde), diente früher als Schweißtuch, womit man sich die Thränen trocknete. Sie erinnert an das Schweißtuch Jesu oder auch an die Bande, womit man seine Hände fesselte und fordert auf zur freudigen Uebernahme aller Beschwerden und Mühen.
5. Die Stola, das Kennzeichen der priesterlichen Gewalt, erinnert uns daran, daß uns Gott durch Christus das Ehrenkleid seiner Gnade zurückgegeben hat und sinnbildet die Stricke, die man um seinen Hals band und ihn daran hin und her schleppte.
6. Das Meßgewand, (Casula), (ehemals ein langer Mantel) erinnert an das Purpurkleid, das man Jesus zum Spott umhing, bedeutet das süße Joch, das Kreuz des Herrn und sinnbildet in seinen 2 Theilen das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten.

Die kirchlichen Gewänder haben entweder:

1. Die weiße Farbe, Glorie, Freude und Unschuld bedeutend, an den Festen zu Ehren des Herrn, der seligsten Jungfrau, der Engel, Bekenner und Jungfrauen getragen;
2. die rothe Farbe, die Liebe bezeichnend, am heil. Pfingstfest, an den Festen Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung und der heil. Martyrer getragen;
3. die grüne Farbe, Sinnbild der Hoffnung, von Pfingsten bis zum Advent;
4. die blaue Farbe, Zeichen der Demuth und Buße an Buß- und Fasttagen, im Advent und vom Sonntag Septuagesima bis Ostern im Gebrauch;
5. die schwarze Farbe, Bild des Todes, wird am Charfreitag und bei den Seelenmessen gebraucht.

Der Altarstein bedeutet den Calvarienberg, die Altartücher die Grabtücher Jesu; die Stufen vor dem Altar den

Oelberg und den Weg zum Kalvarienberg; das Meßbuch bedeutet das Schuldbuch, welches durch das Opfer Jesu vernichtet wurde; die 2 Kännlein bedeuten jene Geschirre, in denen man Jesus am Kreuze Galle und Essig darreichte.

Die heil. Gefäße, deren sich der Priester bei der heil. Messe bedient, sind:

a) der Kelch, dessen oberer Theil (Cuppa) das Grab Christi bedeutet. Er soll von gediegenem Gold oder doch wenigstens von Silber und gut vergoldet sein;
b) die Patena, Tellerchen, worauf die Hostie liegt; diese mit der Decke des Kelches (Palla) bedeutet den Grabstein;
c) das Purifikatorium bedeutet das Schweißtuch;
d) das Corporale die Grabtücher;
e) das Kelchtüchlein den Mantel Jesu.

„Warum wird die heil. Messe im Abendland allenthalben in lateinischer Sprache gelesen?"

„Es sinnbildet dieses die Einheit der römisch-katholischen Kirche."

Von Rom kam der katholische Glaube zu uns, dort lebte der Statthalter Christi auf Erden. Die lateinische und griechische Sprache waren die Weltsprachen bei Einführung des Christenthums. Als todte Sprache ändert sich die lateinische Sprache nicht mit der Zeit, wie unsere Volkssprachen. Sie ist immer die Kirchensprache gewesen und verdient dieses auch wegen ihrer Kraft und Würde. So stehen alle Priester der ganzen Christenheit durch die Einheit der Kirchensprache in Verbindung mit dem Mittelpunkt der Christenheit, mit Rom. Das christliche Volk wird aber dadurch, daß es die lateinische Kirchensprache nicht versteht, keineswegs verkürzt, da es sich doch geistig mit dem betenden Priester vereinigt.

Es erübrigt nun noch, die verschiedenen Ceremonien bei der heil. Messe zu erklären. Wie das heil. Meßopfer selbst eine unblutige Erneuerung des Opfertodes Jesu am Kreuze ist, so hat jede Handlung beim heil. Meßopfer eine Bedeutung, welche sich auf das bittere Leiden Jesu bezieht.

Der Priester geht mit den Ministranten aus der Sakristei an den Altar; dieses erinnert, wie Jesus mit seinen Aposteln von Jerusalem hinaus an den Oelberg ging und sein Leiden anfing.

Der Priester geht vom Altare herab an die Stufen desselben und betet am Fuße des Altares das Staffelgebet; es bedeutet, wie Christus am Oelberg zu seinen Jüngern zurückkehrte, betete und blutigen Angstschweiß vergoß.

Der Priester geht die Stufen des Altars hinan, küsset den Altar und geht auf die Epistelseite; dieses bedeutet, wie Jesus den Knechten der Hohenpriester entgegenging, von Judas mit einem Kusse verrathen und zum Hohenpriester Annas geführt wurde.

Der Priester geht hierauf zur Mitte des Altares und betet dreimal das Kyrie eleyson; dieses bedeutet, wie Christus von Annas zu Kaiphas geführt und dreimal von Petrus verläugnet wurde.

Der Priester wendet sich zum Volke und spricht: „Dominus vobiscum!" dieses bedeutet, wie Christus sich zu Petrus wandte und ihn zur Buße bewog.

Der Priester geht zur Epistelseite und betet; dieses bedeutet, wie Jesus zu Pilatus geführt und falsch angeklagt wurde.

Der Priester geht von der Epistelseite in die Mitte des Altars und dann auf die Evangelienseite, wo er das Evangelium liest; dieses bedeutet, wie Christus von Pilatus zu Herodes geschickt, von diesem aber verspottet und verachtet wurde.

Der Priester geht von der Evangelienseite wieder zur Mitte des Altars; dieses bedeutet, wie Jesus von Herodes zu Pilatus zurückgeschickt wurde.

Der Priester deckt den Kelch auf; dieses erinnert und bedeutet, wie Christus zur Geißelung entblößt wurde.

Der Priester opfert Brod und Wein; dieses bedeutet, wie Jesus an die Säule gebunden und gegeißelt wurde.

Der Priester deckt nach der Opferung den Kelch zu; dieses bedeutet, wie Jesus mit Dornen gekrönt wurde.

Der Priester wäscht die Hände; dieses bedeutet, wie Pilatus durch seine Handwaschung Jesus für unschuldig erklärte.

Der Priester spricht, zum Volke gewendet, die Worte: „Orate fratres!“ Christus wird, mit Blut und Wunden bedeckt, dem Volke vorgestellt mit den Worten: „Seht einen Menschen!“

Der Priester betet die Präfation; dieses bedeutet, wie Christus zum Kreuzestod verurtheilt wurde.

Der Priester betet den Kanon; dieses erinnert, wie Jesus sich zu den frommen Frauen wandte, die ihm nachfolgten.

Der Priester macht das heil. Kreuzzeichen über Brod und Wein; dieses erinnert, wie Jesus mit Nägeln an's Kreuz geheftet wurde.

Der Priester hebt die heil. Hostie in die Höhe; Christus, an's Kreuz genagelt, wird in die Höhe erhoben.

Der Priester hebt den Kelch in die Höhe; Christus vergießt sein heil. Blut.

Der Priester betet nach der Wandlung; Christus hängt drei Stunden am Kreuze.

Der Priester klopft an seine Brust und bittet um Verzeihung seiner Sünden; dieses erinnert, wie Jesus dem reuigen Sünder das Paradies versprach.

Der Priester betet das Vaterunser; dieses bedeutet, wie Jesus seine geliebte Mutter seinem Lieblingsjünger Johannes empfahl.

Der Priester zertheilt die heil. Hostie; dieses bedeutet den Tod Jesu.

Der Priester schlägt an die Brust und spricht: „Agnus dei“; Christus wird mit einer Lanze die Seite geöffnet.

Der Priester kommunizirt; Christus wird in's Grab gelegt.

Der Priester geht auf die Epistelseite und betet; Jesus steht von den Todten auf und begegnet den weinenden Frauen, die zum Grabe gingen.

Der Priester wendet sich zum Volke und spricht: „Dominus vobiscum!“; dieses bedeutet, wie Jesus seinen Aposteln erschien und zu ihnen sprach: „Der Friede sei mit euch!“

Der Priester spricht auf der Epistelseite die letzten Gebete; Jesus blieb nach seiner Auferstehung noch 40 Tage bei seinen geliebten Jüngern.

Der Priester spricht das letztemal: „Dominus vobiscum!“; Jesus fährt glorreich zum Himmel auf.

Der Priester segnet das Volk und liest das letzte Evangelium; Jesus sendet den heil. Geist über die Apostel und Jünger.

„Wie heißt die Nutzanwendung?“

„Befleiße dich, täglich dem heil. Meßopfer mit innigster Andacht und Ehrfurcht beizuwohnen. Bei der Opferung bringe dich selbst mit Jesus Christus deinem himmlischen Vater dar; bei der Wandlung bete deinen Heiland demüthigst an und bitte ihn um Verzeihung; bei der Communion kommunizire wenigstens geistlicher Weise d. h. erwecke ein inbrünstiges Verlangen, dich mit dem Herrn im Sakrament der Liebe zu vereinigen.“

Die Kirche gebietet zwar, nur an Sonn- und Feiertagen dem heil. Meßopfer beizuwohnen, da aber die Gnaden, welche uns durch das heil. Meßopfer zugewendet werden, unermeßlich sind, so ermahnt uns die Kirche, täglich dem heil. Meßopfer mit gebührender Andacht und Ehrfurcht beizuwohnen. Viele Leute entschuldigen sich mit dringenden Haus- und Feldarbeiten, denken aber nicht daran, daß Gott jene Menschen, welche dem heil. Meßopfer eine Stunde widmen, tausendfach auf andere Weise segnet. Wieder andere besuchen zwar die heil. Messe, sind dabei aber geistesabwesend, ihre Sinne und Gedanken sind anderswo, zu Hause, auf dem Felde, bei der Arbeit, bei den Geschäften. Die Geschichte erzählt, wie ein Jüngling ruchloser Weise dem Tode geweiht war, wie er aber unterwegs auf dem Gange zur Eisenschmelze an einem Kirchlein vorüberging, woselbst ein Priester Messen lesen wollte, aber keinen Ministranten hatte. Der fromme Jüngling versah diesen Dienst und dieses rettete ihm das Leben; denn unter der Zeit war eben derjenige, der ihm den Tod bereiten wollte, in die Eisenschmelze gegangen, um sich zu überzeugen, ob sein ruchloser Plan gelungen sei. Die Schmelzknechte

nahmen ihn aber und warfen ihn in den, mit glühendem oder geschmolzenem Eisen gefüllten Ofen.

Ein altes Mütterlein ging jeden Tag, in Hitze und Kälte, in Schnee und Regen in die, eine Stunde von ihrem Wohnorte entfernte Kirche, wohin sie den äußerst beschwerlichen Weg über einen hohen Berg zurück legen mußte. Diese Aufopferung sollte auf die schönste Weise belohnt werden. Nachdem sie zur österlichen Zeit die heil. Communion empfangen hatte und wieder auf ihren Platz zurückgekehrt war, wurde sie vom Schlage gerührt. In demselben Hause Gottes, wo sie so gerne sich aufhielt, sollte sie gleichsam in den Armen Gottes sterben.

In der Nutzanwendung ist ferner angegeben, wie wir dem heil. Meßopfer beiwohnen sollen. Bei der Aufopferung sollen wir uns selbst unserm Heiland zum Opfer darbringen, unsere Gedanken, unsern Willen, unsere Reden und Handlungen, unsere Freuden und Leiden. Die heil. Wandlung soll uns daran erinnern, uns sebst umzuwandeln, den Weg der Sünde zu verlassen und den Weg der Tugend zu betreten, welcher zum Himmel führt. Bei der Communion des Priesters sollen wir geistiger Weise mitkommunizieren, d. h. das Verlangen haben, mit Jesus vereinigt zu sein und mit ihm vereinigt zu bleiben.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir heute im Religions-Unterricht gesprochen?

Sch. Vom heil. Meßopfer.

L. Wovon haben wir zuerst gesprochen?

Sch. Was für ein Unterschied ist zwischen dem heil. Meßopfer und dem Opfer Jesu am Kreuze.

L. Wie lautet die Antwort im Katechismus?

Sch. Das heil. Meßopfer ist wesentlich das nämliche Opfer, wie das Opfer am Kreuze, nur die Weise zu opfern ist verschieden.

L. Was ist an einer Sache wesentlich?

Sch. Wesentlich ist dasjenige, was nothwendig zu einer Sache gehört.

L. Was ist dem Wesentlichen entgegengesetzt?

Sch. Dem Wesentlichen ist das Zufällige entgegengesetzt.

L. Was ist an einer Sache zufällig?

Sch. Zufällig ist, was nicht nothwendig zu einer Sache gehört.

L. Ist nun der Unterschied zwischen dem heil. Meßopfer und dem Opfer Jesu am Kreuze ein wesentlicher oder außerwesentlicher?

Sch. Es ist ein außerwesentlicher.

L. Welches ist der außerwesentliche Unterschied?

Sch. Am Kreuze opferte sich Jesus blutiger Weise, in der heil. Messe aber unblutiger Weise, weil er in der heil. Messe nicht mehr leidet und stirbt.

L. Was ist aber bei beiden Opfern ganz gleich?

Sch. Es ist bei beiden Opfern derselbe, welcher opfert und geopfert wird — Jesus Christus unser Herr.

L. Woher wissen wir, daß in der heil. Messe der Priester Stellvertreter Christi ist?

Sch. Wir wissen es daher, daß der Priester unter der heil. Wandlung spricht: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut!"

L. Wie würde er sprechen müssen, wenn er nicht als Stellvertreter Jesu opfern würde?

Sch. Er würde sagen: „Das ist Jesu Leib, das ist Jesu Blut!"

L. Es ist also in der heil. Messe derselbe, der opfert und geopfert wird. In der heil. Messe wird auf unblutige Weise der Opfertod Jesu am Kreuze erneuert. Womit muß dieser Gedanke alle Jene, welche der heil. Messe beiwohnen, erfüllen?

Sch. Dieser Gedanke muß sie mit heil. Ehrfurcht erfüllen.

L. Wie sind aber manche Menschen während der heil. Messe?

Sch. Sie sind geistesabwesend und zerstreut.

L. An was denken sie?

Sch. Sie denken an irdische Dinge, an ihre Haus- und Feldarbeiten 2c.

L. Welches sind die Haupttheile der heil. Messe?

Sch. Die Haupttheile der heil. Messe sind: Die Aufopferung, die Wandlung und die Kommunion.

L. Warum sagen wir Haupttheile?

Sch. Wir sagen Haupttheile, weil sie unbedingt zur heil. Messe nothwendig sind.

L. Was geschieht bei jedem dieser drei Haupttheile, damit die Anwesenden darauf aufmerksam werden?

Sch. Bei jedem der drei Haupttheile wird ein Glockenzeichen gegeben.

L. Welches ist der erste Haupttheil bei der heil. Messe?

Sch. Die Aufopferung.

L. Wann findet dieselbe statt?

Sch. Nach dem Credo (oder nach dem Evangelium, wenn kein Credo ist).

L. Welche Handlungen verrichtet der Priester bei der Aufopferung?

Sch. Er deckt den Kelch ab, nimmt die Patena, auf welcher die Hostie liegt, hebt beides in die Höhe, blickt gegen den Himmel empor und opfert das Brod. Dann nimmt er den Kelch, gießt Wein und einige Tropfen Wasser hinein und bringt auch diese Gaben zum Opfer dar.

L. Welches ist der zweite Haupttheil bei der heil. Messe und der heiligste Augenblick derselben?

Sch. Die heil. Wandlung.

L. Warum ist das der heiligste Augenblick?

Sch. Weil in diesem Augenblicke Jesus gleichsam vom Himmel herabsteigt, um in den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig zu sein.

L. Wie ist es deswegen unter der heil. Wandlung in der Kirche?

Sch. Es ist ganz ruhig und stille in der Kirche; alle Leute fallen auf die Knie nieder und beten an.

L. Was geschieht, damit auch diejenigen, welche nicht in der Kirche sind, unter der heil. Wandlung zu Hause oder auf dem Felde Gott anbeten?

Sch. Es wird ein Glockenzeichen vom Kirchthurme gegeben.

L. Wem bringen wir das heil. Meßopfer dar?

Sch Wir bringen es Gott allein dar, jedoch feiern wir auch dabei das Gedächtniß der Heiligen.

L. Warum bringen wir es Gott allein dar?

Sch. Weil Er der höchste Herr des Himmels und der Erde ist und Ihm allein Anbetung gebührt.

L. Wem wird das heil. Meßopfer niemals dargebracht?

Sch. Den Engeln und den Heiligen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil diese nur Geschöpfe Gottes sind und ihnen keine Anbetung gebührt.

L. Was feiern wir aber bei der heil. Messe?

Sch. Das Gedächtniß der Heiligen.

L. Ist das nicht etwas Unerlaubtes?

Sch. Nein, es ist nichts Unerlaubtes.

L. Was erweisen wir dabei den Heiligen?

Sch. Wir erweisen ihnen Verehrung.

L. Was erweisen wir ihnen aber nicht?

Sch. Wir erweisen ihnen keine Anbetung.

L. Warum ist es recht und billig, in der heil. Messe das Gedächtniß der Heiligen zu feiern?

Sch. Weil die Heiligen noch zu unserer Gemeinschaft gehören.

L. Was bilden die Heiligen in der Gemeinschaft der katholischen Kirche?

Sch. Sie bilden die triumphirende Kirche.

L. Was wünschen die Heiligen in Bezug auf uns?

Sch. Sie wünschen, daß auch wir einmal zu ihnen in den Himmel kommen.

L. Wie feiern wir nun bei der heil. Messe das Gedächtniß der Heiligen?

Sch. Indem wir: 1. Gott danken für die ihnen verliehene Gnade und Seligkeit; 2. sie um ihre Fürbitte anrufen.

L. Die Heiligen gehören, wie ihr wisset, mit uns zu einer Familie, sie sind gleichsam noch unsre Brüder und Schwestern. Wenn nun Gott die Heiligen ehrte, so geht diese Ehre auch auf uns über und für diese Ehre sollen wir in der heil. Messe Gott danken. Wozu soll uns aber das glückliche Loos der Heiligen ermuntern?

Sch. Daß auch wir den Heiligen ähnlich werden.

L. Was thuen wir deswegen, damit wir es können?

Sch. Wir rufen die Heiligen um ihre Fürbitte an.

L. Was dürfen wir auch in anderen Anliegen des Leibes und der Seele thun?

Sch. Wir dürfen die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen.

L. Da nun die Heiligen Freunde Gottes sind, was wird Gott auf ihre Fürbitte thuen?

Sch. Gott wird unser Gebet erhören.

L. Wozu bringen wir Gott das heil. Meßopfer dar?

Sch. 1. Als Lobopfer, zu seiner Ehre und Verherrlichung,
2. als Dankopfer, für alle von ihm empfangenen Gnaden und Wohlthaten,
3. als Sühnopfer, für die vielen ihm zugefügten Beleidigungen,
4. als Bittopfer, um von Ihm Hülfe in allen Nöthen des Leibes und der Seele zu erflehen.

L. Woher wissen wir, daß das heil. Meßopfer ein Lobopfer, zur Ehre und Verherrlichung Gottes ist?

Sch. Wir wissen es aus einer Weissagung des Propheten im alten Bunde.

L. Was wurde in dieser Prophezeiung geweissagt?

Sch. Daß durch dieses Opfer sein Name herrlich werde unter den Völkern.

L. Was empfangen wir stündlich von der Güte Gottes?

Sch. Wir empfangen zahllose Wohlthaten.

L. Was gebührt daher dem Geber, dem lieben Gott?

Sch. Es gebührt Ihm der größte Dank.

L. Wo können und sollen wir dem lieben Gott diesen Dank aussprechen?

Sch. In der heil. Messe.

L. Als was wird daher die heil. Messe dargebracht?

Sch. Als ein Dankopfer.

L. Wie fordert der Priester in der heil. Messe selbst zum Danke auf?

Sch. Er ruft: „Lasset uns Dank sagen Gott unserm Herrn!"

L. Wann ist nun unser Dankopfer ein Gott würdiges?

Sch. Wenn es ein unendliches ist.

L. Wer ist dieses unendliche Dankopfer?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Die heil. Messe soll ferner ein Sühnopfer sein. Zwischen wem muß eine Versöhnung stattfinden?

Sch. Zwischen dem Beleidigten und dem Beleidiger.

L. Wer ist der Beleidigte?

Sch. Der Beleidigte ist Gott selbst.

L. Wer sind die Beleidiger?

Sch. Die Beleidiger sind wir Menschen.

L. Wer ist zwischen dem Beleidigten und dem Beleidiger der Mittler?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Und welches Opfer wird zur Versöhnung der beleidigten göttlichen Majestät dargebracht?

Sch. Das heil. Meßopfer.

L. Wie kann das heil. Meßopfer Sühnopfer werden?

Sch. Die Früchte des Opfertodes Jesu am Kreuze werden uns zugewendet.

L. Und da das heil. Meßopfer alle Tage dargebracht wird, was für ein Sühnopfer ist es?

Sch. Ein immerwährendes Sühnopfer.

L. Was sagt ein heil. Mann von der Versöhnungskraft des heil. Meßopfers?

Sch. Er sagt: „Der heil. Messe verdankt die Erde ihre Erhaltung; ohne sie wäre die Erde schon lange ihrer Sünden wegen vernichtet worden."

L. Wenn wir sagen, daß das heil. Meßopfer ein Sühnopfer für unsere Sünden sei, ist das so zu verstehen, als wenn wir hiedurch unmittelbar Verzeihung der Sünden erlangten?

Sch. Nein, das ist so nicht zu verstehen.

L. Durch welche heil. Sakramente erlangt man nur Verzeihung seiner Sünden?

Sch. Durch die heil. Sakramente der Taufe und der Buße.

L. Was wird uns aber in der heil. Messe zu Theil?

Sch. Die Gnade der Buße und Bekehrung, die Verzeihung läßlicher Sünden und die Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen.

L. An was müssen wir also bei der heil. Messe denken?

Sch. An unsre begangenen Sünden.

L. Das heil. Meßopfer ist ferner ein Bittopfer. Mit welchen Worten hat uns Jesus ermuntert, zu bitten?

Sch. Jesus sprach: Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben."

L. Gibt uns Gott alles, um was wir bitten?

Sch. Nein, Gott gibt uns nicht Alles, um was wir ihn bitten.

L. Was versagt uns Gott?

Sch. Gott versagt uns alles, was uns nicht gut ist.

L. Wie müssen wir also Gott bitten?

Sch. Wir müssen ihn bedingungsweise bitten, wenn das, um was wir bitten, gut für uns ist.

L. Wo werden alle unsre Bitten dem lieben Gott vorgetragen?

Sch. In der heil. Messe.

L. Welche Ceremonie deutet darauf hin?

Sch. Wenn der Priester das Staffelgebet an den Stufen des Altars gebetet hat, breitet er die Arme auseinander und vereinigt sie wieder in demselben Augenblick, wenn er die Stufen des Altars hinaufgeht.

L. Gibt es ein wirksameres Bittopfer als die heil. Messe?

Sch. Nein, ein wirksameres Bittopfer gibt es nicht.

L. Wenn also Leute irgend ein Anliegen haben, sei es welches es wolle, wo oder wann tragen sie es Gott vor?

Sch. In der heil. Messe.

L. Um was sollen wir aber vorzüglich bitten?

Sch. Um die ewigen Güter.

L. Um was nicht?

Sch. Nicht um zeitliche Güter.

L. Wer hat uns hierin ein schönes Beispiel gegeben?

Sch. Der König Salamon.

L. Um was bat er den lieben Gott?

Sch. Er bat um Weisheit.

L. Was gab ihm aber Gott noch mehr?

Sch. Er gab ihm auch diejenigen Güter, um welche er nicht gebetet hatte.

L. An was sollen wir immer denken, wenn wir um zeitliche Güter bitten?

Sch. Wir sollen denken: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet.“

L. Wem kommen die Früchte der heil. Messe zu?

Sch. Der ganzen Kirche, den Lebendigen und den Verstorbenen.

L. Wie unterscheidet man die Früchte der heil. Messe?

Sch. Man unterscheidet allgemeine und besondere Früchte.

L. Wem kommen die allgemeinen Früchte der heil. Messe zu gut?

Sch. Der ganzen Kirche; der streitenden und leidenden Kirche.

L. Wem kommen die besonderen Früchte der heil. Messe zu gut?

Sch. 1. Dem Priester, welcher das heil. Opfer darbringt;
2. denjenigen Lebendigen und Verstorbenen, für welche das heil. Opfer dargebracht wird;
3. denjenigen Gläubigen, welche der heil Messe mit Andacht beiwohnen.

L. Was versteht man unter Meßstipendien?

Sch. Man versteht unter Meßstipendien jene Gabe an Geld, welche als freiwilliger Beitrag zum Unterhalt des Priesters von den Gläubigen geleistet wird.

L. Kann das heil. Meßopfer selbst bezahlt werden?

Sch. Nein, das heil. Meßopfer hat einen so hohen Werth, daß es nicht bezahlt werden kann.

L. Wann muß das heil. Meßopfer dargebracht werden?

Sch. Es muß Vormittags dargebracht werden.

L. Wo muß es dargebracht werden?

Sch. Nur in einer vom Bischof geweihten Kirche auf einem geweihten Altare.

L. Wo wurde es zur Zeit der Christenverfolgung gefeiert?

Sch. In unterirdischen Höhlen.

L. Seit welcher Zeit hat sich dieses geändert?

Sch. Seit der Zeit Konstantin des Großen, welcher die katholische Religion zur Staatsreligion erhob.

L. Wie werden alle katholischen Kirchen gebaut, nach welcher Richtung und Himmelsgegend hin?

Sch. Alle nach Aufgang der Sonne.

L. Warum geschieht dieses?

Sch. Weil für uns Abendländer das Christenthum aus dem Morgenlande kam.

L. Was befand sich ursprünglich vor der Kirche?

Sch. Ein freier Platz, woselbst sich die streng Büßenden während des heil. Meßopfers aufhalten mußten.

L. Was befand sich vor dem Eingang zur Kirche?

Sch. Ein Waschbecken, woselbst man die Hände und das Gesicht wusch.

L. Woran erinnerte dieses?

Sch. Es erinnerte daran, daß man nur mit reinem Herzen vor Gott und im Hause Gottes erscheinen solle.

L. Wie waren anfangs die Altäre beschaffen.

Sch. Sie waren ganz einfach.

L. Was muß sich auf jedem Altare befinden, auf welchem Messe gelesen wird?

Sch. Ein Cruzifix und zwei brennende Kerzen.

L. Auch die, bei der heil. Messe verwendeten Gewänder oder Kleidungsstücke des Priesters sind genannt worden. Kannst du mir dieselben anführen?

Sch. 1. Das Schultertuch oder Humerale,
2. die Albe,
3. das Cingulum, der Gürtel,
4. der Manipel, die Armbinde,
5. die Stola,
6. das Meßgewand (Casula.) (Dieselben sind den Katechumenen vorzuzeigen.)

L. Was stellt das Schultertuch vor?

Sch. Es stellt das Tuch vor, womit man Jesus das Angesicht verhüllte.

L. Als was stellt sich der Priester dadurch dar?

Sch. Als ein Schlachtopfer.

L. Wozu soll ihn das Schultertuch auffordern?

Sch. Zur Wachsamkeit gegen die Feinde des Heils.

L. An was erinnert die Albe?

Sch. An das weiße Kleid, welches Herodes dem Heiland anlegen ließ.

L. Was für ein Sinnbild soll die Albe sein?

Sch. Das Sinnbild der Herzensreinigkeit.

L. Als was stellt sich der Priester durch die Albe dar?

Sch. Als der Hohepriester des neuen Bundes.

L. An was erinnert das Cingulum?

Sch. An die Stricke, womit Jesus gebunden und gefesselt wurde.

L. Wozu fordert das Cingulum auf?

Sch. Zur Beherrschung der bösen Begierden.

L. An was erinnert der Manipel?

Sch. An das Schweißtuch Jesu.

L. Wozu fordert er auf?

Sch. Zur freudigen Uebernahme aller Mühen und Beschwerden.

L. Was ist die Stola?

Sch. Sie ist das Kennzeichen der priesterlichen Gewalt.

L. An was erinnert dieselbe?

Sch. Sie erinnert daran, daß uns Gott das Ehrenkleid seiner Gnade wieder gegeben hat.

L. An was erinnert das Meßgewand?

Sch. An das Purpurkleid, welches man einst aus Spott dem Heiland anlegte.

L. Was bedeutet es?

Sch. Es bedeutet das süße Joch, welches man um Jesu Willen tragen soll.

L. Was bedeuten die 2 Theile desselben?

Sch. Sie bedeuten die doppelte Liebe gegen Gott und den Nebenmenschen.

L. Auch die Farbe der Meßgewänder ist euch erklärt worden; was bedeutet z. B. die weiße Farbe?

Sch. Die weiße Farbe ist die Farbe der Glorie, der Freude und der Unschuld.

L. An welchen Tagen wird diese Farbe getragen?

Sch. An den Festtagen des Herrn, der seligsten Jungfrau und der Bekenner.

L. Was bedeutet die rothe Farbe?

Sch. Die rothe Farbe bedeutet die Liebe der Kirche zum Heiland.

L. An welchen Festtagen wird sie getragen?

Sch. Am Pfingstfest, an den Festen Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung und an den Gedächtnißtagen der Martyrer.

L. Was bedeutet die grüne Farbe?

Sch. Die grüne Farbe ist das Sinnbild der Hoffnung.

L. Wann wird sie getragen?

Sch. In der Zeit von Pfingsten bis zum Advent.

L. Was ist die blaue Farbe in der Kirche?

Sch. Es ist das Zeichen der Demuth und der Buße.

L. Wann wird sie getragen?

Sch. In der Advents- und österlichen Zeit.

L. Was ist die schwarze Farbe?

Sch. Die schwarze Farbe ist die Farbe des Todes.

L. Wann wird sie getragen?

Sch. Am Charfreitag und bei den Seelenmessen für die Verstorbenen.

L. Was bedeutet der Altarstein, auf welchem das heil. Meßopfer dargebracht wird?

Sch. Er bedeutet den Calvarienberg, auf welchem Jesus am Kreuze für uns litt und starb.

L. Was bedeutet das Meßbuch?

Sch. Das Meßbuch bedeutet das Schuldbuch der Menschheit, welches durch den Kreuzestod Jesu vernichtet wurde.

L. Was bedeuten die zwei Meßkännchen?

Sch. Sie bedeuten jene Gefäße, in denen man dem gekreuzigten Heiland Essig und Galle darreichte.

L. Was bedeutet der Kelch des Priesters, besonders der obere Theil?

Sch. Er bedeutet das Grab Jesu.

L. Von was muß der Kelch sein?

Sch. Entweder von gediegenem Golde, oder von Silber und vergoldet.

L. Was bedeutet der goldene Teller auf dem Kelche, die Patena?

Sch. Er bedeutet den Grabstein auf dem Grabe unseres Heilands.

L. Was bedeutet das Purifikatorium?

Sch. Es bedeutet das Schweißtuch Jesu.

L. Was bedeutet das Corporale?

Sch. Es bedeutet die Grabtücher Jesu.

L. Was bedeutet das Kelchtuch oder die Kelchdecke?

Sch. Das Kelchtuch bedeutet den Mantel Jesu.

L. Aus welchem Grunde wird in der katholischen Kirche die Messe überall in lateinischer Sprache gelesen?

Sch. Zur Erinnerung an die Einigkeit der katholischen Kirche.

L. Ferner sind euch auch die verschiedenen Ceremonien bei der heil. Messe erklärt worden. Auch dieses wollen wir wiederholen, damit es in eurem Gedächtniß besser haften bleibt.

Beim Beginn der heil. Messe geht der Priester mit den Ministranten an den Altar. An was erinnert dieses?

Sch. Es erinnert daran, wie Jesus mit seinen Jüngern von Jerusalem hinaus an den Oelberg ging und sein Leiden anfing.

L. Vom Altare geht der Priester herab und betet an den Stufen desselben das Staffelgebet; was bedeutet dieses?

Sch. Es bedeutet, wie Jesus aus dem Oelgarten mehrmals zu seinen schlafenden Jüngern zurückkehrte und sie zur Wachsamkeit aufforderte, sodann im Oelgarten blutigen Angstschweiß vergoß.

L. Der Priester geht alsdann wieder die Stufen des Altars hinauf und küßt den Altar; an was erinnert dieses?

Sch. Es erinnert daran, wie Jesus den Knechten der Hohenpriester und Soldaten entgegenging, von Judas mit einem Kusse verrathen, gefangen genommen und zum hohen Priester Annas geführt wurde.

L. Hierauf geht der Priester von der Mitte des Altars auf die Epistelseite und von da auf die Evangelienseite; an was erinnert dieses?

Sch. Es erinnert daran, wie Jesus von Annas zu Kaiphas, von da zu Pilatus und Herodes geführt wurde.

L. Wenn der Priester den Kelch aufdeckt, an was erinnert dieses?

Sch. Es erinnert, wie Jesus zur Geißelung entblößt wurde.

(So werden alle die sinnvollen Handlungen und Ceremonien bei der heil. Messe und ihre Bedeutung wiederholt.)

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Befleiße dich, täglich dem heil. Meßopfer mit innigster Andacht und Ehrfurcht beizuwohnen u. s. w. wie im Katechismus.

L. Was sollen wir also nach Anleitung des Katechismus thun?

Sch. Wir sollen täglich dem heil. Meßopfer beiwohnen.

L. Warum sollen wir dem heil. Meßopfer täglich beiwohnen?

Sch. Weil die Gnaden unermeßlich sind, welche uns durch das heil. Meßopfer zufließen.

L. Wie sollen wir dem heil. Meßopfer beiwohnen?

Sch. Mit innigster Andacht und Ehrfurcht.

L. Zu welcher Jahreszeit gehen die Leute fleißiger in die Kirche?

Sch. Im Winter.

L. Warum nicht im Sommer?

Sch. Weil sie sich mit vielen Haus- und Feldarbeiten entschuldigen.

L. Was darf man aber erwarten, wenn man morgens dem lieben Gott eine Stunde im heil. Meßopfer widmet?

Sch. Man darf erwarten, daß uns Gott diese Stunde in anderer Weise segnet.

L. Wie sind aber manche Leute beim heil. Meßopfer?

Sch. Sie sind zerstreut und denken an andere Dinge.

L. Was sollen wir insbesondere bei der Opferung thun?

Sch. Wir sollen uns dem lieben Gott aufopfern, all' unsre Gedanken, Worte und Handlungen, unsre Freuden und Leiden.

L. An was sollen wir bei der heil. Wandlung denken?

Sch. An unsre eigene Wandlung.

L. Wie ist das zu verstehen?

Sch. Wir sollen uns vornehmen, mit der Gnade Gottes uns zu bekehren und bessere Menschen zu werden.

L. Was haben wir bei der heil. Communion zu beobachten?

Sch. Wir sollen geistiger Weise mit dem Priester kommuniziren, d. h. das inbrünstige Verlangen haben, Jesus in der heil. Communion zu empfangen.

L. Zum Schlusse gebe ich euch noch die Ermahnung, dem heil. Meßopfer, wenn möglich täglich beizuwohnen und zwar mit der größten Andacht und Ehrfurcht. Was in der heil. Messe geschieht, habt ihr ja gehört, ihr wißt also auch, warum man in der heil. Messe andächtig sein soll. Nur wenn ihr krank seid, oder wenn euch genügende Ursachen entschuldigen wenn z. B. eure Eltern krank sind und dgl. dann feiert wenigstens zu Hause die heil. Messe mit. Beim Evangelium wird ein Glockenzeichen gegeben und gleich darnach ist das Credo und die Aufopferung; ebenso wird auch bei der heil. Wandlung ein zweimaliges Glockenzeichen gegeben. Jedermann ist also Gelegenheit gegeben, zu Hause oder auf dem Felde die heil. Messe mitzufeiern.

Ihr Knaben aber dient gerne dem Priester am Altare. Ihr vertretet bei dieser Gelegenheit die, dem Heiland dienenden Engel; ihr müßt euch

also befleißen, in eurem ganzen Verhalten den Engeln ähnlich zu werden, so schuldlos und so rein von Sünden. In der nächsten Religionsstunde kommen wir an die Lehre von der heil. Communion.

XII. Katechese.

§ 3. Von der heil. Communion.

Liebe Kinder!

Bereits in der Lehre vom heil. Altarssakrament haben wir gehört, daß Jesus das heil. Altarssakrament eingesetzt hat, um sich in der heil. Messe als Opfer und in der heil. Communion als Seelenspeise darzugeben.

Nachdem wir nun die Lehre vom heil. Meßopfer erklärt haben, kommen wir im heutigen Religionsunterricht an die Lehre von der heil. Communion.

Communion ist ein fremdes Wort und heißt so viel als Vereinigung. Communiziren heißt: sich durch den Empfang des heil. Altarssakraments mit Jesus vereinigen.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Was ist die heil. Communion?"

Die Antwort lautet: „Die heil. Communion ist der wirkliche Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi zur Nahrung der Seele."

Daß das heil. Altarssakrament als eine Seelenspeise eingesetzt wurde, wissen wir aus den Worten Jesu selbst. „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank." Jesus hat sogar den Genuß seines heil. Leibes und Blutes befohlen mit den Worten: „Nehmet hin und esset!" Zwar ist unser göttlicher Heiland schon dadurch mit uns vereinigt, daß Er im allerheil. Altarssakrament unter uns weilet und in der heil. Messe sich für uns opfert; aber auf eine noch viel innigere Weise werden

wir mit Jesus dadurch vereinigt, daß Er bei uns eingeht und Wohnung in uns nimmt. Eine innigere Vereinigung gibt es nicht. Durch die heil. Communion werden wir nun nicht allein mit Christus vereinigt, sondern mit allen jenen Christgläubigen, welche die heil. Communion empfangen. Dieses erhellet aus den Worten des heil. Apostels Paulus: „Weil nur ein Brod ist, so sind wir Alle, die Alle eines Brodes theilhaftig werden, nur ein Leib, so viele unser sind.“ Diese doppelte Gemeinschaft war schon im alten Bunde in den mit dem Opfer verbundenen Opfermahlzeiten vorgebildet.

Der Katechismus fragt weiter: „Ist uns die heil. Communion von Gott oder nur von der Kirche geboten?“

Antwort: „Sie ist uns auch von Gott geboten; denn Christus der Herr sagt ausdrücklich: „Wahrlich, sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“

Christus hat ausdrücklich gesagt, daß Er sein Fleisch zur Speise, und sein Blut uns zum Tranke darreichen wolle, mithin ist es auch Pflicht, den Leib und das Blut Jesu Christi zu empfangen. Den Nichtempfang hat Jesus sogar mit einer Strafe oder mit einem Nachtheil bedroht, indem er sprach: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ Diese Worte gelten zunächst denjenigen, welche nicht an das heil. Altarssakrament glauben und es nicht empfangen wollen. Wenn auch in früheren Zeiten schon kleine Kinder die heil. Communion empfingen, so folgt daraus keineswegs, daß die heil. Communion zum ewigen Leben so unentbehrlich nothwendig sei, wie die heil. Taufe. Wenn also ein Kind im Zustande der Taufgnade stirbt, ohne die heil. Kommunion empfangen zu haben, so wird es doch selig.

Wann, d. h. in welchem Alter der Christ verpflichtet ist, die heil. Communion zu empfangen, darüber hat die Kirche zu bestimmen. Die ersten Christen communizirten ursprünglich alle Tage; später alle Sonntage. Bei zunehmender Lauheit der Christen geboten mehrere Synoden im sechsten, siebten und achten Jahrhundert, die

heil Communion wenigstens an Weihnachten, Ostern und Pfingsten unter Strafe der Ausschließung aus der Kirche zu empfangen. Erst auf dem vierten Konzil im Lateran gebot die Kirche, dieselbe wenigstens in der österlichen Zeit einmal im Jahre zu empfangen. Die Kirche wünscht aber, daß es recht oft geschehen möchte. Wenn man einen Vergleich anstellt, wie sorgfältig der Mensch für Erhaltung des Leibes und der Gesundheit sorgt, indem er seinem sterblichen Leibe mindestens zwei- bis dreimal des Tages Nahrung bietet, also das Jahr über mehr als tausendmal, während er seiner unsterblichen Seele das Jahr über kaum einmal das Brod des Lebens reicht, so ist es unbegreiflich, wie ein vernünftiger Christ so nachläßig sein kann in Bezug auf die Sorge für sein Seelenheil.

„Müssen wir, um das Blut Christi zu genießen, auch den Kelch trinken?‘

„Nein, denn unter der Gestalt des Brodes empfangen wir auch sein Blut.“

Es ist bereits früher gesagt worden, daß in jeder der beiden Gestalten Christus ganz und ungetheilt zugegen ist, wie Er im Himmel zur Rechten des Vaters thront. Unter der Gestalt des Brodes ist sein wahrer, lebendiger und verklärter Leib zugegen, also auch das mit dem Leib vereinigte Blut. Es ist demnach klar, daß man in der Brodsgestalt auch das Blut Jesu Christi empfängt.

Es folgt also daraus, daß man das heil. Altarssakrament auch unter einer Gestalt empfangen kann, ohne dadurch verkürzt zu werden. Denn der Heiland redet bald von der einen, bald von beiden Gestalten. Er sagt z. B. „Wer mich isset, der wird auch um meinetwillen leben!“ — „Ich bin das lebendige Brod; wer dieses Brod isset, wird leben in Ewigkeit.“ — Er setzt also dieselbe Verheißung auf den Genuß seines heil. Leibes unter Brodsgestalt, wie auf den Empfang unter beiden Gestalten. Ebenso setzt der heil. Apostel Paulus dieselbe Strafe auf den unwürdigen Empfang unter der einen oder anderen Gestalt und sagt: „Wer unwürdig dieses Brod ißt, oder vom Kelche trinkt, der ist schuldig am Leibe und Blute des Herrn.“ Die Kirche hat diesen ihren Glauben zu allen

Zeiten dadurch bekannt, daß sie auch unter einer Gestalt die heil. Communion austheilte. Dieses geschah besonders dann, wenn die Gläubigen das heil. Sakrament mit nach Hause nahmen und sich selbst reichten, wie dieses in den Zeiten der Christenverfolgung erlaubt war. Sie ließ es anfangs auch frei, unter einer oder unter beiden Gestalten zu communiziren. Als aber die Manichäer den Wein als vom Teufel kommend verwarfen und deshalb auch nicht die heil. Communion unter Weinsgestalt empfingen, sich unerkannt unter die Gläubigen mischten, indem sie unter Brodsgestalten mit ihnen das heil. Sakrament empfingen, hielt Papst Leo I. 461 die Gläubigen zum Empfang der Communion unter beiden Gestalten an, damit man so die Irrlehrer erkenne.

Als diese Irrlehre verschwand und somit der Grund dazu wegfiel, communizirte man auch wieder unter einer Gestalt. Als die Irrlehrer Huß und Hieronymus und nach ihnen die Protestanten die heil. Communion unter beiden Gestalten verlangten, hielt die Kirche an der Communion in einer Gestalt fest und zwar an der Brodsgestalt.

Die Kirche kann hierüber Anordnungen treffen und Gebote erlassen, da es das Wesen des Sakraments nicht berührt. Auf dem Conzilium zu Trient hat die Kirche das Gesetz aufgestellt, daß die heil. Communion unter einer Gestalt zu empfangen und eine Aenderung hierin ohne Autorität der Kirche nicht erlaubt sei und bedroht Jene, welche an die ungetheilte Gegenwart Jesu unter der einen Brodsgestalt nicht glauben mit dem Kirchenbann.

„Welche Gründe haben die katholische Kirche veranlaßt, die heil. Communion nur unter der Brodsgestalt zu reichen?“

Antwort: „1. Die Gefahr der Verunehrung. Wie leicht wäre es nämlich möglich, daß etwas vom heil. Blute verschüttet würde, wenn große Schaaren zur heil. Communion gehen.

2. Die Gefahr der Verunehrung wäre noch größer, wenn das heil. Blut unter der Gestalt des Weines zum Kranken gebracht werden sollte.

3. Viele Leute haben einen so großen Abscheu vor dem Wein, daß sie gar keinen Wein riechen, geschweige denn genießen können. Wenn nun die heil. Communion auch unter der Gestalt des Weines empfangen werden müßte, so würden manche Leute die heil. Communion mit Eckel und Abscheu empfangen.

Anders ist es mit dem Brode. Dieses ist die gewöhnlichste und allgemeinste Nahrung des Leibes, der Wein aber keineswegs so nothwendig für den Leib, als das erstere.

4. Viele Leute würden sich scheuen, aus demselben Gefäße zu trinken, aus welchem so viele Andere trinken, insbesondere z. B. Leute mit einem Mund voller Geschwüre 2c.

5. Endlich wird durch den Empfang der heil. Communion nur unter der Gestalt des Brodes die Irrlehre fortwährend verworfen, welche den Empfang beider Gestalten für nothwendig hält."

In manchen Gegenden wird nach der heil. Communion Wein gereicht. Das ist aber natürlicher, nicht konsekrirter Wein und es kann hievon genießen, wer will. Dieser Wein wird gereicht, daß man die heil. Hostie leichter schlingen kann.

„Warum hat aber Christus das heil. Abendmahl unter beiden Gestalten eingesetzt?"

Antwort: „Weil er es zugleich als Opfer eingesetzt hat, wozu beide Gestalten nothwendig sind."

Das heil. Meßopfer wurde schon im alten Bunde vorgebildet, durch das Opfer des Melchisedech, welcher Brod und Wein opferte. Die Gestalten des Brodes und Weines in der heil. Messe sollen den Opfertod Jesu am Kreuze darstellen. Diese Darstellung des Opfertodes fehlte aber, wenn nur eine der beiden Gestalten vorhanden wäre; denn es soll in der heil. Messe die Zerstörung der Opfergabe, welche am Kreuze stattfand, das Blutvergießen und der Tod Jesu durch die getrennten Gestalten vorgestellt werden.

„Welche Gnaden theilt uns die heil. Communion mit?"

„1. Sie vereinigt uns auf's Innigste mit Christus und vermehrt in uns die heiligmachende Gnade;

2. schwächt sie unsere bösen Neigungen und gibt uns Lust und Kraft zum Guten;
3. sie reinigt uns von läßlichen Sünden und bewahrt uns vor Todsünden;
4. sie ist uns das Unterpfand unserer künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit."

Die erste Wirkung der heiligen Communion ist also diese, daß sie uns aufs Innigste mit Christus vereinigt. Wenn zwei Personen (Freunde) einander die Hände geben, so wird aus 2 Personen gleichsam nur eine Person, ein Leib; allein die Vereinigung in der heil. Communion ist eine noch weit innigere, denn Jesus geht in uns ein und nimmt Wohnung in uns, und zwar nicht nur als Mensch, sondern auch als Gott, mit seiner ganzen Natur und Wesenheit.

Welch' erhabener Gedanke ist dieses! Er, den Erde und Himmel nicht zu fassen vermögen, Er, vor dem alle Chöre der seligen Geister anbetend in den Staub fallen, Er würdigt sich, bei uns schwachen sündigen Menschen Wohnung zu nehmen. Mit welcher Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit muß uns dieses erfüllen. Wie muß dieses den Vorsatz in uns bestärken, Jesus treu zu sein, damit Er in unserem Herzen bleibe.

Wie das natürliche Brod uns Nahrung und Kraft für den Leib gibt, so ist die heil. Communion eine Nahrung, eine Speise für unsere Seele. Die heil. Communion vermehrt also das Leben der Seele, die heiligmachende Gnade. Darum hat auch unser göttlicher Heiland gesagt: „Wer mich isset, wird durch mich leben."

2. Die heil. Communion schwächt unsere bösen Neigungen und gibt uns Lust und Kraft zum Guten. Der Genuß der verbotenen Speise im Paradiese hatte die Begierlichkeit, die Neigung des Menschen zum Bösen zur Folge. Die heil. Communion aber hebt die Verdorbenheit unseres Willens auf und entfernt aus unserem Herzen die bösen Gedanken und Begierden. Ganz gut kann man die heil. Communion mit einer heilsamen Arznei vergleichen, welche einestheils die Schmerzen lindert, andererseits neue Kräfte verleiht.

(Die heil. Communion ein Gegengift gegen unsere bösen Neigungen zu nennen, ist unpassend). Wie wäre es auch möglich, daß ein böser Gedanke, eine böse Begierde in uns wach würde, wenn der Heiligste in unserem Herzen wohnt?

Gleichwie gesunde leibliche Nahrung die bösen Säfte im Körper vertreibt, und ihm Stärke, Kraft und frohen Lebensmuth verleiht, so bewirkt auch die Seelenspeise, die heil. Communion Lust und Kraft zum Guten. Wenn aber die Vereinigung mit Christus auf dieser Welt schon eine so hohe Seligkeit bereitet, um wie viel mehr wird dieses der Fall sein im Himmel? Wollen wir nun auch in der Ewigkeit mit Christus vereinigt sein, so müssen wir die Tugend üben, damit wir einst in der Ewigkeit mit Jesus auf immer vereinigt werden und vereinigt bleiben. Dieses Ziel werden wir eher, leichter und sicherer erreichen, wenn Jesus in uns wohnt, der uns zum Guten Kraft und Stärke verleiht.

3. Die heil. Communion reinigt uns von läßlichen Sünden und b e w a h r t uns vor T o d s ü n d e n. Von einer Reinigung von schweren oder Todsünden durch die heil. Communion kann keine Rede sein; denn die Sakramente der Sündenvergebung sind ja die Taufe und die Buße. Ueberdies darf ja die Communion nicht im Stande einer Todsünde empfangen werden. Die heil. Communion reinigt uns also von läßlichen Sünden. Sie bewahrt uns aber auch vor Todsünden. Die heil. Communion ist ein starker und sicherer Schild gegen die Angriffe des bösen Feindes und wo Jesus die Wache hat und uns beschützt, da hat der böse Feind keine Macht über uns. Jesus selbst sagt: „Wer von diesem Brode ißt, den wird es nicht wieder hungern," d. h. er wird kein Verlangen mehr haben nach irdischer Lust.

4. Die heil. Communion ist uns das Unterpfand unserer künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit.

Wenn Jemand einem Andern Geld leiht, so bekommt er ein, der Größe des Darlehens entsprechendes Pfand. Die hl. Communion ist auch ein Unterpfand, und zwar ein solches, durch welches uns Gott Gewißheit gibt, das *ewige* Leben zu erlangen.

Der heil. Augustin sagt: „Diejenigen, welche diese Speise und diesen Trank nehmen, werden unsterblich und unverweslich.“

Der heil. Irenäus sagt: „Christus legt in unsere Leiber den Keim zum Leben und zur Herrlichkeit.“ Wir empfangen ja in der hl. Communion denjenigen, welcher die Auferstehung und das Leben selbst ist; warum sollte unser Leib nicht den Keim der Unsterblichlichkeit in sich tragen? Deswegen, weil die heil. Communion die beständige und sicherste Bürgschaft unserer künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit ist, empfangen wir die heil. Communion als letzte Wegzehrung.

„Empfängt ein jeder mit der heil. Kommunion auch die Gnaden?“

„Nein, wer die Communion unwürdig, d. h. im Stande einer Todsünde empfängt, zieht sich die Verdammniß zu.“

Gott ist der Heiligste, und wer ihn in sein Herz aufnehmen will, muß würdig, d. h. frei von jeder schweren Sünde sein. Deswegen muß der würdigen Communion eine gültige Beicht vorausgehen. Hat aber Jemand in der Beicht wissentlich und absichtlich eine Todsünde ausgelassen, so ist die Beicht ungültig und die darauf folgende Communion unwürdig. Wer aber unwürdig communizirt, im Stande einer Todsünde, empfängt auch die Gnaden der Communion nicht. Ich will euch ein Gleichniß anführen:

„Zwei Personen gehen an einen Brunnen, welcher das beste klare Wasser gibt, um zu trinken. Der Eine von ihnen ist erhitzt, der Andere nicht; der Erste trinkt, ohne sich vorher abgekühlt zu haben, den Tod hinein, der Andere wird durch das frische Wasser gelabt und gestärkt. Aehnlich ist es bei der heil. Communion: Einigen gereicht sie zur Seligkeit, Andern zum ewigen Verderben. Hierauf bezieht sich das bekannte Kirchenlied:

„Fromme kommen, Böse kommen,
Alle haben ihn genommen,
Die zum Leben, die zum Tod.
Bösen wird er Straf und Hölle,
Frommen ihres Heiles Quelle,
Wie verschieden wirkt dies Brod.“

Die heil. Schrift sagt: „Wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn, der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ Vergleichung mit der Bundeslade, welche den frommen Israeliten Glück und Segen, den gottlosen Philistern Unglück und Fluch brachte. Wenn also die heilige Communion einem Christen zum Verderben gereicht, so ist daran Niemand anders schuld, als er selbst. Wer sich also dem Tische des Herrn nahen und das Brod der Engel genießen will, der prüfe sich selbst und erst dann esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche.

„Was für eine Sünde begeht derjenige, welcher sich erfrecht, unwürdig zu communiziren?“

Antwort: „Er begeht gleich dem Judas einen entsetzlichen Gottesraub.“

Judas war, wie ihr wisset, einer von den zwölf Aposteln und zwar derjenige, welcher Jesus um 30 Silberlinge verrathen hat. Judas hatte schon den Pakt mit den Schriftgelehrten und Pharisäern abgeschlossen und ihnen das Versprechen gegeben, ihnen Jesus zu überliefern. Dennoch aß Judas, den Plan des Verraths im Herzen, mit Jesus das Abendmahl und als Jesus seinen anwesenden Aposteln das Verbrechen offenbarte, daß einer seiner Apostel ihn verrathen wolle und als alle Apostel Jesus ängstlich fragten: „Herr! bin ich's?“ da fragte auch Judas zum Scheine so und Jesus antwortete ihm leise: „Ja, du bist es!“ — Dieses Wort des Heilands rührte ihn nicht und er ging vom Abendmahl hinweg in den Oelgarten, wo er Jesus mit einem Kusse verrieth.

Von einem Menschen, welcher unwürdig communizirt, heißt es in der heil. Schrift: „er ißt und trinkt sich das Gericht.“ Bei einigen alten Völkern war es nämlich Sitte, daß man das geschriebene Todesurtheil dem Verbrecher zu essen gab, zum Zeichen; daß es unwiderruflich sei. Mit gleicher Gewißheit erwartet das Gericht denjenigen, welcher sich erfrecht, unwürdig zu communiziren. Mit grenzenlosem Abscheu lesen wir von dem Hasse der Juden gegen Jesus und wie sie den Tod Jesu verlangten unter dem Gebrüll:

„An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz!" Der Mensch, welcher die heil. Communion unwürdig empfängt, thut dasselbe.

„Welches sind häufig die Folgen der unwürdigen Communion schon in diesem Leben?"

Antwort: „Verblendung und Verstockung des Herzens, zuweilen auch plötzlicher Tod und andere zeitliche Strafen."

Natürliche Verblendung der Augen bewirkt, daß der Mensch plötzlich nichts mehr sieht. So sieht derjenige, welcher unwürdig communizirt, den fürchterlichen Abgrund nicht, an dem er steht.

Die Verstockung des Herzens besteht darin, daß der Sünder von einer Besserung seines Lebens nichts mehr wissen will, wenn es ihm ganz gleichgültig ist, ob er ewig verdammt wird, oder nicht. Diese Verstockung bewirkt, daß der Sünder unbußfertig dahin stirbt und ewig zu Grunde geht. Gott strafte den Gottesraub am König Balthasar, sowie an Heliodorus, ferner an Oza, welcher die Bundeslade unehrerbietig berührte, und an den Bethsamiten, welche sie enthüllten.

Um wie viel strenger wird Gott erst den Gottesraub strafen, welcher am heil. Leibe und Blute des Herrn begangen wurde? Diese furchtbare Sünde straft deswegen der liebe Gott nicht selten durch plötzlichen Tod.

So wird erzählt, daß ein in der Nähe des Kreuzbergs wohnender Mann gewettet habe, er werde communiziren, ohne vorher gebeichtet zu haben. Er that dieses auch und hatte demnach die Wette gewonnen. Sein Gewissen folterte ihn aber auf eine unerhörte Weise, und um dieses zu beschwichtigen, ging er in die Wirthschaft des Kreuzbergs, worin er sich mit Branntwein übernahm, bis er ganz betäubt war. In diesem Zustand trat er den Heimweg an, blieb aber, (es war strenger Winter), unterwegs im tiefen Schnee stecken und kam jämmerlich um's Leben.

Selbst wenn auch der barmherzige und langmüthige Gott nicht gleich eine schwere Strafe schickt, so foltert den Unglücklichen sein böses Gewissen so sehr, daß er bei Tag und Nacht keine Ruhe mehr hat und daß Höllenqualen seine Seele foltern.

„Wenn man unwürdig communizirt hat, kann man Verzeihung erlangen und was muß der Sünder thun?"

„Die katholische Kirche lehrt, daß Gott dem größten Sünder und die schwersten Verbrechen verzeiht, wenn er sein Verbrechen bereut und beichtet."

Hat also Jemand das große Unglück gehabt, dieses obengenannte Verbrechen zu begehen, so muß er dasselbe bereuen und eine Generalbeicht ablegen von der Zeit an, wo er ungültig gebeichtet und communizirt hat. Dieses verschiebe man aber nicht zu lange, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, in Sünden zu sterben.

„Was muß man also thun, wenn man eine schwere Sünde begangen hat?"

Antwort: „Man muß vor der heil. Communion eine gültige Beicht ablegen."

Die heil. Schrift sagt: „Der Mensch prüfe sich selbst und so esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche." — Der Heiligste kann nur in ein reines Herz eingehen und in demselben bleiben. Wollen wir also haben, daß Jesus bei uns sei und bleibe, so müssen wir Ihm eine reine Wohnung, einen heil. Tempel bereiten, und dieses geschieht dadurch, daß wir unser Herz von jeder Sünde reinigen.

Wir wollen nun den heutigen Religions-Unterricht wiederholen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religions-Unterricht gesprochen?

Sch. Von der heil. Communion.

L. Was heißt Communion?

Sch. Communion heißt so viel als Vereinigung.

L. Was heißt communiziren?

Sch. Communiziren heißt: sich durch den Empfang des heil. Altarssakraments mit Jesus vereinigen.

L. Wodurch wird also das heil. Altarssakrament zur heil. Communion?

Sch. Dadurch, daß wir das allerheil. Altarssakrament empfangen.

L. Der Katechismus stellt die Frage: „Was ist die heil. Communion?

Sch. Die heil. Communion ist der wirkliche Genuß rc. (wie im Katechismus).

L. Wenn wir das heil. Altarssakrament genießen, was ist es also?

Sch. Es ist eine Speise.

L. Eine leibliche oder eine Seelenspeise?

Sch. Es ist eine Seelenspeise.

L. Woher wissen wir dieses?

Sch. Wir wissen es aus den Worten Jesu selbst.

L. Wie lauten dieselben?

Sch. „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank."

L. Hat Jesus den Empfang der heil. Communion unsrer Willkür überlassen, oder hat er uns denselben ausdrücklich befohlen?

Sch. Jesus hat uns denselben ausdrücklich befohlen.

L. Mit welchen Worten?

Sch. Mit den Worten: „Nehmet hin und esset!"

L. Wodurch ist Jesus schon mit uns vereinigt?

Sch. Dadurch, daß Er im heil. Altarssakrament gegenwärtig ist und sich in der heil. Messe für uns opfert.

L. Wie vereinigt sich aber Jesus auf's Innigste mit uns?

Sch. Dadurch, daß wir Ihn empfangen, daß Er in uns eingeht und Wohnung bei uns nimmt.

L. Gibt es eine innigere Vereinigung, oder kann es eine innigere Vereinigung geben?

Sch. Nein, es gibt keine innigere Vereinigung.

L. Werden wir durch den Empfang des heil. Altarssakraments nur mit Jesus vereinigt?

Sch. Nein, wir werden mit allen Christgläubigen vereinigt, welche die heil. Communion empfangen.

L. Wodurch wurde die doppelte Gemeinschaft in der heil. Communion schon im alten Bunde vorbedeutet?

Sch. Durch die Opfermahlzeiten, welche mit den Opfern verbunden waren.

L. Von wem ist uns die heil. Communion geboten; von der Kirche oder auch von Gott?

Sch. Sie ist uns auch von Gott geboten.

L. Wie kannst du das beweisen?

Sch. Aus den Worten der Schrift: „Wahrlich sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes 2c. 2c. (wie im Katechismus.)

L. Was hat Jesus von seinem heil. Fleisch und Blut vorausgesagt?

Sch. Jesus hat vorausgesagt, daß Er uns sein Fleisch zur Speise und sein Blut zum Tranke darreichen wolle.

L. Was folgt daraus für uns?

Sch. Daraus folgt, daß wir auch den Leib und das Blut Jesu Christi genießen (empfangen) müssen.

L. Was hat Jesus denjenigen angedroht, welche seinen heil. Leib nicht essen und sein Blut nicht trinken wollen?

Sch. Jesus hat den Nichtempfang mit einer Strafe bedroht.

L. Wie heißt die betreffende Stelle der heil. Schrift?

Sch. „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch ꝛc. ꝛc. (wie im Katechismus) so werdet ihr das Leben nicht in euch haben ꝛc. ꝛc.“

L. Für wen gelten diese Worte zunächst?

Sch. Diese Worte gelten zunächst für Jene, welche die heil. Communion nicht empfangen wollen.

L. Für wen gelten diese Worte nicht?

Sch. Sie gelten nicht für Kinder, welche dieses heil. Sakrament noch nicht empfangen können oder dürfen.

L. Ist die heil. Communion so unentbehrlich zur Seligkeit, wie die heil. Taufe?

Sch. So unentbehrlich nothwendig ist sie nicht.

L. Wenn also ein Kind im Zustand der Taufgnade stirbt, ohne die heil. Communion empfangen zu haben, kann es dennoch selig werden?

Sch. Ja, es kann selig werden.

L. Wann soll der Christ zum erstenmale die heil. Communion empfangen?

Sch. Das hat die katholische Kirche zu bestimmen.

L. Wie oft communizirten die ersten Christen?

Sch. Die ersten Christen communizirten ursprünglich alle Tage, später alle Sonntage.

L. Und als die Christen lauer wurden, wie oft wurde dann die heil. Communion empfangen?

Sch. Wenigstens an den höchsten drei Feiertagen: Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

L. Wie oft ist sie jetzt zum Mindesten geboten?

Sch. Des Jahres nur einmal zur österlichen Zeit.

L. Ist nun dieses Kirchengebot in der Weise zu verstehen, daß wir im Jahre nicht mehr als einmal communiziren sollen?

Sch. Nein, wir sollen öfters communiziren.

L. Ich habe einen Vergleich aufgestellt; wenn der Mensch jeden Tag nur dreimal essen würde, wie oft im Jahre würde er für seinen Leib sorgen?

Sch. Mehr als tausendmal.

L. Und wie oft sorgt mancher laue Christ im Jahre für seine unsterbliche Seele?

Sch. Kaum einmal.

L. Wenn der Mensch einmal 8 Tage lang hungern müßte, was würde ganz gewiß geschehen?

Sch. Er würde Hungers sterben.

L. Und was wird mit unserer Seele geschehen, wenn wir ihr so selten das Brod des Lebens reichen?

Sch. Sie wird auch zu Grunde gehen.

L. Müssen wir, um das Blut Jesu Christi zu genießen, auch den Kelch trinken?

Sch. „Nein, denn unter der Gestalt des Brodes empfangen wir auch sein Blut.“

L. Wenn also Jemand die heil. Communion nur unter der Gestalt des Brods empfängt, braucht er Furcht zu haben, daß er das heil. Blut nicht empfangen habe?

Sch. Nein, diese Furcht braucht er nicht zu haben.

L. Wie wurde es zur Zeit der ersten Christen mit der heil. Communion gehalten?

Sch. Man ließ es den Gläubigen frei, ob sie unter einer, oder unter beiden Gestalten communiziren wollten.

L. Welcher Papst verordnete den Empfang der heil. Communion unter beiden Gestalten?

Sch. Der Papst Leo.

Was war die Veranlassung dazu?

Sch. Die Veranlassung waren die Manichäer, welche den Wein als vom Teufel kommend verwarfen. Diese Manichäer mischten sich unter die Christen und empfingen die heil. Communion unter der Brodsgestalt. Um sie nun von den Christen unterscheiden zu können, ordnete die Kirche an, daß letztere die heil. Communion unter beiden Gestalten empfangen sollten.

L. Als sodann die Sekte der Manichäer aufhörte, was geschah?

Sch. Die heil. Communion wurde wieder unter einer Gestalt, nämlich unter der Gestalt des Brodes gereicht.

L. Was veranlaßte noch mehr die Ausspendung der heil. Communion in einer Gestalt?

Sch. Der Umstand, daß die Kirche zur Zeit der Christenverfolgungen den Gläubigen die heil. Communion mit nach Hause gab, damit sie sich in der Noth die heil. Communion selbst reichen konnten.

L. Welche Kirchenversammlung hat ausdrücklich das Gebot gegeben, daß die heil. Communion nur unter einer Gestalt gespendet werde?

Sch. Das Conzilium zu Trient.

L. Welche Gründe veranlaßten die katholische Kirche, die heil. Communion nur in einer Gestalt auszuspenden?

Sch. 1. Die Gefahr der Verunehrung.

L. Was könnte nämlich geschehen, wenn viele Leute sich zur heil. Communion zudrängen würden?

Sch. Es könnte das heil. Blut leicht verschüttet werden.

L. Gieb noch einen anderen Grund an!

Sch. Viele Leute haben einen so natürlichen Widerwillen und Abscheu gegen den Wein, daß sie nicht einmal Wein riechen, geschweige denn genießen können.

L. Was würde nun geschehen, wenn sie die heil. Communion auch unter der Gestalt des Weines genießen müßten?

Sch. Sie würden die heil. Communion mit Abscheu oder Eckel empfangen.

L. Noch einen anderen Grund habe ich angeführt?

Sch. Viele Leute scheuen sich, aus demselben Gefäße zu trinken, aus welchem ein anderer getrunken hat.

L. Wann wird dieser Abscheu noch viel größer?

Sch. Wenn Jemand aus dem Kelche getrunken hat, der einen Mund oder ein Gesicht voller Geschwüre hat.

L. Welches ist der letzte Grund?

Sch. Der Empfang der heil. Communion unter einer Gestalt soll eine beständige Verwerfung der Irrlehre sein, daß die heil. Communion unter beiden Gestalten gespendet werden müsse.

L. In manchen Orten wird aber nach der heil. Communion der Kelch gereicht?

Sch. In diesem Kelche ist nicht consecrirter, sondern natürlicher Wein.

L. Wer kann von diesem Weine trinken?

Sch. Wer davon trinken will.

L. Warum wird dieser natürliche Wein gereicht?

Sch. Damit diejenigen, welche communizirt haben, die heil. Hostie leichter schlingen können.

L. Warum hat aber Jesus Christus das heil. Abendmahl unter beiden Gestalten eingesetzt?

Sch. Weil er es zugleich als Opfer eingesetzt hat, wozu beide Gestalten nothwendig sind.

L. Wodurch wurde im alten Bunde das heil. Meßopfer des neuen Testaments vorbedeutet?

Sch. Durch das Opfer des Melchisedech.

L. Was opferte der Hohepriester Melchisedech?

Sch. Er opferte Brod und Wein.

L. Wie viele Gestalten mußte also das Opfer des neuen Bundes haben?

Sch. Es mußte auch zwei Gestalten haben.

L. Was sollen die beiden Gestalten des heil. Meßopfers darstellen?

Sch. Sie sollen den Opfertod Jesu am Kreuze darstellen.

L. Wie wäre nun diese Darstellung des Opfertodes Jesu am Kreuze nur unter einer Gestalt?

Sch. Diese Darstellung wäre unvollkommen.

L. Welche Gnaden theilt uns die heil. Communion mit?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Welches ist also die erste Gnade oder Wirkung der heil. Communion?

Sch. Sie vereinigt uns auf's Innigste mit Christus.

L. Nenne mir, wie sich zwei Freunde vereinigen!

Sch. Sie geben einander die Hand.

L. Was wird dadurch aus zwei Körpern?

Sch. Es wird nur ein Körper.

L. Ist aber diese Vereinigung eine so innige, wie in der heil. Communion?

Sch. Nein, 2c. . . .

L. Wie geschieht diese Vereinigung?

Sch. Sie geschieht dadurch, daß Jesus bei uns eingeht und Wohnung bei uns nimmt.

L. Als was geht Er in uns ein?

Sch. Als Gott und Mensch, wesentlich und vollkommen.

L. Was für ein Gedanke ist dieses?

Sch. Das ist ein erhabener Gedanke.

L. Jesus, der Sohn Gottes, vor dem die Chöre der seligen Geister anbetend im Staube niederfallen, Er, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen, Er würdigt sich, Wohnung bei uns zu nehmen. Womit muß uns dieses erfüllen?

Sch. Mit Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit.

L. Wer Jesus einmal würdig empfangen hat, wird die Seligkeit gefühlt haben, welche Jener empfindet, der den Heiland in seinem Herzen trägt. Welchen Wunsch wird ein solcher Mensch haben?

Sch. Er wird den Wunsch haben, Jesus möchte auch bei ihm bleiben.

L. Was wird sich dieser Mensch vornehmen?

Sch. Er wird sich vornehmen, Jesus treu zu bleiben.

L. Was wirkt die heil. Communion noch mehr in uns?

Sch. Sie schwächt unsre bösen Neigungen und gibt uns Lust und Kraft zum Guten.

L. Welche schlimme Folge hatte der Genuß der verbotenen Frucht im Paradiese?

Sch. Der Genuß der verbotenen Frucht erzeugte die Begierlichkeit zum Bösen.

L. Was wirkt dagegen der Empfang der heil. Communion?

Sch. Sie schwächt unsre bösen Begierden und Neigungen.

L. Was bewirkt die heil. Communion noch mehr in uns?

Sch. Sie gibt uns Lust und Kraft zum Guten.

L. Mit was kann man also die heil. Communion ganz gut vergleichen?

Sch. Mit einer heilsamen Arznei, welche die Schmerzen lindert und neue Kräfte gibt.

L. Wenn Jemand nur gesunde und kräftige Nahrungsmittel genießt, was führt er dadurch seinem Leibe zu?

Sch. Er führt ihm nur gute Säfte zu.

L. Und wenn Jemand seiner Seele recht oft das Brod des Lebens reicht, was bewirkt dieses?

Sch. Es bewirkt Lust und Kraft zum Guten.

L. Was bewirkt in uns diese Lust und Kraft zum Guten?

Sch. Die Gegenwart Jesu in uns, der Empfang der heil. Communion.

L. Was für eine Gnade bewirkt die heil. Communion noch mehr?

Sch. Sie reinigt unser Herz von läßlichen Sünden und bewahrt uns vor Todsünden.

L. Warum reinigt die heil. Communion unser Herz nicht von Todsünden?

Sch. Weil beim Empfang der heil. Communion unser Herz schon rein sein muß vor Todsünden.

L. Durch welches heil. Sakrament?

Sch. Durch das heil Sakrament der Buße.

L Durch was kann man sein Herz noch mehr von läßlichen Sünden reinigen?

Sch. Durch Beten, Fasten und Almosengeben.

L. Wovor bewahrt uns die heil Communion?

Sch. Sie bewahrt uns vor Todsünden.

L. Die Sünde ist, wie ihr schon wisset, ein Werk des Teufels und durch den Teufel in die Welt gekommen. Wo aber Jesus ist, da kann die Sünde und der Teufel nicht sein. Wo Jesus einzieht, da flieht der Teufel, wo Jesus wohnt, hat der Satan über den Menschen keine Macht.

L. Welches ist also das beste Mittel, rein zu bleiben von Todsünden?

Sch. Das beste Mittel ist der öftere Empfang der heil. Communion.

L. Welche Gnade bewirkt die heil. Communion noch mehr?

Sch. Sie ist uns das Unterpfand unserer künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit.

L. Wie kann man statt Unterpfand noch mehr sagen?

Sch. Statt Unterpfand kann man auch Sicherheit und Bürgschaft sagen.

L. Was für eine Sicherheit und Bürgschaft gibt uns die heil. Communion?

Sch. Sie gibt uns die Bürgschaft, daß wir einst zur ewigen Seligkeit auferstehen.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Der heil. Augustinus sagt: „Diejenigen, welche diese Speise und diesen Trank nehmen, werden unsterblich und unverweslich."

L. Welches sind die Worte des heil. Irenäus?

Sch. Irenäus sagt: „Christus legt in unsre Leiber den Keim zum Leben und zur Herrlichkeit."

L. Wen empfangen wir in der heil. Communion?

Sch. Wir empfangen denjenigen, welcher die Auferstehung und das Leben selbst ist.

L. Wozu wird uns also die heil. Communion?

Sch. Zu einer sicheren Bürgschaft unserer eigenen Auferstehung und ewigen Seligkeit.

L. Empfängt ein Jeder mit der heil. Communion auch die Gnaden?

Sch. Nein, sondern nur derjenige, welcher die heil. Communion würdig empfängt.

L. Wann empfängt der Mensch die heil. Communion würdig?

Sch. Wenn er rein und frei von jeder schweren Sünde ist.

L. Was muß deswegen einer würdigen Communion absolut vorangehen?

Sch. Eine gültige Beicht.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Zwei Personen gehen an einen Brunnen, welcher das reinste beste Wasser gibt. Der Eine trinkt in der Hitze und trinkt sich den Tod hinein, der Andere trinkt nicht in der Hitze und wird durch das Wasser erfrischt und gelabt.

L. Wiederhole mir die hierher passende Strophe aus dem Kirchenlied!

Sch. „Fromme kommen, Böse kommen 2c."

L. Wozu kann also der Genuß der heil. Communion unter gewissen Umständen gereichen?

Sch. Zur ewigen Seligkeit und zur ewigen Verdammniß.

L. Wer ist aber Schuld daran, wenn die heil. Communion einem Menschen zur ewigen Verdammniß gereicht?

Sch. Daran ist der Mensch selbst schuld.

L. Was für ein Gleichniß aus der Bibel wurde angeführt?

Sch. Das Gleichniß von der Bundeslade.

L. Was weißt du davon?

Sch. Sie brachte den Israeliten Glück und Segen, den gottlosen Philistern Unglück und Fluch.

L. Welche Ermahnung gibt deswegen die heil. Schrift?

Sch. Sie gibt die Ermahnung: „Der Mensch prüfe sich selbst und dann esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche.“

L. Wie ist das zu verstehen: „Der Mensch prüfe sich selbst?“

Sch. Der Mensch soll sich selbst redlich fragen, ob er würdig ist, die heil. Communion zu empfangen, ob er rein genug ist.

L. Was für eine Sünde begeht derjenige, welcher sich erfrecht, unwürdig zu communiziren?

Sch. Er begeht gleich dem Judas einen entsetzlichen Gottesraub.

L. Welches schändliche Verbrechen hat Judas begangen?

Sch. Er hat unsern Herrn und Heiland um 30 Silberlinge verrathen.

L. Judas wußte, daß er der Verräther sei; dennoch aß er mit Jesus das Osterlamm und als die übrigen Jünger im Bewußtsein ihrer Unschuld fragten, ob sie es seien, wie sprach auch Judas zu Jesus?

Sch. Judas sprach: „Herr! bin ich's?

L. Und was sagte Jesus?

Sch. „Ja, du bist es!“

L. Jesus wusch seinen 12 Aposteln die Füße, Judas war aber so verstockt, daß ihn auch dieser große Beweis der Liebe nicht rührte. Vom Abendmahle ging Judas hinweg an den Oelberg, wo er Jesus mit einem Kusse verrieth. Was sagt die heil. Schrift von einem Menschen, welcher unwürdig communizirt?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Er ißt und trinkt sich selbst das Gericht.“

L. Welcher Gebrauch herrschte nämlich bei einigen alten Völkern?

Sch. Der Gebrauch, daß die zum Tode Verurtheilten ihr geschriebenes Todesurtheil essen mußten.

L. Warum geschah dieses?

Sch. Zum Zeichen, daß das Todesurtheil unwiderruflich sei.

L. So gewiß erwartet das Gericht diejenigen, welche unwürdig die heil. Communion empfangen.

Welches sind häufig die Folgen der unwürdigen Communion schon in diesem Leben?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Wenn Jemand spricht, er sei geblendet, was will er damit sagen?

Sch. Er will damit sagen, daß er nichts sieht.

L. Was sieht der verblendete Sünder nicht?

Sch. Er sieht den grenzenlosen Abgrund nicht, an dem er steht.

L. Was für ein Abgrund ist dieses?

Sch. Der ewige Abgrund — die Hölle.

L. Worin besteht die Verstockung des Sünders?

Sch. Die Verstockung des Sünders besteht darin, daß er von einer Besserung seines Lebens nichts mehr wissen mag.

L. In welchem Zustande lebt er fort?

Sch. Im Zustand der Unbußfertigkeit.

L. In welchem Zustand stirbt er?

Sch. Im Zustand der Unbußfertigkeit.

L. Die Geschichte des alten Testaments erzählt uns, wie strenge Gott den König Balthasar, den Heliodorus, den Oza und die Bethsamiten strafte; was wird aber Gott denen thuen, welche durch eine unwürdige Communion einen Gottesraub begehen?

Sch. Gott wird sie noch viel strenger strafen.

L. Welche schwere Strafen hat Gott schon über manchen solchen Verbrecher geschickt?

Sch. Plötzlichen Tod, langwierige und schmerzliche Krankheit und andere zeitliche Strafen, z. B. Todesfälle von Familienangehörigen 2c. 2c.

L. Was für eine Geschichte habe ich euch erzählt?

Sch. (Wird vom Schüler mit seinen Worten nacherzählt).

L. Schickt denn der liebe Gott allzeit die Strafe gleich auf der Stelle?

Sch. Nein, die Strafe kommt manchesmal nicht gleich.

L. Warum schickt der liebe Gott die Strafe nicht gleich?

Sch. Weil Er dem Sünder Zeit lassen will, sich zu bessern.

L. Welche Strafe folgt aber dem Verbrechen stets auf dem Fuße nach?

Sch. Die Strafe des bösen Gewissens.

L. Ist denn derjenige, der unwürdig die heil. Communion empfangen hat, unter allen Umständen unrettbar verloren?

Sch. Nein, er kann noch Verzeihung erlangen.

L. Unter welcher Bedingung?

Sch. Wenn er sein Verbrechen bereut und eine Generalbeicht ablegt.

L. Wenn nun Jemand keinen Gottesraub begehen will, was muß er thun?

Sch. Er muß sich zu einer würdigen Communion stets vorbereiten durch eine gültige Beicht.

L. In der nächsten Religionsstunde werden wir die Lehre von der heil. Communion beendigen.

XIII. Katechese.

Fortsetzung von der heil. Communion.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir bis zu der Frage gekommen:

„Wie muß man sich ferner der Seele nach vorbereiten?"

Die Antwort lautet: „Man muß 1. sich bemühen, das Herz auch von läßlichen Sünden zu reinigen, 2. Eifer und Andacht in demselben erwecken."

Schon unsre Ehrfurcht vor dem heil. Altarssakrament fordert von uns, daß wir uns in der würdigsten Weise auf die heil. Communion vorbereiten, wenn wir den Reinsten und Heiligsten in uns aufnehmen wollen, aber auch die Rücksicht auf unser eigenes Heil. Denn je nach dem Grade unserer Würdigkeit wirkt die heil. Communion bald mehr, bald weniger Gnade. Wenn Jemand einen vornehmen Besuch erwartet, so richtet er alles im Hause dazu ein. Alles wird gesäubert und in den besten Stand gesetzt. Wenn aber der König der Könige, der Herr der Heerschaaren bei uns einkehrt, dann erfordert unsre Ehrfurcht, daß wir eine Ihm würdige Wohnung bereiten und auch die läßlichen Sünden aus unserm Herzen entfernen. Denn Gott ist der Heiligste und als solcher verabscheut er auch die kleinste Sünde.

Deswegen müssen wir in der Zeit zwischen der Beicht und der heil. Communion recht sehr Acht haben, daß wir unser Herz nicht mit einer Sünde beflecken. Wenn Jemand ein recht hübsches weißes Kleid hat, so genügt es ihm nicht, dasselbe rein von großen Flecken zu erhalten, sondern er bemüht sich, auch kleine Flecken ferne zu halten.

„Machen die läßlichen Sünden die heil. Communion auch unwürdig?"

Antwort: „Sie machen sie nicht unwürdig oder gottesräuberisch, aber sie vermindern ihre Gnadenwirkungen."

Die läßlichen Sünden trennen uns nicht von Gott, sind also auch kein Hinderniß, uns mit Gott zu vereinigen; aber sie ziehen die Seele zu dem Erschaffenen hin, sind eine unordentliche Neigung zu etwas Anderem als zu demjenigen, wozu die Seele erschaffen ist und hindern so die volle ungetheilte Hingabe der Seele an Gott. Sie hindern die volle Einigung der Seele mit Gott und schmälern so die Früchte der heil. Communion.

Daher kommt es, daß Christen die heil. Communion öfter empfangen, dessenungeachtet aber nicht an Tugenden wachsen, weil sie immer mit denselben Schwächen und läßlichen Sünden zum Tische des Herrn hinzutreten.

„Wodurch kann man Eifer und Andacht in seinem Herzen erwecken?"

Antwort: „Durch gottselige Betrachtungen und fromme Uebungen."

Durch Gebet und Betrachtung soll Eifer und Andacht in uns entzündet werden. Besonders sollen wir die unendliche Liebe betrachten, von welcher das heiligste Altarssakrament der sprechendste Beweis ist; denn eine größere Liebe gibt es nicht, als diese, daß sich Jesus uns zur Speise dargegeben hat. Gut ist es auch, an den Beicht- und Communiontagen ein Bußwerk zu verrichten, ein Almosen zu geben, zu fasten, sich einen sonstigen Abbruch zu thun und andere Liebeswerke zu verrichten, z. B. einen Kranken zu besuchen und zu trösten u. s. w.

„Welches sind die besten Uebungen vor der heil. Communion?"

Antwort: „Die Uebungen 1. des Glaubens und der Anbetung, 2. der Demuth und Reue, 3. der Hoffnung und des sehnlichen Verlangens."

Die erste Uebung ist also jene des Glaubens und zwar die Uebung des Glaubens im Allgemeinen als auch insbesondere der feste Glaube an die Gegenwart Jesu Christi im allerheil. Altarssakrament. Wie erweckt man nun den Glauben vor dem Empfang der heil. Communion? Auf folgende Weise: „O mein Gott, ich glaube fest Alles, was du geoffenbaret hast und durch deine heil. katholische Kirche zu glauben vorstellest. Besonders aber glaube ich, daß du in dem allerheil. Altarssakrament als Gott und Mensch, mit Fleisch und Blut, wirklich und wesentlich gegenwärtig bist, und dieses alles glaube ich deswegen, weil du es selbst gesagt hast, der du weder lügen noch fehlen kannst."

Die zweite Uebung ist jene der Anbetung, die Erkenntniß der Wahrheit, daß Gott selbst bei uns einkehrt und daß wir wie Thomas anbetend ausrufen: „Mein Herr und mein Gott!"

Die dritte Uebung ist jene der Demuth, Gott ist der höchste Herr des Himmels und der Erde, ein Wesen, welches Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen. Wie einst Petrus sprach: „Herr gehe hinaus von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!" und wie der Hauptmann von Kapharnaum rief: „O Herr ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!" so sprechen auch wir vor der heil. Communion nur mit der Abänderung, daß wir statt der Worte „mein Knecht" die Worte „meine Seele" setzen.

Die Demuth besteht also in der lebhaften Erkenntniß unserer Unwürdigkeit, daß wir Sünder den Heiligsten empfangen. Erkennen wir unsre Unwürdigkeit, so erkennen wir auch den Grund derselben, unsre Sündhaftigkeit, und mit dieser Erkenntniß ist die Reue verbunden über unsre Fehltritte, durch welche wir uns aller Gnaden unwürdig gemacht haben, besonders aber der Vereinigung

mit Gott. Je ernstlicher unsere Reue ist, desto ernstlicher werden wir uns bestreben, Gott nicht mehr durch Sünde zu beleidigen. Ferner sollen wir die Hoffnung üben, d. h. wir sollen trotz unserer Sündhaftigkeit nicht verzagen, sondern uns zutrauensvoll demjenigen nahen, welcher gesagt hat: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid und ich will euch erquicken." Diese tröstliche Zusicherung erfüllt uns mit Hoffnung. Wenn ferner Jesus aus Liebe sich uns zum Opfer und zur Seelenspeise dargegeben und uns dadurch so unendliche Liebe bewiesen hat, so müßten wir ganz gefühllos sein, wenn wir diese unermeßliche Liebe nicht mit Gegenliebe vergelten würden. Darum sprechen wir auch aus Liebe bei der heil. Communion die Worte: „Jesus Dir lebe ich! Jesus Dir sterbe ich! Jesus Dein bin ich, todt und lebendig!"

Eine andere Uebung ist jene des sehnlichen Verlangens. Jesus sprach bei der Einsetzung des heil. Abendmahls die ewig denkwürdigen Worte: „O, wie sehnlich habe ich darnach verlangt, mit Euch das Abendmahl zu halten."

„Sollten wir nicht eine gleiche Sehnsucht nach Jesus und der Vereinigung mit ihm haben? Wie ein Kind vor Begierde nach der Ankunft seines Vaters brennt, den es seid mehreren Jahren nicht mehr gesehen hat und der aus einem fernen Lande wiederkehrt — eine noch größere Sehnsucht müssen wir haben nach der Vereinigung mit unserm Heiland. Je größer unser Verlangen nach Jesus ist, um so lieber wird Er zu uns kommen, um so reichlicher wird Er uns begnadigen.

„Wie muß man sich dem Leibe nach vorbereiten?"

„Man muß 1. nüchtern sein, d. h. von Mitternacht an nicht das Geringste genossen haben, 2. ehrbar gekleidet erscheinen."

ad. 1. Wir sollen von Mitternacht an nüchtern sein, d. h. vom ersten Glockenschlag der zwölften Mitternachtsstunde bis zum Empfang der heil. Communion dürfen wir nicht das Geringste, weder an Speise noch an Trank, — und wäre es auch noch so wenig — genossen haben und wäre es auch aus Unachtsamkeit geschehen.

Auch soll man aus Ehrfurcht gegen Jesus am Tage der heil. Communion keine Fleischspeisen, sondern Speisen aus dem Pflanzenreich genießen, damit die heil. Communion, der Leib des Herrn, nicht mit einer thierischen Speise vermischt wird.

ad. 2. Man soll ehrbar gekleidet erscheinen. Zwar sieht Gott auf das Innere und äußerer Glanz und Schmuck hat bei Gott keinen Werth. Die Achtung und Ehrfurcht gegen Gott soll sich aber auch in unserm Aeußern zu erkennen geben. Man kleidet sich ja sorgfältig an, wenn man an's Gericht geht u. s. w., um wie viel sorgfältiger muß man sich kleiden, wenn man seinen Heiland — die heil. Communion empfängt. Der Katechismus sagt nicht, wir sollen reich und vornehm gekleidet erscheinen, sondern ehrbar, d. h. mit den besten Kleidern angethan, welche wir besitzeen Doch müssen wir uns dabei auf's Sorgfältigste hüten vor aller Hoffart, Eitelkeit und Putzsucht. Eltern sollen aber auch dafür sorgen, daß ihre Kinder am Tage der ersten Kindercommunion nicht eitel und hoffärtig werden. Als den Israeliten auf dem Berge Sinai die 10 Gebote Gottes gegeben wurden, da mußten sie sich 3 Tage lang auf diese hehre Feier vorbereiten und festlich gekleidet am Fuße des Berges erscheinen. In der heil. Communion wird uns aber noch mehr mitgetheilt, der Sohn Gottes selbst. Also müssen wir zu seinem Empfang festlich gekleidet erscheinen wie Festjungfrauen bei dem Einzug des Landesfürsten.

Eine schöne Sitte ist das Tragen weißer Kleider am Tage der ersten Kindercommunion zur Erinnerung an die Taufgnade und die Erneuerung des Taufbunds. Der Kranz der Communikanten soll das Zeichen der innigen Verbindung sein, in welche wir mit Christus treten. Die brennende Kerze der Erstcommunikanten soll an die Worte Jesu erinnern: „Lasset euer Licht (euer gutes Beispiel) vor den Menschen leuchten . . . . .

„Wer ist von dem Gebote, nüchtern zu sein, ausgenommen?"

Antwort: „Die gefährlich Kranken, welche die heil. Communion als Wegzehrung empfangen."

Nur den gefährlich Kranken, welche die heil. Communion als Wegzehrung empfangen, ist das Fasten, das heißt das Nüchternsein vor der heil. Communion nicht geboten. Damit ist aber nicht gesagt, daß man mit dem Empfang der heil. Communion warten soll, bis der Zustand der Gefahr eingetreten ist und der Kranke nicht mehr beichten kann.

Zweimal in einem Tage zu communiziren ist nur jenen Priestern erlaubt, welche im Auftrag des hochwürdigsten Herrn Bischofs oder mit dessen Erlaubniß an Sonn- und Feiertagen das heil. Meßopfer zweimal (an verschiedenen Orten) darbringen. Wenn aber nicht gefährlich Kranke die heil. Communion nur aus Andacht, nicht in der Todesgefahr empfangen, so unterstehen auch sie dem Gebote, von Mitternacht an nüchtern zu sein. Wenn aber Jemand an fortwährenden Erbrechen aus dem Magen leidet, so soll er sich der heil. Communion enthalten, weil sonst das allerh. Altarssakrament verunehrt werden könnte; dagegen soll er sich der geistigen Communion befleißen und die übrigen Sterbsakramente, Buße und Oelung empfangen. Die heil. Communion als Wegzehrung zu spenden, ist nur dem Pfarrgeistlichen, oder mit seiner ausdrücklichen Erlaubniß einem andern Priester erlaubt.

In der Regel wird die letzte Wegzehrung öffentlich zum Kranken gebracht, zum mindesten ein brennendes Licht mitgetragen und ein Glöckchen geläutet. Wer dem heil. Altarssakrament auf dem Wege zum Kranken begegnet, soll anbetend auf die Knie fallen, nicht ausweichen, in ein Nachbarhaus laufen, davon springen, umkehren ꝛc. ꝛc.

„Wie soll man zum Tische des Herrn hinzutreten?"

„Mit größter Ehrerbietigkeit, mit aufgehobenen Händen und niedergeschlagenen Augen."

In seinem ganzen Aeußern, in Gang und Haltung, in Blicken und Geberden muß sich die Ehrfurcht zeigen, mit welcher sich der Christ seinem Herrn und Heiland nähert, und von einer äußeren unehrerbietigen Haltung würde man mit Recht auf geringe innere Geistessammlung und Andacht schließen. Die obenbezeichnete Ehrfurcht

ist man der Erbauung seines Nebenmenschen, noch mehr aber dem im Sakramente verborgenen Sohne Gottes schuldig. Die aufgehobenen Hände sind das Sinnbild unserer zum Himmel sich erhebenden Andacht und die niedergeschlagenen Augen sind das Sinnbild der Demuth.

„Wie soll man sich beim Empfang der heil. Hostie benehmen?"

„Man soll das Speisetuch vor sich halten, das Haupt erheben, die Zunge auf die untere Lippe legen und dann die heil. Hostie ehrerbietigst empfangen."

Dem Empfang der heil. Communion und resp. der Ausspendung des heil. Altarssakraments geht einiges voraus. Zuerst betet der Ministrant das Confiteor oder das Sündenbekenntniß, die offene Schuld, dann ertheilt der Priester nocheinmal die Generalabsolution, ferner spricht der Priester die Worte: „Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!" Dann spricht der Priester 3mal die Worte: „O Herr! ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach 2c." Nun erst folgt die Ausspendung der heil. Communion. Das Speisetuch muß man an seine Brust halten, damit die heil. Hostie, wenn sie dem Priester entfallen sollte, nicht auf die Erde, sondern auf das Tuch fällt. In diesem Falle darf der Communikant die heil. Hostie nicht in die Hand nehmen, sondern es muß von den geweihten Händen des Priesters geschehen. Das Haupt muß man erheben und die Zunge auf die untere Lippe des geöffneten Mundes legen, damit der Priester bequem die heil. Hostie auf die Zunge legen kann. Man bestrebe sich, die heil. Hostie nicht so lange im Munde zu behalten. Sollte sie am Gaumen ankleben, so mache man sie nicht mit dem Finger, sondern durch eine Bewegung der Zunge los. Hiedurch könnten leicht Theile der heil. Hostie unter die Nägel der Finger kommen, und dadurch das heil. Sakrament verunehrt werden. Deswegen wird in einigen Kirchen Wein gereicht, von dem man trinken kann, wenn man will, um die heil. Hostie leichter hinabschlingen zu können. Es ist eine fromme Sitte, die heil. Hostie nicht mit den Zähnen zu berühren; sollte es aber dennoch zufällig geschehen, so wäre es keine Sünde.

Das Bild einer recht würdigen Vorbereitung zur heil. Communion gab uns der heil. Aloisius, welcher stets 3 Tage auf die Vorbereitung zur heil. Communion und 3 Tage auf die Danksagung für dieselbe verwendete. Suchen auch wir bei der heil. Communion die Gefühle der Anbetung und Liebe, der Demuth und Hoffnung und des innigsten Dankes im lebendigen Glauben an das große Geheimniß recht innig zu erwecken.

„Was soll man nach dem Empfang der heil. Hostie thuen?"

„Man soll sich mit der größten Sittsamkeit an einen ruhigen Ort der Kirche begeben und dort noch einige Zeit im andächtigen Gebete zubringen."

Nachdem man die heil. Communion empfangen hat, begibt man sich langsam (mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen) an einen ruhigen Ort der Kirche, um dort die kostbare Zeit recht zu benützen und mit seinem göttlichen Heiland zu sprechen. Man verweile nach der heil. Communion mindestens noch eine Viertelstunde in andächtigem Gebete in der Kirche.

Der Katechismus sagt: man begebe sich an einen ruhigen Ort in der Kirche, denn tiefe Stille und Ruhe ist die erste Bedingung zu einer ernsten Sammlung des Geistes, wie sie bei einer so heil. Handlung nothwendig ist. Wenn an einem Orte der Kirche keine Ruhe herrscht, so tritt Zerstreuung des Geistes ein; unsre Gedanken werden auf andere Dinge gelenkt als auf jene, bei welchen sie sein sollten.

„Welche Gebete soll man nach der heil. Communion vorzugsweise verrichten?"

„Solche, wodurch man sich vor dem Herrn verdemüthiget, ihm danket, sich ihm aufopfert, ihn liebet und um Gnade anfleht."

Wir sollen uns also auch nach der heil. Communion verdemüthigen, d. h. stets vom Gefühle der Demuth und Unwürdigkeit durchdrungen sein In unserm Gebete sollen wir Gott auch danken. Man dankt ja schon für eine geringe natürliche Gabe, um wie viel mehr muß man Gott danken für die höchste Gabe und Gnade, die

Er nur gibt? Wir sollen uns ferner dem lieben Gott aufopfern, d. h. Ihm versprechen, ganz sein Eigenthum zu sein und zu bleiben. Daran erinnern die Worte: „Jesus Dir lebe ich! Jesus Dir sterbe ich! Jesus dein bin ich, todt und lebendig. In unsern Gebeten sollen wir Gott lieben; denn hat Jemand eine größere Liebe gegen uns bewiesen, als Jesus, welcher sich uns selbst dargegeben hat? Die rechte und wahre Liebe besteht aber nicht in süßen und leeren Worten, sondern darin, daß wir um Jesu Willen alles Gute thun', alles Böse meiden und alle Leiden und Trübsale geduldig ertragen. Um dieses Alles zu können, muß mit unserm Gebete die Bitte um die göttliche Gnade verbunden sein. Besonders müssen wir Gott darum bitten, daß wir stets mit Christus vereinigt bleiben und durch keine Sünde von Ihm getrennt werden. Auch das ist ein sehr schönes Communiongebet: „Die Seele Christi heilige mich rc. rc.

„Wie soll man den Communiontag zubringen?"

„Man soll ihn so viel als möglich in gottseligen Betrachtungen und frommen Uebungen zubringen und weltliche Vergnügungen und Lustbarkeiten meiden."

Wenn auch der heil. Communiontag dem Christen stets ein Fest- und Freudentag sein soll, so sollen doch diese Freuden nicht sinnliche sein. Man soll sich bestreben, möglichst gesammelt zu bleiben, stets an seinen im Herzen wohnenden göttlichen Heiland zu denken, ferner Werke der Liebe zu üben: Almosen spenden, Kranke besuchen u. dgl. Am Communiontage soll man alle, sogar erlaubte weltliche Lustbarkeiten und Vergnügungen meiden. Man beobachte am Communiontage die Tugenden der Mäßigkeit, Sittsamkeit und Eingezogenheit, bleibe wo möglichst für sich und vermeide jedes unnütze Wort.

„Wer kann und soll die heil. Communion empfangen?"

„Jeder Christ, der im Gebrauche der Vernunft, im Stande der Gnade, genugsam unterrichtet und nicht von der Kirche ausgeschlossen ist."

Obwohl man früher auch schon kleinen Kindern die heil. Communion reichte, so kam man doch später zu der Ueberzeugung, daß dieses nicht räthlich, sondern daß es besser sei, die heil. Communion blos erwachsenen Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren zu ertheilen. Wahnsinnigen soll die heil. Communion nicht ertheilt werden, es sei denn, sie hätten zeitweise lichte Augenblicke. Excommunizirten kann sie nicht gereicht werden, ebenso öffentlichen Sündern, so lange sie nicht ihr öffentlich gegebenes Aergerniß auch öffentlich wieder gut machen.

„Warum bereitet man die Kinder so sorgfältig zur ersten heil. Communion vor?"

Antwort: „Weil die erste heil. Communion der wichtigste Wendepunkt im menschlichen Leben ist und weil eine recht würdige erste Kindercommunion meist vor nachfolgenden unwürdigen Communionen bewahrt."

Der Kaiser Napoleon I. von Frankreich wurde einst auf dem Gipfel seines Glückes gefragt, welches der schönste Tag seines Lebens gewesen sei, und er antwortete: „Der Tag meiner ersten heil. Communion." Darum wird auch der Communikanten-Unterricht mit so großer Sorgfalt ertheilt und zwar vom Seelsorger selbst. In manchen Orten oder Gegenden wohnen diesem Unterrichte nicht allein die Erstcommunikanten bei, sondern auch jene Kinder, welche schon ein Jahr vorher die erste heil. Communion erhalten haben (zur Wiederholung), so wie jene, welche erst im darauffolgenden Jahre das erstemal communiziren, (als Vorbereitung).

„Wie oft soll man zum Tische des Herrn gehen?"

Antwort: Mindestens sollte jeder Christ im Jahre an den drei Hauptfesttagen: Weihnachten, Ostern und Pfingsten communiziren. Wie oft außerdem, läßt sich nicht bestimmen."

Es ist ja der sehnliche Wunsch der katholischen Kirche, daß wir uns recht oft im Sakrament der Liebe mit Jesus Christus vereinigen, um zu einer größeren Tugend und Vollkommenheit zu gelangen. Ausgespendet werden kann die heil. Communion an allen Tagen des Jahres mit Ausnahme des Charfreitags. Auch bei der

ersten Messe am heil. Weihnachtsfeste in der Nacht soll es nicht geschehen. Die gefährlich Kranken können die heil. Communion als letzte Wegzehrung zu jeder Zeit empfangen. Außer in Krankheitsfällen darf die heil. Communion nur in der Kirche empfangen werden.

„Soll man sich unter dem Vorwande, man sei nicht würdig, der öfteren Communion enthalten?"

„Es ist dieses eine nicht stichhaltige Entschuldigung. Wenn man auch so demüthig sein soll, daß man sich für unwürdig hält, Jesus zu empfangen, so ist das doch keine triftige Entschuldigung, vom Tische des Herrn ferne zu bleiben; denn wie sollten wir in unserer Vollkommenheit fortschreiten können, wenn wir Jesus nicht empfangen?"

Die Nutzanwendung sagt: „Mache den Vorsatz, dich recht oft dem Tische des Herrn zu nahen und so rein und andächtig, als du nur immer kannst, das Brod der Engel zu genießen.". Wenn man sich in einer Gegend aufgehalten hat, welche sich nicht nur durch Naturschönheiten, sondern auch durch Guthmüthigkeit und Liebenswürdigkeit der Bewohner auszeichnet, da geht man gerne wieder dahin und mit einem unwiderstehlichen Drange treibt es einen dahin. In der heil. Communion empfangen wir nun die höchste Seligkeit. die es auf Erden gibt, den Sohn Gottes selbst. Wie oft und wie innig sollten wir daher zu Jesus eilen, um uns mit Ihm im Sakrament der Liebe zu vereinigen. Fürchtet nicht nur eine **unwürdige**, sondern auch eine **laue** Communion und suchet von einer Communion zur andern dieser unermeßlichen Gnade immer würdiger zu werden.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. In der vorigen Religionsstunde sind wir bis zu der Frage gekommen: „Wie muß man sich ferner der Seele nach vorbereiten?" Gieb die Antwort darauf!

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Was wird also zuerst von uns gefordert?

Sch. Daß wir uns bemühen, unser Herz auch von **läßlichen Sünden** zu reinigen.

L. Welche Pflicht verlangt dieses von uns?

Sch. Die Pflicht der Ehrfurcht.

L, Wer kehrt durch die heil. Communion bei uns ein?

Sch. Der Heiligste und Reinste, Gott selbst.

L. Wie müssen wir Ihn empfangen?

Sch. Wir müssen Ihn würdig empfangen.

L. Ist es schon genug, daß wir unser Herz durch die Beicht von Todsünden reinigen?

Sch. Nein, das ist nicht genug.

L. Was gehört noch mehr dazu?

Sch. Unser Herz soll auch rein von läßlichen Sünden sein.

L. Wer verlangt dieses noch mehr?

Sch. Dieses verlangt auch unser eigenes Heil.

L. Warum verlangt es auch unser eigenes Heil.

Sch. Je reiner unser Herz von Sünden ist, desto größer ist die Gnade, welche wir durch die heil. Communion empfangen.

L. Wenn Jemand einen vornehmen Besuch erwartet, wie richtet er alles im Hause dazu her?

Sch. Alles wird gesäubert, und von Schmutz gereinigt.

L. Was ziemt sich also, wenn Jesus Christus zu uns kommt und Wohnung bei uns nimmt?

Sch. Es ziemt sich, daß wir unser Herz von jeder Sünde reinigen, auch von läßlichen.

L. Was muß man deswegen beobachten, wenn man schon gebeichtet hat?

Sch. Man muß acht geben, daß man bis zur Communion keine Sünde mehr begeht.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wenn Jemand ein recht hübsches weißes Kleid hat, so ist es bemüht, dasselbe nicht nur von großen, sondern auch von kleinen Flecken rein zu halten.

L. „Machen die läßlichen Sünden die heil. Communion auch unwürdig?"

Sch. „Sie machen sie nicht unwürdig oder gottesräuberisch, aber sie vermindern ihre Gnadenwirkungen."

L. Was bewirken nämlich die läßlichen Sünden in unserm Herzen?

Sch. Sie ziehen unsere Seele zu dem Erschaffenen hin.

L. Was hindern sie?

Sch. Sie hindern die ungetheilte Hingabe an Gott.

L. Was für eine Folge haben die läßlichen Sünden auf die Wirkung der heil. Communion?

Sch. Die läßlichen Sünden machen, daß die Christen, auch wenn sie die heil. Communion öfter empfangen, dennoch nicht an Tugenden wachsen.

L. Wodurch kann man Eifer und Andacht in seinem Herzen erwecken?

Sch. Durch gottselige Betrachtungen und fromme Uebungen.

L. Was soll durch Gebet und Betrachtung in uns entzündet werden?

Sch. Eifer und Andacht sollen in uns entzündet werden.

L. Was sollen wir insbesondere bei der heil. Communion betrachten?

Sch. Die unendliche Liebe Jesu zu den Menschen.

L. Wenn Jesus eine so große Liebe zu uns hatte, was müssen auch wir gegen andere Menschen haben?

Sch. Wir sollen auch Liebe zu einander haben.

L. Wodurch sollen wir diese Liebe gegen unsere Nebenmenschen beweisen?

Sch. Durch Werke der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit.

L. Was sollen wir z. B. thun?

Sch. Wir sollen Almosen geben, Kranke besuchen, Leidende trösten u. dgl.

L. Welches sind die besten Uebungen vor der heil. Communion?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Welches ist also die erste Uebung?

Sch. Die Uebung des Glaubens.

L. Was muß der Christ im Allgemeinen glauben?

Sch. Er muß alles glauben, was Jesus gelehrt hat und die heil. katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Was muß der Christ insbesondere vom allerheil. Altarssakrament glauben?

Sch. Er muß glauben, daß Jesus im allerheil. Altarssakrament als Gott und Mensch wirklich und wesentlich gegenwärtig ist.

L. Wie erweckt man nun vor der heil. Communion die Uebung des Glaubens?

Sch. Auf folgende Weise: „O mein Gott ich glaube fest alles, was du geoffenbaret hast und uns durch deine heil. katholische Kirche

zu glauben vorstellst. Besonders aber glaube ich, daß du im allerheil. Altarssakrament als Gott und Mensch wirklich und wesentlich zugegen bist, und dieses glaube ich deswegen, weil du es selbst gesagt hast, der du weder lügen noch fehlen kannst."

L. Welches ist die zweite Uebung vor der heil. Communion?

Sch. Die Uebung der Anbetung.

L. Mit welchen Worten betete Thomas den auferstandenen Jesus an?

Sch. Mit den Worten: „Mein Herr und mein Gott!"

L. Welches ist die dritte Uebung?

Sch. Die Uebung der Demuth.

L. Worin besteht die Demuth?

Sch. Die Demuth besteht in der Erkenntniß unserer Unwürdigkeit, Jesus zu empfangen.

L. Wie erweckt man die Demuth?

Sch. Mit diesen Worten: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund!"

L. Wie bewies einst der Apostel Petrus seine Demuth gegen Jesus?

Sch. Er sprach zu Jesus: „Herr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch."

L. Was ist nothwendiger Weise mit der Erkenntniß unserer Unwürdigkeit verbunden?

Sch. Das Gefühl der Reue über unsere begangenen Sünden.

L. Was muß aber mit dem Gefühl der Reue verbunden sein?

Sch. Die Tugend der Hoffnung.

L. Erwecke einmal die Uebung der Hoffnung vor der heil. Communion!

Sch. „O mein Gott, ich hoffe mit gewissem Vertrauen durch die Verdienste Jesu Christi und mit meiner Mitwirkung alles Gute des Leibes und der Seele, Verzeihung meiner Sünden deine heilige Gnade im Leben und im Tode und die ewige Seligkeit. Besonders aber hoffe ich von Dir, daß Du durch die heil. Communion bei mir einkehrest, Wohnung bei mir nimmst und in meinem Herzen verbleibest. Und dieses hoffe ich deswegen, weil du es selbst versprochen hast, der Du unendlich getreu, gütig und allmächtig bist."

L. Warum dürfen wir diese zuversichtliche Hoffnung haben?

Sch. Weil Jesus einst die trostvollen Worte gesprochen hat: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!"

L. Wenn Jesus eine so große Liebe zu uns Menschen gehabt hat, was müssen wir auch zu Jesus haben?

Sch. Wir müssen auch große Liebe zu Jesus haben.

L. Erwecke einmal die Uebung der Liebe vor der heil. Communion?

Sch. „O mein Gott, ich liebe Dich von ganzem Herzen, weil Du mein größter Wohlthäter bist, mich aus lauter Liebe erschaffen und erlöset hast, mich erhältst und mit unzählbaren Wohlthaten überhäufest und noch dazu die ewige Seligkeit mir geben willst. Besonders aber liebe ich Dich deswegen, weil Du Dich im allerheiligsten Altarssakrament uns zur Seelenspeise dargegeben hast und deswegen unsrer ganzen Liebe würdig bist."

L. Aus der Liebe entspringt die völlige Hingabe an Jesus; wie beten wir deswegen vor der heil. Communion?

Sch. Wir beten: „O Jesus Dir lebe ich, o Jesus Dir sterbe ich, o Jesus Dein bin ich, todt und lebendig!"

L. Welche Uebung soll man vor der heil. Communion noch mehr erwecken?

Sch. Die Uebung des sehnlichen Verlangens.

L. Erwecke einmal diese Uebung!

Sch. „O mein Jesus, wie sehne und verlange ich nach Dir! O komme doch zu mir, suche mich heim, bleibe bei mir und führe mich zum ewigen Leben!"

L. Wenn ein Kind seine Eltern Jahre lang nicht gesehen hat, mit welchem Gefühle erwartet es ihre Rückkunft?

Sch. Mit dem Gefühle der Sehnsucht.

L. Sehet Kinder! mit derselben Sehnsucht muß man die heil. Communion entgegensehen. Was wird geschehen, wenn wir uns recht sehr nach Jesus sehnen?

Sch. Jesus wird gerne zu uns kommen und uns desto reichlicher begnadigen.

L. Wie muß man sich dem Leibe nach vorbereiten?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Was wird also zuerst verlangt?

Sch. Es wird verlangt, daß wir von Mitternacht an nüchtern seien und nicht das Geringste genossen haben.

L. Welches ist die Mitternachtsstunde?

Sch. Die zwölfte Stunde.

L. Vom ersten oder vom letzten Schlage an?

Sch. Vom ersten Schlage an.

L. In welcher Weise muß man nüchtern sein?

Sch. In der Weise, daß man nicht das Geringste gegessen und getrunken hat.

L. Welche Speisen soll man am Communiontage nicht genießen?

Sch. Keine Fleischspeisen.

L. Was für Speisen soll man dagegen genießen?

Sch. Speisen aus dem Pflanzenreich.

L. Wie sollen wir uns ferner dem Leibe nach vorbereiten?

Sch. Wir sollen ehrbar gekleidet erscheinen.

L. Wer verlangt dieses von uns?

Sch. Die Achtung und die Ehrfurcht gegen Gott.

L. Wie soll man also gekleidet sein, wenn man zum Tische des Herrn hinzutritt?

Sch. Wir sollen ehrbar gekleidet erscheinen.

L. Wird also eine vornehme und reiche Kleidung von uns verlangt?

Sch. Nein, eine vornehme und reiche Kleidung wird nicht verlangt.

L. Was für Kleider soll man also anziehen, wenn man zur heil. Communion geht?

Sch. Die besten Kleider, welche man hat.

L. Wenn ein Landesfürst eine Stadt mit seinem Besuche beehrt, wird er von der Bürgerschaft, von Festjungfrauen, von den Beamten 2c. empfangen; wie sind alle gekleidet?

Sch. In ihren besten Kleidern.

L. Wie muß man also auch gekleidet sein, wenn Jesus bei uns einkehrt?

Sch. Wir müssen ehrbar gekleidet sein.

L. Wovor muß man sich aber hüten?

Sch. Vor Eitelkeit, Putzsucht und Hochmuth.

L. Wie sind gewöhnlich die Mädchen am Tage ihrer ersten Kindercommunion gekleidet?

Sch. Sie sind weiß gekleidet.

L. Weiß ist die Farbe der Unschuld. An was sollen die weißen Kleider erinnern?

Sch. An das Kleid der Unschuld, welches man in der heil. Taufe erhalten hat, an die Taufgnade.

L. Was bedeutet der Kranz der Erstcommunikanten?

Sch. Er bedeutet die innige Verbindung mit Jesus, unserm göttlichen Heiland.

L. Was bedeutet die brennende Kerze?

Sch. Die brennende Kerze bedeutet das gute Beispiel, welches jeder Christ geben und vor den Menschen leuchten lassen soll.

L. Wer ist von dem Gebote nüchtern zu sein ausgenommen?

Sch. Die gefährlich Kranken, welche die heil. Communion als Wegzehrung empfangen.

L Was müssen die gefährlich Kranken öfter zu sich nehmen?

Sch. Sie müssen Arzneien und kräftige Speisen genießen.

L. Wann soll man einem Kranken die letzte Wegzehrung reichen lassen?

L. Wenn er noch bei gutem Bewußtsein ist.

L. Wer darf zweimal des Tags communiziren?

Sch. Die Priester, welche vom hochw. Herrn Bischof die Erlaubniß erhalten haben, zweimal des Tags an verschiedenen Orten die heil. Messe lesen zu dürfen.

L. Welchen Kranken soll die heil. Communion nicht gereicht werden?

Sch. Solchen Kranken, welche an beständigem Erbrechen leiden.

L. Wie sollen solche Kranke auf den Tod vorbereitet werden?

Sch. Durch die heil. Sakramente der Buße und der Oelung.

L. Welche Communion soll ein solcher Kranker empfangen?

Sch. Die geistige Communion.

L. Worin besteht dieselbe?

Sch. Sie besteht in dem inbrünstigen Verlangen nach dem wirklichen Empfang der heil. Communion.

L. Welcher Priester darf nur die heil. Communion als letzte Wegzehrung ausspenden?

Sch. Nur der Pfarrgeistliche und mit seiner Erlaubniß ein anderer Priester.

L. Wie wird die heil. Communion zu dem Kranken getragen?

Sch. Es wird ein brennendes Licht vorausgetragen und ein Glöckchen geläutet.

L. Was müssen die Leute thun, wenn sie dem heil. Altarssakramente begegnen.

Sch. Sie müssen auf die Knie niederfallen und das allerheil. Altarssakrament anbeten.

L. Was thuen manche Leute, damit sie dieses nicht zu thun brauchen?

Sch. Sie gehen dem Hochwürdigsten aus dem Wege, laufen davon 2c.

L. Was sagt Jesus von Jenen, die sich seiner schämen?

Sch. Jesus sagt: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch verläugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist."

L. Wie soll man zum Tische des Herrn hinzutreten?

Sch. Mit aufgehobenen Händen und niedergeschlagenen Augen.

L. An was sollen uns die aufgehobenen Hände erinnern?

Sch. Die aufgehobenen Hände sollen uns daran erinnern, daß wir unser Herz in Andacht zu Gott erheben sollen.

L. Was sollen die niedergeschlagenen Augen bedeuten?

Sch. Unsre tiefe Demuth.

L. Was kann man mit Recht von einem Menschen urtheilen, welcher ohne äußere Auferbauung zum Tische des Herrn geht?

Sch. Man kann urtheilen, daß es einem solchen Menschen auch an innerer Andacht mangelt.

L. Wie soll man sich beim Empfang der heil. Hostie benehmen?

Sch. Man soll das Speisetuch vor sich halten, das Haupt erheben, die Zunge auf die untere Lippe legen und die heil. Hostie ehrerbietigst empfangen.

L. Warum muß man das Speisetuch vor sich halten?

Sch. Damit die heil. Hostie nicht auf den Boden fallen kann.

L. Warum muß man das Haupt erheben?

Sch. Damit der Priester ohne Beschwerde das heil. Sakrament ausspenden kann.

L. Was geht der Ausspendung der heil. Communion voraus?

Sch. Zuerst betet der Ministrant 2c. das Confiteor, die allgemeine Schuld, dann ertheilt der Priester noch einmal die General=

Absolution, weiter spricht der Priester die Worte: „Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.“ Dann: „O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

L. Wenn dem Priester die heil. Hostie entfallen sollte, wer darf sie nur allein anfassen und aufheben?

Sch. Nur allein der Priester.

L. Was hat man zu beobachten, wenn die heil. Hostie am Gaumen ankleben sollte?

Sch. Man darf sie nicht mit dem Finger losmachen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil Theile der heil. Hostie zwischen Nägeln und Fleisch kommen könnten, wodurch das allerheiligste Sakrament verunehrt werden könnte.

L. Womit muß man die heil. Hostie losmachen?

Sch. Mit der Zunge.

L. Was wird deswegen in manchen Orten und Gegenden nach der heil. Communion gereicht?

Sch. Es wird Wein gereicht.

L. Ist das consecrirter oder natürlicher Wein?

Sch. Es ist natürlicher Wein.

L. Warum wird natürlicher Wein gereicht?

Sch. Um die heil. Hostie leichter genießen zu können.

L. Muß Jedermann von diesem Weine genießen?

Sch. Nein, es kann genießen wer will.

L. Wer hat uns das Beispiel einer recht würdigen Communion gegeben?

Sch. Der heil. Aloysius.

L. Was habe ich euch von ihm erzählt?

Sch. Er verwendete stets 3 Tage auf die Vorbereitung und 3 Tage auf die Danksagung.

L. Was soll man nach dem Empfang der heil. Hostie thun?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Was ist das, ein ruhiger Ort der Kirche?

Sch. Es ist dieses ein Ort, an dem man in seiner Andacht nicht gestört wird.

L. Welches ist zum Beispiel kein ruhiger Ort in der Kirche?

Sch. Ein Platz in der Nähe der Thüre.

L. Warum ist das kein ruhiger Ort?

Sch. Weil da die Leute beständig ein- und ausgehen und weil man da nicht ungestört beten kann.

L. Wie lange soll man wenigstens nach der heil. Communion noch im andächtigen Gebete verweilen?

Sch. Wenigstens noch eine Viertelstunde.

L. Welche Gebete soll man nach der heil. Communion vorzugsweise verrichten?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Das Erste soll also ein Gebet der Demuth sein. Wie lautet dasselbe?

Sch. „O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach 2c.“ „O mein Jesus! Woher kommt mir die große Gnade, daß mein Heiland und mein Erlöser zu mir kommt und Wohnung bei mir nimmt?“

L. Wie lautet das Dankgebet?

Sch. „O mein Heiland, ich sage Dir innigsten Dank für die unaussprechliche Gnade, welche mir durch den Empfang der heil. Communion zu Theil geworden ist.“

L. Mit welchem Gebete opfert man sich seinem Heiland auf?

Sch. „O mein Heiland und Erlöser, ich opfere Dir auf Alles was ich bin und habe, meinen Leib and meine Seele, meine Gedanken, Worte und Handlungen, meine Freuden und meine Leiden. Dein will ich sein und bleiben in Ewigkeit.“

L. Wie die Liebe erweckt wird, habe ich euch schon gelehrt. Wie bittet man Gott um Gnade?

Sch. O Gott und Herr! Du hast Dich gewürdiget, bei mir armen Menschenkinde zu wohnen. O wie innig hast Du mich geliebt, o wie innige Gegenliebe schenke ich Dir! Ja Dein will ich sein, Dir allein will ich gehören. Die Welt mit ihrer Lust will ich verachten, um Dich allein lieben zu können 2c. Gieb mir dazu Deine göttliche Gnade. Segne Du mein Bemühen, täglich besser und frömmer, täglich würdiger zu werden, Dich im Sakrament der Liebe zu empfangen u. s. w.

Jesus Dir allein will ich leben, Dir will ich sterben, Dein will ich sein im Leben und im Tode."

L. Wie soll man den Communiontag zubringen?

Sch. In gottseligen Betrachtungen und frommen Uebungen, mit Gebet, Almosengeben und anderen guten Werken.

L. Was soll man besonders meiden?

Sch. Weltliche Freuden und Lustbarkeiten.

L Was für ein Tag soll der Communiontag jedem Christen sein?

Sch. Er soll dem Christen ein Fest- und Freudentag sein.

L. Ueber was sollen wir uns freuen?

Sch. Ueber unsere Vereinigung mit Jesus.

L. Wie sollen unsere Freuden nicht sein?

Sch. Unsere Freuden sollen keine sinnlichen sein.

L. Welche Tugenden soll man am Communiontage besonders üben?

Sch. Die Uebungen der Mäßigkeit, Sittsamkeit und Eingezogenheit.

L. Wer kann und soll die heil. Communion empfangen?

Sch. Wer verständig und genug unterrichtet ist.

L. Wer hat darüber zu entscheiden?

Sch. Der Seelsorger.

L. Wer darf die heil. Communion nicht empfangen?

Sch. Solche Menschen, welche wahnsinnig sind.

L. Wann findet aber bei ihnen eine Ausnahme statt?

Sch. Wenn sie lichte Augenblicke haben.

L. Wem darf die heil. Communion nicht gereicht werden?

Sch. Denjenigen Personen, welche excommunizirt, d. h. von der Kirche ausgeschlossen sind.

L. Warum werden die Kinder mit so großer Sorgfalt zur ersten heil. Communion vorbereitet?

Sch. Weil die erste heil. Communion der wichtigste Wendepunkt im menschlichen Leben ist.

L. Mit welchem Gefühle sehen daher alle gute Kinder ihrem ersten heil. Communiontag entgegen?

Sch. Mit großer Freude.

L. Wie oft soll man zur heil. Communion gehen?

Sch. Wenigstens an den drei höchsten Feiertagen: Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

L. Der würdige Empfang der heil. Communion ist ja für uns mit so großen Gnaden verbunden, jeder Mensch ist daher ein großer Thor, wenn er nur selten die heil. Communion empfängt. An welchem Tage darf die heil. Communion nicht ausgespendet werden, ausgenommen an Feiertagen?

Sch. Am Charfreitag darf die heil. Communion nicht gespendet werden.

L. Unter welchem Vorwande enthalten sich manche Leute vom öfteren Empfang der heil. Communion?

Sch. Sie sagen, sie seien nicht würdig genug.

L. Ist dieses ein gültiger Grund?

Sch. Nein, das ist kein gültiger Grund.

L. Warum nicht?

Sch. Weil wir in unserer Vollkommenheit nicht fortschreiten können, wenn wir nicht öfter zur heil. Communion gehen.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Welchen Vorsatz sollen wir also machen?

Sch. Wir sollen den Vorsatz machen, recht oft und recht würdig zum Tische des Herrn zu gehen.

L. Wenn es Jemand in einer Stadt oder Gegend besonders gut gefallen hat, was thut er?

Sch. Er kommt öfters wieder dahin.

L. Und wer einmal die Seligkeit einer würdigen Communion empfunden hat, was wird er thuen?

Sch. Er wird öfters die heil. Communion empfangen.

Zum Schlusse der Lehre von der heil. Communion muß ich euch noch einige ernste Ermahnungen geben: Es kann euch in eurem späteren Leben vorkommen, daß ihr über das heil. Altarssakrament, über das heil. Meßopfer und über die heil. Communion von glaubenslosen Menschen Aeußerungen hören werdet, die ich euch als Religionslehrer nicht wieder geben kann und darf. Laßt euch durch solche Frevler nicht irre machen, dem allerheil. Altarssakrament die gebührende Ehre und Anbetung zu erweisen. Wohnet recht gerne und andächtig, wenn möglich alle Tage dem heil. Meßopfer bei und empfanget recht oft, aber auch recht würdig die heil. Communion! Ich sage ausdrücklich würdig, denn besser ist es, die heil. Communion nicht empfangen, als unwürdig und gottesräuberisch. Bittet Gott insbesondere, daß Er euch vor eurem Tode die Gnade verleihen

wolle, das allerheil. Altarssakrament als letzte Wegzehrung zu empfangen. Dann wird auch die heil. Communion das Unterpfand eurer Seligkeit sein. Zum Schlusse einige hierher passende Erzählungen:

1. Zu Favernay, einer Stadt in der vormaligen Grafschaft Burgund (Frankreich) war am 25. Mai 1608 in der Abteikirche zu „Unserer lieben Frau" das hochwürdigste Gut auf dem reichverzierten Hochaltare zur Anbetung ausgesetzt. Unglücklicher Weise setzte ein herabgefallener Feuerfunke die künstlichen Blumengewinde, die seidenen Tücher und kostbaren Teppiche, womit der Altar behangen war, in Brand. Bald loderte das Gerüst, auf welchem das Sanktissimum stand, in lichten Flammen auf — die Monstranz aber und die heil. Hostie blieb unversehrt. Der Erzbischof von Besançon, Ferdinand von Languy berichtete hierüber sogar nach Rom.

2. Als im Jahre 1813 die Fesseln gefallen waren, in denen die meisten Länder durch die Gewaltherrschaft des Kaisers Napoleon I. von Frankreich schmachteten, wurde am 20. Okt. auf dem Schlachtfeld zu Leipzig das heil. Meßopfer als Dankopfer im Angesicht der österreich'schen, deutschen, englischen und russischen Armee und in Anwesenheit der Kaiser von Oesterreich und Rußland dargebracht, und als im Jahre 1848 in Paris der große Arbeiteraufstand gedämpft war, wurde am 6. Juli am Ende der elysäischen Felder ein großer Altar errichtet, auf welchem der Bischof von Langres, umgeben von den Prälaten Frankreichs das heil. Meßopfer für die unglücklich Gefallenen darbrachte, während die französische Nationalgarde unter den Waffen stand. Und als der Bischof das Hochwürdigste Gut dem Volke zeigte, da wirbelten die Trommeln und gleichsam das ganze französische Volk warf sich das erstemal wieder als Nation nieder vor seinem Herrn und Heiland.

3. Zu Sankt Lo in Frankreich trug ein Priester das Allerheiligste an einem Markttage zum Kranken. Wie üblich, begleitete ihn ein Ministrant mit dem Glöckchen, allein Niemand achtete darauf, Niemand warf sich auf die Knie nieder oder entblößte das Haupt. Da ging

Pater Eudes, Mitglied einer Ordens-Congregation vorüber. Ganz außer sich von dieser Verachtung, Kälte und Unehrerbietigkeit gegen das Allerhöchste, rief er im gerechtem Zorne mit bebender Stimme: „Auf eure Knie, ihr Erdenwürmer, und in den Staub vor eurem Gott!" Wie vom Donner gerührt beugten sich die Anwesenden auf diesen gebieterischen Ruf eines gottesfürchtigen Priesters vor dem Allerhöchsten, wie es sich geziemt.

4. Derselbe Pater las einmal in der Schloßkirche zu Versailles die heilige Messe. Der König Ludwig XIV. von Frankreich wohnte derselben mit aller Andacht und äußeren Ehrerbietung bei. Nicht so aber die übrigen Personen des Hofstaats. Pater Eudes bemerkte es und beim Offertorium sich umwendend, sprach er zum König: „Sire! die Demuth, mit welcher Sie dem König aller Könige huldigen, erbaut mich; aber eben so betrübend ist es, daß keiner der anwesenden Herren Ihrem schönen Beispiel folgt." Und sofort beugten sich die Knie der Anwesenden vor dem Allerheiligsten.

Es ist eine tröstliche Wahrnehmung, daß der religiöse Sinn, den wir in den gewöhnlichen Klassen der Gesellschaft manchmal so sehr vermissen, nicht selten in den höchsten Ständen noch eine Stätte findet. So Mancher fühlt in der Ausübung religiöser Pflichten eine Linderung jenes unsäglichen Schmerzes, den ein wechselvolles hartes Geschick ihm bereitete.

Dieses finden wir auch bei Ludwig Philipp, dem ehemaligen König von Frankreich. Nachdem er durch die Revolution im Jahre 1848 seinen Thron verloren hatte, lebte er mit seiner Gemahlin auf einem Landgute bei London und widmete sich ganz der Sorge für seine Familie, insbesondere der Erziehung seines Enkels, des Grafen von Paris. Als dieser das Alter erreicht hatte, in welchem er das erstemal zur heil. Communion gehen sollte, da vereinigten sich alle Glieder der kgl. Familie, um dem jungen Prinzen die Bedeutung und Heiligkeit dieses Tages an das Herz zu legen, und der Tag, an welchem dieses geschah, war ein Tag heiliger

Freude für die ganze Familie. Die Mutter des Prinzen, die protestantische Herzogin von Orleans, beschreibt diese Feier wie folgt:

„Am 20. Juli 1850 begaben wir uns Alle mit dem König Ludwig Philipp und der Königin, von der ganzen Familie und zahlreichen treuen Freunden begleitet, um acht Uhr nach der kleinen französischen Kapelle in London. Am Fuße des Altars, zwischen dem König und mir, hatte der Graf von Paris seinen Platz, vor ihm ein Betpult, auf dem eine brennende Kerze stand.

Um den linken Arm trug er als Zeichen seiner kindlichen Unschuld eine weiße Binde. Vor der heil. Messe richtete sein Religionslehrer, der Abbe, (Pfarrer) Guelles eine ebenso schöne als ergreifende Anrede an ihn, dann ward die Messe von dem Bischof von London, Dr. Wisemann gelesen. Unmittelbar vor der heil. Communion richtete auch der Bischof noch einige schöne und erhebende Worte an den Prinzen, worauf der Abbe Guelles das geliebte Kind, seinen Zögling an den Altar führte. Er kniete nieder und empfing den Leib des Herrn mit einer Ehrfurcht und Geistessammlung, die erhebend war. Zu seinem Betpulte zurückkehrend ging er dicht bei seinem Großvater, dem König vorüber, welcher die Hand erhob, um ihn zu segnen Dann wandte sich das geliebte Kind zu mir und nie in meinem Leben werde ich den unbeschreiblichen Blick vergessen, den er auf mich richtete. Noch einmal wandte sich der Bischof in einer Ansprache an ihn; dann endigte die heil. Handlung und wir verließen tief ergriffen die Capelle. Die religiöse Haltung meines Sohnes war für sein Alter geradezu überraschend. Frömmigkeit und Würde herrschten in seinem ganzen Wesen vor. Alle Anwesenden waren davon durchdrungen und selbst der greise König sagte, dieses sei der schönste Tag seines Lebens gewesen. Mittags las am Fuße des Altars der Prinz mit lauter Stimme und kräftigem Ausdruck die Erneuerung seines Taufgelübdes. Nachher kehrten wir nach Hause zurück, das Herz mit Dank erfüllt gegen Gott, der die Kinder liebt und segnet."

XIV. Katechese.

Von der Buße.

Liebe Kinder!

In der letzten und vorletzten Religionsstunde haben wir vom Empfang des allerheiligsten Altarssakraments d. h. von der heil. Communion gesprochen und gehört, daß dieselbe eine würdige sein müsse und daß sich also der Christ durch eine gültige Beicht hiezu vorbereiten müsse. Es folgt deswegen nach der Lehre von der heil. Communion die Lehre vom heil. Sakrament der Buße.

Vor allem stellt der Katechismus die Frage: „Was ist das Sakrament der Buße?"

Die Antwort lautet: „Es ist jenes Sakrament, in welchem der Priester an Gottes Statt die Sünden nachläßt, wenn der Sünder sie herzlich bereut, aufrichtig beichtet und den Willen hat, genugzuthun."

Vor Allem ist das Wort Buße zu erklären.

Unter Buße im Allgemeinen versteht man entweder die Gesinnung des Herzens, wodurch man seine begangenen Sünden haßt und verabscheut und sich mit Schmerz darüber zu Gott wendet, entschlossen, sein Leben zu ändern und sich zu bessern. Ferner versteht man unter Buße die Strafe, die man erleidet, um für begangene Sünden genugzuthun. Buße nennt man endlich das von Jesus zur Vergebung der Sünden eingesetzte Sakrament. Wenn alle Menschen die in der Taufe empfangene Gnade und Gerechtigkeit standhaft bewahren würden, wäre es nicht nothwendig gewesen, außer dem heil. Sakrament der Taufe noch ein anderes Sakrament zur Sündenvergebung einzusetzen. Da aber Jesus die Hinfälligkeit und Schwäche der, durch die Erbsünde verdorbenen Natur des Menschen kannte, so hat Er auch das heil. Sakrament der Buße eingesetzt, wodurch den nach der Taufe Gefallenen Rechtfertigung zu Theil werden kann.

Die Antwort, wie solche im Katechismus gegeben ist, enthält nun dreierlei; nämlich:

1. wer die Sünde nachläßt,
2. an wessen Statt, (Stelle)
3. unter welchen Bedingungen.

Die Bußanstalt ist für jeden Christen eine äußerst tröstende Anstalt, indem ihm hiedurch jeden Augenblick Gelegenheit geboten ist, sein von Sünden belastetes Herz zu erleichtern. Der Katechismus nennt die Buße ein Sakrament und das mit Recht; denn sie ist von Jesus eingesetzt, hat äußere Zeichen uud bewirkt eine innere Gnade.

Der Katechismus fragt weiter: „Läßt der Priester die Sünden wirklich und wahrhaftig nach oder erklärt er nur, daß sie nachgelassen sind?"

Die Antwort lautet: „Der Priester läßt die Sünden wirklich und wahrhaftig nach, kraft der ihm von Christus ertheilten Gewalt."

Der Priester läßt also die Sünden nicht aus eigener Machtvollkommenheit nach, sondern als Stellvertreter Christi kraft der ihm im Sakrament der Priesterweihe ertheilten Binde- und Lösegewalt. Jesus hauchte vor seiner Himmelfahrt seine Apostel an als Zeichen, daß seine Gewalt &c. auf sie übergehen solle; dann sprach er zu ihnen: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch; welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Dem Priester ist also hiedurch eine richterliche Gewalt übertragen, zu entscheiden darüber, wer Nachlassung seiner Sünden erhalten soll, oder wem seine Sünden behalten werden sollen.

Die obige Frage stellt der Katechismus aus wichtigen Gründen. Abweichend von der wahren Lehre der katholischen Kirche hat nämlich Martin Luther gelehrt: Die Sünden würden blos von Gott vergessen, zugedeckt, uns nicht mehr angerechnet und nicht mehr gestraft. Dieser falschen Lehre tritt der Katechismus entgegen und sagt: Der Priester läßt die Sünden wirklich und wahrhaftig nach; die Sünden werden gänzlich getilgt.

„Wann hat Christus (seinen Aposteln und ihren Nachfolgern) die Gewalt ertheilt, die Sünden nachzulassen?"

Antwort: „Als er nach seiner Auferstehung die Apostel anhauchte und sprach: „Empfanget den heil. Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten!"

Jesus hat seinen Aposteln die Binde- und Lösegewalt ertheilt, d. h. das Recht, die Sünden zu behalten oder nachzulassen. Die Bande nun, welche die Menschen umstricken und sie der Gewalt des Satans überliefern würden, sind die Sünden. Diese Bande müssen vom Priester als dem Stellvertreter Jesu Christi gelöst werden.

„Hat nicht Christus den Aposteln allein diese Gewalt übertragen?"

„Nein, er hat sie auch allen ertheilt, welche den Aposteln im Priesteramt nachfolgen sollten, wie die Kirche es immer geglaubt und gelehrt hat."

Sowohl das Werk seiner Erlösung als auch die von Ihm eingesetzten Sakramente sollten nicht das Werk eines Augenblickes sein, sondern sollten fortdauern bis ans Ende der Welt. Also hat auch Jesus die Gewalt zur Vergebung der Sünden nicht den Aposteln allein, sondern auch ihren Nachfolgern übertragen. Die Gewalt der Sündenvergebung war nicht eine persönliche Auszeichnung, welche er seinen Aposteln allein verleihen wollte, sondern die Einsetzung des heil. Bußsakraments war ein Ausfluß seiner Liebe gegen die Menschen, eine, zum Besten aller Menschen und aller Zeiten getroffene Einrichtung. Sowie das Lehr-, Priester- und Hirtenamt für alle Menschen und Zeiten eingesetzt wurde, so alle heil. Sakramente, so auch die Buße. Ist es Aufgabe, die Menschen zu Gott zu führen, so muß es auch in der Gewalt der Priester als Nachfolger der Apostel stehen, die Sünden nachzulassen. Diese richterliche Gewalt (Jurisdiction) erhält der Priester durch die bischöfliche Approbation. Wie der Papst über die ganze Kirche, so hat der Bischof für seine Diözese, der Pfarrer für seine Pfarrei, der Ordensvorsteher für seine

Untergebenen die Jurisdiction oder Gerichtsbarkeit. Eine übertragene (delegirte) Jurisdiction hat jeder Priester, der vom Bischof zum Beichthören bevollmächtigt wird, in dieser, nicht aber in einer anderen Diözese, außer es müßte ein besonderes Uebereinkommen getroffen sein.

„Können alle Sünden nachgelassen werden?"

„Ja, alle Sünden, welche man nach der Taufe begangen hat, können nachgelassen werden, wenn man sie mit der erforderlichen Bußgesinnung beichtet."

Es gibt nämlich so sehr schwere Sünden, daß im Menschen Zweifel entstehen könnten, ob auch diese nachgelassen werden könnten.

Die Antwort lautet: „Ja, sie können nachgelassen werden, wenn sie der Sünder bereut und mit der erforderlichen Bußgesinnung beichtet."

Christus ist für alle Menschen gestorben, Gott will, daß alle Menschen selig werden, mithin muß auch die Kirche die Gewalt haben, alle Sünden nachzulassen. Wäre dieses nicht der Fall (könnten blos geringere, läßliche Sünden nachgelassen werden), so wäre das Bußsakrament eine unvollkommene Einrichtung. Wenn es von gewissen Sünden in der heil. Schrift heißt, daß sie nicht nachgelassen werden könnten, so ist dieses nicht Mangel der kirchlichen Gewalt, sondern nur Folge der Art jener Sünden selbst, die eben darin besteht, daß der Sünder sich der Gnade Gottes widersetzt. Auch ist es nur von einer sittlichen Unmöglichkeit zu verstehen, d. h. die Bekehrung ist so schwer, daß der Sünder sich meist nicht mehr bekehrt.

Die unerläßliche Bedingung zur Vergebung der Sünden ist immer diese, daß der Sünder sie mit der erforderlichen Bußgesinnung beichte, sie also herzlich bereue, aufrichtig beichte und den Vorsatz habe, sich zu bessern und genugzuthun. Fehlt diese Bußgesinnung, so kann auch der Priester die Sünden nicht vergeben, das Sakrament ist unwürdig und ungültig empfangen. Beides fällt hier immer zusammen. Denn wer die erforderliche Bußgesinnung nicht hat, beichtet auch ungültig.

Dieser Umstand, daß alle Sünden vergeben werden können, auch die schwersten, legt uns eine doppelte Verpflichtung auf: 1. Wir sollen Gott für diese große Gnade danken und 2. den Muth und die Hoffnung auf Verzeihung nicht verlieren, wenn wir das Unglück gehabt haben, sehr schwere Sünden zu begehen.

Allerdings können nicht von jedem Priester alle Sünden nachgelassen werden. Es gibt nämlich sogenannte Reservatfälle, deren Entscheidung dem Papste oder dem Bischofe zusteht. Dieses ist wohl eine Einschränkung der priesterlichen Jurisdiction, nicht aber eine Einschränkung jener Gewalt der Kirche, wonach sie das Recht und die Gewalt hat, alle Sünden ohne Ausnahme zu verzeihen oder nachzulassen. In der Todesgefahr kann aber auch ein zum Beichthören nicht approbirter Priester und zwar von allen, auch vorbehaltenen Sünden (Reservatfällen) lossprechen.

„Warum müssen wir aber, um Nachlassung der Sünden zu erhalten, dieselben beichten?"

„Weil es Christus bei Einsetzung des Bußsakraments so verordnet hat."

Diese Frage steht mit der folgenden in engster Verbindung:

„Wodurch beweisen wir, daß Christus die Beicht verordnet hat?"

„Wir beweisen es durch seine Worte: „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie behalten, denn wofern wir nicht dem Priester unsere Sünden endecken, so kann er nicht wissen, ob er sie uns nachlassen oder behalten soll."

Es ist heute schon von der Binde- und Lösegewalt der Kirche die Sprache gewesen. Es gibt demnach Fälle, in denen der Priester die Sünden behalten muß, (d. h. nicht nachlassen darf.) Ueber diesen Fall kann aber der Priester nicht entscheiden ohne vorgängiges umständliches Sündenbekenntniß. Es könnte wohl mancher Mensch sagen, er beichte im Innern, im Geheimen dem lieben Gott, allein das genügt nicht. Wohl mag es manchem Menschen hart ankommen, den Unrath seiner zahllosen und schweren Sünden vor dem Priester zu offenbaren; in diesem Falle muß man aber an den Sittenspruch

denken: „Hast du dich nicht geschämt, eine Sünde zu begehen, so darfst du dich auch nicht schämen, sie willig zu gestehen."

2. Außerdem soll der Priester auch den Seelenzustand des Beichtenden kennen; dieses ist aber nur dann möglich, wenn der Beichtende dem Priester seinen Seelenzustand offenbart.

3. Der Priester ist in der Beicht nicht allein Richter, sondern auch Lehrer und Arzt. Soll er nun helfen, so muß ihm bekannt sein, an welchen Uebeln der Beichtende leidet. Soll der Priester den Beichtenden belehren, so ist es nothwendig, daß dieser seine Vergehungen eingesteht oder bekennt.

4. Zu allen Zeiten gab es ein Bekenntniß der Sünden.

a) Adam wurde im Paradiese von Gott gefragt, um dadurch zum Bekenntniß seiner Sünden geführt zu werden.

b) Kain ward vom Herrn verflucht, weil er sein Verbrechen nicht bekennen wollte.

c) Im Buche der Sprichwörter heißt es: „Wer seine Missethaten verheimlicht, dem wird es nicht wohlergehen; wer sie aber bekennt und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.

d) Für gewisse Sünden und Vergehen waren im alten Bunde gewisse Opfer zur Sühne vorgeschrieben. Jeder Israelite mußte also seine Sünde einem Priester bekennen, welcher dann hiernach das Opfer festsetzte oder bestimmte.

e) Die Apostel fordern zur Beicht auf: „Bekennen wir unsere Sünden, so ist Gott getreu, indem er uns von aller Ungerechtigkeit reinigt."

f) Die Beicht war zu allen Zeiten, von den Aposteln an, in der Kirche. Das bezeugen die ältesten Concilien, so das Concil von Chartago 397, von Angers 453, von Rheims 639 u. s. w. welche Anordnungen über die Anhörung der Beicht treffen. Zahllose Zeugnisse der heil. Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller setzen die Beicht als nothwendig und in der Kirche allgemein üblich voraus. Tertullian vergleicht Jene, welche aus falscher Scham ihre Sünden nicht beichten wollen, jenen Kranken, welche

an einem geheimen Uebel leiden, dem Arzte aber nichts davon sagen und zu Grunde gehen.

Der heil. Cyprian mahnt: „Jeder bekenne seine Sünden, so lange er noch auf Erden ist, so lange sein Bekenntniß zugelassen werden kann, so lange die Genugthuung und die durch den Priester ertheilte Nachlassung beim Herrn angenehm ist."

Der heil. Basilius sagt: „Die Sünden müssen jenen gebeichtet werden, welchen die Spendung der heil. Geheimnisse anvertraut worden ist."

Der heil. Chrysostomus sagt: „Wer sich schämt, seine Sünden einem Menschen zu entdecken, sie aber vor Gott zu begehen nicht schämt, und nicht beichten und nicht Buße wirken will, der wird einst nicht Einem, nicht Zweien, sondern dem ganzen Erdkreise zum Schauspiel werden."

g) Das Bußsakrament ist endlich seinem Wesen nach eine höchst segensreiche Anstalt, denn sie ist der Anfang zur Besserung. 1. Die Beicht führt nämlich durch die Gewissenserforschung zur Selbsterkenntniß; 2. die Strenge des Bußgerichts schreckt vor vielen Sünden ab; 3. der Sünder wird gezwungen, das ungerechte Gut wieder zu erstatten, die Verleumdung und üble Nachrede zu widerrufen u. s. w. Aus dem natürlichen Leben steht ein passender Vergleich zu Gebot. Bei einer Vergiftung wird der Krankheitsstoff durch Erbrechen wieder aus dem Leibe geschafft und dem Patienten ist es dann leichter und wohler. Was bei einem solchen Kranken auf gewaltsame Weise und in Folge äußerer Einwirkung geschieht, das geschieht in der Bußanstalt auf freien Antrieb des Sünders in geistiger Weise: der Krankheitsstoff wird aus der Seele geschafft und dem Sünder ist es dann leicht und wohl zu Muth.

„Ist also das Sakrament der Buße Allen, die gesündigt haben, zur Seligkeit nothwendig?"

„Es ist Allen zur Seligkeit nothwendig, welche nach der Taufe eine schwere Sünde begangen haben."

Die Schrift selbst sagt: „Nichts Unreines kann in den Himmel

eingehen." Wer also mit einer schweren Sünde behaftet dahin sterben würde, hat keine Hoffnung, in das Himmelreich einzugehen, denn ohne die heiligmachende Gnade zu besitzen, kann man nicht Erbe des Himmels werden. So nothwendig wie die Taufe für alle Menschen, so nothwendig ist die Buße für Alle, welche nach der Taufe eine schwere Sünde begangen haben.

Betrachtet man ferner die mancherlei Gefahren, in denen der Mensch so oft schwebt und den Umstand, daß man jeden Augenblick vor Gottes Richterstuhl gerufen werden kann, so fordert dieses von uns, daß wir recht oft das heil. Bußsakrament empfangen. Zwar gebietet die Kirche, das heil. Bußsakrament wenigstens einmal im Jahre (zur österlichen Zeit) zu empfangen; allein dieses Gebot ist nur für jene lauen Christen, welche ohne dasselbe vielleicht gar nicht beichten würden.

„Kann das Sakrament der Buße niemals ersetzt werden?"

„Wenn man das Sakrament der Buße nicht empfangen kann, so kann es ersetzt werden durch eine vollkommene Reue und den ernsten Vorsatz, die Sünden zu beichten, sobald man Gelegenheit hat."

Ebenso wie das Sakrament der Taufe für Jene, welche es nicht empfangen können, durch die Begierdtaufe ersetzt werden kann, so kann das heil. Bußsakrament ersetzt werden:

1. durch eine vollkommene Reue und
2. durch den ernsten Vorsatz, seine Sünden zu beichten, so bald man Gelegenheit dazu hat.

Wenn z. B. Jemand vom Schlage gerührt wird und in Folge dessen die Sprache verliert, also außer Stande ist, zu beichten, er hat aber noch so viel geistige Besinnung, daß er seine Sünden erkennen und bereuen kann, so erhält er hiedurch so vollkommene Nachlassung seiner Sünden, als wenn er gebeichtet hätte. Die zur Sündenvergebung erforderliche Reue soll eine übernatürlich vollkommene sein, d. h. die Sünden müssen uns reuen, weil wir Gott, den wir über Alles lieben sollten, beleidigt haben. Mit dieser Reue muß außerdem der Vorsatz verbunden sein, die Sünden zu beichten und das heil. Bußsakrament zu empfangen, sobald man

Gelegenheit dazu hat. Dieses bleibt immer nothwendig, sobald man beichten kann, weil es von Gott geboten und das ordentliche Mittel zur Nachlassung der Sünden ist.

„Was ertheilt uns Gott durch das Sakrament der Buße?"

„1. Vergibt er uns die, nach der Taufe begangenen Sünden,
2. läßt er uns die ewige Strafe und wenigstens einen Theil der zeitlichen nach;
3. gibt er wieder die verlorene heiligmachende Gnade, oder wenn sie nicht verloren war, vermehrt er dieselbe;
4. verleiht er uns noch andere besondere Gnaden zu einem frommen Leben."

Ad 1. Die erste Wirkung des heil. Bußsakraments ist also die Nachlassung aller Sünden, welche man nach der Taufe begangen hat und zwar aller Todsünden, aber auch der läßlichen Sünden. Bezüglich der läßlichen Sünden ist folgendes zu merken. Da man die läßlichen Sünden nicht beichten muß, so kann man auch eine oder die andere bereuen und Nachlassung einer oder einiger finden, ohne daß alle vergeben sind.

Ad 2. Mit der Verzeihung der Sünden ist immer auch die Nachlassung der ewigen Strafe verbunden, nicht aber die Nachlassung der verdienten zeitlichen Strafe, für welche der Ablaß eingesetzt ist, wovon später gesprochen wird. Wohl kann es bei großer Reue und vorausgegangener Buße geschehen, daß alle zeitliche Strafe nachgelassen wird, jedenfalls aber doch ein Theil derselben.

Ad 3. Das Bußsakrament ertheilt mit der Nachlassung der Todsünde die heiligmachende Gnade wieder und mit ihr aufs Neue die Kindschaft Gottes und das Erbrecht zum Himmel. Auch leben wieder auf die Verdienste, welche man früher im Stande der Gnade sich erworben hatte, und welche durch die schwere Sünde erstorben waren. Hat man aber keine Todsünde begangen und war also die heiligmachende Gnade nicht verloren, so bewirkt das Bußsakrament die Vermehrung der heiligmachenden Gnade.

Die Gnade wird aber nicht in gleichem Maße, sondern je nach der Würdigkeit der Vorbereitung ertheilt.

Ad 4. Das heil. Bußsakrament verleiht noch andere besondere Gnaden zu einem frommen Leben. Der Sünder erhält nicht nur die verlorene heiligmachende Gnade zurück, sondern wird auch neu gestärkt zum Kampfe gegen die Sünde, damit er jetzt ein neues Leben beginne.

Daher ist mit dem Empfang des Bußsakraments ein fühlbarer Trost, ein unbeschreiblicher Friede, ein hoher Grad innerer Heiterkeit verbunden und zwar in der Art, daß es bei Kranken sogar vortheilhaft auf das leibliche Wohl einwirkt und dieses allein ist schon ein Beweis seiner göttlichen Einsetzung und Kraft. Hat man also das Unglück gehabt, eine schwere Sünde zu begehen, so säume man ja nicht, alsbald das heil. Bußsakrament zu empfangen. Wer aber diese Wirkungen in sich erfahren will, der muß das heil. Bußsakrament **würdig empfangen** und hiezu gehören folgende fünf Stücke:

1. die Erforschung des Gewissens,
2. Reue und Leid,
3. der feste Vorsatz nicht mehr zu sündigen und sein Leben zu bessern,
4. die Beicht, und
5. die Genugthuung.

Diese fünf Stücke könnte man, wenn man wollte, auch auf drei zurückführen: Reue, Beicht und Genugthuung; denn die wahre Reue schließt auch den Vorsatz und die Beicht die Gewissenserforschung ein, denn ohne Letztere kann man ja nicht gültig beichten. Diese drei Stücke entsprechen auch der dreifachen Art zu sündigen in **Gedanken**, **Worten** und **Werken**.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir in der letzten und vorletzten Religionsstunde gesprochen?

Sch. Von der heil. Communion.

L. Wie sollen wir die heil. Communion empfangen?

Sch. Wir sollen sie **würdig** empfangen.

L. Wann empfängt man die heil. Communion würdig?

Sch. Wenn man rein ist von jeder schweren Sünde.

L. Was für ein Sakrament muß man empfangen, um sich von Sünden zu reinigen?

Sch. Das heil. Bußsakrament.

L. Welche Lehre folgt deswegen auf die Lehre von der heil. Communion?

Sch. Die Lehre vom heil. Bußsakrament.

L. Vor Allem stellt der Katechismus die Frage: „Was ist das heil. Bußsakrament?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Was versteht man unter dem Worte „Buße" im Allgemeinen?

Sch. Man versteht darunter jene Gesinnung des Herzens, wodurch man seine begangenen Sünden haßt und verabscheut, und mit Schmerz erfüllt, sich zu Gott wendet mit dem festen Entschlusse, sein Leben zu ändern und sich zu bessern.

L. Was versteht man unter Buße noch mehr?

Sch. Die Strafe, welche man erleidet, um für begangene Sünden genug zu thun.

L. Was versteht man unter Buße noch mehr?

Sch. Man versteht unter Buße auch das von Jesus zur Vergebung der Sünden eingesetzte Sakrament.

L. Wann wäre das heil. Sakrament der Buße gar nicht nothwendig?

Sch. Wenn die Menschen die in der heil. Taufe empfangene Gnade zeitlebens bewahren würden.

L. Thuen das die Menschen?

Sch. Nein, sie thuen es nicht.

L. Woher kommt es, daß die Menschen mehr Neigung zum Bösen als zum Guten haben?

Sch. Das ist eine Folge der Erbsünde.

L. Da Jesus die Schwäche und Hinfälligkeit der menschlichen Natur kannte, was hat Er eingesetzt, um den Sündern wieder Rechtfertigung zu verschaffen?

Sch. Jesus hat das heil. Bußsakrament eingesetzt.

L. Was enthält nun die auf die erste Frage gegebene Antwort des Katechismus?

Sch. Sie enthält dreierlei.

L. Zähle es auf!

Sch. Sie enthält:

1. wer die Sünden nachläßt,
2. an wessen Statt und
3. unter welchen Bedingungen.

L. Wer läßt die Sünden nach?

Sch. Der verordnete Priester.

L. An wessen Statt läßt er sie nach?

Sch. An Gottes Statt.

L. Unter welchen Bedingungen?

Sch. 1. Wenn der Sünder sie herzlich bereut und aufrichtig beichtet und
2. wenn er den ernstlichen Willen hat, sein Leben zu bessern und für seine Sünden genug zu thun.

L. Wie ist es für den Menschen, daß er zu jeder Zeit Nachlassung seiner begangenen Sünden erlangen kann?

Sch. Es ist sehr tröstend für ihn.

L. Der Katechismus nennt die Buße ein Sakrament; aus welchem Grunde?

Sch. Weil sich beim heil. Bußsakrament alles findet, was zu einem heil. Sakramente gehört; nämlich:

1. ein äußeres Zeichen,
2. eine unsichtbare Gnade und
3. die Einsetzung durch Jesus Christus.

L. Welche äußere Zeichen nimmt man beim heil. Bußsakramente wahr?

Sch. Das Bekenntniß der Sünden und die Lossprechung des Priesters.

L. Welches ist die innere Gnade?

Sch. Die Nachlassung der wirklichen Sünden.

L. Welches sind die Einsetzungsworte unseres göttlichen Heilandes?

Sch. „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch! Empfanget den heil. Geist! Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

L. Es folgt nun eine sehr wichtige Frage: Läßt der Priester die Sünden wirklich und wahrhaftig nach, oder erklärt er nur, daß sie nachgelassen sind?

Sch. „Der Priester läßt die Sünden wirklich und ......" (wie im Katechismus).

L. Aus welchem Grunde hat der Katechismus diese Frage gestellt?

Sch. Weil Martin Luther anders gelehrt hat.

L. Wie hat dieser gelehrt?

Sch. Martin Luther hat gelehrt, die Sünden würden blos zugedeckt, vergessen, nicht gestraft.

L. Was lehrt uns aber die katholische Kirche?

Sch. Sie lehrt, daß unsre Sünden wirklich und wahrhaftig nachgelassen werden.

L. Wie ist es möglich, daß der Priester, der doch nur ein Mensch ist, die, dem lieben Gott zugefügten schweren Beleidigungen verzeihen kann?

Sch. Kraft der ihm von Christus ertheilten Gewalt.

L. Wie heißt diese Gewalt?

Sch. Sie heißt Binde- und Lösegewalt.

L. Worin besteht die Lösegewalt?

Sch. Sie besteht in der Gewalt, die Sünden nachzulassen.

L. Worin besteht die Bindegewalt?

Sch. Die Bindegewalt besteht darin, die Sünden zu behalten (nicht nachzulassen).

L. Wo wird dem Priester die Binde- und Lösegewalt ertheilt?

Sch. Im heil. Sakrament der Priesterweihe.

L. Wem hat Christus ursprünglich die Gewalt gegeben, die Sünden nachzulassen?

Sch. Seinen Aposteln.

L. Wann hat Jesus seinen Aposteln diese Gewalt gegeben?

Sch. Als er nach seiner Auferstehung die Apostel anhauchte und zu ihnen sprach: „Empfanget den heil. Geist 2c.

L. Warum heißt diese Gewalt gerade Binde- und Lösegewalt?

Sch. Weil die Bande der Sünde den Menschen umstricken und diese Bande vom Priester aufgelöst werden müssen.

L. „Hat aber nicht Christus diese Gewalt den Aposteln allein übertragen?"

Sch. Nein, er hat sie auch allen übertragen, welche den Aposteln im Priesteramt nachfolgen sollten, wie die Kirche es immer geglaubt und gelehrt hat."

L. Für welche Menschen hat Jesus am Kreuze gelitten?

Sch. Für alle Menschen.

L. Für wen ist er gestorben?

Sch. Für alle Menschen.

L. Für wen hat Jesus seine Kirche gestiftet?

Sch. Für alle Menschen.

L. Für wen hat Jesus seine Heilsmittel eingesetzt?

Sch. Für alle Menschen.

L. Wie lange sollte die von ihm gestiftete Kirche dauern?

Sch. Bis ans Ende der Welt.

L. Was folgt daraus?

Sch. Es folgt daraus, daß die den Aposteln übertragene Gewalt fortbestehen muß, bis ans Ende der Welt.

L. Was sollte diese Gewalt nicht sein?

Sch. Es sollte nicht eine persönliche Auszeichnung sein.

L. Welche Einrichtung hätte Jesus seiner Kirche gegeben, wenn er die Binde- und Lösegewalt nur seinen Aposteln übertragen hätte?

Sch. Nur eine unvollständige und mangelhafte Einrichtung.

L. Wie weit erstreckt sich nun die richterliche Gewalt oder Jurisdiktion des Priesters bezüglich der Sündenvergebung?

Sch. Für den Papst über die ganze Kirche, für den Bischof über seine Diözese, für den Pfarrer über seine Pfarrei, für den Ordensvorsteher über seine Ordensuntergebenen.

L. Eine weitere Frage ist diese, ob alle, auch die schwersten Sünden nachgelassen werden können?

Sch. Ja, alle Sünden können nachgelassen werden, wenn sie der Sünder herzlich bereut und mit der erforderlichen Bußgesinnung beichtet.

L. Woher kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Aus welcher Stelle?

Sch. „Gott will, daß alle Menschen selig werden."

L. Wenn nun Gott will, daß alle Menschen selig werden, welche Gewalt müssen die Priester haben?

Sch. Sie müssen auch die Gewalt haben, alle Sünden nachzulassen.

L. Können aber auch von jedem Priester alle Sünden nachgelassen werden?

Sch. Nein . . . . . . 2c.

L. Wie werden jene Fälle genannt, über welche nur vom Bischof oder Papst entschieden werden kann?

Sch. Sie werden Reservatfälle genannt.

L. Wenn es aber in der heil. Schrift heißt, daß es Sünden gebe, welche nicht nachgelassen werden könnten, wie ist das zu verstehen?

Sch. Es ist so zu verstehen, daß sich der Sünder der Gnade Gottes widersetzt.

L. Es fehlt also in solchen Fällen nicht an der kirchlichen Gewalt, sondern an der Bekehrung des Sünders.

Wozu verpflichtet uns der Umstand, daß alle Sünden nachgelassen werden können?

Sch. Er verpflichtet uns, Gott für diese große Gnade zu danken.

L. Wozu verpflichtet er uns noch mehr?

Sch. Wenn wir eine schwere Sünde begangen haben, so sollen wir nicht verzweifeln, sondern dieselbe beichten.

L. In welchem Falle darf der Priester sogar über Reservatfälle entscheiden?

Sch. In der Todesgefahr.

L. Warum müssen wir aber, um Nachlassung der Sünden zu erlangen, dieselben beichten?

Sch. Weil es Jesus bei Einsetzung des Bußsakramentes so verordnet hat.

L. Wodurch beweisen wir, daß Christus die Beicht verordnet hat?

Sch. Wir beweisen es durch seine Worte: „Welchen ihr die Sünden nachlasset . . . . u. s. w.“ wie im Katechismus.

L. Nach Inhalt dieser Bibelstelle gibt es also Fälle, in denen die Sünden vom Priester behalten werden können. Was folgt daraus?

Sch. Daraus folgt, daß der Sünder dem Priester seine Sünden bekennen muß.

L. Warum?

Sch. Damit der Priester entscheiden kann, welche Sünden er nachlassen oder behalten soll.

L. Nun könnte Jemand sagen, er beichte seine Sünden dem lieben Gott in seinem Inneren, im Geheimen; was sagst Du dazu?

Sch. Eine geheime innere Beicht genügt nicht, weil der Priester nicht wissen kann, welche Sünden er nachlassen oder behalten soll.

L. Was soll man bedenken, wenn es Einem schwer ankommt, den Unrath seiner Sünden dem Priester zu offenbaren?

Sch. Er soll bedenken: „Hast du dich nicht geschämt, eine Sünde zu begehen, so darfst du dich auch nicht schämen, sie willig zu gestehen."

L. Warum ist es noch mehr nothwendig, daß der Sünder seine Sünden dem Priester beichtet?

Sch. Der Priester soll dem Sünder Arzt und Rathgeber sein; es ist also nothwendig, daß er den Seelenzustand des Sünders genau kennt.

L. Als Adam im Paradiese gesündigt hatte, wozu wurde er von Gott durch Fragen aufgefordert?

Sch. Zum Bekenntniß seiner Schuld.

L. Als Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte und von Gott darüber befragt wurde, was that Kain?

Sch. Er läugnete sein Verbrechen und sprach: „Was weiß ich? Soll ich meinen Bruder hüten?"

L. Was für eine schwere Strafe wurde dem Kain zu Theil?

Sch. Er wurde von Gott verflucht.

L. Welche Bibelstelle im alten Testament spricht schon vom Bekenntniß der Sünden?

Sch. Im Buche der Sprichwörter heißt es: „Wer seine Missethaten verheimlicht, dem wird es nicht wohlergehen, wer sie aber bekennt und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen."

L. Ich habe euch gesagt, daß im alten Bunde auf verschiedene Sünden gewisse Opfer als Sühne vorgeschrieben waren. Was war also nothwendig, damit diese Opfer bestimmt werden konnten?

Sch. Es war nothwendig, daß die Sünden bekannt werden mußten.

L. Wie fordern die Apostel zum Bekenntniß der Sünden auf?

Sch. „Bekennen wir unsre Sünden, so ist Gott getreu, indem er uns von aller Ungerechtigkeit reiniget."

L. Wodurch wird der Beweis geliefert, daß schon in den ältesten Zeiten die Beicht in der Kirche war?

Sch. Durch mehrere Conzilien in den ersten Jahrhunderten des Christenthums

L. Was gaben diese Conzilien?

Sch. Sie gaben Anordnungen über die Anhörung der Beicht.

L. Woher wissen wir noch mehr, daß die Beicht von den Aposteln an in der katholischen Kirche war?

Sch. Aus den vielen Zeugnissen der Kirchenväter. (Dieselben sind zu wiederholen.)

L. Als was habe ich heute das Bußsakrament im Unterricht bezeichnet?

Sch. Als eine höchst segensreiche Anstalt.

L. Aus welchem Grunde ist sie dieses?

Sch. Weil sie der Anfang zur Besserung unseres Lebens ist.

L. Wozu führt die Bußanstalt zuerst?

Sch. Sie führt zur Erkenntniß unsrer Fehler, Sünden und Schwachheiten.

L. Welcher Theil des heil. Bußsakramentes führt uns zur Selbsterkenntniß?

Sch. Die Gewissenserforschung.

L. Was lernen wir durch die Gewissenserforschung kennen?

Sch. Die Menge und die Schwere unsrer Sünden.

L. Was lernen wir insbesondere kennen?

Sch. Unsere Gewohnheitssünden.

L. Wozu wird diese Selbstkenntniß führen?

Sch. Zu dem Vorsatze, unser Leben zu bessern.

L. Welches ist die zweite heilsame Frucht der Bußanstalt?

Sch. Die Strenge der Bußanstalt schreckt uns vor vielen Sünden zurück.

L. Wen also die Liebe zu Gott nicht vor Sünden zurückschreckt, den soll wenigstens die Furcht vor Strafen abschrecken. Wenn Jemand einmal vor dem öffentlichen Gerichte stand und die Beschämung fühlte, öffentlich gebrandmarkt zu werden, was wird er sich vornehmen?

Sch. Er wird sich vornehmen, so zu handeln, daß er nicht mehr vor das öffentliche Gericht kommt.

L. Wozu wird der Sünder durch die Bußanstalt angehalten?

Sch. Er wird angehalten: das ungerecht erworbene Gut wieder zurück zu erstatten, die Verläumdung und üble Nachrede zu widerrufen und allen durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wenn Jemand Gift genossen hat, so muß dasselbe durch Erbrechen wieder aus dem Leibe geschafft werden.

L. Welches ist aber das ärgste Gift, welches Leib und Seele zu gleicher Zeit tödtet?

Sch. Die Sünde.

L. Was muß also auch mit diesem Gifte geschehen?

Sch. Es muß aus der Seele geschafft werden.

L. Wie ist es dann dem Sünder zu Muthe?

Sch. Es ist ihm leicht und wohl zu Muthe.

L. Wie fühlt er sich?

Sch. Er fühlt sich erleichtert von einer schweren Last.

L. Ist also das Sakrament Allen, die gesündigt haben, zur Seligkeit nothwendig?

Sch. Es ist Allen zur Seligkeit nothwendig, welche nach der Taufe eine schwere Sünde begangen haben.

L. Woher wissen wir das?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Wie sagt die heil. Schrift?

Sch. „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen."

L. Wer also mit einer schweren Sünde behaftet aus diesem Leben scheidet, kann der in den Himmel eingehen?

Sch. Nein, der kann nicht in den Himmel eingehen.

L. Was hat also Jemand zu thun, welcher das Unglück gehabt hat, eine schwere Sünde zu begehen?

Sch. Er muß beichten.

L. Welcher großen Gefahr setzt sich derjenige aus, welcher in schweren Sünden dahin lebt?

Sch. Er setzt sich der Gefahr aus, in Sünden zu sterben und ewig verdammt zu werden.

L. Die katholische Kirche gebietet aber im 4. Kirchengebot, des Jahres wenigstens einmal, zur österlichen Zeit, die Beicht zu empfangen?

Sch. Dieses Gebot ist nur für jene lauen Christen, welche ohne dasselbe vielleicht gar nicht beichten würden.

L. Ich will euch ein Gleichniß anführen: Denkt euch einen Menschen, welcher sich am Anfange des Jahres einmal wäscht und dann das ganze Jahr nicht mehr. Wie wird der am Ende des Jahres aussehen?

Sch. Er wird von Schmutz und Koth entstellt sein bis zur Unkenntlichkeit.

L. Seht, in ähnlicher Weise wird unsere Seele, das Ebenbild Gottes, durch die Sünde entstellt. „Kann das Sakrament der Buße niemals ersetzt werden?"

Sch. Wenn man das Sakrament der Buße nicht empfangen kann, so kann es ersetzt werden durch eine vollkommene Reue und den ernsten Vorsatz, die Sünden zu beichten, sobald man Gelegenheit dazu hat.

L. Ein Holzhauer hat z. B. im Walde das Unglück gehabt, von einem fallenden Baume lebensgefährlich getroffen zu werden. Er hat noch einige Besinnung und ist im Stande, seine Sünden herzlich zu bereuen. Bis aber der Priester aus dem Ort geholt wird, ist er verschieden. Hat er wohl Nachlassung und Verzeihung seiner Sünden erhalten?

Sch. Ja er hat Verzeihung seiner Sünden erhalten.

L. Warum darf man das hoffen?

Sch. Weil er Reue gehabt hat über seine begangenen Sünden.

L. Wie muß aber die Reue beschaffen sein, wenn die Sünden nachgelassen werden sollen?

Sch. Sie muß übernatürlich sein.

L. Was heißt das?

Sch. Die Sünden müssen uns reuen aus Liebe zu Gott.

L. Was muß noch mehr mit der übernatürlichen Reue verbunden sein?

Sch. Mit der übernatürlichen Reue muß der Vorsatz verbunden sein, die Sünden zu beichten, sobald man Gelegenheit dazu hat.

L. Wenn also die Todesgefahr glücklich vorüber geht, was muß der davon Betroffene thuen?

Sch. Er muß das heil. Bußsakrament empfangen.

L. Darf er denken, er habe durch blose Reue Verzeihung seiner Sünden erhalten?

Sch. Nein, das darf er nicht denken.

L. „Was ertheilt uns Gott durch das heil. Bußsakrament?"

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Welches ist also die erste Gnade?

Sch. Gott verzeiht uns die, nach der Taufe begangenen Sünden.

L. Welche Sünden werden uns durch das heil. Bußsakrament nachgelassen?

Sch. Sowohl die Todsünden, als auch die läßlichen Sünden.

L. Was heißt das, die Sünden werden nachgelassen?

Sch. Sie werden gleichsam ausgelöscht, vor den Augen Gottes gänzlich getilgt, als wenn sie gar nie vorhanden gewesen wären.

L. Also nicht blos zugedeckt oder als straflos erklärt, wie Martin Luther gelehrt hat.

Was ist mit der Verzeihung der Sünden noch mehr verbunden?

Sch. Die Nachlassung der ewigen Strafe und eines Theils der zeitlichen.

L. Wie wird also die ewige oder Höllenstrafe nachgelassen?

Sch. Sie wird ganz nachgelassen.

L. Was wird von den zeitlichen Strafen nachgelassen?

Sch. Wenigstens ein Theil derselben.

L. Unter welchen Voraussetzungen werden auch die zeitlichen Strafen ganz nachgelassen?

Sch. Bei großer Reue und vorausgegangener Buße.

L. Wodurch kann man Nachlassung aller zeitlichen Sündenstrafen erlangen?

Sch. Durch den Ablaß.

L. Davon wird später ausführlich gelehrt.

Was wird uns durch das heil. Bußsakrament noch mehr zu Theil?

Sch. Wir erlangen die verlorene heiligmachende Gnade wieder.

L. Was waren wir durch die Sünde geworden?

Sch. Wir waren Feinde Gottes geworden.

L. Was ging durch die Sünde verloren?

Sch. Die Freundschaft und Kindschaft Gottes.

L. Was werden wir durch den Empfang des hl. Bußsakraments wieder?

Sch. Wir werden wieder Freunde und Kinder Gottes und Erben des Himmelreichs.

L. Wie aber, wenn man gar keine schwere oder Todsünde begangen hatte?

Sch. Dann wird die heiligmachende Gnade in uns vermehrt.

L. In welchem Maße wird uns im heil. Bußsakrament die heiligmachende Gnade ertheilt?

Sch. Je nach der Würdigkeit und Vorbereitung.

L. Was ertheilt uns das heil. Bußsakrament noch mehr?

Sch. Es verleiht uns noch andere besondere Gnaden zu einem frommen Leben.

L. Welches sind diese besonderen Gnaden?

Sch. Wir werden gestärkt zum Kampfe gegen das Böse und zum Wachsthum im Guten; Trost, Friede und Heiterkeit kehrt in unser Herz ein.

L. Was hat man sogar schon bei Kranken beobachtet?

Sch. Man hat beobachtet, daß die Erleichterung des Herzens von Sünden vortheilhaft auf das leibliche Wohl einwirkte.

L. Wie muß man aber das heil. Bußsakrament empfangen, wenn es diese Wirkung hervorbringen soll?

Sch. Man muß es würdig empfangen.

L. Wie viele Stücke gehören zum würdigen Empfang des heil. Bußsakramentes?

Sch. Fünf Stücke.

L. Wie heißen sie?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.) 1. Gewissenserforschung ꝛc.

L. Welches von diesen Stücken darf fehlen?

Sch. Es darf keines fehlen.

L. Wenn z. B. Jemand sein Gewissen noch so gründlich erforscht, seine Sünden herzlich bereut, einen festen Vorsatz macht, die Sünden zu meiden, beichtet dieselben auch auf's umständlichste, er macht aber den durch die Sünde angerichteten Schaden nicht wieder gut, hat der das heil. Bußsakrament würdig empfangen?

Sch. Nein ꝛc.

L. In der nächsten Religionsstunde kommen wir nun zur Erklärung der einzelnen Stücke, welche zum heil. Bußsakramente gehören.

XV. Katechese.

Von der Gewissenserforschung.

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die Lehre von der Gewissenserforschung.

Der Katechismus fragt: „Was heißt sein Gewissen erforschen?"

Die Antwort lautet: „Sein Gewissen erforschen heißt: über seine Sünden ernstlich nachdenken, damit man sie wohl erkennen möge."

Der Sünder ist in dem heil. Bußgerichte nicht blos der Schuldige und Angeklagte, sondern auch sein eigener Ankläger und der Zeuge dabei. Derjenige, welcher über ihn das Urtheil zu sprechen hat, ist der Priester. Dieses Urtheil kann deshalb auch nur dann richtig und die Beicht gültig sein, wenn die Anklage und das Geständniß des Sünders auf Wahrheit beruht. Die Beicht setzt aber die Erkenntniß seiner Sünden voraus. Das Erste, was also der Sünder thuen muß, nachdem die zuvorkommende Gnade Gottes ihn erweckt und zur Buße angetrieben hat, ist die Gewissenserforschung. Damit uns nun die Gewissenserforschung alle Sünden vorführe, müssen wir über unsere Sünden ernstlich und aufmerksam nachdenken, um sie in der Weise zu erkennen, wie es zu einer gültigen Beicht nothwendig ist.

Ich will euch ein Gleichniß sagen. Eines der komplicirtesten Kunstwerke ist eine Uhr, wovon ihr euch überzeugen könnt, wenn ihr einmal in das Innere einer Uhr schaut. Wenn nun ein Uhrmacher eine solche feine Uhr zur Reparatur erhält, so muß er, um den Fehler zu finden, die Uhr in ihre kleinsten Theile zerlegen, wozu er sich, wie ihr schon gesehen haben werdet, eines Vergrößerungsglases bedient. Eine gleiche Sorgfalt muß der Sünder anwenden, um zur Erkenntniß seiner Fehler zu gelangen. Er muß sein Herz mit allen Gedanken, Wünschen und Begierden erforschen, muß sich Rechenschaft geben über alle seine bösen Worte und

Werke, sowie über die Unterlassung des Guten, muß alle Pflichten, welche er zu erfüllen hatte, sich vorführen, um zu prüfen, ob er dieselben verletzt hat und in welcher Weise. Der Mensch soll durch die Gewissenserforschung sich selbst mit seinen Fehlern, den ganzen Zustand seiner Seele kennen lernen, damit er durch die Erkenntniß der Menge und Größe seiner Sünden zur Reue bewegt werde. Hat man noch nicht gebeichtet, so muß man sein Gewissen erforschen von der Zeit an, wo man die Sünde zu erkennen anfing. Hat man schon gebeichtet, so muß man sein Gewissen erforschen von der letzten gültigen Beicht an.

„Womit muß man die Gewissenserforschung beginnen?"

„Mit der Anrufung des heil. Geistes, denn ohne seine Gnade können wir unsere Sünden weder recht erkennen, noch bereuen und beichten, wie es zum Heile nothwendig ist."

Wie man jedes gute Werk mit einem Aufblick zu Gott anfangen muß, so muß auch der erste Schritt, welchen der Sünder auf dem Wege der Buße thut, die Anrufung des heil. Geistes sein, damit er uns erleuchte. Wenn man etwas sucht und man findet es mit blosen Augen nicht, dann zündet man, um es noch sorgfältiger suchen zu können, ein Licht an. Das geistige Licht zu unserer Selbstkenntniß ist die Erleuchtung des heil. Geistes. Mit Recht sagt der heil. Basilius: „Es gibt nichts Schwereres, als sich selbst zu erkennen." Wir werden ohne den Beistand des heil. Geistes weder unsere Fehltritte erkennen, noch sie als Sünden und Beleidigungen Gottes ansehen. Nicht blos unser Verstand oder Erkenntnißvermögen bedarf der göttlichen Gnade, sondern auch unser Wille, damit wir das Böse aus ganzer Seele hassen und verabscheuen und uns vornehmen, ihm ernstlich und für immer zu entsagen. Die Gewissenserforschung muß also mit Gebet, mit Anrufung des heil. Geistes beginnen.

„Wie ruft man den heil. Geist an?"

„Komm, heil. Geist! erleuchte meinen Verstand, damit ich meine Sünden recht erkenne, rühre auch mein Herz, damit ich sie gehörig bereuen, aufrichtig beichten und mich wahrhaft bessern möge."

„Auf welche Weise kann man sein Gewissen erforschen?"

„1. Man denke nach, wann man das letztemal gültig gebeichtet und ob man die auferlegte Buße verrichtet hat;

2. dann durchgehe man die Gebote Gottes und der Kirche, seine Standespflichten und die verschiedenen Gattungen der Sünden und frage sich dabei, wie man durch Gedanken, Worte, Werke und Unterlassung gefehlt habe."

Ad 1. Wenn man also schon einmal gebeichtet hat, so muß man sich zuerst erforschen, wann man das letztemal gebeichtet hat und ob die Beicht gültig war, d. h. ob man sein Gewissen recht erforscht, wahre Reue und ernsten Vorsatz gehabt hat, ob man keine schwere Sünde geflissentlich ausgelassen, die auferlegte Buße verrichtet und den durch die Sünde angerichteten Schaden in jeder Art gut gemacht habe. War eine oder waren mehrere Beichten ungültig, so muß man sein Gewissen erforschen bis zur Zeit der letzten gültigen Beicht. Hat man aber ohne seine Schuld, nicht mit Fleiß, eine schwere Sünde ausgelassen, so darf man dieselbe nur nachholen, die Beicht war deswegen nicht ungültig. Dann durchgeht man in Gedanken die Gebote Gottes und der Kirche, indem man sich bei jedem Gebote fragt, ob man nicht gegen dasselbe in Gedanken, Worten und Werken oder durch irgend eine Unterlassung gesündigt habe. (Eine gültige Beicht setzt also eine vollständige Kenntniß der Gebote Gottes, der Kirche und seiner Standespflichten voraus, sowie die genaue Kenntniß, wie man sich gegen dieselben versündigen kann.) Die verschiedenen Gattungen der Sünde sind die 4 himmelschreienden, die 7 Hauptsünden und die neun fremden Sünden.

Die Gewissenserforschung wird uns erleichtert: 1. durch den Gebrauch des Beichtspiegels, 2. dadurch, daß man sein Gewissen alle Tage erforscht, 3. dadurch, daß man seine Sünden aufschreibt, 4. dadurch, daß man das Beichten nicht zu lange anstehen läßt und 5. dadurch, daß man sich besinnt, wo man sich aufgehalten und mit wem man umgegangen ist.

Der Beichtspiegel ist ein Verzeichniß jener Sünden, welche

man möglicher Weise begangen haben kann. Dieser Beichtspiegel, (in dem man das Bild seiner Seele sieht, wie in einem wirklichen Spiegel das Bild seines Leibes), soll unserem Gedächtnisse zu Hülfe kommen, damit uns die begangenen Sünden eher einfallen. Es wäre also ein arger Mißbrauch und ein großer Unverstand, wenn man beliebige Sünden, welche man vielleicht gar nicht begangen hat, aus dem Beichtspiegel herauslesen würde.

Ad 2. Man soll sein Gewissen alle Tage erforschen und zwar nicht nur einmal, sondern zweimal, nämlich Mittags und Abends. Die Gewissenserforschung gehört zur Abendandacht. Beim Abendgebet muß man sich aufrichtig und redlich fragen: „Was hast du heute Böses gethan? Hast du mehr Böses, oder mehr Gutes gethan? Wie würde es dir voraussichtlich ergehen, wenn dich der liebe Gott unversehens aus dem Leben abrufen würde?“ Dieses Verfahren wird wesentlich zur Besserung unseres Lebens beitragen.

Ad 3. Das Aufschreiben seiner täglichen Sünden ist keine Schande; im Gegentheil liefert es den Beweis, daß einem der Zustand seiner Seele nicht gleichgültig ist, sondern daß man demselben die gebührende Sorgfalt widmet.

Ad 4. Der Umstand, daß wir das Beichten nicht zu lange anstehen lassen, liegt nur im eigenen Interesse des Sünders. Kein Mensch weiß am Morgen, ob er am Abend noch lebt; kein Mensch weiß beim Stundenschlag der Uhr, ob er den nächsten noch hört. Ebenso wenig ist es dem Menschen bekannt, ob seine Todesart eine solche ist, daß er seine Sünden erst bereuen und beichten kann. Man beichte also öfter, besonders wenn man das Unglück gehabt hat, eine schwere Sünde zu begehen.

Ad 5. Ferner wird die Gewissenserforschung dadurch erleichtert, daß man sich besinnt, wo man sich hauptsächlich aufgehalten und mit wem man umgegangen ist. Am meisten seid ihr Kinder zu Hause bei euren Eltern. Was für Sünden begeht ihr gegen diese? Ihr gehorcht ihnen entweder gar nicht, oder nicht freudig, schnell und pünktlich, wenn sie euch strafen wollen, seid ihr im

Stande und lauft davon; manches von euch hat vielleicht schon seinem Vater oder seiner Mutter Geld u. dgl. aus den Kleidern entwendet, in der Küche, im Keller, oder in der Speisekammer Obst, Honig, Rahm u. dgl. genascht. Manches von euch hat seine Eltern belogen, wenn sie fragten, dieselben mit Unwahrheit belehrt; manches von euch hat vielleicht schon seine Eltern verlacht und verspottet, war böse über sie, wenn sie Strafe von ihnen erhielten. Manches von euch war grob und roh gegen seine Geschwister, hat sie verfolgt und mißhandelt, verleumdet rc. Manches von euch war lieblos gegen die Dienstboten, hat ihnen harte Worte gegeben. Manches von euch war vielleicht schon zu Hause nicht schamhaft, hat sich in Gegenwart erwachsener Leute seiner Geschwister und Dienstboten ausgekleidet u. s. w.

Vom elterlichen Hause geht ihr in das Haus Gottes, in die Kirche. Wie unehrerbietig sich schon manches von euch daselbst betragen, wie es geschwätzt, gelacht, gedrängt, andere Kinder gezerrt und gestoßen hat, wie es leichtsinnig und zerstreut war, statt zu beten, wie es bei der Verkündigung des Wortes Gottes in Predigten und Christenlehren an andere Dinge gedacht hat, das wisset ihr. Von der Kirche geht ihr meistens in die Schule. Wie sündigt ihr da? Ihr kommt unvorbereitet, ohne eure Sache gelernt zu haben, eure Hausaufgaben sind manchesmal schlecht oder gar nicht gefertigt, manches Kind ist gegen seinen Lehrer roh und frech, wiederspensiig und ungezogen, wie manches Kind hat schon über seinen Lehrer gelogen, daß es unschuldig oder strenger gestraft worden sei, als es wirklich der Fall war. Wie manches Kind hat schon in der Schule Obst, Federn, Griffel, Bildchen rc. seinen Sitzkameraden entwendet, seinem Mitschüler aus Bosheit die Hefte voll Tintenflecken gemacht u. s. w. Im Sommer seid ihr auf dem Felde. Wie manches Kind hat da schon die Aeste von den Bäumen gerissen, die Rinde von den Bäumen geschält, Pflanzen ausgerissen, Obst entwendet, die Feldbrunnen verunreiniget u. s. w. Wieder andere Kinder, (besonders die Müssiggänger und Tagdiebe) halten sich auf der Straße auf, werfen einander mit Erdschrollen

oder gar mit Steinen, werfen den Leuten die Fenster ein, die Gänse und Hühner todt, verfolgen und quälen die Thiere u. dgl. m.

Seht Kinder, in dieser Weise erforscht man sein Gewissen und wenn man die nöthige Sorgfalt und den rechten Ernst dazu verwendet, wird es wohl nicht vorkommen, daß eine schwere Sünde ausgelassen wird.

„Muß man sich auch über die Zahl und Umstände der Sünden erforschen?"

„Ja, wenigstens bei den Todsünden."

Die Zahl der begangenen Sünden läßt nämlich erkennen, ob eine Sünde eine Schwachheits- oder eine Gewohnheitssünde sei.

Die Umstände muß man beisetzen, weil dieselbe manche an sich schon schwere Sünde noch schwerer, oder eine an sich läßliche Sünde zu einer schweren Todsünde machen. Es hat Jemand seine Mutter mißhandelt, beichtet aber blos: „Ich habe Andere mißhandelt" — setzt aber nicht bei wen und wie vielmal. Es beichtet Jemand: „Ich habe gestohlen;" — er hat aber in der Kirche die Monstranz und den Speisekelch gestohlen. Das sind Umstände, welche die Sünde bedeutend erschweren.

„Vor welchen Fehlern muß man sich bei der Gewissenserforschung hüten?"

„Daß man 1. nicht flüchtig und obenhin sich erforsche, 2. seine Lieblingsfehler nicht verhehle, 3. nicht allzu ängstlich sei."

Viele Menschen nehmen es mit der Gewissenserforschung sehr leicht; einige Minuten genügen ihnen, wenn sie auch ein ganzes Jahr nicht gebeichtet haben. Sie sind zufrieden, wenn sie nur eine oder die andere Sünde erkennen. Das ist ein unverzeihlicher, sträflicher und sündhafter Leichtsinn. Das ist aber auch eine schwere Sünde. So machen es jene böse Buben, welche mit dem Lernen warten bis auf den letzten Augenblick, sie warten auch mit ihrer Gewissenserforschung bis auf den Augenblick, wo sie vor dem Beichtstuhl knien. Und jene Kinder, welche in der Jugend nicht lernen würdig und gut zu beichten, lernen es auch später nicht

mehr. Andere quälen sich Stunden und Tage lang ab, machen sich die Beicht zur Folter und kommen in Gefahr, vor zu ängstlicher Erforschung die übrigen Stücke des Bußsakraments zu vernachlässigen; so erforschen sich Viele über alle anderen Fehler, nur gerade ihre Lieblingsfehler erkennen sie nicht, verhehlen sie sich in Selbsttäuschung. Vor diesen drei Fehlern muß man sich also bei der Gewissenserforschung sorgfältig hüten. Um nicht flüchtig und obenhin sein Gewissen zu erforschen, verwende man die gehörige Zeit, den nöthigen Fleiß und Eifer dazu. Wie viel Zeit man darauf verwenden soll, läßt sich nicht bestimmen. Wer öfter, z. B. alle acht oder vierzehn Tage beichtet, braucht sein Gewissen nicht so lange zu erforschen, als Derjenige, welcher alle Jahre einmal beichtet. Je länger man also nicht gebeichtet, je mehr Pflichten man zu erfüllen gehabt, je leichtsinniger man gelebt hat, desto mehr Zeit muß man zur Gewissenserforschung anwenden. Gott verlangt von uns Menschen nicht mehr als Eifer und menschlichen Fleiß in der Erforschung unsers Gewissens, überhaupt nicht mehr, als wir zu leisten im Stande sind. Dieses gilt auch von den Kranken, denen die Gewissenserforschung vermöge ihrer Schwäche meist sehr schwer fällt. Deshalb soll man in gesunden Tagen öfters beichten.

Der heil. Ignatius empfiehlt, des Tags zweimal, wenigstens einmal, des Abends, sein Gewissen zu erforschen. Der gottselige Thomas von Kempis sagt: „Würde der Mensch jedes Jahr nur einen Fehler ablegen, nur ein Laster mit Ernst ausrotten, bald würde er vollkommen werden. Selbst Heiden erkannten den Werth der Selbsterkenntniß. Pythagoras soll seinen Schülern vorgeschrieben haben, sich täglich Vormittags und Abends zu fragen: „Was habe ich gethan? Wie habe ich es gethan? Habe ich auch Alles gethan, was ich hätte thun sollen?“ — — Wie ängstlich und genau ist der Mensch in Bezug auf die Verwaltung seiner irdischen Güter, wie sorgfältig schließt er Abends seine Rechnung ab? Um wie viel ängstlicher sollten wir unsere Gewissensange-

legenheiten jeden Abend ordnen, da wir des Nachts vor Gottes Richterstuhl gefordert werden können.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Am Schlusse der letzten Religionsstunde haben wir gehört, daß zum würdigen Empfang des heil. Bußsakramentes fünf Stücke gehören. Wie heißt das erste?

Sch. Es heißt: die Gewissenserforschung.

L. Was heißt: sein Gewissen erforschen?

Sch. Sein Gewissen erforschen heißt: über seine Sünden ernstlich nachdenken, damit man sie wohl erkennen möge.

L. Warum muß der Sünder sein Gewissen erforschen?

Sch. Weil der Sünder im Bußgerichte sich selbst anklagen muß.

L. Vor wem muß er sich selbst anklagen?

Sch. Vor dem Priester.

L. Wann kann also der Priester nur ein richtiges Urtheil sprechen?

Sch. Wenn die Anklage des Sünders auf Wahrheit beruht.

L. Was muß also der Anklage von Seite des Sünders vorausgehen?

Sch. Die Erkenntniß seiner Vergehen.

L. Was führt nun den Sünder zu dieser Erkenntniß?

Sch. Die Gewissenserforschung.

L. Wie muß der Sünder über seine Sünden nachdenken?

Sch. Ernstlich und aufmerksam.

L. An was erinnert uns das Wort ernstlich?

Sch. Es muß uns um unsere Gewissenserforschung Ernst sein.

L Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Das Gleichniß von einer Uhr.

L. Wenn der Uhrmacher eine schadhafte Uhr erhält, um sie zu repariren, was muß er thun, um den Fehler zu finden?

Sch. Er muß das Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen.

L. Eine gleiche Sorgfalt muß der Sünder anwenden, um zur Erkenntniß seiner geheimen Fehltritte zu gelangen. — Wenn Jemand etwas verloren hat, so sucht er überall, um das Verlorene wieder zu finden und wenn es Dämmerung oder Nacht ist, so zündet er ein Licht an, mit dem er in alle Orte hinleuchtet. Eben so sorgfältig müssen wir zu Werke

gehen, wenn wir unser Gewissen erforschen. Ueber was müssen wir uns besinnen?

Sch. Ueber das, was wir Böses gedacht, geredet und gethan und was wir Gutes unterlassen haben.

L. Von welcher Zeit muß man sein Gewissen erforschen?

Sch. Hat man schon einmal gebeichtet, so muß man sein Gewissen erforschen, von der Zeit an, wann man das letztemal gültig gebeichtet hat; wenn man aber das erstemal beichtet, so muß man sich zurück erinnern bis zu der Zeit, wo man erkannt hat, was erlaubt oder unerlaubt, gut oder bös ist.

L. Wozu wird uns die Erkenntniß der Menge und Größe unserer Sünden führen?

Sch. Zur Reue.

L. Womit muß man die Gewissenserforschung beginnen?

Sch. Mit der Anrufung des heil. Geistes, denn ohne seine Gnade können wir unsre Sünden weder recht erkennen, noch bereuen und beichten, wie es zum Heile nothwendig ist.

L. Mit wem fängt man jedes gute Werk an?

Sch Jedes gute Werk fängt man mit Gott an.

L. Welcher schöne Sinnspruch erinnert dich daran?

Sch. Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf, das ist der schönste Lebenslauf.

L. Wen ruft man also vor der Gewissenserforschung an?

Sch. Den heil. Geist.

L. Um was ruft man ihn an?

Sch. Man ruft ihn an 1. um Erleuchtung unseres Verstandes, 2. um Rührung unsers Herzens.

L. Was sagt der heil. Basilius von der Gewissenserforschung?

Sch. Er sagt: Er gibt nichts Schwereres, als sich selbst zu erkennen.

L. Was soll der heil. Geist in uns bewirken?

Sch. Er soll bewirken: 1. daß wir unsre Sünden erkennen, 2. daß wir sie auch als Beleidigungen Gottes ansehen, von Herzen bereuen und uns zu bessern vornehmen.

L. Wie ruft man den heil. Geist an?

Sch. „Komm heil. Geist, erleuchte meinen Verstand u. s. w." wie im im Katechismus.

L. Welche Anleitung gibt uns der Katechismus zur Gewissenserforschung?

Sch. 1. Man denke nach, wann man das letztemal gültig gebeichtet und ob man die auferlegte Buße verrichtet hat; 2. dann durchgehe man die Gebote Gottes und der Kirche, seine Standespflichten und die verschiedenen Gattungen der Sünden. und frage sich dabei, wie man durch Gedanken, Worte, Werke und Unterlassung gefehlt habe.

L. Warum muß man sich besinnen, wann man das letztemal gültig gebeichtet hat?

Sch. Weil die ungültigen Beichten wiederholt werden müssen, wenn man eine schwere Sünde mit Fleiß ausgelassen hat.

L. Was hat man dagegen zu beobachten, wenn man eine Sünde nicht mit Fleiß ausgelassen hat?

Sch. Man darf sie nur in der nächsten Beicht nachholen.

L. Wodurch wird die Gewissenserforschung erleichtert?

Sch. 1. Durch den Gebrauch des Beichtspiegels.

L. Was ist das: ein Beichtspiegel?

Sch. Ein Beichtspiegel ist das Verzeichniß aller jener Sünden, welche ein Mensch möglicher Weise begangen haben kann.

L. Warum heißt dieses Sündenverzeichniß Beichtspiegel?

Sch. Weil man in demselben das Bild seiner Seele sieht, wie in einem natürlichen Spiegel das Bild seines Leibes.

L. Wie muß man diesen Beichtspiegel gebrauchen?

Sch. Man muß ihn durchgehen, und bei jeder Sünde sich fragen: Hast du diese Sünde begangen oder nicht?

L. Wie darf der Beichtspiegel nicht gebraucht werden?

Sch. Er darf nicht abgelesen werden.

L. Welche Kinder machen es so?

Sch. Jene bösen Kinder, welche zu faul sind, ihr Gewissen ordentlich zu erforschen.

L. Wodurch wird uns die Gewissenserforschung noch mehr erleichtert?

Sch. Wenn man sein Gewissen alle Tage erforscht.

L. Wie viel mal soll man jeden Tag sein Gewissen erforschen?

Sch. Zweimal, mindestens einmal.

L. Wann muß dieses geschehen?

Sch. Beim Schlafengehen und Abendgebet.

L. Wie muß man sich dabei fragen?

Sch. Man muß sich fragen: „Was hast du heute Böses gethan? Hast du mehr Böses, oder mehr Gutes gethan? Wie würde es Dir ergehen, wenn Gott dich jetzt aus der Welt abriefe und Gericht über dich hielte?

L. Welchen Vortheil wird dieses Verfahren haben?

Sch. Es wird wesentlich zur Besserung unseres Lebens beitragen.

L. Welches ist ein anderes Mittel zur Erleichterung der Gewissenserforschung?

Sch. Daß man seine Sünden aufschreibt.

L. Seht Kinder! Jeder Geschäftsmann, ja sogar jeder tüchtige Bauer schreibt jeden Tag auf, was er einnimmt, was er ausgibt und was er sonst aufzuschreiben für nothwendig hält. Es ist also auch keine Schande, wenn man, um sich die Gewissenserforschung zu erleichtern, seine Sünden aufschreibt.

Was gibt es noch für ein Mittel zur Erleichterung der Gewissenserforschung?

Sch. Wenn man recht oft beichtet und das Beichten nicht zu lange anstehen läßt.

L. Wenn Jemand öfter beichtet, braucht er sein Gedächtniß zur Gewissenserforschung gewiß nicht in dem Maße anzustrengen, als wenn er des Jahres nur einmal beichtet.

Was erleichtert die Gewissenserforschung noch mehr?

Sch. Wenn man sich besinnt, an welchen Orten man sich aufgehalten hat, und mit welchen Personen man umgegangen ist.

L. Wo seid ihr z. B. Morgens beim Erwachen?

Sch. Wir sind zu Hause.

L. Mit was sollt ihr den Tag anfangen?

Sch. Mit andächtigem Gebet.

L. Verrichtet ihr dasselbe jeden Tag?

Sch. Nein, wir verrichten es nicht jeden Tag.

L. Was begeht ihr dadurch?

Sch. Wir begehen eine Sünde.

L. Wohin geht ihr, wenn ihr gefrühstückt habt?

Sch. Wir gehen in die Kirche.

L. Wie beträgt sich ein frommes Kind in der Kirche?

Sch. Sittsam und auferbaulich, andächtig.

L. Betragt ihr euch so?

Sch. Nein, wir 2c.

L. Was thun böse Kinder in der Kirche?

Sch. Sie schwätzen, lachen, drängen, schlagen, stoßen, sehen sich um, essen 2c.

L. Wie ist dieses alles?

Sch. Dieses alles ist sündhaft.

L. Wenn die Kirche beendigt ist, wohin geht ihr dann?

Sch. Dann gehen wir in die Schule.

L. Wie ist ein gutes Kind in der Schule?

Sch. Es ist aufmerksam, stille, brav, eingezogen, willig, fleißig, folgsam gegen den Lehrer 2c.

L. Thut ihr dieses alles?

Sch. Nein, wir thuen es nicht.

L. Was begeht ihr dadurch?

Sch. Wir begehen Sünde.

L. Wenn in der Schule ein Kind Strafe bekommt und ein anderes hat Freude daran, wie ist es?

Sch. Es ist schadenfroh.

L. Wenn ein Kind das andere falsch anzeigt, was hat es gethan?

Sch. Es hat gelogen.

L. Wenn ein Kind dem andern seine Bücher und Schreibhefte verdirbt, was hat es ihm zugefügt?

Sch. Es hat ihm Schaden zugefügt.

L. Was thuen böse Buben auf dem Weg von der Schule nach Hause?

Sch. Sie raufen mit einander, schlagen und werfen einander mit Steinen und Erdschrollen, werfen den Leuten die Fenster ein, quälen die Thiere u. s. w.

L. Was begehen sie dadurch?

Sch. Sie begehen Sünde.

L. Wie sind böse Kinder zu Hause gegen ihre Eltern?

Sch. Sie sind widerspenstig und ungezogen, eigensinnig, naschhaft.

L. Was thuen böse Geschwister ihren jüngeren Brüderchen und Schwesterchen?

Sch. Sie geben nicht auf sie acht, plagen und schlagen sie.

L. Was thuen böse Kinder, statt daß sie zu Hause bleiben und fleißig lernen?

Sch. Sie laufen auf dem Müssiggang umher.

L. Wie sind böse Kinder gegen die Dienstboten?

Sch. Sie sind hart und lieblos.

L. Wenn böse Kinder von ihren Eltern gestraft werden, wie sind sie darüber?

Sch. Sie sind zornig darüber.

L. Was thuen böse Buben im Sommer und Herbst auf dem Felde?

Sch. Sie verderben die Bäume, schälen die Rinde ab, reißen die Aeste ab, stehlen Obst rc.

L. Was ist das?

Sch. Das ist Sünde.

L. Es ist aber nicht genug, zu wissen, welche Sünden man begangen hat, man muß sein Gewissen noch über etwas erforschen; was ist das?

Sch. Ueber die Zahl und die Umstände.

L. Was heißt das: über die Zahl?

Sch. Ich muß wissen, wievielmal ich eine Sünde begangen habe.

L. Warum muß man das wissen und beichten?

Sch. Weil man aus der Zahl der Sünden sieht, ob eine Sünde eine Gewohnheits- oder eine Schwachheitssünde sei.

L. Woran sieht man, daß es eine Gewohnheitssünde ist?

Sch. Wenn sie oft begangen wird.

L. Ueber welche Umstände muß man sein Gewissen erforschen?

Sch. Ueber solche Umstände, welche eine Sünde vergrößern.

L. Ein ungerathener Sohn hat seine alte Mutter mißhandelt; nun beichtet er: „Ich habe Andere mißhandelt.“ Was hat er ausgelassen?

Sch. Er hat einen Umstand ausgelassen, welcher die Sünde bedeutend vergrößert.

L. Es hat jemand in der Kirche den Opferstock ausgeleert und beichtet blos: „Ich habe gestohlen?“ Was hat er ausgelassen?

Sch. Einen Umstand, welcher die Sünde sehr vergrößert.

L. Es nimmt ein Dieb einer armen Wittwe den letzten Laib Brod; was ist das?

Sch. Das ist ein Umstand, welcher die Sünde sehr vergrößert.

L. Ein schlechter Mensch hat seinen Seelsorger und geistlichen Vorgesetzten verleumdet, so daß er alle Achtung verloren hat; was ist das?

Sch. Das ist ein Umstand, welcher die Sünde sehr vergrößert.

L. Es begeht Jemand eine an sich schwere Sünde an einem der hehrsten Feiertage des Jahres, was ist das?

Sch. Das ist ein Umstand, welcher die Sünde sehr vergrößert.

L. Es schwört Jemand einen falschen Eid, in Folge dessen ein Anderer sein ganzes Vermögen verliert; was ist das?

Sch. Das ist ein Umstand, welcher die schwere Sünde noch mehr vergrößert.

L. Vor welchen Fehlern muß man sich bei der Gewissenserforschung hüten?

Sch. 1. Man soll sein Gewissen nicht flüchtig und obenhin erforschen,

2. man soll nicht allzu ängstlich sein,

3. man soll sich seine Lieblingsfehler nicht verhehlen.

L. Welche Leute erforschen ihr Gewissen leichtfertig und obenhin?

Sch. Die leichtfertigen Leute, welchen an Allem nichts liegt.

L. Wie lange erforschen sie ihr Gewissen?

Sch. Kaum ein paar Minuten.

L. Wann erforschen sie erst ihr Gewissen?

Sch. Kurz vor dem Beichten, am Beichtstuhl.

L. Wenn Kinder bei ihren Jugendbeichten schon leichtfertig sind, welche nachtheilige Folgen hat das?

Sch. Die Beichten im Alter werden auch so abgelegt.

L. Wie viele Zeit muß man auf seine Gewissenserforschung verwenden?

Sch. Das läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen.

L. Wer braucht mehr Zeit zur Gewissenserforschung?

Sch. 1. Wer längere Zeit nicht gebeichtet hat, 2. wer mehr Pflichten zu erfüllen hatte, und 3. wer leichtsinniger gelebt hat.

L. Welchen Leuten fällt die Gewissenserforschung besonders schwer?

Sch. Den alten, kranken und schwachen Leuten.

L. Vor welchem Fehler muß man sich bei der Gewissenserforschung noch mehr hüten?

Sch. Vor der Aengstlichkeit.

L. Wann ist Jemand bei der Gewissenserforschung ängstlich?

Sch. Wenn sich Jemand abquält in der Angst, er wisse seine Sünden noch nicht alle.

L. Doch ist es immer besser ängstlich zu sein, als leichtsinnig. Welchen Fehlern muß man besondere Aufmerksamkeit zuwenden?

Sch. Den Gewohnheitssünden und seinen Lieblingsfehlern.

L. Welches sind z. B. Lieblingsfehler oder Gewohnheitssünden der Kinder?

Sch. Der Müssiggang, das Lügen, die Faulheit, das Naschen rc.

L. Hiemit können wir die Lehre von der Gewissenserforschung schließen und will ich nicht versäumen, euch zu ermahnen, jedesmal, so oft ihr beichtet, der Gewissenserforschung die nöthige Sorgfalt zuzuwenden, denn nur dann könnt ihr eure Sünden gehörig bereuen und gehörig beichten. Insbesondere ermahne ich euch recht eindringend, jeden Abend euer Gewissen zu erforschen. An eurem Bette hängt ein Crucifix oder doch ein Bild eures gekreuzigten Erlösers, der für eure Sünden so vieles gelitten hat. Dieses erinnert euch, von eurem sündigen Leben abzustehen und euren Heiland nicht auf's Neue zu kreuzigen. An eurem Bette hängt das Bild der seligsten Jungfrau Maria, von der ihr wisset, daß sie sündenfrei ins Leben ein- und sündenfrei aus dem Leben gegangen ist. Sollte euch das nicht ermuntern, die Reinheit der seligsten Jungfrau nachzuahmen und jede Sünde zu meiden?

Das nächstemal kommen wir zur Erklärung der Reue.

XVI. Katechese.

Von der Reue.

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde die Lehre von der Gewissenserforschung erklärt haben, kommen wir heute zur Lehre von der Reue.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage auf: „Was ist die Reue?“ und erklärt das Wesen oder den Begriff der Reue in

folgendem: „Die Reue ist 1. ein Schmerz der Seele und 2. ein Abscheu über die begangenen Sünden."

Wenn der Sünder unter dem Beistand der göttlichen Gnade sein Gewissen erforscht hat und die Zahl und Schwere seiner Sünden recht erkannt hat, so muß er durch den Glauben und die göttliche Gnade zur Reue geführt werden. Diese ist beim heil. Bußsakrament der nothwendigste Bestandtheil, weil ohne Reue keine Verzeihung der Sünden möglich ist, durch eine übernatürlich vollkommene Reue aber die Beicht im Nothfalle ersetzt werden kann. Die Reue schließt, wie wir schon oben gehört haben, zweierlei in sich, und zwar: 1. einen Schmerz der Seele und 2. Abscheu über die begangenen Sünden. Sie schließt aber auch die Hoffnung der Verzeihung und den Vorsatz der Besserung in sich. Der Schmerz allein ist noch keine Reue. Ich will euch das in einem Beispiele oder Gleichniß zeigen. Ein Kind empfindet z. B. großen Schmerz bei dem Tode seines Vaters; nun muß es sich aber selbst sagen, daß es durch Rohheit und schlechtes Betragen den Tod seines Vaters verursacht oder befördert hat; es kommt nun zu dem Schmerz auch noch die Reue. Die Reue ist ein Schmerz der Seele, welcher aus der Erkenntniß der Sünde als Beleidigung Gottes entsteht, verbunden mit wahrem Haß und Abscheu gegen die Sünde. Sie enthält nicht blos das Abstehen von neuen Sünden und den Vorsatz zum Anfang eines neuen Lebens, sondern auch einen Haß gegen die alten Sünden. Die Reue heißt deswegen auch Zerknirschung. „Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist; ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du o Gott nicht verachten." Zerknirscht heißt, ein harter Körper in die kleinsten einzelnen Theile zermalmt und aufgelöst. Auch von einem gedehmüthigten Herzen ist die Rede, denn die Sünde ist ja eine Folge des Hochmuths, der sich gegen Gott auflehnt, sich vor Gott nicht fürchtet und ihm den kindlichen Gehorsam verweigert.

Bei dem Propheten Joel heißt es: „Zerreißet nicht euere Kleider, sondern euere Herzen!" Die Reue muß also im Menschen eine gänzliche Sinnesänderung schaffen. Was er vorher geliebt

hatte, (die Sünde) muß er fortan hassen, und was er bisher gehaßt hat (den lieben Gott) das muß er fortan lieben. Die Reue ist darum der Anfang eines neuen Lebens. Das ist allerdings schwer und kann nur mit Hülfe der göttlichen Gnade geschehen. Mit der Gnade Gottes aber vermag es der Mensch wirklich, den Götzen, denen er seither gedient, (Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens) zu entsagen. Wie ein Geschwür, mit giftigem Eiter angefüllt, mit einem spitzigen Messer schmerzhaft durchstochen werden muß, damit es sich entleert, so muß die Reue unser Herz durchstechen. Die Reue soll aber nicht eine solche sein, welche uns zur Verzweiflung, zum Selbstmord treibt, sondern mit der Reue soll die Hoffnung der Verzeihung und die Rückkehr zu Gott verbunden sein, denn so gerecht und strenge Gott gegen den unbußfertigen Sünder ist, so gütig und barmherzig ist Gott gegen den reuigen Sünder. Eine solche Reue hatte Magdalena, welche mit ihren Bußthränen die Füße Jesu benetzte, Petrus, der die Verläugnung Jesu bitterlich beweinte und der Zöllner im Tempel.

Der Katechismus fragt weiter: „Wie muß die Reue beschaffen sein, damit die Sünden nachgelassen werden?"

„Sie muß 1. innerlich, 2. allgemein und 3. übernatürlich sein."

Der Katechismus erklärt diese drei Eigenschaften der Reue selbst und fragt: „Wie muß die Reue innerlich sein?"

„Man muß seine Sünden nicht blos mit dem Munde bereuen, sondern auch im Herzen als das größte Uebel verabscheuen und aufrichtig wünschen, sie nicht begangen zu haben."

Das Innerliche ist dem Aeußerlichen entgegengesetzt. Unsere Reue ist äußerlich, wenn wir die Reue blos mit unserem Munde erwecken, wenn unser Herz aber nicht daran denkt. Die innerliche Reue besteht nicht blos in äußeren Bußthränen, Seufzern und anderen Bußwerken, sondern sie ist der Abscheu des Willens vor jeder Sünde. Der heil. Augustinus sagt: „Die Bußthräne ist nur eine Tochter der Reue." — Sie hat nur dann wahren Werth, wenn sie die Flamme der Lust und bösen Leidenschaften in uns auslöscht. Ob die Reue eine wahre, innere gewesen ist, wird da-

durch bewiesen, wenn eine Besserung des Lebens eintritt. Ist dieses nicht der Fall, so war die Reue nur eine äußere und erheuchelte.

„Wie muß die Reue allgemein sein?“

„Man muß alle seine begangenen Sünden oder wenigstens alle Todsünden bereuen.“

Wenn also Jemand einige Sünden bereut, andere nicht, so ist die Reue nicht allgemein und es kann keine Vergebung der Sünden stattfinden. Wie keine Sünde vergeben werden kann ohne Reue, so kann keine Todsünde ohne die andere vergeben werden. Entweder alle, oder gar keine. Zur Gültigkeit der Beicht genügt es, die begangenen schweren Sünden zu bereuen. Ungültig aber ist die Beicht, wenn man nur einige Todsünden bereut, die andern aber nicht. Es versteht sich jedoch von selbst, daß man bei der Vorbereitung zur heil. Beicht sich bemühen soll, eine aufrichtige und wahre Reue über alle seine begangenen Sünden, sie seien schwer oder läßlich, zu erwecken.

„Wenn man keine Reue über die läßlichen Sünden hätte, wäre die Beicht dennoch gültig?“

„Wenn man blos läßliche Sünden zu beichten hat und nicht einmal eine derselben wahrhaft bereut, so ist die Beicht ungültig.“

Die Reue ist ein nothwendiger, ja der nothwendigste Bestandtheil des heil. Bußsakramentes. Wenn man also beichtet, ohne wahre Reue zu haben, so fehlt das wesentlichste Stück und die Beicht ist ungültig: man erlangt nicht nur keine Verzeihung seiner Sünden, sondern begeht noch eine neue schwere Sünde, einen Gottesraub dazu. So kann man selbst mit nur läßlichen Sünden beichten und durch die Beicht erst eine Todsünde begehen, indem man unwürdig und ungültig, weil ohne Reue, beichtet, also das Bußsakrament entweiht und gottesräuberisch empfängt. Auch bei läßlichen Sünden wird Jeder, der wahre Reue hat, alle seine Sünden ohne Ausnahme bereuen.

„Wie muß die Reue übernatürlich sein?“

„Die Sünden müssen uns reuen nicht wegen ihrer natürlichen schlimmen Folgen, sondern aus übernatürlichen Gründen,

weil wir Gott beleidigt, seine Gnade verloren und die Hölle verdient haben u. dgl. mehr."

Wenn ein Dieb seine Sünde nur deswegen bereut, weil er sich dadurch Zuchthausstrafe zugezogen hat, so ist seine Reue eine blos natürliche. Wenn der Verschwender seine Sünde nur deswegen bereut, weil er sich dadurch in Armuth und Elend gestürzt hat, wenn der Mörder seine unselige That nur darum bereut, weil er sein Leben auf dem Hochgericht endigen muß, wenn der Wohllüstling seine Sünde nur deswegen bereut, weil er sich dadurch eine ansteckende, verpestende Krankheit zugezogen hat, wenn ein faules Kind seine Trägheit und ein ungehorsames Kind seine Widerspenstigkeit nur deswegen bereut, weil es sich körperliche Züchtigung zugezogen hat, so ist seine Reue eine blos natürliche, welche zur Vergebung der Sünden keinen Werth hat.

Die Reue ist also eine natürliche, wenn sie sich nur auf natürliche Dinge bezieht oder aus natürlichen Ursachen entsteht.

Unsere Reue soll eine übernatürliche sein, d. h. sie soll sich auf Gott und übernatürliche Dinge beziehen. Solche übernatürliche Dinge sind: Gott, Himmel und Hölle. (Beleidigung Gottes, Verlust des Himmels, Zuziehung der Höllenstrafen). Die übernatürliche Reue muß aus dem Glauben und der Liebe entspringen.

„Wäre es also nicht genug, wenn man seine Sünden nur des zeitlichen Schadens wegen bereute?"

„Seine Sünden nur deswegen bereuen, weil sie uns zeitlichen Schaden, Schande u. dergln. verursacht haben, ist eine blos natürliche Reue, welche nichts nützt."

So hatte Antiochus Epiphanes um der Schmerzen seiner furchtbaren Krankheit willen, mit der ihn Gott strafte, eine blos natürliche Reue. Der Katechismus sagt, daß die natürliche Reue nichts nützt. Das hat seinen Grund darin, daß derjenige, welcher nur eine natürliche Reue hat, in der Feindschaft gegen Gott verstockt bleibt.

„Was sollen wir demnach thuen, um eine übernatürliche Reue zu erlangen?“

„Wir sollen 1. Gott inständig um seine Gnade bitten, 2. ernstlich zu Gemüthe führen, was uns der Glaube von der Bosheit der Sünde und ihren schlimmen Folgen lehrt.“

Wir sollen also 1. Gott inständig um seine Gnade bitten. Die übernatürliche Reue ist etwas, was sich der Mensch nicht selber, das ihm nur Gott geben kann und deswegen müssen wir Gott darum bitten. Die heil. Schrift sagt: „Bittet und ihr werdet erhalten.“

Ad 2 Ferner sollen wir ernstlich zu Gemüthe führen, was uns der Glaube von der Bosheit der Sünde und ihren schlimmen Folgen lehrt. (Siehe in der Lehre von der Sünde). Es wird erzählt, wie ein Heiliger es gemacht hat, um die übernatürliche Reue zu erwecken.

Zuerst versetzte er sich in Gedanken an den Rand eines Grabes und fragte sich: „Was ist in diesem Grabe?“ Staub, Moder, Asche, Verwesung, Würmer, Ungeziefer, einige Knochen, die Ueberbleibsel von einem Menschen. Und was hat ihn in diesen Zustand gebracht? Der Tod. Und wodurch ist der Tod in die Welt gekommen? Durch die Sünde. Und ich sollte noch die Sünde lieben, sie nicht von Herzen bereuen und verabscheuen? Dann stieg er in Gedanken in den Himmel hinauf und fragte sich: „Für wen ist alle diese Herrlichkeit bestimmt? Für alle Menschen, auch für dich. Wodurch verlierst du aber die Seligkeit des Himmels? Durch die Sünde. Und ich sollte noch sündigen können? Nein, lieber will ich sterben, als noch einmal sündigen. Hierauf stieg er in Gedanken in die Hölle hinab und fragte sich: Wer sind diese Unglückseligen, die da heulen und wehklagen? Was hat sie in den Abgrund der Qual hinabgestürzt? Die Todsünde, vielleicht nur eine einzige, die sie nicht bereuten. Dann begab er sich im Geiste unter das Kreuz des Heilandes auf dem Calvarienberge und fragte sich: Wer ist es, der da oben am Kreuze hängt? Es ist dein Heiland und Erlöser. Wer hat ihn ans Kreuz geschlagen, ihm

diese namenlosen Qualen bereitet und verursacht? Die Sünden der Welt. — Und du solltest deinen Heiland durch deine Sünden aufs Neue martern und kreuzigen? Seht Kinder, so sollen auch wir alle uns die Bosheit der Todsünde recht oft und ernstlich zu Gemüthe führen. Wie erschreckt uns der Anblick eines wilden Thieres, einer giftigen Schlange ꝛc., die uns nur unser irdisches Leben nehmen können; um wie viel mehr sollten wir die Sünde fürchten, welche uns Alles raubt, für Zeit und Ewigkeit: die Liebe Gottes, die Kindschaft Gottes, das Erbrecht zum Himmel, und uns Gottes Strafgerichte hier und im Jenseits zuzieht.

„Wie vielerlei ist die übernatürliche Reue?"

„Die übernatürliche Reue ist zweierlei: die vollkommene und die unvollkommene."

Die bisher aufgezählten Eigenschaften (innerlich, allgemein und übernatürlich) muß jede Reue haben, wenn sie vor Gott einen Werth haben soll.

Die übernatürliche Reue selbst kann nun wieder eine zweifache sein: eine vollkommene und eine unvollkommene. Wie der Mensch seine Pflichten erfüllen kann, aus Liebe zum Himmel oder aus reiner Liebe zu Gott, dem höchsten Gute, so kann auch unsere übernatürliche Reue eine zweifache: eine vollkommene und eine unvollkommene sein.

Deswegen fragt der Katechismus sogleich: „Wann ist die Reue vollkommen?"

„Wenn sie aus der vollkommenen Liebe entsteht, das heißt, wenn wir die Sünde mehr, als alle anderen Uebel verabscheuen, einzig darum, weil sie Gott, das höchste Gut, beleidigt."

„Wann ist die Reue unvollkommen?"

„Wenn unsre Liebe nicht vollkommen ist und deswegen die Furcht vor der Hölle und dem Verlust des Himmels uns antreiben muß, daß wir dieselbe über Alles verabscheuen und Gott nicht mehr beleidigen wollen."

Unsre guten Werke sind Gott am wohlgefälligsten, wenn wir sie aus reiner Liebe zu Ihm üben.

Es gibt aber auch noch andere, gute und Gott wohlgefällige, wenn auch minder vollkommene Beweggründe, das Gute zu thun. So ist auch das die vollkommenste Reue, welche aus der Liebe entspringt; unvollkommen dagegen, wenn unsre Liebe nicht vollkommen ist, wenn noch minder vollkommene Beweggründe uns zur Reue antreiben.

Die vollkommene Reue schließt zwar die minder vollkommenen Beweggründe nicht aus, aber sie erhebt sich über diese, hat nicht mehr diese, sondern einzig und allein die Liebe Gottes im Auge, so daß die Seele nicht mehr an den Verlust des Himmels, an die Strafe der Hölle rc. denkt, sondern nur allein an Gott, den sie liebt und durch die Sünde beleidigt hat. Sie vergißt gleichsam ganz auf sich, denkt nicht an sich und ihr Loos, sondern nur an Gott, den Gegenstand ihrer Liebe. Dieser einzige vollkommene Beweggrund ist an sich schon stark genug, sie anzutreiben, daß sie die Sünde über alles verabscheut, es bedarf bei ihr nicht der Hoffnung auf den Himmel und nicht die Furcht vor der Hölle.

Eine solche vollkommene Reue hatte der Zöllner, Petrus, der Schächer am Kreuze und Magdalena, die reumüthige Sünderin.

Ad 3. Um zu einer vollkommenen Liebe und Reue zu gelangen, sollen wir erwägen, wie sehr Gott seiner unendlichen Vollkommenheit und Liebenswürdigkeit wegen von uns geliebt zu werden verdient und wie wir durch die Sünde seine Liebe verschmäht und verachtet und Ihn aus unserm Herzen verdrängt, verstoßen und vertrieben haben. Obwohl diese Reue aus vollkommener Liebe zu Gott die höchste und beste ist, so ist doch auch die unvollkommene Reue keineswegs verwerflich, sondern gut und heilsam, weil sie uns auch von der Sünde abschreckt. Sie heißt nicht deswegen unvollkommen, als wäre sie eine fehlerhafte, oder überhaupt keine übernatürliche Reue, sondern sie heißt unvollkommen nur im Vergleich zu der höheren vollkommenen Reue und weil sie nicht die Kraft hat, von der Sünde zu befreien auch ohne das Bußsakrament, wie die vollkommene Reue. Auch die übernatürlich unvollkommene Reue ist gut, denn der Heiland selbst fordert zur

Furcht vor den Strafen der Sünde auf: „Fürchtet denjenigen, der die Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu stürzen."

Sie ist heilsam, weil sie wirklich von der Hölle abschreckt. Freilich darf diese Furcht keine rein knechtische sein, die blos die Strafe, nicht aber die Schuld fürchtet und mit der die Anhänglichkeit an die Sünde noch fortbesteht. Darum sagt der hl. Augustinus: „Wer blos aus Furcht vor der Hölle nicht sündigt, der fürchtet sich nicht zu sündigen, sondern (in der Hölle) zu brennen; er will thun, was nicht geschehen darf; aber er thut es deswegen nicht, weil es nicht geschehen kann." Es muß mit der Furcht immer die Liebe zu Gott und der Anfang der Liebe verbunden sein. Die Furcht muß also eine kindliche, d. h. eine solche sein, welche nicht blos die Strafe, sondern auch die Sünde und Schuld fürchtet, weil sie Gott beleidigt.

„Muß die Reue nothwendig vollkommen sein?"

„Zur Gültigkeit der Beicht ist es nicht nothwendig, daß die Reue vollkommen sei, dennoch soll man sich bemühen, eine solche zu erwecken."

Nach der Erklärung der Kirche im Concilium von Trient genügt beim Empfang des heil. Bußsakraments auch die unvollkommene Reue.

Um im Nothfalle aber, wo man nicht beichten kann, das Bußsakrament zu ersetzen, genügt sie nicht, sondern bedarf es der vollkommenen Reue. Sicherlich ist es nicht immer so leicht, eine vollkommene Reue zu erwecken; es dient daher zu unserer Beruhigung, bei der heil. Beicht, daß auch eine übernatürlich unvollkommene Reue zur Vergebung der Sünden genügt. Dessen ungeachtet soll man sich bemühen, eine vollkommene Reue zu erwecken.

„Warum soll man sich bemühen, eine vollkommene Reue zu erwecken?"

„Weil unsere Buße um so verdienstlicher und Gott wohlgefälliger ist und um so sicherer Verzeihung erlangt, je vollkommener unsere Reue ist."

Je größer und inniger also unsere Reue ist, desto lieber wird uns Gott verzeihen, um so mehr werden wir Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen erlangen, von Gott um so mehr Kraft erhalten zur Besserung unsers Lebens. Der heil. Gregorius sagt: „Der Rost der Sünde verschwindet um so vollständiger, je stärker das Feuer der Liebe im Herzen brennt."

Je vollkommener die Reue ist, um so größeren Trost und Frieden werden wir durch die heil. Beicht erlangen. Der heil. Chrysostomus sagt: „Sowie nach Regengüssen die Luft klar und rein erscheint, so wird auch nach den Regengüssen der Reue der Geist ruhig, rein und klar."

„Wann soll man auch außer dem Bußsakrament eine vollkommene Reue erwecken?"

„1. In einer Todesgefahr, 2. so oft man das Unglück hatte, eine Todsünde zu begehen und nicht sogleich beichten kann."

Da die vollkommene Reue im Falle der Noth das heil. Bußsakrament ersetzen kann, so soll man auch in diesem Falle die vollkommene Reue erwecken. Ebenso in der Todesstunde auf dem Sterbebette und überhaupt in einer gefährlichen Krankheit. Ferner in Versuchungen zur Sünde, dann wenn man das Unglück hatte, eine schwere Sünde zu begehen und nicht sogleich beichten kann. Wer die Häßlichkeit und die Folgen einer Todsünde nur einigermaßen erwägt, kann unmöglich eine Todsünde begehen. Wer Abends sein Gewissen erforscht, wird damit von selbst die Reue verbinden, seinen Herrn und Gott beleidigt zu haben. Wir stehen jeden Augenblick in der Hand Gottes, der uns auch während der Nacht aus diesem Leben abrufen kann.

„Wann muß man sie im Bußsakrament erwecken?"

„Man muß sie vor der Beicht oder wenigstens vor der Lossprechung des Priesters erwecken."

Es wird vom Sünder ein reumüthiges Bekenntniß seiner Sünden verlangt, mithin muß der Büßer schon vor der Beicht Reue über seine Sünden haben. Die Reue entsteht ja schon aus einer guten Gewissenserforschung, aus der Erkenntniß der Menge

und Größe unserer Sünden. Es kann also gar nicht die Rede davon sein, daß die Reue erst nach der Beicht vorhanden sein müßte.

„Kann die Reue im Falle der Noth auch ersetzt werden?“

„Nein, die Reue ist so nothwendig, daß sie durch nichts und in keinem Falle ersetzt werden kann.“

Für Jeden, welcher nach der Taufe eine schwere Sünde begangen hat, ist die Reue unbedingt nothwendig zur Nachlassung seiner Sünden, zur Erlangung seines ewigen Heils. Die Beicht ist also ungültig und unwürdig, wenn der Sünder keine Reue hat und kann auch nie und durch nichts ersetzt werden.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der Reue.

L. Was ist die Reue?

Sch. Die Reue ist ein Schmerz der Seele und ein Abscheu über die begangenen Sünden.

L. Woraus entsteht die Reue, welches ist ihr natürlicher Ursprung?

Sch. Die Reue entsteht aus der Gewissenserforschung, aus der Erkenntniß unserer großen und vielen Sünden.

L. Als was habe ich die Reue bezeichnet?

Sch. Als den nothwendigsten Bestandtheil des heil. Bußsakramentes.

L. Warum ist die Reue der nothwendigste Bestandtheil des heil. Bußsakraments?

Sch. Weil der Sünder ohne Reue keine Verzeihung seiner Sünden erlangt.

L. Warum ist sie noch mehr der nothwendigste Bestandtheil des heil. Bußsakraments?

Sch. Weil man durch eine vollkommene Reue auch außer dem Bußsakrament im Falle der Noth Verzeihung seiner Sünden erlangen kann.

L. Wie vielerlei schließt die Reue in sich?

Sch. Die Reue schließt zweierlei in sich: 1. einen Schmerz der Seele und 2. einen Abscheu über die begangenen Sünden.

L. Was schließt die Reue noch mehr in sich?

Sch. Die Hoffnung der Verzeihung.

L. Wozu würde die Reue führen ohne Hoffnung auf Verzeihung?

Sch. Zur Verzweiflung und zum Selbstmord.

L. An wem sehen wir dieses?

Sch. Dieses sehen wir an Judas.

L. Was ist noch mehr mit der Reue verbunden?

Sch. Der Vorsatz zur Besserung des Lebens.

L. Ist der Schmerz der Seele allein schon Reue?

Sch. Nein, der Schmerz allein ist noch keine Reue.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Ein Kind fühlt z. B. bei dem Tode seines Vaters großen Schmerz; nun muß es sich aber selbst den Vorwurf machen, daß es durch seine Rohheit und durch sein schlechtes Betragen den Tod seines Vaters verursacht hat.

L. Was kommt nun zu seinem Schmerz?

Sch. Die Reue.

L. Was müssen wir mit der Reue verbinden?

Sch. Den Abscheu über die alten und den Abscheu vor neuen Sünden.

L. Welchen Ausdruck kann man statt Reue setzen?

Sch. Statt Reue kann man auch den Ausdruck „Zerknirschung" setzen.

L. In welcher Bibelstelle kommt dieser Ausdruck vor?

Sch. In dieser: „Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst Du, o Gott! nicht verachten."

L. Was heißt zerknirschen?

Sch. So viel als zermalmen, einen harten Körper in seine kleinsten Theile auflösen.

L. Warum ist in jener Bibelstelle auch von einem gedemüthigten Herzen die Rede?

Sch. Weil die Sünde aus dem Stolz und Hochmuth entsteht.

L. In wieferne entspringt die Sünde aus dem Stolz?

Sch. Weil sich der Sünder in seinem Hochmuth vor Gott nicht fürchtet, sich gegen Gott auflehnt.

L. Was muß die Reue im Menschen hervorbringen?

Sch. Eine völlige Sinnesänderung.

L. In wie ferne?

Sch. Was der Mensch vorher geliebt hat, die Sünde, das muß er jetzt hassen, und was er früher gehaßt hat, (Gott) das muß er jetzt lieben.

L. Ist das eine leichte oder eine schwere Aufgabe?

Sch. Das ist eine schwere Aufgabe.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wie ein, mit giftigem Eiter angefülltes Geschwür nur durch den schmerzhaften Stich eines scharfen, spitzigen Messers geöffnet werden kann, damit es sich entleert, so muß der Schmerz der Reue unser Herz durchstechen.

L. Warum dürfen wir Hoffnung auf Verzeihung haben?

Sch. Weil Gott ebenso barmherzig und gütig, als gerecht ist.

L. Aus welcher Schriftstelle geht dieses hervor?

Sch. „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."

L. Welche Personen haben eine solche wahre Reue gehabt?

Sch. 1. Magdalena die reuige Sünderin, 2. Petrus, der Apostel des Herrn und 3. der Zöllner im Tempel.

L. Wie muß unsere Reue beschaffen sein, damit die Sünden nachgelassen werden?

Sch. Sie muß 1. innerlich, 2. allgemein und 3. übernatürlich sein.

L. Wie muß die Reue innerlich sein?

Sch. „Man muß die Sünde nicht blos mit dem Munde, sondern u. s. w." wie im Katechismus.

L. Was ist der innerlichen Reue entgegengesetzt?

Sch. Dem Innerlichen ist das Aeußerliche, und der innerlichen Reue die äußerliche entgegengesetzt.

L. Wann hat Jemand eine äußerliche Reue?

Sch. Wenn er seine Sünden blos mit dem Munde bereut, sich äußerlich stellt, als wären ihm seine Sünden leid.

L. Wie groß ist bei manchen Menschen die Reue über ihre Sünden?

Sch. So groß, daß sie über ihre Sünden Thränen vergießen. (Magdalena, Petrus).

L. Ist das aber immer ein sicherer Beweis, daß Jemand tiefe Reue hat über seine Sünden?

Sch. Nein, es kann auch Verstellung und Heuchelei sein.

L. Was sagt der heil. Augustinus von der Bußthräne?

Sch. Der heil. Augustinus sagt: „Die Bußthräne ist nur eine Tochter der Reue.“

L. Wann haben die Bußthränen wahren Werth?

Sch. Die Thränen der Buße haben nur dann wahren Werth, wenn sie das Feuer der Leidenschaften in uns auslöschen.

L. Welches sind die drei heidnischen Götzen, denen die meisten Menschen dienen?

Sch. Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.

L. Wann ist die Reue echt und gut?

Sch. Wenn eine Besserung des Lebens eintritt.

L. Wann war die Reue eine schlechte und nur äußerliche?

Sch. Wenn keine Besserung des Lebens eintritt.

L. Welches ist die zweite Eigenschaft, welche die Reue haben soll?

Sch. Sie soll allgemein sein.

L. Wann ist die Reue allgemein?

Sch. Wenn wir alle unsre begangenen Sünden bereuen, wenigstens alle Todsünden.

L. Wenn also Jemand blos einige schwere Sünden bereut, die anderen nicht, wie ist seine Reue?

Sch. Sie ist nicht allgemein.

L. Erlangt man dann Verzeihung seiner Sünden?

Sch. Nein, man erlangt keine Verzeihung seiner Sünden.

L. Was habt ihr euch in dieser Beziehung zu merken?

Sch. Wie keine Sünde vergeben werden kann ohne Reue, so kann keine Todsünde ohne die andere vergeben werden. „Entweder alle, oder gar keine.“

L. Wenn man keine Reue über die läßlichen Sünden hat, wäre die Beicht dennoch gültig?

Sch. Wenn man blos läßliche Sünden zu beichten hat und

nicht einmal eine derselben wahrhaft bereut, so ist die Beicht **ungültig**.

L. Als was wurde die Reue schon im Eingang bezeichnet?

Sch. Als der nothwendigste Bestandtheil beim heil. Bußsakrament.

L. Was muß absolut (unbedingt) vorhanden sein, wenn Verzeihung der Sünden eintreten soll?

Sch. Es muß Reue über die begangenen Sünden vorhanden sein.

L. Wenn nun **keine** Reue vorhanden ist, was tritt auch nicht ein?

Sch. Keine Verzeihung der Sünden.

L. Was begeht der Sünder, wenn er ohne Reue beichtet?

Sch. Er begeht einen Gottesraub.

L. Ist dieses auch der Fall bei läßlichen Sünden?

Sch. Ja, dieses ist auch der Fall bei läßlichen Sünden.

L. Wann ist die Reue übernatürlich?

Sch. Wenn wir die Sünden nicht wegen ihrer natürlichen schlimmen Folgen bereuen, sondern aus übernatürlichen Gründen, weil wir Gott beleidigt, seine Gnade verloren, die Hölle verdient haben u. dgl. m.

L. Welches sind die natürlichen Folgen der Sünde?

Sch. Schande, Schaden Krankheit 2c.

L. Was geschieht den Dieben?

Sch. Sie kommen ins Zuchthaus.

L. Welches ist die natürliche Folge der Verschwendung?

Sch. Armuth, Elend und Noth.

L. Welches ist die natürliche Folge der Unmäßigkeit?

Sch. Armuth und Krankheit.

L. Welches ist die natürliche Folge wenn ein Schüler nichts lernt?

Sch. Unwissenheit, Körperstrafen, Schularrest, Beschämung vor den anderen Schülern.

L. Wie soll die Reue über unsere Sünden beschaffen sein?

Sch. Sie soll eine **übernatürliche** sein.

L. Wann ist unsere Reue eine **übernatürliche**?

Sch. Wenn sie sich auf **Gott** und **übernatürliche** Dinge, (Himmel und Hölle) bezieht.

L. Welche Folge hat die Sünde in Bezug auf **Gott**?

Sch. Gott wird dadurch beleidigt.

L. Welche nachtheilige Folge hat die Sünde für uns in Bezug auf den Himmel?

Sch. Der Himmel geht für uns verloren.

L. Welche schwere Strafe ziehen wir uns zu?

Sch. Die Höllenstrafe.

L. Welches sind die Quellen, aus denen die übernatürliche Reue entspringt?

Sch. Der Glaube und die Liebe.

L. Wer sagt uns z. B., daß es einen Himmel und eine Hölle gibt?

Sch. Das sagt uns der Glaube.

L. Wer fordert uns auf, Gott das höchste Gut nicht zu beleidigen?

Sch. Die Liebe.

L. Wenn also Jemand keine übernatürliche Reue über seine Sünden hat, an welchen Tugenden fehlt es ihm?

Sch. Am Glauben und an der Liebe.

L. Ist eine blos natürliche Reue zur Vergebung der Sünden hinreichend?

Sch. Nein, sie ist zur Vergebung der Sünden nicht hinreichend.

L. Welchen Werth hat eine blos natürliche Reue?

Sch. Sie hat keinen Werth.

L. Warum nicht?

Sch. Weil derjenige Mensch, welcher nur eine natürliche Reue hat, in der Feindschaft gegen Gott verstockt bleibt.

L. Wenn demnach eine übernatürliche Reue zur Sündenvergebung nothwendig ist, was sollen wir thuen, um eine solche zu erlangen?

Sch. 1. „Wir sollen Gott inbrünstig um seine Gnade bitten" u. s. w. wie im Katechismus.

L. Welches ist also das erste Mittel zur Erlangung einer übernatürlichen Reue?

Sch. Wir sollen Gott inbrünstig um seine Gnade bitten.

L. Von wem kommt ja alles Gute des Leibes und der Seele?

Sch. Von Gott.

L. Von wem kommt auch die übernatürliche Reue?

Sch. Sie kommt von Gott.

L. Kann sich der Mensch solche nicht selbst geben?

Sch. Nein, der Mensch kann sie sich nicht selbst geben.

L. Dürfen wir aber auch die Hoffnung haben, daß wir diese Gnade erhalten?

Sch. Ja, diese Hoffnung dürfen wir haben.

L. Warum dürfen wir sie haben?

Sch. Weil uns die Verheißung gegeben wurde: „Bittet, und ihr werdet erhalten."

L. Noch ein anderes Mittel wurde zur Erlangung einer übernatürlichen Reue angegeben; welches?

Sch. Wir sollen recht oft zu Gemüthe führen, was uns der Glaube von der Bosheit der Sünde und ihren schlimmen Folgen lehrt.

L. Ich habe euch beim heutigen Unterricht erzählt, wie es ein heiliger Mann angefangen hat, die übernatürliche Reue in seinem Herzen zu erwecken. (Wird wiederholt.) „Wie vielerlei ist die übernatürliche Reue?"

Sch. Sie ist zweierlei: die vollkommene und die unvollkommene.

L. Wann ist die Reue vollkommen?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Aus was entspringt also die übernatürlich-vollkommene Reue?

Sch. Sie entspringt aus der vollkommenen Liebe, welche sich fürchtet, Gott zu beleidigen.

L. Aus welchen übernatürlichen Gründen kann der Mensch Gutes thun und seine Pflichten erfüllen?

Sch. 1. Aus Liebe zum Himmel, zur ewigen Belohnung, 2. aus reiner Liebe zu Gott dem höchsten Gute.

L. Ebenso kann auch unsere übernatürliche Reue eine zweifache sein, eine vollkommene und eine unvollkommene. „Wann ist unsere Reue unvollkommen?"

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wann sind unsere guten Werke Gott am wohlgefälligsten?

Sch. Wenn wir sie nicht um des Lohnes willen thun, sondern aus Liebe zu Gott.

L. Nenne mir aber noch andere Ursachen, warum die Menschen Gutes thun?

Sch. Um den Himmel zu erlangen, um von Gott gesegnet, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden, (wie die Pharisäer.)

L. So ist auch unsere Reue unvollkommen, wenn wir die Sünden nur deswegen bereuen, weil wir die Hölle verdient und den Himmel verloren haben. An was denkt der Mensch, welcher vollkommene Reue hat?

Sch. Er denkt nur an Gott, nicht an sich.

L. Wer hatte eine solche Reue?

Sch. Der Zöllner, Petrus, der Schächer am Kreuze und Magdalena, die reuige Sünderin.

L. Was für ein Mittel habe ich noch mehr angegeben, um zu einer vollkommenen Reue zu gelangen?

Sch. Wir sollen recht oft erwägen, wie sehr Gott seiner unendlichen Vollkommenheiten wegen geliebt zu werden verdient.

L. Man bereut es ja schon, einen guten edlen Menschen beleidigt zu haben; um wie viel mehr muß es uns reuen, Gott das beste und höchste Gut beleidigt zu haben. Ist denn aber die übernatürlich-unvollkommene Reue ganz verwerflich?

Sch. Nein, sie ist auch nützlich und heilsam.

L. Warum ist sie nützlich und heilsam?

Sch. Weil sie uns auch von der Sünde abschreckt.

L. Wenn sie aber nützlich und heilsam ist, warum heißt sie dann unvollkommen?

Sch. Sie wird nur so genannt im Vergleich zu der höheren vollkommenen Liebe und dann weil sie nicht die Kraft hat, (in Todesgefahr) von der Sünde auch ohne das Bußsakrament zu befreien, wie die vollkommene Reue.

L. Wie kannst du mir aus den eigenen Worten unseres göttlichen Heilands beweisen, daß die Furcht vor Strafe zc. heilsam ist?

Sch. Aus den Worten Jesu: „Fürchtet denjenigen, welcher die Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu stürzen!"

L. Wie soll nur unsere Furcht nicht sein?

Sch. Sie soll keine knechtische sein, welche nur die Strafe, nicht aber die Schuld fürchtet.

L. Welchen Ausspruch des heil. Augustinus habe ich angeführt?

Sch. Der heil. Augustinus sprach: „Wer blos aus Furcht vor der Hölle nicht sündigt, der fürchtet sich nicht zu sündigen" u. s. w.

L. Was für eine Furcht sollen wir haben?

Sch. Eine kindliche Furcht, welche sich scheut, Gott zu beleidigen.

L. Was wird dann aus der Furcht?

Sch. Der Anfang zur Liebe Gottes.

L. Muß die Reue nothwendig vollkommen sein?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.) „Zur Gültigkeit der Beicht" rc.

L. Wo hat sich die Kirche darüber ausgesprochen?

Sch. Auf dem Concilium zu Trient.

L. Wie hat sie sich darüber ausgesprochen?

Sch. Daß im Bußsakrament die übernatürlich unvollkommene Reue zur Vergebung der Sünden genüge.

L. Wann genügt sie aber nicht zur Sündenvergebung?

Sch. Außer dem heil. Bußsakrament in einer Todesgefahr.

L. Wie muß dann unsere Reue sein?

Sch. Sie muß eine übernatürlich-vollkommene sein.

L. Was soll man dessenungeachtet thun, wenn auch die übernatürlich-unvollkommene Reue zur Sündenvergebung im Bußsakrament hinreichend ist?

Sch. Wir sollen uns dessenungeachtet bemühen, eine übernatürlich-vollkommene Reue zu erwecken.

L. Warum sollen wir uns bemühen, eine vollkommene Reue zu erwecken?

Sch. Weil unsere Buße um so verdienstlicher und Gott wohlgefälliger ist, und um so sicherer Verzeihung erlangt, je vollkommener unsre Reue ist.

L. Wann wird uns also Gott unsere Sünden eher und lieber verzeihen?

Sch. Je vollkommener unsere Reue ist.

L. Welchen Ausspruch des heil. Gregorius habe ich angeführt?

Sch. „Der Rost der Sünde verschwindet um so vollständiger, je stärker das Feuer der Liebe im Herzen brennt."

L. Wann soll man auch außer dem Bußsakrament eine vollkommene Reue erwecken?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Also erstens in einer **Todesgefahr**. Was ist das, eine Todesgefahr?

Sch. Es ist eine Gelegenheit, wo uns augenscheinliche Gefahr droht, unser Leben einzubüßen oder zu verlieren.

L. Du befindest dich z. B. im vierten Stockwerk eines verschlossenen Hauses, dessen Fenster sämmtlich mit eisernen Gittern versehen sind. In den unteren Stockwerken dieses Hauses bricht Feuer aus und Feuer und Rauch dringen nach oben. Hier befindest du dich in einer augenscheinlichen Lebensgefahr, in welcher du deine Rechnung mit dem Himmel und der Welt abschließen mußt, denn nur durch ein Wunder bist du zu retten. Was erlangt man in einer solchen Lebensgefahr auch außer dem Bußsakrament, wenn man eine **vollkommene** Reue über seine Sünden hat?

Sch. Man erlangt Nachlassung seiner Sünden.

L. Wann soll man noch mehr die vollkommene Reue erwecken?

Sch. So oft man das Unglück hat, eine Todsünde zu begehen und nicht sogleich beichten kann.

L. Ihr habt ja schon früher gehört, daß alle guten Werke, auch die besten, ohne Verdienst für den Himmel sind, wenn sie im Stande einer Todsünde begangen werden. Hat man also das Unglück gehabt, eine schwere Sünde zu begehen und kann nicht sogleich beichten, so muß man wenigstens die vollkommene Reue erwecken. Wann soll man noch mehr eine vollkommene Reue erwecken?

Sch. Abends beim Schlafengehen.

L. Welches Unglück kann uns während der Nacht begegnen?

Sch. Wir können durch einen plötzlichen Tod ohne Beicht aus diesem Leben abberufen werden.

L. Und wenn wir im Stande einer Todsünde wären, was würde geschehen?

Sch. Wir würden ewig verdammt.

L. Bedenket, wie schrecklich! Vergesset also nie euer Abendgebet und vergesset nie beim Abendgebet, eure Sünden zu bereuen und die vollkommene Reue zu erwecken. Wann muß man im Bußsakrament die Reue erwecken?

Sch. Man muß sie **vor** der Beicht oder wenigstens **vor** der Lossprechung des Priesters erwecken.

L. Hätte also der Sünder Nachlassung seiner Sünden erhalten, wenn er **erst nach** der Lossprechung des Priesters seine Sünden bereuen würde?

Sch. Nein, er hätte keine Verzeihung seiner Sünden erhalten.

L. Bei was muß die Reue schon vor der Beicht entstehen?

Sch. Bei der Gewissenserforschung, wobei wir die Menge und Größe unserer Sünden erkennen.

L. „Kann die Reue auch durch etwas anderes ersetzt werden?"

Sch. Nein, die Reue ist so nothwendig, daß sie durch nichts und in keinem Falle ersetzt werden kann.

L. Fasse das kürzer zusammen!

Sch. Ohne Reue keine Sündenvergebung.

L. Für wen ist also die Reue nothwendig?

Sch. Für Jeden, der Verzeihung seiner Sünden erlangen will.

L. Wenn wir nun den heutigen Religionsunterricht noch einmal kurz zusammenfassen wollen, so geschieht es in Folgendem: Zur Vergebung der begangenen Sünden ist die Reue absolut nothwendig. Die Reue soll innerlich, allgemein und übernatürlich sein. Die übernatürliche Reue ist wieder zweierlei: die vollkommene und die unvollkommene. Die vollkommene bereut die Sünden aus Liebe zu Gott, die unvollkommene aus Furcht, den Himmel zu verlieren und die Hölle zu verdienen. Bemüht euch also, eure Sünden recht herzlich zu bereuen! In der nächsten Religionsstunde behandeln wir das dritte Stück: den Vorsatz.

XVII. Katechese.

Vom Vorsatz.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde die Lehre von der Reue beendiget haben, kommen wir heute an die Lehre vom Vorsatz.

Vor Allem stellt der Katechismus die Frage: „Was muß mit der Reue nothwendig verbunden sein?"

Die Antwort lautet: „1. Die Hoffnung der Verzeihung und 2. der gute Vorsatz (sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen.)"

Die Hoffnung der Verzeihung muß vorhanden sein, weil sonst der Mensch bei der Erkenntniß der Menge und Größe seiner Sünden verzweifeln und ein Selbstmörder würde. Hievon haben wir aber schon in der Lehre von der Reue gesprochen. Mit der Reue muß aber auch verbunden sein: der gute Vorsatz, nicht mehr zu sündigen; denn wer in der Beicht denkt, sein Herz nur deswegen von Sünden zu reinigen, um gleich nach der Beicht wieder frisch zu sündigen anzufangen, hat keine wahre Reue und keinen Vorsatz.

„Was ist der gute Vorsatz?"

„Der gute Vorsatz ist der ernstliche Wille, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen."

Während also die Reue mehr Sache des Gemüthes ist, ist der Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, eine Sache des Willens. Dieser Vorsatz muß ernstlich, d. h. es muß uns Ernst sein, unser Leben zu ändern und bessere Menschen zu werden.

(Im alten Diöcesankatechismus waren diejenigen Menschen, welche nach der Beicht wieder sündigten, verglichen: 1. mit einem Schweine, welches sich gleich nach der Schwemme wieder im Kothe wälzt und 2. mit einem Hunde, welcher wieder frißt, was er kurz zuvor gespieen hat.)

Eine oder mehrere Sünden zu meiden, ist um so schwerer, je mehr die Sünden zur Gewohnheit geworden sind.

„Wie muß der Vorsatz beschaffen sein?"

„Er muß, wie die Reue: 1. innerlich oder ernstlich, 2. allgemein, 3. übernatürlich sein."

Dem Innerlichen ist, wie ihr schon gehört habt, das Aeußerliche entgegengesetzt. Der Vorsatz ist blos äußerlich, wenn er nur mit dem Munde gemacht wird und das Herz nichts davon weiß. Unsere Vorsätze müssen aber auch ernstlich sein. Dem Ernst ist der Scherz oder Spaß entgegengesetzt. Wenn z. B. ein Mann von Ehre einen Vertrag oder eine Urkunde errichtet oder ein Versprechen eingeht, so wird er gewiß nicht sagen: „Ich habe blos einen Scherz gemacht, es war mein Ernst nicht." Der Vorsatz muß also aufrichtig gemeint sein, so daß man sich nicht selbst

zu täuschen sucht, sondern auch redlich die Mittel zur Besserung anzuwenden sich vornimmt, kräftig und wirksam, so daß er wirklich den Büßer dazu antreibt, ihn auch treulich zu halten. Allerdings kann dabei noch die Furcht bestehen, daß man vielleicht doch wieder in die Sünde zurückfallen werde, wenn man aber nur fest entschlossen ist, das Seinige redlich zu thun, um die Sünde zu meiden und sich zu bessern, so hat man doch den guten Vorsatz. Nur vergesse man dabei nicht, daß man nichts aus sich selbst kann, sondern alles mit Hülfe der göttlichen Gnade.

Soll der Vorsatz ernstlich gemacht und gehalten werden, so muß er alle Tage erneuert werden und zwar beim Morgengebet, und Abends bei der Gewissenserforschung muß man mit sich selbst zu Gericht gehen, ob man denselben gehalten hat oder nicht.

Ad 2. Der Vorsatz muß allgemein sein, d. h. er muß sich über alle Sünden erstrecken. Ein, dem Trunke Ergebener nimmt sich z. B. vor, allen Sünden zu entsagen, nur gerade dem Trunke nicht u. s. w. Sein Vorsatz ist nicht allgemein.

Ad 3. Der Vorsatz soll auch übernatürlich sein. Die übernatürlichen Beweggründe, welche uns zur Reue bestimmen sollen, (Liebe zu Gott, Verlust des Himmels, Zuziehung der Höllenstrafe) müssen auch den Vorsatz hervorrufen. Der Vorsatz entspringt z. B. aus natürlichen Gründen, wenn man sich vornimmt, die Sünde zu meiden, um seine Gesundheit nicht zu Grunde zu richten, sich keine gerichtlichen Strafen mehr zuzuziehen u. dgl. m.

„Wozu muß derjenige entschlossen sein, welcher einen guten ernstlichen Vorsatz hat?"

„Er muß entschlossen sein:

1. alle Sünden, wenigstens alle schwere Sünden zu meiden, sowie die nächste Gelegenheit zur Sünde,
2. die nothwendigen Besserungsmittel anzuwenden,
3. Genugthuung und allen schuldigen Schadenersatz zu leisten."

Der Sünder muß also entschlossen sein, alle, wenigstens die schweren Sünden zu meiden; denn die Sünde ist ja das größte Uebel auf Erden, indem sie die Kluft bereitet und die Verbindung

abschneidet zwischen Gott und den Menschen und ihm überdies die ewige Höllenstrafe zuzieht.

Ferner muß sich der Vorsatz auch auf die nächste Gelegenheit erstrecken. Unter nächster Gelegenheit versteht man eine Person, eine Gesellschaft, ein Spiel, einen Ort, wo und wodurch man gewöhnlich zur Sünde verleitet wurde, oder wenn man sie nicht meidet, wahrscheinlich verleitet wird. Für Kinder ist die meiste Gelegenheit auf dem Müssiggang gegeben; daher das Sprüchwort: „Müssiggang ist aller Laster Anfang“. Für Erwachsene droht die meiste Gefahr auf den Tanzböden, in den sogenannten Spinnstuben und ebenfalls auf dem Müssiggang an Sonn- und Feiertagen, bei Tag und bei Nacht in den sogenannten Rollstunden. Von den Gesellschaften sind insbesondere jene zu meiden, in denen durch Klatschereien, Ehrabschneidungen und Verleumdungen die Ehre der Nebenmenschen verletzt wird, ferner solche, in welchen unsittliche Lieder gesungen, verbotene und anstößige Spiele aufgeführt werden, Gesellschaften, welche nur zu unsittlichen Zusammenkünften veranstaltet werden und wo der Unmäßigkeit u. dgl. gefröhnt wird.

Von den Spielen sind solche zu meiden, bei welchen große Summen Geldes, vielleicht das ganze Vermögen, verloren werden können; ferner solche, bei welchen unsittliche Berührungen vorkommen können 2c. Steht es aber nicht in unserer Gewalt, die nächste Gelegenheit zu meiden, so müssen wir doch wenigstens so wachsam sein, daß wir von der Sünde nicht überwältigt werden. Der Vorsatz muß so fest sein, daß man entschlossen ist, eher den Tod zu leiden, als noch einmal zu sündigen. Zu den Besserungsmitteln gehört auch das Gebet, denn die Versuchung zur Sünde ist manchesmal gar mächtig, der Mensch gar schwach und ohne Gottes Beistand vermag er nichts. Darum muß man nicht nur einigemal des Tags, sondern sogar bei jedem Stundenschlag den Vorsatz machen, so zu leben, wie es der Gedanke an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart von uns verlangt.

Der Vorsatz muß sich ferner auch darauf erstrecken, jeden dem Nebenmenschen zugefügten Schaden wieder gut zu machen und zwar:

a) durch Rückersatz oder sonstige Entschädigung, wenn man Jemand an seinem Vermögen geschadet hat nnd

b) durch Widerruf und Abbitte, wenn man Jemand an seiner Ehre geschadet hat.

Kann man die Wiedererstattung nicht gleich leisten, so muß man doch den ernstlichen Willen haben, es zu thun, sobald als möglich ist.

„Was haben sich jene zu merken, welche die nächste Gelegenheit nicht meiden, oder sich von ihren Gewohnheitssünden nicht bessern wollen?"

„Daß die Lossprechung des Priesters ihnen nichts nützen kann, sondern ihre Schuld nur vergrößert."

Die Lossprechung setzt zu ihrer Gültigkeit stets voraus, daß die wesentlichen Bestandtheile des Bußsakraments, also auch der Vorsatz, vorhanden seien. Fehlt also der Vorsatz, die Sünde zu meiden, so kann auch die Sünde nicht nachgelassen werden. Wer den festen Vorsatz nicht hat, von seinen Sünden abzulassen, beichtet unwürdig und ungültig, und vergrößert seine Schuld durch Gottesraub.

„Auf welche Weise kann man die Reue sammt dem Vorsatz erwecken?"

Auf folgende Weise: „O mein Gott! alle meine Sünden reuen mich von Grund meines Herzens, nicht nur darum, weil ich mich durch dieselben deiner Gnade unwürdig und deiner gerechten Strafe in diesem und in jenem Leben schuldig gemacht, sondern am allermeisten reuen sie mich, weil ich dich, das höchste, vollkommenste und liebenswürdigste Gut, das ich jetzt über Alles liebe, beleidiget habe. Ich hasse und verabscheue alle meine Sünden und mache den festen Vorsatz, dich, meinen liebenswürdigsten Gott, nicht mehr zu beleidigen und die Gelegenheit zur Sünde sorgfältig zu vermeiden."

Diese Gebetsform enthält das Bekenntniß der Reue und des Vorsatzes, sie enthält, wie sehr man die Sünde bereut und warum

und enthält endlich die Versicherung und den Entschluß, sein Leben zu bessern, Gott nicht mehr zu beleidigen und jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältig zu vermeiden.

Dieses Gebet soll nun keine leere Form, sondern es soll uns Ernst damit sein. Gott erweist uns so viele Gnaden und mahnt uns auf so vielfache Weise an unsern Tod und an das Jenseits, daß es nur gut für unser Seelenheil ist, wenn wir den festen Vorsatz, unser Leben zu ändern und bessere Menschen zu werden, auch halten.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute in der Religionsstunde gesprochen?

Sch. Vom guten Vorsatz.

L. Vor Allem knüpft der Katechismus an die vorige Lehre an und stellt die Frage: „Was muß mit der Reue nothwendig verbunden sein?"

Sch. 1. Die Hoffnung der Verzeihung, 2. der gute Vorsatz.

L. Der Katechismus setzt das Wort „nothwendig" bei, aus welchem Grunde?

Sch. Weil beide Dinge mit der Reue verbunden sein müssen.

L. Warum muß mit der Reue die Hoffnung der Verzeihung verbunden sein?

Sch. Weil sonst der Sünder zur Verzweiflung und zum Selbstmord getrieben wird.

L. Was treibt ihn dazu?

Sch. Die Menge und Größe seiner Sünden.

L. Warum darf der Sünder Hoffnung haben, daß ihm alle, auch die schwersten Sünden verziehen werden, wenn er eine übernatürliche Reue hat?

Sch. Weil Gott dem reuigen Sünder Verzeihung verheißen hat.

L. In welcher Bibelstelle?

Sch. „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."

L. Wer gab sich selbst den Tod, weil er wohl Reue, aber nicht die Hoffnung der Verzeihung hatte?

Sch. Der Apostel Judas.

L. Was muß mit der Reue nothwendiger Weise noch mehr verbunden sein?

Sch. Der gute Vorsatz.

L. Was ist der gute Vorsatz?

Sch. Der gute Vorsatz ist der ernstliche Wille, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen.

L. Aus was entspringt der gute Vorsatz?

Sch. Aus der wahren Reue.

L. Wenn Jemand seine Sünden wirklich und wahrhaftig bereut, was wird er sich auch vornehmen?

Sch. Er wird sich vornehmen, nicht mehr zu sündigen.

L. Wodurch unterscheidet sich der Vorsatz von der Reue?

Sch. Die Reue ist Sache des Herzens und Gemüthes, der gute Vorsatz Sache des Willens.

L. Warum setzt der Katechismus das Wort ernstlich bei?

Sch. Um uns zu erinnern, daß es uns dabei Ernst sein muß.

L. Um was muß es uns Ernst sein?

Sch. Um die Besserung unseres Lebens, um die Meidung der Sünde.

L. Mit wem wurden im alten Diöcesankatechismus jene Menschen verglichen, welche nicht den ernstlichen Vorsatz hatten, sich zu bessern?

Sch. 1. Mit einem Schweine, welches sich nach der Schwemme wieder im Kothe wälzt und 2. mit einem Hunde, welcher wieder frißt, was er kurz vorher gespien hat.

L. Diese Vergleiche sind allerdings nicht schön und wurden wahrscheinlich deswegen im neuen Katechismus weggelassen. „Wie muß der Vorsatz beschaffen sein?"

Sch. Er muß wie die Reue:

1. innerlich oder ernstlich,
2. allgemein,
3. übernatürlich sein.

L. Was ist dem Innerlichen entgegengesetzt?

Sch. Das Aeußerliche.

L. Wann ist der Vorsatz äußerlich?

Sch. Wenn er blos mit dem Munde gemacht wird und das Herz denkt nicht daran.

L. Unser Vorsatz soll auch ernstlich sein. Was ist dem Ernst entgegengesetzt?

Sch. Der Scherz oder Spaß.

L. Wenn z. B. ein Mann von Ehre einen Kauf oder einen Vertrag abgeschlossen oder sonst ein Versprechen gegeben hat, wird er wohl später sagen: „Es war mein Ernst nicht, ich habe blos Spaß gemacht?"

Sch. Nein, das wird er nicht sagen.

L. Wann ist der Vorsatz aufrichtig?

Sch. Wenn der Sünder sich nicht zu täuschen sucht.

L. Was muß geschehen, damit die guten Vorsätze nicht vergessen werden?

Sch. Sie müssen öfters, ja sogar des Tags mehrmals erneuert werden.

L. Wann muß dieses geschehen?

Sch. Jeden Morgen und bei jedem Stundenschlag.

L. Und worüber muß man des Abends mit sich selbst zu Gericht gehen?

Sch. Darüber, ob man die am Morgen gemachten Vorsätze gehalten hat.

L. Der Vorsatz soll auch allgemein sein; was heißt das?

Sch. Der Sünder soll sich vornehmen, allen Sünden — ohne Ausnahme — zu entsagen.

L. Gieb ein Beispiel an!

Sch. Wenn z. B. ein Trunkenbold sagt: „Allen Sünden will ich entsagen, alle Sünden will ich meiden, nur den Trunk nicht."

L. Der Vorsatz soll auch übernatürlich sein; was heißt das?

Sch. Dieselben übernatürlichen Beweggründe, welche uns zur Reue bestimmen, müssen auch den Vorsatz hervorrufen.

L. Welches sind diese übernatürlichen Beweggründe?

Sch. 1. Die Liebe zu Gott,
2. die Furcht vor dem Verlust des Himmels,
3. die Furcht vor der Hölle.

L. Kann der Mensch auch aus natürlichen Ursachen den Vorsatz machen, die Sünde zu meiden?

Sch. Ja, der Mensch kann auch aus natürlichen Gründen den Vorsatz machen, die Sünde zu meiden.

L. Gieb ein Beispiel an!

Sch. Wenn Jemand den Vorsatz macht, irgend eine Sünde zu

meiden, um seine Gesundheit nicht zu Grunde richten, sich keine gerichtliche Strafe mehr zuzuziehen u. dgl. m.

L. Wozu muß derjenige entschlossen sein, welcher einen guten ernstlichen Vorsatz hat?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wozu muß er also erstens entschlossen sein?

Sch. Er muß entschlossen sein, wenigstens alle schweren Sünden zu meiden, sowie die nächste Gelegenheit zur Sünde.

L. Aus welchen Gründen muß man alle Sünden, besonders die schweren meiden?

Sch. 1. Weil man durch die Sünde Gott, das höchste Gut beleidigt und das Band trennt, welches uns mit Gott vereinigt, 2. weil die Sünde das größte Uebel ist, welches uns ewig und zeitlich unglücklich macht.

L. Wenn dir Jemand sagt: „In diesem Hause herrscht die Pest" — gehst du da hinein?

Sch. Nein, ich gehe nicht hinein.

L. Wenn dir Jemand einen Schwamm aus dem Walde zeigt und sagt: „Das ist ein Giftschwamm" genießest du ihn?

Sch. Nein, ich genieße ihn nicht.

L. Wenn dir Jemand weißen Zucker zeigt und sagt dir: „Das ist Arsenik" genießest du ihn?

Sch. Nein, ich genieße ihn nicht.

L. Auf was muß sich der Vorsatz noch mehr ausdehnen?

Sch. Auf die nächste Gelegenheit.

L. Wo ist z. B. den Kindern die meiste Gelegenheit geboten zu sündigen?

Sch. Auf dem Müssiggang.

L. Wie heißt das Sprüchwort vom Müssiggang?

Sch. „Müssiggang ist aller Laster Anfang."

L. Was müssen also die Kinder meiden, wenn sie die nächste Gelegenheit zur Sünde meiden wollen?

Sch. Den Müssiggang.

L. Wo droht den Erwachsenen die meiste Gelegenheit zur Sünde?

Sch. Auch auf dem Müssiggang, dann auf dem Tanzboden 2c

L. Was bezeichnet der Katechismus als nächste Gelegenheit?

Sch. „Unter nächster Gelegenheit versteht man eine Person, eine Gesellschaft, ein Spiel, einen Ort, wodurch man gewöhnlich zur Sünde verleitet wurde, oder wenn man sie nicht meidet, wahrscheinlich verleitet wird."

L. Wenn man aber der nächsten Gelegenheit nicht aus dem Wege gehen kann, was hat man dann zu thun?

Sch. Man muß wachsam sein, damit man der Sünde nicht unterliegt.

L. Welche Orte muß man meiden, um der nächsten Gelegenheit zu entgehen?

Sch. Solche Orte, an denen man Böses sieht, Böses hört, Böses lernt.

L. Welche Gesellschaften muß man meiden?

Sch. Solche, in denen durch Ehrabschneidungen, Verleumdungen und Klatschereien der Ehre des Nebenmenschen geschadet wird, in denen unsittliche Lieder gesungen werden, welche zu unsittlichen Zusammenkünften dienen, wo der Unmäßigkeit gefröhnt wird 2c.

L. Welche Spiele muß man meiden?

Sch. Solche, wobei man große Summen Geldes, vielleicht sein ganzes Vermögen verlieren kann; solche, wobei unsittliche Berührungen vorkommen können u. s. w.

L. Wie fest muß unser Vorsatz zur Besserung sein?

Sch. Er muß so fest sein, daß man entschlossen ist, eher zu sterben, als nocheinmal in eine Sünde zu fallen.

L. Welches Mittel zur Besserung habe ich euch besonders empfohlen?

Sch. Das Gebet.

L. Das Gebet ist das Band, die Kette, welches den Menschen mit Gott verbindet; es erinnert uns an unsre ewige Bestimmung, den Himmel, mahnt und warnt uns also vor Allem, wodurch wir den Himmel verlieren können.

Das Gebet erfleht uns aber auch die Hülfe und den Beistand Gottes, unsere Vorsätze zu halten. Es ist in der Versuchung nicht einmal ein langes Gebet nothwendig; wir dürfen nur den christlichen Gruß aussprechen: „Gelobt sei Jesus Christus."

Worauf muß sich unser Vorsatz noch mehr erstrecken?

Sch. Wir müssen den ernstlichen Willen haben, den durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

L. An was kann man dem Nebenmenschen schaden?

Sch. An seiner Ehre, an seinem Leben, an seiner Gesundheit, an seinen geraden Gliedern, an seinem Vermögen 2c.

L. Wie muß man dem Nebenmenschen seine Ehre zu ersetzen suchen?

Sch. Durch Widerruf und Abbitte.

L. Wie muß man dem Nächsten den Schaden am Vermögen gut machen?

Sch. Durch Rückersatz oder Entschädigung.

L. Was hat man zu beobachten, wenn man die Wiedererstattung nicht gleich auf der Stelle leisten kann?

Sch. Man muß den ernstlichen Willen haben, es zu thun, sobald als möglich ist.

L. „Was haben sich jene zu merken, welche die nächste Gelegenheit nicht meiden, oder sich von ihren Gewohnheitssünden nicht bessern wollen?"

Sch. „Daß die Lossprechung des Priesters ihnen nichts nützen kann, sondern ihre Schuld nur vergrößert."

L. Schon in der Einleitung zum heil. Bußsakrament habt ihr gehört, daß keines der wesentlichen Bestandtheile (wozu auch der Vorsatz gehört) fehlen darf. Wenn also der Vorsatz zur Besserung fehlt, so kann auch von keiner Sündenvergebung die Rede sein, um so weniger, als mit allem Grund angenommen werden muß, daß auch keine Reue — welche doch das Haupterforderniß ist — vorhanden war. Was begeht nun derjenige, welcher ohne Reue und Vorsatz beichtet?

Sch. Er begeht ein Sacrilegium, einen Gottesraub, weil er ungültig und unwürdig beichtet.

L. Auf welche Weise soll man die Reue sammt dem Vorsatz erwecken?

Sch. Auf folgende Weise: „O mein Gott alle meine Sünden sind mir leid" u. s. w. wie im Katechismus.

L. Was lernt ihr aus der Lehre vom Vorsatz?

Sch. Wir sollen den festen ernstlichen Vorsatz machen, die Sünde und die nächste Gelegenheit sorgfältig zu meiden und den durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

L. Wann sollt ihr diesen Vorsatz machen?

Sch. Nicht allein beim Empfang des heil. Bußsakraments, sondern auch jeden Tag beim Morgengebet und so oft die Stunde schlägt.

L. Wie der Schlag eures Herzens der Beweis ist, daß ihr noch lebt, so soll jeder Schlag der Stunde euch daran erinnern und den Vorsatz machen, für Gott und eure Seligkeit zu leben.

Daß ihr diesen Vorsatz macht und haltet, das verleihe euch der liebe Gott.

XVIII. Katechese.

Von der Beicht.

Liebe Kinder.

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die Lehre von der Beicht.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Was ist die Beicht?" und gibt die Antwort:

„Die Beicht ist das reumüthige Bekenntniß der begangenen Sünden vor dem Priester, um von ihm die Lossprechung zu erhalten."

Im Allgemeinen heißt beichten: das heil. Bußsakrament empfangen. Im engeren Sinne aber heißt beichten: dem Priester seine Sünden bekennen, um von ihm die Lossprechung zu erhalten.

Daß der rechtgeordnete Priester die Gewalt hat, zu lösen und zu binden, die Sünden zu vergeben und zu behalten, ist schon früher gesagt worden. Wenn aber der Priester außer der Löse- auch die Bindegewalt hat, so folgt daraus, daß die Sünden dem Priester gebeichtet werden müssen, damit er weiß, welche Sünden er nachlassen oder behalten soll. Das Bekenntniß der Sünden vor einem rechtgeordneten Priester soll ein reumüthiges und demüthiges sein. Einem reumüthigen Sündenbekenntniß ist ein

freches Sündenbekenntniß entgegengesetzt, aus dem man urtheilen kann, daß der Sünder sich seiner begangenen Sünden eher rühmt, als schämt. Das Sündenbekenntniß muß in der Absicht geschehen, um vom Priester die Lossprechung zu erhalten. Ein Bekenntniß außerhalb des Bußsakraments, z. B. bei einem Spaziergang u. dgl. ist keine Beicht.

„Wie muß die Beicht beschaffen sein?"

„Sie muß: 1. *vollständig*, 2. *aufrichtig* und 3. *deutlich* sein."

Ad 1. *Vollständig* ist dasjenige, woran nichts fehlt, woran nichts auszustellen ist. Unsre Beicht ist also vollständig, wenn wir keine Sünde wissentlich oder mit Fleiß auslassen, sondern *alle Sünden*, die wir begangen haben, sammt der Zahl und den nothwendigen Umständen beichten. Schon früher wurde der Grund angegeben, warum die *Zahl* angegeben werden soll: weil nämlich daraus hervorgeht, ob die Sünde eine Gewohnheits- oder eine Schwachheitssünde ist.

Bei Sünden des Aergernisses durch unsittliche Reden soll man angeben, wie viele Personen anwesend waren, als Aergerniß gegeben wurde. Bei der Sünde des Hasses und der Feindschaft kann man die Zahl nicht wohl angeben; man muß also statt dessen die Zeit angeben, *wie lange* man gegen Jemand Haß und Feindschaft im Herzen getragen hat.

Zur Vollständigkeit der Beicht gehört ferner, daß man auch die *Umstände* beichtet; d. h. solche *Thatsachen* oder *Merkmale*, welche eine Sünde *schwerer* machen, als sie schon an sich ist. Hierüber handelt indessen eine eigene Frage:

„Wenn man die (genaue) Zahl der Sünden nicht mehr recht (ganz bestimmt) weiß; was hat man dann zu thun?"

„Man muß sie so gut angeben, als man kann, und sagen: „Ich habe diese Sünde jeden Tag, jede Woche, jeden Monat *ungefähr* sovielmal begangen."

Es ist also ganz ungenügend und unzulässig so zu beichten: „Ich habe diese oder jene Sünde oft, öfter, sehr oft, vielmal, sehr

vielmal 2c. begangen." Wer gewissenhaft und ernstlich sein Gewissen erforscht, wird auch im Stande sein, die Zahl seiner Sünden bestimmt oder annähernd anzugeben. (Früher wurde schon darauf hingewiesen, wie gut es sei, seine Sünden aufzuschreiben).

Der Katechismus fragt weiter: „Welche Umstände muß man beichten?"

„Man muß 1. besonders jene Umstände beichten, welche die Gattung der Sünde ändern oder eine sonst läßliche Sünde zu einer Todsünde machen; 2. überhaupt Alles, wodurch der Beichtvater in den Stand gesetzt wird, den Gewissenszustand des Beichtkindes gehörig zu beurtheilen und es vor dem Rückfalle zn bewahren."

Es gibt Umstände, welche auf die Bosheit und Größe der Sünde keinen Einfluß haben; z. B. ob man Trauben, Birnen, Aepfel, Nüsse, Zwetschgen 2c. gestohlen, ob man seinen Bruder oder seine Schwester geschimpft oder mißhandelt hat u. dgl.

Wenn man aber Obst aus einem verschlossenen Garten gestohlen und den Garten mit Gewalt erbrochen hat, oder wenn man statt auf freiem Felde geringe Nahrungsmittel, in einer Kirche die heiligen Gefässe (Monstranz, Ciborium 2c.) gestohlen hat, sind erschwerende Umstände. Wenn Jemand Vater und Mutter mißhandelt hat, darf er nicht beichten: „Ich habe andere mißhandelt" sonst hat er Umständc ausgelassen, welche die Sünde vergrößern, sondern er muß seine ganze Schuld bekennen und beichten: „Ich habe meinen Vater, (meine Mutter) mißhandelt. Der Eine hat 5 Pfennig, der Andere 1000 Mark gestohlen. Letztere Sünde ist gewiß größer.

Der Eine hat Scherzlügen gemacht und dadurch eine Stube voll Leute unterhalten und zum Lachen gebracht. Ein Anderer hat Scherzlügen gemacht, wobei Jemand, der ihm zuhörte und den Mund voll Speisen hatte, beim Lachen erstickte. Der Eine hat einen einfachen Bauersmann verleumdet, der Andere einen hochgestellten Geistlichen oder Beamten; seht Kinder, so gibt es hunderterlei Umstände, welche die Gattung der Sünde ändern und vielleicht eine an sich geringere Sünde zu einer schwereren machen. Der

Eine z. B. hat einen Rausch an Werktagen gehabt, der Andere an einem der höchsten kirchlichen Festtage. Der Zweite hat überdieß der ganzen Gemeinde ein öffentliches Aergerniß gegeben durch Schreien, Fluchen, Gotteslästerung u. s. w. während der Erste still nach Hause gegangen ist.

Die zu berücksichtigenden Umstände können nun in Bezug stehen:

a) auf eine Person, ob Jemand z. B. ledig, verheirathet, verwandt oder durch das Gelübde der Keuschheit gebunden ist;
b) auf die Sache, z. B. bei einem Diebstahl, ob viel oder wenig, Armengut, Kirchenvermögen ꝛc. gestohlen wurde;
c) auf den Ort, wo man sündigt, z. B. in der Kirche oder Sakristei, auf dem Gottesacker, in der Schule ꝛc.;
d) auf die Mittel, deren sich der Sünder bediente;
e) auf die Absicht, die er hatte;
f) auf die Zeit, in welcher eine Sünde begangen wurde;
g) auf die Folgen, welche eine Sünde hatte.

Wer nun eine Sünde zwar gebeichtet, aber einen wichtigen Umstand ausgelassen hat, hat gerade so ungültig gebeichtet, als derjenige, welcher eine Sünde mit Fleiß verschwiegen hat.

Ad 2. Ferner hat man Alles zu beichten, wodurch der Beichtvater in den Stand gesetzt wird, den Gewissenszustand des Beichtkindes zu beurtheilen und es vor dem Rückfalle zu bewahren. Schon bei der Einleitung zum heil. Bußsakrament haben wir gehört, daß der Priester in der Beicht auch Seelenarzt ist. Wie nun der körperlich Kranke dem Arzt seinen ganzen Zustand offenbaren und ihm sagen muß, was und wo es ihm fehlt, so muß auch der Sünder dem Beichtvater seinen ganzen Seelenzustand offenbaren, damit der Priester die Wunden der Seele heilen kann.

„Was hat man bei Angabe der Umstände zu beobachten?"

„1. daß man Niemand beim Namen nenne,
2. daß man keine überflüssigen Geschichten erzähle und
3. sich so ehrbar ausdrücke, als die Beschaffenheit der Sünde es gestattet."

Ad 1. Man klage sich über seine Sünden an, nicht über die anderer Leute, und schiebe die Schuld nicht auf diese, um seine Schuld zu beschönigen. Hat man mit Anderen gesündigt, so beichtet man: „Ich habe mit Andern Obst gestohlen, Bäume verdorben, fremdes Vieh getödtet" u. dgl.

Ad 2. Man soll in der Beicht keine überflüssige langweilige Geschichten erzählen. Dadurch wird die Beicht zu einem Gewäsch. Seine Sünden muß man kurz, bestimmt, deutlich, nach Zahl und Umständen beichten, das ist genug. Es beichtet z. B Jemand so: Im Monat Juli, (den Tag kann ich nicht mehr genau angeben), befand ich mich zu N. auf der Kirchweih. Außer mir waren noch mehrere Vettern und Basen aus der Stadt zu Besuch da. Wir aßen gut zu Mittag und waren vergnügt und guter Dinge. Nach dem Mittagessen tranken wir auch Kaffee, gingen sodann in den nachmittägigen Gottesdienst und nach demselben gingen wir vor das Dorf hinaus spazieren. An der Straße, welche nach N. führt, standen auf einem Acker 10 große Kirschenbäume mit reifen Kirschen. Schon von Weitem hörten wir auf diesen Bäumen einen großen Lärm und als wir näher kamen, lud man uns ein, auch hinaufzusteigen und Kirschen zu essen. Wir thaten es auch, erfuhren aber später, daß die Bäume und Kirschen anderen Leuten gehörten. Wir haben also Kirschen gestohlen. Das sind langweilige Geschichten.

Ad 3. Der Sünder soll sich so ehrbar ausdrücken, als die Beschaffenheit der Sünde es gestattet. Beim Fluchen ist es also nicht geboten, die gräulichen Flüche zu wiederholen, die man ausgestoßen hat. Ebenso wäre es unpassend, die schmutzigen Schimpfworte zu wiederholen, womit man Andere belegt hat.

(Aus diesem Grunde ist es für Kinder, welche in sprachlicher Hinsicht oft so unbeholfen sind, so schwer, in einer Weise zu beichten, wie es sein sollte.)

„Muß man auch die läßlichen Sünden beichten?"

„Man ist zwar nicht schuldig, die läßlichen Sünden zu beichten, doch ist es gut und heilsam."

Die läßlichen Sünden können auch auf andere Weise getilgt werden, z. B. durch gute Werke, durch andächtigen Gebrauch der Sakramentalien, durch andächtige Beiwohnung beim heil. Meßopfer u. s. f. Indessen ist es gut und heilsam, auch die läßlichen Sünden zu beichten, weil mancher eine schwere Sünde für eine läßliche ansieht. Die läßlichen Sünden schließen zwar nicht vom Himmelreiche aus, verzögern aber den Eintritt in dasselbe. Wenn man sie nicht achtete, würde man sich der Gefahr aussetzen, von läßlichen Sünden unvermerkt in schwere zu fallen.

„Wenn man aber nicht weiß, ob etwas eine schwere oder läßliche Sünde sei, was soll man dann thun?"

„Man soll es beichten, weil mancher schwere Sünden für läßliche ansieht."

Man kann im Zweifel sein:

1. ob man eine Sünde, die man sicher begangen, schon gebeichtet hat; in diesem Falle soll man sie lieber nocheinmal beichten;
2. ob man eine Sünde wirklich begangen hat oder nicht;
3. ob eine Sünde eine läßliche oder eine schwere sei. In diesem Falle ist es nothwendig, dieselbe zu beichten.

„Wann ist die Beicht aufrichtig?"

„Wenn man sich so anklagt, wie man sich vor Gott schuldig erkennt, ohne etwas zu verschweigen oder zu beschönigen."

Daß man keine Sünde mit Fleiß auslassen dürfe, haben wir schon gehört bei der Frage: „Wann ist die Beicht vollständig?" Man darf aber auch nichts zur Beicht nothwendiges verschweigen oder falsch angeben. Das Wort auf erinnert uns daran, daß wir unser ganzes Herz dem Beichtvater aufmachen, öffnen sollen, damit er gleichsam hineinschauen kann in die tiefsten Falten desselben und unsern Seelenzustand zu beurtheilen vermag.

„Was soll das Beichtkind bedenken, wenn es sich schämt, aufrichtig zu beichten?"

„Es soll bedenken, 1. daß eine Beicht, welche nicht aufrichtig ist, eine neue große Sünde, ein Gottesraub ist und zur ewigen

Verdammniß gereicht; 2. daß es doch besser ist, seine Sünden vor einem verschwiegenen Priester zu beichten, als immer unruhig in Sünden zu leben, unglückselig zu sterben und am jüngsten Tage vor aller Welt zu Schanden zu werden."

Ad 1. Ein jedes Sakrament, das man unwürdig empfängt, ist ein Sakrilegium, ein Gottesraub, also auch der unwürdige Empfang des heil. Bußsakramentes. Keine Bußwerke, nichts Anderes genügt, sie zu tilgen, als nur eine aufrichtige Beicht. Wenn man nicht aufrichtig beichtet, begeht man noch eine neue schwere Sünde, einen Gottesraub dazu, indem man das, von Jesus zur Sündenvergebung eingesetzte Sakrament in frecher Weise dazu mißbraucht, um Gott zu beleidigen. Welche Angst und Qual des Gewissens peinigt denjenigen, der ungültig und unwürdig gebeichtet hat. Er hat keine frohe Stunde mehr und muß jeden Augenblick fürchten, in seinen schweren Sünden von Gott abgerufen zu werden. Was ist die geheime kurze Beschämung im Beichtstuhl vor einem verschwiegenen Priester im Vergleich zu der entsetzlichen öffentlichen Beschämung vor aller Welt, vor seinen Eltern und Geschwistern, Vorgesetzten und Untergebenen ꝛc.? Bedenke ferner, wem du beichtest, Der Beichtvater ist auch ein sündiger Mensch, welcher seine Sünden und Fehltritte einem anderen Priester beichten muß, ebenso wie du. Selbst wenn deine Sünde eine große ist, weiß der Beichtvater die menschliche Schwachheit zu würdigen. Ferner ist der Beichtvater zum strengsten Stillschweigen verpflichtet (Beichtgeheimniß), welches er selbst dann nicht brechen darf, wenn er mit dem Tode bedroht würde, wie wir es am heil. Johannes von Nepomuk sehen, welcher lieber den Tod erlitt, als daß er dem König Wenzeslaus von Böhmen offenbarte, was die Königin gebeichtet hatte. Die Beschämung in der Beicht, welche man durch die Selbstanklage erleidet, ist ein recht wirksames Mittel, uns von der Sünde abzuschrecken. In der ersten Zeit des Christenthums beichteten die Christen ihre Sünden sogar öffentlich. Wie viel leichter ist es, seine Sünden dem Priester im Geheimen zu offenbaren. Der heil. Bonaventura sagt: „Jene Sünde, wegen welcher ihr am meisten

erröthen müsset, muß die erste sein, welche ihr offenbaret. Ist der Feldherr geschlagen, so wird leicht sein ganzes Heer zersprengt."

„Was muß man thun, wenn man in der Beicht etwas ausgelassen hat, was man zu beichten schuldig war?"

„1. Hat man es ohne Schuld ausgelassen, so braucht man es in der nächsten Beicht nur nachzuholen;

2. hat man es aber ausgelassen, weil man entweder sich schämte, es zu beichten, oder sein Gewissen nicht fleißig erforschte, so muß man auch sagen, in wie vielen Beichten man es verschuldeter Weise ausgelassen habe und alle dieselben wiederholen."

Der Katechismus unterscheidet also zwei Fälle: ob man eine Sünde ohne Schuld, (aus Vergeßlichkeit, Angst 2c.), oder mit Fleiß, absichtlich ausgelassen habe. Im ersteren Falle braucht man die Sünde nur in der nächsten Beicht nachzuholen, im letzteren Falle muß man sagen, in wie vielen Beichten man es verschuldeter Weise ausgelassen habe, und alle dieselben wiederholen.

Wer diese schwere Sünde begeht, setzt sich einer großen Gefahr aus: daß er nämlich von Gott unversehens aus diesem Leben durch einen plötzlichen Tod abgerufen und ewig verdammt wird, oder daß er, je länger je schwerer im Stande ist, die früheren Beichten zu wiederholen.

„Wann ist die Beicht deutlich?"

„Wenn man sich so ausdrückt, daß der Beichtvater Alles wohl verstehen und unsern Seelenzustand gehörig beurtheilen kann."

Das Gegentheil von Deutlichkeit ist Undeutlichkeit. Was deutlich ist, ist verständlich, was undeutlich ist, ist unverständlich. Wenn also Jemand die Beicht undeutlich, unverständlich spricht, murmelt, oder sich in einer Weise ausdrückt, daß es der Beichtvater nicht verstehen und beurtheilen kann, so ist die Beicht undeutlich.

Es gibt ferner Leute, welche eine ihnen günstig scheinende Gelegenheit benützen, gewisse schwere Sünden in einem Augenblick zu

beichten, in welchem sie glauben, daß der Priester sie nicht versteht, z. B. wenn die Orgel sehr laut spielt, wenn ein Geräusch, eine Störung entsteht, wenn der Beichtvater niest u. s. w. Wenn der Sünder glaubt, in dieser Weise würdig gebeichtet zu haben, so gibt er sich einer groben Selbsttäuschung hin. Man spreche auch nicht zu schnell, sondern so, daß der Beichtvater Alles wohl hören und verstehen kann.

„Wäre die Beicht auch dann deutlich, wenn man sich nur überhaupt anklagte, daß man z. B. Gott nicht geliebt, daß man Böses gedacht, geredet und gethan habe?"

„Keineswegs, man muß die Sünden mit Namen nach ihrer Art und Gattung nennen."

Wenn also Jemand überhaupt beichten würde: „Ich bekenne, daß ich ein Sünder, ein großer Sünder bin, daß ich mich versündigt habe durch böse Gedanken, Worte und Werke, durch Unterlassung des Guten und meiner schuldigen Pflichten, gegen Gott, gegen meinen Nächsten und gegen mich selbst ꝛc." so ist das gerade so gut, wie nichts.

Wie soll aus einer so allgemeinen Beicht der Priester entnehmen, welche Sünden er nachlassen oder behalten, welche Gewohnheitssünden und welche Schwachheitssünden sind?

Wie vielfältig kann man sich z. B. gegen jedes einzelne Gebot Gottes versündigen? Daß der Sünder nicht fromm war, Gott nicht geliebt hat u. dgl., das braucht der Sünder nicht zu sagen, das versteht sich ja von selbst; er muß beichten, was er Böses gedacht, geredet und gethan hat, wievielmal, sammt allen jenen Umständen, welche die Gattung einer Sünde ändern. Wer deutlich beichtet, macht das, dem Sünder und Beichtvater lästige Fragen überflüssig.

„Was ist die Generalbeicht?"

„Generalbeicht ist eine Beicht, in welcher man alle oder mehrere seiner früheren Beichten wiederholt."

Dem doppelten Gerichte Gottes in der Ewigkeit — dem besonderen und allgemeinen — entspricht auch ein doppeltes Bekenntniß der Sünden: ein besonderes, über die, seit der letzten Beicht be-

gangenen Sünden und ein allgemeines über alle Sünden seines bisherigen Lebens.

„Wann ist die Generalbeicht (nicht nur nützlich, sondern sogar) nothwendig?"

„So oft die früheren Beichten ungültig waren, sei es aus Mangel an Aufrichtigkeit oder an Reue und Vorsatz, oder aus sträflicher Nachlässigkeit in Erforschung seines Gewissens."

Ungültig ist die Beicht:

1. wenn man sein Gewissen gar nicht, oder nicht mit genügendem Fleiße und ernstlicher Sorgfalt erforscht hat;
2. wenn man entweder gar keine Reue hatte, oder wenn die Reue nicht die erforderlichen Eigenschaften besaß, nicht innerlich allgemein und übernatürlich war;
3. wenn man den Vorsatz nicht hatte, sein Leben zu bessern, oder wenn dieser Vorsatz nicht innerlich, allgemein und übernatürlich war;
4. wenn man die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht aufgeben oder meiden will, wo man es kann;
5. wenn man allen seinen Feinden oder einem derselben nicht verziehen;
6. den, seinem Nächsten zugefügten Schaden am Vermögen, an der Ehre &c. nicht gutgemacht, die Verleumdungen nicht widerrufen hat;
6. wenn man entweder eine schwere Sünde oder wesentliche Umstände ausgelassen oder verschwiegen hat.

Hat man also aus einem der angegebenen Gründe unwürdig gebeichtet und keine Absolution von Gott erhalten (obgleich sie vom Priester ertheilt wurde) so ist eine Generalbeicht nothwendig, d. h. sie muß abgelegt werden.

„Wann ist die Generalbeicht nützlich und üblich?"

„Allgemein üblich ist es, eine Generalbeicht abzulegen bei der ersten heil. Communion, bei einem Jubiläum, für Eheleute beim Empfang des heil. Sakramentes der Ehe &c."

Gewissenhafte und eifrige Christen thuen es von Jahr zu Jahr,

wenigstens öfters im Leben. Hat man einmal eine gültige Generalbeicht abgelegt, so wiederhole man dieselbe nicht wieder, sondern lege sie nur von jener Zeit an ab, wo man die letzte Generalbeicht abgelegt hat. Besonders zu empfehlen ist die Generalbeicht jenen Personen, welche ohne ängstlich zu sein, begründete Zweifel über ihre bisherige Beichten haben, leichtsinnig gelebt haben und sich nun ernstlich zu Gott bekehren wollen.

Es ist auch nicht allzuschwer, eine Generalbeicht abzulegen. Man besinne sich nur ernstlich, wie man sich gegen die Pflichten gegen Gott, gegen den Nebenmenschen oder gegen sich selbst versündigt hat, welche Sünden man im Kindes-, Jünglings-, Mannes- und Greisenalter begangen hat.

„Für wen ist die öftere Generalbeicht nicht rathsam?"

„Für solche Leute, welche von unnöthigen Zweifeln und Gewissensängsten stets beunruhigt werden. Diese sollen ihrem Beichtvater unbedingt folgen und das Vertrauen auf Gott besonders erwecken."

„Wie fängt man die Beicht an?"

„Man bezeichnet sich mit dem heil. Kreuze und spricht: ‚Ich armer sündiger Mensch beichte und bekenne Gott dem Allmächtigen, Maria, der werthen Mutter unsers göttlichen Heilands, allen lieben Heiligen und Ihnen Priester an Gottes Statt, daß ich oft und viel gesündigt habe mit Gedanken, Worten und Werken, auch mit Unterlassung schuldiger Werke, wider Gott, wider den Nächsten und wider mich selbst. Besonders aber klage ich mich an über folgende Sünden, welche ich seit meiner letzten Beicht, die vor (1/4 Jahr 2c.) geschehen ist, begangen habe.' — Dann sagt man seine Sünden her."

Wie man alles Gute im Namen Gottes und der heiligsten Dreifaltigkeit anfangen soll, so fängt man auch die Beicht im Namen Gottes an. Der Priester macht über den Sünder das heil. Kreuzzeichen und spricht dabei die schönen, erhebenden Worte: „Der Herr sei in Deinem Herzen und auf Deinen Lippen, damit du Deine Sünden recht beichtest im Namen Gottes Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Nun folgt vor Allem die offene Schuld, welche

man aber, besonders wenn sehr viele Beichtleute drängen, auch weglassen kann. Der Sünder nennt sich in der offenen Schuld arm und zwar mit Recht, denn er ist ja von Gott getrennt und verlassen, im Stande der Ungnade Gottes, unter der Herrschaft des bösen Feindes. Man bekennt seine Sünden nicht allein dem lieben Gott, dem Allwissenden, welcher Herz und Nieren durchforscht und unsre geheimsten Gedanken kennt, sondern auch Maria, der reinsten Jungfrau, welche als unsre liebende Mutter am Throne Gottes für uns bittet. Wir bekennen unsre Sünden allen lieben Heiligen, welche als Glieder der triumphirenden Kirche noch zu unserer Gemeinschaft gehören.

Nach der offenen Schuld und dem allgemeinen Sündenbekenntniß sagt man, wann man das letzte Mal gebeichtet hat, damit der Priester weiß, ob er es mit einem eifrigen oder lauen Christen zu thun hat. Dann bekennt der Sünder seine Sünden kurz, einfach, klar und deutlich, mit Zahl und Umständen, wie schon früher gelehrt wurde. Unmittelbar nach dem Sündenbekenntniß erweckt man die Reue: „Diese und alle Sünden meines ganzen Lebens sind mir leid und reuen mich vom Grunde des Herzens, weil ich Gott, das höchste liebenswürdigste Gut beleidiget habe. Ich hasse und verabscheue alle meine Sünden und nehme mir ernstlich vor, mein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Ich bitte um eine heilsame Buße und um die priesterliche Lossprechung." (Solche, die harthörig sind, mit denen also der Priester nur ganz laut sprechen kann, beichten allein in der Sakristei.) Hat man seine Sünden gebeichtet und Reue und Leid erweckt, dann darf man nicht zerstreut sein oder darüber nachdenken, ob man keine Sünden in der Angst ausgelassen habe, sondern man höre auf den Zuspruch des Beichtvaters, und wenn er fragt, so muß man aufrichtig und demüthig antworten. Gibt der Beichtvater eine Buße auf, welche man voraussichtlich nicht verrichten kann, so muß man das dem Beichtvater sagen nnd ihn um eine andere Buße bitten.

Vor der Lossprechung betet der Priester: „Es erbarme sich deiner der allmächtige und barmherzige Gott, verzeihe dir deine

Sünden und führe dich zum ewigen Leben Amen. Nachlassung, Vergebung und Verzeihung deiner Sünden verleihe dir der allmächtige und barmherzige Gott Amen." Dann spricht er: „Unser Herr Jesus Christus spreche dich los und ich spreche dich los von jeder Strafe der Exkommunikation (Suspension) und des Interdikts, so weit ich kann und du es bedarfst. Dann spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters rc."

Beim Verlassen des Beichtstuhls ist es eine schöne Sitte, dem Beichtvater die Hand zu geben. Dieses hat eine mehrfache Bedeutung:

1. ist es ein Zeichen des Dankes für die empfangene Sündenvergebung,
2. ein Zeichen der Aussöhnung mit Gott, gegen welchen man sich durch die Sünde als Feind gezeigt hat,
3. ein Zeichen des gegebenen Versprechens, fortan ein besserer Mensch zu werden.

Nachdem man den Beichtstuhl verlassen hat, begebe man sich an einen ruhigen Ort der Kirche, danke Gott für die empfangene Gnade der Sündenvergebung, mache das Versprechen, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen und bringe noch einige Zeit in andächtigem Gebete zu.

„Wem soll man in der Regel beichten?"

„Seinem Seelsorger und Pfarrgeistlichen."

Dem Seelsorger sollen alle Glieder der Pfarrgemeinde ergeben sein, wie die Kinder ihren Eltern. Seinen Seelsorger und Pfarrgeistlichen läßt man ja auch in der Krankheit holen; warum sollte man in gesunden Tagen kein Vertrauen zu ihm haben?

„Wie oft soll man beichten?"

„Wenn die katholische Kirche im 4. Kirchengebote verordnet, daß man des Jahres wenigstens einmal beichten soll, so ist das nicht so zu verstehen, als wenn man im Jahre nur einmal beichten müsse."

Jenes Gebot ist nur für die lauen Christen gegeben, welche ohne dasselbe vielleicht gar nicht beichten würden. Es liegt ja im

eigenen Interesse der Menschen, öfter zu beichten, denn wir haben gehört, daß der Christ beichten soll, so oft er das Unglück gehabt hat, eine schwere Sünde zu begehen. Ferner habt ihr früher schon gelernt, daß alle guten, auch die besten Werke kein Verdienst für den Himmel haben, wenn sie im Stande der Ungnade verrichtet werden. Auch der Umstand fordert uns auf, öfter zu beichten, wenn wir bedenken, wie oft es vorkommt, daß Leute vom Tode überrascht werden in einem Augenblicke, in welchem sie gar nicht ans Sterben denken. Wie tröstlich ist es dann für die Hinterbliebenen, wenn sie wissen, daß der Verstorbene öfter gebeichtet hat und wie gut ist es für den Verunglückten selbst, wenn er ohne Todsünde in die Ewigkeit hinüber geht. Besonders in Krankheitsfällen verschiebe man das Beichten nicht zu lange, sondern man empfange das heil. Sakrament der Buße, während man noch bei guter Besinnung ist. Die Erleichterung des Gewissens, die Beruhigung durch die Beicht wirkt ja vortheilhaft auf die Gesundheit des Kranken ein. Ferner muß man so oft beichten, als man ein anderes Sakrament der Lebendigen empfängt, als Communion, Firmung, Oelung und Ehe.

„Was soll man thuen, wenn der Beichtvater die Absolution verweigert oder verschiebt?"

„In einem solchen Falle muß man sich dem Urtheil des Beichtvaters unterwerfen und das Hinderniß der Lossprechung beseitigen."

Selbstverständlich darf man auch nicht die heil. Communion empfangen, wenn man die Absolution nicht erhalten hat.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir im heutigen Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der Beicht.

L. Was ist die Beicht?

Sch. Die Beicht ist das reumüthige Bekenntniß der begangenen Sünden vor dem Priester, um von ihm die Lossprechung zu erhalten.

L. Wird das Wort „beichten" nicht noch in einem anderen Sinne gebraucht?

Sch. Ja, das Wort beichten wird auch gebraucht statt des Ausdrucks: das heil. Bußsakrament empfangen.

L. Was ist also die Beicht?

Sch. Die Beicht ist ein Bekenntniß, ein Eingeständniß.

L. Was wird in der Beicht bekannt und eingestanden?

Sch. Die begangenen Sünden.

L. Wem werden sie bekannt?

Sch. Dem rechtgeordneten Priester, der vom Bischof zum Beichthören bevollmächtigt ist.

L. In welcher Absicht werden die Sünden bekannt?

Sch. Um von dem Priester die Lossprechung zu erlangen.

L. Wenn man aber dem Priester auf einem Spaziergange seine Sünden erzählt und bekennt, ist das auch eine Beicht im Sinne des Bußsakraments?

Sch. Nein, das ist keine Beicht im Sinne des Bußsakraments.

L. Warum muß man seine Sünden einem rechtgeordneten Priester beichten?

Sch. Weil nur er die Gewalt hat zu lösen und zu binden.

L. Was folgt daraus, daß der Priester nicht nur die Löse= sondern auch die Bindegewalt hat?

Sch. Daraus folgt, daß der Sünder seine Fehltritte beichten muß.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Damit der Priester entscheiden kann, welche Sünden er nachlassen und behalten soll.

L. Was setzt der Katechismus bei, wie das Sündenbekenntniß sein soll?

Sch. Es soll reumüthig sein.

L. Was heißt das: es soll reumüthig sein?

Sch. Man soll daraus vernehmen, daß es aus einem reuigen Gemüthe kommt.

L. Was ist einem reumüthigen Sündenbekenntniß entgegengesetzt?

Sch. Ein freches Sündenbekenntniß.

L. Wann ist das Sündenbekenntniß ein freches?

Sch. Wenn man aus demselben hören würde, daß sich der Sünder seiner Vergehen rühmt statt schämt.

L. Wie muß die Beicht beschaffen sein?

Sch. Sie muß: 1. vollständig, 2. aufrichtig und 3. deutlich sein.

L. Was nennt man im allgemeinen vollständig?

Sch. Vollständig nennt man im Allgemeinen dasjenige, woran nichts mangelt und fehlt.

L. Wann ist also auch die Beicht vollständig?

Sch. Die Beicht ist vollständig, wenn man keine einzige seiner Sünden ausläßt, sondern alle Sünden, deren man sich bewußt ist, beichtet, sammt der Zahl und den nothwendigen Umständen.

L. Wie kann das Auslassen einer Sünde geschehen?

Sch. Es kann mit und ohne Absicht geschehen.

L. Wann geschieht es mit Absicht?

Sch. Wenn man in der Beicht an eine Sünde denkt, sich aber schämt, dieselbe zu beichten und sie mit Fleiß ausläßt.

L. Wann geschieht es ohne Absicht?

Sch. Wenn man sein Gewissen nicht fleißig erforscht hat und es fällt einem die Sünde erst nach der Beicht ein.

L. Was muß noch mehr geschehen, damit die Beicht vollständig sei? Was muß den Sünden beigesetzt werden?

Sch. Die Zahl und die Umstände.

L. Was heißt das die Zahl der Sünden?

Sch. Wie vielmal man eine Sünde begangen hat.

L. Unter welchen Verhältnissen ist man im Stande, die Zahl seiner Sünden ganz genau anzugeben?

Sch. Wenn man seine Sünden alle Tage aufschreibt.

L. Warum muß man auch die Zahl der Sünden angeben?

Sch. Damit der Priester entscheiden kann, ob etwas eine Gewohnheits- oder Schwachheitssünde sei.

L. Was hat man aber zu thun, wenn man die Zahl seiner Sünden nicht recht weiß?

Sch. Man muß sie so gut angeben, als man kann und sagen: Ich habe diese Sünde jeden Tag, jede Woche, jeden Monat ungefähr so vielmal begangen.

L. Wie wäre daher die Beicht, wenn man von der Zahl der Sünden gar nichts beisetzen würde?

Sch. Die Beicht wäre unvollständig.

L. Was muß man außer der Zahl noch mehr angeben?

Sch. Auch die Umstände.

L. Was versteht man darunter?

Sch. Man versteht darunter jene Thatsachen oder Merkmale, welche eine Sünde schwerer machen.

L. Darum stellt der Katechismus die Frage: „Welche Umstände muß man beichten?"

Sch. Man muß 1. besonders jene Umstände beichten, welche die Gattung der Sünde ändern, oder eine sonst läßliche Sünde zu einer Todsünde machen; 2. überhaupt Alles, wodurch der Beichtvater in den Stand gesetzt wird, den Gewissenszustand des Beichtkindes gehörig zu beurtheilen und es vor dem Rückfall zu bewahren.

L. Wie vielerlei Umstände habe ich euch beim Unterricht aufgezählt?

Sch. 1. Solche, welche auf die Bosheit und Größe der Sünde keinen Einfluß haben, 2. solche, welche eine Sünde zu einer schwereren Sünde machen.

L. Was für ein Beispiel habe ich angegeben?

Sch. Es ist alleins, ob man Aepfel, Birnen, Nüsse, Trauben oder Zwetschgen rc. gestohlen, ob man seinen Bruder oder seine Schwester mißhandelt hat rc.

L. Wenn aber der Eine nur eine einzige Traube genommen hat, ein Anderer aber 10 Körbe voll, was ist das?

Sch. Das ist ein Umstand, welcher die Sünde vergrößert.

L. Ein Dieb stiehlt aus einem offenen Zimmer, der Andere bricht zuerst das Haus, dann das Zimmer, dann die Commode mit Gewalt auf; was sind das?

Sch. Das sind Umstände, welche die Sünde vergrößern.

L. Der Eine stiehlt auf freiem Felde, der Andere bricht in die Kirche ein und stiehlt Monstranz, Ciborium, Rauchfaß, Schifschen rc. was sind das?

Sch. Das sind Umstände, welche die Gattung der Sünde ändern.

L. Das ist nämlich nicht mehr gewöhnlicher Diebstahl, sondern Kirchenraub. Wenn ein ungerathener Sohn Vater und Mutter mißhandelt, darf der so beichten: „Ich habe Andere mißhandelt?"

Sch. Nein, er muß beichten: „Ich habe meinen Vater, meine Mutter mißhandelt."

L. Wenn Jemand andere Leute betrogen hat, so ist das eine Sünde gegen das siebente Gebot Gottes. Wenn aber Jemand Wittwen und Waisen um ihr Vermögen gebracht hat, so ist das eine der vier

himmelschreienden Sünden. Wenn Jemand durch Scherzlügen die Leute zum Lachen bringt, was ist das?

Sch. Das ist eine Versündigung gegen das achte Gebot Gottes.

L. Wenn aber Jemand über dem Lachen erstickt, was ist das für ein Umstand?

Sch. Das ist ein Umstand, welcher die Sünde sehr vergrößert.

L. Es hat Jemand einen Priester in der Art verleumdet, daß er seine ganze Achtung, alles Vertrauen verliert und fast die Kanzel nicht mehr betreten darf, was ist das?

Sch. Das ist ein Umstand, welcher die Sünde viel schwerer macht.

L. Der Eine stiehlt einen Laib Brod beim Bäcker, ein Anderer nimmt einer armen Wittwe, die keinen Pfennig mehr hat, ihren letzten Laib Brod; was ist das?

Sch. Das ist ein Umstand, welcher die Sünde viel schwerer macht.

L. Der Eine ist an einem Werktage betrunken, der Andere an einem hohen Feiertage und gibt überdieß durch Fluchen, Schreien, Gotteslästerung u. s. w. großes Aergerniß; was sind das?

Sch. Das sind Umstände, welche die Sünde viel größer machen.

L. Was hat derjenige gethan, welcher einen erschwerenden Umstand mit Fleiß ausgelassen hat?

Sch. Er hat so unwürdig und ungültig gebeichtet, als wenn er eine schwere Sünde ausgelassen hätte.

L. Was muß der Sünder zur Vollständigkeit der Beicht noch mehr thun?

Sch. Er muß alles beichten, wodurch der Beichtvater in den Stand gesetzt wird, den Seelenzustand des Beichtkindes gehörig zu beurtheilen.

L. Was soll nämlich der Priester als Beichtvater sein?

Sch. Er soll in der Beicht Seelenarzt sein.

L. Was muß der körperlich Kranke dem Arzt gegenüber thun?

Sch. Er muß ihm genau sagen, was ihm fehlt, wo er Schmerzen fühlt u. s. w.

L. Was muß also auch der Sünder thuen, wenn der Priester Seelenarzt sein soll?

Sch. Er muß dem Priester alles beichten, wodurch dieser in

den Stand gesetzt wird, den Seelenzustand des Beichtkindes zu beurtheilen.

L. Vor was soll der Sünder geschützt und bewahrt werden?

Sch. Vor dem Rückfall.

L. Wie sprach Jesus zu dem 38jährigen Kranken?

Sch. Jesus sprach zu ihm: „Sündige fortan nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre!"

L. Was hat man indessen doch bei Angabe der Umstände zu beobachten?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Was hat man also erstens zu beobachten?

Sch. Daß man Niemanden beim Namen nenne.

L. Wessen Sünden hat man zu beichten?

Sch. Seine Sünden hat man zu beichten.

L. Um wessen Sünden hat man sich nicht zu kümmern?

Sch. Um die Sünden anderer Leute.

L. Warum werden manchesmal in der Beicht Leute beim Namen genannt?

Sch. Um die Schuld auf sie zu schieben und seine eigene Sünde zu beschönigen.

L. Wovor muß man sich bei Angabe der Umstände noch mehr hüten?

Sch. Daß man keine überflüssigen, langweiligen Geschichten erzählt.

L. Was darf die Beicht nicht sein?

Sch. Es darf kein Gewäsch sein.

L. Wie muß man das Bekenntniß seiner Sünden einrichten?

Sch. Kurz, bestimmt und deutlich.

L. Was hat man bei der Beicht noch mehr zu beobachten?

Sch. Man muß sich so ehrbar ausdrücken, als die Beschaffenheit der Sünde es gestattet.

L. Wenn z. B. Jemand garstige, unflädige Worte gesprochen, sittenlose Lieder gesungen hat, ist es zulässig, dieselben im Beichtstuhl genau so zu wiederholen?

Sch. Nein, das ist nicht zulässig.

L. Muß man auch die läßlichen Sünden beichten?

Sch. Man ist zwar nicht schuldig, die läßlichen Sünden zu beichten, doch ist es gut und heilsam.

L. Warum ist es nicht nothwendig, die läßlichen Sünden zu beichten?

Sch. Weil dieselben auch auf andere Weise getilgt werden können.

L. Durch was zum Beispiel?

Sch. Durch gute Werke, durch den Empfang der heil. Communion, durch den andächtigen Gebrauch der Sakramentalien, durch andächtige Beiwohnung beim heil. Meßopfer u. s. w.

L. Wenn man aber im Zweifel ist, ob etwas eine läßliche Sünde sei, was hat man dann zu thun?

Sch. Man soll es beichten, weil Mancher eine schwere Sünde für eine läßliche ansieht.

L. Wodurch kann eine an sich läßliche Sünde zu einer Todsünde werden?

Sch. Durch die schweren Folgen, welche sie haben kann. (Siehe Seite 503 der Sittenlehre.)

L. Wann ist die Beicht aufrichtig?

Sch. Wenn man sich so anklagt, wie man sich vor Gott schuldig erkennt, ohne etwas zu verschweigen oder zu beschönigen.

L. An was erinnert euch das Wort „auf"?

Sch. Es erinnert uns daran, daß wir unser ganzes Herz dem Priester aufmachen, öffnen sollen, damit er in dasselbe hineinschauen kann.

L. Woher kommt es, daß mancher Sünder bei der Beicht nicht aufrichtig ist?

Sch. Weil er sich schämt.

L. Was soll nun das Beichtkind bedenken, wenn es sich schämt aufrichtig zu beichten?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Was soll also das Beichtkind erstens bedenken?

Sch. 1. Daß eine Beicht, welche nicht aufrichtig ist, eine neue große Sünde ist, ein Gottesraub, und zur ewigen Verdammniß gereicht.

L. Welchen Vortheil hätte dann Jemand vom Beichten?

Sch. Er hätte keinen Vortheil.

L. Welche schreckliche Folgen hat aber eine unwürdige oder ungültige Beicht?

Sch. Sie gereicht zur ewigen Verdammniß.

L. In welchem Zustande lebt derjenige, welcher unwürdig gebeichtet hat?

Sch. Er lebt beständig in Angst und Qual.

L. Wie sehr quält ihn das Bewußtsein seiner schweren Sünde?

Sch. Es quält ihn so sehr, daß er keinen ruhigen Augenblick mehr hat.

L. Wovor muß er sich beständig fürchten?

Sch. Er muß sich beständig davor fürchten, plötzlich von Gott in die Ewigkeit abgerufen zu werden.

L. Wenn sich Jemand wirklich seiner Sünden wegen vor dem Beichtvater schämt, wie lange dauert diese Scham?

Sch. Sie dauert nur kurze Zeit.

L. Vor wie vielen Personen braucht man sich in der Beicht zu schämen?

Sch. Nur vor einer Person.

L. Vor wem muß man sich aber am jüngsten Tage schämen?

Sch. Vor aller Welt.

L. Was ist der Priester selbst?

Sch. Der Priester ist auch ein sündiger Mensch, welcher einem anderen Priester seine Sünden beichten muß.

L. Was muß der Priester über eure Sünden beobachten?

Sch. Er muß unverbrüchliches Schweigen beobachten.

L. Wie heißt dieses unverbrüchliche Schweigen?

Sch. Es heißt Beichtgeheimniß.

L. Wer muß das Beichtgeheimniß beobachten.

Sch. Nicht allein der Priester, sondern auch andere Leute, welche in der Beicht zufällig etwas gehört haben.

L. Wie strenge verpflichtet das Beichtgeheimniß den Priester?

Sch. Es verpflichtet ihn so strenge, daß er den Sünder wegen der von ihm gebeichteten Sünden nicht einmal ansehen darf, und daß er eher den Tod leiden muß, als das Beichtgeheimniß zu brechen.

L. Welcher Priester hat des Beichtgeheimnisses wegen den Tod gelitten?

Sch. Der heil. Johannes von Nepomuk zu Prag.

L. Wer wollte ihn durch Gewalt dazu verleiten, das Beichtgeheimniß zu brechen?

Sch. Der König Wenzeslaus von Böhmen.

L. Wie groß war die Standhaftigkeit des hl. Johannes von Nepomuk?

Sch. Seine Standhaftigkeit war so groß, daß er sich lieber in die Moldau stürzen ließ, als daß er das Beichtgeheimniß brach.

L. Wenn es uns auch wirklich recht sehr schwer fällt, unsre Sünden zu beichten, welchen großen Nutzen hat es dennoch?

Sch. Es ist ein sehr heilsames Mittel, uns von der Sünde abzuschrecken.

L. Wie groß war die Aufrichtigkeit in der Beicht der ersten Christen?

Sch. Sie beichteten ihre Sünden öffentlich.

L. Was sagt der heil. Bonaventura von jenen Sünden, die uns so schwer fallen, zu beichten?

Sch. Der heil. Bonaventura sagt: „Jene Sünde, wegen welcher ihr am meisten erröthen müsset, muß die erste sein, welche ihr offenbaret; denn ist einmal der Feldherr geschlagen, so wird leicht sein ganzes Heer zersprengt.“

L. Was hat man zu thun, wenn man in der Beicht etwas ausgelassen hat, was man zu beichten schuldig war?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Wie viele Fälle unterscheidet also der Katechismus beim Auslassen von Sünden?

Sch. Er unterscheidet zwei Fälle:

1. ein absichtliches und verschuldetes,
2. ein nicht absichtliches und unverschuldetes.

L. Wann ist das Auslassen einer schweren Sünde ein großes Verbrechen?

Sch. Wenn einem in der Beicht eine Sünde einfällt und man verschweigt sie mit Fleiß.

L. Wann ist das Auslassen einer schweren Sünde weniger schuldbar?

Sch. Wenn es nicht mit Fleiß geschehen ist.

L. Was hat man im ersten Falle zu beobachten?

Sch. Man muß es dem Priester sagen, in wie vielen Beichten man es verschuldeter Weise ausgelassen hat und alle diese Beichten wiederholen.

L. Was hat man im zweiten Falle zu thun?

Sch. Man braucht es nur in der nächsten Beicht nachzuholen.

L. Wann ist die Beicht deutlich?

Sch. Wenn man sich so ausdrückt 2c. (wie im Katechismus.)

L. Wann ist etwas deutlich?

Sch. Deutlich ist etwas, wenn man es versteht.

L. Wann ist z. B. eine Predigt deutlich?

Sch. Wenn die Zuhörer sie verstehen.

L. Wann ist ein Brief deutlich?

Sch. Wenn man ihn lesen kann und versteht, was darin steht.

L. Wann ist z. B. der Priester nicht im Stande, den Sünder zu verstehen?

Sch. Wenn der Sünder murmelt, wenn er zu schnell spricht, oder sich sonst so unverständlich ausdrückt, daß es der Priester nicht versteht.

L. Welche Finte brauchen manchmal verschmitzte Leute, um über jene Sünden hinwegzukommen, welche sie nicht gerne beichten?

Sch. Sie beichten dieselbe zu einer Zeit, wo sie glauben, daß sie der Beichtvater nicht hört und versteht.

L. Zum Beispiel!

Sch. Wenn die Orgel stark spielt, wenn der Beichtvater nießt oder hustet, wenn sonst ein Geräusch in der Kirche entsteht.

L. Wie ist aber eine solche Beicht?

Sch. Eine solche Beicht ist ungültig.

L. Wäre die Beicht auch dann deutlich, wenn man sich nur überhaupt anklagte 2c.?

Sch. Keineswegs, man muß die Sünden mit Namen, nach ihrer Art und Gattung nennen.

L. Warum ist eine so allgemeine Beicht ohne Werth und ungültig?

Sch. Weil der Priester nicht wissen kann, welche Sünden er nachlassen oder behalten soll, welches Gewohnheits- und Schwachheitssünden sind u. s. w.

L. Warum ist es einfältig, wenn ein Sünder beichtet: „Ich habe Gott nicht geliebt?“

Sch. Weil jede Sünde gegen die Liebe Gottes ist.

L. Warum ist es einfältig, zu beichten: „Ich habe mich versündigt

durch böse Gedanken, Reden und Handlungen und durch Unterlassung des Guten?

Sch. Weil es keine andere Art gibt, sich zu versündigen, als gerade diese.

L. Welches lästige Geschäft fällt durch eine deutliche Beicht von selbst weg?

Sch. Das lästige Fragen.

L. Was ist eine Generalbeicht?

Sch. Generalbeicht ist eine Beicht, in welcher man alle, oder mehrere seiner früheren Beichten wiederholt.

L. Wem entspricht das nochmalige oder zweimalige Bekenntniß seiner Sünden?

Sch. Es entspricht dem doppelten Gericht des Sünders in der Ewigkeit: dem besonderen gleich nach dem Tode, und dem allgemeinen am jüngsten Tage.

L. Wann ist die Generalbeicht absolut nothwendig, wann muß man sie ablegen?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Die Generalbeicht ist also nothwendig und muß abgelegt werden, wenn eine frühere Beicht ungültig war. Wann ist eine Beicht ungültig?

Sch. 1. Wenn keine Reue über die Sünden vorhanden war,
2. wenn eine schwere Sünde mit Fleiß verschwiegen wurde,
3. wenn der durch die Sünde angerichtete Schaden an der Ehre, am Vermögen des Nebenmenschen 2c. nicht gut gemacht wurde,
4. wenn Jemand die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht meiden und seinen Feinden nicht verzeihen will u. s. w.

L. Bei welchen Gelegenheiten verrichtet man gewöhnlich Generalbeichten?

Sch. Bei der ersten Kindercommunion, bei einem Jubiläum 2c.

L. Was hat man zu beobachten, wenn man eine gültige Generalbeicht abgelegt hat?

Sch. Man braucht dieselbe nicht mehr zu wiederholen.

L. Für wen ist eine öftere Generalbeicht gar nicht rathsam?

Sch. Für Leute, welche sehr ängstlich sind und von Zweifeln und Gewissensängsten beunruhigt werden.

L. Was sollen solche Leute thuen?

Sch. Sie sollen ihrem Beichtvater ganz vertrauen.

L. Wie erleichtert man sich die Generalbeicht?

Sch. Wenn man sich ernstlich besinnt, welche Sünden man im Kindes- oder Knaben-, Jünglings-, Mannes-, Greisenalter (Kindes-, Mädchen-, Jungfrauen-, Frauen- und Matronenalter) begangen hat.

L. Wie fängt man die Beicht an?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Warum bezeichnet man sich mit dem heil. Kreuzzeichen?

Sch. Weil man alles Gute im Namen der heil. Dreifaltigkeit anfangen soll.

L. Wie heißt das Bekenutniß, welches man hierauf ablegt?

Sch. Es heißt die offene Schuld.

L. Wir haben aber im Unterricht gehört, daß ein allgemeines Sündenbekenntniß keinen Werth hat?

Sch. Auf das allgemeine Schuldbekenntniß kommt das besondere Sündenbekenntniß.

L. Warum nennt sich der Sünder in der offenen Schuld arm?

Sch. Weil jeder Mensch, der die Gnade und Kindschaft Gottes verloren hat, wirklich arm ist.

L. Warum bekennt man seine Sünden außer dem lieben Gott auch der seligsten Jungfrau Maria und den lieben Heiligen?

Sch. Weil sie noch in Gemeinschaft mit uns stehen und bei Gott für uns bitten.

L. Warum setzt man bei, wann man das letztemal gebeichtet hat?

Sch. Damit der Priester weiß, ob er es mit einem eifrigen oder lauen Christen zu thuen hat.

L. Was haben harthörige Leute beim Beichten zu beobachten?

Sch. Sie sollen in der Sakristei beichten, damit Niemand hört, was sie beichten.

L. Warum setzt man dem Bekenntniß seiner Sünden Reue und Leid bei?

Sch. Weil Niemand Verzeihung seiner Sünden erhält, der keine Reue hat.

L. Was hat man hierauf zu thun?

Sch. Man soll auf den Zuspruch des Beichtvaters und auf die Buße, die er auferlegt, wohl merken, und wenn er fragt, aufrichtig und demüthig antworten.

L. Wenn der Beichtvater fragt, was darf man nicht thun?

Sch. Man darf ihn nicht belügen.

L. Was hat man zu thun, wenn einem die, vom Beichtvater auferlegte Buße unmöglich scheint?

Sch. Man muß es dem Beichtvater sagen und ihn bitten, eine andere Buße zu geben.

L. Was thut man, wenn man aus dem Beichtstuhle geht?

Sch. Man gibt dem Priester die Hand.

L. Welche dreifache Bedeutung hat dieses?

Sch. 1. Es ist ein Zeichen des Dankes für die empfangene Sündenvergebung,
2. es ist ein Zeichen der Aussöhnung mit Gott, und
3. es ist eine Betheuerung, ein Versprechen, fortan ein besserer Mensch zu werden.

L. Was soll man nach beendigter Beicht thun?

Sch. Man soll sich an einen ruhigen Ort der Kirche begeben und dann noch einige Zeit in andächtigem Gebete zubringen.

L. Wem soll man beichten?

Sch. Seinem Pfarrgeistlichen und Seelsorger.

L. Warum soll man seinem Seelsorger und Pfarrgeistlichen gern beichten?

Sch. Weil er der geistliche Vater der Pfarrgemeinde ist.

L. Wie vornehme Leute einen eigenen Hausarzt haben, welcher bei jedem Krankheitsfall eines Hausangehörigen gerufen wird, so soll der Seelsorger der Seelenarzt seiner Pfarrgemeinde sein.

Wie oft soll man beichten?

Sch. Man soll öfter das heil. Bußsakrament empfangen.

L. Das vierte Kirchengebot befiehlt aber, des Jahres wenigstens nur einmal zu beichten?

Sch. Dieses Gebot hat die Kirche für jene lauen Christen gegeben, welche ohne dieses Gebot vielleicht gar nicht beichten würden.

L. Schon früher haben wir im Religionsunterricht gehört, wie alle guten Werke sind, welche man im Stande der Ungnade verrichtet?

Sch. Sie sind ohne Verdienste für den Himmel.

L. Was folgt und was lernen wir daraus?

Sch. Wir sollen recht oft beichten, damit wir alle guten Werke im Stande der Gnade verrichten.

L. Was fordert uns noch mehr auf, recht oft zu beichten?

Sch. Der Gedanke, daß wir jeden Augenblick sterben können.

L. Wann sollen Kranke beichten?

Sch. Wenn sie noch bei guter Besinnung sind.

L. Welchen Nutzen hat außerdem noch das Beichten für die Kranken?

Sch. Die Erleichterung und die Ruhe des Gewissens wirkt wohlthätig auf ihre Gesundheit ein.

L. Was hat man zu beobachten, wenn der Beichtvater die Absolution verweigert oder verschiebt?

Sch. 1. Man muß sich seinem Urtheil unterwerfen,
2. das Hinderniß der Absolution beseitigen.

L. Merkt euch nun recht schön, was ihr heute von der Beicht gelernt habt! Beichtet nicht nur recht würdig, sondern auch recht oft, das ist ja euer Vortheil und Nutzen. Lasset nie eine Sünde in der Beicht aus und bedenket, daß das, was man dem verschwiegenen Priester nicht beichtet, doch dereinst am jüngsten Tage bekannt wird und daß man durch eine ungültige Beicht eine sehr schwere Sünde, einen Gottesraub begeht. Davor bewahre euch der liebe Gott euer ganzes Leben lang!

XIX. Katechese.

Von der Genugthuung.

Liebe Kinder!

Das letzte Stück, welches zum heil. Bußsakramente gehört, ist die Genugthuung. Vor Allem stellt der Katechismus die Frage:

„Was versteht man unter der, zum Bußsakrament gehörigen Genugthuung?“

Die Antwort lautet: „Man versteht darunter die Verrichtung der, vom Beichtvater auferlegten Buße.“

Genugthuung im Allgemeinen bedeutet die Abtragung einer Schuld oder den Ersatz für eine, Jemand zugefügte Beleidigung. Daß wir nicht im Stande sind, dem lieben Gott für die vielen und schweren durch die Sünden Ihm zugefügten Beleidigungen volle Genugthuung zu leisten, daß Christus vollkommen für uns genug gethan hat, ist schon früher gesagt worden. Aber auch wir müssen und können mit der Gnade Gottes einige Genugthuung leisten; denn gleichwie die Verdienste der guten Werke, welche wir im Stande der Gnade verrichten, von den Verdiensten Christi kommen, so erhalten auch die Bußwerke, welche wir im Stande der Gnade verrichten, durch die Genugthuungen Christi die Kraft, uns Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen zu verdienen. Wenn wir aber von der, zum Bußsakrament gehörigen Genugthuung reden, so begreift diese zunächst die Verrichtung der Buße in sich, welche der Beichtvater auferlegt. Aber auch das gehört zur Genugthuung, daß man das Böse, welches man gethan und Andern zugefügt hat, nach der Beicht nach Kräften wieder gut macht; doch wird davon in einer eigenen Frage gehandelt. Diese Genugthuung ist oft sehr schwer; darum beginnt erst nach der Beicht das Schwerste, die wirkliche Vermeidung der nächsten Gelegenheit, die Ablegung der bösen Gewohnheiten u. dergln. Alles dieses sind aber jene guten Früchte, welche eine wahre würdige Buße des Herzens hervorbringen wird.

„Wozu wird uns vom Beichtvater eine Buße (Sühne oder Strafe) auferlegt?“

„Sie wird uns auferlegt: 1. zur Abbüßung der zeitlichen Sündenstrafen, 2. zur Besserung unsers Lebens.“

Die von der Kirche auferlegten Bußwerke sind also eine Strafe und verdiente Züchtigung für die von uns begangenen bösen Werke rc.

Die Protestanten verwerfen die Genugthuung Seitens des Sünders, indem sie sagen, dadurch geschehe den Genugthuungen Jesu Christi Eintrag. Dadurch aber, daß auch wir leiden und für unsre Sünden Buße thuen, werden wir

1. Jesus gleichförmig gemacht und
2. erlangen dadurch das sicherste Unterpfand, daß, wenn wir mit Jesus leiden, auch mit Jesus verherrlicht werden.

Die Genugthuung von unserer Seite entspricht nicht nur der göttlichen Gerechtigkeit, sondern auch der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, damit wir vorsichtiger und wachsamer gemacht und von der Sünde abgeschreckt werden. Die Buße tilgt ferner die Ueberbleibsel der Sünden und zerstört die bösen Angewöhnungen durch die entgegengesetzten Tugendübungen. So ist z. B. das Fasten nicht nur eine Gott angenehme Buße, sondern auch ein Heilmittel gegen die Unmäßigkeit, Genußsucht, Sinnlichkeit und Fleischeslust; das demüthige Gebet ist das beste Mittel gegen die Hoffart und Almosengeben das beste Mittel gegen die Habsucht. Jedes gute Werk kann als Bußwerk auferlegt werden und ist es auch, wenn es aus Gehorsam, nicht mit Widerwillen verrichtet wird. Nun könnte Mancher fragen:

„Wozu noch Bußwerke? Läßt denn Gott mit der Sünde nicht auch alle Strafen nach?"

„Die ewige Strafe läßt Gott immer mit der Sünde nach, nicht aber die zeitliche."

Im Sakrament der Taufe wird allerdings mit der Sünde alle, auch die zeitliche Strafe nachgelassen, nicht aber im Sakrament der Buße. In dieser Beziehung sagt das Concilium von Trient: „Die göttliche Gerechtigkeit fordert, daß diejenigen, welche vor der Taufe aus Unverstand (Unkenntniß des Glaubens) gesündigt haben, von Gott anders zu Gnaden aufgenommen werden, als diejenigen, welche von der Knechtschaft der Sünde und des Teufels einmal befreit und nachdem sie die Gaben des heil. Geistes

empfangen, sich doch nicht scheuen, den Tempel Gottes mit Wissen zu schänden.

So ließ Gott auf die Fürbitte des Moses dem in Abgötterei verfallenen israelitischen Volke die Sünde nach, nicht aber die zeitliche Strafe, indem Niemand, auch nicht Einer, das ihnen verheißene gelobte Land betreten durfte. Der Prophet Nathan verkündete dem König David, obschon dieser seine Sünde tief bereute, das Urtheil Gottes: „Der Herr hat deine Sünde von dir genommen, doch wird dein Sohn des Todes sterben."

Der heil. Apostel Paulus spricht: „Ich ersetze an meinem Fleische (durch Bußwerke) was an dem Leiden Christi noch mangelt."

Ein Vater liebt sein Kind gewiß sehr; das wird ihn aber nicht abhalten, sein Kind zu strafen, welches, nachdem ihm sein Vergehen verziehen und alle Strafe geschenkt war, ihn zum zweitenmale beleidigte, damit es den Ungehorsam nicht gering achtet.

„Welches ist die zeitliche Sündenstrafe?"

„Die zeitliche Sündenstrafe ist jene, welche wir entweder hier auf Erden, oder im Fegfeuer zu leiden haben."

Die zeitlichen Sündenstrafen können also hier auf dieser Welt durch Buß- und andere gute Werke, geduldige Ertragung der Leiden, Beten, Fasten und Almosengeben 2c. aber auch im Fegfeuer abgebüßt werden. Daß die Leiden in der Vorhölle größere seien, als jene auf dieser Welt, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Wie viele von den zeitlichen Sündenstrafen uns nachgelassen werden, das kommt auf das Maß der Reue und die würdige Vorbereitung seitens des Sünders an.

„Von wem hat der Priester die Gewalt, Bußwerke aufzulegen?"

„Von Jesus Christus, welcher seiner Kirche die Gewalt übertrug, nicht nur zu lösen, sondern auch zu binden."

Jesus sprach einst zu seinen Aposteln: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch." Dieselbe Gewalt, welche Jesus hatte, ging also auf seine Apostel über. Christus hat die Priester im Bußsakrament nicht nur als Aerzte eingesetzt, um die Wunden

der Seele zu heilen, sondern auch als Richter, und als solche haben sie auch das Recht zum Strafen.

Die uns auferlegten Bußwerke sollen wir um so lieber verrichten und durch freiwillige Bußwerke vermehren, als in früherer Zeit die Bußen viel strenger waren. Oeffentlich begangene schwere Sünden wurden mit öffentlicher Buße bestraft. Später unterschied man vier Klassen von öffentlichen Büßern:

a) Der erste Grad oder die unterste Stufe der Büßer war die der Weinenden, welche barfuß, mit einem rauhen Bußsacke bekleidet, außerhalb der Kirchenthüre auf den Knien liegend, die zum Gottesdienst Gehenden wegen des gegebenen Aergernisses um Verzeihung und um ihre Fürbitte anflehen mußten.

b) Wenn der Büßer eine bestimmte Zeit hindurch, gewöhnlich mehrere Jahre, diese Buße bestanden, so durfte er in die Station der Hörenden übertreten, welche im hintersten Raume der Kirche dem Psalmgesang und der Predigt beiwohnen durften.

c) Dann kamen sie in die Station der Knienden, welche sich nach der Predigt in Mitte der Kirche auf den Fußboden niederknien und um Verzeihung bitten mußten. In diesem dritten Grade mußten die Büßer gewöhnlich noch einmal so lange verharren, als in den beiden ersten.

d) Die vierte Station war die der Stehenden, welche dem ganzen Gottesdienste beiwohnen durften, ohne jedoch zum Opfer und zum Tische des Herrn gehen zu dürfen.

Die schwere Bußzeit dauerte überdies sehr lange. Wer z. B. einen Mord begangen hatte, mußte

4 Jahre in der Station der Weinenden,
5 " " " " " Hörenden,
7 " " " " " Knienden,
4 " " " " " Stehenden

ausharren.

Während der Bußzeit war noch öfteres strenges Fasten bei Wasser und Brod vorgeschrieben. Für eine kleine Verleumdung mußte 7 Tage bei Wasser und Brod gefastet werden; für Betrug in Maß und Gewicht war nebst Ersatz ein 20tägiges Fasten bei Wasser und Brod bestimmt.

„Ist die Beicht ungültig, wenn man die auferlegte Buße nicht verrichtet?"

„Wenn man nach der Beicht die Buße nicht verrichtet, aber doch in der Beicht den Willen hatte, sie zu verrichten, so ist die Beicht nicht ungültig, man begeht aber eine Sünde und beraubt sich vieler Gnaden."

Wenn also Jemand in der Beicht schon den Vorsatz hatte, die Buße nicht zu verrichten oder der Vorsatz war nicht da, sie zu verrichten, so ist die Beicht ungültig. Hat man aber in der Beicht den Vorsatz gehabt, sie zu verrichten, hat aber denselben nicht ausgeführt und die Buße nicht verrichtet, so ist die Beicht zwar nicht ungültig, man begeht aber eine Sünde und beraubt sich vieler Gnaden, nämlich der sakramentalen Gnade zur Besserung des Lebens, zur Bewahrung vor dem Rückfall in die Sünde, und setzt sich der Gefahr weit schwererer Strafen aus.

„Wann soll man die auferlegte Buße verrichten?"

„Ist vom Priester eine Zeit bestimmt worden, so verrichte man sie in der bestimmten Zeit. Ist dieses nicht der Fall, so verrichte man sie gleich nach der Beicht, damit man sie nicht vergißt."

„Sollen wir nur jene Buße verrichten, welche uns der Beichtvater auferlegt?"

„Nein, wir sollen uns auch befleißen, durch andere freiwillige Bußwerke und durch Geduld im Leiden der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten."

Wir sind dazu um so mehr verpflichtet, als die jetzige Buße viel milder ist, als ehemals, während Gott noch ebenso gerecht ist, wie ehemals.

Gibt uns also der Beichtvater blos Bußgebete auf, so setzen wir auch Almosen hinzu. Gibt uns der Priester eine Buße von

vier Wochen, so verrichte man sie drei-, vier-, fünf-, sechs-, zehnmal länger. Von der Ueberzeugung getragen, daß wir für unsre vielen Sünden auch große Strafe verdient haben, sollen wir um so standhafter im Gebete ausharren, dem heil. Meßopfer ꝛc. fleißig beiwohnen, Almosen geben, freiwillige Fasttage halten, Werke der Barmherzigkeit ausüben, Kranke besuchen ꝛc., uns Entbehrungen verschiedener Art auflegen. Besonders büßen wir durch geduldige Ertragung der Leiden, während Unwille und Ungeduld bei Leiden uns der Frucht der Genugthuung beraubt.

„Was haben wir zu erwarten, wenn wir es unterlassen, (in dieser Welt) der göttlichen Gerechtigkeit gebührende Genugthuung zu leisten?“

„Wir werden um so strenger im Fegfeuer zu büßen haben.“

Haben wir es versäumt, hier in dieser Welt genügende Buße zu thun, so muß es in der Ewigkeit geschehen, im Reinigungsort oder Fegfeuer. Wie thöricht ist derjenige, der das größere Uebel dem kleineren vorzieht, statt umgekehrt. Hier auf Erden können wir durch gute Werke abbüßen und uns zugleich neue Verdienste erwerben; im Fegfeuer können wir keine Verdienste mehr erwerben, sondern nur der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten.

„Ist man nach der Beicht nichts Anderes zu thun schuldig, als der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten?“

„Man ist auch schuldig, 1. das gegebene Aergerniß und allen Schaden, welchen man dem Nächsten ungerechter Weise verursacht hat, nach Kräften gut zu machen, 2. die geeigneten Mittel anzuwenden, um sein Leben zu bessern.“

Wir haben also noch lange nicht genug gethan, wenn wir nur die vom Beichtvater auferlegte Buße thun, sondern wir müssen auch 1. das unrechtmäßig erworbene oder gestohlene Gut wieder zurückerstatten, 2. den Schaden ersetzen, den man Andern zugefügt hat, 3. die Verleumdungen widerrufen und Abbitte leisten, 4. uns mit unsern Feinden aussöhnen, 5. die nächste Gelegenheit zur Sünde entfernen und vermeiden u. s. w.

Es heißt ausdrücklich „nach Kräften" gutmachen, denn gar viele Sünden kann man ja in ihren Folgen nicht wieder gut machen. Wer z. B. einen Andern ums Leben gebracht, getödtet oder gemordet hat, kann demselben das Leben nicht wieder zurückgeben. Wie will ein Kaufmann den durch Betrug zugefügten Schaden wieder gut machen? Wie will derjenige, welcher durch Brandstiftung eine ganze Stadt eingeäschert hat, den Schaden wieder gut machen? In einem Gedichte wird uns erzählt, wie ein König einen werthvollen goldenen Becher ins Meer warf und dann dazu aufforderte, denselben wieder aus der Tiefe des Meeres herauszuholen. Ein tapferer Jüngling wagte es.

Dieser Becher ist das Bild, wie unmöglich es oft beim besten Willen ist, den durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Man ist aber auch schuldig, die geeigneten Mittel anzuwenden, sein Leben zu bessern. Welches sind nun diese Mittel?

1. Vor Allem müssen wir den festen Willen und unerschütterlichen Entschluß haben, unser Leben zu bessern, es koste, was es wolle.
2. Diesen Entschluß müssen wir täglich, ja stündlich erneuern, besonders beim Morgengebet.
3. Jeden Abend müssen wir mit uns zu Gericht gehen, ob wir denselben gehalten haben.
4. Wir müssen in frommen Gebete Gott inständig um seinen Beistand bitten.
5. Wir sollen uns das Leben der Heiligen vor Augen stellen, die so sündenrein zu leben sich bemühten.
6. Wir sollen die Folgen bedenken, welche es haben wird, wenn wir in Sünden fortleben und wie es uns mit der Zeit ganz unmöglich wird, besser zu werden. (Einen jungen Baum kann man noch biegen, einen alten knorrigen Stamm aber nicht mehr).

Nutzanwendung: „Hast du gesündigt, so verrichte ohne Verschub die heil. Beicht, doch niemals ohne fleißige Gewissenser-

forschung, wahre Reue, kräftigen Vorsatz und aufrichtiges Sündenbekenntniß, damit nicht die gnadenreiche Bußanstalt für dich eine Quelle des ewigen Verderbens werde."

Wir wollen nun zur Wiederholung schreiten.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der Genugthuung.

L. Was versteht man im Allgemeinen unter Genugthuung?

Sch. Man versteht darunter die Abtragung einer Schuld, oder den Ersatz für eine, Jemand zugefügte Beleidigung.

L. Was versteht man unter der, zum Bußsakrament gehörigen Genugthuung?

Sch. Man versteht darunter die Verrichtung der, vom Beichtvater auferlegten Buße.

L. Hat denn nicht schon Jesus Christus durch sein Leiden und seinen Tod für unsere Sünden vollkommen Genugthuung geleistet?

Sch. Ja, Jesus Christus hat durch sein Leiden und seinen Tod für unsere Sünden vollkommene Genugthuung geleistet.

L. Sollen aber auch wir bemüht sein, für unsere Sünden Genugthuung zu leisten?

Sch. Ja, auch wir sollen bemüht sein, Genugthuung für unsere Sünden zu leisten.

L. Von welchen Werken der Genugthuung ist hier die Rede?

Sch. Von den, vom Beichtvater auferlegten Bußwerken.

L. Was gehört aber noch mehr zur vollkommenen Genugthuung?

Sch. Daß wir den, durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut machen.

L. Ist das leicht oder schwer?

Sch. Das ist sehr schwer.

L. Was ist besonders schwer?

Sch. 1. Die Ablegung der bösen Gewohnheiten,
2. die Meidung der nächsten Gelegenheit zur Sünde.

L. Wie können wir aber auch das Schwerste vollbringen?

Sch. Mit der Gnade Gottes.

L. Wozu wird uns vom Beichtvater eine Buße (Sühne oder Strafe) auferlegt?

Sch. 1. Zur Abbüßung der zeitlichen Sündenstrafen,
2. zur Besserung unseres Lebens.

L. Was sind also die auferlegten Bußwerke erstens?

Sch. Sie sind eine Züchtigung oder Strafe für die von uns begangenen Sünden.

L. Wer verwirft die Genugthuung Seiten des Sünders?

Sch. Die Protestanten.

L. Womit suchen sie das zu begründen?

Sch. Sie sagen: damit geschehe den Genugthuungen Christi Eintrag.

L. Was seid ihr aber heute in dieser Beziehung gelehrt worden?

Sch. 1. Durch die Bußwerke werden wir Jesus gleichförmig gemacht; 2. wir erlangen dadurch die sicherste Bürgschaft, daß, wenn wir mit Jesus leiden, auch mit Jesus verherrlicht werden.

L. Welchen Vollkommenheiten Gottes entspricht die Genugthuung von unserer Seite?

Sch. Sie entspricht 1. der göttlichen Gerechtigkeit, 2. der göttlichen Güte und Barmherzigkeit.

L. In wieferne entspricht unsere Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit?

Sch. Indem wir eine gelinde Strafe leiden für unsere begangenen Sünden.

L. In wieferne entspricht unsere Genugthuung der göttlichen Güte und Barmherzigkeit?

Sch. Damit wir von der Sünde abgeschreckt, vorsichtiger und wachsamer gemacht werden.

L. Welchen Nutzen hat die Verrichtung unserer Bußwerke noch mehr?

Sch. 1. Sie tilgt die Ueberbleibsel der Sünden, 2. zerstört die bösen Gewohnheiten durch die entgegengesetzten Tugendübungen.

L. Was ist also beispielsweise das Fasten?

Sch. Es ist nicht nur eine Gott angenehme Buße, sondern auch ein Heilmittel gegen die Unmäßigkeit, Genußsucht, Sinnlichkeit und Fleischeslust.

L. Was ist das demüthige Gebet?

Sch. Es ist das beste Mittel gegen die Hoffart.

L. Was ist das Almosen?

Sch. Es ist das beste Mittel gegen die Habsucht.

L. Wann kann jedes gute Werk als Bußwerk betrachtet werden?

Sch. 1. Wenn es aus Gehorsam und Demuth,
2. nicht mit Widerwillen verrichtet wird.

L. Läßt denn Gott mit der Sünde nicht auch die Strafe der Sünde nach?

Sch. Die ewige Strafe läßt Gott immer mit der Sünde nach, nicht aber die zeitliche.

L. In welchem Sakrament wird mit der Sünde nicht nur die ewige, sondern auch die zeitliche Strafe nachgelassen?

Sch. Im Sakrament der Taufe.

L. In welcher Weise spricht sich das Concilium von Trient hierüber aus?

Sch. Es sagt: „Die göttliche Gerechtigkeit fordert, daß diejenigen, welche vor der Taufe aus Unverstand (Unkenntniß des Glaubens) gesündigt haben, von Gott anders zu Gnaden aufgenommen werden, als diejenigen, welche mit Wissen den Tempel Gottes schänden, nachdem sie von der Knechtschaft der Sünde und des Satans einmal befreit sind und die Gaben des heil. Geistes empfangen haben.

L. Gieb mir einige Beispiele aus der biblischen Geschichte an?

Sch. Auf die Fürbitte des Moses ließ Gott dem israelitischen Volke seine Sünde nach, doch durfte keiner von ihnen ins gelobte Land einziehen.

L. Noch ein solches Beispiel?

Sch. Der Prophet Nathan verkündete dem König David, welcher seine Sünde tief bereute: „Der Herr hat deine Sünde von dir genommen, doch wird dein Sohn des Todes sterben."

L. Was spricht der heil. Apostel Paulus von seinen Bußwerken?

Sch. „Ich ersetze an meinem Fleische, was an dem Leiden Christi noch mangelt."

L. Was wollte er damit sagen?

Sch. Er wollte damit sagen, daß er durch Bußwerke seinen Leib kasteie, um für seine Sünden Genugthuung zu leisten

L. Wie leisteten die Einwohner von Ninive der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung für ihre Sünden?

Sch. Sie thaten 3 Tage lang strenge Buße in Sack und Asche.

L. Welches Gleichniß habe ich angeführt?

Sch. Ein Vater liebt seinen Sohn sehr; das hält ihn aber nicht ab, ihn zu züchtigen und zu strafen, wenn er, nachdem ihm zum erstenmale die Strafe geschenkt worden war, seinen Vater zum zweitenmale beleidigt.

L. Warum erhält er Züchtigung und Strafe?

Sch. Damit er den Ungehorsam gegen seinen Vater nicht gering achtet.

L. Welches ist die zeitliche Sündenstrafe?

Sch. Die zeitliche Sündenstrafe ist jene, welche wir entweder hier auf Erden oder im Fegfeuer zu leiden haben.

L. Wo können also die zeitlichen Sündenstrafen abgebüßt werden?

Sch. Sie können hier auf dieser Welt und auch im Fegfeuer abgebüßt werden.

L. Wie können sie auf dieser Welt schon abgebüßt werden?

Sch. Durch Buß- und andere gute Werke, als Beten, Fasten und Almosengeben.

L. Wo können demnach die zeitlichen Sündenstrafen leichter abgebüßt werden: auf dieser, oder in jener Welt?

Sch. Auf dieser Welt.

L. Wie wäre also ein Mensch, welcher die schwere Strafe der leichteren vorzöge?

Sch. Ein solcher Mensch wäre thöricht.

L. Wie viele zeitlichen Sündenstrafen werden nachgelassen?

Sch. Das kommt auf die Reue und Vorbereitung des Sünders an.

L. Wer also mehr Reue hat über seine Sünden, was geschieht bei diesem?

Sch. Es werden ihm mehr zeitliche Sündenstrafen nachgelassen.

L. Von wem hat der Priester die Gewalt, die Sünden nachzulassen?

Sch. Von Jesus Christus, welcher seiner Kirche die Gewalt übertrug, nicht nur zu lösen, sondern auch zu binden.

L. Mit welchen Worten hat Jesus seine eigene Gewalt den Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen?

Sch. „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch."

L. Welcher Sinn liegt in diesen Worten?

Sch. „Dieselbe Gewalt, welche ich von meinem himmlischen Vater empfangen habe, ertheile ich auch euch.“

L. Schon früher haben wir gehört, daß der Priester in der Beicht Arzt und Richter ist. Als Arzt soll er die Wunden der Seelen heilen und welches Recht steht ihm als Richter zu?

Sch. Das Recht zu strafen.

L. Wer wird nur vom Richter gestraft?

Sch. Die Schuldigen.

L. Wer bleibt straffrei?

Sch. Die Unschuldigen.

L. Welcher Umstand soll uns ermuntern, die auferlegten Bußwerke gerne zu verrichten?

Sch. Der Umstand, daß die kirchliche Buße sehr milde ist.

L. Wie waren die kirchlichen Bußen in früherer Zeit?

Sch. Sie waren sehr strenge und dazu noch öffentlich.

L. Wie viele Grade öffentlicher Büßer unterschied man?

Sch. Vier Grade.

L. Wie wurden sie genannt?

Sch. Die Weinenden, die Hörenden, die Knienden, die Stehenden.

L. Wie lange dauerte es, bis der Büßer von einer Station in die andere übertreten durfte?

Sch. Es dauerte 4 bis 7 Jahre. (Im Ganzen für die 4 Stationen 20 Jahre).

L. Wie wurde die Buße überdieß noch verschärft?

Sch. Durch strenges Fasten bei Wasser und Brod.

L. Was sollt also ihr thun?

Sch. Wir sollen die uns im Bußsakrament auferlegten Bußwerke gerne verrichten.

L. Was sollt ihr noch mehr thuen?

Sch. Wir sollen freiwillige Bußwerke verrichten.

L. Ist die Beicht ungültig, wenn man die auferlegte Buße nicht verrichtet?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wann macht also die nichtverrichtete Buße die Beicht ungültig?

Sch. Wenn man schon in der Beicht den Willen und die Ab-

sicht hatte, sie nicht zu verrichten, oder wenn der Vorsatz nicht vorhanden war, sie zu verrichten.

L. Welche Folgen hat es, wenn man die auferlegte Buße nicht verrichtet?

Sch. 1. Man begeht eine Sünde und

2. man beraubt sich vieler Gnaden.

L. Welcher Gnaden beraubt man sich?

Sch. Der sakramentalischen Gnade zur Besserung unsers Lebens und zur Bewahrung vor dem Rückfall.

L. Welcher Gefahr setzt sich der unbußfertige Sünder aus?

Sch. Der Gefahr, daß er statt der leichteren schwerere Strafen erdulden muß.

L. Wann soll man die auferlegte Buße verrichten?

Sch. Gleich nach der Beicht.

L. Warum sogleich?

Sch. Damit man sie nicht vergißt.

L. Sollen wir nur jene Bußwerke verrichten, welche uns der Beichtvater auferlegt?

Sch. Nein, wir sollen uns freiwillige Bußwerke auflegen.

L. Wie habe ich euch das erklärt?

Sch. Wenn uns der Beichtvater Bußgebete auflegt, so sollen wir noch Fasten dazusetzen. Gibt uns der Priester eine Buße auf vier Wochen auf, so soll man sie zwei-, drei-, viermal u. s. w. freiwillig verlängern. Gibt uns der Beichtvater Gebet und Fasten als Buße auf, so sollen wir noch Almosen dazu geben. Wird uns für die Woche ein Fasttag zu halten aufgegeben, so sollen wir freiwillig noch einen dazu halten u. s. w.

L. Was haben diejenigen zu erwarten, welche es unterlassen, der göttlichen Gerechtigkeit schon in dieser Welt gebührende Genugthuung zu leisten?

Sch. „Sie werden um so strenger im Fegfeuer zu büßen haben.“

L. Wie ist derjenige, welcher die strengere Strafe einer milderen vorzieht?

Sch. Er ist unvernünftig und thöricht.

L. Was kann auf dieser Welt mit den Bußwerken verbunden sein, in jener Welt aber nicht?

Sch. Auf dieser Welt können mit den Bußwerken Verdienste für den Himmel verbunden sein, in jener Welt aber nicht.

L. Ist man nach der Beicht nichts Anderes zu thun schuldig, als der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten?

Sch. Man ist auch schuldig:

1. das gegebene Aergerniß und allen durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen,
2. die geeigneten Mittel anzuwenden, um sein Leben zu bessern.

L. Welches ist also das Erste, was man zu thun schuldig ist?

Sch. Das Erste ist, daß man das gegebene Aergerniß wieder gut macht.

L. Kannst du dich noch aus dem früheren Religionsunterricht entsinnen, was Aergerniß ist?

Sch. Aergerniß ist das böse Beispiel, das man Andern gegeben hat.

L. Kann man das gegebene Aergerniß wieder gut machen?

Sch. Nur theilweise.

L. Wie kann man einigermaßen das böse Beispiel (Aergerniß) wieder gut machen?

Sch. Durch ein gutes Beispiel, durch ein frommes, gottesfürchtiges Leben.

L. Wie muß und kann man Verleumdungen gut machen?

Sch. Durch Widerruf und Abbitte.

L. Wie soll man den, dem Nächsten an seinem Vermögen zugefügten Schaden wieder gut machen?

Sch. Durch Wiedererstattung und Schadenersatz.

L. Kann man allen durch die Sünde angerichteten Schaden gut machen?

Sch. Nein, das kann man nicht.

L. Was setzt deswegen der Katechismus bei?

Sch. Er setzt deswegen die Worte bei „nach Kräften".

L. Es hat z. B. Jemand den einzigen Sohn einer Familie ermordet. Ist es möglich diesen Schaden wieder gut zu machen?

Sch. Nein, diesen Schaden kann er nicht wieder gut machen.

L. Es hat Jemand Feuer gelegt, in Folge dessen ein ganzes Dorf, oder eine ganze Stadt eingeäschert wurde; kann er diesen Schaden wieder gut machen?

Sch. Nein ꝛc.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wenn Jemand da, wo das Meer am tiefsten ist, einen Becher hinein wirft, ist er wohl im Stande, denselben wieder zu holen? — Nein.

L. Es hat Jemand im Hochsommer einen Wald an 4 Ecken angezündet. Wenn das Feuer in Flammen zum Himmel lodert, reut es ihn plötzlich. Kann er das angestellte Unglück wieder gut machen?

Sch. Nein, das kann er nicht.

L. Wann braucht man keinen Schaden gut zu machen?

Sch. Wenn man keinen anrichtet.

L. Was sind wir noch mehr zu thun verpflichtet?

Sch. Wir müssen die geeigneten Mittel anwenden, unser Leben zu bessern.

L. Wiederhole mir dieselben!

Sch. Vor Allem müssen wir den festen Vorsatz und unerschütterlichen Entschluß machen, unser Leben zu bessern, es koste, was es wolle.

L. Was müssen wir thuen, damit wir diesen Vorsatz nicht vergessen?

Sch. Wir müssen ihn täglich und stündlich erneuern.

L. Was müssen wir jeden Tag beim Abendgebet thun?

Sch. Wir müssen mit uns selbst zu Gericht gehen, ob wir denselben gehalten haben.

L. Was müssen wir thuen, weil wir aus uns selbst den Vorsatz nicht ausführen können?

Sch. Wir müssen Gott um seine Gnade bitten.

L. Was sollen wir uns zur Ermunterung vor Augen stellen?

Sch. Das Leben der Heiligen, welche meistens ganz sündenfrei gelebt haben.

L. Was sollen wir recht oft bedenken?

Sch. Wir sollen bedenken, welche schreckliche Folgen es hat, wenn wir unser Leben nicht bessern.

L. Welches sind diese Folgen?

Sch. Wir gehen ewig zu Grunde.

L. Wenn Jemand sieht, daß er an einem lebensgefährlichen Abgrunde wandelt, was thut er, um sein Leben zu retten?

Sch. Er geht rückwärts.

L. So steht auch der Sünder an einem fürchterlichen Abgrunde, wo ihm sicherer und ewiger Untergang droht, wenn er nicht in sich geht. Was lernt ihr nun aus der Lehre von der Genugthuung?

Sch. 1. Wir sollen die, vom Beichtvater auferlegten milden Bußwerke gerne verrichten,
2. wir sollen uns nicht damit begnügen, sondern uns freiwillige Bußwerke auflegen,
3. wir sollen uns hüten, Jemand an seinem Leben, an seiner Gesundheit, an seiner Ehre, an seinem Vermögen zu schaden,
4. wenn wir aber dennoch Jemand Schaden zugefügt haben, so sollen wir denselben nach Kräften ersetzen.

L. Wozu ermahnt uns die Nutzanwendung?

Sch. Wenn wir gesündigt haben, sollen wir ohne Verschub die heil. Beicht verrichten, doch niemals ohne fleißige Gewissenserforschung, wahre Reue, kräftigen Vorsatz, aufrichtiges Sündenbekenntniß und möglichst vollständige Genugthuung, damit die gnadenreiche Bußanstalt eine Quelle des Segens, nicht eine Quelle des ewigen Verderbens werde.

L. In der nächsten Religionsstunde kommen wir an die Lehre vom Ablaß.

XX. Katechese.

Vom Ablaß.

Liebe Kinder.

In der letzten Religionsstunde habt ihr gehört, daß mit der Sünde wohl die ewige, nicht aber die zeitliche Strafe nachgelassen wird, und daß es gut und heilsam sei, schon auf dieser

Welt für dieselben genugzuthun, damit wir nicht im Fegfeuer dafür leiden und büßen müssen. Bei dieser Abbüßung der zeitlichen Sündenstrafen kommt uns nun die katholische Kirche zu Hülfe durch Ertheilung der Ablässe.

Der Katechismus fragt: „Was ist ein Ablaß?"

Die Antwort lautet: „Ein Ablaß ist eine, außerhalb des Bußsakraments ertheilte Nachlassung der zeitlichen Strafen, welche wir nach bereits vergebener Sünde entweder hier oder im Fegfeuer abbüßen sollten."

Es ist also bezüglich des Ablasses folgendes festzuhalten: 1. der Ablaß ist eine Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen, welche wir entweder hier auf der Erde durch die von der Kirche auferlegten, oder durch freiwillig übernommene Buß- und andere guten Werke, oder einst im Fegfeuer noch abzubüßen hätten.

Es ist also kein Nachlaß der Sünde, auch kein Nachlaß der ewigen Strafe, sondern ein Nachlaß der von Gott zuerkannten zeitlichen Sündenstrafe. 2. Diese Nachlassung findet außerhalb des Bußsakraments statt, d. h. die Sünden müssen vorher schon im Bußsakrament gebeichtet und verziehen worden sein.

„Wie läßt uns die Kirche die schuldigen Sündenstrafen nach?"

„Sie läßt uns dieselben nach, indem sie der göttlichen Gerechtigkeit für uns Ersatz leistet aus dem unerschöpflichen Schatze der Genugthuungen Christi und der Heiligen."

Bereits früher habt ihr gehört, daß die Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes auch eine unendliche Genugthuung oder Sühne verlangt. Diese Genugthuung hat Jesus Christus durch sein Leiden und Sterben geleistet. Seine Genugthuung ist unerschöpflich, weil sie von unendlichem Werthe ist. Zu dieser Genugthuung, welche Jesus geleistet hat, kommen auch noch die Genugthuung der seligsten Jungfrau und aller Heiligen. Diese Genugthuungswerke Christi und aller Heiligen bilden nun einen unendlichen unerschöpflichen Schatz geistlicher Güter und Gnaden, welcher der ganzen Kirche eigenthümlich gehört und von welchem den

einzelnen Gliedern zugewendet werden kann. Die Genugthuungen der Heiligen aber haben ihren Werth nur von den Genugthuungen Christi. Es geschieht also hiedurch den Genugthuungen Christi kein Eintrag; im Gegentheil erscheint sie nur um so herrlicher, indem sie auch den Werken der Heiligen einen solch hohen Werth verleiht, daß sie auch uns zugewendet werden können.

„Von wem hat die katholische Kirche die Gewalt, Ablässe zu ertheilen?"

„Von Jesus Christus, welcher keine Ausnahme machte, als er zu Petrus sprach: „Alles was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset sein."

1. Die Löse- oder Schlüsselgewalt der Kirche ist eine allgemeine, welche sich auf alle jene Bande und Hindernisse bezieht, welche die Gläubigen vom Eintritt ins Himmelreich abhalten können. Hiezu gehören aber auch die, noch zu erduldenden zeitlichen Strafen.
2. Jesus hat seiner Kirche den Auftrag gegeben, sein Werk fortzusetzen bis ans Ende der Welt. Von dieser Gewalt macht die Kirche, welcher überdieß der heil. Geist gesendet und mitgetheilt wurde, Gebrauch durch Ertheilung der Ablässe.
3. Der Ablaß war schon in den ersten Zeiten der Kirche im Gebrauch.

   Der Beweis dafür ist folgender: Der Apostel Paulus hatte zu Corinth einen Verbrecher excommunicirt. Nachdem dieser aber ein Jahr lang seine Strafe getragen, ertheilte ihm der Apostel Paulus einen Ablaß, indem er ihm die noch übrige Buße erließ. Auf Fürbitte der Martyrer wurde in den ersten Jahrhunderten des Christenthums den Büßern oft die Strafe ganz nachgelassen oder die Strafzeit abgekürzt.

Das Recht, Ablässe zu ertheilen, kommt dem Papste für die ganze Kirche zu; den Bischöfen ist seit dem vierten Concil im

Lateran nur in einzelnen Fällen erlaubt, einen unvollkommenen Ablaß zu ertheilen.

„Was wird überhaupt erfordert, um eines Ablasses theilhaftig zu werden?“

„Es wird erfordert: 1. daß man im Stande der Gnade sei, 2. daß man die, zur Gewinnung des Ablasses vorgeschriebenen guten Werke genau verrichte“.

Ad 1. Das erste Erforderniß ist also dieses, daß wir im Stande der heiligmachenden Gnade sind. Im Stande der Todsünde oder im Stande der Ungnade sind wir ein todtes Glied am Leib der Kirche. Die zeitliche Strafe kann also nicht eher getilgt werden, als bis vorerst die Sünden vergeben sind. Wir müssen also vorerst ein, zur Sündenvergebung eingesetztes Sakrament — (Taufe oder Buße) — würdig empfangen.

Ad 2. Weiter ist nothwendig, daß man die, zur Gewinnung des Ablasses vorgeschriebenen guten Werke genau verrichte.

Die vorgeschriebenen guten Werke sind in der Regel folgende:

a) Würdiger Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars,
b) der Besuch mehrerer Kirchen, oder wenn dieses nicht möglich ist, der mehrmalige Besuch einer Kirche,
c) die Verrichtung gewisser vorgeschriebenen Gebete zu einem besonderen Zwecke,
d) Fasten und Almosengeben.

Bei Verkündigung der Abläße wird stets bekannt gegeben, was zur Gewinnung des Ablasses erfordert wird, wornach man sich genau zu richten hat.

„Was müssen wir vom Ablaß glauben?“

„Wir müssen glauben, 1. daß die katholische Kirche die Gewalt oder das Recht hat, Abläße zu ertheilen, 2. daß der Gebrauch derselben uns sehr heilsam sei.“

Ad 1. Von wem die Kirche die Gewalt hat, Abläße zu ertheilen, haben wir schon gehört.

Ad 2. Ferner müssen wir glauben, daß der Gebrauch derselben uns sehr heilsam sei.

Beides hat das Concilium von Trient als Glaubenssatz ausgesprochen: „Die heil. Synode lehrt und befiehlt, daß der Gebrauch der Ablässe, welcher für das christliche Volk sehr heilsam ist, in der Kirche beibehalten werden müsse und belegt mit dem Bannfluche diejenigen, welche behaupten, sie seien unnütz, oder die Kirche habe nicht die Gewalt, sie zu verleihen."

Die Ablässe sind heilsam, denn sie ermuthigen den Sünder, sich zu bekehren und zur Buße zu wenden, sie befördern den öfteren und würdigen Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars, sie befördern die Zunahme der Andacht und des Gebetseifers unter den Gläubigen, sie bewirken, daß der Glaube leuchtet, die Hoffnung erstarkt und die Liebe entzündet, sie befördern die Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende und legen den Grund zu mancherlei Tugenden.

„Wie vielfach ist der Ablaß?"

„Zweifach: vollkommen und unvollkommen."

„Wann ist ein Ablaß vollkommen?"

„Ein Ablaß ist vollkommen, wenn alle zeitlichen Sündenstrafen nachgelassen werden."

„Wann ist ein Ablaß unvollkommen?"

„Wenn nur ein Theil derselben nachgelassen wird."

Oft hört man beim Ablaß von Quadragenen sprechen; es ist dieses ein Ablaß für die Zeit von 40 Tagen. Ein Ablaß von 7 Quadragenen zum Beispiel ist also ein Ablaß, durch welchen uns so viele zeitliche Sündenstrafen nachgelassen werden, als wir in 7 mal 40 oder 280 Tagen abgebüßt hätten.

Man unterscheidet auch örtliche Ablässe, welche nur an einem bestimmten Gnaden- oder Wallfahrtsorte gewonnen werden, weil sie nur für diesen vom Papste verliehen wurden, ferner persönliche Ablässe, welche nur einer gewissen Person verliehen werden, Sterbablaß, Generalabsolution.

„Können die Ablässe auch den armen Seelen zugewendet werden?“

„Ja, alle diejenigen, von denen der Papst eigens erklärt hat, daß sie ihnen zugewendet werden können.“

Daraus geht also hervor, daß nicht alle, sondern einzelne Ablässe den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden können und zwar nur diejenigen, von denen es der Papst eigens erklärt hat. Der Papst übt seine Jurisdiktion (Gerichtsbarkeit) zunächst nur über die streitende Kirche, über die Lebendigen aus; den Verstorbenen aber können die Ablässe fürbittweise zugewendet werden. Da wir aber nicht mit Bestimmtheit wissen können, ob und in wieweit der liebe Gott unsre Genugthuung für eine leidende Seele im Fegfeuer annehme, so können wir auch nicht mit Bestimmtheit wissen, ob Gott die leidende Seele aus dem Fegfeuer befreit hat, oder nicht. Deswegen sollen wir viele Ablässe zu gewinnen suchen, sowohl für uns selbst als auch für die abgeschiedenen Seelen im Fegfeuer.

„Woher kommt der Name Jubiläums-Ablaß und was ist von demselben zu merken?“

„Der Name Jubiläums-Ablaß kommt von dem Jubeljahr der Juden, — (je das fünfzigste) — in welchem die Feldarbeiten ruhten, Sklaven ihre Freiheit erhielten und veräußerte Grundstücke an den ursprünglichen Besitzer oder dessen Erben zurückfielen.

In ähnlicher Weise wird im neuen Gnadenbunde ein geistliches Jubeljahr gefeiert. Dieses geschah zuerst alle 100, später alle 50, später alle 25 Jahre. Es wird in Rom mit großer Feierlichkeit verkündet und mit bedeutsamen Ceremonien eröffnet, indem z. B. vier vermauerte Pforten zu den Hauptkirchen Roms geöffnet werden. Durch kirchliche Andachten und zahlreichere Werke der Buße werden in einer solchen Gnadenzeit die Gläubigen eindringlicher zur Buße und Bekehrung angeregt und der Eifer neu belebt. Wenn es auch nicht unter einer Sünde geboten ist, eines Jubelablasses sich theilhaftig zu machen, so zeigt es gewiß von großer Gleichgültigkeit, wenn man einer so wichtigen Einladung der

Kirche nicht Folge leisten wollte. Wenn in einer Gemeinde bekannt gemacht würde: „Heute erhält Jeder, der dem Gottesdienste beiwohnt, nach demselben ein Geschenk von 50 M." Würde wohl Jemand aus der Gemeinde fehlen? Gewiß nicht. Und doch wird bei einem Jubelablaß ein vieltausendmal größeres Geschenk ausgetheilt, als jenes.

Zu bemerken ist noch, daß zur Zeit des Jubiläums alle anderen Abläße für die Lebendigen ausfallen, nicht aber für die Verstorbenen; auch können in dieser Zeit alle Abläße den Verstorbenen zugewendet werden.

„Was ist der Sterbablaß?"

„Der Sterbablaß, gewöhnlich auch Generalabsolution, genannt, ist ein vollkommener Ablaß, welcher den sterbenden Gläubigen verliehen wird. Er wird ertheilt nach dem Empfang der Sterbsakramente, wenn die Todesgefahr nahe ist. Die Sterbenden sollen dabei die Akte der Reue, der Liebe und Ergebung erwecken und oft und andächtig den süßen Namen Jesu aussprechen."*)

Nutzanwendung: Achte und schätze die Abläße und suche deren recht viele auf eine würdige Weise zu gewinnen, sowohl für dich, als für die Verstorbenen!

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

---

*) Kaum ist eine Lehre der katholischen Kirche so vielfach geschmäht worden, als die Lehre vom Ablaß. Veranlassung dazu war der vom Papst Leo X. ausgeschriebene Ablaß, zu dessen Gewinnung nebst würdiger Beicht und Communion, Besuch von 7 Kirchen oder 7 Altären auch ein Almosen zum Bau der Peterskirche in Rom vorgeschrieben war. Es wurde also weder dieser, noch irgend ein anderer Ablaß zur Vergebung von Sünden oder gar für zukünftige Sünden ertheilt. Ebensowenig wurde er um Geld verkauft. Auch selbst dann, wenn er wirklich mißbraucht worden wäre, so wäre dieses kein Beweis gegen ihn, denn alles Gute in der Welt wird mißbraucht, ohne daß es deswegen aufhört, gut zu sein. Wenn also über den Ablaß geschmäht wird, sei es von Protestanten oder schlechten Christen, so soll sich Niemand daran stören oder dadurch verführen lassen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom Ablaß.

L. Was ist der Ablaß?

Sch. Der Ablaß ist eine, außerhalb des Bußsakraments ertheilte Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen (u. s. w. wie im Katechismus.)

L. Was wird also durch den Ablaß ertheilt?

Sch. Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen.

L. Werden durch den Ablaß auch Sünden vergeben?

Sch. Nein, durch den Ablaß werden uns keine Sünden vergeben.

L. Wo werden die Sünden vergeben?

Sch. Im heil. Bußsakrament.

L. Wo wird die ewige Strafe der Sünden nachgelassen?

Sch. Auch im heil. Bußsakrament.

L. Was wird aber durch das heil. Bußsakrament nicht nachgelassen?

Sch. Die zeitlichen Sündenstrafen werden nicht nachgelassen.

L. Wer kommt uns bei Abbüßung der zeitlichen Sündenstrafen zu Hülfe?

Sch. Die katholische Kirche.

L. Wodurch kommt sie uns zu Hülfe?

Sch. Durch Ertheilung der Ablässe.

L. Warum nennt der Katechismus den Ablaß eine Nachlassung der zeitlichen Strafen „außerhalb des Bußsakraments?“

Sch. Weil im Sakrament der Buße die Sünden schon nachgelassen sein müssen.

L. Wie läßt uns die Kirche die schuldigen Sündenstrafen nach?

Sch. Sie läßt uns dieselben nach, indem sie der ...... (u. s. w. wie im Katechismus.)

L. Von was ist in dieser Antwort die Rede?

Sch. Von dem unerschöpflichen Schatze der Genugthuungen Christi und der Heiligen.

L. Was verlangen die schweren, dem lieben Gott von den Menschen zugefügten Beleidigungen?

Sch. Sie verlangen eine unendliche Genugthuung.

L. Warum verlangen sie eine unendliche Genugthuung?

Sch. Weil durch die Sünden die unendliche Majestät Gottes beleidigt worden ist.

L. Wer hat diese unendliche Genugthuung geleistet?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wodurch hat Er Genugthuung geleistet?

Sch. Durch sein Leben, Leiden und Sterben.

L. Welche Genugthuungen kommen noch hinzu?

Sch. Die Genugthuungen Mariens und der übrigen Heiligen.

L. Was bilden alle diese Genugthuungen zusammen genommen?

Sch. Sie bilden einen unendlichen und unerschöpflichen Schatz geistlicher Güter und Gnaden.

L. Was geschieht aus diesem unerschöpflichen Gnadenschatze?

Sch. Von diesem unerschöpflichen Gnadenschatze wird den Gliedern der Kirche zugewendet.

L. Von wem geschieht dieses?

Sch. Von der katholischen Kirche.

L. Warum kann es nur von der katholischen Kirche geschehen?

Sch. Weil sie die Herrin oder die Gebieterin über diesen Schatz ist.

L. Wird aber durch die Verdienste und Genugthuungen Mariens und der übrigen Heiligen den Genugthuungen Christi kein Eintrag gethan?

Sch. Nein, es wird ihnen kein Eintrag gethan.

L. Von wem hat die katholische Kirche das Recht oder die Gewalt, Abläße zu ertheilen?

Sch. Von Jesus Christus, welcher keine Ausnahme machte, als er sprach: „Alles, was du auf Erden binden wirst" u. s. w.

L. Wie nennt man die, von Jesus der Kirche verliehene Gewalt?

Sch. Man nennt sie die Schlüsselgewalt.

L. Auf was bezieht sich die Schlüsselgewalt der Kirche?

Sch. Sie bezieht sich auf alle jene Bande und Hindernisse, welche die Gläubigen vom Eintritt ins Himmelreich abhalten können.

L. Was gehört zu diesen Hindernissen?

Sch. Die zeitlichen Strafen, welche wir für unsre Sünden abzubüßen haben.

L. Woher wissen wir noch mehr, daß die katholische Kirche die Gewalt hat, Abläße zu ertheilen?

Sch. Jesus hat seiner Kirche den Auftrag gegeben, sein Werk

fortzusetzen bis ans Ende der Welt. Mithin hat sie auch das Recht, die Binde- und Lösegewalt auszuüben, bis ans Ende der Welt.

L. Ist die Ertheilung der Ablässe in der Kirche eine neue oder eine alte Einrichtung?

Sch. Es ist eine alte Einrichtung.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Der heil. Apostel Paulus hatte zu Corinth einen Verbrecher excommunicirt. Nachdem dieser ein Jahr von seiner Strafe abgebüßt hatte, ließ ihm der Apostel Paulus den Rest der Strafe nach.

L. Gieb noch einen Beweis an!

Sch. Auf Fürbitte der Martyrer wurde in den ersten Jahrhunderten des Christenthums den Büßern die Strafzeit ganz nachgelassen oder abgekürzt.

L. Wer kann Ablässe ertheilen?

Sch. 1. Der Papst kann Ablässe ertheilen für die ganze Kirche,
2. die Bischöfe können in einzelnen Fällen einen unvollkommenen Ablaß ertheilen für ihre Diözese.

L. Was wird überhaupt erfordert, um eines Ablasses theilhaftig zu werden?

Sch. Es wird erfordert: 1. daß man im Stande der Gnade sei, 2. daß man die, zur Gewinnung des Ablasses vorgeschriebenen guten Werke genau verrichte.

L. Welches ist also das erste Erforderniß?

Sch. Daß man im Stande der Gnade sei.

L. Was heißt das: im Stande der Gnade sein?

Sch. Es heißt frei von jeder Sünde sein.

L. Wie gelangt man in den Stand der Gnade?

Sch. Durch den Empfang des heil. Bußsakraments.

L. Was muß man also vor Gewinnung eines Ablasses thuen?

Sch. Man muß würdig beichten.

L. Welches ist das zweite Erforderniß?

Sch. Daß man die vorgeschriebenen guten Werke genau verrichte.

L. Worin bestehen die vorgeschriebenen guten Werke?

Sch. In Beten, Fasten und Almosengeben.

L. Wie könnte man noch mehr sagen?

Sch. In Werken der Andacht, Abtödtung und Nächstenliebe.

L. Welche Gebete muß man bei Gewinnung eines Ablasses verrichten?

Sch. Die vom Papst vorgeschriebenen.

L. Wo muß man diese Gebete verrichten?

Sch. In 3 verschiedenen Kirchen oder beim mehrmaligen Besuch einer Kirche.

L. Wie muß man Almosen geben?

Sch. Nach seinem Vermögen und aus gutem Herzen.

L. Welche Tugenden werden durch diese guten Werke ausgeübt?

Sch. Die Demuth, die Mäßigkeit und die Mildthätigkeit.

L. Was müssen wir vom Ablaß glauben?

Sch. Wir müssen glauben: 1. daß die katholische Kirche das Recht hat, Ablässe zu ertheilen; 2. daß der Gebrauch derselben uns sehr heilsam sei.

L. Wer hat sich hierüber ausgesprochen?

Sch. Die Kirchenversammlung von Trient.

L. Wie lautet ihr Ausspruch?

Sch. (Wird wiederholt.)

L. Warum sind die Ablässe heilsam?

Sch. Weil dadurch den Gläubigen Gelegenheit gegeben wird, schon auf dieser Welt jene zeitlichen Sündenstrafen abzubüßen, welche man im Fegfeuer zu leiden hätte.

L. Warum sind sie noch mehr heilsam?

Sch. Sie befördern den Eifer im Gebete, bewirken die Bekehrung mancher Sünder, die Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende, die Zurückgabe fremden Eigenthums 2c.

L. Wie vielfach ist der Ablaß?

Sch. Zweifach: vollkommen und unvollkommen.

L. Wann ist ein Ablaß vollkommen?

Sch. Wenn alle zeitlichen Sündenstrafen nachgelassen werden.

L. Wann ist der Ablaß unvollkommen?

Sch. Wenn nur ein Theil der zeitlichen Sündenstrafen nachgelassen wird.

L. Beim Ablaß hört oder liest man von Quadragenen; was ist das?

Sch. Es ist eine Zeit von 40 Tagen.

L. Was ist demnach ein Ablaß von 7 Quadragenen?

Sch. Ein Ablaß von 7 Quadragenen ist ein Ablaß, durch welchen so viele zeitliche Sündenstrafen nachgelassen werden, als man in 7 Quadragenen oder 280 Tagen abbüßen kann.

L. Was sind örtliche Ablässe?

Sch. Oertliche Ablässe sind solche, welche nur an einem gewissen Gnadenorte gewonnen werden können.

L. Was versteht man unter einem persönlichen Ablaß?

Sch. Man versteht darunter die General-Absolution, welche einem Sterbenden ertheilt wird.

L. Können die Ablässe auch den armen Seelen zugewendet werden?

Sch. Ja, alle diejenigen, von denen der Papst eigens erklärt hat, daß sie ihnen zugewendet werden können.

L. Können also alle Ablässe den armen Seelen zugewendet werden?

Sch. Nein, es können nicht alle Ablässe den armen Seelen zugewendet werden.

L. Welche nur?

Sch. Jene, von denen der Papst eigens erklärt hat, daß sie ihnen zugewendet werden können.

L. Ist die Gewinnung eines Ablasses hinreichend, eine Seele aus den Qualen des Fegfeuers zu befreien?

Sch. Das wissen wir nicht.

L. Was folgt daraus?

Sch. Daß wir viele Ablässe zu gewinnen suchen sollen.

L. Woher kommt der Name: Jubiläumsablaß?

Sch. Er kommt vom Jubeljahr der Juden her.

L. Wann wurde dieses Jubeljahr gefeiert?

Sch. Alle 50 Jahre.

L. Wie wurde es gefeiert?

Sch. Die Feldarbeiten ruhten, Sclaven erhielten ihre Freiheit, veräußerte Grundstücke fielen an den ursprünglichen Besitzer oder Erben zurück.

L. In welchem Zeitraume wurde sonst der Jubiläumsablaß gefeiert?

Sch. Alle 100, später alle 50, später alle 25 Jahre.

L. Wo wird der Jubelablaß eröffnet?

Sch. Er wird in Rom eröffnet.

L. Wie wird er eröffnet?

Sch. Mit großer Feierlichkeit.

L. Mit welcher bedeutsamen Ceremonie?

Sch. Vier vermauerte Pforten an den Hauptkirchen Roms werden geöffnet.

L. Welche Bedeutung hat diese Ceremonie?

Sch. Sie bedeutet, daß in der Jubelzeit die Pforten der kirchlichen Gnade für alle Gläubigen offen stehen.

L. Muß man bei Vermeidung einer Sünde einen Ablaß gewinnen?

Sch. Nein, das muß man nicht.

L. Was wäre es aber, wenn man einen Ablaß nicht gewinnen möchte?

Sch. Es wäre ein Beweis großer Gleichgültigkeit.

L. Wenn einmal in einer Gemeinde bekannt gemacht würde, heute nach dem Gottesdienste erhält jeder, der in der Kirche war, 50 M. oder noch mehr. Wer aus der Gemeinde würde bei der Vertheilung fehlen?

Sch. Nicht ein einziger.

L. Und doch wird bei einem Ablaß ein viel tausendfach größeres Geschenk ausgetheilt?

Was ist ein Sterbeablaß?

Sch. Es ist die General-Absolution, welche einem sterbenden Gläubigen verliehen wird.

L. Wann wird er ertheilt?

Sch. Nach dem Empfang der heil. Sterbsakramente: Beicht, Communion und Oelung.

L. Wie sollen die Sterbenden oder schwer Kranken dabei mitwirken?

Sch. Sie sollen die Akte des Glaubens, der Liebe und Ergebung erwecken.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Achte und schätze die Ablässe &c. (wie im Katechismus.)

L. Werden denn die Ablässe nicht von Jedermann geachtet?

Sch. Nein, die Ablässe werden von vielen Leuten geschmäht.

L. Weswegen wird darüber geschmäht?

Sch. Es wird gesagt, früher sei viel Mißbrauch damit getrieben worden.

L. Unter welchem Papste?

Sch. Unter dem Papst Leo X.

L. Was weißt du davon?

Sch. (Wird wiederholt.)

L. Ist es also wahr, daß jener Ablaß für zukünftige Sünden verliehen wurde?

Sch. Nein, das ist nicht wahr.

L. Wenn ihr also dereinst Gelegenheit habt, einen Ablaß zu gewinnen, was sollt ihr thun?

Sch. Wir sollen jeden Ablaß zu gewinnen suchen, entweder für uns, oder für die Verstorbenen.

L. Da es für fromme Leute von Interesse ist, die unvollkommenen Ablässe zu kennen, welche auf eine sehr leichte Art zu gewinnen sind, so sollen einige derselben hier angeführt werden.

	Ablaß von wie viel Tagen?
Wer den Namen Jesu andächtig ausspricht und sich dabei verneigt	20 Tagen.
Gewissenserforschung nebst Vater unser und Ave Maria	20 Tage.
Wenn man andächtig betet: Ehre sei Gott dem Vater rc. und sich verneigt	30 Tage.
Für einen Sterbenden kniend betet	40 Tage.
Andächtig den Gruß: Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit ausspricht	100 Tage.
Wenn man andächtig betet: Heilig, heilig, heilig rc	100 Tage
und wenn man andächtig Der Engel des Herrn betet	100 Tage.
Beten der 7 Schmerzen Mariens und der 7 Freuden des heil. Joseph	200 Tage.
Beten: Die Seele Christi heilige mich	300 Tage.
Wer das heil. Kreuz andächtig küßt	1 Jahr 40 Tage.
Wer das hochwürdige Gut begleitet	5 Jahre.
Für andächtiges Beten von Glaube, Hoffnung und Liebe	7 Jahre.

Einige hierher passende Erzählungen.

Furchtbare Reue.

Die katholische Kirche verehrt zwei Männer als Heilige, welche den Namen Bonifazius tragen. Beide schmückt die Martyrerkrone. Der heil. Bonifazius, von dem hier die Rede ist, ist nicht der Apostel der Deutschen, sondern ein Römer, welcher im Anfange des

4. Jahrhunderts n. Chr. lebte. Dieser Bonifazius war Verwalter eines reichen und vornehmen Weibes Namens Aglae. Beide gaben sich einem unordentlichen Leben hin und begingen viele Sünden. Da hörten sie einmal von dem Gott der Christen und wie diejenigen, welche an den Christengott glaubten, so standhaft wären im Bekenntniß ihres christlichen Glaubens. Auch hörten sie, daß bei den Grabstätten der Martyrer und bei Berührung ihrer Gebeine und Reliquien so viele Wunder geschähen. Aglae schickte daher ihren Verwalter Bonifazius mit einer großen Summe Geldes fort, er solle ihr Reliquien von Christen holen, denn beide hofften, große Gnaden und Verzeihung ihrer Sünden dadurch zu erlangen. Beide erhielten auch wirklich große Gnaden, aber ganz andere, als Aglae sich gedacht hatte. Bonifazius reiste nach Cilicien im Morgenlande, wo die Christen sehr verfolgt wurden, und kam mit seinem Gefolge in der Stadt Tarsus an. Seine Diener mit den Pferden schickte er in eine Herberge, er selbst wollte sich zum Statthalter begeben. Der saß gerade auf dem Marktplatz über Christen zu Gericht. Da bot sich nun dem Bonifazius ein Schauspiel dar, welches ihm fast das Blut in den Adern gerinnen machte: er erblickte eine ziemlich große Anzahl von Martyrern in grauenvollen Qualen. Der Eine hing an den Füßen über einer rauchenden Feuerflamme, Andere waren mit verzerrten Gliedern an Pfähle gebunden, ein Anderer wurde von Schergen mit einer Säge durchschnitten, einem Andern wurden Hände und Füße abgehauen, ein Anderer war an einen spitzigen eisernen Pfahl gespießt, einem Andern wurde siedendes Blei eingegossen, wieder ein Anderer in einem Kessel voll Oel gesotten, wieder einem Andern die Haut vom Leibe gezogen u. s. w. Die Zahl aller Martyrer belief sich auf 20. Während alle Zuschauer von starrem Entsetzen erfüllt waren, erduldeten die Martyrer mit unglaublicher Seelenruhe die unaussprechlichsten Qualen.

Da ergriff den Bonifazius eine Bewunderung und Zerknirschung, für die es keine Worte gibt. Er trat zu den Martyrern hin und rief: „Groß ist der Gott der Christen! Bittet für mich, ihr

Diener Jesu, damit ich vereint mit euch gegen die Hölle kämpfe!" Man kann sich das Erstaunen des Statthalters denken, als er einen fremden Unbekannten so kühn auftreten sah. Er ließ ihn alsbald gefangen nehmen, und da Bonifazius standhaft auf dem Bekenntniß beharrte, ein Christ zu sein, so wurde auch er zum Martyrertode verurtheilt.

Während dieser Vorgänge hatten die Diener des Bonifazius ihren Herrn vergeblich erwartet. Als sie sich des andern Tags aufmachten, ihn zu suchen, erfuhren sie, daß am Tage vorher ein unbekannter Fremdling nach vielen Martern enthauptet worden sei. Man zeigte ihnen den entstellten Leichnam und sie erkannten in demselben ihren Herrn. Sie kauften den Leichnam um eine ansehnliche Geldsumme und brachten denselben ihrer Herrin. Auch Aglae ließ sich taufen und baute über dem Grabe des Bonifazius eine Kapelle. Noch 15 Jahre that sie strenge Buße in Beten und Fasten, bis der Herr sie zu sich rief, um ihr wie der büßenden Magdalena zu sagen: „Dir sind viele Sünden vergeben, weil du so viele Liebe hattest."

Wie eine Person, welche aus der Beicht schwätzte, zurechtgewiesen wurde.

Eine Frau machte eine Wallfahrt in einen weit entfernten Gnadenort und beichtete daselbst einem Ordenspriester, welcher ihr, wie sie selbst aussagte, die Lossprechung verweigerte. Als sie nach Hause kam, erzählte sie in vornehmen Kreisen, daß ihr die Absolution versagt worden wäre und zog deshalb mit sehr unzarten Worten gegen das Wirken der Ordenspriester an jenem Wallfahrtsorte los. Die ganze Gesellschaft gab ihr Beifall, nur eine einzige würdige Dame hatte den Muth, eine Ausnahme zu machen. Sie bemerkte mit klarem Verstande: „Nun haben wir gehört, daß Sie nicht absolvirt worden sind; die Hauptsache aber, warum Ihnen dieses widerfahren ist, haben sie verschwiegen. So lange Sie uns darüber im Unklaren lassen, können wir unmöglich ein Urtheil fällen. Die ganze Gesellschaft wurde nachdenkend und schwieg.

Strenge Genugthuung.

Der sonst sehr religiös gesinnte und tugendhafte König Edgar von England, welcher etwa um das Jahr 960 n. Chr. regierte, vergaß sich einmal in einem unbewachten Augenblicke so sehr, daß selbst das Heiligthum eines Klosters von ihm nicht geachtet wurde und er in demselben eine schwere Sünde beging. Der heil. Dunstan, Erzbischof von Canterbury ward von diesem entsetzlichen Frevel schnell benachrichtigt. Eiligst begab er sich an den königlichen Hof und wie einst der Prophet Nathan, so sprach der heil. Dunstan mit ehrwürdiger Unerschrockenheit zu dem König: „Du hast schwer den Herrn beleidigt!“ König Edgar, von wahrer Reue ergriffen, gestand sogleich seine große Schuld und Reue und begehrte selbst eine, dem großen Verbrechen angemessene Buße. Der heil. Dunstan legte ihm eine 7jährige Buße auf, welche darin bestand, daß er während dieser Zeit die Krone nicht tragen, zweimal in jeder Woche fasten und reichliches Almosen geben sollte. Ferner legte er ihm noch auf, um auf eine ganz besondere Weise sein Verbrechen zu sühnen, ein Kloster zu stiften, in dem sich fromme Jungfrauen ganz dem Allerhöchsten weihen könnten. König Edgar erfüllte treu die ihm auferlegte Buße und stiftete das Kloßer Schaftsbury. Als die siebenjährige Bußzeit zum Abschluß gekommen war, berief der heil. Dunstan im Jahre 973 die Bischöfe und Großen des Reichs und setzte in ihrer Versammlung dem so bußfertig gewesenen König Edgar die Krone wieder auf.

XXI. Katechese.

Von der letzten Oelung.

Liebe Kinder!

Nach dem Gang des Katechismus kommen wir heute an die Lehre von der letzten Oelung.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Was ist die letzte Oelung?"

Die Antwort lautet: „Die letzte Oelung ist ein Sakrament, wodurch dem Kranken durch die Salbung mit dem heil. Oele und das Gebet des Priesters die Gnade Gottes zur Wohlfahrt der Seele und öfters auch des Leibes ertheilt wird."

Das heil. Sakrament, von welchem hier die Rede ist, hat verschiedene Namen: Krankenölung, letzte Oelung, Sakrament der Sterbenden, himmlische Stärkung, und ist nicht blos die Vollendung des Bußsakraments, sondern des ganzen christlichen Lebens. Letzte Oelung heißt die Oelung deswegen, weil in der Taufe und Firmung (auch in der Priesterweihe) schon Salbungen mit Oel vorausgegangen sind.

Wie der Mensch beim Eintritt ins Leben durch Salbung geheiligt wurde, so soll er auch beim Austritt aus dem Leben, am Ende desselben geheiligt und von den Ueberresten seiner Sünden gereinigt werden.

Uebrigens soll dieses Sakrament nicht etwa erst dann, wenn der Tod ganz nahe ist empfangen werden, sondern während der Kranke noch bei guter Besinnung ist.

Da jeder Mensch sterben muß und zu Gott beten soll, daß er ihn vor einem plötzlichen Tode bewahre, so ist es auch nothwendig, daß Jedermann über dieses Sakrament hinreichend unterrichtet sei, denn in schwerer Krankheit kann dieses nicht erst geschehen.

„Woher wissen wir, daß Christus das Sakrament der letzten Oelung eingesetzt hat?"

„Dieses wissen wir: 1. aus der heil. Schrift und 2. aus der beständigen Lehre der Kirche."

„Was sagt die heil. Schrift vom Sakrament der letzten Oelung?"

Sie sagt: „Ist Jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich und diese sollen über ihn beten und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile sein, der Herr wird ihn aufrichten

und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm vergeben werden."

Die heil. Schrift sagt zwar nicht, wann und wie Christus das heil. Sakrament der Oelung eingesetzt hat, daß sie aber von Christus als Sakrament eingesetzt worden ist, beweisen die oben angeführten Worte des heil. Apostels Jakobus.

Ad 2. Wir wissen es ferner aus der beständigen Lehre der Kirche. Die heil. Oelung wurde allezeit in der Kirche gespendet, sie findet sich selbst bei den orientalischen Sekten. Ferner hat sich hierüber das Concilium von Trient in folgender Weise ausgesprochen: „Wenn Jemand sagt, die letzte Oelung sei kein wahres und wirkliches, von Christus unserm Herrn eingesetztes und vom heil. Apostel Jakobus verkündigtes Sakrament, sondern nur ein, von den Vätern angenommener Brauch, oder menschliche Erfindung, der sei im Banne." Die heil. Kirchenväter, so der heil. Chrysostomus, stellen die heil. Oelung mit der Taufe und Buße zusammen, sie in gleicher Weise als Sakrament bezeichnend.

„Welches ist das äußere Zeichen dieses Sakraments?"

„Das äußere Zeichen bei der letzten Oelung besteht in der Salbung des Kranken mit dem heil. Oele (Materie), und dem Gebete, welches bei der Salbung verrichtet wird. (Form)."

„Wie wird die letzte Oelung ertheilt?"

„Der Priester salbt den Kranken an den fünf Sinnen — (Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl) — und betet bei jeder Salbung: ‚Durch diese heil. Salbung und kraft seiner mildreichsten Barmherzigkeit vergebe dir Gott, was du durch Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken 2c. gesündiget hast!'"

„Wer ist also der Spender dieses heil. Sakraments?"

„Der Priester."

Nach kirchlicher Vorschrift darf nur der eigentliche Seelsorger, der eigene Pfarrer, ein anderer Priester aber nur mit seiner Bewilligung oder auch im Nothfalle, das Sakrament der Oelung spenden. In der griechisch-katholischen Kirche wird die heil. Oelung von mehreren Priestern ertheilt, doch ist dieses nicht wesentlich.

„Wem wird die heil. Oelung ertheilt?"

„Nur den Kranken."

„Wie wird dieses heil. Sakrament ertheilt?"

„Durch Salbung mit dem Krankenöl an den fünf Sinnen."

Der erste der fünf Sinne ist das Gesicht und die Werkzeuge des Gesichtes sind die Augen. Was haben die Augen Böses gethan? Sie haben gerne Böses gesehen, sie haben die Blicke dahin gerichtet, wohin sie nicht hätten gerichtet sein sollen. Die Ohren haben gerne Böses gehört, Lügen und Verläumdungen, Ehrabschneiden, üble Nachreden, sittenlose Lieder und Reden, Fluch- und Scheltworte u. s. w. Was hat der Mund gesündigt? Er hat Böses geredet, gelogen, geflucht, verleumdet, sittenlose Lieder gesungen, falsches Zeugniß gegeben, falsche Eide geschworen, Gott gelästert u. s. w. Die Hände haben gestohlen, die Hand des ungerathenen Sohnes hat sich gegen Vater und Mutter erhoben, um sie zu mißhandeln, mit der Hand hat der Mörder seine ruchlose blutige That verübt, mit den Händen wurden Grenzsteine verrückt und andere Ungerechtigkeiten begangen. Mit den Füßen geht man an Orte hin, wo gesündigt wird, z. B. auf Tanzböden 2c. Alle diese Sünden sollen durch die heil. Oelung kraft der mildreichsten Barmherzigkeit Gottes vergeben werden.

„Was wirkt die letzte Oelung zur Wohlfahrt der Seele?"

„Die letzte Oelung 1. vermehrt die heiligmachende Gnade; 2. läßt die läßlichen Sünden und auch jene Todsünden nach, welche der Kranke nicht mehr beichten kann; 3. tilgt die Ueberbleibsel der schon vergebenen Sünden; 4. stärkt in Leiden und Versuchungen besonders im Todeskampfe."

Ad 1. Die letzte Oelung vermehrt in uns die heiligmachende Gnade, denn sie ist ein Sakrament der Lebendigen und kann nicht eher ertheilt werden, als bis vorher die Sünden vergeben worden sind.

Ad 2. Die heil. Oelung läßt die läßlichen Sünden nach. Darum sagt der heil. Apostel Jakobus: „Wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm verziehen werden." Ja durch die heil. Oelung werden sogar jene Todsünden nachgelassen, welche der

Sünder nicht mehr beichten kann. So oft der Kranke noch beichten kann, ist natürlich das Bußsakrament zur Vergebung der Todsünden nothwendig. Ist aber die Beicht unmöglich, so können bei dem Vorhandensein gehöriger Reue durch die letzte Oelung auch die Todsünden verziehen werden.

Ad 3. Durch die letzte Oelung werden die Ueberbleibsel der Sünden getilgt. Auch nach bereits vergebener Sünde bleibt Schwäche des Willens, Neigung oder Hang zum Bösen und zeitliche Strafe zurück. Ist die Seele auch von der Sünde gereinigt, so sind doch nicht alle Folgen der Sünden aufgehoben. Die Seele ist doch noch vielfältig gehemmt durch die Folgen der Sünde, das Andenken an die früheren Sünden erfüllt sie mit Angst und Zittern vor dem Tode. Diese Ueberreste der Sünde sind es, welche durch die letzte Oelung getilgt werden. Nach dem Maß der Bußgesinnung wird durch die letzte Oelung auch ein Theil der zeitlichen Strafen nachgelassen.

Ad 4. Sie stärkt den Kranken, seine Leiden geduldig zu ertragen, die Versuchungen des bösen Feindes zu überwinden und dem Tode mit christlicher Ergebung entgegen zu sehen. Schmerz, Kummer, Sorge und Angst 2c. beugen den Kranken nieder, machen ihn niedergeschlagen, der Herr aber richtet ihn durch den Empfang des heil. Bußsakramentes auf. Der Todeskampf kann zwar nicht durch die letzte Oelung weggenommen, wohl aber kann er erleichtert und gelindert werden, denn die letzte Oelung ertheilt übernatürliche Kraft und Stärke, Freudigkeit und Muth, den letzten Kampf zu bestehen, wenn es Gottes Wille ist.

„Was wirkt die letzte Oelung zur Wohlfahrt des Leibes?“

„Sie bewirkt oft Erleichterung in der Krankheit und selbst die Gesundheit, wenn es zum Seelenheile gedeihlich ist.“

Seele und Leib sind innig mit einander vereinigt und nicht selten hängt die Wohlfahrt des Leibes von der Ruhe und Gemüthsstimmung der Seele ab. Der gläubige und vernünftige Christ kann nichts mehr wünschen, als daß sein Gewissenszustand in Ordnung sei. Sorgt ja doch ein Kranker für die Ordnung seines

Hauswesens, seiner zeitlichen Hinterlassenschaft, für Errichtung seines Testaments, Einsetzung seiner Erben u. s. w. Warum sollte er nicht noch viel mehr sorgen für die Wohlfahrt seiner Seele, die doch ewig dauert? Der Empfang der letzten heil. Oelung soll also den Menschen mit Vertrauen und zuversichtlicher Hoffnung, nicht aber mit Furcht und Angst erfüllen, denn die letzte Oelung ist ja heilsam für Leib und Seele zugleich. Ein schwer Kranker soll also den Empfang dieses heil. Sakraments nicht verschieben auf einen Zeitpunkt, wo es zu spät, z. B. die Sprache verfallen ist.

„Wer kann und soll die letzte Oelung empfangen?"

„Jeder katholische Christ, der zum Gebrauch der Vernunft gelangt und gefährlich krank ist."

Also nicht allein Erwachsene, sondern auch Schulkinder, welche bei vollständigem Gebrauch der Vernunft sind, können schon das heil. Sakrament der Oelung empfangen.

Jene, welche hingerichtet werden, können das heil. Sakrament der Oelung nicht empfangen, weil es nur den Kranken gespendet werden darf.

Kindern unter 7 Jahren und denen, die beständig wahnsinnig waren, ist sie darum nicht zu ertheilen. Daß es aber auch Pflicht ist, in gefährlicher Krankheit die heil. Oelung zu empfangen, ergiebt sich aus den Worten des heil. Apostels Jakobus. Wenn sie auch nicht, wie die heil. Taufe ein unumgänglich nothwendiges Mittel zum Heile ist, so ist sie doch dem Kranken bei herannahender Todesgefahr geboten und die Verachtung eines so großen Sakraments könnte nicht ohne großes Verbrechen und Beleidigung des heil. Geistes selbst sein.

„Wie soll man die letzte Oelung empfangen?"

„Man soll sie empfangen 1. im Stande der Gnade, weshalb man wo möglich vorher beichten oder doch vollkommene Reue erwecken soll; 2. mit Glaube, Hoffnung und Liebe und Ergebung in den göttlichen Willen."

Die letzte Oelung ist, wie wir schon gehört haben, ein Sakrament der Lebendigen; wir sollen also bei ihrem Empfange im

Stande der Gnade sein, weshalb man, wenn möglich vorher beichten (und communiziren) soll. Ist der Empfang des Bußsakraments nicht mehr möglich, so muß man doch wenigstens vollkommene Reue über seine Sünden haben und erwecken. Besonders erwecke man die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und Ergebung in den göttlichen Willen.

1. Die Uebung des Glaubens. Wir müssen glauben, daß Gott uns in jeder schweren Krankheit helfen kann, helfen will und helfen wird, wenn es zu unserem Seelenheile dienlich ist. 2. Die göttliche Hülfe in der höchsten Lebensgefahr dürfen wir auch hoffen, denn Gott ist gütig, allmächtig und getreu; darum dürfen wir auf die Hülfe des Herrn hoffen. 3. Wenn uns Gott Leiden schickt, ja selbst wenn er uns aus dieser Welt abruft, thut Gott etwas, was uns zum Besten gereicht. Die Erde ist ja nichts anderes, als ein Jammerthal voll Leiden, Sorgen, Mühen und Drangsalen aller Art und der Mensch wollte Gott nicht lieben und ihm nicht danken, wenn er ihn aus diesem Jammerthale abruft? Gott weiß in seiner Allwissenheit und Weisheit am besten, was uns zum Heile dient, mithin müssen wir uns auch in seinen heil. Willen ergeben.

„Wann soll man die letzte Oelung empfangen?"

„Man soll sie wo möglich empfangen, während man noch bei guter Besinnung ist und nach der heil. Wegzehrung."

Wenn ein Kranker Todsünden auf sich hat und auch den Empfang des Bußsakraments verschiebt, so schwebt er in der größten Gefahr; denn nur zu leicht kann er die Besinnung verlieren und so seine Sünden nicht einmal bereuen. Ohne Reue gibt es aber keine Sündenvergebung. Aber auch die Wirkung der heil. Oelung, Sünden zu vertilgen, würde so vereitelt, wenn der Kranke, ohne vorher Reue zu haben, in Bewußtlosigkeit verfiele. Ueberhaupt wird der Kranke, welcher seiner Auflösung schon ganz nahe ist, sich nicht mehr vorbereiten und mitwirken können und sich so vieler Gnaden berauben. Man verschiebe also ja nicht den Empfang der letzten Oelung. Insbesondere haben die Angehörigen des Kranken

die Pflicht, rechtzeitig den Priester zu rufen. Auch soll man den Empfang dieses heil. Sakraments nicht auf die Nachtzeit verschieben, wo die Kranken gewöhnlich schwächer sind, säume jedoch auch nicht, wenn plötzlich die nächste Todesgefahr eintritt, auch in der Nacht den Priester zu rufen. Früher empfingen die Kranken die heil. Oelung zuerst, später die Buße und zuletzt die heil. Communion; jetzt empfängt der Kranke zuerst die Buße, dann die heil. Communion, dann die letzte Oelung und zuletzt den Sterbablaß.

Man lege darum alle unbegründete Furcht ab, denn nicht den Tod, sondern Trost wollen die heil. Sakramente bringen. Man lasse aber seine Angehörigen, wenn sie gefährlich krank sind, nicht in Ungewißheit über ihren Zustand. Denn es ist eine unverantwortliche Rücksichtsnahme auf den Kranken, in der That vielmehr Grausamkeit und Gewissenlosigkeit, wenn man aus Furcht, den Kranken zu belästigen, zu erschrecken, zu ermüden, ihn der Heilsmittel der Kirche verlustig macht. Gar viele Kranke erkennen die Gefahr ihres Zustandes nicht und glauben sich der Besserung und Gesundheit nahe, wenn der Tod am nächsten ist.

„Wie oft kann man die letzte Oelung empfangen?"

„In jeder gefährlichen Krankheit kann man sie einmal empfangen; auch kann sie in derselben Krnnkheit wiederholt werden, wenn die Todesgefahr vorüber war, aber sich wieder von neuem einstellt."

In einer und derselben Krankheit, deren Gefahr fortdauert, kann man die heil. Oelung nur einmal empfangen. Ihre Wirkung dauert fort, so lange die Todesgefahr dauert. Hatte aber die Todesgefahr aufgehört und tritt neuerdings ein, so kann sie wiederholt gespendet werden. Man kann und soll sie also so oft im Leben empfangen, als man gefährlich krank wird und Todesgefahr eintritt. Es braucht diese noch nicht ganz nahe zu sein, wenn sie nur wahrscheinlich ist, so verlange man nach dem Empfang der heil. Oelung.

„Wie lautet die Nutzanwendung?"

„Sucht dich der liebe Gott mit schwerer Krankheit heim, so

verschiebe ja nicht den Empfang der heil. Sakramente auf den letzten Augenblick, sonst kann dich leicht der Todeskampf übereilen, ohne daß es dir mehr möglich ist, den Priester rufen zu lassen."

„Was sollen die Angehörigen des Kranken beobachten?"

„Sie sollen den Kranken zwar nicht unnöthiger Weise ängstigen, ihn aber doch auch nicht über die Gefahr seines Zustandes im Unklaren lassen. Will sich der Kranke von seinen Angehörigen nicht dazu bereden lassen, so bitte man den Arzt um einen Besuch. 2. Man rede mit dem Kranken mehr von Dingen des Seelenheils und der Ewigkeit, als von zeitlichen weltlichen Dingen. 3. Das Zimmer des Kranken soll zum Empfang der heil. Sterbsakramente hergerichtet werden. Man decke auf den Tisch ein weißes Tuch, stelle ein Crucifix darauf und zwei Leuchter mit brennenden Kerzen daneben, einen Teller mit etwas Salz und sechs Baumwollkügelchen dazu, ein Gefäß mit Weihwasser, eines mit Brunnenwasser, ein Tuch zum Abtrocknen der Hände, ein Kniestühlchen vor den Tisch, ein weißes Tuch über das Bett des Kranken.

Bei Ertheilung der heil. Sterbsakramente sollen die Angehörigen kniend und betend gegenwärtig sein.

Was beobachtet man beim Tode selbst?

Nach einem alten Gebrauche zündet man beim Todeskampfe eine geweihte Sterbkerze an.

Dieselbe erinnert an die Kerze bei der heil. Taufe und der ersten heil. Communion und sinnbildet Christus, das Licht der Welt, welches auch im Todesschatten leuchtet und das ewige Licht der Auserwählten ist. Aeußerst tröstend ist es, wenn der Priester im Todeskampfe beim Sterbenden bleiben kann. Man besprengt den Sterbenden öfters mit Weihwasser und reicht ihm das Crucifix zum Küssen dar, überdies betet man ihm die Sterbegebete der Kirche und andere geeignete Gebete und Lytaneien vor. Im Augenblicke des Todes vergesse man nicht, daß jetzt die Seele des Verstorbenen vor Gottes Richterstuhl erscheint und bete für ihn mit besonderer Andacht. Zeuge bei dem Tode eines Menschen zu sein, besonders wenn er einen schweren Todeskampf zu bestehen hat, ist die beste

Bußpredigt und wer Jemand hat sterben sehen, wird in Jahr und Tag nicht mehr sündigen. Darum möge Jedermann im Leben und über dem Leben das Sterben nicht vergessen. Jeden Tag sollen wir bedenken, daß wir nur deswegen leben, um uns auf die Ewigkeit vorzubereiten. Aus diesem Grunde hat es schon viele Leute gegeben, welche sich schon bei Lebzeiten ihren Sarg machen und in ihrem Schlafzimmer aufstellen ließen oder sich jeden Tag eine Zeit lang hineinlegten, um sich recht oft und lebendig ans Sterben zu erinnern.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom heil. Sakrament der Oelung.

L. Was ist die letzte Oelung?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wie wird das heil. Sakrament der Oelung noch mehr genannt?

Sch. Es wird auch Krankenölung, letzte Oelung, Sakrament der Sterbenden, himmlische Stärkung genannt.

L. Warum heißt es Krankenölung?

Sch. Weil es die Kranken empfangen.

L. Warum heißt es letzte Oelung?

Sch. Weil man in der Taufe und Firmung früher schon mit Oel gesalbt wurde.

L. Wenn der Mensch ins Leben eintritt, was geschieht mit ihm in der heil. Taufe?

Sch. Er wird von der Erbsünde gereinigt.

L. Und wenn er aus dem Leben austritt, was geschieht bei der letzten Oelung?

Sch. Er wird durch die heil. Oelung von den Ueberresten seiner Sünden gereinigt.

L. Woher wissen wir, daß Christus das Sakrament der letzten Oelung eingesetzt hat?

Sch. Dieses wissen wir: 1. aus der heil. Schrift, 2. aus der beständigen Lehre der Kirche.

L. Was sagt die heil. Schrift vom Sakrament der letzten Oelung?

Sch. Der heil. Apostel Jakobus schreibt: „Ist Jemand krank unter euch u. s. w. wie im Katechismus.

L. Was gibt die heil. Schrift vom Sakrament der Oelung nicht an?

Sch. Sie gibt nicht an, wann und wie Christus das heil. Sakrament der Oelung eingesetzt hat.

L. Was beweist aber die vom heil. Apostel Jakobus oben angeführte Stelle?

Sch. Sie beweist, daß Jesus die Oelung eingesetzt haben muß.

L. Denn sonst hätte der heil. Apostel Jakobus nicht so schreiben können. Woher wissen wir noch mehr, daß die heil. Oelung von Jesus eingesetzt ist?

Sch. Aus der unfehlbaren Lehre der katholischen Kirche.

L. Wo, bei wem findet sich sogar die heil. Oelung?

Sch. Bei den morgenländischen Sekten der katholischen Kirche.

L. Wie spricht sich die Kirchenversammlung von Trient über das heil. Sakrament der Oelung aus?

Sch. Sie spricht: „Wenn Jemand sagt, die letzte Oelung sei kein wahres, von Christus unserm Herrn eingesetztes und vom heil. Apostel Jakobus verkündetes Sakrament, sondern nur ein von den Vätern angenommener Brauch, oder eine menschliche Erfindung, der sei im Banne."

L. Welches ist das äußere Zeichen beim heil. Sakrament der letzten Oelung?

Sch. Die Salbung mit dem heil. Oele ist die Materie und das damit verbundene Gebet des Priesters ist die Form.

L. Wie wird die letzte Oelung ertheilt?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wo wird also die Salbung vorgenommen?

Sch. An den Werkzeugen der fünf Sinne, an den Augen, Ohren, Händen, Füßen, an der Nase und am Munde.

L. Wie wird bei jeder Salbung gebetet?

Sch. Durch diese heil. Salbung und kraft seiner mildreichsten Barmherzigkeit verzeihe dir Gott, was du durch Sehen, Hören 2c. gesündiget hast!

L. Wie sündigt man mit seinen Augen?

Sch. Man sieht gerne Böses.

L. Wie sündigt man mit seinen Ohren?

Sch. Man hört gerne Böses, garstige Reden, abscheuliche Lieder, Fluch- und Scheltworte zc.

L. Wie sündigt man mit dem Munde?

Sch. Durch Lügen, Verleumdungen, Ehrabschneiden, Flüche und Verwünschungen, Gotteslästerungen, falsche Eidschwüre zc.

L. Wie versündigt man sich mit den Händen?

Sch. Durch Stehlen, Mißhandlung, Mord, Todtschlag, Ungerechtigkeit, Brandstiftung u. dgl.

L. Wie kann man sich mit den Füßen versündigen?

Sch. Wenn man an Orte hingeht, wo Sünde geschieht, wenn man aus Bosheit Jemand mit den Füßen tritt zc.

L. Wer spendet das heil. Sakrament der Oelung aus?

Sch. Der Priester und zwar der Pfarrgeistliche, im Nothfalle aber ein fremder Geistlicher.

L. Von wem wird die Oelung in der griechisch-katholischen Kirche ertheilt?

Sch. Von mehreren Priestern.

Wem wird die heil. Oelung ertheilt?

Sch. Den Kranken.

L. Was wirkt die letzte Oelung zur Wohlfahrt der Seele?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Welches ist also die erste Wirkung?

Sch. Sie vermehrt die heiligmachende Gnade.

L. Warum vermehrt sie die heiligmachende Gnade?

Sch. Weil sie ein Sakrament der Lebendigen ist.

L. Wann kann sie deswegen erst ertheilt werden?

Sch. Nach geschehener Vergebung der Sünden.

L. Welches ist die zweite Wirkung der heil. Oelung?

Sch. Sie läßt die läßlichen Sünden und jene Todsünden nach, welche der Mensch nicht mehr beichten kann.

L. Wann kann z. B. Jemand nicht mehr beichten?

Sch. Wenn ihm die Sprache verfallen ist, wenn er vom Schlage gerührt wurde.

L. Wenn aber der Mensch noch beichten kann, was muß selbstverständlich geschehen?

Sch. Er muß seine Sünden beichten.

L. Was muß aber der Sünder haben, was muß vorhanden sein wenn er nicht mehr beichten kann?

Sch. Die übernatürlich vollkommene Reue.

L. Welches ist die dritte Wirkung der heil. Oelung?

Sch. Sie tilgt die Ueberbleibsel der schon vergebenen Sünden.

L. Was bleibt denn von den bereits vergebenen Sünden zurück?

Sch. Schwäche des Willens, Neigung und Hang zum Bösen, zeitliche Strafen, die Angst wegen der früheren Sünden, die Angst vor dem Tode.

L. Welches ist die vierte Wirkung?

Sch. Die heil. Oelung stärkt den Kranken, a) seine Leiden geduldig zu ertragen, b) die Versuchungen des bösen Feindes zu überwinden und c) dem Tode mit christlicher Ergebung entgegenzusehen.

L. Was wirkt die letzte Oelung zur Wohlfahrt des Leibes?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Was ist es, was vortheilhaft auf die Wohlfahrt des Leibes einwirkt?

Sch. Die innere Ruhe, daß jetzt der Gewissenszustand in Ordnung, und daß man auf die große Reise in die Ewigkeit vorbereitet ist.

L. Für was haben Erwachsene vor ihrem Tode zu sorgen?

Sch. 1. Für die Ordnung ihres Hauswesens und zeitlichen Vermögens, 2. für die Wohlfahrt ihrer Seele.

L. Wie wird das Hauswesen geordnet?

Sch. Durch Errichtung eines Testaments.

L. Wie sorgt man für die Wohlfahrt der Seele?

Sch. Durch den Empfang der heil. Sterbsakramente.

L. Warum fürchten sich so viele Leute vor dem Empfang der heil. Sterbsakramente?

Sch. Sie meinen, sie müßten jetzt sterben.

L. Was sollten sie doch bedenken?

Sch. Sie sollten bedenken, daß der Empfang der heil. Sterbsakramente gut für Leib und Seele zugleich ist.

L. Wer kann und soll die letzte Oelung empfangen?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wer darf also die heil. Oelung empfangen?

Sch Jeder Christ, der zum Gebrauch der Vernunft gelangt ist.

L. Wer soll die heil. Oelung empfangen?

Sch. Jeder gefährlich Kranke.

L. Wem darf das heil. Sakrament der Oelung nicht gespendet werden?

Sch. Jenen Verbrechern, welche hingerichtet werden.

L. Warum nicht?

Sch. Weil es nur den Kranken gespendet werden darf.

L. Welchen Personen darf sie noch mehr nicht gespendet werden?

Sch. Kindern unter sieben Jahren und solchen Personen, welche beständig wahnsinnig waren.

L. Ist die letzte Oelung zu unserm ewigen Heile so nothwendig, wie die Taufe?

Sch. Nein, die letzte Oelung ist zu unserm Heile nicht so nothwendig, wie die Taufe.

L. Was wäre es aber für einen schwer Kranken, wenn er die letzte Oelung nicht empfangen wollte?

Sch. Es wäre eine Beleidigung des heil. Geistes.

L. Wie soll man die letzte Oelung empfangen?

Sch. Man soll sie empfangen: 1. im Stande der Gnade, weshalb man wo möglich vorher beichten oder doch vollkommene Reue erwecken soll; 2. mit Glaube, Hoffnung, Liebe und Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Warum muß man beim Empfang der letzten Oelung im Stande der Gnade sein?

Sch. Weil es ein Sakrament der Lebendigen ist, welches man nur im Stande der Gnade empfangen kann.

L. Was muß man deswegen thuen, um sich in den Stand der Gnade zu versetzen?

Sch. Man muß würdig beichten (und communiziren).

L. Wenn aber die Beicht unmöglich ist, was muß wenigstens vorhanden sein?

Sch. Es muß die übernatürliche Reue vorhanden sein.

L. Welche Tugenden muß man beim Empfang der letzten Oelung erwecken?

Sch. Die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Was müssen wir beim Empfang der letzten Oelung glauben?

Sch. Wir müssen im Allgemeinen Alles glauben, was Gott geoffenbaret hat, insbesondere aber müssen wir fest glauben, daß Gott die Macht hat, uns auch in der höchsten Noth zu helfen.

L. Was müssen wir von Gott hoffen?

Sch. Wir müssen hoffen, 1. daß uns Gott unsere Gesundheit wieder verleiht, wenn es zum Seelenheile dienlich ist, 2. daß uns Gott Verzeihung unserer Sünden zu Theil werden läßt.

L. Warum sollen wir Gott auch lieben, obwohl er uns so schwere Leiden schickt?

Sch. Weil auch die Leiden zu unserm Besten sind.

L. Wie heißt ein bekanntes Sprichwort von der Züchtigung Gottes?

Sch. „Wen Gott lieb hat, den züchtiget er."

L. Wenn uns Gott aus diesem Leben abruft, wem wird hiedurch ein Ende gemacht?

Sch. Allen Leiden und Drangsalen dieser Erde.

L. Wenn wir uns würdig auf die Ewigkeit vorbereiten, was wird uns dadurch zu Theil?

Sch. Die ewige Seligkeit.

L. Wenn uns nun Gott in jeder Art Beweise seiner Güte gibt, was sollen wir thuen?

Sch. Wir sollen ihn lieben.

L. Wann sollen wir die letzte Oelung empfangen?

Sch. Man soll sie womöglich empfangen, während man noch bei guter Besinnung ist und nach der heil. Wegzehrung.

L. Warum heißt es: womöglich?

Sch. Weil Fälle eintreten können, in denen die Besinnung verloren gegangen ist.

L. Gieb ein Beispiel an!

Sch. Wenn Jemand vom Schlag gerührt oder von einem gefällten Baume getroffen wird, oder von einem Thurme oder hohen Gebäude herabfällt u. s. w.

L. Warum soll man beim Empfang der letzten Oelung bei guter Besinnung sein?

Sch. Damit man sein Gewissen erforschen und gültig beichten kann.

L. Welcher Gefahr setzt sich Jemand aus, welcher den Empfang der letzten Oelung zu lange aufschiebt?

Sch. Er setzt sich der Gefahr aus, vom Tode überrascht zu werden und in Sünden zu sterben.

L. Welche Pflicht haben daher die Angehörigen eines Kranken?

Sch. Sie haben die Pflicht, den Kranken durch liebevolle Worte zum Empfang der heil. Sterbsakramente zu ermuntern.

L. Warum verschieben so viele Leute den Empfang der letzten Oelung?

Sch. Weil sie glauben, sie müßten sterben.

L. Wie oft kann man die letzte Oelung empfangen?

Sch. In jeder gefährlichen Krankheit kann man sie einmal empfangen, auch kann sie in derselben Krankheit wiederholt werden, wenn die Todesgefahr vorüber war, aber sich wieder von neuem einstellt.

L. Wenn sich ein schwer Kranker nicht zum Empfang der Sterbsakramente verstehen will, was haben dann die Angehörigen zu beobachten?

Sch. Sie sollen einen Priester bitten, den Kranken zu besuchen, um ihn zum Empfang der letzten Oelung zu bewegen.

L. Welche Vorbereitungen müssen die Angehörigen treffen, wenn Jemand im Hause die letzte Oelung empfängt?

Sch. Der Tisch soll mit einem weißen Tuche gedeckt, ein Crucifix und 2 brennende Kerzen, ferner ein Teller mit Salz und Baumwolle, dann ein Gefäß mit Weihwasser darauf gestellt werden.

L. Was sollen die Angehörigen beim Todeskampf des Sterbenden thuen?

Sch. Sie sollen eine geweihte Sterbkerze anzünden, den Sterbenden öfter mit Weihwasser besprengen, ihm das Crucifix zum Küssen reichen, ihm öfter den Namen Jesus zurufen und ihm geeignete Gebete und Lytaneien vorbeten.

L. Welchen großen Nutzen hat es, Jemand sterben zu sehen?

Sch. Es schreckt von der Sünde ab.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Sucht dich der liebe Gott mit schwerer Krankheit heim, so verschiebe ja nicht den Empfang der heil. Sakramente auf den letzten Augenblick, sonst kann dich leicht der Todeskampf übereilen, ohne daß es dir mehr möglich ist, den Priester rufen zu lassen.

L. Wenn also ihr selbst einmal schwer krank werdet, was habt ihr zu beobachten?

Sch. Wir sollen die letzte Oelung begehren.

L. Wenn aber Jemand von euren Hausangehörigen schwer erkrankt, was habt ihr dann zu beobachten?

Sch. Wir sollen den Kranken dazu bereden, daß er die heil. Sterbsakramente empfängt.

L. Zum Schlusse will ich euch einige hierher passende Geschichten erzählen?

I.

Ludwig VI., König von Frankreich, ein gewaltiger Krieger, beschäftigte sich während seiner langwierigen und peinlichen Krankheit ganz besonders mit Beten und frommen Betrachtungen und empfing öfter die heil. Sakramente der Buße, des Altars und der letzten Oelung. Als er das Herannahen des Todes fühlte, ließ er sich seine königlichen Gewänder anziehen und seinen Sohn, sowie die Großen des Reichs an sein Sterbelager rufen. Zu diesen sprach er mit feierlicher Stimme: „Siehe, mein Sohn, wie zuletzt auch Könige enden. Ich habe viele Jahre gelebt, viele Schlachten geschlagen und viele Schätze erworben. Was bleibt mir nun von allen diesen Dingen übrig? Nimm dir wenigstens von deinem Vater ein Beispiel, sie nicht mit zu großer Liebe zu besitzen. Ich überlasse sie dir von heute an, nicht um dich mit einem großen Glanze zu bereichern, sondern um mich von einer schweren Bürde zu entlasten. Kann jedoch diese meine That auf eine kleine Dankbarkeit Anspruch machen, so verlange ich von dir nur dieses: daß du durch eine heilige Regierung für die Sünden deines Vaters genug thuest! Beschütze die Kirche, sorge für die Armen und versage den Waisen deinen Beistand nicht! Die Zeit, welche mir noch zu leben erübrigt, werde ich in Buße und in Thränen zubringen

und Gott nur noch um Vergebung bitten ob des schlechten Dienstes, den ich als Mensch ihm geleistet. Meine Unterthanen bitte ich um Verzeihung ob der fehlerhaften Regierung, welche ich als ihr König geführt habe. Bei diesen letzten Worten konnten sich die Umstehenden der Thränen nicht mehr enthalten. Der König, allein unverzagt, nahm sich den Ring vom Finger und gab ihn seinem Sohne. Dann machte er eine öffentliche Schenkung von Allem, was sein Eigenthum war, an Kirchen und Klöster. Die meisten seiner Prunkgemächer ließ er ihrer Gemälde, Teppiche und Betten entkleiden, um sie unter die Armen zu vertheilen. Selbst von seinen königlichen Prunkgewändern behielt er nichts, als das Unterkleid, und da er sich vor Gott, seinem höchsten Herrn nun arm und in Dürftigkeit sah, bereitete ihm das die größte Freude. Mit tiefer Demuth legte er das katholische Glaubensbekenntniß ab und empfing aus den Händen des Abtes Suger, der aufs Tiefste bewegt und gerührt war, die heil. Communion. Der König gab ihm jedoch hierüber einen sanften Verweis und sprach: „Weinet nicht über eine Umwandlung, über welche ihr euch freuen solltet, oder ist es nicht das größte Glück, wenn man frei von allen Sorgen um das Irdische, unverzagt den Tod erwarten kann. In diesem Zustande der Demuth lebte der König noch einige Zeit, gequält von den heftigsten Schmerzen der Krankheit, doch in der Ergebung in den Willen Gottes blieb er sich gleich. Als er die Nähe des Todes immer mehr fühlte, befahl er seinen Dienern, einen Teppich auszubreiten und denselben in Form eines Kreuzes mit Asche zu bestreuen. Auf diesen ließ er sich von seinen Dienern legen, nahm ein Crucifix in die Hände und preßte es oft mit inniger Rührung und heiliger Andacht an seine Lippen und an sein Herz. So starb er unter den Gebeten des bei ihm ausharrenden Priesters.

II.

Doktor Heidinger, k. k. Marinearzt erzählt aus dem Leben des Kaisers Maximilian folgendes: „Wir lagen im Monat August 1853 bei Capo-Rodoni in Türkisch Albanien vor Anker, als an Bord

der k. k. Corvette „Minerva“ welche Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Maximilian von Oesterreich (später Kaiser von Mexiko) befehligte, ein Matrose in Folge von Mundstarrkrampf dem Tode nahe kam. Hierüber mußte ich Sr. kaiserlichen Hohheit pflichtschuldig die gehorsamste Meldung erstatten und geruhte derselbe, den Befehl ergehen zu lassen, daß dem Todtkranken die Tröstungen und Segnungen der Kirche durch einen würdigen Priester ertheilt würden; allein trotzdem, daß sogleich Boten nach allen Seiten und Richtungen gesendet und keine Kosten gespart wurden, war es dennoch unmöglich, einen Priester herbeizuholen.

Da der Zustand des Kranken rettungslos war und die Gefahr des Todes immer größer wurde, sprach Se. kaiserliche Hoheit: „Wohlan denn, bin ich außer Stande, diesem Armen einen Priester herbeizuschaffen, so wollen wir Alle, die wir hier sind, niederknieen und den Allerhöchsten um die Gnade bitten, er möge dem Sterbenden sein letztes Stündlein leicht machen.“

Gesagt, gethan. Der Erzherzog war der Erste, der auf den Knien lag. Er begehrte nach einem Gebetbuche, aber Niemand hatte eines. Der Erzherzog frug nach einem Rosenkranze, allein Niemand hatte einen. Dadurch etwas unangenehm überrascht, zog sich Se. kaiserliche Hoheit in seine Cajüte zurück und brachte, an das Sterbebett des Matrosen zurückkehrend, beides, Gebet und Rosenkranz mit. „Diesen Rosenkranz, ein Geschenk und Andenken meiner erlauchten Mutter, legen Sie, Doktor Tragher, auf das Herz des Sterbenden, und hier ein Gebetbuch . . . . beten wir!“ Ich selbst mußte den Sterbenden nach Thunlichkeit laben, hatte aber dabei Gelegenheit, Se. kaiserliche Hoheit zu beobachten. Er betete so innig und flehend, wie ich es bisher noch nie gesehen habe. Sein Gebet wurde auch bald erhört, der Todeskampf des Matrosen war kurz, sein Tod leicht.

XXII. Katechese.

Von der Priesterweihe.

Liebe Kinder.

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute zur Lehre vom heil. Sakrament der Priesterweihe. Noch nie hat es eine Religion gegeben, welche nicht zum Dienste und zur Verehrung der Gottheit Priester gehabt hatte, weil man überall und immer das Bedürfniß erkannte, durch Personen, welche eigens dazu bestimmt und geheiligt waren, der Gottheit Opfer zu entrichten. Im alten Bunde hatte Gott selbst Aaron und seine Nachkommen zu Priestern bestimmt, welche die vorbildlichen Opfer darzubringen hatten. Wie es nun im neuen Gnadenbunde ein neues Opfer gab, so mußte sich auch ein fortdauerndes Priesterthum finden, um beständig das Opfer der Erlösung zu feiern, welches Christus für alle Zeiten eingesetzt hat. Darum stellt der Katechismus zuerst die Frage:

„Wem übertrug Christus unmittelbar das Priesterthum?"

„Seinen Aposteln."

Außer der unmittelbaren Uebertragung des Priesterthums gibt es auch noch eine mittelbare, durch die Apostel auf ihre Nachfolger: die Bischöfe und Priester. Apostel heißt so viel als Gesandter oder Sendbote. In der That waren die Apostel die Sendboten des göttlichen Heilands, denn Jesus sprach zu ihnen: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch!" — „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen Gottes Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes Amen!" Christus mußte Apostel und Sendboten haben; denn sollte die Kirche fortbestehen, bis ans Ende der Welt, so mußte es auch Priester geben, welche die Kirche erhalten bis ans Ende der Welt.

Deswegen reiht der Katechismus sogleich die Frage an:

„Sollte das Priesterthum mit dem Tode der Apostel aufhören?"

„Ebensowenig, als mit ihnen die Kirche aufhören sollte."

Schon bei der Lehre von der Kirche wurde gezeigt, daß und warum das dreifache Amt der Apostel (Lehr-, Priester- und Hirtenamt) fortbestehen mußte, wie dieses in der Anordnung Jesu Christi selbst offenbar enthalten war.

Es mußte demnach die priesterliche Würde und Gewalt in der Kirche fortbestehen, sie mußte von den Aposteln auf ihre Nachfolger übergehen.

„Wie pflanzte sich das Priesterthum fort?"

„Durch das Sakrament der Priesterweihe."

Die priesterliche Gewalt, wie sie zunächst die Apostel besaßen, war eine übernatürliche und göttliche, wie sich dieses ergibt:

1. aus der Gewalt, Brod und Wein in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu Christi zu verwandeln,
2. aus der Ausgießung des heil. Geistes am Pfingstfeste in Gestalt feuriger Zungen.

Kein Mensch besitzt die ad 1 genannte Gewalt aus sich; kein Mensch kann sich eine solche Gewalt mittheilen; es kann diese Mittheilung nur auf eine übernatürliche Weise geschehen und es hat dieses statt durch das Sakrament der Priesterweihe. Durch dieses pflanzt sich die priesterliche Gewalt im neuen Bunde fort, gleichwie im alten Bunde durch die leibliche Abstammung von dem Hohenpriester Aaron.

Während die fünf ersten Sakramente zum Heile der einzelnen Menschen eingesetzt sind, ist die Priesterweihe zum Wohl der gesammten Kirche nothwendig. Alle übrigen Sakramente bedürfen zu ihrer Ausspendung des Priesterthums. Es folgt also auch daraus schon, wie nothwendig in der Kirche das Priesterthum, also auch das Sakrament der Priesterweihe ist, durch welches sich das Priesterthum fortpflanzt.

„Was ist das Sakrament der Priesterweihe?"

„Es ist jenes Sakrament, durch welches denjenigen, welche es empfangen, die priesterliche Gewalt ertheilt wird, sammt einer besonderen Gnade, das Priesteramt recht zu versehen."

Es wird hier behauptet, daß die Priesterweihe ein Sakrament ist, denn sie hat 1. ein äußeres Zeichen, 2. eine unsichtbare Gnade, und 3. sie ist von Jesus Christus eingesetzt.

Ferner ist die Rede von einer priesterlichen Gewalt. Deswegen reiht der Katechismus sogleich die Frage an:

„Worin besteht vornehmlich die priesterliche Gewalt?"

„In der Gewalt: 1. Brod und Wein in den Leib und das Blut des Herrn zu verwandeln, 2. die Sünden nachzulassen."

Die Darbringung des heil. Meßopfers ist der Mittelpunkt der kathol. Kirche und alles Gottesdienstes. Alle Weihen haben irgend eine nähere oder entferntere Beziehung zum allerheiligsten Altarssakrament. Darum ist die wesentlichste Gewalt des Priesters die Darbringung des heil. Meßopfers, die Verwandlung des Brodes und Weines in Jesu heil. Fleisch und Blut. Außerdem haben die Priester auch die Gewalt zu taufen, die Sünden nachzulassen, das allerheiligste Altarssakrament, die Oelung und Ehe rc. auszuspenden. (Firmung und Priesterweihe dürfen in der Regel nur vom Bischof ausgespendet werden). Nebst der Gewalt, die heil. Sakramente auszuspenden, haben die Priester auch die Gewalt, zu segnen und zu weihen.

„Gibt es auch bei der Priesterweihe sichtbare Zeichen, welche die Ertheilung der unsichtbaren Gewalt und Gnade andeuten?"

„Ja, es gibt deren mehrere, so die Handauflegung und das Gebet des Bischofs, die Uebergabe des Kelches mit Wein und Brod." In der Apostelgeschichte wird von Paulus und Barnabas erzählt: „Sie legten ihnen die Hände auf und beteten." — „Und diese weihten dann in jeder Gemeinde Priester mit Auflegung der Hände, Beten und Fasten."

Die Handauflegung des Bischofs, verbunden mit dem Gebete, bedeutet die Mittheilung des heil. Geistes, wie einst am Pfingstfeste der heil. Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herabkam. Die Uebergabe des Kelches bedeutet die Gewalt, Brod und Wein in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi zu verwandeln und das heil. Meßopfer darzubringen.

„Wer kann das Sakrament der Priesterweihe gültig ertheilen?“

„Nur die Bischöfe, welche die Gewalt hiezu durch eine eigene Weihe, die Bischofsweihe, empfangen.“

Die Apostel weihten die Diakone, Paulus weihte den Timotheus und Titus zu Bischöfen mit dem Auftrage, auch wieder Andere zu weihen. Diese Macht zu weihen blieb auch nur auf die unmittelbaren Nachfolger der Apostel, die Bischöfe beschränkt. Die Ueberlieferung bezeugt aus allen Jahrhunderten, daß die Priesterweihe nur von den Bischöfen ertheilt werden könne. So wurde z B. zur Zeit des heil. Athanasius Ischyras, welcher sich von einem schismatischen Priester Coluthus weihen ließ, nicht als Priester anerkannt und die Weihe als ungültig betrachtet. Nach der Lehre der Kirchenväter, wie Chrysostomus, Epiphanius u. A. besteht der Unterschied zwischen den Bischöfen und Priestern vorzüglich darin, daß jene allein die Weihen ertheilen.

Die Bischofsweihe, welche den Priester zur bischöflichen Würde erhebt, ist eine sakramentalische Weihe, durch welche die hohepriesterliche Gewalt, wie sie dem bischöflichen Amte zukommt, sammt der Gnade, dieses Amt recht zu verwalten, ertheilt wird.

Das Concilium von Trient hat erklärt, daß die Bischöfe über den Priestern stehen und daß sie die Gewalt haben, zu firmen und zu weihen, nicht aber die Priester. Dem zu weihenden Bischofe werden, zum Zeichen seiner höheren Würde, nicht allein die Hände, sondern auch das Haupt gesalbt. Schon das erste Concil von Nicäa ordnete bezüglich der Bischofsweihe an, daß der Bischof von allen Bischöfen der Provinz, wenigstens von drei Bischöfen geweiht werde. Die Weihe zum Subdiakonat und die vier niederen Weihen können mit päpstlicher Bevollmächtigung auch von einem Priester ertheilt werden.

„Können weltliche Obrigkeiten oder christliche Gemeinden nicht auch geistliche Gewalt ertheilen?“

„Nein, sie können keine geistliche Gewalt ertheilen, weil sie selbst keine besitzen.“

Christus hat seine Gewalt den Aposteln und ihren Nachfolgern verliehen, insbesondere dem Petrus, zu dem er sprach: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!" Die Bischöfe sind vom heil. Geiste aufgestellt, die Kirche Gottes zu leiten und zu regieren.

Weder einer weltlichen Obrigkeit, noch einer christlichen Gemeinde, noch irgend einem Volke kann also das Recht zustehen, geistliche Gewalt zu ertheilen. Sie haben selbst keine geistliche Gewalt, können also auch keine mittheilen; denn was man nicht hat, kann man nicht geben. Die Gültigkeit des Sakraments der Priesterweihe hängt in keiner Weise von der Zustimmung, Berufung und Bevollmächtigung des Volkes oder der weltlichen Regierung ab. Wohl aber soll derjenige, welcher geweiht werden will, untadelhaft sein. Darum fragt der Bischof vor Ertheilung der Weihe das Volk, ob der Weihekandidat dessen würdig sei, und Niemand etwas gegen seine Weihe einzuwenden habe. (Personen, welche eine anstößige Jugend und Vergangenheit hinter sich haben, sollen deswegen vom Priesterstande ferne bleiben.) Die Kirche kann Fürsten und Gemeinden das Recht zugestehen, von mehreren Bewerbern um eine kirchliche Pfründe eine bestimmte Person vorzuschlagen, (Präsentationsrecht) nie aber ihnen geistliche Gewalt zu ertheilen, was durch das Sakrament der Priesterweihe geschieht, welches nur der Bischof ausspenden kann.

„Kann man die priesterliche Weihe auch wieder verlieren?"

„Die priesterliche Weihe kann man ebenso wenig als die Taufe verlieren, weil sie der Seele ein unauslöschliches Merkmal eindrückt."

Was von dem unauslöschlichen Merkmal schon bei der Taufe und Firmung gesagt wurde, das gilt auch hier. Das Concil von Trient bekennt: „Wenn Jemand sagt, durch die Weihe werde kein Charakter eingeprägt, oder der, welcher einmal Priester war, könne wieder Laie werden, der sei im Banne." Selbst wenn der Priester vom Glauben abfällt, bleibt ihm das Merkmal der Priesterweihe und damit die priesterliche Gewalt. Wohl aber kann ihm die Kirche das Recht der Ausübung derselben entziehen und die Aus-

übung verbieten. Anders wie mit der Weihegewalt verhält es sich mit der Gerichtsbarkeit (Jurisdiktion) und allen jenen priesterlichen Verrichtungen, wozu die Gerichtsbarkeit und eine ausdrückliche Sendung nothwendig ist, z. B. zur Spendung des Bußsakraments; denn wer sich vom Oberhaupte der Kirche lossagt und trennt, hat auch keine apostolische Sendung und Gerichtsbarkeit mehr.

„Gibt es außer der Priester- und Bischofsweihe noch andere geistliche Weihen?“

„Es gibt deren noch mehrere, welche als Vorstufen und Vorbereitung zur Priesterweihe dienen.“

Man unterscheidet außer der eigentlichen Priesterweihe noch sechs andere Weihen und zwar vier niedere und zwei höhere. Die vier niederen Weihen sind folgende:

1. der Ostiarier hat denen, die ungläubig sind, die Kirche zu verschließen,
2. der Lektor hat die Katechumenen zu unterrichten,
3. der Exorcist hat die Besessenen zu heilen,
4. der Akolyth bringt Wein und Wasser zum Opfer herbei.

Die zwei höheren Weihen vor Ertheilung der heil. Priesterweihe sind das Subdiakonat und das Diakonat.

Nach Empfang der vier niederen Weihen kann Jemand noch zurücktreten. Sobald er aber einmal das Subdiakonat empfangen hat, ist ein Rücktritt aus dem geistlichen in den Laienstand nicht mehr möglich. Dieses wird dem oder den zu Weihenden auch vom Weihbischof eindringlich vorgehalten.

Sowohl die hohe Würde des Priesterthums, als auch die sieben heil. Weihen, welche der Priester erhält, fordern denselben auf, ein makelloses Leben zu führen. Auf das Leben des Priesters, auf sein Thun und Handeln sind aller Augen gerichtet. Wie schrecklich und entsetzlich ist es daher, wenn das Volk, welches seinen Priester nur mit dem Namen „Hochwürden“ nennt, von demselben die gröbsten Vergehen gegen die Sittlichkeit, insbesondere Verführung der Jugend zur Unzucht und andere Schändlichkeiten vernimmt; wenn der Priester die gesalbten Hände, mit denen er täglich den

allerheiligsten Leib unsers Heilands hält, zu unsittlichen Berührungen u. s. w. entweiht und mißbraucht. Was soll aus den Schafen werden, wenn sie von ihren eigenen Hirten irre geleitet werden? Welche entsetzliche Folgen in Zeit und Ewigkeit muß es haben, wenn diejenigen, welche durch Wort und That zur Tugend und Frömmigkeit anhalten sollen, als ein Bild der gröbsten Laster erscheinen?

„Wer kann und soll Priester werden?"

„Nur derjenige, welcher von Gott dazu berufen ist."

Um das Sakrament der Priesterweihe empfangen zu können, muß man getauft und männlichen Geschlechtes sein. Der heil. Paulus schreibt: „Daß ein Weib in der Kirche lehre, erlaube ich nicht." Derjenige, welcher die heil. Weihen zum Priester empfangen will, soll sich ernstlich prüfen, ob er von Gott dazu berufen ist. Denn wer ohne göttlichen Beruf die Weihe verlangt, von dem gilt das Wort des Herrn: „Wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswoher in denselben einsteigt, der ist ein Dieb und Räuber." — Die Absicht, Priester zu werden, soll also eine gute, heilige sein: die Ehre Gottes und seiner Kirche, das Heil der Gläubigen und seine eigene Heiligung. Unlauter ist die Absicht, wenn er bei dem Mangel an Subsistenz- oder Studienmitteln aus Noth den geistlichen Stand wählt, oder wenn es geschieht, um ein ruhiges gemächliches Wohlleben zu führen, oder aus Ehrgeiz und Herrschsucht u. s. w.

„Es wäre, sagt der römische Katechismus, der größte Gottesraub, wenn man des irdischen Gewinnes wegen zum Altare träte."

Die Kirche fordert von dem, welcher die heil. Weihen empfangen will, Reinheit der Sitten, entsprechende Kenntnisse und Klugheit. Sie schreibt ein bestimmtes Alter dafür vor und will, daß alle Jene vom Priesterstande fern bleiben, welche durch körperliche oder geistige Gebrechen ungeeignet dazu sind. Derjenige, welcher die Weihe empfängt, muß endlich auch den Willen oder die Absicht haben, sie zu empfangen und darf nicht gewaltsam dazu gezwungen werden. Insbesondere sollen Eltern nicht gewissenlos

handeln und ihre Söhne weder zum geistlichen Stande zwingen, noch sie durch andere Mittel verleiten wollen. Welche ungeheuere Verantwortung nehmen sie auf sich, in welche große Gefahr stürzen sie denjenigen, der ohne Beruf in den geistlichen Stand tritt. Wie wird er seine heiligen Pflichten erfüllen, wie wird er der Kirche Schmach bereiten und den Gläubigen Aergerniß geben?

„Was ist die Tonsur?"

„Die Tonsur ist keine Weihe, sondern nur eine Vorbereitung zu den Weihen. Durch die Ertheilung der Tonsur oder die Beschneidung der Haare wird der Tonsurist in den geistlichen Stand (Clerus) aufgenommen.

Der Bischof schneidet nach einem Gebete den Candidaten die äußeren Theile der Haare an vier Stellen in Gestalt einer Krone ab. Dieselbe soll den Tonsuristen erinnern an die Dornenkrone des Herrn und an die schweren Pflichten, welche er durch den Eintritt in den geistlichen Stand auf sich nimmt.*)

---

*) Eine besondere, durch Gesetz und Gelübde mit den höheren Weihen, (vom Subdiakonat an) verbundene Verpflichtung ist die Ehelosigkeit (Cölibat). Wie das zweite Concil von Carthago ausspricht, reicht dieselbe bis zu den Zeiten der Apostel hinauf. Allerdings wurden in den ersten Zeiten der Christenheit auch Verheirathete zu Priestern geweiht, es wurde ihnen aber die Pflicht der Enthaltsamkeit auferlegt, wie Papst Siricius (395) sagt, indem er sich auf die früheren Vorschriften hierin beruft. So schließt dieses auch der heil. Hieronymus von jenen Aposteln, welche zuvor in der Ehe gelebt hatten, aus den Worten des heil. Petrus: „Siehe wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt." Nach empfangener Weihe durfte keine Ehe mehr geschlossen werden. Wenn sich auch anfangs kein ausdrückliches Gebot des Cölibats findet, so war ein solches auch nicht nöthig, weil man es freiwillig auf sich nahm. So schärfte auch Papst Gregor VII. die Pflicht des Cölibats, der längst schon bestand, wegen der eingetretenen Mißbräuche aufs Neue ein.

Selbst bei den Heiden, z. B. bei den Aegyptern finden wir die Vorschrift besonderer Enthaltsamkeit für die Priester. Reine unentweihte Jungfrauen unterhielten zu Rom und Athen das sogenannte heilige Feuer. Die Priester des alten Bundes waren zur Enthaltsamkeit verpflichtet in jener Zeit, wo sie das Opfer zu entrichten hatten. Die Priester des neuen

„Was sind die Laien den Priestern schuldig?"

„Die priesterliche Würde und Gewalt fordert von Allen Achtung und Ehrfurcht."

Schon im alten Bunde sprach Gott: „Fürchte Gott den Herrn aus deiner ganzen Seele und halte seine Priester in Ehren." An einer anderen Stelle heißt es: „Wer euch verachtet, der verachtet mich!" Der Priester selbst muß erzittern bei dem Andenken an die Gewalt, welche ihm gegeben ist, denn auf sein Wort steigt Jesus in der heil. Messe vom Himmel herab und nimmt Wohnung in der Brods-gestalt. Mit der Mißachtung der Priester hält die Mißachtung der Religion selbst gleichen Schritt. Damit dem Priester von Jedermann die gebührende Achtung und Ehrerbietung erwiesen werde, trägt er besondere Kleidung. Gewöhnlich gibt man ihm das Prädikat „Hochwürden" und grüßt ihn mit dem christlichen Gruße.

Bundes haben aber doch höchste Opfer zu entrichten, den Sohn Gottes *selbst*, denjenigen, der sich die reinste Jungfrau zur Mutter wählte. Diesen berührt und trägt der Priester täglich mit seinen Händen, es versteht sich *also von* selbst, daß der Priester auch rein und jungfräulich sei. Er ist Gott dem Herrn geweiht, gehört also dem Herrn und seiner Gemeinde, im Uebrigen soll er unabhängig von allem Zeitlichen sein, damit er Allen Alles sein kann. Es darf deswegen sein Herz nicht getheilt sein, er soll Allen angehören, Alle sollen sich ihm mit Vertrauen nahen, besonders im Beichtstuhl. Der Priester muß alle Gefahren bestehen, selbst in den Tod gehen, wenn es die Ehre Gottes und das Heil der Seelen fordert. Das Alles wäre nicht zu verlangen und nicht zu leisten, wenn der Priester Frau und Kinder hätte. Der Priester vertritt Christi Stelle, ist Mittler zwischen Gott und den Menschen, er soll und muß darum auch das Beispiel jener Tugend geben, welche den Menschen zum Engel erhebt. Es wird ja Niemand zum geistlichen Stande gezwungen, die Kirche schreibt reifes Alter und ernstliche Prüfung vor, auch fehlt es den Priestern nicht an Hülfsmitteln, ihre allerdings sehr schweren Pflichten gewissenhaft zu erfüllen.

(Daß die Lehre vom Cölibat nicht Gegenstand einer Besprechung mit Kindern sein kann oder soll, bedarf wohl kaum einer besonderen Erwähnung.)

„Wie hat man sich gegen einen in schwere Sünden gefallenen Priester zu verhalten?"

„Man decke seine Fehler nicht lieblos auf, noch verachte man deshalb seine Würde oder den ganzen Priesterstand."

Nicht selten wagt sich die Giftzunge der Verleumdung auch an Priester. Seid darum vorsichtig und habt Mitleid mit denselben. Betet für ihre Bekehrung!

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

„Erweise stets dem Priester als dem Stellvertreter Gottes und dem Ausspender seiner Geheimnisse schuldige Ehrfurcht und Unterwürfigkeit und bitte oft den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende."

„Wie werden die vier niederen Weihen ertheilt?"

„I. Der Bischof reicht dem Ostiarier die Schlüssel der Kirche zur Berührung dar mit den Worten: ‚Verhaltet euch als solche, die Gott für Alles, was durch diese Schlüssel verwahrt wird, Rechenschaft werden ablegen müssen.' Sie schließen darauf eine Thüre auf und zu und läuten mit einer Glocke oder Schelle. Der Bischof spricht ihre Verrichtungen aus, indem er sagt: ‚Der Ostiarier muß die Schelle und Glocke läuten, die Kirche und Sakristei öffnen und dem Priester das Evangelienbuch aufschlagen. Zu den bestimmten Stunden müsset ihr für die Gläubigen das Haus Gottes öffnen, den Ungläubigen aber allezeit den Eintritt verweigern.'

II. Die Lektoren (Vorleser) sollen das, worüber gepredigt wird, lesen und die Lektionen singen, Brod und alle neuen Früchte segnen. Der Bischof reicht ihnen ein Buch dar, aus dem sie lesen sollen und spricht: ‚Nehmet hin und leset das Wort Gottes vor. Erfüllet ihr eure Pflicht treu und nützlich, so werdet ihr Theil an der Belohnung derjenigen haben, die das Wort Gottes von Anfang an löblich verkündet haben.'

III. Den Exorcisten (Beschwörern) übergibt der Bischof das Buch, welches die Exorcismen (Beschwörungen) enthält, mit den Worten: ‚Nehmet hin und prägt es eurem Gedächtnisse ein und

empfanget die Gewalt, den Besessenen die Hände aufzulegen, sie mögen Getaufte oder Katechumenen sein.'

IV. Die Weihe der Akolythen (Altardiener, Leuchterträger) wird ertheilt, indem der Bischof den Candidaten der Weihe einen Leuchter mit Kerze zur Berührung darreicht mit den Worten: ‚Nehmet hin den Leuchter mit der Kerze und wisset, daß ihr verpflichtet werdet, die Lichter in der Kirche anzuzünden im Namen des Herrn.' Ebenso übergibt er ihnen ein leeres Meßkännchen mit den Worten: ‚Nehmet hin das Kännchen, um darin Wein und Wasser zum Opfer des Blutes Christi darzureichen im Namen des Herrn Amen.' Jeder Weihe geht eine Ermahnung an die zu Weihenden und verschiedene Gebete voraus."

„Wie werden die 3 höheren Weihen ertheilt?"

„Die drei höheren Weihen werden nur unter der Messe des Bischofs ertheilt, während die niederen Weihen auch außerdem ertheilt werden können.

Diejenigen, welche die Weihe des Subdiakonats empfangen wollen, stehen angethan mit dem Humerale und der Albe und umgürtet vor dem Bischof, auf dem linken Arme den Manipel und die Dalmatik, in der rechten Hand eine Kerze tragend. Der Bischof mahnt sie, nachdem, wie auch bei den anderen Weihen, sie beim Namen aufgerufen worden, recht aufmerksam zu bedenken, was für eine Bürde sie heute freiwillig übernehmen. ‚Bis jetzt', spricht er u. A., ‚seid ihr noch frei und dürfet, wenn es euch beliebt, zum weltlichen Stande zurückkehren; habt ihr einmal diese Weihe empfangen, so müßet ihr beständig im Dienste Gottes verharren, dem zu dienen herrschen heißt. Ihr müsset mit seinem Beistande die Keuschheit bewahren und dem Kirchendienste für immer treu bleiben. Bedenket das, da es noch Zeit ist, und wenn ihr auf diesem heil. Entschlusse bestehen wollt, so tretet im Namen Gottes hinzu.'

Die Candidaten der höheren Weihen werfen sich darauf vor dem Altare auf ihr Angesicht nieder, der Bischof kniet nieder und es wird die Litanei zu allen Heiligen gebetet. Nach der Bitte:

Daß du allen verstorbenen Christgläubigen die ewige Ruhe verleihen wollest,

erhebt sich der Bischof und spricht stehend, mit dem Hirtenstab in den Händen:

‚Daß du diese Auserwählten segnen † wollest. Wir bitten dich, erhöre uns.

Daß du diese Auserwählten segnen † und heiligen † wollest.

Daß du diese Auserwählten segnen † heiligen † und weihen † wollest.'

Hierauf betet der Bischof kniend die Litanei zu Ende, die Candidaten erheben sich dann und bleiben knieen: der Bischof richtet an sie noch eine Ermahnung, in der er die Dienste des Subdiakons und dessen Pflichten ihnen vorhält. Hierauf reicht ihnen der Bischof einen leeren Kelch mit der Patena zur Berührung mit den Worten: ‚Sehet, was für ein Amt euch übertragen wird; ich ermahne euch deswegen, euch so zu verhalten, daß ihr Gott gefallen könnet.' Nach mehreren Gebeten legt der Bischof das Humerale, das auf dem Nacken der Ordinanden liegt, auf das Haupt eines Jeden, sprechend: ‚Nimm dieses Gewand, durch welches die Züchtigkeit im Reden angedeutet wird, im Namen des Vaters' u. s. w. Hierauf steckt er ihm den Manipel an den linken Arm mit den Worten: ‚Empfange den Manipel, welcher die Früchte guter Werke bedeutet im Namen des Vaters' u. s. w. Dann legt er ihm die Dalmatik an, sprechend: ‚Der Herr ziehe dir das Gewand des (himmlischen) Frohsinnes und das Kleid der Freude an im Namen des Vaters' u. s. w. Endlich läßt er alle das Epistelbuch berühren und spricht: ‚Nehmet hin das Epistelbuch und empfanget die Gewalt, aus demselben vorzulesen in der heil. Kirche, sowohl für die Lebendigen, als für die Verstorbenen im Namen des Vaters' u. s. w.

Dann treten die Geweihten zurück und einer von ihnen liest nachher die Epistel.

Die Weihe des Diakonates wird nach Lesung der Epistel ertheilt. Der Erzdiakon stellt die Candidaten dem Bischof vor und spricht:

‚Hochwürdigster Vater! Unsere heil. Mutter, die katholische Kirche begehrt von dir, daß du die hier gegenwärtigen Subdiakonen zur Uebernahme der Bürde des Diakonates weihest‘. Der Bischof fragt: ‚Weißt du, daß sie dessen würdig sind?‘ Und der Erzdiakon antwortet: ‚Soweit es die menschliche Schwachheit zuläßt, weiß und bezeuge ich, daß sie würdig sind, zu diesem schweren Amte erhoben zu werden.‘ Der Bischof spricht: ‚Gott sei Dank. Unter dem Beistande Gottes und unseres Herrn Jesu Christi erwählen wir diese hier gegenwärtigen Subdiakonen zur Weihe des Diakonates. Wenn aber Jemand etwas gegen sie einzuwenden hat, so trete er ohne Furcht vor und sage es für Gott und wegen Gottes; jedoch bedenke er sein Gewissen.‘

Der Bischof hält einige Augenblicke inne, und wenn Niemand sich meldet, so wendet er sich zu den Ordinanden und gibt ihnen eine Ermahnung, das Amt des Diakons, am Altare zu dienen, zu taufen und zu predigen, auch lauter, rein, unbefleckt und keusch zu verwalten. Nach dieser Ermahnung wird die Allerheiligen-Litanei wie bei der Weihe der Subdiakonen gebetet, wenn nicht zugleich beide Weihen ertheilt werden, wo es nur einmal gemeinsam geschieht. Hierauf mahnt der Bischof die Geistlichkeit und das Volk zum Gebete für die Ordinanden, betet selbst dann mehrere Gebete, daß Gott dieselben reinigen und heiligen und den Segen der levitischen Weihe über sie ausströmen möge.

Darauf legt der Bischof die rechte Hand auf das Haupt jedes Ordinanden, mit den Worten: ‚Empfange den heil. Geist zur Stärke und zum Widerstande gegen den Teufel und seine Versuchungen. Im Namen des Herrn.‘ Nach einem Gebete, das der Bischof mit ausgestreckter Hand betet, legt er jedem Ordinanden die Stola über die Schultern, sprechend: ‚Nimm hin das weiße Kleid von der Hand Gottes, erfülle dein Amt; denn Gott ist mächtig, dir seine Gnade zu vermehren, der lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.‘ Ebenso legt er ihm die Dalmatik an mit den Worten: ‚Der Herr ziehe dir das Gewand des Heils und das Kleid der Freude an und umgebe dich stets mit der Dalmatik der Gerechtigkeit im Namen

des Herrn. Amen.‘ Endlich überreicht er Allen das Evangelienbuch mit den Worten: ‚Nimm hin die Vollmacht, das Evangelium in der Kirche Gottes zu lesen sowohl für die Lebendigen, als für die Verstorbenen im Namen des Herrn. Amen.‘ Mit einem Gebete, worin der Bischof nochmals den Segen über die Geweihten herabruft, schließt die Weihe. Einer derselben liest dann das Evangelium.

Diejenigen, welche die Priesterweihe empfangen wollen, werden in gleicher Weise dem Bischofe vorgestellt, ihre Würdigkeit bezeugt und nachdem auch das Volk stillschweigend auf die Aufforderung des Bischofs seine Zustimmung gegeben, richtet der Bischof an die Candidaten des Priesterthums eine Ermahnung, in der er sie daran erinnert, daß das Amt eines Priesters im Opfern, Segnen, Vorstehen, Predigen und Taufen besteht, und daß man nicht anders als mit größter Furcht zu dieser so hohen Stufe hinaufsteigen dürfe. ‚Die 70 Aeltesten, die einst Moses wählte auf Gottes Befehl, und die 72 Jünger, die der Herr sich erwählte, sind das Vorbild der Priester. Ahmet nach, was ihr verrichtet‘, sagt der Bischof. ‚Wenn ihr das Geheimniß des Todes des Herrn feiert, so tödtet in Euch die Sünden und in eueren Gliedern die bösen Lüste. Euere Lehre sei für das Volk Gottes ein geistliches Heilmittel; der Wohlgeruch eueres Lebens sei eine Erquickung für die Kirche Christi. Erbauet durch eure Predigten und guten Beispiele das Haus, d. i. die Familie Gottes, damit weder uns dafür, daß wir euch zu einem so großen Amte erhoben haben, noch euch dafür, daß ihr es übernommen habt, die Verdammung treffe, sondern wir vielmehr eine gemeinsame Belohnung von dem Herrn zu erhalten verdienen. Dazu verhelfe er uns durch seine Gnade. Amen.‘

Die Allerheiligen-Litanei wie oben.

Darauf treten die Candidaten des Priesterthums paarweise zum Bischofe, der stehend (mit der Inful) seine beiden Hände auf das Haupt eines Jedes legt. Das thuen nach ihm auch die anwesenden Priester. Dann halten Bischof und Priester die rechte

Hand empor über die Ordinanden und der Bischof spricht: ‚Geliebteste Brüder! Laßt uns Gott den Allmächtigen bitten, daß er über diese seine Diener, die er zum Priesteramte auserwählt hat, himmlische Gaben in reichlichem Maße ergieße, damit sie dem Amte, welches sie zu übernehmen gewürdigt werden, durch seine Hülfe nachkommen können. Durch Christus unseren Herrn. Amen.‘ Nach mehreren Gebeten legt der Bischof den Ordinanden die Stola kreuzweise übereinander und spricht: ‚Nimm das Joch des Herrn auf dich; denn sein Joch ist sanft und seine Bürde ist leicht.‘ Es zieht dann der Bischof ihnen das Meßgewand an, dessen Rückseite noch aufgesteckt ist, sprechend: ‚Nimm das priesterliche Kleid, welches die Liebe bedeutet, denn Gott ist mächtig, die Liebe in dir zu vermehren und dein Werk vollkommen zu machen. Gott sei Dank.‘ Nach einem weiteren Gebete stimmt der Bischof den Hymnus ‚Veni creator spiritus‘ an, den der Chor fortsetzt, während der Bischof die Handschuhe ablegt und jedem der Ordinanden mit dem Oele der Katechumenen die Hände salbt unter dem Gebete: ‚Weihen und heiligen wollest du, o Herr diese Hände durch diese Salbung und unsere Segnung.‘ Dann macht er das Kreuzzeichen über die gesalbten Hände und fährt fort: ‚Damit Alles, was sie segnen werden, gesegnet, und was sie weihen werden, geweiht und geheiligt sei im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Amen.‘ Der Bischof schließt einem Jeden die Hände und sie werden dann mit einem leinenen Tüchlein zusammen gebunden. Der Bischof reibt den Daumen mit dem er gesalbt, ab, dann reicht er Jedem den Kelch mit Wein und Wasser und die Patena mit dem Brode zur Berührung dar und spricht: ‚Empfange die Gewalt, Gott das Opfer zu entrichten und Messen zu lesen sowohl für die Lebendigen als für die Verstorbenen im Namen des Herrn. Amen.‘

Nun wäscht der Bischof die Hände und fährt fort in der heil. Messe. Unterdessen reiben und waschen die Geweihten ihre Hände ab. Nach dem Offertorium, dem Gebete vor der eigentlichen Aufopferung des Brodes, bringen alle Geweihten dem Bischof eine brennende Kerze kniend zum Opfer dar, nachdem sie dessen Hand

geküßt haben. Die Kerze ist ein Sinnbild, wie sie sich selbst zum Opfer darbringen und im Dienste der Wahrheit verzehren und ihr Licht leuchten lassen sollen.

Die neugeweihten Priester lesen fortan mit dem Bischofe die heil. Messe zugleich mit. Der Bischof gibt dem Ersten der Neugeweihten seiner Zeit den Friedenskuß und dann diese einander unter Umarmung. Nach der Communion des Priesters reicht der Bischof den Geweihten die heil. Communion unter Brodsgestalt. Nachdem der Bischof die Absolution vorgenommen und die Hände gewaschen, spricht er auf der Epistelseite die schönen Worte, die Christus einst zu seinen Jüngern gesprochen, und der Chor setzt sie fort: ‚Von nun an will ich euch nicht mehr Diener, sondern Freunde nennen, weil ihr Alles erkannt habt, was ich in eurer Mitte wirkte. Alleluja.‘

Empfanget den Tröster, den heil. Geist in euch. Er ist es, den euch der Vater senden wird. Alleluja. Ihr seid meine Freunde, sofern ihr alles thuen werdet, was ich euch befehle. Ehre sei dem Vater u. s. w.‘

Die geweihten Priester beten hierauf stehend das Glaubensbekenntniß, dann knien sie vor dem Bischof nieder, der sitzend beide Hände auf das Haupt eines Jeden legt und spricht: ‚Nimm hin den heil. Geist; welchen du die Sünden nachlassen wirst, denen sollen sie nachgelassen, und welchen du sie behalten wirst, denen sollen sie behalten sein.‘ Hierauf läßt er das Meßgewand, das rückwärts noch bis zur Hälfte aufgewickelt war, ganz nieder und spricht: ‚In das Gewand der Unschuld kleide dich der Herr!‘ dann schließt er die beiden Hände des neuen Priesters in seine Hände und fragt: ‚Versprichst du mir und meinen Nachfolgern Ehrerbietung und Gehorsam?‘ Der Geweihte antwortet: ‚Ich verspreche es.‘ Der Bischof küßt ihn und spricht: ‚Der Friede des Herrn sei allzeit mit dir.‘

Nach einer nochmaligen Ermahnung segnet der Bischof die neuen Priester sowie nochmals am Schlusse der Messe, und ermahnt sie abermals, heilig und gottselig zu leben. Am Schlusse verkündigt

der Erzdiakon allen bei der Weihe Anwesenden einen Ablaß von 40 Tagen nach der gewöhnlichen Weise der Kirche."

„Wie wird die bischöfliche Weihe ertheilt?"

„Die Weihe des Bischofs beginnt nach der Epistel mit der Allerheiligen-Litanei. Nach derselben wird dem zum Bischofe Erwählten das offene Evangelienbuch auf Nacken und Schultern gelegt zum Zeichen, daß er das Joch des Herrn, das er Anderen auferlegt, selbst auch tragen müsse. Alle drei Bischöfe, von denen jedoch einer der Weihende (Consekrator) ist, legen ihm die Hände auf mit den Worten: ‚Empfange den heil. Geist.' Nach einem Gebete, der Weihepräfation und dem Lobgesang an den heil Geist, während dessen dem Erwählten Haupt und Hände mit Chrysam gesalbt werden, werden Stab und Ring gesegnet und dem Geweihten übergeben. Der Stab erinnert an die große Macht und Pflicht seines Hirtenamtes, der Ring ist das Sinnbild der heiligen und geistlichen Vermählung des Bischofs mit seiner Kirche, der er mit unverbrüchlicher Treue ergeben sein soll. Das Evangelienbuch wird ihm mit den Worten überreicht: ‚Nimm hin das Evangelium und predige es dem dir anvertrauten Volke, denn mächtig ist Gott, daß er dir seine Gnade vermehre.'

Der neugeweihte Bischof erhält von den drei Bischöfen den Friedenskuß, bringt dem weihenden Bischofe seine Opfergaben dar und verrichtet mit ihm die heil. Messe an demselben Altar und empfängt aus dessen Händen die heil. Communion unter beiden Gestalten. Vor dem letzten Evangelium werden die Mitra (Inful) und die Handschuhe gesegnet und der Neugeweihte damit bekleidet. Die Mitra bedeutet nach der Erklärung des Papstes Innocenz III. die Wissenschaft des alten und neuen Testamentes; auch den Kampf, den er gewaffnet gegen alle Feinde der Wahrheit bestehen soll. Die Handschuhe zeigen an die Reinheit eines neuen, gleichsam himmlischen Menschen und die Werke des Heiles und Segens, die er unter den Gläubigen verbreiten soll. Am Schlusse wird der Neugewählte zu seinem bischöflichen Throne geführt, das ‚Te Deum'

angestimmt und der Neugeweihte spendet dann den Gläubigen seinen ersten bischöflichen Segen.

Zu den bischöflichen Insignien gehören noch das Pektorale (Brust-Kreuz), das den Hirten der Kirche als Stellvertreter Christi ziert, und die Schuhe, hinweisend auf die Standhaftigkeit im Glauben und den Frieden, den er bringt und verkündet, nach den Worten des Propheten: ‚Wie schön sind die Fußtritte derer, die den Menschen den Frieden Gottes verkünden.‘

Den Erzbischof unterscheidet vom Bischof das Pallium, ein Streif von weißer Wolle, von dem andere Streifen herabhängen, in die sechs purpurrothe Kreuze eingewebt sind. Es wird vom Papste zugesandt, der es auch selbst weiht.“

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom heil. Sakrament der Priesterweihe.

L. Was sind das, Priester?

Sch. Priester sind solche Personen, welche zum Dienste Gottes bestimmt sind und das heil. Opfer darbringen.

L. Was gab es auch schon im alten Bunde bei den Juden?

Sch. Es gab Priester.

L. Wer war im alten Bunde zum Priesterthum bestimmt?

Sch. Aaron und seine Nachkommen.

L. Welche Opfer hatten die Priester des alten Bundes darzubringen?

Sch. Die vorbildlichen Opfer.

L. Was für Opfer gab es im alten Bunde?

Sch. Brand- und Speiseopfer, Dank- und Bittopfer, Versöhnungs- und Genugthuungsopfer.

L. Wie viele Opfer gibt es im neuen Gnadenbunde?

Sch. Nur ein einziges Opfer.

L. Welches ist dasselbe?

Sch. Das heil. Meßopfer.

L. Wer hat das heil. Meßopfer eingesetzt?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Mit welchen Worten hat er es eingesetzt?

Sch. Mit den Worten: „Thut das zu meinem Andenken.“

L. Wie lange soll das von Jesus eingesetzte Opfer dauern?

Sch. Das von Jesus eingesetzte Opfer muß dauern bis ans Ende der Welt.

L. Was muß es also auch bis ans Ende der Welt geben, damit das Opfer des neuen Gnadenbundes beständig dargebracht werden kann?

Sch. Es muß Priester geben.

L. Wem übertrug Christus unmittelbar das Priesterthum, selbst, in eigener Person?

Sch. Seinen Aposteln.

L. Wer waren also die ersten Priester?

Sch. Die ersten Priester waren die Apostel.

L. Was heißt Apostel?

Sch. Apostel heißt soviel als Sendbote.

L. Wer hat die Apostel ausgesendet?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus selbst.

L. Wohin hat er sie ausgesendet?

Sch. In alle Welt.

L. Wozu hat er sie ausgesendet?

Sch. Um alle Völker zu lehren, zu taufen und zur Seligkeit zu führen.

L. Mit welchen Worten hat er sie ausgesendet?

Sch. Mit den Worten: „Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch! Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen Gottes Vaters u. s. w."

L. Sollte mit dem Tode der Apostel das Priesterthum aufhören?

Sch. Ebensowenig, als mit ihnen die Kirche aufhören sollte.

L. Welches dreifache Amt hat Christus seinen Aposteln übertragen?

Sch. Das Lehr-, Priester- und Hirtenamt.

L. Was versprach ihnen Jesus vor seiner Himmelfahrt?

Sch. Er versprach ihnen den heil. Geist.

L. Wann hat Jesus dieses sein Versprechen erfüllt?

Sch. Am Pfingstfeste.

L. Da nun Christus wollte, daß die von Ihm gestiftete Kirche fortbestehen sollte, bis ans Ende der Welt, was mußte noch mehr fortbestehen?

Sch. Das Priesterthum.

L. Welches heil. Sakrament hat Christus deswegen eingesetzt?

Sch. Das Sakrament der Priesterweihe.

L. Was für eine Gewalt hat Jesus den Aposteln gegeben?

Sch. Eine übernatürliche und göttliche Gewalt.

L. Wodurch kannst du mir das beweisen?

Sch. 1. Jesus gab seinen Aposteln die Gewalt, Brod und Wein in seinen wahren Leib und sein wahres Blut zu verwandeln, 2. Jesus hat den heil. Geist über seine Apostel herabgesendet.

L. Hat ein Mensch die Gewalt, Brod und Wein in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi zu verwandeln?

Sch. Nein, kein Mensch hat diese Gewalt.

L. Kann also ein Mensch diese Gewalt mittheilen?

Sch. Nein, ein Mensch kann diese Gewalt nicht mittheilen.

L Kann diese Mittheitung auf eine natürliche Weise geschehen?

Sch. Nein, diese Mittheilung kann nicht auf natürliche Weise geschehen.

L. Wie erbt sich diese Gewalt fort?

Sch. Durch das Sakrament der Priesterweihe.

L. Wie pflanzte sich im alten Bunde die priesterliche Würde fort?

Sch. Durch die leibliche Abstammung von Aaron.

L. Was für ein Unterschied ist zwischen dem Sakrament der Priesterweihe und den übrigen Sakramenten?

Sch. Die übrigen Sakramente sind zum Heil der einzelnen Menschen eingesetzt, die Priesterweihe aber zum Wohl der ganzen gesammten Kirche.

L. Warum?

Sch. Weil zur Ausspendung der heil. Sakramente geweihte Priester nothwendig sind.

L. Was ist das Sakrament der Priesterweihe?

Sch. Es ist jenes Sakrament, durch welches denjenigen, welche es empfangen, die priesterliche Gewalt ertheilt wird, sammt einer besonderen Gnade, das Priesteramt recht zu versehen.

L. Es wird hier gesagt, daß die Priesterweihe ein Sakrament ist. Warum ist sie dieses?

Sch. Weil die Priesterweihe ein äußeres Zeichen und eine unsichtbare Gnade hat und von Jesus Christus eingesetzt ist.

L. Es ist von einer priesterlichen Gewalt die Rede, worin besteht dieselbe?

Sch. Sie besteht in der Gewalt:

1. Brod und Wein in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi zu verwandeln,
2. die Sünden nachzulassen.

L. Welches ist demnach die vornehmste oder Hauptgewalt der Priester?

Sch. Die Gewalt, das heil. Meßopfer darzubringen.

L. Wie schon im alten Bunde die Darbringung der verschiedenen vorbildlichen Opfer die vorzüglichste Verrichtung der Priester war, so ist die Darbringung des heil Meßopfers im neuen Gnadenbunde die vorzüglichste Verrichtung der Priester. Welches ist eine weitere Gewalt der Priester?

Sch. Die Gewalt, die Sünden nachzulassen.

L. Welche heil. Sakramente dürfen die Priester noch mehr ausspenden?

Sch. Die heil. Sakramente der Taufe, des Altars, der Oelung und der Ehe.

L. Welche Sakramente werden in der Regel nur vom Bischofe ausgespendet?

Sch. Die Sakramente der Firmung und der Priesterweihe.

L. Welche Verrichtung liegt den Priestern noch mehr ob?

Sch. Die Verkündigung des Wortes Gottes in Predigten und Christenlehren.

L. Welche Gewalt haben die Priester vermöge der Priesterweihe noch mehr?

Sch. Die Gewalt, zu segnen und zu weihen.

L. Gibt es auch bei der Priesterweihe sichtbare Zeichen, welche die Ertheilung der unsichtbaren Gewalt und Gnade andeuten?

Sch. Ja, es gibt deren mehrere, so die Handauflegung und das Gebet des Bischofs und die Uebergabe des Kelches mit Brod und Wein.

L. Was wird in der Apostelgeschichte von Paulus und Barnabas erzählt, nachdem sie zu Aposteln gewählt waren?

Sch. Die Apostelgeschichte erzählt: Sie legten ihnen die Hände auf und beteten über sie.

L. Was bedeutet die Handauflegung und das Gebet des Bischofs?

Sch. Es bedeutet die Mittheilung oder Ausgießung des heil. Geistes.

L. Was bedeutet die Uebergabe des Kelches mit Wein und Brod?

Sch. Es bedeutet die Gewalt, das heil. Meßopfer darzubringen und Brod und Wein in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi zu verwandeln.

L. Wer kann das Sakrament der Priesterweihe gültig ertheilen?

Sch. Nur die Bischöfe, welche die Gewalt hiezu durch eine eigene Weihe, die Bischofsweihe empfangen.

L. Haben auch schon die Apostel diese Gewalt ausgeübt?

Sch. Ja, die Apostel haben diese Gewalt ausgeübt.

L. Wen weihte z. B. Paulus zu Bischöfen?

Sch. Den Titus und Timotheus.

L. Und welchen Auftrag gab er ihnen?

Sch. Er gab ihnen den Auftrag, auch wieder Andere zu weihen.

L. Was habe ich euch erzählt von dem ungültig geweihten Priester Ischyras?

Sch. Er ließ sich von einem abgefallenen Priester Coluthus weihen, weswegen er auch nicht als Priester anerkannt und die Weihe als ungültig betrachtet wurde.

L. Was erklärt das Concilium von Trient von der Priester- und Bischofsweihe?

Sch. Es erklärt, daß die Bischöfe über den Priestern stehen und daß sie die Gewalt haben zu firmen und zu weihen, nicht aber die Priester.

L. Welches äußere Zeichen wird bei der Bischofsweihe beobachtet?

Sch. Dem Bischofe werden nicht nur die Hände, sondern auch das Haupt gesalbt.

L. Was ordnete das Concilium von Nicäa bezüglich der Bischofsweihe an?

Sch. Es ordnete an, daß der Bischof von allen Bischöfen der Provinz, wenigstens von drei Bischöfen geweiht werde.

L. Können gar keine priesterlichen Weihen von einem Priester vorgenommen werden?

Sch. Mit päpstlicher Bevollmächtigung können die vier niederen

Weihen und das Subdiakonat auch von einem Priester ertheilt werden.

L. Können weltliche Obrigkeiten oder christliche Gemeinden nicht auch geistliche Gewalt ertheilen?

Sch. Nein, sie können keine geistliche Gewalt ertheilen, weil sie selbst keine besitzen.

L. Hängt die Gültigkeit des Sakraments der Priesterweihe von der Zustimmung, Berufung und Bevollmächtigung des Volkes oder der weltlichen Regierung ab?

Sch. Nein 2c.

L. Wie soll aber derjenige sein, welcher zum Priester geweiht werden will?

Sch. Er soll untadelhaft sein.

L. Was will das sagen?

Sch. Man soll ihm keine schweren Vergehen nachreden können.

L. Was thut deswegen der Weihbischof vor Ertheilung der Weihe?

Sch. Er fragt das Volk, ob der Weihekandidat der Weihe würdig sei und Niemand etwas gegen diese Weihe einzuwenden habe.

L. Wenn dann Niemand eine Einwendung macht, wird die Weihe ertheilt. Welches Recht kann aber weltlichen Fürsten und christlichen Gemeinden verliehen werden?

Sch. Das Recht, bei Erledigung und Vergebung einer geistlichen Pfründe von mehreren Bewerbern einen vorzuschlagen oder zu präsentiren.

L. Wie heißt dieses Recht?

Sch. Es heißt Präsentationsrecht.

L. Ich will euch dieses etwas umständlicher und recht deutlich erklären. Einer Gemeinde steht z. B. nachweisbar das Recht der Präsentation auf ihre Pfarrei zu. Diese wird nun in irgend einer Weise, z. B. durch das Ableben oder durch die Pensionirung oder Versetzung des H. Pfarrers erledigt und zur Bewerbung ausgeschrieben. Es melden sich nun 20 Supplikanten. Von diesen 20 Supplikanten darf nun die Gemeinde, welche das Präsentationsrecht hat, einen, zwei oder drei Bewerber in Vorschlag bringen — präsentiren. Eine geistliche Gewalt aber kann Niemand ertheilen, der selbst keine hat.

Kann man die priesterliche Weihe auch wieder verlieren?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Warum kann also die Priesterweihe nicht verloren werden?

Sch. Weil sie der Seele ein unauslöschliches geistiges Merkmal einprägt.

L. Was ist das, ein unauslöschliches Merkmal?

Sch. Das ist ein Merkmal, welches nicht ausgelöscht, nicht verloren werden kann.

L. Wie spricht sich das Concilium von Trient hierüber aus?

Sch. „Wenn Jemand sagt, durch die Weihe werde kein Charakter eingeprägt, oder der, welcher einmal Priester war, könne wieder Laie werden, der sei im Banne."

L. Welchen Fall habe ich bezeichnet, in welchem ein geweihter Priester das Merkmal der Priesterweihe behält?

Sch. Selbst wenn ein katholischer Priester von seinem Glauben abfällt.

L. Was kann ihm aber vom Bischof entzogen werden?

Sch. Das Recht der Ausübung.

L. Wann wird ihm dieses entzogen?

Sch. Wenn er sich vom Oberhaupt der Kirche lossagt.

L. Gibt es außer der Priester- und Bischofsweihe noch andere geistliche Weihen?

Sch. Es gibt deren noch mehrere, welche als Vorstufen und Vorbereitung zur Priesterweihe dienen.

L. Wie werden die Weihen eingetheilt?

Sch. In vier niedere und drei höhere.

L. Welches sind die vier niederen Weihen?

Sch. 1. Die Weihe der Ostiarier, Thürhüter; 2. die Weihe der Lektoren, Vorleser; 3. die Weihe der Exorcisten, Beschwörer; 4. die Weihe der Akolythen, Altardiener.

L. Welches Amt haben die Ostiarier?

Sch. Sie haben das Amt, die Kirche und Sakristei zu öffnen und zu schließen, dem Priester das Evangelienbuch aufzuschlagen, die Glocke und Schelle zu läuten und den Ungläubigen den Eintritt in die Kirche zu verweigern.

L. Welches Amt haben die Lektoren oder Vorleser?

Sch. Sie sollen das, worüber gepredigt wird, lesen und die Lektionen singen, Brod und alle neuen Früchte segnen.

L. Welches Amt haben die Exorcisten oder Beschwörer?

Sch. Sie haben das Amt, den Besessenen die Hände aufzulegen.

L. Welches Amt haben die Akolythen, Altardiener, Leuchterträger?

Sch. Sie haben das Amt, die Lichter in der Kirche anzuzünden, und Wasser und Wein zum heil. Meßopfer darzureichen.

L. Welches sind die höheren Weihen?

Sch. Das Subdiakonat, das Diakonat und die Priesterweihe.

L. Was kann vor Empfang einer höheren Weihe noch geschehen?

Sch. Vor Empfang einer höheren Weihe kann man noch aus dem geistlichen Stande austreten.

L. Wenn aber Jemand einmal die Weihe des Subdiakonats empfangen hat, kann er nachher auch noch austreten?

Sch. Nein, nachher kann er nicht mehr in den Laienstand zurücktreten.

L. Wer kann und soll Priester werden?

Sch. Nur derjenige, welcher von Gott dazu berufen ist.

L. Sage mir das mit anderen Worten?

Sch. Nur derjenige, welcher den Beruf in sich fühlt.

L. Welche Personen können nicht Priester werden?

Sch. Die Frauenspersonen.

L. Was verlangt die Kirche von denjenigen, welche zu Priestern geweiht werden wollen?

Sch. Sie müssen 1. ein gewisses Alter 2. Reinheit der Sitten, die nöthigen Kenntnisse und Klugheit besitzen.

L. Wann ist die Absicht eine unedle und verwerfliche?

Sch. Wenn man aus Noth, aus Mangel an Subsistenz- und Studienmitteln in den geistlichen Stand tritt oder in der Absicht, in demselben ein gemächliches Wohlleben zu führen oder aus Ehrgeiz und Herrschsucht.

L. Was sagt die heil. Schrift von denjenigen, welche sich aus unlauteren Absichten dem geistlichen Stande widmen?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswo in denselben einsteigt, der ist ein Dieb und Räuber.

L. Was soll also derjenige vorerst thuen, welcher Priester werden will?

Sch. Er soll sich prüfen, ob er von Gott dazu berufen ist.

L. Wann ist die Absicht, Priester zu werden, eine gute und edle?

Sch. Wenn Jemand Priester wird, um die Ehre Gottes und der Kirche, das Heil der Gläubigen und seine eigene Heiligung zu fördern.

L. Wie nennt der römische Katechismus die Absicht, wenn man nur des irdischen Gewinnes wegen Priester würde?

Sch. Der römische Katechismus sagt: es wäre der größte Gottesraub.

L. Welche Personen sollen noch mehr vom Priesterstande fern bleiben?

Sch. Jene, welche wegen körperlicher und geistiger Gebrechen nicht dazu geeignet sind.

L. Was muß derjenige, welcher geweiht werden soll, noch mehr haben?

Sch. Er muß den Willen oder die Absicht haben, zum Priester geweiht zu werden.

L. Was darf in dieser Hinsicht nicht stattfinden?

Sch. Es darf Niemand zum geistlichen Stande von seinen Eltern oder Verwandten gezwungen oder sonstwie gewaltsam verleitet werden.

L. Wie geschieht dieses beispielsweise?

Sch. Wenn z. B. ein Vater zu seinem Sohne sagt: „Wenn du nicht Priester wirst, so erkenne ich dich nicht mehr als meinen Sohn an, du darfst mir nicht mehr vors Angesicht kommen, ich enterbe dich!" u. s. w

L. Was laden Eltern, welche so handeln und sprechen, auf sich?

Sch. Eine ungeheuer große Verantwortung.

L. Welche große Gefahr ist damit verbunden für denjenigen, welcher zum Priesteramt gezwungen wird?

Sch. Die Gefahr, daß er seine Pflichten nicht erfüllt, der Kirche Schande und den Gläubigen Aergerniß bereitet.

L. Was ist die Tonsur?

Sch. Die Tonsur ist keine Weihe, sondern nur eine Vorbereitung zu den Weihen, die Aufnahme in den geistlichen Stand.

L. Wie wird die Tonsur vom Bischof ertheilt?

Sch. Durch Beschneiden der Haare in Gestalt einer Krone.

L. Welche Bedeutung hat diese Handlung?

Sch. Sie erinnert an die Dornenkrone unsers göttlichen Heilands, an den schweren Beruf, welchen der Priester auf sich nimmt.

L. Was sind die Laien den Priestern schuldig?

Sch. Die Laien sind den Priestern große Achtung und Ehrerbietung schuldig.

L. Gieb mir einige Stellen aus der heil. Schrift an, woraus dieses hervorgeht?

Sch. „Fürchte den Herrn aus deiner ganzen Seele und halte seine Priester in Ehren!“ „Wer euch verachtet, verachtet mich!“

L. Warum gebührt dem Priester so große Achtung und Ehrerbietung?

Sch. Wegen seiner hohen Würde.

L. Welche Folge hat es, wenn man die Priester nicht hochachtet?

Sch. In demselben Maße, als die Achtung der Priester sinkt, sinkt auch die Achtung vor der Religion.

L. Durch welches Wort bezeichnet man die Würde des Priesters?

Sch. Durch das Wort „Hochwürden“.

L. Was tragen die Priester, damit Jedermann sie kennt und ihnen die schuldige Ehrerbietung erweist?

Sch. Sie tragen eine besondere Amtskleidung.

L. Was beweist nun derjenige, welcher an einem Priester vorüber geht, ohne ihn zu grüßen?

Sch. Er beweist, daß er ein roher Mensch ist.

L. Wie soll man sich verhalten, wenn man von einem Priester hört, welcher schwere Sünden begangen haben soll?

Sch. 1. Man glaube nicht Alles, was die Leute sagen, weil sich die Verleumdung oft auch an Priester wagt.

2. Man decke seine Fehler nicht lieblos auf. (Was du nicht willst, daß man dir thu' das füg' auch keinem Andern zu!)

3. Wegen eines gefallenen Priesters darf man nicht den ganzen Stand verurtheilen und verachten.

4. Für einen gefallenen Priester soll man beten und Mitleid mit ihm empfinden.

L. Wenn ihr einmal größer seid, wird es euch manchesmal vorkommen, daß verkommene rohe Leute die Priester mit einem Namen belegen, den ich euch aus Achtung vor diesem ehrwürdigen Stande gar nicht nennen mag, welcher aber die tiefste Verachtung an den Tag legen soll. Leidet das nicht und weiset solche rohe Menschen in gebührender Weise zurecht!

Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wie vielerlei verlangt die Nutzanwendung für die Priester?

Sch. Sie verlangt 1. Ehrfurcht und 2. Unterwürfigkeit und Gehorsam.

L. Wie in einer Familie gleichsam zwei Gewalten herrschen, Vater und Mutter, so herrschen auch im Staate zwei Gewalten, die geistliche und die weltliche Obrigkeit, denen wir Gehorsam schuldig sind. Deswegen heißt es in der heil. Schrift: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist!" Die Priester als Vorsteher der Gläubigen theilen uns in den heil. Sakramenten die Gnade Gottes, Verzeihung der Sünde, die heil. Communion ꝛc. mit; sie nehmen uns durch die Taufe in die Kirche auf, sie bereiten uns auf dem Sterbebett zum Tode vor. Dafür soll Jedermann den Priestern danken und diesen Dank beweisen durch Ehrerbietung und Gehorsam.

Ein Priester auf dem Gang zum Tode.

Daniel Frei wurde im Jahre 1725 zu Thann im Departement Oberrhein geboren, trat in den Orden des hl. Franziskus, empfing da die heil. Weihen und erwarb sich in seinen verschiedenen Amtsverrichtungen nicht nur die Hochachtung seiner Oberen, sondern auch die Liebe und das Vertrauen der Gläubigen. Beim Ausbruch der Revolution war er in dem Kloster seines Ordens zu Hagenau, wo ihn seine erhabenen Tugenden noch mehr als sein ehrwürdiges Greisenalter auszeichneten, und wo er in heiliger Einsamkeit seine Zeit unter dem Gebete und dem Forschen in den höheren Wissenschaften theilte. Nur nothgedrungen ging er unter die Menschen, jedesmal aber, um sie zu erbauen. Nicht nur von den Katholiken,

sondern auch von den Protestanten der Stadt und der Umgegend wurde er zwar allgemein verehrt, dennoch aber wegen der Treue und Standhaftigkeit, mit welcher er seinem Glauben ergeben war und denselben vertheidigte, mit vielen tausend Anderen des Landes verwiesen. Sobald er aber in seinem Exil vernahm, daß die österreichische Armee in Hagenau eingerückt sei, kehrte er dahin zurück und legte sein Ordenskleid wieder an, in der Hoffnung, seine Gemeinde bald wieder hergestellt zu sehen. Allein Gott verlangte noch ein größeres Opfer von ihm. Sobald das schützende österreich'sche Heer die Stadt verlassen hatte, spürten die Revolutionäre dem frommen Ordensmanne nach, verhafteten ihn am 28. Dezember und lieferten ihn in die Gefängnisse von Straßburg ab, wo er von den Schreckensrichtern ohne Verschub zum Tode verurtheilt wurde, blos deswegen, weil er der katholischen Religion treu geblieben war. Als man ihn zum Blutgerüste führte, hielt er sein Brevir in der Hand, verrichtete mit ungestörter Seelenruhe die Gebete eines Sterbenden, bis man mit der nothwendigen Ausbesserung des Mordwerkzeugs (Fallbeil, Guillotine) fertig war. So voll Seelenruhe legte er ohne Murren und Klagen sein Haupt unter das Fallbeil, den himmlischen Frieden der Auserwählten erwartend und der Nachwelt als Beispiel, wie ein glaubenstreuer Priester stirbt.

XXIII. Katechese.

Vom Sakrament der Ehe.*)

Das siebente der heil. Sakramente ist die Ehe.

Der Katechismus stellt die Frage: „Was ist das Sakrament der Ehe?"

---

*) Daß die Lehre vom Sakrament der Ehe für kleinere Schüler nicht paßt, sondern nur für erwachsene Christenlehrschüler und solche Personen, welche sich zum Brautexamen vorbereiten, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

„Die Ehe ist jenes Sakrament, wodurch zwei ledige Personen, Mann und Weib sich mit einander verheirathen und von Gott die Gnade erhalten, die Pflichten ihres Standes bis in den Tod getreu zu erfüllen."

Die Ehe läßt sich in verschiedener Weise betrachten. An sich ist die Ehe die natürliche Verbindung zwischen Mann und Weib, um den Zweck der Ehe zu erreichen (Fortpflanzung des Menschengeschlechts).

Als solche Verbindung beruht sie auf einem Vertrag, den zwei Personen, welche dazu geeignet sind, miteinander eingehen.

Diese Verbindung muß wegen der Erziehung der, aus der Ehe entsprossenden Kinder, eine dauernde sein. Keineswegs ist die Ehe für jeden Einzelnen nothwendig; vielmehr ist das, um Gottes willen erwählte ehelose jungfräuliche Leben vorzüglicher und besser, als der Ehestand. Daß Gott selbst die Ehe, das Zusammenleben von Mann und Weib eingesetzt hat, sehen wir aus der Geschichte über die Schöpfung der ersten Menschen. Gott selbst führte dem Adam die Eva als seine Gehülfin zu, nachdem er dieselbe, wie die Bibel erzählt, aus einer Rippe des schlafenden Adam erschaffen hatte. Gott selbst segnete die erste Ehe indem er sprach: „Wachset und mehret euch!"

Hatte aber Gott im alten Bunde es zugelassen, daß Abraham und Jakob ꝛc. mehrere Frauen hatten, so war doch nie die Verbindung einer Frau mit mehreren Männern gestattet.

Bei den heidnischen Völkern war die Ehe, insbesondere aber die Stellung der Frauen ganz herabgewürdigt und verkannt.

Christus stellte im neuen Bunde die Ehe wieder in ihrer Reinheit her, wie Gott sie im Paradies eingesetzt hatte; ja er erhob sie sogar zur Würde eines Sakraments. Christus gebietet:

1. die Einheit der Ehe, d. h. die Verbindung eines Mannes mit einer Frau;
2. die Unauflösbarkeit der Ehe.

„Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen."

Christus stellte aber die Ehe nicht blos in ihrer ursprünglichen Reinheit und Unauflösbarkeit wieder her, sondern er heiligte sie auch durch seine Gegenwart bei der Hochzeit zu Kanaan und durch das erste Wunder, welches er dabei wirkte (Verwandlung des Wassers in Wein). Ein Vorbild der ehelichen Verbindung ist die Verbindung Jesu Christi als himmlischer Bräutigam mit der Kirche, seiner Braut.

„Der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist."

Die Schließung der Ehe ist im neuen Bunde nicht blos eine auf einem Vertrage beruhende natürliche Verbindung, sie ist zugleich ein Sakrament, welches auch die Gnade zur treuen Erfüllung der Pflichten dieses Standes bis in den Tod ertheilt."

„Woher wissen wir, daß die Ehe ein Sakrament ist?"

„Wir wissen 1. weil es der hl. Apostel Paulus lehrt, welcher die Ehe in der Kirche ein großes Sakrament nennt, 2. weil auch die katholische Kirche es von jeher geglaubt und gelehrt hat."

Ad 1. Der heil. Apostel Paulus stellt als Vorbild der Ehe die Verbindung Christi mit seiner Kirche dar und nennt die christliche Ehe ein großes Sakrament oder Geheimniß.

Die christliche Ehe unterscheidet sich also von der blos natürlichen Verbindung dadurch, daß sie ein Sakrament ist. Die Eheleute sollen sich nach den Worten des Apostels Paulus lieben, wie Christus die Kirche liebt. Das ist aber eine übernatürliche Liebe und dazu bedürfen die Eheleute der göttlichen Gnade. Darum hat Christus diese Gnade an die Ehe geknüpft; sie ist ein großes Geheimniß in Christo, weil sie, die ein Abbild der Vereinigung Christi mit der Kirche ist, auch die dazu nöthige Gnadenverheißung erhalten hat. Die Eingehung des Ehebündnisses geschieht durch ein äußeres Zeichen, an welches innere Gnade geknüpft ist, und in solcher Weise ist sie von Christus eingesetzt, sie ist also in Wahrheit ein Sakrament.

Ad 2. Wenn sich aber die heil. Schrift weniger klar über das Sakrament der Ehe ausspricht, so setzt die beständige

Ueberlieferung die Wirklichkeit des Sakraments der Ehe außer allen Zweifel. Schon Tertullian führt die Ehe neben der Taufe, Firmung und Eucharistie unter den heil. Sakramenten an. Die heil. Kirchenväter, wie Ambrosius, Augustinus, Chrisostomus u. A. unterscheiden bei der Ehe das äußere Zeichen und die damit verbundene innere Gnade und nennen sie Sakrament. Andere sagen, daß Christus bei der Hochzeit zu Kanan die Ehe geheiligt und ihr seine göttliche Gnade ertheilt habe. Sie bekämpfen die Irrlehren des Tatian, der Gnostiker und Manichäer, welche die Ehe als schädlich verwarfen und bestätigen den Glauben und die Lehre der Kirche, daß die Ehe in Wahrheit eines der sieben heil. Sakramente sei. So hat Christus nicht nur das Verhältniß der Eheleute unter sich selbst geheiligt, sondern auch das Verhältniß zwischen den Eheleuten und den von ihnen erzeugten Kindern, denen sie als wahrhafte Stellvertreter Christi und seiner Kirche erscheinen.

„Wie empfangen die Brautleute dieses Sakrament?"

„Sie erklären vor ihrem Pfarrer und zwei Zeugen, daß sie einander zur Ehe nehmen, worauf der Priester ihren Bund segnet."

Der kirchlichen Einsegnung muß nach den bürgerlichen Gesetzen in Deutschland die Civiltrauung von dem Standesbeamten vorausgehen. Von diesem empfangen die Brautleute eine Bescheinigung, daß die bürgerliche Eheschließung durch ihn vollzogen wurde. Diese Bescheinigung übergeben sie dann dem Pfarrgeistlichen, welcher die kirchliche Einsegnung vornimmt, das Sakrament der Ehe spendet.

Da die Ehe ein zweiseitiger Vertrag ist, welcher von zwei vertragsfähigen Personen abgeschlossen wird, so ist vor allem die beiderseitige Einwilligung der Brautleute nothwendig, welche sie mit Bewußtsein und Freiheit durch ein äußeres Zeichen erklären. Unmittelbar vor der Einsegnung der Ehe stellt der Priester an die vor ihm stehenden Brautleute langsam und laut die Frage, zuerst an den Bräutigam, dann an die Braut: „N. Ist es Dein (Ihr) ungezwungener Wille und wohlüberdachte Meinung, diese hier stehende N. als Dein (Ihr) eheliches Weib anzunehmen?"

Desgleichen stellt der Priester die Frage an die Braut: „Ist es Dein (Ihr) freier und ungezwungener Wille und wohlüberdachte Meinung, diesen hier nebenstehenden N. als ehelichen Mann anzunehmen?"

Nachdem beide Brautleute diese Fragen mit einem lauten „Ja" beantwortet haben, fordert sie der Priester auf, sich vor ihm niederzuknien und einander im Angesichte Gottes und der ganzen Kirche die (von Handschuhen befreite) rechte Hand zu geben und die Einsegnung der Kirche zu empfangen.

Der Priester legt nun die Stola, das Zeichen der priesterlichen Gewalt auf die verschlungenen Hände der Brautleute und spricht die Einsegnungsformel: Ideo matrimonium per vos contractam confirmo, ratifico et benedico in nomine Patris † etc.

Daß die Ehe vor dem rechtmäßigen Pfarrer und zwei Zeugen geschlossen werde, hat das Concil von Trient als zur Gültigkeit der Ehe nothwendig erklärt.

Nach der Einsegnung der Ehe richtet der Priester noch Worte der Liebe und Ermahnung an den Bräutigam, die Braut und die in der Kirche Anwesenden und fordert insbesondere die Eheleute auf, sich gegenseitig zu lieben, zu achten, zu ehren, die eheliche Treue zu bewahren, in guten und schlimmen Tagen einander nicht zu verlassen, gegenseitig für einander zu sorgen, sich gegenseitig ein gutes Beispiel zu geben, ihre Kinder gut zu erziehen u. dgl. m.

„Welches sind die Pflichten der Eheleute?"

„Die Eheleute sollen:

1. in Eintracht, Liebe und ehelicher Treue mit einander leben, bis der Tod sie scheidet,
2. sich gegenseitig durch gottseligen Wandel erbauen,
3. ihre Kinder in der Gottesfurcht gemeinschaftlich erziehen,
4. der Mann soll das Weib nähren und pflegen, das Weib aber soll dem Manne in Allem, was recht und ehrbar ist, gehorchen."

Man kann also die Pflichten der Eheleute eintheilen: 1. in

allgemeine und 2. in besondere. (Ziffer 1, 2 und 3 sind die allgemeinen, Ziffer 4 die besondern Pflichten der Eheleute.

Ad 1. Die Eheleute sollen in Eintracht mit einander leben. Das Eine soll also ebenso gut nach dem trachten, was recht und gut ist, wie das Andere. Statt Eintracht kann man auch sagen Einigkeit. Das Gegentheil von Einigkeit und Eintracht ist Zwietracht, Uneinigkeit, Zank und Streit. Ein altes Sprichwort sagt: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ — Wenn dieses schon bei Nachbarn der Fall ist, ummwievielmehr ist es bei Eheleuten der Fall. Wo Friede herrscht, da ist Segen, wo Unfriede herrscht, da ist Unglück und Fluch. Das Hauswesen kommt in Rückgang und die Kinder mißrathen. Die Eheleute sollen ferner einander lieben. Diese Liebe soll jedoch keine thierische oder sinnliche, sondern eine übernatürliche, sie soll der Liebe Christi zu seiner Kirche ähnlich sein; sie soll sich auf Gott beziehen. Eine weitere Pflicht ist die eheliche Treue, deren Verletzung Ehebruch genannt wird und eine der schwersten Sünden ist, weswegen sie bei den 10 Geboten sogleich nach dem Mord aufgezählt wird. Sie gebietet jedem Theile, sich mit dem Andern zu begnügen, bis sie der Tod von einander trennt und scheidet. Nicht einmal in Gedanken darf nach der Lehre des Heilands ein Ehebruch begangen werden. Die Eheleute sind sogar zu standesmäßiger Keuschheit verpflichtet, welche in einer gewissen Enthaltsamkeit besteht.

Ad 2. Die Eheleute sollen ein frommes, gottesfürchtiges, ehrbares, tugendhaftes Leben führen und sich so gegenseitig zu einem frommen Leben erbauen und zu allem Guten ermuntern. Sie sollen alle Fehler ablegen, eines soll durch Sanftmuth und Geduld die Fehler des andern zu bessern suchen, sich gegenseitig zum Eifer im Gebet und zum öfteren Empfang der heil. Sakramente, zu treuer Pflichterfüllung 2c. ermuntern.

Ad 3. Von der guten Kindererziehung war schon im vierten Gebot Gottes die Rede.

Ad 4. Zu den allgemeinen Pflichten kommen für jeden einzelnen Theil besondere Pflichten.

a) Als Haupt der Familie ist der Mann schuldig, für seine Frau und seine Familie zu sorgen, sie zu nähren, zu pflegen und zu schützen. Er behandle die Frau nicht hart, lieblos und grausam, als blose Dienerin, sondern als Lebensgefährtin und ebenbürtige Gehülfin. b) Die Frau aber ist ihrem Manne Achtung, Ehrerbietung und Gehorsam schuldig, in Allem was recht und ehrbar ist. „So wie die Kirche Christo unterworfen ist, so seien es auch die Weiber ihren Männern in Allem." Die Frau hat insbesondere für das Hauswesen zu sorgen und hier durch Fleiß, Sparsamkeit und Reinlichkeit zu erhalten und zu vermehren, was der Mann erwirbt. Fehler der Frauen sind Verschwendung, Putzsucht, Naschhaftigkeit, Müssiggang und Patschsucht u. s. w.

„Was sollen Eheleute bedenken, wenn sie die eheliche Treue brechen?"

„Daß sie dadurch:

1. ihren feierlichen Bund brechen und das heilige Band zerreißen,
2. den häuslichen Frieden stören und die gute Kinderzucht hindern,
3. sich der Gefahr aussetzen, von Gott furchtbar gezüchtigt und endlich ganz verworfen zu werden."

Ad 1. Schon die Unkeuschheit ist in den Augen Gottes eine so schwere Sünde, daß die heil. Schrift selbst sagt, sie sollte unter Christen nicht genannt werden. Um wie viel größer ist die Sünde des Ehebruchs, nachdem das Band der Ehe durch die sakramentale Einsegnung ein heiliges ist, welches mit Gewalt durchschnitten oder zerrissen wird. Nicht nur bei den Juden, sondern auch bei heidnischen Völkern, auch nach der Gesetzgebung des ersten christlichen Kaisers Constantin, mit dem Tode bestraft wurde. Die Kirche strafte dereinst den Ehebruch mit 15jähriger öffentlicher Kirchenbuße.

Nach § 172 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich wird dieses Verbrechen mit 6 Monat Gefängniß bestraft. Die Eingehung einer neuen Ehe, ohne daß der andere Ehetheil verstorben

ist, wird nach § 171 des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches mit 5 Jahr Zuchthaus und beim Vorhandensein mildernder Umstände mit Gefängniß nicht unter 6 Monat bestraft.

Ad 2. Durch den Ehebruch wird das friedliche Verhältniß zwischen den Ehegatten gestört, selbst wenn derselbe geheim bleiben würde. Wird es aber bekannt, so ist das eheliche Glück für immer vernichtet, die Kindererziehung gehindert, die Achtung der Kinder vor den Eltern zerstört, Schande folgt dem Verbrecher, selbst den Kindern nach. Beispiel die Sünde und Strafe des Königs David.

Ad 3. Gott straft dieses schwere Verbrechen sehr oft schon auf Erden mit zeitlichen Strafgerichten. Wie mancher Vater, wie manche Mutter ist schon händeringend und verzweifelnd vor der Leiche eines geliebten Kindes gestanden und im Herzen mußten sie sich des Verbrechens des Ehebruchs anklagen und sich den Vorwurf machen, daß der Tod ihres geliebten Kindes eine Strafe für ihr begangenes Verbrechen sei. Ja der Ehebruch in Gedanken, (das sündhafte und lüsterne Verlangen des Mannes nach einem anderen Weibe und umgekehrt) ist schon sündhaft. Noch größer wird das Verbrechen, wenn es von zwei Eheleuten begangen und dadurch zu einem doppelten Ehebruch wird.

„Was haben sich jene zu merken, welche in den Ehestand zu treten gedenken?“

„Sie sollen:

1. nicht leichtsinnig sich verloben,
2. gehörig unterrichtet und frei von Ehehindernissen sein,
3. im Brautstande unschuldig leben,
4. mit reiner gottgefälliger Absicht in den Ehestand treten und
5. vor ihrer Verehelichung würdig beichten und communiziren.“

Ad 1. Leichtsinnig und gedankenlos verloben sich jene Brautleute, welche nicht darüber nachdenken, welche schwere Pflichten sie als Eheleute übernehmen, welche nicht überlegen, ob sie die, zum Unterhalt einer Familie nothwendigen Mittel besitzen oder gar nur deswegen in den Ehestand treten, um ihrer sinnlichen Lust zu

fröhnen. Ferner gehören hieher jene Kinder, welche sich heimlich, ohne Willen und Wissen ihrer Eltern verloben, denn die Eltern haben mehr Verstand und Erfahrung und haben überdieß das Recht, ihren Kindern vernünftige Vorstellungen zu machen. Bei der Wahl einer Person, mit der man sich verbindet, soll man nicht auf äußere vergängliche Vorzüge, Reichthum, Schönheit 2c. sehen, sondern auf Gottesfurcht und Tugend, Geschicklichkeit, Fleiß, Sparsamkeit, Häuslichkeit 2c. denn diese Eigenschaften verbürgen eine glückliche Ehe. Wer dieses Alles nicht erwägt, verlobt sich leichtsinnig und gedankenlos.

Ad 2. Wer sich verlobt, soll über die Wahrheiten seiner Religion im Allgemeinen, insbesondere aber über den Zweck und über die schweren Pflichten des Ehestandes hinlänglich, ja sorgfältig unterrichtet sein. Dieses ist um so nothwendiger, als die Eheleute die erste religiöse Erziehung ihrer Kinder zu bethätigen haben. Diese Pflicht steht insbesondere der Mutter zu, weil der Vater als Bauer, Geschäftsmann u. s. w. dem Verdienst und Erwerb des täglichen Brodes nachgehen muß. Deswegen hält der Pfarrgeistliche vor der Trauung das sogenannte Brautexamen ab, um sich zu vergewissern, ob die Brautleute im Christenthum gehörig unterrichtet sind.

Ad 3. Die Brautleute sollen im Brautstande fromm, unschuldig und keusch leben. Durch die Verlobung zur Ehe (Sponsalien) haben die Brautleute noch nicht das Recht, so zu leben, wie Eheleute, sondern durch einen tadellosen Brautstand sollen sie sich vorbereiten auf einen würdigen Empfang des heil. Sakraments der Ehe. Das Concil von Trient hat deshalb angeordnet, daß Brautleute vor der ehelichen Einsegnung nicht bei einander in einem und demselben Hause wohnen.

Die heil. Schrift sagt: „Wir sind Kinder der Heiligen und dürfen nicht zusammen kommen, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen.“

Ad 4. Die Brautleute sollen mit reiner, gottgefälliger Absicht in den Ehestand treten.

Unlauter ist die Absicht:

1. wenn man sich bei seiner Wahl von Geiz und Habsucht, Hochmuth u. dgl. leiten läßt,
2. wenn man nur deswegen in den Ehestand tritt, um ungestört seiner sinnlichen Lust zu fröhnen.

Ad 5. Die Ehe ist ein Sakrament der Lebendigen, kann also nur im Stande der göttlichen Gnade empfangen werden. Je reiner von Sünden man in die Ehe eintritt und den Ehebund einsegnen läßt, desto größer ist die Gnade, deren man sich theilhaftig macht.

„Was haben sich jene zu merken, welche ein Eheverlöbniß eingehen und es später nicht halten?

„Daß sie schwer sündigen, wenn nicht gültige Ursachen sie entschuldigen.“

Das Eheversprechen ist, wie wir schon gehört haben, ein zweiseitiger Vertrag und jeder ehrenhafte Mensch ist bemüht, denselben unter allen Verhältnissen zu halten. Wohl kann durch beiderseitiges Einverständniß das Eheversprechen gelöst werden, wer es aber einseitig und ohne Grund nicht hält, begeht eine Sünde. Ferner kann ein Eheversprechen gelöst werden, wenn ein Theil in einen Orden eintritt, wenn ein Theil die schuldige Treue verletzt, wenn ein Theil die Einsegnung der Ehe absichtlich zu lange verschiebt, dann wenn ein trennendes Ehehinderniß entdeckt wird, wenn ein Theil an einer unheilbaren Krankheit oder zeitweise an Wahnsinn leidet oder einem geheimen Laster ergeben ist.

„Wie versündigen sich jene, welche mit unlauterer Absicht oder im Stande der Ungnade das Sakrament der Ehe empfangen?“

„Sie machen sich eines Gottesraubes schuldig und sonach aller göttlichen Gnaden und Segnungen unwürdig.“

Wer in unlauterer Absicht oder im Stande der Todsünde das Sakrament der Ehe empfängt, begeht einen Gottesraub und wenn er ungültig oder schon mit unlauterer Absicht beichtet und communicirt, so begeht er einen dreifachen Gottesraub. Er ist

dadurch aber auch unwürdig, die Gnaden und Segnungen zu empfangen, welche mit diesem Sakrament verbunden sind und zieht sich statt Gottes Segen seinen Fluch zu.

„Wie vielerlei sind die Ehehindernisse?"

„Die Ehehindernisse sind zweierlei:

1. solche, welche die Ehe unerlaubt machen, z. B. die verbotene Zeit und das Gelübde der Keuschheit,
2. solche, welche diese auch ungültig machen, z. B. Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft bis zum dritten Grad einschließlich, geistliche Verwandtschaft und die nichtchristliche Religion des einen Theiles u. a. m."

Gott selbst hat die Ehe an gewisse Bedingungen geknüpft, welche zur Schließung einer rechtmäßigen Ehe vorhanden sein müssen. Solche Bedingungen sind theils im Naturgesetz, theils in dem unmittelbar von Gott gegebenen Gesetze begründet. Ist nun eine Bedingung nicht vorhanden, welche zur Schließung einer Ehe erfordert wird, so ist ein Ehehinderniß vorhanden. Aber auch die Kirche hat nach dem Ausspruch des Conciliums von Trient das Recht, Ehehindernisse einzusetzen. Gleichwie der Staat die rein weltlichen Verträge, so hat die Kirche vermöge ihrer Binde- und Lösegewalt das Recht, die Schließung der Ehe vom christlichen Standpunkte aus an gewisse Bedingungen zu knüpfen. Der Staat hat über die bürgerlichen Wirkungen der Ehe, die Kirche aber über Gültigkeit oder Ungültigkeit des Sakraments der Ehe zu entscheiden.

Die Ehehindernisse sind nun 1. verbietende, welche die Abschließung der Ehe unerlaubt machen, und 2. trennende, welche sie auch ungültig machen.

Ist ein verbietendes Ehehinderniß vorhanden und die Ehe wird dennoch abgeschlossen, so begeht man eine Sünde, die Ehe ist aber gültig.

Ist aber die Ehe trotz einem trennenden Ehehinderniß abgeschlossen worden, so ist die Ehe ungültig, sie ist so gut, wie nicht abgeschlossen.

„Welches sind die verbietenden Ehehindernisse?"

„1. Das Verbot der Kirche, sei es ein besonderes Verbot des Bischofs, oder ein allgemeines, wie die Ehe mit Irrgläubigen,

2. die verbotene, geheiligte Zeit,

3. ein Eheversprechen mit einer anderen Person,

4. das einfache Gelübde der Keuschheit, Ehelosigkeit oder des geistlichen Standes."

Ist ein solches Ehehinderniß vorhanden, so müßte, um erlaubter Weise eine Ehe zu schließen, erst um die kirchliche Dispens nachgesucht werden.

Das dreimalige Ausrufen der Brautleute, (von welchem indessen der Bischof auch aus gewissen Gründen dispensiren kann) hat den Zweck, etwaige trennende Ehehindernisse zu entdecken. Wer weiß, daß ein solches besteht, ist verpflichtet, davon Anzeige zu machen.

„Welches sind die trennenden Ehehindernisse?"

„Folgende vierzehn:

1. Irrthum in der Person. Dieser findet statt, wenn die Person, welcher man die Einwilligung zur Ehe gibt, eine andere ist, als diejenige, welcher man sie geben will und zu geben glaubt. (Hat man sich aber in der Art geirrt, daß man die Person für tugendhafter und reicher gehalten hat, als sie ist, so ist ein Irrthum in der Person nicht vorhanden.)

2. Gewalt oder Zwang, wenn man nämlich durch Gewalt oder Androhung eines großen Uebels die Einwilligung in die Ehe erzwingt, falls die Furcht ungerechter Weise und in der Absicht, die Ehe zu erzwingen, eingeflößt wurde und wirklich ein bedeutendes Uebel, z. B. Verlust des Vermögens, der Ehre, Gefangenschaft ꝛc. mit Grund befürchtet wird.

3. Mangel an dem erforderlichen Alter.

4. Das schon bei Schließung der Ehe vorhandene Unvermögen, seine eheliche Pflicht zu erfüllen.
5. Das feierlich abgelegte Gelübde der Keuschheit oder der Ordensprofeß.
6. Der Empfang der drei höheren Priesterweihen vom Subdiakonat an.
7. Ein schon bestehendes Eheband, so lange das erste nicht durch den Tod des eines Theiles gelöst ist.
8. Blutsverwandtschaft, geistliche und gesetzliche Verwandtschaft.
9. Schwägerschaft.
10. Die öffentliche Ehrbarkeit.
11. a) Das Verbrechen des Ehebruchs mit gegenseitigem Versprechen der Heirath nach dem Tode des Gatten oder der Gattin, b) gemeinschaftlich veranschlagter und wirklich ausgeführter Gattenmord mit Beabsichtigung der Ehe wenigstens von einer Seite, c) Ehebruch mit Gattenmord in der Absicht, die eheberecherische Person zu heirathen, wenn diese auch nichts von dem Gattenmord wußte und kein Eheversprechen gegeben hat, d) Ehebruch mit Versuch der Ehe bei Lebzeiten des andern Ehetheils.
12. Die Entführung einer Frauensperson, um mit ihr die Ehe einzugehen. Dieses Hinderniß hört jedoch auf, wenn die Entführte frei gegeben ist und ganz freiwillig nachher in rechter Weise den Entführer heirathen will.
13. Die Heimlichkeit, wenn die Ehe nicht nach der Form, wie sie das Concil von Trient gebietet, d. h. vor dem rechtmäßigen Pfarrer und zwei Zeugen, geschlossen wird.
14. Nichtchristliche Religion ist ein trennendes Hinderniß, so daß Christen mit Nichtchristen keine Ehe schließen können.

Ad 8. Die gesetzliche Verwandtschaft entsteht aus der Annahme an Kindesstatt (Adoption) und begründet ein trennendes Ehehinderniß zwischen dem Adoptirten (an Kindesstatt Angenommenen) seiner Frau und seinen Kindern einerseits und den Adoptiveltern und deren Kindern andrerseits. Die Ehe zwischen Bluts-

verwandten ist aus höchst wichtigen Gründen von der Kirche verboten und die Erfahrung bestätigt, daß solche Ehen für das Wohl der Nachkommen und der Gesellschaft überhaupt schädlich sind. Zur Bestimmung der Verwandtschaft unterscheidet man: die gerade Linie und die Seitenlinie. In gerader Linie sind die Eltern, Großeltern u. s. w. (Ascendenten) Kinder, Enkel und Urenkel (Descendenten) blutsverwandt. Zwischen solchen Personen ist die Ehe stets ungültig. In der Seitenlinie stehen Jene, welche einen gemeinsamen Ursprung (Stamm) haben, ohne von einander abzustammen.

Zwischen solchen ist die Ehe verboten und ungültig bis zum vierten Grad einschlüssig. Die Zahl der Grade wird bestimmt durch die Zahl der von einem gemeinsamen Stamme entspringenden Geschlechter. Demnach sind Geschwister im ersten, Geschwisterkinder im zweiten Grade der Seitenlinie verwandt.

Ad 9. Die Schwägerschaft entsteht zwischen der Frau und den Blutsverwandten des Mannes, und zwischen dem Manne und den Blutsverwandten der Frau, wenn die Ehe vollzogen wird, aber auch aus einer vollzogenen fleischlichen Sünde außer der Ehe.

Ad 10. Die öffentliche Ehrbarkeit ist ein trennendes Ehehinderniß, das aus einem gültigen Eheverlöbniß entspringt, so daß der Verlobte weder Mutter noch Schwester noch Tochter seiner ihm verlobten Braut, und die Verlobte weder Vater, noch Bruder noch Sohn ihres Bräutigams ehelichen kann.

„Lassen sich die Ehehindernisse niemals heben?"

„Einige Ehehindernisse, welche auf natürlichem und göttlichem Rechte beruhen, können nie gehoben werden, so das unter Nr. 4 und 7 angegebene und das der Blutsverwandtschaft in der geraden Linie. Andere, wie die unter Nr. 1, 2, 12 und 13 angegebenen bedürfen keiner Dispens, sondern hören auf durch Einwilligung und Beobachtung der Tridentinischen Form. Auch im ersten Grade der Seitenlinie bei Blutsverwandtschaft und im ersten Grade der geraden Linie bei der Schwägerschaft dispensirt die Kirche nicht. In anderen Ehehindernissen kann bei wichtigen Gründen eine Dispens eintreten, die das Ehehinderniß aufhebt und die Ehe er-

laubt und gültig macht. Diese Dispens ertheilt der Papst, in gewissen Fällen auch der Bischof mit päpstlicher Vollmacht, muß aber immer durch den Pfarrgeistlichen, nicht durch die Brautleute nachgesucht werden."

„Was versteht man unter verbotener Zeit?"

„Die Zeit vom ersten Adventssonntag bis zum Dreikönigsfeste, dann vom Aschermittwoch bis zum weißen Sonntag, in welcher die feierlichen Hochzeiten von der Kirche verboten sind."

Die Advents- und Fastenzeit sind Bußzeiten und sollen in diesen Zeiten keine Ehe geschlossen, oder wenigstens alles feierliche Gepränge und Hochzeitsfestlichkeiten vermieden werden.

Erklärung der Ceremonien. a) Die Braut trägt am Hochzeitstage, wenn sie noch jungfräulichen Standes ist, einen Kranz auf dem Haupte. Der Kranz ist ein Sinnbild des Sieges, den sie über die Versuchungen errungen und an die Ehre und Schönheit der Keuschheit. „O wie schön ist ein keusches Geschlecht! Bei Gott und den Menschen ist es in Ehre."

b) Manche Brautleute lassen bei der Trauung goldene Ringe einsegnen, die sie dann beständig tragen. Das Gold ist das Sinnbild der Reinheit. Jeder der beiden Ehetheile muß sein Herz rein erhalten nicht nur von der schweren Sünde des Ehebruchs, sondern sogar von jedem lüsternen Gedanken und jeder unlauteren Begierde. So wie man von einem Ringe nicht angeben kann, wo sein Anfang und sein Ende ist, so soll die Liebe und Treue der beiden Ehegatten endlos sein. Die Ringe sind ohne Unebenheiten, sondern glatt. So soll die Ehe dahinfließen ohne jede Feindschaft, ohne Zank und Streit, in beständiger Liebe und in dem gegenseitigen Bestreben, dem Anderen Freude zu bereiten. Der Ehering soll ferner ein treuer Wächter sein, der in schweren Versuchungen vor dem Sündenfalle warnt.

Die Brautleute reichen sich vor und bei der Einsegnung die rechte Hand und werden dadurch gleichsam zu einem Leibe. Diese Ceremonie soll sie zeitlebens erinnern, daß sie beständig in ihrem

Wollen und Thun einig sein sollen, daß jede Zwietracht, jede Uneinigkeit von ihnen ferne sein soll.

c) Die Weihe und der Genuß des Johannessegenweines erinnert an die Liebe, welche Johannes zu seinem Heiland hatte, und welche die Brautleute stets zu einander empfinden sollen.

d) Der Hochzeitstag und die Feier desselben soll die Brautleute erinnern an die Hochzeit zu Kanaan, welche Jesus, Maria und die Jünger Jesu mit ihrer Gegenwart heiligten, und wo Jesus das erste Wunder wirkte. Dieser Tag soll nicht durch Unmäßigkeit und Ausgelassenheit entheiligt werden. Besonders sollen sich die Brautleute der Armen erinnern, und auch diesen einen frohen Tag bereiten, wenn es ihre Mittel erlauben. Eheleute, welche 25 oder 50 Jahre verehelicht sind, feiern ihre silberne, beziehungsweise goldene Hochzeit, um sich zu erinnern und Gott zu danken für die Gnaden, welche sie in dieser Zeit empfangen haben und für den Kindersegen und das Glück, welches ihnen während dieser Zeit von Gott beschert wurde.

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

Bei der Wahl eines Lebensstandes habe vor Allem Gott und dein Seelenheil im Auge. Glaubst du nach reifer Ueberlegung, den Ehestand antreten zu wollen, so bereite dich dazu vor durch Gebet, Ausübung guter Werke und besonders durch eine würdige Generalbeicht und handle nicht wie jene, welche durch Sünden und Laster den Fluch Gottes sich zuziehen."

Die Standeswahl und die Wahl eines Ehegatten ist einer der wichtigsten Schritte im menschlichen Leben, denn hievon hängt das Wohl und Wehe vieler Jahre, das Glück oder Unglück der Zukunft ab. Darum erfüllt die Art und Weise, wie bei den Juden die Ehen abgeschlossen und die Frauen wie verkäufliche Waare verhandelt und verschachert werden, mit dem tiefsten Abscheu. Auch bei uns Christen kommt es häufig vor und in manchen Orten und Gegenden ist es Sitte geworden, daß man bei der Wahl einer Lebensgefährtin nicht auf jene Eigenschaften sieht, welche einen Mann glücklich machen müssen, sondern nur auf den elenden

Mammon. Wie kann auf einer solchen Ehe Gottes Segen ruhen, wenn sie nur aus unedlen Absichten geschlossen wurde? Wohl kann sich vielleicht ein Mann für den Augenblick mit ein paar tausend Thalern helfen, allein wenn die Frau nicht auch andere gute Eigenschaften mit ins Haus bringt: Fleiß, Verstand, Umsicht, Sparsamkeit, Häuslichkeit, Zucht und gute Sitte 2c., da hilft auch das größte Vermögen nichts und bringt keinen Segen ins Haus. Sehr schön ist die Sitte, Brautleute am Hochzeitstage mit einem sogen. Haussegen zu beschenken, einem Bilde, auf welchem von Perlen gestickt die Worte stehen:

Wo Liebe, da Frieden,
Wo Frieden, da Segen,
Wo Segen, da Gott,
Wo Gott, da ist keine Noth.

L. Wovon haben wir in der heutigen Religionsstunde gesprochen?

Sch. Vom heil. Sakrament der Ehe.

L. Was ist das Sakrament der Ehe?

Sch. Die Ehe ist jenes Sakrament, wodurch zwei ledige Personen, Mann und Weib sich miteinander verheirathen und von Gott die Gnade erhalten, die Pflichten ihres Standes bis in den Tod getreu zu erfüllen.

L. Was ist die Ehe an sich?

Sch. An sich ist die Ehe die natürliche Verbindung zwischen Mann und Weib, um den Zweck der Ehe zu erreichen.

L. Welches ist der Zweck der Ehe?

Sch. Die Fortpflanzung des Menschengeschlechts.

L. Wenn man die Ehe in dieser Weise auffaßt, was ist sie dann?

Sch. Dann ist sie ein Vertrag, welchen zwei Personen, die dazu geeignet sind, mit einander eingehen.

L. Wie muß diese Verbindung zwischen Mann und Weib sein?

Sch. Sie muß eine dauernde sein.

L. Warum muß sie eine dauernde sein?

Sch. Wegen der Erziehung der Kinder.

L. Muß jeder erwachsene Mensch in den Ehestand treten?

Sch. Nein, nicht jeder erwachsene Mensch muß in den Ehestand eintreten.

L. Woher wissen wir schon aus der Geschichte des alten Testaments, daß Gott das Zusammenleben von Mann und Weib eingesetzt hat?

Sch. Im Paradiese führte Gott die Eva dem Adam zu, um ihm eine Gehülfin und Gefährtin zu sein.

L. Wer stellte im neuen Bunde die Ehe in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder her?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wodurch that er dieses?

Sch. Dadurch, daß er die Ehe zu einem Sakrament erhob.

L. Was gebietet Christus bezüglich der Ehe?

Sch. Er gebietet: 1. die Einheit, 2. die Unauflösbarkeit der Ehe.

L. Was wurde euch bezüglich der Einheit der Ehe gesagt?

Sch. In der Ehe darf sich ein Mann nur mit einer Frau verbinden und umgekehrt.

L. Aus welchen Worten der Schrift geht die Unauflösbarkeit der Ehe hervor?

Sch. Aus den Worten der heil. Schrift: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen."

L. Wodurch heiligte Jesus besonders die Ehe?

Sch. Dadurch, daß er mit seiner Mutter und seinen Jüngern der Hochzeit zu Kanaan beiwohnte und daselbst sein erstes Wunder wirkte.

L. Welches ist das Vorbild der ehelichen Verbindung?

Sch. Das Vorbild der ehelichen Verbindung ist die Verbindung Jesu mit seiner Kirche.

L. Wie heißt die hieher passende Schriftstelle?

Sch. „Der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist."

L. Woher wissen wir, daß die Ehe ein Sakrament ist?

Sch. Wir wissen es:

1. weil es der heil. Apostel Paulus lehrt, welcher die Ehe ein großes Sakrament nennt,
2. weil auch die katholische Kirche von jeher so geglaubt und gelehrt hat.

L. Wie nennt also der Apostel Paulus die Ehe?

Sch. Er nennt sie ein großes Sakrament.

L. Was für eine Pflicht wird den Brautleuten durch das Sakrament der Ehe auferlegt?

Sch. Sie sollen sich einander lieben.

L. Was für eine Liebe soll aber die Liebe im Ehestande sein?

Sch. Eine übernatürliche Liebe.

L. Was bedürfen die Eheleute zu dieser übernatürlichen Liebe?

Sch. Sie bedürfen die Gnade Gottes.

L. Wo empfangen sie diese Gnade Gottes?

Sch. Im heil. Sakrament der Ehe.

L. Welches ist das äußere Zeichen des heil. Sakraments der Ehe?

Sch. Die Brautleute geben sich einander im Angesichte der ganzen Kirche die rechte Hand, der Priester legt die Stola darauf und spricht die Worte der Einsegnung.

L. Sind uns auch die Einsetzungsworte Jesu bekannt?

Sch. Nein, sie sind uns nicht bekannt.

L. Woher wissen wir nun, daß die Ehe von Jesus eingesetzt worden ist?

Sch. Wir wissen es aus der Tradition oder Ueberlieferung.

L. Wie sprechen sich die Kirchenväter über die Ehe aus?

Sch. Sie führen neben der Taufe, Firmung und dem heil. Altarssakrament die Ehe als Sakrament auf.

L. Warum muß die Ehe sogar ein Sakrament sein?

Sch. Damit die Eheleute ihren Kindern wirklich als Stellvertreter Christi und seiner Kirche erscheinen.

L. Wie empfangen die Brautleute das Sakrament der Ehe?

Sch. Sie erklären vor ihrem Pfarrer und zwei Zeugen, daß sie einander zur Ehe nehmen, worauf der Priester ihren Bund einsegnet.

L. Was geht der kirchlichen Einsegnung voraus?

Sch. Die bürgerliche Eheschließung vor dem Standesbeamten.

L. Ist das aber das Sakrament der Ehe?

Sch. Nein, das ist das Sakrament der Ehe nicht.

L. Von wem kann das Sakrament der Ehe nur gespendet werden?

Sch. Von einem rechtgeordneten Priester.

L. Was ist bei Abschließung einer Ehe besonders nothwendig, weil sie ein zweiseitiger Vertrag ist?

Sch. Die beiderseitige Einwilligung der Brautleute.

L. Wie muß diese Einwilligung abgegeben werden?

Sch. Mit Bewußtsein und Freiheit.

L. Was ist dem Bewußtsein entgegengesetzt?

Sch. Der Zustand der Bewußtlosigkeit.

L. Was ist der Freiheit entgegengesetzt?

Sch. Der Zwang.

L. Unter welchen Umständen wäre also die gültige Einwilligung nicht vorhanden?

Sch. Wenn sie erfolgt im Zustand der Bewußtlosigkeit und des Zwangs.

L. Wenn man z. B. eine Frauensperson halb betäubte, sie mit Gewalt zum Traualtare schleppte und ihr die Einwilligung abnöthigte, wäre das eine freiwillige Einwilligung?

Sch. Nein, das wäre keine freie Einwilligung.

L. Welche Frage stellt daher der Priester vor der Einsegnung an die Brautleute?

Sch. „Ist es Ihr freier und ungezwungener Wille und wohlüberdachte Meinung, diese (diesen) hier anwesende (anwesenden) N. N. als Ihr . . . . . . anzunehmen?“

L. Welche Antwort muß erfolgen, wenn die priesterliche Einsegnung erfolgen soll?

Sch. Die Antwort: „Ja!“

L. Wer hat angeordnet, daß die Einsegnung der Ehe vor dem Pfarrer und zwei Zeugen erfolgen muß?

Sch. Das Concilium von Trient.

L. Wenn sich aber die Brautleute anderswo trauen lassen wollen, was ist dann nothwendig?

Sch. Der Pfarrgeistliche muß dem auswärtigen Geistlichen eine schriftliche Ermächtigung zusenden, die Trauung anstatt seiner vorzunehmen.

L. Wenn die Einsegnung der Ehe, (die eigentliche Copulation) und das Anstecken der Trauringe vorbei ist, was thut der Priester nachher?

Sch. Er ermahnt die Eheleute zu gegenseitiger Achtung, Liebe, Treue und Unterstützung, zur guten Kindererziehung u. s. w.

L. Welches sind die Pflichten der Eheleute?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wie kann man demnach die Pflichten der Eheleute eintheilen?

Sch. In allgemeine und besondere.

L. Welches ist die erste allgemeine Pflicht der Eheleute?

Sch. Sie sollen in Eintracht, Liebe und Treue miteinander leben, bis sie der Tod scheidet.

L. Wann leben Eheleute in Eintracht mit einander?

Sch. Wenn jedes der Eheleute nach dem trachtet, was ehrbar, recht und gut ist.

L. Was ist das Gegentheil von Eintracht?

Sch. Das Gegentheil von Eintracht ist Zwietracht.

L. Was herrscht in einem Hause, wo unter Eheleuten Zwietracht wohnt?

Sch. Es herrscht nichts als Zank und Streit.

L. Wozu führt dieses?

Sch. Zu Schlägereien, Körperverletzungen, Todschlägen 2c.

L. Welche Folge hat die Zwietracht unter Eheleuten?

Sch. Das Hauswesen geht rückwärts und die Kinder mißrathen.

L. Welche gute Folgen hat aber die Eintracht?

Sch. Wo Eintracht in einem Hause herrscht, da wohnt Glück und Segen.

L. Die Eheleute sollen einander innig lieben. Was muß aber jedes der Eheleute thuen, damit die eheliche Liebe nicht erlischt?

Sch. Jedes der Eheleute soll sich der Liebe des andern Ehetheils würdig machen.

L. Wodurch geschieht dieses ganz besonders?

Sch. Durch Beobachtung der ehelichen Treue.

L. Wie heißt man das Verbrechen, wenn eines der beiden Ehetheile die eheliche Treue bricht?

Sch. Dieses Verbrechen nennt man Ehebruch.

L. Wo wird in den 10 Geboten der Ehebruch aufgezählt?

Sch. Sogleich nach dem M o r d.

L. Was gebietet die eheliche Treue?

Sch. Sie gebietet, daß sich jeder Ehetheil mit dem Andern begnügt, bis sie der Tod scheidet.

L. Wie streng ist das Gebot der ehelichen Treue?

Sch. Es ist so strenge, daß ein Ehetheil sich nicht einmal in Gedanken eines Ehebruchs schuldig machen darf.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. Durch das Verlangen nach dem Ehemann (nach der Ehefrau) einer (eines) Andern.

L. Wozu sind die Eheleute außer der ehelichen Treue noch mehr verpflichtet?

Sch. Zur Keuschheit im Ehestand.

L. Worin besteht diese?

Sch. In einer gewissen Enthaltsamkeit.

L. Welches ist die zweite der allgemeinen Pflichten der Eheleute?

Sch. Sie sollen sich gegenseitig durch gottseligen Wandel erbauen.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. Durch einen frommen und tugendhaften Lebenswandel.

L. Wodurch zeigt sich dieser äußerlich?

Sch. Durch eifriges Gebet, fleißigen Besuch des Gottesdienstes, durch öfteren Empfang der heil. Sakramente.

L. Wenn einer der beiden Ehetheile Fehler an sich hat, was muß er zur Erbauung des anderen Ehetheils thun?

Sch. Er muß seine Fehler ablegen.

L. Wenn der andere Ehetheil Fehler an sich hat, was soll geschehen?

Sch. Der andere Ehetheil soll sie durch Geduld und gute Worte bessern.

L. Welches ist die dritte der allgemeinen Pflichten?

Sch. Daß die Eheleute ihre Kinder gut erziehen.

L. Davon haben wir aber schon im vierten Gebot Gottes gesprochen. Nach diesen allgemeinen Pflichten kommen wir zu den besonderen Pflichten der Eheleute. Was ist insbesondere der Mann zu thun schuldig?

Sch. Als Haupt der Familie ist der Mann schuldig, für seine Frau und Familie zu sorgen, sie zu nähren, zu pflegen und zu beschützen.

L. Wie versündigt sich der Mann gegen diese Pflicht?

Sch. Wenn er nur für sich sorgt, seine Frau und Familie aber hungern und darben läßt.

L. Wie soll der Mann seine Frau nicht behandeln?

Sch. Nicht lieblos und grausam, nicht als blose Dienerin, sondern als ebenbürtige Lebensgefährtin und Gehülfin.

L. Welches sind die besonderen Pflichten des Weibes?

Sch. Die Hausfrau soll für das Hauswesen und eine gute Kinderzucht sorgen und in Allem was recht und erlaubt ist, ihrem Manne gehorsam sein und ihm Achtung und Ehrerbietung erweisen.

L. Welches sind also die Tugenden, durch welche sich eine Hausfrau auszeichnen soll?

Sch. Fleiß, Häuslichkeit, Sparsamkeit, Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Gottesfurcht, Frömmigkeit, Reinlichkeit, Einfachheit.

L. Welches sind große Fehler eines Weibes?

Sch. Faulheit, Müssiggang, Verschwendung, Naschhaftigkeit, Putzsucht, Plauderhaftigkeit, Zanksucht 2c.

L. Was sollen Eheleute bedenken, wenn sie die eheliche Treue brechen?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Als was wird schon die Sünde der Unkeuschheit in der Bibel bezeichnet?

Sch. Als eine Sünde, welche unter Christen gar nicht einmal genannt, geschweige denn begangen werden sollte.

L Warum ist der Ehebruch eine noch viel größere Sünde?

Sch. Weil das Band der Ehe ein heiliges ist.

L. Wie wurde deswegen früher der Ehebruch nach den bürgerlichen und religiösen Gesetzen bestraft?

Sch. Mit dem Tode.

L. Wie wird jetzt der Ehebruch nach den Bestimmungen des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches bestraft?

Sch. Ehebruch wird mit 6 Monat Gefängniß bestraft. Die Eingehung oder Schließung einer neuen Ehe, ehe der andere Ehetheil gestorben ist, mit 5 Jahren Zuchthaus.

L. Welche Folge hat der Ehebruch im eigenen Hause der Eheleute?

Sch. Der häusliche und eheliche Friede wird gestört, die Kindererziehung gehindert, die Achtung der Kinder vor den Eltern zerstört.

L. Welche schlimme Folge hat jene große Sünde in der Gemeinde?

Sch. Große Schande folgt dem Verbrecher und selbst den Kindern nach.

L. Wer wurde im alten Testament für die Sünde des Ehebruchs schwer gestraft, obschon er die größte Reue über sein Verbrechen hatte?

Sch. Der König David.

L. Welche schwere Strafe verhängte Gott über ihn?

Sch. Er verlor seinen Sohn durch einen frühzeitigen Tod.

L. Was ist ein doppelter Ehebruch?

Sch. Wenn ein Ehemann nicht mit einer ledigen Weibsperson, sondern mit dem Eheweib eines Andern die Ehe bricht.

L. Was haben sich jene zu merken, welche in den Ehestand zu treten gedenken?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Welches ist also das erste Erforderniß?

Sch. Man soll sich nicht leichtsinnig verloben.

L. Wer verlobt sich leichtsinnig und gedankenlos?

Sch. Wer 1. nicht darüber nachdenkt, welche schwere Pflichten im Ehestand zu erfüllen sind; 2. wer nicht darüber nachdenkt, ob die, zum Unterhalt einer Familie nothwendigen Mittel vorhanden sind; 3. wer seine erfahrenen Eltern nicht um ihren Rath und ihre Zustimmung fragt; 4. wer nur in den Ehestand tritt, um ungestört der sinnlichen Lust zu fröhnen.

L. Auf was soll man bei der Verehelichung nicht sehen?

Sch. Nicht auf vergängliche äußere Vorzüge.

L. Auf welche Vorzüge soll man sehen?

Sch. Auf Gottesfurcht und Rechtschaffenheit, Fleiß, Geschicklichkeit, Sparsamkeit, Häuslichkeit.

L. Warum soll man auf diese Vorzüge sehen?

Sch. Weil sie eine glückliche Ehe verbürgen.

L. Welches ist das zweite Erforderniß?

Sch. Wer sich verlobt, soll über die Wahrheiten der christlichen Religion überhaupt, insbesondere über die Standespflichten der Ehe und den Zweck derselben sorgfältig und gründlich unterrichtet sein.

L. Warum ist dieses ganz besonders nothwendig?

Sch. Weil die Eltern, besonders die Mutter die erste religiöse Erziehung der Kinder zu leiten hat.

L. Warum liegt diese Pflicht besonders der Mutter ob?

Sch. Weil der Vater dem Erwerb des täglichen Unterhalts, der Arbeit nachgehen muß.

L. Was thut der Priester vor der ehelichen Einsegnung, um sich zu überzeugen, daß die Brautleute im Christenthume überhaupt und über ihre ehelichen Standespflichten gründlich unterrichtet sind?

Sch. Er hält das Brautexamen ab.

L. Was haben die Brautleute im Brautstand zu beobachten?

Sch. Sie sollen fromm, unschuldig und keusch leben.

L. Warum?

Sch. Weil Brautleute noch keine Eheleute sind.

L. Welche Anordnung hat deswegen das Concilium von Trient erlassen?

Sch. Daß Brautleute nicht in einem und demselben Hause wohnen dürfen.

L. Was soll ein frommer Brautstand sein?

Sch. Es soll die Vorbereitung auf einen würdigen Empfang des heil. Sakraments der Ehe sein.

L. Was sagt die heil. Schrift von einem frommen und keuschen Brautstand?

Sch. Sie sagt: „Wir sind Kinder der Heiligen und dürfen nicht zusammen kommen, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen.“

L. In welcher Absicht sollen die Brautleute in den Ehestand treten?

Sch. Mit einer reinen, gottgefälligen Absicht.

L. Wann ist die Absicht unlauter?

Sch. 1. Wenn man sich bei seiner Wahl von Geiz, Habsucht, Hochmuth u. dgl. leiten läßt; 2. wenn man nur deswegen in den Ehestand tritt, um ungestört seiner sinnlichen Lust zu fröhnen.

L. Wie soll man sich seiner Seele nach zum Empfang des heil. Sakraments der Ehe vorbereiten?

Sch. Durch den Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars.

L. Warum muß man diese heil. Sakramente vorher empfangen?

Sch. Weil die Ehe ein Sakrament der Lebendigen ist.

L. Welche Folgen hat es, wenn man recht gottgefällig und rein in den Ehestand tritt?

Sch. Je reiner die Brautleute in den Ehestand treten, desto größer ist die Gnade, die sie empfangen.

L. Was haben sich jene zu merken, welche ein Eheverlöbniß eingehen und es später nicht halten?

Sch. Daß sie schwer sündigen, wenn nicht gültige Ursachen sie entschuldigen.

L. Ein Eheverlöbniß ist ein zweiseitiger Vertrag und jeder Theil muß den ehrlichen Willen haben, sein Versprechen zu halten, wenn nicht gültige Ursachen sie entschuldigen.

Unter welchen Bedingungen kann ein Eheverlöbniß aufgehoben werden?

Sch. 1. wenn beide Theile damit einverstanden sind,
2. wenn ein Theil in einen Orden eintritt,
3. wenn ein Theil die schuldige Treue verletzt,
4. wenn ein Theil absichtlich die eheliche Einsegnung zu lange hinausschiebt,
5. wenn nach der Verlobung ein trennendes Ehehinderniß entdeckt wird,
6. wenn ein Theil an einer unheilbaren Krankheit oder an zeitweisem Wahnsinn leidet oder einem geheimen Laster ergeben ist.

L. Wie versündigen sich Jene, welche mit unlauterer Absicht oder im Stande der Ungnade das Sakrament der Ehe empfangen?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Welches die unlauteren Absichten sein können, haben wir schon früher gehört: Geiz, Habsucht, Hoffart, Ehrgeiz u. s. w. Im Stande der Ungnade empfängt Jemand das Sakrament der Ehe, wenn er es im Stande einer schweren Sünde empfängt. In diesem Falle begeht er einen Gottesraub, ein Sakrilegium, denn die Ehe ist ein Sakrament der Lebendigen, welches nur im Stande vollkommener Herzensreinheit von allen Sünden empfangen werden kann.

Was empfängt ein solcher Mensch auch nicht?

Sch. Er empfängt keine Gnaden und Segnungen.

L. Was zieht er sich aber zu?

Sch. Den Fluch Gottes.

L. Wir haben auch von Ehehindernissen gesprochen. Was ist überhaupt ein Hinderniß?

Sch. Ein Hinderniß ist dasjenige, was mich abhält oder verhindert, etwas zu thun.

L. Wenn z. B. Jemand in ein Haus gehen will und die Thüre ist zugeschlossen, so ist ihm das ein Hinderniß, sein Vorhaben auszuführen. Hier ist nun von Ehehindernissen die Rede; was sind das?

Sch. Es sind solche Hindernisse oder Anstände, welche die Einsegnung oder Abschließung einer Ehe hindern.

L. Wie vielerlei Ehehindernisse gibt es?

Sch. Es gibt zweierlei Ehehindernisse und zwar:

1. solche, welche die Ehe unerlaubt machen, z. B. die verbotene Zeit und das Gelübde der Keuschheit,
2. solche, welche die Ehe ungültig machen, z. B. Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft bis zum dritten Grade einschließlich, geistliche Verwandtschaft und die nichtchristliche Religion des einen Theiles u. a. m.

L. Worin haben die Ehehindernisse ihren Grund?

Sch. In den Gesetzen der Natur, 2. in den Gesetzen Gottes und 3. in den Gesetzen der Kirche.

L. Was für ein Unterschied ist zwischen den verbietenden und trennenden Ehehindernissen?

Sch. Wenn ein verbietendes Ehehinderniß vorhanden ist und die Ehe wird dennoch abgeschlossen, so begeht man zwar eine Sünde, doch ist die Ehe gültig. Ist aber ein trennendes Ehehinderniß vorhanden und die Ehe wird dennoch abgeschlossen, so ist dieselbe ganz ungültig.

L. Welches sind die verbietenden Ehehindernisse?

Sch. 1. das Verbot der Kirche oder die Ehe mit Irrgläubigen, 2. die verbotene Zeit, 3. das Eheversprechen mit einer anderen Person und 4. das Gelübde der Keuschheit, der Ehelosigkeit und der geistliche Stand.

L. Was muß geschehen, wenn ein verbietendes Ehehinderniß vorhanden ist?

Sch. Es muß beim Bischof oder Papst um Dispens nachgesucht werden.

L. Welche Einrichtung hat die Kirche getroffen, damit bei Abschließung einer Ehe die Ehehindernisse entdeckt werden?

Sch. Die Brautleute werden in der Kirche dreimal öffentlich ausgerufen.

L. Wenn Jemand ein Ehehinderniß bekannt ist, was ist es zu thun schuldig?

Sch. Es muß beim Pfarrer die Anzeige machen.

L. Was versteht man unter verbotener Zeit?

Sch. 1. Die Zeit vom ersten Adventssonntag bis zum Feste der heil. drei Könige, 2. vom Aschermittwoch bis zum weißen Sonntag.

L. Warum ist während dieser Zeiten die Abschließung einer Ehe (Trauung, Copulation) verboten?

Sch. Weil die Advents- und Fastenzeit Bußzeiten sind, in denen keine feierlichen Hochzeiten stattfinden sollen.

L. Welche Ceremonien sind bei einer Trauung üblich?

Sch. Die Braut trägt einen Kranz.

L. Wem setzt man einen Kranz auf?

Sch. Dem Sieger.

L. Was soll der Brautkranz bedeuten?

Sch. Er soll den Sieg über die Versuchungen der Braut, gegen die Reinigkeit bedeuten.

L. Was wechseln die Brautleute bei der Copulation?

Sch. Sie wechseln geweihte goldene Trauringe.

L. Was bedeutet das Gold?

Sch. Es bedeutet die Reinheit des Herzens.

L. Von was müssen sich die Eheleute rein erhalten?

Sch. Nicht nur vor der schweren Sünde des Ehebruchs, sondern sogar von jeder unlauteren lüsternen Begierde.

L. Was soll der Ehering den Brautleuten hauptsächlich sein?

Sch. Er soll ein treuer Wächter sein, daß keines der Eheleute die eheliche Treue verletzt.

L. Warum ist der Ehering glatt?

Sch. Zur Erinnerung daran, daß die Ehe nicht durch Zank und Streit gestört werden soll.

L. An was erinnert der geweihte Johannessegenwein?

Sch. Er erinnert an die große Liebe des heil. Johannes zu Jesus.

L. Mit eben so großer Liebe sollen die Brautleute zu einander erfüllt sein.

Wie sollen sich die Brautleute am Hochzeitstage verhalten?

Sch. Sie sollen denselben nicht durch Ausgelassenheit und Unmäßigkeit entheiligen.

L. An was erinnert der Hochzeitstag?

Sch. Er erinnert an die Hochzeit zu Kanaan, welche Jesus mit seiner Gegenwart heiligte und wo Er das erste Wunder wirkte.

L. Gegen wen sollen die Brautleute am Hochzeitstage besonders gütig und barmherzig sein?

Sch. Gegen die Armen und Nothleidenden.

L. Was feiern die Leute am 25. oder 50. Jahrestage ihrer Verehelichung?

Sch. Die silberne oder die goldene Hochzeit.

L. Wie sollen sie dieselbe feiern?

Sch. Sie sollen Gott danken für den Kindersegen und die vielen und großen Gnaden, welche sie während dieser Zeit von ihm empfangen haben.

L Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Was soll man also bei der Wahl eines Lebensstandes vor Augen haben?

Sch. Gott und sein Seelenheil.

L. Wie soll man sich dazu vorbereiten?

Sch. Durch Ausübung guter Werke und besonders durch eine würdige Generalbeicht.

L. Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende Geschichten erzählen.

Treue einer Gattin.

Johann Wasa, Herzog von Finnland, hatte sich geweigert, die Oberherrlichkeit seines Bruders Erich, König von Schweden, anzuerkennen und wurde deshalb von den Ständen des Reiches zum Tode verurtheilt. Nach einem mehrmonatlichen Widerstand in seinem Schlosse Abo mußte er sich als Gefangener ergeben und wurde nach Stockholm geführt, wo das Todesurtheil an ihm vollzogen werden sollte. Erich aber, welcher fürchtete, durch allzugroße Strenge

seine Brüder aufzureizen, begnadigte ihn zur Gefängnißstrafe im Thurme von Gripsholm.

Alsbald eilte seine tugendhafte Gattin Katharina, aus dem Hause der Jagellonen, nach Stockholm, um den König Erich um die Erlaubniß zu bitten, die Gefangenschaft mit ihrem Gemahl theilen zu dürfen. Der König aber gab ihr einen ungnädigen Bescheid: „Wohin denken Sie, Madame? Wissen Sie denn nicht, daß Ihr Gemahl das Tageslicht nicht mehr erblicken soll?“ — „Ich weiß es“, antwortete diese. „Wissen Sie aber auch, daß er von nun an nicht mehr als Prinz, sondern als ein, des Hochverraths schuldiger Gefangener behandelt werden wird?“ — „Ich weiß es“ entgegnete Katharina, aber ob frei oder gefangen, ob unschuldig oder schuldig, Johann Wasa ist und bleibt mein ehelicher Gemahl.“

Gerührt durch diese Treue und Liebe bot Erich der Herzogin von Finnland einen Palast in der Residenz von Stockholm an, wo man ihr mit allen, ihrem Range gebührenden Ehren begegnen sollte und gewährte ihr auch zugleich die Freiheit, den Gefangenen von Zeit zu Zeit zu besuchen. „Warum“, sprach der König zu ihr, „sollten Sie so Ihre Jugend und Freiheit zum Opfer bringen? Es verbindet Sie nichts dazu, Madame, denn das Urtheil, welches einen aufrührerischen Unterthanen getroffen, hat meiner Ansicht nach alle Bande zerrissen, welche ihn an die Welt und seine Familie knüpften.“ Anstatt aller Antwort reichte die Herzogin dem König ihren Ehering dar, auf welchem in lateinischer Sprache die Worte eingravirt waren: „Mors sola“ (d. h. der Tod allein). Der König, gerührt von solchem Edelsinn, gewährte endlich ihre Bitte. Volle eilf Jahre theilte sie die Gefangenschaft ihres Gemahls. Nach Erichs Tode verließ Johann Wasa das Gefängniß, um mit seiner treuen Gattin den königlichen Thron wieder zu besteigen.

Treu bis zum Tode.

Am 18. März 1866 ging das Schiff „Normandy“ zu Grunde. Auf diesem Schiffe befand sich nebst anderen Passagieren auch ein

armer Zimmermann mit seiner Frau, Leute aus Hauteville House, aus der Pfarrei Saint-Sauveur. Sie kehrten von London zurück, wohin der Mann wegen einer Beule am Arme gereist war. Plötzlich in der dunklen Nacht litt die Barke Schiffbruch und fing an zu sinken. Es blieb nur ein einziges Rettungsboot, welches schon mit Leuten so überfüllt war, daß sie das Rettungstau zerschnitten, um sich zu retten. Der Mann rief: „Wartet noch, wir wollen hinabsteigen!“ Man antwortete auf dem Boote: „Es ist nur noch für eine Frau Platz. Eure Frau soll herabsteigen!“ „Gehe!“ sagte nun der Mann zu seiner Frau. Diese aber erwiderte: „Nein ich gehe nicht; es ist kein Platz mehr für dich, wir wollen zusammen sterben.“ Und die Frau schlang die Arme um den Hals ihres Gatten und so fanden beide den gemeinschaftlichen Tod in den Wellen.

Ueber christliche Ehestandswahl.

Der heil. Ethelbert, König von England, hatte den Entschluß gefaßt, im ehelosen jungfräulichen Stande Gott zu dienen. Er dachte, Familienfreuden und Leiden möchten für ihn ein Hinderniß sein, sich der Regierung seiner Unterthanen ganz und ungetheilt zu widmen. Viele Aufforderungen und Anträge zur ehelichen Verbindung wurden an den jungen König gestellt, er wies sie aber alle zurück. Als man ihn einst bereden wollte, Seledria, der einzigen Tochter des verstorbenen Königs Egeon seine Hand zu reichen, und ihm durch diese Verbindung die Vereinigung eines zweiten Königreichs mit dem seinigen in Aussicht gestellt wurde, antwortete er: „Ist Seledria nicht die Tochter jenes Egeons, welcher immer mit meinem Vater in Feindschaft lebte, ihn so oft durch Meineid und Arglist zu hintergehen suchte, der Lüge und Treulosigkeit mehr liebte als Wahrheit und Recht. Ihr wisset, daß sich auch bei den Menschen die schlimmen Eigenschaften forterben; man muß daher auf die Tugenden und Fehler, nicht aber auf die Reichthümer und Besitzungen einer Person, welche man ehelichen will, sehen, und mehr die Sitten, als den hohen Rang ihrer

Eltern berücksichtigen. Die Gaben des äußeren Glückes sind wandelbar, sie ändern sich und verschwinden; aber die Gemüthsart bleibt und geht auf die Erben über."

XXIV. Katechese.

Von den Sakramentalien.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die Lehre von den Sakramentalien.

Der Katechismus stellt die Frage: „Was versteht man gewöhnlich unter Sakramentalien?"

Antwort: „Unter Sakramentalien versteht man 1. Alles, was die Kirche zum gottesdienstlichen oder zu unserm eigenen frommen Gebrauche weiht, als: Wasser, Oel, Salz, Brod, Wein, Palmen; 2. auch die Beschwörungen und Segnungen der Kirche."

Sakramentalien heißen sowohl bleibende Gegenstände, nämlich die geweihten oder gesegneten Dinge selbst, als auch vorübergehende Handlungen nämlich die Vornahme der Weihung oder Segnung und der Exorcismus oder die Beschwörung.

Die Kirche weiht aber Gegenstände theils zum gottesdienstlichen Gebrauche, wie die heil. Gefäße, (Kelch, Patene 2c) die Osterkerze, theils zu unserm eigenen frommen Gebrauche, wie Medaillen, Rosenkränze, theils auch zu beidem zugleich, wie das Weihwasser. Nicht alle kirchlichen Ceremonien sind Sakramentalien, sondern nur jene, mit denen eine besondere kirchliche Weihung oder Segnung verbunden ist.

Das Wort Sakramentale wird oft in einem weiteren Sinne gebraucht und auch besonderen kirchlichen Gebeten und Uebungen, wie z. B. dem Gebete des Herrn, dem Confiteor oder der offenen Schuld, dem heil. Kreuzzeichen, dem reumüthigen Klopfen an die Brust, der Anrufung des Namens Jesu &c. beigelegt. Wir sprechen jedoch in Folgendem nur von den kirchlichen Weihungen, Segnungen und Beschwörungen, welche im engeren Sinne Sakramentalien heißen.

Weihung, (Consecration), nennt man gewöhnlich nur jene, die vom Bischofe selbst vorgenommen und wobei die Salbung angewendet wird. Ueberhaupt steht die Weihung höher als die Segnung (Benediktion). Oft werden jedoch Weihung und Segnung verwechselt und gleichbedeutend gebraucht.

„Warum werden solche Dinge Sakramentalien genannt?"

„Sie werden Sakramentalien genannt, weil sie den Sakramenten ähnlich, wenn gleich wesentlich von denselben unterschieden sind."

Die Sakramentalien sind den Sakramenten ähnlich, indem auch bei ersteren ein äußeres Zeichen stattfindet zum Zwecke, eine innere geistige Wirkung in uns hervorzubringen. Sie sind also auch wahrnehmbare Zeichen einer heiligen Sache. Sie haben auch ihre Kraft nicht allein durch unsere Gesinnung oder Andacht beim Gebrauche, sondern durch die Fürbitte und Segnung der Kirche.

„Wodurch sind die Sakramentalien von den Sakramenten unterschieden?"

„1. In ihrer Einsetzung,
2. in ihrer Wirkung,
3. in ihrer Wirkungsweise,
4. in Bezug auf die Nothwendigkeit."

Ad 1. In ihrer Einsetzung. Die Sakramente sind von Christus selbst eingesetzt, die Sakramentalien dagegen von der Kirche. Die Kirche kann keine neuen Sakramente einsetzen, wohl

aber kann sie neue Sakramentalien, verschiedene Segnungen, je nach Bedürfniß und Wunsch der Gläubigen anordnen.

Ad 2. In ihrer Wirkung. Durch die Sakramente werden uns höhere Gnaden, innere Heiligung mitgetheilt. Die Sakramentalien können nie dieselbe Wirkung hervorbringen, sondern nur untergeordnete Gnaden uns erlangen, z. B. Schutz vor den Anfechtungen des bösen Feindes, bußfertige Gesinnung, Nachlassung läßlicher Sünden, Abwendung zeitlicher Uebel.

Ad 3. In ihrer Wirkungsweise. Die Sakramente wirken durch die, von Christus in sie gelegte Kraft unfehlbar die innere Heiligung, wenn der Empfänger der Gnade kein Hinderniß entgegensetzt. Die Sakramentalien dagegen wirken durch das Gebet und die Segnung der Kirche, wobei es aber vorzüglich von der Gesinnung dessen abhängt, der sie gebraucht, ob sie ihm wirklich dasjenige erlangen, um was die Kirche bei der Segnung Gott bittet. Man kann also auch nicht sagen, daß ein Sakramentale immer oder unfehlbar eine bestimmte Gnade wirke.

Ad 4. In Bezug auf die Nothwendigkeit. Die Sakramente sind, (wenn auch nicht alle in gleicher Weise) nothwendig und von Gott geboten, nicht aber die Sakramentalien. Diese sind von der Kirche den Gläubigen als nützlich und heilsam empfohlen.

„Wer hat die Sakramentalien eingesetzt?“

„Die katholische Kirche hat die Sakramentalien eingesetzt kraft der von Christus empfangenen Gewalt, zu segnen, zu weihen und zu beschwören.“

Christus selbst gab seinen Jüngern die Vollmacht und den Auftrag, böse Geister auszutreiben, Kranke zu heilen 2c. Die priesterliche Gewalt begreift auch die Gewalt zu segnen in sich, wie bei der Priesterweihe gezeigt wurde. Der Gebrauch der Kirche, zu weihen und zu segnen, gründet sich auf apostolische Ueberlieferung, sowie auf das Beispiel Jesu Christi selbst.

„Jedes Geschöpf Gottes ist gut, und nichts zu verwerfen, was mit Danksagung genossen wird; denn es wird geweiht durch Gottes Wort und Gebet.“

Bei ihren Segnungen bedient sich die Kirche des Kreuzzeichens. Durch seinen Kreuzestod hat Jesus den Teufel überwunden, wenn ihm auch nicht alle Einwirkung auf die Menschen völlig entzogen ist. Durch das Kreuz wird auch heute noch der böse Feind und seine Macht besiegt. Daher auch der Exorcismus, dessen sich die Kirche bei ihren Benediktionen so oft bedient. Die Kirche bedient sich zu den Segnungen des Weihwassers, welches selbst ein Sakramentale ist, so wie der Räucherung. „Die Gebete sollen aufsteigen, wie ein Rauchwerk vor dem Herrn.“

Bei den höheren Weihungen wird die Salbung angewendet, welche die Ausgießung und Kraft des heil. Geistes sinnbildet, schon im alten Bunde gebräuchlich war und im neuen Bunde sich auf apostolische Ueberlieferung gründet.

„Warum weiht die Kirche die Dinge, die zum Gottesdienst gehören?“

„Die Kirche weiht sie:

1. um sie zu heiligen und eigens dem Gottesdienst zu widmen,
2. um sie auch uns ehrwürdig und heilsam zu machen.“

Schon im alten Bunde hatte Gott geboten, das heilige Zelt, die gottesdienstlichen Geräthe, die Kleider des Hohenpriesters und seiner Söhne zu weihen.

So werden auch im neuen Bunde jene Gegenstände geweiht, welche zum Gottesdienst gehören, als: Kirchen, Altäre, priesterliche Kleider, Kelche, Ciborien, Patenen, Glocken 2c. Es gilt von diesen Weihungen dasselbe, was früher schon von den Ceremonien bei Ausspendung der Sakramente gesagt wurde: sie sollen die Heiligkeit dessen, wobei sie gebraucht werden, zu erkennen geben und uns zur Ehrfurcht gegen den Gottesdienst selbst auffordern. Es ziemt sich, daß dasjenige, was zum heil. Gebrauche und zur Gottesverehrung dienen soll, dem gewöhnlichen weltlichen Gebrauch entzogen und durch feierliche Weihung dem Dienste Gottes gewidmet wird.

Alles was die Kirche weiht und was zu heiligen Zwecken bestimmt ist, soll auch uns ehrwürdig erscheinen. Insbesondere gilt dieses von den heil. Gefäßen und der Leinwand (Corporale), welche den Leib und das Blut des Herrn berühren.

„Warum weiht die Kirche auch Brod, Wein, Feldfrüchte u. dergln.?"

„Die Kirche thut dieses:

1. nach dem Beispiele Christi,
2. damit alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten gedeihen mögen,
3. damit über alle Geschöpfe sich Gottes Segen ergieße."

Ad 1. Die Kirche thut dieses nach dem Beispiel Christi. Jesus schloß die Kinder in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie. Als Jesus in der Wüste mit fünf Broden und zwei Fischen mehrere tausend Menschen speiste, blickte er zum Himmel auf und segnete Brod und Fische. Beim heil. Abendmahle segnete er Brod und Wein. So weiht auch die Kirche nicht blos jene Gegenstände, welche beim Gottesdienst gebraucht werden oder den Einzelnen dienen, z. B. Medaillen, Rosenkränze, Cruzifixe u. s. w. sondern auch Gegenstände, welche zur leiblichen Nahrung bestimmt sind, als: Eier, Fleisch, Brod, Wein, Salz, Feldfrüchte, Kräuter, Palmen ꝛc. sie segnet sogar Häuser und Schiffe ein, um den göttlichen Segen auf jene Personen herabzurufen, welche dieselben bewohnen. Was der einzelne Gläubige beim Tischgebet thut, (daß er nämlich Gottes Segen auch zum Genusse von Speise und Trank sich erfleht), das thut die Kirche in den Gebeten bei der Segnung solcher Gegenstände. Die von Gott erschaffenen Dinge sollen nicht nur zur Befriedigung irdischer Bedürfnisse dienen, sondern uns auch zum Lob des Schöpfers, zum Dank und zur Liebe Gottes auffordern. Wie durch die Sünde alles auf Erden gleichsam vom Fluch betroffen wurde, so soll durch die Kirche alles gesegnet und geheiligt werden.

„Was soll uns besonders antreiben, die Sakramentalien andächtig zu gebrauchen?"

„Der Gedanke, daß wir durch sie theilhaftig werden des Gebetes und der ganzen Kirche, in deren Namen der Priester weiht und segnet.“

Wenn Christus vom gläubigen und vertrauensvollen Gebete schon sagt: „Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben; und wenn schon vom väterlichen Segen gesagt wird, „daß er Häuser baue“ — so muß der Segen der Kirche uns gewiß von noch größerem Nutzen sein. Dem Priester werden bei der Priesterweihe die Hände gesalbt, indem der Bischof spricht, daß Alles, was diese Hände segnen, gesegnet sein soll im Namen des Herrn. Was die Kirche weiht und segnet, muß uns nicht blos ehrwürdig und heilig sein, sondern ist uns auch heilsam und nützlich. Wenn wir geweihte Gegenstände so gebrauchen, wie und wozu die Kirche sie bestimmt hat, so werden wir theilhaftig des Segens und der Früchte des Gebetes der Kirche. Ja selbst denjenigen Personen, die sie unbewußt brauchen, sind die geweihten Gegenstände von Nutzen, z. B. wenn man Kindern geweihte Medaillen anhängt. Wir glauben nach der Lehre der Kirche, daß schon die Fürbitte eines Gläubigen einem Andern nützt, um wie viel kräftiger und wirksamer muß das Gebet der ganzen Kirche und aller Gerechten sein? Nur demjenigen werden sie nichts nützen, der sie unehrerbietig und geringschätzend gebraucht, oder sie verunehrt. Die geweihten Gegenstände müssen wir dazu verwenden, wozu sie die Kirche bestimmt hat, auch müssen wir sie mit Andacht und Ehrfurcht gebrauchen. Je größer unsre Andacht und Ehrfurcht ist, desto reichlicher ist die Fülle des Segens, dessen wir uns theilhaftig machen.

„Hat denn das Gebet der Kirche eine besondere Kraft?“

„Ja, das Gebet der Kirche hat eine besondere Kraft, weil ihr Gebet immer mit dem Gebete Jesu und seiner Heiligen vereinigt ist.“

Die Kirche ist, wie der Apostel sagt, der mystische geheimnißvolle Leib des Herrn, sie ist die Braut des Herrn und dieser bleibt bei ihr bis ans Ende der Welt. Das Gebet der Kirche ist das Gebet im Namen des Herrn. Ihr Gebet ist das gemeinsame Gebet

Aller, die zum Reiche Gottes gehören, das vereinigte Gebet der streitenden und triumphirenden Kirche. Sollte das Gebet der Heiligen nicht besonders Gott wohlgefällig sein? Christus selbst, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, betet mit der Kirche, und so dürfen wir auch Erhörung desselben erwarten.

Christus hat seine Kirche zur Verwalterin und Ausspenderin seines Gnadenschatzes gemacht; sie hat die Bestimmung, aus der Fülle des ihr anvertrauten Gnadenschatzes die Menschheit zu heiligen und zu segnen. Ihr Segen kann also auch nicht fruchtlos sein.

„Um was betet die Kirche gewöhnlich, wenn sie weiht oder segnet?"

„Sie betet um Abwendung der göttlichen Strafgerichte, um Schutz gegen den bösen Feind, um Frieden, Segen, Wohlfahrt der Seele und des Leibes u. a. m."

Nicht alle Sakramentalien sind zum gleichen Zwecke bestimmt. Aus den Gebeten der Kirche bei der Segnung selbst ergibt sich, wozu die Kirche diese Segnung vornimmt, also auch was wir dadurch erlangen können und wie wir dieselbe zu gebrauchen haben.

a) So z. B. weiht die Kirche am Feste Maria Lichtmeß (2. Februar) Kerzen und bittet dabei der Priester um die Gnade der inneren Erleuchtung und Anregung zum Guten: „Gieße aus über diese Kerzen deinen Segen und verleihe gnädig, daß gleichwie diese, mit sichtbarem Feuer angezündeten Lichter die nächtliche Finsterniß verscheuchen, so auch unsere Herzen von dem unsichtbaren Feuer, vom Lichtglanz des heil. Geistes erleuchtet, mit geläutertem Geistesauge erschauen mögen, was dir gefällig und zu unserm Heile ersprießlich ist.

b) Am Aschermittwoch weiht die Kirche Asche. Diese ist das Sinnbild der Reue und Buße und betet der Priester dabei für Jene, welche sich im Geiste der Demuth und Reue ihr Haupt mit geweihter Asche bestreuen lassen, um Nachlassung aller Sünden und um die, den Büßenden verheißenen Belohnung.

c) Aus dem Wachse der Osterkerze werden zu Rom Bilder eines Lammes bereitet und vom Papste im ersten und je siebenten

Jahre seines Pontifikats gesegnet. (Agnus Dei). Der Papst betet „daß denselben die Kraft verliehen werde, alle teuflische Arglist und jede Nachstellung des bösen Feindes zu nichte zu machen.“

d) Am Feste des heil. Blasius werden Kerzen geweiht und dieselben den Gläubigen angelegt mit den Worten: „durch die Fürbitte des heil. Bischofs und Martyrers Blasius befreie und bewahre dich der Herr vor jedem Halsleiden im Namen Gottes Vaters ꝛc.“

e) Ferner bittet die Kirche um Abwendung zeitlicher Uebel: Blitz und Ungewitter, Seuche, Pest, Hagelschlag u. s. w.

f) Am Palmsonntag weiht die Kirche Palmen, zum Andenken an den glorreichen Einzug Jesu in Jerusalm.

Wir sollen dadurch erinnert werden an den Sieg über die Sünde, damit wir glorreich einziehen ins himmlische Jerusalem.

g) Am Feste Maria Himmelfahrt weiht die Kirche wohlriechende duftende Kräuter (Würzbüschel, Würzbürden.) Sie erinnern an die hohen Tugenden, mit denen Maria geziert war und deswegen eine geistliche Rose, eine Blume des Feldes, eine Lilie, ein Garten genannt wird. Der Wohlgeruch der duftenden Kräuter soll uns erinnern an den Wohlgeruch, den wir durch unsre Tugenden verbreiten sollen.

h) Am Feste des heil. Evangelisten Johannes segnet die Kirche Wein und reicht denselben den Gläubigen zum Genusse dar mit den Worten: „Trinket die Liebe des heil. Apostels und Evangelisten Johannes im Namen Gottes Vaters ꝛc.“

i) Am Charsamstage wird außer der Kirche Feuer angezündet, worin die Ueberreste des heil. Oels vom verflossenen Jahre verbrannt werden. Dieses Feuer wird gesegnet und an demselben eine 3fache Kerze und die Lichter der Kirche angezündet. Die ausgelöschten Lichter bedeuten den Tod, die neu angezündeten Lichter die Auferstehung Jesu, weswegen auch der Priester singt: „Lumen Christi“! und das Volk antwortet: „Deo gratias“!

k) An demselben Tage wird auch die Osterkerze gesegnet, welche dann beim Gottesdienste brennt bis zum Feste Christi Himmel=

fahrt (nach dem Evangelium). Diese Kerze ist das Sinnbild jener Feuersäule, mittelst welcher der Herr das auserwählte Volk der Israeliten in der Wüste führte und an die Glorie des auferstandenen Heilands.

l) Jede Kirche und Capelle wird unter feierlichen Ceremonien eingeweiht.

m) Kelch und Patena — (der goldene Teller, auf welchem die heil. Hostie liegt) — werden durch Salbung mit Chrysam nur vom Bischof consekrirt. Die übrigen Geräthschaften und Gewänder werden mit Gebet und Weihwasser benedicirt.

n) Die Consecration der heil. Oele wird nur vom Bischof am Gründonnerstag vollzogen.

o) Die Friedhöfe (Begräbnißplätze) werden entweder vom Bischof oder von einem dazu bevollmächtigten Priester geweiht.

p) Auch die kirchlichen Fahnen werden gesegnet.

q) Die Weihe oder Benediction der Glocken wird ebenfalls unter feierlichen Ceremonien vom Bischofe selbst oder von einem bevollmächtigten Priester vorgenommen. Die Weihe der Glocken nennt man Glockentaufe, weil sie mit geweihtem Wasser abgewaschen werden.

r) Auch an Personen werden Segnungen und Weihungen vorgenommen. Dahin gehört die Einweihung der Aebte und Jungfrauen, insbesondere bei feierlichem Ordensprofeß, die Salbung der Kaiser und Könige (wie sie früher üblich war), die Segnung der Kinder im Verein der heil. Kindheit Jesu am Fest der unschuldigen Kinder, die Aussegnung der Wöchnerinen.

s) Zu verschiedenen Zeiten des Jahres, so oft es Bedürfniß ist, weiht die Kirche Weihwasser, welches an allen Kirchthüren bereit steht, damit sich die Gläubigen bei ihrem Ein- und Ausgang im Gotteshaus damit besprengen können. Das Wasser ist das Sinnbild der Reinigkeit und erinnert uns daran, wie wir nur reinen Herzens vor Gott treten und zu ihm beten sollen.

t) Die Kirche benedicirt ferner Kreuze, Medaillen,

Rosenkränze und Bilder. Diese Gegenstände sollen uns zu einem frommen, gottesfürchtigen Leben ermuntern.

u) Ferner segnet die Kirche Häuser und Schiffe und bittet darum, daß sich Gottes Segen ergießen möge über alle Menschen, welche in denselben leben.

v) Ferner weiht die Kirche Brod, Eier, Salz, Fleisch u. dgl. damit sich über diejenigen, welche diese Speisen genießen, sich Gottes Segen ergießen möge.

w) Der Priester segnet am Schlusse der heil. Messe die Anwesenden, der Bischof segnet bei seinem Ein- und Ausgang die Gläubigen und der Papst gibt mehrmals im Jahre den heil. Segen über die ganze Christenheit nach allen vier Weltgegenden.

An die Lehre von den Sakramentalien knüpft sich die Lehre von den religiösen und kirchlichen Ceremonien überhaupt an. Nebst den, bei Spendung der heil. Sakramente üblichen Ceremonien, von denen schon die Rede war, hat die Kirche überhaupt zur Feier des Gottesdienstes verschiedene Ceremonien, d. i. sinnvolle Zeichen und Handlungen angeordnet. Sie haben den Zweck, religiöse Wahrheiten in einer sinnlich wahrnehmbaren Form uns vor die Seele zu führen und religiöse Gesinnungen in uns zu erwecken. Zwar soll der Mensch Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, im Herzen und von ganzer Seele; die wahre Gottesverehrung wird sich aber bei den aus Seele und Leib bestehenden Menschen immer auch äußerlich kund geben. Die äußerlichen Gebräuche dürfen eben nicht leere und sinnlose Uebungen, sondern geist- und sinnvolle Ausdrücke frommer Gesinnung sein. Die Ceremonien sind also zum Lobe und zur Verherrlichung Gottes angeordnet und dienen zur gegenseitigen Erbauung der Gläubigen. Wer wollte es läugnen, wie ergreifend ein herrliches Gotteshaus, ein geschmückter Altar auf uns einwirken. So ist z. B. das heil. Kreuzzeichen geeignet, uns die wichtigsten Wahrheiten unserer heil. Religion zu veranschaulichen. Die Ceremonien, welche die Feste der Kirche begleiten, stellen uns die Festgeheimnisse selbst anschaulich dar. Wie ergreifend und erschütternd sind die Ceremonien der Charwoche, die Entblösung der Altäre am Gründonnerstag, die

Ceremonien am Charfreitag, die Grablegung, das Küssen der heil. 5 Wunden u. s. w. Zu den kirchlichen Ceremonien gehört auch die Räucherung vor dem hochwürdigen Gute, die Anbetung ausdrückend. Auch der Altar sammt den Reliquien der Heiligen auf demselben, ebenso das Evangelienbuch und der Priester selbst werden bei einem feierlichen Gottesdienste incensirt. Die Räucherung, d. h. das Aufsteigen der Weihrauchwolken ist ein Sinnbild, wie unser Gebet als ein Gott wohlgefälliges Opfer zum Himmel aufsteigen soll. Die brennenden Wachskerzen erinnern uns an Jesus, an das Licht der Welt; ferner erinnern sie uns an jene schwere Zeit der Christenverfolgungen, in welcher die Christen in unterirdischen Gewölben und zur Nachtszeit die heil. Geheimnisse feiern mußten. Zu den kirchlichen Ceremonien gehören ferner die feierlichen Prozessionen. Sie sind ein feierliches Bekenntniß unsers Glaubens und geschehen zur Verherrlichung Gottes, zur Danksagung, oder um eine Gnade von Gott zu erflehen. Sie sind ein lebendiges Bild unserer irdischen Pilgerschaft auf Erden. Das Kreuz wird vorausgetragen, Jesus selbst zeigt uns den Weg zum Himmel. Alle folgen ihm in freudigem Gehorsam; Glockengeläute und Gesang begleiten den feierlichen Umzug, das Christenthum feiert so einen Triumph vor der ganzen Welt. Für solche Bittgänge sind besonders die drei ersten Tage in der Bittwoche (vor dem Feste Christi Himmelfahrt) bestimmt.

„Wie sollen wir insbesondere das Weihwasser gebrauchen?"

„Der fromme Christ nimmt Weihwasser, sowohl zu Hause als in der Kirche, und bittet Gott dabei, durch das Blut Christi immer mehr gereinigt und in allen Gefahren beschützt zu werden?"

Obschon der Gebrauch des Weihwassers ins höchste Alter des Christenthums hinaufreicht, so ist derselbe doch schon vielfach Gegenstand des Spottes gewesen. Und doch ist der Gebrauch des Weihwassers so erbauend und tröstend. Wenn man morgens das Zimmer und das Haus verläßt, besprengt man sich mit Weihwasser und spricht dabei: „Es schütze mich heute an Leib und Seele die heiligste Dreifaltigkeit: Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist." Wenn man sich abends zu Bette legt, besprengt man sich ebenfalls

mit Weihwasser und spricht die Worte: „Es schütze mich diese Nacht die heiligste Dreifaltigkeit: Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist.“ Verstorbene besprengt man mit Weihwasser, indem man die Worte spricht: „Mit himmlischen Thaue übergieße deine Seele: Gott Vater, Gott Sohn und Gott heil. Geist.“ Die Kirche theilt vor dem vormittägigen Gottesdienst das Weihwasser aus und der Priester singt „Asperges me!“ „Besprenge mich mit Hysop und ich werde gereinigt; wasche mich und ich werde weißer als der Schnee werden!“ — Während der österlichen Zeit wird statt „Asperges me!“ „Vide aquam“ gesungen. „Ich sah Wasser fließen von der rechten Seite des Tempels. Alleluja!“ Das Wasser ist das Sinnbild der Reinigkeit. Deshalb glauben wir, daß der andächtige und bußfertige Gebrauch des Weihwassers uns von läßlichen Sünden reinigt, indem wir uns erinnern an das Blut Jesu Christi, das für unsre Sünden geflossen ist. Sündhaft wäre der Gebrauch des Weihwassers zum Aberglauben gegen Hexen und Gespenster 2c. Das Weihwasser wird für die Christen geweiht, nicht für das Vieh. Es wäre also eine sündhafte Verunehrung der Sakramentalien, wenn man Weihwasser in den Stall, (auf den Dünger) schütten und geweihtes Salz und Brod dem Vieh unter das Futter mischen würde. Wenn man krankes Vieh hat, so rufe man einen geschickten Thierarzt, (keinen Schinder und Pfuscher) und glaube ja nicht, daß die Sakramentalien allein die Kraft hätten, ein krankes Stück Vieh wieder gesund zu machen. Wenn aber Leute über den Gebrauch des Weihwassers lachen und spotten, so beweisen sie eben, daß sie den Sinn und die Bedeutung desselben nicht verstehen und aus Hochmuth etwas verschmähen, was uns schon durch sein hohes Alter ehrwürdig sein sollte.

„Wie heißt die Nutzanwendung?“

„Gebrauche die von der Kirche geweihten Dinge, namentlich das Weihwasser mit gebührender Ehrfurcht und Andacht.“

Bei dieser Gelegenheit sei noch von etwas Anderem die Rede, was **allen** Christen ehrwürdig und heilig sein muß, nämlich von den (**ächten**) Reliquien (Ueberbleibseln) der Heiligen. Nun ist es aber **erwiesen**, daß gewinnsüchtige Menschen den Handel mit (un-

ächten) Reliquien zum Gegenstand des Betrugs gemacht und ganz werthlose Knochenreste u. dgl. für Reliquien von Heiligen für enormes Geld verkauft haben. Lasset euch von solchen Betrügern nicht überlisten. Aechte Reliquien kommen in der Regel nur aus Rom, und wem es darum zu thuen ist, der wende sich durch Vermittelung seines Seelsorgers dorthin.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von den Sakramentalien.

L. Was versteht man gewöhnlich unter Sakramentalien?

Sch. Unter Sakramentalien versteht man 1. Alles, was die Kirche zum gottesdienstlichen oder zu unserem eigenen frommen Gebrauche weiht, als Wasser, Oel, Salz, Brod, Wein, Palmen; 2. auch die Beschwörungen und Segnungen der Kirche.

L. Was gebraucht die Kirche zum Gottesdienste?

Sch. Sie braucht Glocken, einen Altar, priesterliche Kleidung, Leuchter, Kerzen, Weihrauchfaß, Monstranz, Ciborium, Kelch, Patene u. s. w.

L. Was weiht die Kirche für die Gläubigen?

Sch. Medaillen, Rosenkränze, Bilder, Salz, Weihwasser, Brod 2c.

L. In welcher Weise habe ich euch heute erklärt, was Sakramentalien sind?

Sch. Sakramentalien sind: 1. bleibende Gegenstände, nämlich die geweihten Dinge selbst, 2. auch vorübergehende Handlungen, nämlich die Vornahme der Weihung oder Segnung und der Exorcismus oder die Beschwörung.

L. Was für ein Unterschied ist, strenge genommen, zwischen einer Weihung und einer Segnung?

Sch. 1. Die Weihung ist mit einer Salbung verbunden, die Segnung aber nicht. 2. Die Weihung (Consecration) wird vom Bischof vorgenommen, die Segnungen aber können auch von Priestern vorgenommen werden.

L. Werden z. B. die Palmen am Palmsonntag geweiht oder gesegnet?

Sch. Sie werden nur gesegnet.

L. Warum nicht geweiht?

Sch. Weil keine Salbung vorgenommen wird.

L. Werden Kelch und Patene geweiht oder gesegnet?

Sch. Sie werden vom Bischof geweiht.

L. Warum?

Sch. Weil eine Salbung vorgenommen wird.

L. Was steht höher, die Weihe oder die Segnung?

Sch. Die Weihe steht höher.

L. Was wird manchesmal noch mehr zu den Sakramentalien gezählt?

Sch. Das Vater unser, die offene Schuld, das heil. Kreuzzeichen, das reumüthige Klopfen an die Brust, die Anrufung des heiligen Namens Jesu rc.

L. Warum werden die vorgenannten Dinge Sakramentalien genannt?

Sch. Weil sie den Sakramenten ähnlich, wenn gleich wesentlich von ihnen unterschieden sind.

L. Zwischen den Sakramentalien und den Sakramenten besteht also eine Aehnlichkeit und ein Unterschied. Worin sind die Sakramentalien den Sakramenten ähnlich?

Sch. Darin, daß ein äußeres Zeichen stattfindet zum Zwecke einer inneren Heiligung.

L. Als was habe ich deswegen die Sakramentalien bezeichnet?

Sch. Als wahrnehmbare Zeichen einer heiligen Sache.

L. Durch wen haben die Sakramentalien ihre Kraft?

Sch. Durch die Fürbitte und Segnung der Kirche.

L. In wie ferne sind die Sakramentalien von den Sakramenten unterschieden?

Sch. 1. In ihrer Einsetzung,
2. in ihrer Wirkung,
3. in ihrer Wirkungsweise.
4. in Bezug auf ihre Nothwendigkeit.

L. Wer hat die Sakramentalien eingesetzt?

Sch. Die katholische Kirche kraft der ihr von Christus ertheilten Gewalt, zu weihen und zu segnen.

L. Sind also die Sakramentalien von Jesus eingesetzt, wie die Sakramente?

Sch. Nein, sie sind nicht von Jesus eingesetzt.

L. Kann die Kirche neue Sakramente einsetzen?

Sch. Nein, das kann die Kirche nicht.

L. Kann sie aber neue Sakramentalien und Segnungen einsetzen?

Sch. Ja, das kann sie.

L. Haben die Sakramentalien so hohe Gnadenwirkungen, wie die heil. Sakramente?

Sch. Nein, die Sakramentalien haben keine so hohe Gnadenwirkungen, wie die heil. Sakramente.

L. Welche Wirkungen haben die Sakramentalien?

Sch. Sie verleihen 1. Schutz gegen die Nachstellungen des bösen Feindes, 2. reu- und bußfertige Gesinnung, 3. Nachlassung der läßlichen Sünden, 4. Abwendung zeitlicher Uebel.

L. In wie ferne unterscheiden sich die Sakramentalien bezüglich ihrer Wirkungsweise von den Sakramenten?

Sch. Die Sakramente wirken durch die, von Christus in sie gelegte Kraft unfehlbar unsre innere Heiligung, wenn der Empfänger der Gnade kein Hinderniß entgegensetzt. Die Sakramentalien dagegen wirken durch Gebet und die Segnung der Kirche, wobei es aber vorzüglich von der Gesinnung dessen abhängt, der sie empfängt, ob sie ihm wirklich dasjenige erlangen, um was die Kirche bei der Segnung Gott bittet.

L. Kann man also sagen, daß ein Sakramentale immer oder unfehlbar eine bestimmte Gnade wirke?

Sch. Nein, das kann man nicht sagen.

L. Ein anderer Unterschied besteht bezüglich ihrer Nothwendigkeit. Sind die Sakramentalien zur Seligkeit so unumgänglich nothwendig, wie die heil. Sakramente?

Sch. Nein, sie sind zur Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig.

L. Wie sind sie aber?

Sch. Sie sind nützlich und heilsam.

L. Worauf gründet sich die priesterliche Gewalt?

Sch. Sie gründet sich: 1. auf apostolische Ueberlieferung, 2. auf das Beispiel Christi selbst.

L. Welche Gewalt gab Jesus seinen Aposteln und Jüngern?

Sch. Die Gewalt, böse Geister auszutreiben, Kranke zu heilen 2c.

L. Was hat Christus gesegnet?

Sch. In der Wüste segnete er das Brod und die Fische, womit er mehrere tausend Menschen speiste; beim letzten Abendmahle segnete er Brod und Wein; die Kinder nahm er in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

L. Unter welchem Zeichen segnet die Kirche?

Sch. Unter dem Zeichen des heil. Kreuzes.

L. Warum segnet die Kirche unter dem Zeichen des heil. Kreuzes?

Sch. Weil Jesus am Stamme des Kreuzes den Teufel überwunden hat.

L. Was nimmt die Kirche noch mehr zu ihren Segnungen?

Sch. Weihwasser und Rauchwerk.

L. Was bedeutet bei den Segnungen das Rauchwerk?

Sch. Es bedeutet, daß unser Gebet zum Himmel aufsteigen soll, wie das Rauchwerk zu den Wolken in die Höhe steigt.

L. Warum wird bei den höheren Weihen die Salbung angewendet? was bedeutet sie?

Sch. Sie bedeutet die Ausgießung und Kraft des heil. Geistes.

L. Warum weiht die Kirche jene Dinge, welche zum Gottesdienst gehören?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Welches ist demnach der erste Grund?

Sch. Um sie zu heiligen und eigens dem Gottesdienst zu widmen.

L. Was wurde auf den ausdrücklichen Befehl Gottes schon im alten Bunde geweiht?

Sch. Das heilige Zelt, die gottesdienstlichen Geräthe, die Kleider des Hohenpriesters und seiner Söhne.

L. Was wird im neuen Bunde geweiht und gesegnet?

Sch. Die priesterlichen Geräthe und Kleidungsstücke.

L. Warum werden sie geweiht oder gesegnet?

Sch. Um sie dem weltlichen Gebrauche zu entziehen und eigens dem Gottesdienst zu widmen.

L. Was begeht also derjenige, welcher ein heil. Gefäß, z. B. einen Kelch, zu einem Trinkgefäße, eine Patene als Teller gebraucht?

Sch. Er begeht eine sehr schwere Sünde.

L. Warum weiht die Kirche auch Brod, Wein, Feldfrüchte u. dgl.?

Sch. Die Kirche thut dieses: 1. nach dem Beispiel Christi, 2. damit alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten gedeihen mögen, 3. damit über alle Geschöpfe sich Gottes Segen ergieße.

L. Was geschieht in jeder christlichen Familie vor und nach dem Essen?

Sch. Es wird gebetet.

L. Um was wird gebetet?

Sch. Es wird gebetet, Gott möge uns Speise und Trank segnen.

L. Seht, Kinder, was eine christliche Familie und was jeder einzelne fromme Christ vor dem Essen thut, das thut auch die katholische Kirche: sie bittet, Gott möge Alles segnen.

Warum ruft die Kirche auf solche Dinge nocheinmal den Segen Gottes herab?

Sch. Weil durch die erste Sünde alles auf Erden gleichsam vom Fluch betroffen wurde.

L. Warum benedicirt die Kirche auch Schiffe und Häuser?

Sch. Sie bittet Gott, er möge diejenigen schützen und segnen, welche darin wohnen.

L. Was soll uns besonders antreiben, die Sakramentalien andächtig zu gebrauchen?

Sch. Der Gedanke, daß wir durch sie theilhaftig werden . . . (wie im Katechismus).

L. Was sagt Jesus schon von dem vertrauensvollen Gebete eines einzelnen Menschen?

Sch. Jesus sagt: „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.“

L. Was sagt die heil. Schrift vom Segen des Vaters?

Sch. Des Vaters Segen bauet Häuser.

L. Was schließen wir daraus?

Sch. Wir schließen daraus, welche Kraft der Segen der Kirche haben muß.

L. Was ist mit den Händen des Priesters geschehen, mit welchen er segnet?

Sch. Sie sind gesalbt worden.

L. Wie spricht der Bischof bei dieser Salbung?

Sch. Er spricht: „Daß Alles, was diese Hände segnen, gesegnet sein soll im Namen des Herrn."

L. Wann, unter welchen Bedingungen werden uns die, von der Kirche benedicirten Dinge oder Sakramentalien zum Segen gereichen?

Sch. Wenn wir sie benützen, wozu sie die Kirche gesegnet hat.

L. Können die Sakramentalien auch solchen Personen nützen, welche sie unbewußt gebrauchen?

Sch. Ja, sie können auch solchen Personen nützen, welche sie unbewußt gebrauchen.

L. Wer können solche Personen sein?

Sch. Kleine Kinder, denen man geweihte Medaillen rc. anhängt.

L. Was glauben wir nach der Lehre der katholischen Kirche von der Fürbitte eines Gläubigen?

Sch. Wir glauben, daß die Fürbitte eines Gläubigen einem Andern nützen kann.

L. Was schließen wir daraus?

Sch. Wir schließen daraus, wie kräftig das Gebet der ganzen Kirche, aller Heiligen und Gerechten sein muß.

L. Wem werden die Sakramentalien keinen Segen bringen?

Sch. Demjenigen, der sie unehrerbietig und geringschätzend gebraucht und sie verunehrt.

L. Was lernt ihr daraus?

Sch. Daß wir sie mit Andacht und Ehrfurcht gebrauchen sollen.

L. Hat denn das Gebet der Kirche eine besondere Kraft?

Sch. Ja, das Gebet der Kirche hat eine besondere Kraft, weil ihr Gebet immer mit dem Gebete Christi und seiner Heiligen vereinigt ist.

L. Wir wissen aber aus der Glaubenslehre, daß Jesus Christus Gott ist, und nun sagen wir, daß er zu Gott bete?

Sch. Jesus ist wirklich Gott; er ist aber auch bei Gott Vater unser Mittler und Fürsprecher, und als solcher bittet er bei Gott für uns.

L. Wer ist mit der Kirche noch mehr vereint?

Sch. Die Heiligen im Himmel — die triumphirende Kirche.

L. Wie ist das Gebet der Heiligen und Gerechten bei Gott?

Sch. Es ist Gott wohlgefällig.

L. Um was betet die Kirche, wenn sie weiht und segnet?

Sch. Sie betet: 1. um Abwendung der göttlichen Strafgerichte, 2. um Schutz gegen den bösen Feind, 3. um Frieden, Segen und Wohlfahrt des Leibes und der Seele.

L. Was sind die meisten Menschen in den Augen Gottes?

Sch. Die meisten Menschen sind Sünder.

L. Was verdienen sie als solche?

Sch. Sie verdienen Strafe.

L. Wie vielerlei sind die Strafen Gottes?

Sch. Zweierlei: ewige und zeitliche.

L. Was die ewige Strafe ist, das wißt ihr. Mit welchen zeitlichen Strafen sucht Gott die Menschen heim?

Sch. Mit Krankheit, Krieg, Mißwachs, Hungersnoth, Hagelschlag, Ueberschwemmung, Blitzschlag, Ungeziefer u. s. w.

L. Um was bittet nun die Kirche, wenn sie weiht oder segnet?

Sch. Sie bittet um Abwendung der zeitlichen Sündenstrafen.

L. Die Kirche betet auch um Schutz gegen den bösen Feind. Was haben wir denn vom bösen Feinde zu fürchten?

Sch. 1. Seine Werke — die Sünde,
2. seine Versuchungen und Fallstricke und
3. seine Gehülfen, die Teufel in Menschengestalt, welche uns ins Verderben stürzen wollen.

L. Um was betet die Kirche bei ihren Segnungen noch mehr?

Sch. Um Frieden in der Kirche, um Frieden zwischen den Völkern, um Segen und Wohlfahrt für Leib und Seele.

L. Betet also die Kirche für unser Bestes?

Sch. Ja, die Kirche betet für unser Bestes.

L. Werdet ihr um etwas Anderes beten?

Sch. Nein, wir werden nicht um etwas Anderes beten.

L. Werden aber die Sakramentalien alle zu einem gleichen Zwecke bestimmt und geweiht?

Sch. Nein, die Sakramentalien werden nicht alle zu einem gleichen Zwecke geweiht.

L. Wir wollen nun die verschiedenen Sakramentalien, welche die Kirche theils weiht und theils segnet, mit einander durchgehen: Was weiht oder segnet die Kirche am Feste Maria Lichtmeß?

Sch. Sie weiht Kerzen.

L. Wie machen die brennenden Kerzen?

Sch. Die brennenden Kerzen machen helle und verscheuchen die Finsterniß.

L. An was sollen uns die brennenden geweihten Kerzen erinnern?

Sch. An die Gnade der inneren Erleuchtung, damit wir erkennen, was zum Heile unsrer Seele dient und was Gott wohlgefällig ist.

L. Wann zündet man geweihte Kerzen an?

Sch. Bei einem Gewitter und wenn Jemand stirbt.

L. Ist die geweihte brennende Kerze ein unfehlbares Mittel, einen Blitzschlag abzuwenden?

Sch. Nein, die geweihte Kerze kann den Blitzschlag nicht abwenden.

L. An was soll sie uns aber erinnern oder ermuntern?

Sch. Zum Vertrauen auf Gott, welcher durch seine Allmacht alle Gefahren von uns abwenden kann.

L. Warum brennt man eine geweihte Kerze an, wenn Jemand in den letzten Zügen liegt?

Sch. Zur Erinnerung an das ewige Licht, das dem Sterbenden leuchten soll.

L. Was weiht die Kirche am sogen. Aschermittwoch?

Sch. Sie weiht Asche.

L. Was geschieht mit dieser Asche?

Sch. Mit dieser Asche werden die Gläubigen bezeichnet.

L. Wessen Sinnbild ist die Asche?

Sch. Die Asche ist das Sinnbild der Buße.

L. An was soll uns also die geweihte Asche erinnern?

Sch. 1. Daran, daß auch wir einst im Grabe zu Staub und

Asche werden, 2. an die Besserung unseres sündhaften Lebens, damit wir nach unserm Tode im Gerichte vor Gott bestehen.

L. Was weiht die Kirche am Feste des heil. Blasius?

Sch. Sie weiht die sogenannten Blasiuskerzen.

L. Was geschieht mit denselben?

Sch. Sie werden den Gläubigen angelegt mit der Bitte, daß Gott sie durch die Fürbitte des heil. Blasius vor Halsleiden bewahren wolle.

L. Was weiht die Kirche am Palmsonntage?

Sch. Sie weiht Palmen.

L. An was erinnern diese?

Sch. 1. An den glorreichen Einzug Jesu in Jerusalem, 2. an unsern dereinstigen Einzug im himmlischen Jerusalem, an den Sieg über die Sünde.

L. Wozu brauchen abergläubische Leute die Palmen?

Sch. Sie brennen sie bei einem Gewitter an, stecken sie unter das Dach, auch im Stall unter das Gebälke, um die Hexen vom Vieh fern zu halten.

L. Was weiht die Kirche am Feste Maria Himmelfahrt?

Sch. Sie weiht duftende Kräuter.

L. An was erinnern dieselben?

Sch. An die hohen Tugenden, womit Maria geziert war.

L. Wozu sollen sie uns ermuntern?

Sch. Daß wir uns bemühen, den Wohlgeruch der Tugend zu verbreiten.

L. Was weiht oder segnet die Kirche am Feste des heil. Evangelisten Johannes?

Sch. Sie segnet Wein.

L. An was soll dieser Wein oder Johannessegen erinnern?

Sch. An die Liebe zu Gott und den Menschen.

L. Was weiht die Kirche am Charsamstag?

Sch. Feuer und Taufwasser, dann die Osterkerze.

L. An was erinnert uns das Taufbecken und Taufwasser?

Sch. Sie erinnern uns an das, in der Taufe gemachte Gelübde, als guter Christ zu leben und zu sterben. (In dieser Weise werden auch alle übrigen Segnungen erklärend wiederholt).

L. Welches ist jenes Sakramentale, welches am meisten gebraucht wird?

Sch. Jenes Sakramentale, welches am meisten gebraucht wird, ist das Weihwasser.

L. Wie sollen wir insbesondere das Weihwasser gebrauchen?

Sch. Der fromme Christ nimmt Weihwasser, sowohl zu Hause als in der Kirche, und bittet Gott dabei, durch das Blut Jesu Christi immer mehr gereinigt und in allen Gefahren beschützt zu werden.

L. Das natürliche Wasser ist dasjenige Mittel, dessen man sich zur Reinlichkeit, zum Waschen rc. bedient. An was soll uns daher das Weihwasser erinnern?

Sch. An die Reinheit unserer Seele von allen Sünden.

L. An was noch mehr?

Sch. An den Schutz Gottes in allen Gefahren.

L. Wie spricht man deswegen, wenn man sich morgens mit Weihwasser besprengt?

Sch. Man spricht: „Es beschütze mich heute vor allen Gefahren des Leibes und der Seele: Gott Vater, Sohn und heil. Geist."

L. Wie spricht man, wenn man sich abends mit Weihwasser besprengt?

Sch. „In Gottes Namen lege ich mich zur Ruhe nieder; es beschütze mich in dieser Nacht vor allen Gefahren des Leibes und der Seele: Gott Vater, Sohn und heil. Geist.

L. Wie spricht man, wenn man einen Verstorbenen mit Weihwasser besprengt?

Sch. Man spricht; „Mit himmlischem Thau übergieße deine Seele: Gott Vater, Sohn und heil. Geist."

L. Für wen soll man das Weihwasser und die übrigen Sakramentalien nicht gebrauchen?

Sch. Für das Vieh.

L. Warum soll man sie nicht beim Vieh gebrauchen?

Sch. Weil sie geweiht werden für die Christen, nicht für die Thiere und weil sie in den Ställen verunehrt werden.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Gebrauche die, von der Kirche geweihten Dinge, namentich das Weihwasser, mit gebührender Ehrfurcht und Andacht.

L. Was für geweihte Dinge haben die Leute im Hause?

Sch. Geweihtes Brod, geweihtes Salz, geweihte Palmen, geweihte Kräuter, Weihwasser.

L. Was thuen glaubenslose Menschen über diese Sakramentalien?

Sch. Sie spotten darüber.

L. Was müsset ihr thun?

Sch. Wir dürfen uns durch diesen Spott nicht irre machen lassen.

L. Was müsset ihr besonders recht andächtig gebrauchen?

Sch. Das Weihwasser.

L. Wann müsset ihr euch damit besprengen?

Sch. Beim Aufstehen, beim Schlafengehen, beim Eintritt in die Kirche, beim Austritt aus der Kirche.

L. Können diese Sakramentalien uns helfen?

Sch. Nein, sie können uns nicht helfen.

L. Wer kann uns aber helfen?

Sch. Gott der Allmächtige kann uns helfen.

L. Wer erinnert uns an die Hilfe und Allmacht Gottes?

Sch. Die Sakramentalien.

L. Gebrauchet also die Sakramentalien mit gläubigem Vertrauen auf die Allmacht und Güte Gottes, welche uns in allen Gefahren des Leibes und der Seele helfen kann und helfen wird. Was der Kirche heilig und ehrwürdig ist, muß auch uns heilig und ehrwürdig sein. So werden die von der Kirche geheiligten Dinge zu unserer Heiligung beitragen und machen, daß wir dereinst Theil nehmen an der Herrlichkeit Gottes, aller Engel und Heiligen.

Für solche Katecheten, welche vorkommenden Falles Gebrauch hievon machen wollen, folgt nachstehend das Ceremoniell bei der Einweihung einer Kirche.

Einweihung einer Kirche. Das Haus Gottes wird unter vielen und sinnreichen Ceremonien dem Dienste Gottes geweiht, gleichwie auch schon im alten Bunde der Tempel war eingeweiht worden. (2. Chron. 7, 8; 1. Esdr. 6.) Die wichtigsten dieser Ceremonien sind folgende:

Bischof und Volk bereiten sich durch Fasten auf die Weihung der Kirche vor. Vor der Kirche werden bei brennenden Lichtern die

Reliquien der Heiligen aufgestellt in einem kleinen Gefäße mit drei Weihrauchkörnern und einem Pergament, worauf die Namen der Martyrer, des Bischofs und der Consekrationstag geschrieben sind, damit sie dann abgeholt und in den zu konsekrirenden Altar verschlossen werden. An die Wände der Kirche werden von außen zwölf Kreuze gemalt und vor jedem derselben brennt ein Licht, die zwölf Apostel bedeutend, die als das Licht der Welt (Matth. 5, 14.) das Kreuz überall hin trugen. Bischof und Clerus gehen zum Zelte, wo die Reliquien aufbewahrt werden. Es werden die sieben Bußpsalmen gebetet, hierauf geht der Bischof mit den Geistlichen zur Kirchenthüre, ruft dort die heil. Dreifaltigkeit an und es wird die Litanei zu allen Heiligen gesungen. Nach dieser besprengt der Bischof sich und die Anwesenden, dann die Wände der Kirche oben, unten und in der Mitte mit Weihwasser, indem er dreimal um die Kirche geht. Dreimal klopft er mit dem Hirtenstabe an die Thüre mit den Worten: „Oeffnet, Fürsten, eure Pforten, öffnet euch, ewige Pforten, und es wird einziehen der König der Herrlichkeit.“ Ein Diakon fragt innerhalb der Kirche: „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“ Und der Bischof antwortet: „Der Herr, stark und mächtig im Streite.“ (Ps. 23, 7. 8.) Das dritte Mal setzt der Bischof dreimal bei: „Thuet auf!“ Der Bischof betet, daß die bösen Geister fliehen und der Engel des Friedens einziehen möge. Sobald nun die Pforte geöffnet ist, bezeichnet der Bischof die Schwelle mittels des Hirtenstabes mit dem Kreuze. Eintretend spricht der Bischof: „Friede diesem Hause“, in der Mitte der Kirche stimmt er knieend das „Veni creator Spiritus“ an. Hierauf wird die Allerheiligen-Litanei gebetet, wozu der Bischof hinzusetzt: „daß du diesen Ort heimsuchen ... den Schutz der Engel hieher abordnen ... diese Kirche und diesen Altar zu deiner Ehre und auf den Namen des Heiligen N. segnen — segnen und heiligen — segnen, heiligen und weihen wollest.“ Darauf wird das „Benedictus“ gesungen und der Bischof schreibt während dessen das lateinische und griechische Alphabet in die Asche, die in Kreuzesform X auf den Boden gestreut ist. Der Eintritt des Bischofs und des Clerus sinnbildet die Himmelfahrt des Herrn,

das Alphabet die Einheit der Kirche, zu der alle Völker berufen sind. Der Bischof weiht Wasser, Wein, Salz und Asche, die er mischt, und besprengt damit Altar und Mauern. In dieser Vermischung sind Reinigung, freudiger Muth, Weisheit und Demuth versinnlicht, welche die Gläubigen im Hause Gottes empfangen sollen, aber auch die Menschheit, Gottheit, Tod und Auferstehung Jesu. Hierauf wird der Hochaltar konsekrirt; mit Weihwasser wird in der Mitte und an den vier Ecken das Kreuzzeichen gebildet, der Bischof geht siebenmal um den Altar und besprengt diesen und dann die Wände unten, in der Mitte und oben mit Weihwasser, indem er dreimal in der Kirche umhergeht, während die Psalmen 121, 77, 90 gesungen werden. Er besprengt darauf auch den Fußboden nach den vier Himmelsgegenden mit Weihwasser. Darauf macht er aus Kalk und Sand einen Mörtel und segnet ihn. Darauf geht er wieder zu dem Gezelte, wo die Reliquien aufbewahrt sind, dann mit den Priestern, welche die Reliquien tragen, und dem Volke um die Kirche und hält dann eine Anrede an das Volk. Hierauf salbt er die Thüre mit dem Chrisam in Kreuzesform, hierauf werden die Reliquien zum Hochaltar gebracht, dort beigesetzt, die Ps. 149 und 150 gesungen; der Bischof salbt das Grab im Altar mit dem heil. Chrysam, dann wird das Gefäß eingesetzt und der Stein, der innen mit Chrisam gesalbt wird, aufgelegt und nach einem Gebete auch von Außen gesalbt.

Darauf wird mit Weihrauch der Altar geräuchert; er salbt ihn dann mit Chrisam und mit dem Oele der Katechumenen mehrmals, dann auch die zwölf Kreuze an den Wänden der Kirche. — Der Altar stellt Christus, die fünf Kreuze darauf die fünf Wunden vor, die in den Altar eingegrabenen Reliquien die Vereinigung der Heiligen mit Christus.

Nachdem die zwölf Kreuze gesalbt sind und Ps. 147 gesungen, segnet der Bischof das Rauchwerk, das er selbst bereitet. Er macht nämlich fünf Kreuze, jedes aus fünf Weihrauchkörnern über jene Stellen des Altars, wo fünf Kreuze eingegraben und gesalbt worden sind. Ueber jedes Kreuz legt er ein Kreuz, geformt aus feinem

Wachslichte, dessen oberster Theil angezündet wird, damit mit dem Wachs auch der Weihrauch verbrenne. Nach einem Gebete und nachdem die Asche gesammelt ist, folgt eine Präfation, dann Ps. 67, dann eine nochmalige Salbung des Altars und endlich folgt das heil. Meßopfer.

Schon diese heil. Ceremonien und die daran geknüpften herrlichen Gebete zeigen, wie heilig den Christen das Gotteshaus sein soll. Die Kirche kann auch blos von einem Priester benedicirt werden statt der Consekration; immer aber muß der Altarstein in obiger Weise vom Bischof consekrirt werden.

XXV. Katechese.

Vom Gebet.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir die Lehre von den Sakramentalien behandelt und kommen heute an die Lehre vom Gebet.

Der Katechismus stellt vor Allem die Frage: „Was ist das Gebet?"

Die Antwort lautet: „Das Gebet ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, um entweder Gott zu loben, oder ihm zu danken, oder ihn um eine Gnade zu bitten, daher der Name: Lob- Dank- und Bittgebet."

Vor Allem haben wir den Begriff Erhebung. Was ist das eine „Erhebung?" Eine Erhebung findet statt, wenn ein Gegenstand von der Tiefe in die Höhe steigt. Beim Gebet ist es unsre Seele, unser Herz, unser Gemüth, das sich von der Erde zum Himmel hinauf erhebt. Zwar ist Gott als ein allgegenwärtiger Geist überall, an allen Orten, allein wir glauben, daß Gott vor-

zugsweise in seiner Herrlichkeit oben im Himmel thront; darum sagen wir: Das Gemüth erhebt sich im Gebete zu Gott. Es ist ein Aufsteigen vom Irdischen zum Himmlischen, ein Aufsuchen dessen, was ober uns ist, ein Verlangen nach dem, was uns noch unsichtbar ist. Das Gebet ist ferner eine Unterredung mit Gott, unserm himmlischen Vater, in welcher wir unsre Anliegen mit kindlichem Vertrauen vorbringen, um von Ihm Trost und Hülfe zu erflehen. Das Gebet setzt voraus, daß man seine Abhängigkeit von Gott, seine Armuth und Armseligkeit und das Unvermögen, sich selbst zu helfen, erkennt. Dieses Bewußtsein unserer Schwäche drückt uns nieder, während das Gebet unser Gemüth zu Gott erhebt. Gleichwie das Opfer kann auch unser Gebet a) ein Lob-, b) ein Dank- und c) ein Bittgebet sein.

Ad a. Gott zu loben fordert die unendliche Majestät und Herrlichkeit Gottes, welche theilweise schon aus seinen Werken, noch mehr aber durch die Gnade des Glaubens erkannt wird. Wenn nun Jemand die Werke Gottes in ihrer Schönheit, Pracht und Unübertrefflichkeit betrachtet und dabei denkt: „O Gott, wie groß bist Du, wie herrlich sind Deine Werke!“ so hat man ein Lobgebet gesprochen. So lobsangen die Engel dem Heiland bei seiner Geburt: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Wenn wir Menschen auf Erden Gott lobpreisen, so thuen wir dasselbe, was die Engel im Himmel thuen.

Ad b. Unser Gebet soll ferner ein Dankgebet sein. Hiezu fordern uns nicht nur die Werke Gottes auf, welche Er zu unserm Besten erschaffen hat, sondern Alles, was Gott zu unserm ewigen Heile bereits gethan hat und ferner noch thun wird. Die Wohlthaten Gottes sind nicht nur unermeßlich groß, sondern auch unzählig in ihrer Menge. Jeder Augenblick unsers Lebens, jeder Athemzug, jede Stunde, jeder Tag unsers Lebens bringt uns neue Wohlthaten. Sollte eine so unermeßliche Liebe Gottes zu uns, seinen unwürdigen Geschöpfen nicht zur größten Dankbarkeit auffordern? Wäre es nicht der gröbste Undank, sich Tag für Tag seines Lebens zu freuen,

ohne an denjenigen Wohlthäter zu denken, von dem Alles kommt? Unser göttlicher Heiland gibt uns selbst das Beispiel der Dankbarkeit, z. B. bei der Brodvermehrung, bei der Auferweckung des Lazarus, bei Einsetzung des heil. Altarsakraments dankte er seinem himmlischen Vater.

Ad c. Schon die Erkenntniß unserer Schwachheit und Unvermögenheit fordert uns auf, uns an Gottes Allmacht und Güte zu wenden, welcher uns allein und in allen Nöthen helfen kann. Ja die Bitte wird sogar von uns verlangt; denn in der heil. Schrift heißt es: „Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan, bittet, und es wird euch gegeben werden.“ Gott will, daß wir Ihn um seine Wohlthaten bitten: 1. damit wir stets unsre Abhängigkeit von Gott fühlen, 2. damit wir die Wohlthaten Gottes desto besser anwenden.

„Ist das Gebet Allen nothwendig?“

„Für Alle, welche den hinlänglichen Gebrauch der Vernunft haben, ist das Gebet nothwendig zur Seligkeit.“

Nothwendig ist für einen Menschen dasjenige, was er haben oder dessen er sich bedienen muß. Das Gebet muß also jeder Mensch verrichten, der selig werden will. Mit Recht kann man also das Gebet als die Leiter bezeichnen, mit welcher man in den Himmel steigt, als den Schlüssel, welcher uns den Himmel öffnet, als den Balsam, der die Wunden unsrer Seele heilt. So nothwendig uns die Luft zur Erhaltung unsers irdischen Lebens ist, so nothwendig ist uns das Gebet zum geistigen Leben unserer Seele. Was der Regen und der Thau den Pflanzen und Fluren ist, das ist das Gebet für unsere Seele. Wie in der Natur alles verdorrt, wenn es lange nicht regnet, so geht unser geistiges Leben zu Grunde, wenn wir nicht beten.

„Warum ist das Gebet Allen nothwendig zur Seligkeit?“

„Weil es Gott befohlen hat und wir ohne dasselbe die nothwendigen Gnaden nicht erlangen, um im Guten bis zum Ende zu verharren.“

Das Gebet ist uns also von Gott ausdrücklich geboten, es ist uns nicht blos angerathen und nützlich, es kommt nicht darauf an, ob es uns gefällig ist oder nicht, sondern es ist unsere Christenpflicht und Schuldigkeit, wir müssen beten. Eine ganze Menge von Schriftstellen des alten und neuen Testaments befiehlt uns zu beten. „Gott ist dein Herr und Ihn allein sollst du anbeten!" — „Rufe zu mir, so will ich dich erhören!" — „Lasse dich nicht abhalten, deinem Gebete obzuliegen!" — „Betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" — „Bittet, und ihr werdet empfangen!" — „Betet ohne Unterlaß!" — Jesus hat uns das Gebet nicht nur befohlen, sondern er hat uns auch gelehrt, wie wir beten sollen und in der heil. Schrift wird von Ihm erzählt, daß Er (der Gottmensch und Sohn Gottes) oft ganze Nächte im Gebete zubrachte. Dasselbe thaten die Apostel und alle Heiligen. Schon im Eingang der Glaubenslehre haben wir gehört, daß es unsre Bestimmung sei, Gott zu dienen und selig zu werden und im Eingang zu der Lehre von der göttlichen Gnade haben wir gehört, daß der Mensch aus sich allein nicht im Stande sei, die Gebote zu halten. Wir sind also auf die Gnade Gottes angewiesen, und um diese zu erhalten, müssen wir sie von Gott erflehen. Alle Völker beten, zu allen Zeiten, an allen Orten, selbst die wilden Heiden beten in ihrer Art, weil es ein Bedürfniß für jeden Menschen und im Naturgesetz begründet ist. Das christliche Gebet aber, das wir im Namen Jesu und mit dem Beistand des heil. Geistes verrichten, hat auch erhabene Verheißungen und große Kraft erhalten. Diese Verheißungen gehen aber nicht in Erfüllung und die Kraft geht verloren, wenn wir nicht beten.

„Welches sind die vornehmsten Früchte des Gebetes?"

„Das Gebet: 1. vereiniget mit Gott, 2. macht himmlisch gesinnt, 3. stärkt wider das Böse, 4. gibt Kraft und Lust zum Guten, 5. tröstet in der Trübsal, 6. erfleht Hülfe in der Noth und die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Tode."

Es ist also hier von den Früchten des Gebets die Rede. Früchte bekommt man von den Bäumen und in der That ist das

Gebet ein Baum; denn wie dieser seine Aeste und Zweige gegen den Himmel aufstreckt, so erhebt das Gebet unser Herz zum Himmel und wie ein guter Baum gute Früchte bringt, so bringt auch das Gebet reichliche und gute Früchte. Die erste Frucht ist, daß es uns mit Gott vereinigt. Wenn man sich körperlich vereinigen will, so gibt man Jemand die Hand; aus zwei Leibern wird dann gleichsam nur einer. Auf geistige Weise ist man mit Jemand vereinigt, wenn man sich im Geiste ganz lebendig vorstellt, als sei man bei ihm und spreche mit ihm. Das geschieht auch wirklich beim Gebete. Unser geistiges Auge schaut Gott in seiner Herrlichkeit, während wir zu seinen Füßen liegen. Diese Vereinigung mit Gott durch das Gebet soll und kann eine nicht blos vorübergehende, sondern eine länger andauernde, ja sogar bleibende sein und kommt es nur auf uns an, daß sie es ist.

Ad 2. Das Gebet macht himmlisch gesinnt. Himmlisch gesinnt ist jener Mensch, dessen Gedanken und ganzes Streben nach dem Himmel gerichtet sind, nach der Anschauung Gottes, nach der Vereinigung mit Gott. Leider sind aber die meisten Menschen nicht himmlisch, sondern irdisch, weltlich gesinnt. Ihr ganzes Denken, Sinnen und Streben ist auf Erwerb, Besitz und Genuß gerichtet. Die Götter, welche sie verehren, sind der Mammon und ihr Bauch. Von den Ersteren sagt die heil. Schrift: „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingeht.“ Die Altäre, auf denen die irdisch Gesinnten ihre Opfer darbringen, heißen: Augenlust, Fleischeslust und und Hoffart des Lebens. Mit der Arbeit stehen sie auf, mit Sorgen für Hab und Gut ꝛc. verbringen sie den Tag und mit der ängstlichen Sorge, was der kommende Tag bringt, legen sie sich Abends zur Ruhe nieder. Und wenn sie ein langes Leben voll Arbeit, Sorgen, Mühen und Plagen hinter sich haben, wenn sie es endlich dahin gebracht haben, daß sie reiche Leute sind, dann kommt doch endlich einmal der Gedanke an die Ewigkeit und an ihr Loos in derselben. Bittere Reue über ihre Thorheit befällt sie, aber es ist leider zu spät. Das tägliche Gebet dagegen erinnert uns an unsere

dereinstige Vereinigung mit Gott, es lehrt uns, die Welt mit ihrem falschen Schein und ihren nichtigen Gütern zu verachten und geringzuschätzen und nur nach dem zu trachten, was wahren und bleibenden Werth hat.

Der heil. Nilus schreibt: „Wenn wir schon von dem Umgang mit einem frommen Menschen großen Nutzen haben, um wie viel mehr wird dieses der Fall sein im Umgang mit Gott? Im Gebete athmet die Seele gleichsam Himmelsluft; sie schöpft Athem für ihr übernatürliches Leben. Ist es also ein Wunder, wenn durch den beständigen Umgang mit Gott die Begierde, der Wunsch, das Verlangen nach dem Himmel immer größer und heftiger wird? Und wer den Wunsch nach dem Himmel und der Vereinigung mit Gott hat, wird auch die Mittel anwenden, in den Himmel zu kommen und mit Gott vereinigt zu werden.

So oft wir daher einen Kirchthurm sehen, der wie ein warnender Zeigefinger gegen den Himmel deutet, sollen wir uns daran erinnern, daß nicht diese vergängliche Erde das Ziel unser Pilgerschaft ist, sondern der Himmel. Auf dem Kirchthurme aber ist das Kreuz, an welchem Jesus gestorben ist, derjenige, welcher uns erlöst und uns die Gnade Gottes erworben hat, den Himmel zu erlangen.

Ad 3. Das Gebet stärkt zum Kampfe gegen das Böse. Wir haben Feinde unsers Heils in uns und außer uns. Die Feinde in uns sind die bösen Begierden und Leidenschaften, welche uns vom Wege der Tugend auf den Weg des Lasters ziehen wollen. Die Feinde außer uns sind die Versucher, die Teufel in Menschengestalt, die uns zum Bösen verleiten wollen. Je stärker die Angriffe unserer Feinde sind, desto kräftiger muß die Abwehr und Vertheidigung sein, die wir ihnen entgegenstellen. Darum ermahnt uns der göttliche Heiland, indem er spricht: „Wachet und betet!“ Wenn ein Kind in Gefahr ist, dann ruft es seine Eltern zu Hülfe, und wenn uns Gefahr für unser Seelenheil droht, so sollen wir unsern himmlischen Vater um Hilfe und Beistand anrufen.

Ad 4. Das Gebet gibt uns Kraft und Lust zum Guten. Der Mensch ist ohne die Gnade Gottes schwach und kraftlos

und vermöge der Erbsünde mehr zum Bösen geneigt, als zum Guten. Er braucht also Kraft und Lust zum Guten, damit die Schwäche und die Unlust vertrieben wird. Was Brod und Wein, überhaupt nahrhafte Speisen und kräftige Getränke für unsern Leib, für unser leibliches Wohl sind, das ist das Gebet für unsere Seele. Ohne Gebet ist uns die Uebung der Tugend nicht nur schwer, sondern ganz unmöglich. Ohne Gebet gibt es keine einzelne Tugend und keine Tugend in der Gesammtheit. In den Gebirgsgegenden, welche alle Jahre von vielen tausend Reisenden besucht werden, setzt man einen großen Werth auf das Besteigen der höchsten Berge. Da es nun für die Reisenden zu schwer, ja sogar unmöglich wäre, eine so weite und beschwerliche Reise zurückzulegen, ohne sich unterwegs erfrischt und gelabt zu haben, so sind unterwegs Ruheplätze, Haltstellen 2c. angebracht, in denen der Reisende seinen müden Körper stärken und erfrischen kann. Auch unser Leben ist eine weite und beschwerliche Reise nach oben, nach unserm himmlischen Vaterland. Der Weg dahin ist, wie Jesus selbst sagt, schmal, und schwer zu gehen. Da müssen wir denn zu den Haltstellen unsere Zuflucht nehmen und das sind alle Orte, wo wir uns niederlassen zum andächtigen inbrünstigen Gebete. Wenn daher der Arme von der Noth und dem Elend schwer niedergebeugt wird, so knie er nieder zum Gebete. Wenn dem Lehrer die Geduld zu Ende gehen und der Zorn ihn übermannen will, so nehme er seine Zuflucht zum Gebete. Wenn ein Kind vom langen Wachen am Krankenbette des Vaters, der Mutter oder der Geschwister ohnmächtig zusammenzusinken vermeint, es nehme seine Zuflucht zum Gebete.

Ad 5. Das Gebet tröstet in der Trübsal. Der Leiden, die Gott über uns schickt, sind gar viele: Leiden der Seele — (Kummer und Sorgen) — Leiden des Leibes — (Krankheit, Hunger, Armuth u. dgl.) — verdiente und unverdiente, — (Strafen und Prüfungen). Unser göttlicher Heiland selbst hat so Vieles gelitten, und in seinem ärgsten Leiden hat Er uns gelehrt, wie wir zu Gott um Hülfe beten sollen. Am Oelberge sprach Er: „Vater,

wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern Dein Wille geschehe!" So groß war sein Leiden im Oelgarten, daß er Blut schwitzte. Mit eben so großer Inbrunst rief er am Kreuze: „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!" — Der größte Schmerz auf Erden ist, wenn der Tod eines unserer Lieben von der Seite reißt. Was tröstet uns nun in diesem Schmerz? Antwort: Das Gebet, die Erinnerung an Gottes allwaltende Vorsehung, welche nichts geschehen läßt, was uns nicht zum Heile dient, die Erinnerung an das Wiedersehen in der Ewigkeit. Der Mensch, welcher in Leiden und Trübsalen nicht betet, ist der Trostlosigkeit und Verzweiflung Preis gegeben; der fromme Beter aber schöpft aus dem Gebete Geduld und Stärke, Trost und Freude. Wie oft bewährt sich das auf dem Krankenbette, am Grabe seiner Lieben und besonders im Angesichte des nahen Todes. Ein schönes altes Lied schließt mit den Worten:

Wenn ich am Ende meiner Tage
Auch vor dem Tode nicht verzage,
Wenn ihr mich ruhig sterben seh't,
So wißt: Ich lernt' es im Gebet.

So rief der der heil. Hieronymus sterbend aus: „Wachet und betet, und ihr werdet es erfahren, wie süß das Sterben sei, wenn man gewußt hat, recht und heilig zu leben."

Ad 6. „Durch das Gebet erlangen wir Hilfe in der Noth und die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Tode." Moses erhob einst im Gebete die Hände zu Gott, und Israel siegte. Samuel rief zu dem Herrn und der Herr gab Regen noch an demselben Tage. Die Machabäer stritten mit der Hand und beteten im Herzen und sie siegten. Petrus lag im Gefängnisse und die Christengemeinde betete ohne Unterlaß für ihn und es fielen die Ketten von seinen Händen und ein Engel befreite ihn aus dem Gefängnisse.

Jesus gab uns die tröstliche Versicherung: „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bittet, das wird er euch geben." „Keiner, der auf den Herrn gehofft, ist zu Schanden geworden." Das Gebet erlangt uns ferner die Gnade der Beharrlichkeit

bis zum Tode. Jene Gerechtigkeit, welche nicht beharrlich ist, hat in den Augen Gottes keinen Werth. „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig.“

Außerdem erlangen wir durch das Gebet noch andere Gnaden: Verzeihung läßlicher Sünden, die Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen, die Gnade der Buße und Bekehrung, Ruhe und Frieden für unsere Seele. Selbst für Andere können wir Gnade erlangen durch unsere Fürbitte. Am wohlgefälligsten in den Augen Gottes ist das Gebet eines Kindes, das noch unschuldig und rein zu Gott seine Händchen erhebt. Darum gibt es keinen schöneren Anblick, als eine Mutter, die ihrem Kinde die Händchen faltet und es zu seinem himmlischen Vater beten lehrt. Auch für uns ist das andächtige Gebet ein Vorgenuß des Himmels. Deswegen nennt man jenes Gebet, in welchem der Mensch in seinem Geiste gleichsam der Erde entrückt ist, den Zustand der Verzückung. Wie wunderbar Gott schon öfter auf das fromme Gebet Hülfe in der Noth sandte, davon hat uns die Geschichte einige Beispiele überliefert.

Die sonderbare Mauer.

Die Leute eines einsamen Bauernhofes waren während eines Krieges in großen Aengsten. Besonders war eine Nacht für sie sehr fürchterlich. Der Feind nahte sich der Gegend, und der nächtliche Himmel war bald da bald dort von Feuersbrünsten roth wie Blut. Zudem war es Winter und das Wetter sehr kalt und stürmisch. Die guten Leute waren keinen Augenblick sicher, ausgeplündert und in der rauhesten Jahreszeit von Haus und Hof verjagt zu werden.

Großeltern, Eltern und Kinder blieben die ganze Nacht hindurch in der großen Wohnstube bei einander und beteten beständig. Die Großmutter las aus einem alten Gebetbuche vor. In einem „Gebet zur Zeit des Krieges“ kamen die Worte vor: „Gott wolle eine feste Mauer aufführen, um die Feinde von dieser Wohnung abzuhalten. Der junge Bauer, der andächtig zugehört hatte, meinte

jedoch, das Aufführen einer Mauer sei doch gar zu viel vom lieben Gott verlangt. Indeß ging die Nacht vorüber, ohne daß ein feindlicher Soldat in das Haus kam. Alle im Hause wunderten sich darüber. Als sie sich aber am anderen Morgen vor die Thüre wagten, siehe, da war gegen jene Seite hin, wo die Feinde standen, der Schnee von dem Winde hoch wie eine Mauer aufgethürmt, so daß man gar nicht hindurch kommen konnte. Alle lobten und priesen Gott. Die Großmutter aber sagte: „Sehet, so hat Gott eine Mauer aufgeführt, die Feinde von unserer Wohnung abzuhalten. Ich bleibe dabei: „Wer Gott, dem Allerhöchsten vertraut, der hat auf festen Grund gebaut."

In einem Dorfe wohnte eine Wittwe, welche so arm war, daß sie sich und ihre fünf Kinder, deren Vater einige Monate zuvor gestorben war, nur mit der genauesten Noth und unter den größten Entbehrungen nähren und kleiden konnte. Brod, Milch, Kartoffeln, oder eine ärmliche Wassersuppe waren meistens ihre einzige Nahrung. Eines Tages aber hatte die arme Wittwe gar nichts und mußte ihre fünf Kinder hungrig und nüchtern in die Schule schicken. Mit Thränen in den Augen sprach sie: „Liebe Kinder! ich bin heute so arm, daß ich euch nicht einmal einen Bissen Brod, geschweige denn eine Schale warme Milch oder einen Teller voll Suppe geben kann. Ich habe kein Brod, keine Milch, kein Mehl, keine Kartoffeln, kein Schmalz — gar nichts. Seid indessen nicht muthlos und kleinmüthig. Vertrauet auf Gott, Er wird uns helfen. Nach schlimmen Zeiten kommen auch wieder bessere Tage." Ohne Murren entfernten sich die gutgearteten Kinder von der Mutter, nachdem ihr noch jedes, wie dies ihre Gewohnheit war, die Hand geküßt hatte. Der Weg zur Schule führte an der offenen Kirchthüre vorbei und da sie noch einige Minuten Zeit zur Schule hatten, so traten die Kinder in das Gotteshaus ein. An dem Altare, wo die Muttergottes das Jesukind auf den Armen trug, knieten sie nieder und das älteste der Kinder betete mit lauter Stimme: „O Gottesmutter Maria! Du weißt es, wie arm wir sind. Unsre Mutter hat kein

Brod, kein Mehl, kein Schmalz, kein Geld und hat uns heute hungrig und nüchtern in die Schule schicken müssen. O hilf unsrer armen Mutter! Hilf uns armen Kindern!" Nachdem sie so inbrünstig gebetet hatten, verließen sie die Kirche und besuchten die Schule. Wie erstaunten sie aber, als sie nach der Schule nach Hause kamen und der ganze Tisch voll Lebensmitteln stand? Brod, Eier, Obst, Mehl, Milch, Fleisch und außerdem noch einige blanke Thaler daneben? Gott hatte das Gebet der frommen Kinder erhört. Sie hatten nicht geglaubt, daß außer ihnen noch Jemand in der Kirche gewesen sei; allein eine vornehme Dame, die Gutsherrin des nahen Schlosses, hatte in ihrem verborgenen Betstuhle das Flehen und Jammern der armen Kinder gehört. Sie war sogleich nach Hause geeilt und hatte durch ihren Bedienten der armen Mutter Hülfe gesendet und so traf es auch hier zu, was ein Sprüchwort sagt: „Wo die Noth am höchsten, da ist Gottes Hilfe am nächsten."

Der Katechismus fragt weiter: „Wie müssen wir beten, um der Früchte des Gebetes theilhaftig zu werden?"

„Wir müssen beten: 1. mit Andacht, 2. mit Demuth, 3. mit Vertrauen, 4. mit Ergebung in den Willen Gottes und 5. mit Beharrlichkeit."

Soll unser Gebet bei Gott Erhörung finden, so müssen wir auch recht beten und zwar in der Weise, wie es oben angegeben wurde.

Der Katechismus erklärt dieses selbst und fragt weiter: „Wann beten wir andächtig?"

„Wenn wir von Herzen beten und alle zerstreuenden Gedanken nach Kräften meiden."

Das Wort Andacht kommt her von an und denken. Beim Beten soll also unser Herz an das denken, was wir beten. Das Gegentheil von einem andächtigen Gebet ist ein zerstreutes Gebet. Unser Gebet ist zerstreut, wenn wir bei demselben an weltliche Dinge denken, die nicht zum Gebet passen und ge-

hören. Wenn wir z. B. in der Kirche beten und darauf sehen, was für Kleider die Leute anhaben, so ist das ein zerstreutes Gebet. Wenn Kinder vor dem Essen das Tischgebet beten, während dessen aber in die Schüsseln schauen, was die Mutter gekocht hat, so ist das ein zerstreutes Gebet. Wenn Kinder vor der Schule beten, während desselben aber an die nicht gefertigten Schulaufgaben und an die möglichen Strafen (Züchtigung, Schularrest) denken, so ist das ein zerstreutes Gebet.

Wenn Kinder nach der Schule beten und dabei denken, wo sie nach der Schule dem Spiel und dem Müssiggang fröhnen wollen, so ist das ein zerstreutes Gebet.

„Was sollen wir thun, um weniger Zerstreuungen zu haben?"

„Wir sollen uns vor dem Gebete aller weltlichen Gedanken möglichst entschlagen und uns Gott den Allgegenwärtigen recht lebendig vorstellen."

Die heil. Schrift sagt: „Ehe du betest, bereite dich dazu vor und sei nicht, wie ein Mensch, der Gott versucht!" — Nichts scheint dem bösen Feind ein grösseres Aergerniß zu sein, als ein andächtiges Gebet des Menschen zu Gott; deswegen sucht er durch alle möglichen Versuchungen das Herz des Menschen vom Gebete abzulenken. Die Vorbereitung zum Gebet besteht aber darin, daß man 1. alle Hindernisse des Gebetes entfernt, z. B. Stolz und Leidenschaftlichkeit; 2. daß man sich sammelt und alle weltlichen Gedanken für die Zeit des Gebetes aus dem Sinne schlägt; 3. daß man sich Gott den Allgegenwärtigen recht lebendig vorstellt und 4. die gute Meinung macht, in der man beten will.

Um andächtig beten zu können, ist es gut, sich einen Ort zu wählen, der so stille ist, daß man nicht leicht Störungen beim Gebete zu fürchten braucht. Am besten betet es sich in seinem einsamen stillen Kämmerlein. Kommen uns dessen ungeachtet unfreiwillige Zerstreuungen, so schlage man sie schnell und ernstlich aus dem Sinne. Unfreiwillige Zerstreuungen beim Gebete sind **keine Sünde** für uns. Solche unfreiwillige Zerstreuungen können von

krankhaften Zuständen unsers Körpers, von übermäßigen Sorgen u. dgl. herkommen.

Ad 2. Wir sollen beten mit Demuth. Die Demuth beim Gebete ist zweierlei: Erstens sind wir nicht würdig, mit Gott zu reden oder zu Gott zu beten, zweitens sind wir nicht würdig, von Gott erhört zu werden. Deshalb gibt der Katechismus auf die Frage:

„Wann beten wir mit Demuth?"

die Antwort:

„Wenn wir mit lebhafter Erkenntniß unserer Schwachheit und Unwürdigkeit beten."

Vermöge unserer Schwachheit sind wir unfähig, uns selbst zu helfen und wegen unserer Sünden sind wir unwürdig, mit Gott dem Heiligsten zu sprechen und von ihm erhört zu werden. Wie wir mit Demuth beten sollen, lehrt uns Jesus im Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner. Der Erstere rühmte sich in seinem Gebete, besser zu sein, als andere Leute; der Zöllner aber erkannte seine Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit und betete: „O Gott! sei mir armen Sünder gnädig und barmherzig!" Ein anderes Beispiel von Demuth gibt uns der Hauptmann von Kapharnaum indem er spricht: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach" u. s. w. Beten wir also stets mit inniger Demuth.

Ad 3. „Wann beten wir mit Vertrauen?"

„Wenn wir zuversichtlich hoffen, daß Gott unser Gebet, insoferne es zu seiner Ehre und unserm Heile dienlich ist, erhören werde."

Wenn wir vertrauensvoll beten, so kommt in unserm Herzen kein Zweifel auf, ob uns Gott helfen könne, helfen werde und helfen wolle.

Gott ist allwissend, deswegen kennt er unsre Leiden und Drangsale, unsre Bedürfnisse und Sorgen. Gott ist allweise und deswegen weiß er, was er zu thun hat. Gott ist allmächtig, deswegen kann er uns helfen. Er ist gütig und will uns helfen.

Er ist getreu und wird uns helfen. Darum dürfen wir bei unserm Gebete die zuversichtliche Hoffnung haben, daß Gott unser Gebet ganz gewiß erhören wird, wenn es ihm zur Ehre und uns zum Heile gereicht. Sündhaft, ja sehr sündhaft wäre es, wenn man von Gott Hülfe erbitten wollte um Beistand bei einer bösen That, zur gefahrlosen Ausführung eines Diebstahls, Einbruchs, einer Mordthat, eines Raubes u. dgl.

Der heil. Bernardus sagt: „Unser Vertrauen bestimmt das Maß der Gnaden, die wir durch unser Gebet von Gott erhalten. Ist unser Vertrauen groß, so ist auch das Maß der Gnaden groß, die uns Gott zuwendet.

Ad 4. „Wann ist unser Gebet gottergeben?"

„Wenn wir es Gott überlassen, wann und wie er uns zu erhören für gut findet."

Obgleich wir mit festem Vertrauen auf Erhörung beten sollen, so müssen wir es dennoch dem lieben Gott überlassen, wann und wie er uns zu erhören für gut findet. So betete Jesus am Oelberg mit Ergebung: „Vater, wenn es möglich ist, so lasse den Leidenskelch an mir vorübergehen!" Der Aussätzige betete: „Herr, wenn du willst, so kannst du mich gesund machen!"

Was wir aber vor Allem und unbedingt erflehen sollen, ist die göttliche Gnade, das Wohlgefallen Gottes und die ewige Seligkeit.

Ad 5. „Wann ist unser Gebet beharrlich?"

„Wenn wir davon nicht abstehen, obwohl wir keine Erhörung gewahr werden, sondern um so eifriger zu beten fortfahren."

Beharrlich heißt so viel als ausdauernd. Unser Gebet ist also beharrlich, wenn wir zu beten fortfahren, auch wenn wir in den ersten Augenblicken keine Erhörung gewahr werden. Beharrlich in ihren Bitten war das kananäische Weib, von dem die Schrift erzählt: „sie hörte nicht auf zu bitten." Wenn Gott unser Bitten nicht sogleich erhört, so hat er jedenfalls dazu seine guten Gründe: will uns prüfen, ob unser Gebet vertrauensvoll und beharrlich ist.

Jesus erzählt uns das Gleichniß von einem Manne, der von seinem Freunde drei Brode begehrte. Ein seltenes, nachlässiges, unbeständiges und schwaches Gebet gleicht dem Klopfen eines Herzens, das anfängt zu erstarren und bald gar nicht mehr schlägt.

Wir wollen nun das heute Gelernte wiederholen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom Gebete.

L. Was ist das Gebet?

Sch. Antwort wie im Katechismus: „Das Gebet ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott 2c.“

L. Vor Allem haben wir den Begriff Erhebung. Wann findet eine Erhebung statt?

Sch. Wenn ein Gegenstand von der Tiefe in die Höhe steigt.

L. Wer steigt oder erhebt sich beim Gebete von der Tiefe in die Höhe?

Sch. Unser Gemüth.

L. Wie könnte man statt Gemüth noch mehr sagen?

Sch. Unser Herz.

L. Warum nennen wir das Gebet eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, da doch Gott allgegenwärtig d. h. überall ist?

Sch. Weil wir glauben, daß Gott vorzugsweise in seiner Herrlichkeit im Himmel thront.

L. Warum noch mehr?

Sch. Um uns an unsere Abhängigkeit von Gott zu erinnern.

L. Wie kann man das Gebet noch mehr nennen?

Sch. Ein Aufsteigen vom Irdischen zum Himmlischen, ein Aufsuchen dessen, was ober uns ist, ein Verlangen nach dem, was uns jetzt noch unsichtbar ist.

L. Als was kann man das Gebet noch mehr bezeichnen?

Sch. Als eine Unterredung mit Gott, in welcher man Ihm seine Anliegen mit kindlichem Vertrauen vorträgt, um von Ihm Trost und Hülfe zn erlangen.

L. Welche Erkenntniß setzt das Gebet voraus?

Sch. Die Erkenntniß der Abhängigkeit von Gott, die Erkenntniß seiner Armuth, Armseligkeit und des Unvermögens, sich selbst zu helfen.

L. Welche Wirkung bringt diese Erkenntniß in uns hervor?

Sch. Sie drückt uns nieder.

L. Welche Wirkung hat aber das Gebet?

Sch. Es richtet uns auf.

L. Welcher Art kann unser Gebet sein?

Sch. Es kann ein Lob-, ein Dank- und ein Bittgebet sein.

L. Was fordert uns zum Lobe Gottes auf?

Sch. Seine unendliche Majestät und Herrlichkeit.

L. Woraus erkennen wir dieselbe, wenn auch nur theilweise?

Sch. Aus seinen Werken.

L. Wenn nun Jemand die Schönheit, Pracht und Unübertrefflichkeit der Werke Gottes betrachtet und dabei denkt oder spricht: „O Gott, wie groß und erhaben bist du, wie herrlich sind deine Werke!" was hat er verrichtet?

Sch. Ein Lobgebet.

L. Was verrichteten die Engel bei der Geburt Jesu?

Sch. Sie verrichteten ein Lobgebet.

L. Wie sangen sie?

Sch. „Ehre sei Gott in der Höhe!"

L. Was sind auch die Lieder, die wir in der Kirche bei der heiligen Messe, in Betstunden, bei Wallgängen u. dergln. verrichten?

Sch. Sie sind Gebete.

L. Was kann unser Gebet noch mehr sein?

Sch. Es kann auch ein Dankgebet sein.

L. Warum verrichten wir Dankgebete?

Sch. Weil uns der liebe Gott mit großen und unzähligen Wohlthaten überhäuft.

L. Wie vielerlei sind die Wohlthaten, welche Gott uns erzeigt?

Sch. Sie sind zweierlei:

a) allgemeine, welche Gott jedem Menschen erweist und

b) besondere, welche Gott einzelnen Menschen erzeigt.

L. Was sind z. B. Nahrung und Kleidung?

Sch. Das sind allgemeine Wohlthaten.

L. Wenn aber Gott auf die Bitte von Eltern ihrem kranken Kinde die Gesundheit wieder schenkt, was ist das?

Sch. Das ist eine besondere Wohlthat.

L. Was sind wir Gott für alle Wohlthaten schuldig?

Sch. Wir sind Gott Dankbarkeit schuldig.

L. Was habe ich euch von den Wohlthaten Gottes gesagt?

Sch. Daß sie unzählig und unermeßlich sind.

L. Sind wir aber auch würdig, daß uns Gott so viele und so große Wohlthaten erzeigt?

Sch. Nein, wir sind es nicht würdig.

L. Warum sind wir es nicht würdig, daß uns Gott Wohlthaten erzeigt?

Sch. Weil wir Sünder sind.

L. Was wäre es nun, wenn wir uns nicht an denjenigen erinnern würden, von dem alle diese Wohlthaten kommen?

Sch. Es wäre großer Undank von uns.

L Was hat selbst Jesus, der Sohn Gottes gethan?

Sch. Er hat gedankt.

L. Bei welchen Gelegenheiten?

Sch. 1. Bei der Brodvermehrung in der Wüste,
2. bei der Auferweckung des Lazarus,
3. bei der Einsetzung des heil. Abendmahles.

L. Sind die Menschen für die Wohlthaten Gottes so dankbar, wie sie es sein sollten?

Sch. Nein, sie sind undankbar.

L. In welcher Geschichte hat es Jesus gezeigt?

Sch. In der Geschichte von den zehn Aussätzigen.

L. Wie viele wurden vom Aussatze geheilt?

Sch. Zehn wurden geheilt.

L. Wie viele kamen zurück und dankten?

Sch. Nur ein einziger.

L. Und gerade so, wie die neun Aussätzigen, so machen es die meisten Menschen — sie sind undankbar gegen Gott. Welcher Art kann unser Gebet noch mehr sein?

Sch. Es kann auch ein Bittgebet sein.

L. Wann ist unser Gebet ein Bittgebet?

Sch. Wenn wir Gott um eine Wohlthat bitten.

L. Was zwingt uns dazu, an Gott Bittgebete zu richten?

Sch. Unsere Schwachheit und Unvermögenheit.

L. Wer kann allein uns helfen und zwar in allen Nöthen?

Sch. Gott allein kann uns in allen Nöthen helfen.

L. Wer fordert uns sogar auf, Gott zu bitten?

Sch. Die heil. Schrift.

L. Wie heißt die betreffende Stelle?

Sch. Sie heißt: Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an und es wird euch aufgethan; bittet, so wird euch gegeben."

L. Warum will Gott, daß wir ihn um seine Gnade bitten?

Sch. 1. Damit wir immer an unsere Abhängigkeit von Gott denken, 2. damit wir die Wohlthaten Gottes desto besser anwenden.

L. Ist das Gebet allen nothwendig?

Sch. Für Alle, welche den hinlänglichen Gebrauch der Vernunft erreicht haben, ist das Gebet nothwendig zur Seligkeit.

L. Was ist für einen Menschen nothwendig?

Sch. Nothwendig ist für einen Menschen dasjenige, was er haben, oder dessen er sich bedienen muß.

L. Wenn also Jemand selig werden will, welchen Mittels muß er sich bedienen?

Sch. Er muß beten.

L. Kann man also auch ohne Gebet selig werden?

Sch. Nein, ohne Gebet kann Niemand selig werden.

L. Als was kann man also das Gebet bezeichnen?

Sch. 1. Als eine Leiter, mit welcher man in den Himmel steigt, 2. als einen Schlüssel, welcher uns den Himmel öffnet.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. So nothwendig die Luft dem Menschen zur Erhaltung seines irdischen Lebens ist, so nothwendig ist der Seele das Gebet.

L. Noch ein anderes Gleichniß!

Sch. Was Thau und Regen den Pflanzen ist, das ist das Gebet für die Seele. Wie ohne Thau und Regen alles verdorrt, so geht unser geistiges Leben zu Grunde, wenn wir nicht beten.

L. Warum ist das Gebet Allen nothwendig zur Seligkeit?

Sch. 1. Weil Gott es befohlen hat, 2. weil wir ohne dasselbe

die nothwendigen Gnaden nicht erlangen, um im Guten bis zum Ende zu verharren.

L. Ist uns also das Gebet blos als nützlich angerathen?

Sch. Nein, es ist uns nothwendig und von Gott befohlen.

L. Gieb mir einige Stellen aus der heiligen Schrift an, in denen uns zu beten befohlen wird?

Sch. (Die angegebenen Schriftstellen werden wiederholt.)

L. Was hat uns Jesus noch mehr gelehrt?

Sch. Jesus hat uns auch gelehrt, wie wir beten sollen.

L. Was erzählt uns die heil. Schrift vom Gebet Jesu?

Sch. Die heil. Schrift erzählt, daß Jesus ganze Nächte im Gebete zugebracht habe.

L. Wer hat dieses noch mehr gethan?

Sch. Die Apostel und die Heiligen.

L. Was lernen wir daraus?

Sch. Wir sollen dieses schöne Beispiel nachahmen.

L. Welches ist der zweite Grund, warum wir beten müssen?

Sch. Weil wir ohne das Gebet nicht die nothwendige Gnade erlangen, um im Guten bis ans Ende auszuharren.

L. Schon bei der Einleitung in die Glaubenslehre haben wir gehört, daß es das Ziel des Menschen sei: Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen, und in der Einleitung zu der Lehre von den Gnadenmitteln haben wir gehört, daß wir aus uns selbst nicht im Stande sind, die Gebote Gottes zu erfüllen, sondern daß wir hiezu der göttlichen Gnade bedürften.

Was müssen wir also thuen, um die Gnade Gottes zu erlangen?

Sch. Wir müssen sie uns von Gott erflehen.

L. Wer betet außer den Christen noch mehr?

Sch. Alle Völker beten, selbst die wilden Heiden.

L. Warum beten auch die Heiden?

Sch. Weil es ein Bedürfniß für jeden Menschen und im Naturgesetz begründet ist.

L. Wodurch unterscheidet sich das christliche Gebet?

Sch. Dadurch, daß wir es im Namen Jesu und mit dem Beistand des heil. Geistes verrichten.

L. Was ist mit dem christlichen Gebete verbunden?

Sch. Erhabene Verheißungen und große Kraft.

L. Wann gehen aber diese Verheißungen nicht in Erfüllung und wann geht die Kraft verloren?

Sch. Wenn wir nicht beten.

L. Welches sind die vornehmsten (vorzüglichsten) Früchte des Gebets?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Welches ist also die erste Frucht des Gebets?

Sch. Das Gebet vereinigt uns mit Gott.

L. Wann sind wir eins mit Gott, oder mit Gott vereinigt?

Sch. Wenn unser Wille, unser Denken und Wollen, ganz mit Gott übereinstimmt.

L. Wenn also Jemand nicht betet, so ist Gott für einen solchen Menschen gar nicht vorhanden. Was thut aber derjenige, der gern betet?

Sch. Er ist stets mit Gott vereinigt.

L. Wie soll diese Vereinigung mit Gott sein?

Sch. Sie soll eine bleibende und andauernde sein.

L. Wie lange bleibt Gott gerne mit einem Menschen vereinigt?

Sch. So lange derselbe keine Sünde begeht.

L. Welches ist die zweite Frucht des Gebetes?

Sch. Das Gebet macht himmlisch gesinnt.

L. Wann ist der Mensch himmlisch gesinnt?

Sch. Wenn sein ganzes Sinnen und Streben nach dem Himmel und nach der ewigen Seligkeit gerichtet ist.

L. Wie sind aber die meisten Menschen gesinnt?

Sch. Die meisten Menschen sind irdisch gesinnt.

L. Auf was ist das Denken und Streben der irdisch gesinnten Menschen gerichtet?

Sch. Auf Erwerb, Besitz und Genuß.

L. Womit bringen sie den ganzen Tag zu?

Sch. Mit Sorgen für Hab und Gut.

L Was schmeichelt solchen Leuten am meisten?

Sch. Wenn man sagt: „Das ist ein reicher Mann; das sind reiche Leute."

L. Was vergessen sie aber über ihren irdischen Sorgen ganz und gar?

Sch. Die Sorge für ihr Seelenheil.

L. Wenn sie dann am Ende ihres Lebens über ihr Thun und Lassen Rechenschaft ablegen müssen, wie fällt diese Rechenschaft aus?

Sch. Sie fällt schlecht aus.

L. Warum?

Sch. Weil sie für ihr Seelenheil gar nichts gethan haben.

L. Wann hätten sie mehr an ihr Seelenheil gedacht?

Sch. Wenn sie gebetet hätten.

L. Darum lehrt der Katechismus: „Das Gebet macht himmlisch gesinnt. Es lehrt uns, die Welt mit ihren vergänglichen Gütern zu verachten und einzig nach dem zu streben, was wahren und bleibenden Werth hat. Welchen schönen Ausspruch kennen wir vom heil. Nilus über das Gebet?

Sch. Er sagt: „Wenn wir schon von dem Umgang mit einem frommen Menschen großen Nutzen haben, um wie viel mehr wird dieses der Fall sein im Umgang mit Gott?"

L. Welches Gleichniß habe ich vom Gebete angewendet?

Sch. Im Gebete athmet die Seele gleichsam Himmelsluft, sie schöpft Athem für ihr übernatürliches Leben.

L. Was für eine Wirkung muß also das Gebet haben?

Sch. Durch das Gebet wird das Verlangen nach dem Himmel immer größer und heftiger.

L. Und wer den Wunsch nach dem Besitze des Himmels und nach der Vereinigung mit Gott hat, was wird derjenige thun?

Sch. Er wird auch alle Mittel anwenden, um in den Himmel zu kommen und mit Gott vereinigt zu werden.

L. Welche Gebäude bilden gleichsam Fingerzeige gegen den Himmel?

Sch. Die Kirchthürme.

L. Wenn ihr also einen Kirchthurm sehet, welcher mit seiner Spitze zum Himmel deutet, an was müsset ihr denken?

Sch. Wir müssen daran denken, daß der Himmel unser Ziel ist, nicht die vergängliche Erde.

L. Welches ist die dritte Frucht des Gebetes?

Sch. Das Gebet stärkt zum Kampfe gegen das Böse.

L. Mit wievielerlei Feinden unseres Heils haben wir zu kämpfen?

Sch. Mit zweierlei Feinden:

1. mit Feinden in uns,
2. mit Feinden außer uns.

L. Welches sind die Feinde in uns?

Sch. Unsere sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Welches sind die Feinde unseres Heils außer uns?

Sch. Jene bösen Menschen, welche uns zur Sünde verleiten wollen.

L. Was beabsichtigen die Feinde in uns und außer uns?

Sch. Sie trachten darnach, uns zum Fall zu bringen.

L. Was müssen wir thuen, damit unsere Feinde ihr Ziel nicht erreichen?

Sch. Wir müssen mit ihnen kämpfen.

L. Ist das ein leichter oder ein schwerer Kampf?

Sch. Das ist ein schwerer Kampf.

L. Wer steht uns aber in diesem schweren Kampfe bei?

Sch. Der liebe Gott.

L. Was müssen wir darum thun?

Sch. Wir müssen Gott um Beistand bitten.

L. Was thut Jedermann, wenn er von einem Feinde angegriffen wird?

Sch. Er leistet Widerstand, er wehrt sich.

L. Was thut der Soldat, wenn er angegriffen wird?

Sch. Er macht von seinen Waffen Gebrauch.

L. Wenn ein Kind bedroht wird, wen ruft es zur Hilfe?

Sch. Seine Eltern.

L. Wie und wozu ermahnt uns deswegen unser götlicher Heiland?

Sch. Er sprach: „Wachet und betet!"

L. Ist das so zu verstehen, daß wir nicht schlafen sollen?

Sch. Nein, das ist nicht so zu verstehen.

L. Wozu wollte uns denn Jesus mit dem Worte „Wachet!" ermuntern?

Sch. Jesus wollte uns ermuntern, vorsichtig zu sein, damit wir nicht in Sünde fallen.

L. Weil aber das Wachen schwer ist, was setzte Jesus noch bei?

Sch. Wir sollen auch beten, d. h. Gott um Beistand bitten.

L. Welches ist die vierte Frucht des Gebetes?

Sch. Das Gebet gibt uns Lust und Kraft zum Guten.

L. Warum hat der Mensch Unlust am Guten?

Sch. In Folge der Erbsünde.

L. Wie hat die Erbsünde den Menschen noch mehr gemacht?

Sch. Schwach und kraftlos.

L. Wer gibt ihm nun Lust und Kraft zum Guten?

Sch. Das Gebet.

L. Welchen Vergleich habe ich angewendet?

Sch. Wie nahrhafte Speisen und kräftige Getränke unsern Leib stärken, so stärkt das Gebet unsere Seele.

L. Wann ist es uns nur allein möglich, eine Tugend und alle Tugenden zu üben?

Sch. Nur wenn wir beten.

L. Mit was habe ich die Uebung der Tugend verglichen?

Sch. Mit dem Ersteigen eines hohen Berges.

L. Womit ist es verbunden?

Sch. Mit großen Beschwerden.

L. Womit werden diese Beschwerden gelohnt?

Sch. Mit einer entzückenden Fernsicht.

L. Da das Bergsteigen sehr anstrengend ist, was muß man unterwegs thun?

Sch. Man muß ausruhen und sich stärken.

L. Was ist auch unser irdisches Leben?

Sch. Es ist eine weite und beschwerliche Reise.

L. Was sagt unser Heiland selbst von dieser Reise?

Sch. „Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal; das Himmelreich leidet Gewalt und nur diejenigen, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich.“

L. Wodurch stärken wir uns auf dieser beschwerlichen Reise?

Sch. Durch das Gebet.

L. Wenn es also einem Menschen schwer fällt, seine Christen- und Berufspflichten zu erfüllen, wozu soll er seine Zuflucht nehmen?

Sch. Zum Gebet.

L. Wenn einem Schüler das Lernen schwer fällt, wozu soll er seine Zuflucht nehmen?

Sch. Zum Gebet.

L. Was stärkt die barmherzigen Schwestern, welche von einem Kranken- und Sterbebett zum andern eilen, in ihrem äußerst schweren Berufe?

Sch. Das Gebet.

L. Welches ist die fünfte Frucht des Gebetes?

Sch. Es tröstet uns in der Trübsal.

L. Wie vielerlei sind die Leiden und Trübsale, welche Gott den Menschen schickt?

Sch. Gott schickt Leiden der Seele und Leiden des Leibes.

L. Nenne mir Leiden des Leibes!

Sch. Armuth, Hunger, Noth und Elend, Krankheit 2c.

L. Wie kann man die Leiden, welche Gott uns schickt, noch mehr eintheilen?

Sch. In verdiente und unverdiente, oder in Strafen und Prüfungen.

L. Was hält uns nun in den schwersten Leiden aufrecht?

Sch. Das Gebet.

L. Als Jesus in seiner Todesangst am Oelberg Blut schwitzte, was that er?

Sch. Er betete zu seinem himmlischen Vater: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch des Leidens von mir. Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!"

L. Welches ist der größte Schmerz auf Erden?

Sch. Wenn der Tod eines unserer Lieben hinwegnimmt.

L. Was tröstet uns in diesem entsetzlichen Schmerz?

Sch. 1. Das Gebet und 2. die Hoffnung auf das Wiedersehen in der Ewigkeit.

L. Was geschieht, wenn sich der Mensch in seinen Leiden nicht zu Gott wendet.

Sch. Er verzweifelt.

L. Womit endet gewöhnlich die Verzweiflung?

Sch. Mit Selbstmord.

L. Was schöpft aber der Leidende aus dem Gebete?

Sch. Er schöpft Trost und Beruhigung aus dem Gebete.

L. Wiederhole mir noch einmal die Worte des angeführten alten Kirchenliedes?

Sch. Wenn ich am Ende meiner Tage 2c.

L. Welches ist die sechste Frucht des Gebetes?

Sch. Es erfleht Hülfe in der Noth und die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Tode.

L. Was für Beispiele aus dem alten Testament habe ich angeführt?

Sch. 1. Moses erhob einst im Gebete die Hände zu Gott und Israel siegte.
2. Samuel rief zum Herrn und der Herr gab noch an demselben Tage Regen.
3. Die Machabäer stritten mit der Hand und beteten im Herzen und sie siegten.
4. Petrus lag im Gefängnisse und die Christengemeinde betete ohne Unterlaß für ihn. Und es fielen die Ketten von seinen Händen und ein Engel befreite ihn aus seinem Gefängnisse.
5. Jesus betete in seiner Seelenangst am Oelberge und ein Engel stärkte ihn.

L. Welche tröstliche Versicherung gibt uns Jesus, um uns zum vertrauensvollen Gebete zu ermuntern?

Sch. Jesus sprach: „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben!“

L. Welche Gnade erlangen wir durch das Gebet noch mehr?

Sch. Die Gnade, im Guten auszuharren bis ans Ende.

L. Was hat nämlich die Gerechtigkeit, welche nicht ausharrt, vor den Augen Gottes?

Sch. Sie hat keinen Werth.

L. Wie sagt deswegen die heil. Schrift?

Sch. Sie sagt: „Wer ausharrt bis ans Ende, nur der wird selig!“

L. Welche Gnaden erlangen wir durch das Gebet noch mehr?

Sch. 1. Die Verzeihung läßlicher Sünden,
2. die Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen,
3. die Gnade der Buße und Bekehrung.

L. Wem können wir die Früchte unseres Gebetes noch mehr zuwenden?

Sch. Wir können sie Andern zuwenden.

L. Welches Gebet ist dem lieben Gott wohl am liebsten?

Sch. Das Gebet der Gerechten und der Kinder.

L. Warum ist dieses Gebet dem lieben Gott am wohlgefälligsten?

Sch. Weil das Gebet der Kinder und Gerechten aus einem reinen Herzen kommt.

L. Welche Beweise aus der Profangeschichte habe ich euch erzählt, wie wunderbar Gott schon oft das Gebet in der Noth erhört habe?

Sch. (Dieselben werden mit des Kindes eigenen Worten wiederholt.)

L. Wie müssen wir beten um der Früchte des Gebetes theilhaftig zu werden?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wie müssen wir also zuerst beten?

Sch. Mit Andacht.

L. Woher kommt das Wort Andacht?

Sch. Es kommt von Andenken.

L. Wann beten wir also mit Andacht?

Sch. Wenn wir von Herzen beten und alle zerstreuenden Gedanken nach Kräften meiden.

L. Wann ist der Mensch beim Gebete zerstreut?

Sch. Wenn seine Gedanken beim Gebete wo anders sind.

L. Wenn z. B. ein Schüler während des Gebetes vor der Schule an seine nicht gelernten oder nicht gemachten Schularbeiten und an die hiefür verdiente Strafe ꝛc. denkt, wie war er beim Schulgebet?

Sch. Er war zerstreut.

L. Ein Kind betet das Gebet vor dem Essen, seine Augen schauen aber in die Schüsseln, um zu sehen, was und wie viel die Mutter gekocht hat; was für ein Gebet ist das?

Sch. Das ist ein zerstreutes Gebet.

L. Zwei Bauern knien in der Kirche neben einander und sprechen während des Gebetes davon, wie die Saat steht, wie viel das Getreide kostet, ob es auf- oder abgeschlagen hat u. s. w. Was für ein Gebet ist das?

Sch. Das ist ein zerstreutes Gebet.

L. Wenn Jemand in der Kirche während des Gebetes die Leute mustert, was für Kleider sie anhaben, welche Schmuckgegenstände sie tragen ꝛc. Was für ein Gebet ist das?

Sch. Das ist ein zerstreutes Gebet.

L. Wenn bei der häuslichen Abendandacht während des Gebetes die Dienstboten daran denken, wohin sie nach dem Gebete gehen wollen, was für ein Gebet ist das?

Sch. Das ist auch ein zerstreutes Gebet.

L. Wenn bei einem Flurgang die Leute statt an ihre Gebete daran denken, was dieser oder jener auf seinen Acker gesäet hat u. dgl., was für ein Gebet ist das?

Sch. Das ist auch ein zerstreutes Gebet.

L. Wer versucht uns beim Gebet mit Zerstreuungen?

Sch. Der böse Feind.

L. Was sollen wir thuen, um weniger Zerstreuungen zu haben?

Sch. Wir sollen uns vor dem Gebete aller weltlichen Gedanken möglichst entschlagen 2c. wie im Katechismus. Die heil. Schrift sagt: „Ehe du betest, bereite dich dazu vor und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht!“

L. Was ist die Hauptsache, um andächtig beten zu können?

Sch. Daß man sich einen ruhigen und stillen Ort wählt, an welchem man keine Zerstreuungen zu fürchten hat.

L. Wo betet man in der Regel am herzlichsten und besten?

Sch. In seinem einsamen Kämmerlein.

L. Was muß man schnell thun, wenn uns unfreiwillige Zerstreuungen kommen?

Sch. Wir müssen sie schnelle aus dem Sinne schlagen.

L. Sind solche unfreiwillige Zerstreuungen Sünde für uns?

Sch. Nein, sie sind keine Sünde für uns.

L. Wie sollen wir zweitens beten?

Sch. Wir sollen mit Demuth beten.

L. Wann beten wir mit Demuth?

Sch. „Wenn wir mit lebhafter Erkenntniß unserer Schwachheit und Unwürdigkeit beten.“ Die heil. Schrift sagt: „Das Gebet des Demüthigen dringt durch die Wolken.“

L. Warum müssen wir beim Gebet an unsere Schwachheit denken?

Sch. Weil wir nicht im Stande sind, uns selbst zu helfen.

L. Warum sind wir unwürdig, von Gott erhört zu werden?

Sch. Weil wir durch unsere Sünden Gott den höchsten Herrn und unsern größten Wohlthäter erzürnt und beleidigt haben.

L. Was für ein hieher passendes Gleichniß erzählt uns die biblische Geschichte?

Sch. Das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner.

L. Erzähle mir dasselbe!

Sch. (Wird nacherzählt).

L. Wer hat im Geiste der Demuth gebetet?

Sch. Der Zöllner.

L. Wie betete er im Bewußtsein seiner Schuld und Unwürdigkeit?

Sch. Er betete: „O Gott, sei mir armen Sünder gnädig!"

L. Wer betete im Geiste des Hochmuths?

Sch. Der Pharisäer.

L. Wie betete dieser?

Sch. Er betete: „O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, wie die Betrüger, Ehebrecher und wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche 2c.

L. Welches Urtheil hat Jesus über das Gebet dieser beiden gesprochen?

Sch. Jesus sprach: „Der Zöllner ging gerechtfertigt nach Hause, jener aber nicht 2c."

L. Wie betete der Hauptmann von Kapharnaum in seinem Gefühle der Demuth?

Sch. Er betete: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach 2c."

L. Wie sollen wir noch mehr beten?

Sch. Wir sollen auch mit Vertrauen beten.

L. Wann beten wir mit Vertrauen?

Sch. Wenn wir zuversichtlich hoffen, daß Gott unser schwaches Gebet 2c. wie im Katechismus.

L. Was kommt also bei einem vertrauensvollen Gebete nicht vor?

Sch. Es kommt kein Zweifel vor.

L. Wann zweifelt Jemand bei seinem Gebete?

Sch. Wenn Jemand glaubt, Gott könne, Gott wolle und Gott werde ihm nicht helfen.

L. Warum dürfen wir bei unserem Gebete diese zuversichtliche Hoffnung haben?

Sch. Weil Gott uns alles Gute geben kann, geben will und um Jesu Willen auch wirklich geben wird.

L. Was weiß Gott vermöge seiner Allwissenheit und Weisheit?

Sch. Gott weiß: 1. was uns fehlt, 2. wann es Zeit ist, daß Er uns helfe.

L. Was kann Gott vermöge seiner Allmacht?

Sch. Gott kann uns in jeder Noth, auch in der größten, helfen.

L. Was will Gott, vermöge seiner Güte.

Sch. Gott will uns helfen.

L. Was wird Gott thun, vermöge seiner Treue?

Sch. Gott wird sein Versprechen halten und uns helfen.

L. In welchen Fällen brauchen wir von Gott keine Hilfe zu erwarten?

Sch. Wenn wir zu Gott beten würden, daß er uns bei Ausübung einer sündhaften That helfen möge; z. B. bei einem Mord, einem Einbruch, einem Diebstahl u. s. w.

L. Was habe ich gesagt von der Größe unseres Vertrauens?

Sch. Je größer unser Vertrauen beim Gebete ist, desto größer ist das Maß der Gnaden, die wir von Gott erhalten.

L. Unser Gebet soll auch gottergeben sein. Wann ist unser Gebet gottergeben?

Sch. „Wenn wir es Gott überlassen . . . .“ u. s. w. wie im Katechismus.

L. Was gibt uns Gott vermöge seiner Güte?

Sch. Er gibt uns nur dasjenige, was gut für uns ist.

L. Was gibt uns also Gott nicht?

Sch. Was nicht gut für uns ist.

L. Wenn wir also von Gott nicht erhalten, um was wir bitten, von was dürfen wir überzeugt sein?

Sch. Wir dürfen überzeugt sein, daß es nicht gut für uns war.

L. Als Jesus am Oelberg betete, daß Gott den Leidenskelch abwenden möchte, unter welcher Bedingung bat er darum?

Sch. Jesus betete: „wenn es möglich ist!“

L. Was müssen wir also immer bei unserem Gebete hinzusetzen?

Sch. Wir müssen beten: Gott wolle unser Gebet erhören, wenn es gut für uns ist.

L. Wenn ein Kind seine Eltern um etwas bittet, was ihm voraussichtlich schädlich ist, (z. B. ein geladenes Schießgewehr, ein scharfes Messer 2c.) was werden die Eltern thun?

Sch. Sie werden ihm die Bitte nicht gewähren.

L. Um was dürfen wir Gott unbedingt bitten?

Sch. Um die Verzeihung unserer Sünden, um die Gnade Gottes zur Ausübung des Guten und zur Besserung unsers Lebens, um das Wohlgefallen Gottes und die ewige Seligkeit.

L. Unser Gebet soll auch beharrlich sein. Wann ist unser Gebet beharrlich?

Sch. (Antwort wie im Katechismus.)

L. Wie kann man statt beharrlich noch mehr sagen?

Sch. Man kann auch ausdauernd sagen.

L. Wann ist unser Gebet ausdauernd oder beharrlich?

Sch. Wenn wir zu beten fortfahren auch dann, wenn wir keine Erhörung gewahr werden.

L. Warum erhört Gott manchesmal unser Gebet nicht gleich?

Sch. 1. Um uns in unserm Vertrauen zu prüfen, 2. damit wir die Wohlthaten Gottes desto höher schätzen und Ihm desto inniger dafür danken.

L. Wer war so beharrlich in ihrem Gebete?

Sch. Das kananäische Weib.

L. In wieferne war ihr Gebet ausdauernd und beharrlich?

Sch. Weil sie nicht zu bitten aufhörte, obgleich ihr Jesus kein Gehör schenkte.

L. Wie stellte sich Jesus, als ihm das Weib nachrief?

Sch. Er stellte sich, als höre er sie nicht.

L. Warum that er dieses?

Sch. Er wollte das Weib prüfen, ob sie in ihrem Gebete beharrlich sei.

L. Was sollen auch wir thuen, wenn wir keine Erhörung gewahr werden?

Sch. Wir sollen um so eifriger zu beten fortfahren.

L. Wenn man z. B. zur Nachtzeit in eine Noth oder Gefahr kommt, wen ruft man um Hilfe an?

Sch. Seine nächsten Nachbarn oder Verwandte.

L. Was muß man da thuen, weil sie im tiefen, festen Schlafe liegen?

Sch. Man muß lange klopfen, bis sie aufwachen.

L. Liegt Gott bei Nacht auch in tiefem Schlafe?

Sch. Nein, Gott liegt nicht im Schlafe.

L. Warum läßt Er uns aber manchesmal so lange anklopfen und bitten?

Sch. Weil uns Gott prüfen will in unserem Vertrauen.

L. In der nächsten Religionsstunde werden wir fortfahren.

XXVI. Katechese.

Fortsetzung und Schluß vom Gebete.

Liebe Kinder!

Im Religions-Unterricht kommen wir heute an die Erklärung der Frage: „Muß man sich beim Gebete immer bestimmter Worte bedienen?"

Die Antwort lautet: „Das geschieht nur beim mündlichen Gebete; man kann aber auch blos innerlich beten oder betrachten."

Wenn man z. B. das Vater unser betet, so ist das ein mündliches Gebet, es mag laut oder leise gebetet werden. Auch Glaube, Hoffnung und Liebe, der englische Gruß, Reue und Leid, die verschiedenen Lytaneien, der Rosenkranz &c. sind mündliche Gebete. Bei gemeinsamer öffentlicher Andacht in der Kirche betet man mündlich und laut. Wenn man allein ist, gewährt das mündliche Gebet den Vortheil, daß man um so leichter betet und sich an bestimmte Worte hält, wodurch die Aufmerksamkeit gefesselt wird. Wenn aber beim mündlichen Gebete das Herz sich nicht zu Gott erhebt, so ist das gar kein Gebet, sondern ein werthloses Geplapper.

Der Katechismus fragt weiter: „Worin besteht die Betrachtung?"

„Die Betrachtung besteht darin, daß man das Leben und Leiden Jesu oder andere Glaubenswahrheiten bei sich erwägt, um in seinem Herzen gute Entschließungen und kräftige Vorsätze zu erwecken."

Wenn ich z. B. ein hübsches Bild, oder die einzelnen Figuren desselben lange, anhaltend und mit großer Aufmerksamkeit betrachte und mir das Bild tief in meine Seele einpräge, so daß ich mir dasselbe jeden Augenblick und überall vergegenwärtigen kann, so ist das eine äußerliche Betrachtung. Wie man nun mit seinen leiblichen Augen etwas genau anschauen kann, so kann man auch mit seinem geistigen Auge betrachten. Bei einer solchen Betrachtung denkt man über irgend eine Glaubenswahrheit aufmerksam und lange andauernd nach, um dieselbe recht inständig zu beherzigen und gute Vorsätze daraus zu schöpfen.

Ich will euch das in einigen Beispielen erläutern:

Ihr wollet über das bittere Leiden unsers Herrn und Heilands eine Betrachtung anstellen und beantwortet euch hiebei folgende Fragen:

1. Was hat Jesus gelitten? (Uebermenschliches, unendlich vieles).

2. Für wen hat Jesus gelitten? (Für alle Menschen, für Freunde und Feinde, für Gerechte und Sünder, für Schuldige und Unschuldige, für Würdige und Unwürdige, für Gute und Böse).

3. Wie hat Jesus gelitten? (Freiwillig, unschuldig, aus Liebe zu uns Menschen, mit vollster Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters).

4. Wo und wann hat Jesus besonders gelitten? (Jeden Augenblick seines Lebens wegen der Sünden der Menschen, bei seiner Geburt in einem kalten Stalle, bei seiner Flucht nach Egypten, beim letzten Abendmahle über die Verstocktheit des Judas, im Oelgarten, bei seiner Gefangennehmung über den Verrath des Judas und über seine schmachvolle Behandlung im Oelgarten und im Vorhofe des Hohenpriesters, wo er angespien, verspottet, gegeißelt, mit einem Purpurmantel bekleidet, mit einer Dornenkrone gekrönt wurde, bei seiner schmachvollen Ueberführung von einem Richterstuhl zum andern, bei seiner schuldlosen Verurtheilung, bei seiner Kreuztragung auf den Calvarienberg, bei seiner Entblößung auf der Schädelstätte,

bei seiner Kreuzigung, während der drei Stunden, in denen er am Kreuze hing.

5. Wozu hat Jesus gelitten, d. h. in welcher Absicht? (Um alle Menschen, die guten und die bösen, vom ewigen Verderben zu retten und uns das ewige Leben zu erwerben).

„Wozu ermuntert uns das Leiden Jesu?“

„Zur Theilnahme, zur Dankbarkeit, zur Geduld im Leiden und zu einem frommen Leben, damit das Leiden Jesu nicht fruchtlos für uns bleibt.“

Oder es will Jemand das Leben Jesu zum Gegenstand einer Betrachtung machen. Dabei beantwortet man sich folgende Fragen:

Wie lebte Jesus in seiner Jugend unter den Augen seiner Eltern? Wie lebte Er als Knabe, als Mann? Wie verhielt sich Jesus gegen die Sünder? gegen seine Feinde? Wie verhielt sich Jesus bei freudigen Gelegenheiten? (z. B. bei der Hochzeit zu Kanaan). Wie verhielt Er sich in Leiden und Widerwärtigkeiten und in der Stunde seines Todes? 2c. 2c.

„Wozu soll uns das Leben Jesu ermuntern?“

„Zur Nachahmung aller Tugenden, denn Jesus war ja das Muster und Vorbild hierin.“

Oder es wollte Jemand eine Betrachtung anstellen über die letzten Dinge des Menschen. Hiebei drängen sich uns folgende Gedanken auf: Der Tod ist allen Menschen gewiß, Reichen und Armen, Fürsten und Bettlern, Guten und Bösen, keiner bleibt übrig, alle kommen an die Reihe. Zu dieser peinlichen Gewißheit kommt aber noch die peinliche Ungewißheit, daß wir nicht wissen wann, wo und wie wir sterben, ob eines natürlichen oder unnatürlichen Todes, ob leicht, ob schwer, ob vorbereitet oder unvorbereitet u. dergln.

Nach dem Tode aber folgt das Gericht. Von wem werden wir gerichtet? Vom Allwissenden, der Herz und Nieren durchforscht; vom Gerechtesten, der auch das kleinste Böse bestraft und auch das kleinste Gute belohnt. Wie werden wir ge-

richtet? Streng, unerbittlich ohne Gnade und für die ganze Ewigkeit. Was folgt auf das Gericht? Ewiger Lohn, ewige Strafe, eine Zeit ohne Ende. Wie tröstlich für den Guten, wie schrecklich für die Bösen?

Was folgt daraus für mich? Auch ich muß sterben, das ist mir gewiß, ob bald, ob spät, ob vorbereitet oder nicht, ob leicht, ob schwer, das weiß nur Gott allein. Wie wird es dir in der Ewigkeit ergehen? So, wie du gelebt hast. Lebe also in einer solchen Weise, daß dir eine glückliche Ewigkeit gewiß ist.

So kann man jede Glaubenswahrheit zum Gegenstand einer besonderen Betrachtung machen. Ein Hülfsmittel hiezu ist das Lesen guter Bücher, z. B. die Nachfolge Jesu Christi von Thomas von Kempis u. dgl., das Nachdenken über gehörte Predigten 2c. Insbesondere soll dieses geschehen an allen Sonn- und Feiertagen. Die Betrachtungen sind uns nicht nur nützlich, sondern sogar nothwendig, denn wenn man die Glaubenswahrheiten nicht ernstlich bei sich erwägt, so machen sie keinen tiefen Eindruck auf uns.

Viele Leute halten die Betrachtung für etwas allzu Schweres und unterlassen sie deshalb, oder sie meinen, die geistigen Betrachtungen seien nur Sache der Geistlichen, der Ordensleute, gelehrter Theologen u. s. w. Diese Ansicht ist aber falsch. Um gut zu betrachten, hilft ein bereitwilliges, nach Vollkommenheit strebendes Herz mehr, als ein aufgeklärter Verstand.

Wie es eine Vorbereitung zum Gebete gibt, so gibt es auch eine Vorbereitung zur Betrachtung, und wie man fast stets nur kniend betet, so soll man auch nur kniend betrachten.

„Welche Seelenkräfte sollen bei der Betrachtung thätig sein?"

„1. Das Gedächtniß, indem man sich bei der Betrachtung an Thatsachen oder Ereignisse erinnert, welche man früher gehört, gelesen oder gelernt hat;

2. das Gefühl, indem man über das, was man betrachtet, Freude, Schmerz, Liebe, Haß, Bewunderung, Dank, Furcht, Reue, Verlangen, Vertrauen 2c. 2c. empfindet;

3. der Wille, indem man eine Betrachtung benützt, um aus derselben gute Vorsätze abzuleiten, z. B. die Sünde und böse Gelegenheit zu meiden, die Tugend zu lieben und zu üben und ein gottseliges Leben zu führen, öfters die heil. Sakramente zu empfangen, den Umgang mit bösen Menschen zu meiden, keine Ungerechtigkeit zu begehen u. s. w."

So werden die Betrachtungen für unsre Seele dasselbe sein, was der befruchtende Thau oder Regen für die Fluren und Felder ist. Um die geistigen Betrachtungen hat sich besonders der heilige Ignatius verdient gemacht, von dem auch die Exerzitien, geistlichen Uebungen, herstammen, welche für Priester und öfters auch für Laien gehalten werden.

Der Katechismus fragt weiter: „Wann sollen wir beten? (Zu welcher Zeit?)"

Die Antwort lautet: „Christus sagt, daß man allzeit beten und nicht nachlassen solle."

Allezeit beten heißt: beständig fort beten, nicht zu beten aufhören, im Gebete nicht nachlassen. Eine Stelle der heil. Schrift sagt: „Betet ohne Unterlaß!" — Diese Ausdrücke dürfen aber nicht mißverstanden werden. Damit soll nämlich nicht gesagt werden, daß über dem Gebet die Arbeit vernachlässigt werden solle, daß man nicht mehr essen und schlafen solle ꝛc., sondern das Gebet soll uns nicht überdrüssig, nicht zuwider, nicht zum Gegenstand des Mißbehagens werden.

Der Katechismus fragt daher weiter: „Wie ist es möglich, allezeit zu beten?"

„Wir beten allezeit, wenn wir öfters Herz und Gedanken zu Gott erheben und ihm alle Arbeiten, Leiden und Freuden aufopfern. Doch sollen wir zu gewissen Zeiten noch besonders beten. Ueber der Arbeit, über den Sorgen für die zeitlichen Güter soll man also Denjenigen nicht vergessen, von dem allein das Gedeihen kommt. Alle unsere Anstrengungen sind fruchtlos und vergebens, wenn Gott nicht hilft. Darum sollen wir alle unsere Arbeiten mit Gott anfangen, fortsetzen und vollenden, Ihn um seinen Segen

bitten. So wird auch die Arbeit, wenn man sie mit Geduld verrichtet, im Aufblick zu Gott, zu einem Gott wohlgefälligen Gebete und Opfer. Wie oft wird eine Zusammenkunft von Leuten dazu benützt, den Nebenmenschen zu verleumden und ihm die Ehre abzuschneiden, während dieselbe Zeit zu einem frommen Gebete benützt werden könnte. Zum allzeitigen Gebete ermuntert uns auch der Schlag der Stunden vom Kirchthurme. Nicht allein jeder verflossene Tag, jede verlebte Stunde bringt uns dem Tode näher, sondern sogar jeder Augenblick, jeder Athemzug. Wie sehnen sich viele Leute jeden Tag nach dem Ende desselben; so verfließt ein Tag so schnell wie der andere, und wenn wir am Ende unserer Tage stehen, dann müssen wir denken: „O wie warst du so thörigt, daß du das schnelle Ende deiner Lebenszeit nicht erwarten konntest! Auch der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit ist ein beständiges Gebet, denn dieser Gedanke hält uns ab, Böses zu thun.

Der Katechismus fragt weiter: „Wann sollen wir besonders beten?"

Die Antwort lautet: „1. In Versuchungen, geheimen und öffentlichen Drangsalen; 2. Morgens und Abends, vor und nach dem Essen, beim Zeichen der Betglocke und wenn wir in der Kirche sind."

Wir sollen also besonders in Versuchungen beten. Versuchungen sind Gelegenheiten, wodurch wir zum Bösen verleitet werden können.

Die Versuchungen sind zweierlei: 1. in uns (durch die bösen Begierden und Neigungen), 2. außer uns durch die Gehülfen des bösen Feindes, die schlechten Menschen, welche uns zum Bösen verführen wollen.

Die Versuchungen sind ferner unmittelbar und mittelbar. Unmittelbar ist eine Versuchung, wenn mich Jemand durch Worte verleiten will, zu sündigen. Mittelbar ist die Versuchung, wenn Jemand ein schlechtes Beispiel gibt und dadurch Andere zur Sünde verleitet, indem dieselben denken: „Wenn dieser Böses thut, darf ich's auch thun.

Es ist nun nicht gleichgültig, wie man sich in Versuchungen verhält, sondern man muß denselben mit Gottes Beistand und mit aller Kraft widerstehen, damit sie nicht Herr über uns werden und uns überwältigen. Wenn also der Versucher uns naht, so muß man Gott um Beistand gegen unsern ärgsten Feind, gegen die Sünde, anrufen. Wir Menschen sind schwache Geschöpfe und in Folge der Erbsünde mehr zum Bösen geneigt, als zum Guten; ohne die göttliche Gnade also außer Stande, den Versuchungen zum Bösen zu widerstehen. Selbst unser göttlicher Heiland wollte uns Menschen gegenüber nichts voraus haben, indem er es trotz seiner Allmacht zuließ, dreimal vom bösen Feinde versucht zu werden. Das wirksamste und kürzeste Gebet in einer Versuchung ist der christliche Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!" — Vor diesem schönen Gruße ergreift der böse Feind — sei er ein sichtbarer oder ein unsichtbarer — die Flucht.

Ferner sollen wir beten in geheimen und öffentlichen Drangsalen. Geheime Drangsale sind solche, von denen Niemand etwas weiß, außer demjenigen, den sie angehen, also einzelne Personen oder Familien. Oeffentliche Drangsale dagegen sind solche, welche eine ganze Gemeinde, eine Gegend, ein ganzes Land treffen; z. B. ansteckende Krankheiten, Krieg, Hungersnoth, anhaltende Dürre u. dgl. m.

Bei solchen Veranlassungen ordnet die Kirche (d. h. die Vorsteher der Kirche) allgemeine Gebete an, indem die ganze Christenheit ihr Gebet vereinigt, um von Gott die Abwendung der allgemeinen Noth zu erflehen.

Weiter sollen wir beten in allen Gefahren. Es drohen unserm Leben gar viele Gefahren; die größte Gefahr aber droht uns nnd unserm Leben bei einem Gewitter. Deswegen sollen wir uns bei einem Gewitter dem Schutze Gottes empfehlen; desgleichen in jeder Gefahr, und es gibt Millionen von Beispielen, daß Gott Menschen, die ihre Zuflucht im Gebete zu ihm nahmen, aus den größten und augenscheinlichsten Gefahren errettete.

Weiter sollen wir Morgens und Abends beten; denn der

Anfang und das Ende des Tages sind besonders wichtig. Man sagt ja schon in einem profanen Sprichwort: „Ende gut, alles gut!“ und ein schöner Denkspruch sagt: „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der schönste Lebenslauf.“ Der erste Gedanke beim Erwachen soll Gott sein; deswegen hängt man an sein Nachtlager ein Cruzifix, welches uns an Gott erinnern soll. Vor Allem müssen wir beim Morgengebet Gott danken für die Ruhe der Nacht und den Schutz, welchen Gott uns angedeihen ließ. Der Gedanke an Gott erinnert uns ferner an unsere hohe Bestimmung für den Himmel; dieser Gedanke zieht unser Herz vom Zeitlichen ab, hebt es zum Himmel empor und ermahnt uns, zu Gott zu beten, damit wir von ihm Gnade erflehen zu einem frommen, tugendhaften Leben. Ein schöner Denkspruch sagt: „Fängst du dein Werk mit Beten an, so ist's zur Hälfte schon gethan.“ Auch empfehlen wir uns beim Morgen- und Abendgebet dem Schutze der seligsten Jungfrau, aller Heiligen im Himmel und unsers heil. Namenspatrons.

Weiter sollen wir beten vor und nach dem Essen. Vor dem Essen bittet man Gott, daß Er uns unsre Nahrung segnen möge und nach dem Essen dankt man Gott für das, was Er uns bescheret hat.

Dreimal des Tages läutet die Betglocke und erinnert uns daran, den englischen Gruß zu beten zur Danksagung für die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Weiter sollen wir beten, wenn wir in der Kirche sind. Die Kirche ist vorzugsweise das Haus Gottes, wo wir uns zum gemeinschaftlichen Gebete und Gottesdienste versammeln sollen. Deswegen sollen wir auch die Kirche vorzugsweise benützen, um dort unsre Andacht gemeinschaftlich zu verrichten, eingedenk der Worte Jesu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Schulkinder beten vor der Schule, damit Gott ihren Verstand erleuchte, das Gute zu erkennen, und ihren Willen stärke, das Gute zu thun und das Böse zu meiden. Nach der

Schule beten die Schüler wieder und danken Gott für den erhaltenen Unterricht. Wenn man eine Reise antritt, empfiehlt man sich dem Schutze Gottes, und wenn man glücklich zurückgekehrt ist, dankt man Gott für seinen väterlichen Schutz.

Wenn wir im heil. Sakramente der Buße Nachlassung der Sünden erlangt und im heil. Altarssakramente den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi empfangen haben, danken wir Gott für diese große und unschätzbare Gnade.

Ferner sollen wir recht oft beten um eine glückselige Sterbstunde, denn das ist ja eine der größten Wohlthaten, welche Gott uns zuwenden kann. Ferner sollen wir beten für unsere verstorbenen Anverwandten, überhaupt für alle Verstorbenen und Lebendigen, denn wir sind ja Kinder eines Vaters, Brüder und Schwestern. Besonders werden wir zum Gebete aufgefordert, wenn es an Donnerstagen Abend Todesangst und an Freitagen Mittags Scheidung läutet, wodurch wir an das Leiden und den Tod Jesu erinnert und zur Danksagung dafür ermuntert werden. Eine weitere besondere Veranlassung zum Gebete ist der Schluß des alten und der Wechsel eines neuen Jahres, bei welcher Gelegenheit man Gott Dank sagt für die empfangenen Wohlthaten, und für das neue Jahr um seinen Schutz und Segen bittet.

Der Katechismus stellt die Frage: „Warum sollen wir besonders in der Kirche beten?"

„Weil die Kirche vorzugsweise ein Haus Gottes und des Gebetes ist, wo Alles, was wir sehen und wahrnehmen, uns zur Betrachtung göttlicher Dinge erheben soll."

Da Gott allgegenwärtig (überall) ist, so können wir auch überall zu ihm beten: zu Hause, im stillen einsamen Kämmerlein, auf dem Felde, auf den Straßen, auf dem Meere, auf den Bergen, auf und unter der Erde. Während anderswo hunderterlei Dinge uns zerstreuen, ist Alles, was wir in der Kirche erblicken geeignet, uns zur Andacht zu stimmmen; z. B. der Hochaltar, auf welchem das heil. Opfer verrichtet wird, der Tabernakel,

in welchem das allerheiligste Altarssakrament aufbewahrt ist, das Kreuz, an welchem unser Herr und Heiland gelitten hat und für uns gestorben ist; der Taufstein, an welchem wir die Taufgnade empfangen und das Taufgelübde gemacht haben, die Kommunikantenbank, an welcher wir die heil. Kommunion empfangen, die Beichtstühle, welche uns an die Gnade der Sündenvergebung und die in der Beicht gemachten guten Vorsätze erinnern, die Bilder jener Heiligen, welche uns durch ihr herrliches Tugendbeispiel vorgeleuchtet haben, die brennenden Kerzen, welche uns an das Licht des guten Beispiels erinnern, welches wir unsern Nebenmenschen vorleuchten lassen sollen; die Kanzel, auf welcher uns die heil. Glaubens- und Sittenlehren verkündet werden, damit wir dieselben zeitlebens glauben und darnach leben; das ewige Licht vor dem Allerheiligsten, welches uns an das Licht der ewigen Wahrheit, an Jesus Christus erinnert; die Orgel, welche den Volksgesang begleitet und deren bald mächtig, bald mild und sanft tönende Akkorde unser Herz zur Andacht stimmen; der Priester als Nachfolger und Stellvertreter des obersten hohen Priesters; die Todtenbahre, welche uns an unser Lebensende und an die Ewigkeit erinnert; die Fahnen, welche uns an den Kampf und Sieg des Guten gegen das Böse erinnern; der Weihrauch, dessen Wohlgeruch unsre guten Werke bedeutet, welche in den Augen Gottes so wohlgefällig sind u. a m.

Da wir gehört haben, daß man überall zu Gott beten könne, weil Gott überall ist, so erscheint auch die Frage gerechtfertigt, was von den Wallfahrten zu halten ist? Dieselben sind gut und lobenswerth, wenn sie geschehen, wie die Kirche es verlangt: im Geiste der Andacht, der Buße und Abtödtung und im Geiste der Gottesfurcht. Schon vor mehreren hundert Jahren wallfahrten fromme Pilger nach Jerusalem, Bethlehem, Nazareth u. dgl. um dort an den heil. Stätten zu beten. Ebenso pilgerten viele Tausende an das Grab der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Wallfahrten können aber auch unter Umständen zu einer

großen und schweren Sünde werden, wenn sie zu Dingen mißbraucht werden, welche ich euch nicht nennen darf, und wenn wichtige Standes- und Berufspflichten dadurch verletzt werden. Wenn z. B. eine Mutter ein sterbenskrankes Kind ohne Wart und Pflege hülflos liegen ließe, um eine weit entfernte Wallfahrt zu besuchen, oder wenn, ein Vater die letzten Sparpfennige seiner Familie entziehen und dieselbe darben und hungern ließe, um eine Wallfahrt zu unternehmen, so wäre das eine schwere Sünde.

Der Katechismus fragt weiter: „Für wen sollen wir beten?"

Die Antwort lautet: „Für alle Menschen, für Lebende und Verstorbene, für Freunde und Feinde, für Eltern, Geschwister und Wohlthäter, für geistliche und weltliche Obrigkeiten, für Irr- und Ungläubige."

Die Pflicht der Nächstenliebe befiehlt uns, für alle Menschen ohne Ausnahme zu beten, sogar für Abtrünnige, für Irr- und Ungläubige, die Pflicht der Feindesliebe befiehlt uns, auch für unsere Feinde zu beten und die Pflicht der Dankbarkeit befiehlt uns, für unsere Eltern, Verwandte und Wohlthäter zu beten. Besonders sollen wir auch für jene beten, welche etwa durch unsre Schuld in Sünden gefallen sind.

Auch für die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten sollen wir beten, indem dieselben für unser geistiges und leibliches Wohl sorgen und uns mit vielen Segnungen erfreuen.

So betet auch die katholische Kirche am Charfreitag für alle Menschen, sogar für die Irr- und Ungläubigen.

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

„Bedenke, wie glücklich du bist, daß du, ein armes Erdenwürmlein, mit Gott dem Allerhöchsten, wie ein Kind mit seinem Vater reden darfst. Bete also oft und gerne, und immer mit möglichster Andacht, sowohl zu Hause als in der Kirche."

Wir sollen uns also glücklich schätzen, daß wir überall und zu jeder Zeit mit Gott reden dürfen, wie ein Kind mit seinem Vater redet. Ich will euch ein Gleichniß oder ein Beispiel anführen. Es wünscht Jemand, von seinem König eine große Gnade

zu erbitten. Er unternimmt daher eine weite, kostspielige und beschwerliche Reise und kommt nach einigen Tagen an dem Orte an, wo er den König vermuthet. Es wird ihm aber bedeutet, daß Tags vorher der König selbst eine Reise angetreten habe, von welcher er erst nach zwei Monaten zurückkehre. Traurig tritt der Mann die Rückreise an. Nach zwei Monaten unternimmt er abermals die beschwerliche Reise, der König ist aber auf der Jagd und kommt erst nach 8 Tagen von dort zurück. Der Bittende wartet auf die Zurückkunft des Königs, als derselbe aber anlangt, heißt es: „Der König ist krank, er läßt Niemand vor sich." So vergehen Monate und dem Bittenden gelingt es nicht einmal, sein Anliegen dem Köuig vorzutragen. Wie ganz anders ist es bei Gott, mit welchem wir sogar mitten in der Nacht sprechen können, ohne ihn wecken lassen zu müssen. Wenn Jemand seinem König eine Bitte vorträgt, so muß er wagen, ob derselbe gnädig gestimmt ist, oder nicht. Bei Gott aber dürfen wir überzeugt sein, daß Er unser kindliches und vertrauensvolles Gebet erhört, wenn das, um was wir Ihn bitten, gut für uns ist. Der Mensch wird ein armes Erdenwürmlein genannt.

Der Mensch ist arm, denn er hat nichts aus sich selbst, sondern alles durch Gottes Gnade und Erbarmung. Das Erdenwürmlein kriecht im Staube und wenn Jemand darauf tritt, ist es verloren. So schwach und hülflos ist der Mensch zu den Füßen Gottes, und dennoch gibt es so viele stolze Menschen, welche sich brüsten, als wenn sie nichts von Gott erhielten.

Betet also recht oft, ungeheißen, gerne, mit Andacht und heiliger Inbrunst, mit Vertrauen und Gottergebung, zu Hause, in der Kirche, in der Schule, auf dem Felde, im Walde, bei Tag und bei Nacht, in Freude und Leid, anbetend, lobpreisend, dankend und bittend. Wer nicht mehr betet, zerreißt das Band, welches den Menschen mit Gott verbindet, die Kette, an welcher er in den Himmel gezogen werden sollte; denn das Gebet ist die Brücke, über welche wir in den Himmel kommen, der Schlüssel, welcher

uns die Pforten der ewigen Seligkeit öffnet. Wer also gerne und andächtig betet, bleibt in Gott und Gott in ihm.

Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende schöne Geschichten erzählen. Seid recht aufmerksam!

Das Schiff „Cornelia“ befand sich auf einer Reise im Weltmeere und war bereits weit von der amerikanischen Küste entfernt, als ein heftiger Sturm losbrach, welcher 5 Tage dauerte und die Schiffsmannschaft in so große Gefahr brachte, daß sich Alle für verloren hielten. Gerade in dem Augenblicke, in welchem der Sturm am ärgsten raste und das Schiff wie ein leichter Spielball von den tobenden Wellen haushoch in die Luft und haushoch in die Tiefe geschleudert wurde, kam etwas im Segelwerk in Unordnung und der Schaden mußte sofort ausgebessert werden. Doch in diesem Sturme in das hohe Segelwerk zu klettern, schien fast unmöglich; es war ein Wagestück auf Leben und Tod. Der Steuerman befahl kurzweg einem Schiffsjungen, er solle hinauf. Der war ein junger Bursche, kaum fünfzehn Jahre alt und nicht von besonders kräftigem Körperbau. Als der Schiffsjunge vom Steuermann den Befehl erhielt, hob er seine Mütze auf, blickte bald hinauf ins Segelwerk, bald wieder hinab in die schäumenden Wellen, welche, wie mit Ruthen gepeitscht, über das Verdeck schlugen und die Wasserarme nach ihm ausstreckten, und dann sah er den Steuermann an. Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er: „Ich komme gleich!“ Und er sprang über das Verdeck fort, hinab in die Cajüte. Eine Minute verging, dann kehrte er zurück und nun ging es flink wie ein Wiesel die Strickleiter hinauf. Der Mann, welcher diese Geschichte erzählt hat, stand unten am Maste und seine Blicke folgten dem beherzten Knaben, bis ihm schwindelte. Er fragte den Steuermann: „Warum schickst Du den hinauf? Er kommt nicht mehr lebendig herunter!“ Der Steuermann aber antwortete: „Männer fallen, Jungen stehen! Der klettert wie 'ne Eichkatze.“ Der Andere sah wieder hinauf; noch stand der Junge. Der Sturm tobte und raste, legte das Schiff auf die Seite und tauchte den Mast in die schäumenden Fluthen; aber der Junge

hielt sich. In einer Viertelstunde war er wieder unten, frisch und wohlbehalten. „Gott sei Dank!" rief jener; vor Angst war ihm fast das Herz stille gestanden. Denselben Tag suchte er noch mit dem Jungen zu sprechen. Er fragte ihn, ob es ihm denn nicht bange gewesen sei? „Ja", sagte der Junge. „Ich merkte es wohl", sagte der Andere, „darum hast du Dir es auch in der Cajüte erst bedacht". -- „Bedacht nicht" — antwortete jener — „ich wollte erst beten". Ich dachte, herunter komme ich doch nicht mehr lebendig, da habe ich beten müssen. Hernach war mir's nicht mehr bange". — Der Mann fragte ihn, von wem er das Beten gelernt habe. — „Wie ich noch zu Hause war, sagte der Junge, hat die Mutter es mich gelehrt. Als ich fortging, sagte sie, ich solle es immer thun, damit Gott mich vor Gefahren bewahre und jetzt kann ich es auch nicht mehr lassen."

Der große Tonkünstler Haydn war einst in einer vornehmen Gesellschaft, in welcher unter Anderem auch die Frage zur Sprache kam, was wohl die innere Kraft, wenn sie in der anstrengenden Arbeit ermattet sei, am schnellsten und am besten wieder beleben und stärken könne? Der Eine sagte, in einem solchen Falle helfe er sich mit einer Flasche Champagner, der Andere sagte, er suche eine heitere Gesellschaft auf, Haydn aber beantwortete diese Frage in folgender Weise: „In meinem Hause habe ich eine kleine Hauskapelle; dorthin gehe ich und bete, wenn ich mich schwach und ermattet fühle. Und dieses Mittel hat seine stärkende Wirkung bei mir noch niemals verfehlt."

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Muß man sich beim Gebete immer bestimmter Worte bedienen?

Sch. Das geschieht nur beim mündlichen Gebete; man kann aber auch blos innerlich beten oder betrachten.

L. Nenne mir z. B. mündliche Gebete!

Sch. Das Vater unser, der englische Gruß, Reue und Leid, Glaube, Hoffnung und Liebe, der Rosenkranz, die verschiedenen Lytaneien.

L. Wie betet man bei einer gemeinsamen öffentlichen Andacht in der Kirche?

Sch. Man betet mündlich und laut.

L. Welchen Vortheil hat das mündliche Gebet?

Sch. Man betet um so leichter, wenn man sich an bestimmte Worte hält.

L. Warum betet man leichter?

Sch. Weil die Aufmerksamkeit gefesselt wird.

L. Wann ist aber das mündliche Gebet gar kein Gebet und also werthlos?

Sch. Wenn man beim Beten sein Herz und Gemüth nicht zu Gott erhebt.

L. Worin besteht die Betrachtung?

Sch. (Wie im Katechismus).

L. Wie vielfach kann eine Betrachtung sein?

Sch. Eine Betrachtung kann zweifach sein: eine äußere und eine innere.

L. Wenn du z. B. eine hübsche Gegend oder ein hübsches Bild und die einzelnen Figuren auf demselben genau und lange betrachtest und dieses Bild deiner Seele einprägest, was für eine Betrachtung ist das?

Sch. Das ist eine äußerliche Betrachtung.

L. Was ist aber eine innerliche Betrachtung?

Sch. Wenn ich über eine Glaubenswahrheit recht ernstlich nachdenke und in meinem Herzen gute Entschlüsse und kräftige Vorsätze erwecke.

L. Von welcher Betrachtung spricht der Katechismus?

Sch. Von der Betrachtung des bitteren Leidens Jesu.

L. Ueber welche Fragen denkst du bei dieser Betrachtung nach?

Sch. 1. Was Jesus gelitten hat, 2. für wen, 3. wie, 4. wo und wann Jesus besonders gelitten hat und 5. in welcher Absicht.

L. Wollen wir einmal versuchen, diese verschiedenen Fragen zu beantworten. Was hat Jesus gelitten?

Sch. Unendlich vieles, übermenschliches.

L. Hat vor oder nach Jesus ein anderer Mensch eben so viel gelitten als Er?

Sch. Nein, noch Niemand hat so vieles gelitten, wie Jesus.

L. Für wen hat Jesus gelitten?

Sch. Für uns und alle Menschen, für Gute und Böse, für Gerechte und Sünder, für Freunde und Feinde.

L. Wie hat Jesus gelitten?

Sch. Freiwillig, unschuldig, aus großer Liebe zu uns Menschen, mit vollster Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters.

L. Wann und wo hat Jesus besonders gelitten?

Sch. Bei seiner Geburt im Stalle zu Bethlehem, bei seiner Flucht nach Egypten, im Oelgarten bei seiner Gefangennehmung, und über den Verrath des Judas, bei seiner schmachvollen Behandlung im Vorhofe des Hohenpriesters, bei seiner Geißelung und Krönung, bei seiner unschuldigen Verurtheilung, bei seiner Kreuztragung und Kreuzigung, bei seinem bitteren Tode u. dgl.

L. In welcher Absicht hat Jesus gelitten?

Sch. Um alle Menschen vom ewigen Verderben zu retten und ihnen das ewige Leben zu erwerben.

L. Wozu ermuntert uns das Leiden Jesu?

Sch. Es ermuntert uns: 1. zur Theilnahme, 2. zur Dankbarkeit, 3. zur Geduld im Leiden, 4. zu einem frommen Leben, damit das Leiden Jesu nicht fruchtlos für uns war.

L. Seht Kinder! So wie über das Leiden Jesu, so kann man über alle Glaubenswahrheiten fromme Betrachtungen anstellen. Wir wollen beispielsweise noch eine Betrachtung behandeln, nämlich: von den letzten Dingen des Menschen.

Welches sind die vier letzten Dinge des Menschen?

Sch. 1. Der Tod, 2. das Gericht, 3. der Himmel, 4. die Hölle.

L. Warum heißen diese Dinge die letzten Dinge?

Sch. Weil sie zuletzt mit dem Menschen vorgehen.

L. Welches ist das erste der vier letzten Dinge?

Sch. Das erste der vier letzten Dinge ist der Tod.

L. Was ist uns vom Tode bekannt?

Sch. Die Gewißheit, daß wir sterben müssen und daß Niemand vom Tode befreit ist.

L. Was ist uns vom Tode unbekannt?

Sch. Wir wissen nicht wann, wo und wie wir sterben, ob leicht oder schwer, ob vorbereitet oder unvorbereitet.

L. Was ist uns demnach unbekannt?

Sch. Die Zeit, der Ort und die Art und Weise unseres Todes.

L. Was folgt auf den Tod?

Sch. Das Gericht.

L. Wer wird uns dereinst richten?

Sch. Der Allwissende und Gerechte.

L. Wie wird uns der Allwissende und Allgerechte richten?

Sch. Strenge, unerbittlich und für die ganze Ewigkeit.

L. Was folgt auf das Gericht?

Sch. Ewiger Lohn oder ewige Strafe.

L. Wo werden wir ewig belohnt, wenn wir es verdient haben?

Sch. Im Himmel.

L. Wie ist dieser Gedanke für die Guten?

Sch. Er ist tröstlich.

L. Wo werden wir ewig bestraft, wenn wir es verdient haben?

Sch. In der Hölle.

L. Wie ist dieser Gedanke für die Bösen?

Sch. Dieser Gedanke ist schrecklich.

L. Wozu soll uns der Gedanke an den Tod ermuntern?

Sch. Wir sollen so leben, daß wir uns vor dem Tode nicht zu fürchten brauchen.

L. Wozu soll uns der Gedanke an das Gericht ermuntern?

Sch. Wir sollen so leben, daß uns dereinst ein gnädiges Gericht zu Theil wird.

L. Was habe ich von den Betrachtungen gesagt? Wie sind sie uns?

Sch. Sie sind uns nicht nur nützlich, sondern sogar nothwendig.

L. Warum sind sie uns sogar nothwendig?

Sch. Weil die Glaubenswahrheiten einen um so tieferen Eindruck machen, je ernstlicher und reiflicher man dieselben überlegt.

L. Warum unterlassen es viele Leute, Betrachtungen anzustellen?

Sch. Weil sie glauben, es sei zu schwer.

L. Wer ist nach ihrer Meinung nur zu geistlichen Betrachtungen verpflichtet?

Sch. Die Geistlichen, die Ordensleute, die Gottesgelehrten &c.

L. Wie ist aber diese Ansicht?

Sch. Diese Ansicht ist falsch.

L. Was gehört nur zu einer guten Betrachtung?

Sch. Ein gutes, bereitwilliges, nach Vollkommenheit strebendes Herz.

L. In welcher Weise soll die Betrachtung dem Gebete ähnlich sein?

Sch. 1. Wie man sich zum Gebete vorbereitet, so soll man sich auch zur geistlichen Betrachtung vorbereiten; 2. wie man meistens knieend betet, so soll man auch knieend betrachten.

L. Wie soll man sich zur Betrachtung vorbereiten?

Sch. Dadurch, daß man sich aller weltlichen Gedanken entschlägt.

L. Welche Seelenkräfte sollen bei einer Betrachtung thätig sein?

Sch. 1. Das Gedächtniß; 2. das Gefühl; 3. der Wille.

L. In wieferne soll bei einer Betrachtung das Gedächtniß thätig sein?

Sch. Indem man sich erinnert, was man über den Gegenstand der Betrachtung früher schon gehört, gelesen oder in seiner Jugend gelernt hat.

L. In wieferne soll bei einer Betrachtung das Gefühl thätig sein?

Sch. Indem man über das, was man betrachtet, Freude, Schmerz, Liebe, Haß, Bewunderung, Dank, Furcht, Reue, Verlangen, Vertrauen u. dgl. empfindet.

L. Womit erfüllt uns z. B. die große Feindesliebe Jesu?

Sch. Mit Bewunderung.

L. Womit erfüllt uns der Verrath des Judas?

Sch. Mit Verachtung.

L. Womit erfüllen uns die namenlosen Leiden, welche Jesus unsertwegen erduldet hat?

Sch. Mit Schmerz, Theilnahme und Dankbarkeit.

L. In wieferne soll bei den geistlichen Betrachtungen auch der Wille Theil nehmen?

Sch. Wir sollen uns vornehmen, die Sünde und böse Gelegenheit sorgsam zu meiden, ein gottgefälliges Leben zu führen, alle Tugenden zu üben, recht oft die heil. Sakramente zu empfangen,

den Heiligen, der seligsten Jungfrau Maria und unserm göttlichen Heiland nachzuahmen.

L. Wozu werden dann die Betrachtungen für uns?

Sch. Sie werden für unsere Seele dasselbe, was ein befruchtender Thau und Regen für die Pflanzen ist.

L. Welcher heilige Mann hat sich um die geistlichen Betrachtungen besonders verdient gemacht?

Sch. Der heil. Ignatius.

L. Was stammt von ihm?

Sch. Die geistlichen Uebungen, welche man Exerzitien nennt.

L. Für wen werden dieselben abgehalten?

Sch. Für Geistliche und manchesmal auch für Laien (Nichtpriester).

L. Wann — zu welcher Zeit — sollen wir beten?

Sch. Christus sagt, „daß man allzeit beten und nicht nachlassen solle.“

L. Was sagt die heil. Schrift vom Gebete?

Sch. „Betet ohne Unterlaß!“

L. Wann beten wir allezeit?

Sch. Wir beten allzeit, wenn wir öfters Herz und Gedanken zu Gott erheben und ihm alle Freuden und Leiden aufopfern.

L. Wie darf also der Ausdruck „allezeit beten“ nicht aufgefaßt werden?

Sch. Er darf nicht so aufgefaßt werden, als wenn wir bei Tag und Nacht in einem Stück fort beten und sonst nichts thuen sollten, als nur immerfort beten.

L. Wie ist es aber möglich, allezeit zu beten?

Sch. Wenn wir öfters Herz und Gedanken zu Gott erheben und ihm alle Arbeiten Leiden und Freuden aufopfern; doch sollen wir zu gewissen Zeiten noch besonders beten.

L. Was muß also mit dem Beten abwechseln?

Sch. Die Arbeit.

L. Wie heißt der betreffende Denkspruch?

Sch. „Bet' und arbeit', Gott gibt allzeit.“

L. Warum sollen Gebet und Arbeit mit einander abwechseln?

Sch. Weil das Gedeihen unserer Arbeit von Gott kommt.

L. Wie ist alle unsere Arbeit, wenn Gott sie nicht segnet?

Sch. Sie ist fruchtlos, ohne Erfolg.

L. Wenn uns die Arbeit schwer ankommt, wir verrichten sie aber mit Geduld, wozu wird dann selbst unsere Arbeit?

Sch. Zu einem Gott wohlgefälligen Gebet und Opfer.

L. Wenn mehrere Leute zusammenkommen, wozu werden diese Zusammenkünfte oft benützt?

Sch. Zur Verleumdung und Ehrabschneidung der Nebenmenschen.

L. Wozu könnten sie aber viel besser angewendet werden?

Sch. Zum Beten.

L. Wie oft sollen wir jeden Tag zum mindesten beten?

Sch. So oft die Stunde schlägt.

L. Woran erinnert uns jeder Stundenschlag?

Sch. An die Vergänglichkeit unseres irdischen Lebens.

L. Wie soll man bei jedem Stundenschlage beten?

Sch. „Die Stunde schlägt, vielleicht die letzte meines Lebens. O wende sie doch heilsam an, weil sie die letzte werden kann."

L. Wann sollen wir noch besonders beten?

Sch. 1. In Versuchungen, Anliegen, geheimen und öffentlichen Drangsalen, 2. Morgens und Abends u. s. w. wie im Katechismus.

L. Mit was muß man also den Tag anfangen?

Sch. Mit Beten.

L. Wie heißt das Gebet, welches man am Morgen verrichtet?

Sch. Das Morgengebet.

L. Was soll das Morgengebet enthalten?

Sch. 1. Den Dank für den Schutz der Nacht; 2. die Bitte, daß uns Gott den Tag über beschützen wolle vor allem Uebel des Leibes und der Seele und daß uns Gott alles geben wolle, was wir für unsere ewige und zeitliche Wohlfahrt bedürfen.

L. Was soll das Abendgebet enthalten?

Sch. 1. Den Dank für die, den Tag über empfangenen Wohlthaten; 2. die Bitte um den göttlichen Schutz während der Nacht.

L. Was soll das Tischgebet enthalten?

Sch. 1. Die **Bitte**, daß uns Gott Speise und Trank segnen möge; 2. den **Dank** für die uns verliehene Nahrung.

L. Wann sollen wir noch mehr besonders beten?

Sch. In **Versuchungen**.

L. Was sind Versuchungen?

Sch. Versuchungen sind Gelegenheiten, wobei wir verleitet werden können, zu sündigen.

L. Wie vielerlei sind die Versuchungen?

Sch. Zweierlei: Versuchungen in uns und Versuchungen außer uns.

L. Welches sind die Versuchungen zum Bösen in uns?

Sch. Unsre sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Welches sind die Versucher außer uns?

Sch. Die Gehülfen des Satans, die bösen Menschen.

L. Wie kann man die Versuchungen noch mehr eintheilen?

Sch. In unmittelbare und mittelbare.

L. Was sind unmittelbare Versuchungen?

Sch. Wenn mich Jemand auffordert, zu sündigen.

L. Was sind mittelbare Versuchungen?

Sch. Wenn mir Jemand ein schlechtes Beispiel gibt und mich dadurch zum Bösen verleitet.

L. Was denken gewöhnlich die Leute, wenn sie sehen, daß Jemand Böses thut?

Sch. Sie denken: wenn dieser Böses thut, darf ich's auch thun.

L Wenn wir nun zur Sünde versucht werden, was müssen wir thun?

Sch. Wir müssen beten, damit wir die Versuchung überwinden.

L. Wer hat uns das schönste Beispiel gegeben, wie man die Versuchung überwinden soll?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wie vielmal wurde Jesus vom bösen Feinde versucht?

Sch. Dreimal.

L. Wiederhole die betreffende Geschichte ganz kurz!

Sch. (Geschieht).

L. Welches ist in einer Versuchung das kräftigste und kürzeste Gebet?

Sch. Der christliche Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!"

L. Wann sollen wir noch mehr besonders beten?

Sch. In geheimen und öffentlichen Drangsalen.

L. Was sind geheime Drangsale?

Sch. Es sind solche, von denen nur diejenigen Leute etwas wissen, die sie angehen.

L. Gieb mir ein Beispiel an!

Sch. Wenn Eltern ein ungerathenes oder ein krankes Kind haben, Armuth und Bedrängniß einer Familie 2c.

L. Was sind öffentliche Drangsale?

Sch. Es sind solche, welche eine ganze Gemeinde, eine Gegend, ein ganzes Land treffen.

L. Gieb Beispiele an!

Sch. Ansteckende Krankheiten, anhaltende Dürre, Hungersnoth, Krieg 2c.

L. Was thut die Kirche gewöhnlich zur Abwendung allgemeiner Drangsale?

Sch. Sie ordnet allgemeine Gebete an.

L. Wann sollen wir noch mehr besonders beten?

Sch. In allen Gefahren.

L. Wie vielerlei Gefahren gibt es?

Sch. Es gibt Leibs- und Seelengefahren.

L. Welches sind die Seelengefahren?

Sch. Alle Versuchungen zur Sünde.

L. Was sind Leibsgefahren?

Sch. Solche, wo unserm Leben, unsrer Gesundheit 2c. Schaden droht.

L. Gieb Beispiele an!

Sch. Bei einem Gewitter, bei Ueberschwemmungen, bei Brandunglücken 2c.

L. Um was betet man in jeder Gefahr?

Sch. Um Abwendung derselben.

L. Wann sollen wir noch mehr besonders beten?

Sch. Vor und nach dem Essen.

L. Wie nennt man das Gebet vor und nach dem Essen?

Sch. Das Tischgebet.

L. Was soll das Tischgebet enthalten?

Sch. 1. Unsern Dank für die uns von Gott verliehenen Speisen, 2. die Bitte, daß uns Gott Speise und Trank segnen wolle.

L. Wann sollen wir noch mehr besonders beten?

Sch. Beim Zeichen der Betglocke.

L. Wie vielmal des Tages fordert uns die Glocke zum Gebet auf?

Sch. Dreimal: früh, mittags und abends.

L. Welches Gebet wird bei dieser Gelegenheit verrichtet?

Sch. Der englische Gruß.

L. An was soll uns der englische Gruß erinnern?

Sch. An die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

L. Wann betet ihr Schüler?

Sch. Am Anfang und am Schlusse des Schulunterrichts.

L. Um was betet ihr vor der Schule?

Sch. Um die Gnade des heil. Geistes, um Erleuchtung unsers Verstandes.

L. Was enthält das Gebet nach der Schule?

Sch. Den Dank für den empfangenen Unterricht.

L. Wann sollen wir noch mehr besonders beten?

Sch. Wenn es für einen Verstorbenen läutet.

L. Um was betet man da?

Sch. Man betet, daß ihm Gott in seinem Gerichte gnädig sein möge.

L. Wann soll man noch mehr besonders beten?

Sch. Beim Donnerstags- und Freitagsläuten.

L. An was erinnern wir uns beim Donnerstagsläuten?

Sch. An die Todesangst Jesu im Oelgarten.

L. Wie lautet dieses Gebet?

Sch. (Wiederholt).

L. An was erinnern wir uns beim Freitagsläuten?

Sch. An den Tod Jesu auf dem Calvarienberge.

L. Wie lautet das Freitagsgebet?

Sch. (Wiederholt).

L. Wann sollen wir noch mehr besonders beten?

Sch. In der Kirche.

L. Warum sollen wir besonders in der Kirche beten?

Sch. Weil die Kirche vorzugsweise ein Haus Gottes und des Gebetes ist u. s. w. wie im Katechismus.

L. Warum ist die Kirche vorzugsweise das Haus Gottes und des Gebetes?

Sch. Weil sich die Christen in der Kirche zum gemeinschaftlichen Gebete und Gottesdienst versammeln, und weil Gott vorzugsweise in der Kirche wohnt.

L. Was hat Jesus vom gemeinschaftlichen Gottesdienst gesagt?

Sch. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

L. Warum ist die Kirche noch mehr vorzugsweise ein Haus Gottes?

Sch. Weil Gott im allerheiligsten Altarssakramente in der Kirche besonders gegenwärtig ist.

L. Es wurde ferner gesagt, daß alles, was wir in der Kirche sehen und wahrnehmen, uns zur Betrachtung göttlicher Dinge erheben soll; nenne mir solche Gegenstände!

Sch. Der Hochaltar, die Seitenaltäre u. s. w.

L. Was geschieht auf den Altären?

Sch. Auf den Altären wird das heil. Opfer dargebracht und unblutiger Weise jenes Opfer erneuert, welches Jesus am Kreuze blutiger Weise vollbracht hat.

L. An was erinnert uns der Tabernakel?

Sch. An die Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakrament.

L. An was erinnert uns das Kreuz?

Sch. An das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilands Jesus Christus, sowie an seine große Liebe zu den Menschen.

L. An was erinnert uns der Taufstein?

Sch. Der Taufstein erinnert uns an die erhaltene Taufgnade und an unser Taufgelübde.

L. An was erinnern euch die Beichtstühle?

Sch. An die Gnade der Sündenvergebung und an die im Bußsakramente gemachten guten Vorsätze.

L. An was erinnert euch die Communikantenbank?

Sch. An die große Gnade der heil. Communion.

L. An was erinnern uns die Bilder Mariens und anderer Heiligen?

Sch. An das schöne Tugendbeispiel, welches sie uns gegeben haben.

L. An was erinnert uns die Kanzel?

Sch. An die guten Lehren, welche wir in den Predigten erhalten.

L. An was erinnert uns das ewige Licht (die ewige Lampe?)

Sch. An die ewige Wahrheit, Jesus Christus.

L. An was erinnern uns die brennenden Kerzen?

Sch An das Licht des guten Beispiels, welches wir geben sollen.

L. An was erinnert uns die Person des Priesters?

Sch. An den höchsten Hohenpriester, Jesus Christus.

L. An was erinnert uns die Todtenbahre?

Sch. Sie erinnert uns an den Tod.

L. An was erinnern uns die Fahnen?

Sch. An unsern Sieg über die Sünde und den bösen Feind.

L. An was erinnert uns der Weihrauch?

Sch. An den Wohlgeruch der Tugend und der guten Werke.

L. Von was haben wir heute außer dem gemeinschaftlichen Gebet noch mehr gesprochen?

Sch. Von den Wallfahrten.

L. Wann sind die Wallfahrten gut und lobenswürdig?

Sch. Wenn sie so geschehen, wie die Kirche es verlangt: im Geiste der Andacht, der Buße und Abtödtung.

L. Wann sind Wallfahrten eine Sünde und sogar eine schwere Sünde?

Sch. Wenn sie zur Begehung schwerer Sünden mißbraucht und wenn dadurch die Berufspflichten vernachlässigt werden.

L. Gieb ein Beispiel an!

Sch. Wenn eine Mutter ihr sterbenskrankes Kind, oder ihren sterbenskranken Mann ohne Hülfe liegen ließe und eine weite Wallfahrt antreten würde.

L. Gieb noch ein anderes Beispiel an!

Sch. Wenn ein Vater das letzte Geld im Hause nehmen würde, um eine Wallfahrt zu unternehmen und Frau und Kinder hungern und darben ließe.

L. Für wen sollen wir beten?

Sch. Für alle Menschen, für Lebende und Verstorbene, für Freunde und Feinde, besonders für Eltern, Geschwister und Wohl-

thäter, für geistliche und weltliche Obrigkeit, auch für Irr= und Ungläubige.

L. Warum sollen wir für alle Menschen beten?

Sch. Weil alle Menschen unsre Brüder und Schwestern sind.

L. Wenn also Jemand nur für sich beten würde, wie wäre er da?

Sch. Er wäre selbstsüchtig.

L. Welche Pflicht lehrt uns, auch für unsre Feinde zu beten, für jene Leute, die uns übles wollen, uns hassen und anfeinden?

Sch. Die Pflicht der Feindesliebe.

L. Welche Pflicht gebietet uns, für unsere Eltern und Wohlthäter zu beten?

Sch. Die Pflicht der Dankbarkeit.

L. Warum sollen wir auch für die weltliche und geistliche Obrigkeit beten?

Sch. Weil sie für unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt sorgen.

L. Welche Wohlthaten und Gnaden spenden uns insbesondere die Priester?

Sch. Die Gnade Gottes, die heil. Sakramente.

L. Um was sollen wir für Irr= und Ungläubige beten?

Sch. Um die Gnade der Bekehrung zum rechten Glauben.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. (Wie im Katechismus).

L. Was sollen wir also bedenken?

Sch. Wir sollen bedenken, wie glücklich wir sind, daß wir arme Erdenwürmlein mit Gott dem Allerhöchsten reden dürfen.

L. Ich habe euch im heutigen Unterricht ein Gleichniß angeführt, wie heißt es?

Sch. (Wiederholt das Gleichniß von einem Menschen, der von seinem Fürsten eine Gnade erbitten will).

L. Wenn wir zu Gott beten wollen, müssen wir da auch erst eine Reise in den Himmel antreten?

Sch. Nein, wir können überall zu Gott beten.

L. Kommt es einmal vor, daß der liebe Gott abwesend ist?

Sch. Nein, das kommt nicht vor.

L. Kommt es vor, daß Gott einmal übel gelaunt ist und uns von sich weist?

Sch. Nein, das kommt nicht vor.

L. Ist ein Fall denkbar, daß uns Gott nicht helfen kann oder helfen will?

Sch. Nein, ein solcher Fall ist nicht denkbar.

L. Wie dürfen wir immer zu Gott beten?

Sch. Wie ein Kind zu seinem Vater.

L. Wie bittet ein Kind seinen Vater?

Sch. Es bittet mit dem festen Vertrauen, daß es erhört wird.

L. Und so müssen wir auch beten, mit der festen Zuversicht erhört zu werden.

Warum nennt uns die Nutzanwendung arme Erdenwürmlein?

Sch. Weil alles, was wir sind und haben, von Gott kommt, und weil wir in den Augen Gottes so schwach und hülflos sind, wie der Wurm im Staube vor den Füßen der Menschen.

L. Wenn nun der Mensch in den Augen Gottes so arm und hülflos ist, hat er also Ursache sich zu brüsten und stolz zu sein?

Sch. Nein, dazu hat er keine Ursache.

L. Was sollen wir also thuen?

Sch. Wir sollen oft und gerne beten.

L. Als was habe ich im heutigen Religionsunterricht das Gebet bezeichnet?

Sch. Als eine Kette, welche uns zum Himmel zieht, als eine Brücke, über welche wir in den Himmel gelangen, als einen Schlüssel, welcher uns die Pforte zur ewigen Seligkeit öffnet.

L. So schließe ich denn heute die Lehre vom Gebete, indem ich euch nicht dringend genug ermahnen und ans Herz legen kann, recht oft und gerne zu beten. Denket an das Beispiel Jesu, welcher, obgleich Er Gott war, ganze Nächte im Gebete zu seinem himmlischen Vater zubrachte.

Mit welcher Begierde verlangt ein Kranker nach dem Erscheinen eines geschickten Arztes, und dennoch ist es möglich, daß dieser nicht helfen kann. Mit welcher Hoffnung eilen die Kranken in die Gesundbäder und erwarten von dem Gebrauche derselben Hülfe und Rettung. Eilen die Menschen auch so vertrauensvoll zum besten Arzte, zum Urquell aller Gnaden, oder kennen sie Gott erst dann, wenn die Noth am höchsten ist, und ihnen das Wasser gleichsam an den Hals geht? Betet also recht oft und recht innig und merket euch all die schönen Sittensprüche, welche sich auf das Gebet beziehen, als:

Fängst du dein Werk mit Beten an,
So ist's zur Hälfte schon gethan.

XXVII. Katechese.

Vom Gebete des Herrn.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde die Lehre vom Gebete überhaupt beendiget haben, kommen wir heute nach dem Gange des Katechismus an die Lehre vom Vater unser oder vom Gebete des Herrn.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Welches ist das vortrefflichste Gebet?"

Die Antwort lautet: „Das vortrefflichste Gebet ist das Vater unser oder das Gebet des Herrn."

Der Katechismus fragt hier, welches von den vielen verschiedenen Gebeten das vortrefflichste, das erhabenste, das beste sei und nennt das Vater unser, das Gebet des Herrn, oder die sieben Bitten.

Das genannte Gebet ist das vortrefflichste:

1. seinem Ursprung
2. seinem Inhalte nach.

1. Seinem Ursprung nach, denn es kommt von unserm göttlichen Heiland Jesus Christus selbst her. Es wird erzählt, daß die Apostel und Jünger einst sahen, wie Jesus betete. Sie baten ihn daher, Er möge sie auch beten lehren und Er sprach: „Wenn ihr beten wollet, so betet so: „Vater unser, der du bist in den Himmeln u. s. w."

2. Das Vater unser ist das vortrefflichste Gebet auch seinem Inhalte nach, denn es enthält in wenigen und kurzen Worten die wichtigsten und tiefsten Wahrheiten, ist ein, für alle Bedürfnisse und in allen Lebensverhältnissen passendes, für jeden Christen verständliches Gebet.

Darum ist es auch von besonderer Wirksamkeit; es ist das allgemeine Gebet der ganzen katholischen Kirche an allen

Orten des ganzen Erdkreises und man betrachtet es als ein Sakramentale.

Der heil. Cyprian sagt vom Vater unser: „Das ist ein freundliches und vertrauliches Gebet, wenn man Gott mit denselben Worten bittet, die uns Jesus selbst gelehret hat. Welchen großen Dank schulden wir darum unserm göttlichen Heiland für dieses werthvolle Vermächtniß, welches er uns hinterlassen hat?

„Woraus besteht das Vater unser?“

„Aus einer Anrede und sieben Bitten.“

Wenn man einem Vornehmen der Erde, einem Fürsten oder hochgestellten Beamten ꝛc. eine Bitte vorträgt, so muß derselben die Anrede vorausgehen und sehen die Angeredeten oft sehr darauf, daß diese Anrede richtig gewählt sei. So muß man z. B. zum König: „Allergnädigster König!“ — zu einem Prinzen: „Königliche Hohheit!“ — zu einem Minister: „Excellenz“ — zu Adeligen „gnädiger Herr!“ ꝛc. sagen. Jesus aber lehrte uns, Gott mit dem schönsten aller Namen, mit dem Worte „Vater“ anzureden, mit jenem Namen, welcher die Liebe und das Vertrauen des Kindes zum Vater in sich vereinigt.

Auf die Anrede folgt sodann die geheimnißvolle Siebenzahl der sieben Bitten, welche uns bereits in den sieben Sakramenten vorgekommen ist, welche in den sieben Lichtern vor der Bundeslade in der Stiftshütte vorgebildet waren.

Ueberschauen wir im Allgemeinen den Inhalt des Vaterunsers, so finden wir, daß es folgender ist: Gottes Ehre, sein Reich, sein Wille, die Sorge um die nothwendigen zeitlichen Güter, die Befreiung von Versuchungen und Sünde, von zeitlichen und ewigen Uebeln.

Unsere Aufgabe auf Erden ist: Gott zu erkennen und ihn zu lieben. Darauf bezieht sich die erste Bitte: „Geheiliget werde Dein Name!“ Weiter ist es unsere Aufgabe, Gott auch zu verherrlichen, und nach dem Reiche Gottes, dem Himmel, sowie nach der Vorbereitung des Reiches Gottes auf Erden zu streben. Darauf bezieht sich die zweite Bitte: „Zukomme uns Dein Reich!“

zum Reiche Gottes, dem Himmel, führt uns die Erfüllung seines heiligen Willens. Darum bitten wir in der dritten Bitte: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden." Zu unserm Aufenthalt auf Erden haben wir aber auch zeitliche Güter, als Nahrung und Kleidung 2c. nothwendig; darum bitten wir in der vierten Bitte auch um dieses: „Unser tägliches Brod gieb uns heute." Viele Menschen vergelten aber die Vatergüte Gottes mit Undank und sündigen. Weil uns nun die Sünde den Himmel verschließt, so bitten wir in der fünften Bitte: „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!" Allein nicht nur von der Sünde selbst, sondern auch von der Gelegenheit zur Sünde soll uns Gott behüten; darum beten wir in der sechsten Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung!" In der siebenten Bitte endlich bitten wir um Befreiung von allen Uebeln des Leibes und der Seele.

Der Katechismus fragt weiter: „An was erinnert uns das Wort Vater?"

„Daß Gott unser Vater ist, und daß wir also mit kindlicher Ehrfurcht, Liebe und Zuversicht zu Ihm beten sollen."

In dieser Antwort ist enthalten, wie wir zu Gott beten und Ihn Vater nennen sollen, nämlich mit kindlicher Ehrfurcht. Obgleich Gott unser liebevoller Vater ist, ist er doch auch der höchste Herr des Himmels und der Erde, und dieses erfüllt uns mit heiliger Ehrfurcht. Diese Ehrfurcht soll aber keine knechtische, sondern eine kindliche sein. Gott selbst verlangt die Ihm gebührende Ehre als Vater: „Bin ich euer Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich euer Herr, wo ist die Furcht vor mir?" Weiter sollen wir in Liebe zu Gott beten, denn wie der Vater mit unendlicher Liebe zum Kinde erfüllt ist, so soll auch das Kind mit Liebe zu seinem Vater erfüllt sein. Diese Liebe des Vaters zu seinem Kinde flößt dem letzteren Vertrauen und Zuversicht ein, daß Gott das Gebet des Kindes erhöre, wenn es gut für das-

selbe ist. Gott verlangt diese Liebe von uns; Er will nicht Schöpfer und Majestät genannt sein, sondern Vater.

„Warum sagen wir „unser Vater" und nicht mein Vater?"

„Weil Gott der Vater aller Menschen ist und wir darum Alle wie Brüder für einander beten sollen."

Alle Menschen, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige, Vornehme und Geringe, Fürsten und Bettler, sind also vor Gott Brüder und Schwestern, Kinder eines Vaters. Darum beten wir nicht in selbstsüchtiger Weise für uns allein, sondern wir beten für uns alle.

Der heil. Augustinus sagt: „Aus diesen Worten sollen wir abnehmen, daß uns die Wohlfahrt unserer Nebenmenschen so sehr am Herzen liegen muß, wie unsre eigene." — So predigen uns die zwei ersten Worte des Vater unser das größte Gebot der Liebe Gottes und des Nebenmenschen.

„Warum setzen wir hinzu: „Der Du bist in den Himmeln?"

„Um uns zu erinnern, daß wir beim Beten unser Herz vom Irdischen losreißen und zum Himmel erheben müssen."

Zum Irdischen gehört alles, was auf Erden ist; namentlich aber versteht man darunter die zeitlichen Güter. Losreißen heißt: mit Anwendung großer Gewalt eine Sache von einer anderen entfernen. Wir sollen mit Anwendung großer Gewalt unser Herz von dem losreißen, woran es mit ganzer Seele hängt, nämlich vom Irdischen, von den zeitlichen Gütern.

Die heil. Schrift sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen," so kann auch der Mensch nicht Gott lieben und Ihm anhangen, wenn sein Herz dem Mammon ergeben ist.

Jesus sprach: „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Reich Gottes eingeht." Auch der Ausdruck „in den Himmeln" (Mehrheitszahl) hat eine Bedeutung, indem daraus hervorgeht, daß die Seligkeit des Himmels nicht für alle Guten gleich ist, sondern daß Jeder seinen Lohn erhält nach seinen Verdiensten, der Eine mehr, der Andere weniger.

„Was begehren wir in der ersten Bitte: „Geheiliget werde Dein Name?“

„Wir bitten, daß der Name Gottes niemals entheiligt oder gelästert, sondern daß Gott von uns und allen Menschen recht erkannt, geliebt und verehrt werde.“

Heiligen heißt hier nicht heilig machen, sondern heilig halten, verehren. Der Name Gottes, Gott selbst, seine Allmacht, Gerechtigkeit und Güte sollen anerkannt und verherrlicht werden. Zu diesem Zwecke hat Gott auch die sichtbare Welt erschaffen, damit wir in den erschaffenen Dingen seine Herrlichkeit und Größe erkennen und seinen heil Namen preisen. Wir begehren also in der ersten Bitte, 1. daß Gott uns seine Gnade schenken möge, damit wir seine unendliche Herrlichkeit und Vollkommenheit immer besser erkennen; 2. daß wir in Allem Gott die Ihm gebührende Ehre geben und erweisen; Gott in Wort und That immer preisen und verherrlichen; 3. daß wir den Namen Gottes niemals verunehren, entweihen und mißbrauchen durch unehrerbietiges Aussprechen desselben oder durch Gotteslästerung.

Aber nicht allein von uns soll der Name Gottes geheiligt werden, sondern auch von Andern.

Wir begehren also in der ersten Bitte weiter, 1. daß auch Andere den Namen Gottes niemals entheiligen, 2. daß auch Andere zur Erkenntniß des wahren Gottes gelangen und 3. Gott in Wort und That immer mehr verherrlichen. Dazu sollen wir unsrerseits durch ein gutes Beispiel und durch Verhinderung des Bösen nach Kräften beitragen.

„Was begehren wir in der zweiten Bitte: „Zukomme uns Dein Reich?“

„Wir bitten: 1. daß das Reich Gottes, die Kirche, sich auf Erden immer mehr verbreite; 2. daß das Reich der göttlichen Gnade und Liebe jetzt in unser Herz einkehre, damit wir 3. nach diesem Leben Alle in das Reich der Himmel gelangen mögen.“

Der Heiland selbst nennt bald die Kirche auf Erden sein Reich, bald spricht er vom Reiche Gottes in uns. Wir bitten also, daß das Reich der Wahrheit (das Reich Gottes außer uns), das Reich der Gnade und Gerechtigkeit (das Reich Gottes in uns), und das Reich der Seligkeit (das Reich Gottes über uns) Allen zukommen möge.

Das Reich Gottes auf Erden, die Kirche wird hauptsächlich verbreitet durch das Missionswerk, deswegen sollen wir 1. dasselbe nach Kräften unterstützen, 2. Gott recht oft und herzlich danken, daß Er uns ohne unser Verdienst in dieses Reich aufgenommen hat, 3. Gott bitten um die Gnade, daß wir in diesem Reiche verharren, 4. Gott versprechen, in uns selbst das Reich der Tugend und Gerechtigkeit immer mehr zu begründen und zu befestigen. Gott will selbst in uns wohnen und in uns herrschen, darum sollen wir vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Es gibt auch ein anderes Reich: das Reich der Sünde, des Lasters und des bösen Feindes; dieses Reich soll ausgerottet, zerstört und vernichtet werden. Ferner bitten wir, daß uns Gott nach diesem Leben hinüberführen möge in das Reich der ewigen Seligkeit. Dieses Reich aber leidet nach den Worten Jesu selbst Gewalt; d. h. es kostet Mühe und Anstrengung, dahin zu gelangen. (Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal; das Himmelreich leidet Gewalt 2c.) Dessenungeachtet sollen wir bestrebt sein, mit Mühe und Anstrengung das himmlische Reich zu erringen.

Aber nicht blos im Leben, sondern auch im Tode sollen wir beten: „Zukomme uns Dein Reich!" d. h. „Nimm uns auf in Dein himmlisches Reich!"

Die dritte Bitte heißt: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden."

„Was begehren wir in der dritten Bitte?"

„Wir begehren, daß wir und alle Menschen auf Erden den göttlichen Willen so treu und freudig erfüllen mögen, wie dies die Engel und Heiligen im Himmel thun."

Wenn wir in das Reich Gottes, die ewige Seligkeit gelangen wollen, so ist die Bedingung und das Mittel hiezu die Erfüllung des göttlichen Willens. Jesus sprach: Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern derjenige, welcher den Willen meines himmlischen Vaters thut. Gott hat uns schon im alten Bunde seinen heil. Willen geoffenbart in den zehn Geboten und Jesus hat uns im neuen Bunde die zehn Gebote besser erläutert und erklärt. Deshalb sagte Jesus: „Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern sie zur Vollkommenheit zu bringen.“ Die Erfüllung des göttlichen Willens soll aber so pünktlich, treu und freudig geschehen, wie ihn die Engel und Heiligen im Himmel thuen. Dieses vermögen wir aber nicht ohne die Gnade Gottes, um so weniger, als unser Wille in Folge der Erbsünde mehr zum Bösen geneigt ist, als zum Guten. Wir müssen also nicht allein den Vorsatz machen, Gottes Willen zu erfüllen, sondern wir müssen Gott auch um die Gnade dazu bitten.

Diese Bitte erinnert uns aber auch an die Leiden, die uns Gott nach seinem Willen und Rathschlusse zusendet. In solchen Leiden müssen wir wie Jesus am Oelberg beten: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“

Wir wollen nun das heute Gelernte wiederholen!

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom Gebete des Herrn.

L. Wie nennt der Katechismus das Vater unser?

Sch Er nennt das Vater unser das vortrefflichste Gebet.

L. Warum wird das Vater unser das vortrefflichste Gebet genannt?

Sch. Weil es das schönste und erhabenste ist.

L. Warum heißt es Vater unser?

Sch. Weil es mit diesen Worten anfängt.

L. Wie wird es noch mehr genannt?

Sch. Es wird auch die sieben Bitten genannt.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil es sieben Bitten enthält.

L. Wie heißt es noch mehr?

Sch. Das Gebet des Herrn.

L. Warum heißt es das Gebet des Herrn?

Sch. Weil es uns Jesus gelehrt und zu beten befohlen hat.

L. Was kannst du mir hierüber erzählen?

Sch. Die Apostel und Jünger Jesu sahen einmal, wie Jesus im Gebet vertieft war und baten ihn deswegen, er möge sie auch beten lehren. Jesus sprach: „Wenn ihr beten wollt, so betet so: „Vater unser 2c."

L. In welcher Hinsicht ist das Vater unser das vortrefflichste Gebet?

Sch. 1. Seinem Ursprunge,
2. seinem Inhalte,
3. seiner Wirksamkeit nach.

L. Was weist du von seinem Ursprung, von wem kommt es her?

Sch. Es kommt von Jesus Christus, dem Sohne Gottes selbst.

L. Was weist du von seinem Inhalte?

Sch. Es enthält in wenigen und kurzen Worten die wichtigsten und tiefsten Wahrheiten und ist ein Gebet, welches für alle Lebensverhältnisse paßt und für jeden Christen verständlich ist.

L. Was ist deswegen das Vater unser geworden?

Sch. Das allgemeine Gebet der ganzen katholischen Kirche.

L. Wo wird das Vater unser gebetet?

Sch. An allen Orten der katholischen Kirche.

L. Als was betrachtet man das Vater unser?

Sch. Als ein Sakramentale.

L. Was sagt der heil. Cyprian vom Vater unser?

Sch. „Das ist ein freundliches und vertrauliches Gebet, wenn man Gott mit denselben Worten bittet, die uns Jesus selbst gelehret hat."

L. Was schulden wir unserm göttlichen Heiland für dieses schöne Gebet?

Sch. Wir schulden ihm hiefür den größten Dank.

L. Woraus besteht das Vater unser?

Sch. Aus einer Anrede und sieben Bitten.

L. Wie heißt oder lautet die Anrede?

Sch. Die Anrede lautet: „Vater unser, der du bist in den Himmeln.“

L. Wenn man einem Fürsten, Landesherrn, oder sonst einem vornehmen Manne eine Bitte vorträgt, was stellt man seiner Bitte voraus?

Sch. Eine Anrede.

L. Wie redet man z. B. Seine Majestät den König an?

Sch. „Königliche Majestät!“

L. Wie redet man einen Prinzen an?

Sch. „Königliche Hoheit!“ u. s. w.

L. Wie lehrte uns Jesus zu Gott sagen?

Sch. Jesus lehrte uns, zu Gott Vater sagen.

L. Was vereinigt das Wort Vater in sich?

Sch. Alle Liebe und alles Vertrauen des Kindes zum Vater.

L. Was folgt dann auf die Anrede?

Sch. Die geheimnißvolle Siebenzahl der sieben Bitten.

L. Wo finden wir die geheimnißvolle Siebenzahl im alten Testament?

Sch. In den sieben Lichtern, welche vor der Bundeslade in der Stiftshütte brannten.

L. Wenn wir den Inhalt des Vater unser im Allgemeinen überschauen, welches ist derselbe?

Sch. Gottes Ehre, sein Reich, sein Wille, die Sorge um die nothwendigen zeitlichen Güter, die Befreiung von Sünde, Versuchungen und von allen Uebeln.

L. Welche Bitte im Vater unser bezieht sich auf die Ehre Gottes?

Sch. Die erste: „Geheiliget werde dein Name!“

L. Welche Bitte bezieht sich auf das Reich Gottes?

Sch. Die zweite Bitte: „Zu uns komme Dein Reich!“

L. Welche Bitte bezieht sich auf den Willen Gottes?

Sch. Die dritte: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

L. Welche Bitte bezieht sich auf unsre leiblichen und zeitlichen Bedürfnisse?

Sch. Die vierte: „Unser tägliches Brod gieb uns heute!“

L. Welche Bitte bezieht sich auf die Vergebung unsrer Sünden?

Sch. Die fünfte: „Vergieb uns unsre Schulden rc.“

L. Welche Bitte bezieht sich auf die Gelegenheiten und Versuchungen zum Bösen?

Sch. Die sechste: „Führe uns nicht in Versuchung!“

L. Welche Bitte bezieht sich auf die Befreiung von allen Uebeln?

Sch. Die siebente: „Erlöse uns von allem Uebel!“

L. Gehen wir nun zur eigentlichen Erklärung des Vater unser über. An was erinnert uns das Wort Vater?

Sch. Daß Gott unser Vater ist, und daß wir also mit kindlicher Ehrfurcht, Liebe und Zuversicht zu Ihm beten sollen.

L. Wenn wir Gott Vater nennen, was sind dann wir?

Sch. Wir sind seine Kinder.

L. Wie müssen wir als Kinder zum Vater beten?

Sch. Mit kindlicher Ehrfurcht, Liebe und Zuversicht.

L. Warum müssen wir zu Gott mit Ehrfurcht beten?

Sch. Weil er nicht blos unser Vater, sondern zugleich auch der höchste Herr des Himmels und der Erde ist.

L. Mit welchen Worten verlangt Gott selbst die ihm gebührende Ehre?

Sch. Gott sprach: „Bin ich euer Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich euer Herr, wo ist die Furcht vor mir?

L. Mit welchem Gefühle sollen wir noch mehr zu Gott beten?

Sch. Mit dem Gefühl der Liebe.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Gott auch mit unendlicher Liebe uns zugethan ist.

L. Was flößt uns die Liebe Gottes gegen uns ein?

Sch. Zuversicht und Vertrauen, von Gott erhört zu werden, wenn es gut für uns ist.

L. Warum sagen wir unser Vater und nicht mein Vater?

Sch. Weil Gott der Vater aller Menschen ist und wir darum alle wie Brüder (und Schwestern) für einander beten sollen.

L. Wenn wir alle untereinander Brüder und Schwestern sind, wie sind wir dann vor Gott?

Sch. Wir sind vor Gott alle einander gleich.

L. Für wen beten wir deswegen auch?

Sch. Nicht blos für uns, sondern auch für unsre Nebenmenschen.

L. Was sagt der heil. Augustinus von dem Wörtchen *unser*?

Sch. Aus diesem Worte sollen wir abnehmen, daß uns die Wohlfahrt unserer Nebenmenschen so sehr am Herzen liegen muß, wie unsere eigene.

L. Was predigen uns daher die zwei ersten Worte des Vater unser?

Sch. Sie predigen uns das große Gebot der Gottes- und Nächstenliebe.

L. Warum setzen wir die Worte hinzu: „Der du bist in den Himmeln?"

Sch. Um anzudeuten u. s. w. wie im Katechismus.

L. Was sollen wir also thun?

Sch. Wir sollen unser Herz vom Irdischen losreißen.

L. Was versteht man darunter?

Sch. Alles, was auf Erden ist, insbesondere die *zeitlichen Güter*.

L. Was heißt losreißen?

Sch. Es heißt: mit Anwendung großer Gewalt unser Herz von demjenigen wegreißen, woran es mit ganzer Seele hängt.

L. An was hängt unser Herz?

Sch. An den zeitlichen Gütern.

L. Was sagt Jesus von denen, deren Herz an den zeitlichen Gütern hängt?

Sch. Jesus sagt: „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingeht.

L. Warum sagen oder beten wir: „Der du bist in *den* Himmeln, nicht in *dem* Himmel?

Sch. Weil die Seligkeit des Himmels nicht für alle Guten gleich ist, sondern weil jeder seinen Lohn erhält nach seinen Verdiensten, der Eine *mehr*, der Andere *weniger*.

L. Was begehren wir in der ersten Bitte: „Geheiliget werde Dein *Name*?"

S. Wir bitten, daß der Name Gottes niemals entheiligt, sondern daß Gott von uns und allen Menschen recht erkannt, geliebt und verehrt werde.

L. Hier ist also vom Namen Gottes die Rede. Gieb mir an, wie verschiedene Völker Gott mit Namen nennen; z. B. die Juden?

Sch. Sie nennen Ihn: *Jehova*, *Adonai*.

L. Wie nennen Ihn die Türken?

Sch. Sie nennen Ihn Allah.

L. Was soll mit dem Namen Gottes geschehen?

Sch. Er soll niemals entheiligt und gelästert, sondern von uns und allen Menschen recht erkannt, geliebt und verehrt werden.

L. Was heißt hier heiligen?

Sch. Es heißt nicht heilig machen, sondern heilig halten, verehren.

L. Was hat Gott geschaffen, damit wir seine Allmacht, Größe, Weisheit und Güte wenigstens theilweise erkennen?

Sch. Gott hat die sichtbare Welt erschaffen.

L. Um wie viele Stücke beten wir also in der ersten Bitte?

Sch. Um drei Stücke; nämlich: 1. daß uns Gott seine Gnade schenken wolle, damit wir seine unendliche Herrlichkeit und Majestät immer besser erkennen.

L. Welches ist das zweite und dritte?

Sch. 2. Daß wir in Allem Gott die Ihm gebührende Ehre geben und erweisen, Gott in Wort und That preisen und verherrlichen; 3. daß wir den Namen Gottes niemals verunehren, entweihen und mißbrauchen durch unehrbietiges Aussprechen desselben oder durch Gotteslästerung.

L. Von wem soll der Name Gottes geheiligt werden?

Sch. Von uns und allen übrigen Menschen auf Erden.

L. Wie können wir dazu beitragen, daß der Name Gottes von Andern geheiligt werde?

Sch. 1. Durch unser gutes Beispiel,
durch mögliche Verhinderung des Bösen.

L. Wie heißt die zweite Bitte?

Sch. Sie heißt: „Zukomme uns dein Reich!"

L. Von was ist hier die Rede?

Sch. Von dem Reiche Gottes.

L. Wie vielerlei ist das Reich Gottes?

Sch. Das Reich Gottes ist dreierlei: 1. das Reich Gottes außer uns, oder um uns, die katholische Kirche, 2. das Reich

Gottes **in uns**, das Reich der Liebe und Gnade, 3. das Reich Gottes **über uns**, der Himmel, die ewige Seligkeit.

L. Was begehren wir in der **zweiten** Bitte?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Wodurch wird hauptsächlich das Reich Gottes auf Erden, die Kirche, verbreitet?

Sch. Durch die **Missionäre** und **Missionsanstalten**.

L. Was sollen und können wir in dieser Hinsicht thun?

Sch. Wir sollen die Missionsanstalt unterstützen.

L. Da uns Gott ohne unser Verdienst in sein Reich aufgenommen hat, was sind wir Gott dafür schuldig?

Sch. Wir sollen Gott oft und herzlich dafür danken.

L. Um was sollen wir Gott bitten?

Sch. Daß uns Gott die Gnade verleihen wolle, in diesem Reiche zu verharren.

L. Und was sollen wir Gott versprechen?

Sch. Daß wir in uns selbst das Reich der Tugend und Gerechtigkeit immer mehr begründen und befestigen wollen.

L. Giebt es außer dem Reiche Gottes auch noch ein anderes Reich?

Sch. Ja, das Reich der Sünde, des Lasters und des bösen Feindes.

L. Was muß mit diesem Reiche geschehen?

Sch. Es muß zertrümmert, zerstört und ausgerottet werden.

L. Um was bitten wir in den Worten: „Zukomme uns Dein Reich“ noch mehr?

Sch. Wir bitten Gott darum, daß Er uns nach diesem Leben hinüberführen möge in des Reich der ewigen Seligkeit.

L. Was müssen wir anwenden, um dieses Reich zu erringen?

Sch. Wir müssen Gewalt anwenden.

L. Wie sagt die heil. Schrift hierüber?

Sch. „Das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.

L. Wann sollen wir insbesondere beten: „Zukomme uns Dein Reich?“

Sch. In unserer Todesstunde.

L. Wie heißt die **dritte** Bitte?

Sch. „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

L. Was begehren wir in der dritten Bitte?

Sch. Wir begehren, daß wir und alle Menschen auf Erden 2c. (wie im Katechismus).

L. Von was ist in dieser Bitte die Rede?

Sch. Von dem Willen Gottes.

L. Was soll mit dem Willen Gottes geschehen?

Sch. Er soll befolgt werden.

L. Was hat Gott gethan, damit sein heiliger Wille geschehen könne?

Sch. Er hat uns seinen heiligen Willen geoffenbart.

L. Durch wen hat uns Gott seinen heiligen Willen im alten Bunde geoffenbart?

Sch. Durch Moses und die Propheten.

L. Durch wen hat uns Gott seinen heiligen Willen im neuen Bunde geoffenbart?

Sch. Durch seinen göttlichen Sohn, Jesus Christus.

L. Wozu hat Gott seinen heiligen Willen geoffenbart?

Sch. Damit die Menschen denselben erfüllen.

L. Wie sollen die Menschen den göttlichen Willen erfüllen?

Sch. Wie ihn die Engel im Himmel erfüllen.

L. Wie erfüllen die Engel den Willen Gottes?

Sch. Pünktlich, treu und freudig.

L. Ist es nothwendig, daß wir den Willen Gottes erfüllen?

Sch. Ja, es ist nothwendig.

L. Wie lauten die Worte Jesu?

Sch. „Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr wird eingehen in das Himmelreich, sondern nur derjenige, welcher den Willen meines himmlischen Vaters thut."

L. Was gehört dazu, damit wir den Willen Gottes erfüllen können?

Sch. Die Gnade Gottes gehört dazu.

L. Warum können wir den Willen Gottes nur mit seiner Gnade erfüllen?

Sch. Weil unser Wille in Folge der Erbsünde mehr zum Bösen geneigt ist, als zum Guten.

L. Um was bitten wir also in der dritten Bitte noch mehr?

Sch. Wir bitten auch um die Gnade Gottes, daß wir seinen heiligen Willen erfüllen können.

L. Zum Schlusse der heutigen Katechese will ich euch noch einige hierher passende Geschichten erzählen. Seid recht aufmerksam!

Vater unser, der du bist in den Himmeln.

Der heil. Franziskus von Assissi hatte sich aus dem elterlichen Hause entfernt und einige Zeit bei einer verfallenen Kirche außerhalb der Stadt aufgehalten. Als er wieder das erstemal sich in Assissi öffentlich zeigte, konnte man ihn, den einst so blühenden Jüngling, kaum mehr erkennen. Der Seelenkampf und das Fasten hatten ihn gänzlich entstellt; man hielt ihn in der Stadt für einen Verrückten, lief ihm nach, und warf ihn unter Spott und Hohn mit Koth und Steinen. Er aber lobte und dankte Gott bei sich selbst, gieng seines Weges ruhig fort, bis sein Vater, durch den Lärm herbeigezogen, hinzukam, in voller Entrüstung ihn mit sich fortriß, mit Drohung und Schlägen ihm zusetzte, und endlich einsperrte. Franz blieb auch da geduldig, und wurde nur noch mehr in seinem Vorsatze gestärkt. Nicht lange nachher verreiste sein Vater, und aus Mitleid und wegen der festen Gesinnung des Sohnes entließ ihn seine Mutter. Franz kehrte zu seiner verfallenen Kirche zurück. Sein Vater wollte ihn nach seiner Rückreise zurückholen, mißhandelte ihn, vermochte aber nichts wider dessen Entschluß. Darauf machte der Vater dem Sohne den Vorschlag, er solle in Gegenwart des Bischofs auf sein Erbe Verzicht leisten. Das ließ sich Franziskus gefallen, und erklärte, er wolle ein Jünger Jesu sein, und sei bereit, Alles für ihn zu leiden. Vor dem Bischof unterschrieb er, nach damaliger Rechtsform, die Urkunde der Enterbung, zog sogar aus heiligem Eifer seine Kleider aus, und sagte ganz in ruhigem und sanftem Tone zum Vater: „Bisher habe ich dich meinen Vater auf Erden genannt; nun aber kann ich mit Recht sagen: Vater unser, der du bist im Himmel, weil ich in ihn mein Vertrauen und meine Hoffnung gesetzt habe.“ Der Bischof ward innigst gerührt, umarmte ihn, und bedeckte ihn mit seinem Mantel, bis ein alter Bauernkittel von einem Dienstmanne im Hause aufgefunden wurde. Diesen nahm der arme Jünger Jesu mit Dank-

sagung an, und bezeichnete ihn durch Mörtel mit einem Kreuze. Dies geschah im Jahre 1206; der Heilige war damals fünfundzwanzig Jahre alt.

Geheiliget werde dein Name.

Den heil. Bernardinus von Siena beseelte kein Wunsch so lebhaft, als daß der Name Gottes von allen Menschen geheiligt werden möchte. Sein ganzes Ziel und Streben ging deshalb dahin, nicht nur seine eigene Seele zu retten, sondern auch seine Mitmenschen zur Erkenntniß Gottes und zur Heiligung des Namens Jesu zu bringen. Er war in den Franziskaner-Orden getreten und durchreiste als Prediger ganz Italien. Er hatte sich eine Fahne machen lassen, auf welcher der allerheiligste Name Jesus geschrieben war. Diese Fahne hielt er in der Hand und zeigte sie der Menge. Da damals Italien durch Parteien zerrissen war, und die Bürger beinahe in allen Städten in Zank und Zwietracht lebten, so suchte er vor allem die Gemüther zu besänftigen und Frieden zu stiften. Im Namen Jesu beschwor er das Volk und wußte die Zuhörer zu Thränen zu rühren, so daß die erbittertsten Feinde sich versöhnten und einander in die Arme fielen. Viele Ungläubige bekehrten seine Worte, viele Gottlose führte er zum Herrn zurück. So bestätigte sich was die heil. Schrift sagt: Ausgegossenes Oel ist dein Name, denn er salbt und kräftigt, wo er angerufen wird, und heilt Jeden, der Heilung bedarf und verlangt.

Zu uns komme dein Reich. — Der Verein der heiligen Kindheit.

Wie die Heiden der vorchristlichen Jahrhunderte mit ihren Kindern beliebig umgingen, sie aussetzten, verkauften oder gar mordeten, so geschieht dies auch heut zu Tage noch in vielen heidnischen Ländern, namentlich in China. — In diesem ungeheueren Lande hat jeder Vater das Recht, sein neugeborenes Kind zu tödten. Ein unbemittelter Familienvater, der glaubt, die nachkommenden Kinder

nicht mehr leicht ernähren zu können, läßt das neugeborene Kindlein entweder gleich in einem Wasserbecken ersäufen, oder in einen Fluß werfen, oder ganz hilflos auf die Straße hinauslegen. In der Stadt Peking fahren jeden Morgen auf Befehl der Obrigkeit Karren durch die Straßen, um die bei der Nacht ausgesetzten Kinder wegzuführen, und sie alle mitsammen in eine große Grube zu werfen. Sehr oft aber haben, bevor noch die Karren ankommen, schon die Hunde, und besonders die Schweine, welche in den chinesischen Städten sehr zahlreich frei herumlaufen, die armen Würmchen ganz oder halb aufgefressen. In der Stadt Peking allein sollen innerhalb 3 Jahren 9712 Kinder auf den erwähnten Karren in die Grube geführt worden sein, jene gar nicht gerechnet, welche von Pferden und Maulthieren zertreten, oder von Hunden und Schweinen aufgezehrt, oder in einem Flusse, oder zu Hause ertränkt worden sind. — Die christlichen Missionäre haben es sich nun zu einem Hauptgeschäfte ihrer erbarmenden Nächstenliebe gemacht, diese hilflosen Geschöpfe, die von ihren unnatürlichen Eltern ausgesetzt wurden, aufzusuchen und nach Hause zu tragen, wo sie dann getauft, genährt und gepflegt werden. Die Chinesen verkaufen auch häufig ihre schon größeren Kinder, um Geld zu bekommen. Aber der Ankauf solcher Kinder, so wie die Ernährung und Erziehung derselben, und der von der Straße aufgesammelten Kleinen, verursacht viele Kosten. Die edlen Missionäre haben sich daher an ihre christlichen Brüder in Europa gewendet, um zu dem schönen Werke der Kindererrettung und deren christlichen Erziehung Beiträge zu erhalten. Ein edler Bischof stiftete darum einen Verein, unter dem Namen: „Verein der heiligen Kindheit.“ Dieser Verein, welcher dem besonderen Schutze des Jesukindes empfohlen ist, und die göttliche Mutter Maria zu seiner ersten Patronin hat, wirkt bereits auf das Wohlthätigste. Christliche Eltern lassen häufig ihre Kinder in den Verein aufnehmen, und spenden monatlich oder jährlich einen bestimmten Beitrag für jedes ihrer Kinder, um dadurch, daß sie zur Rettung so vieler armen Kleinen in China beitragen, Gottes Segen auf ihre Kinder herabzuziehen. —

Manche reiche Kinder verzichten auf diesen oder jenen Leckerbissen, um den Ertrag dafür ihren kleinen Schützlingen in den heidnischen Ländern zukommen zu lassen. Andere Kinder leeren ihre Sparbüchsen, und statt ihr Geld zu ihrem Vergnügen zu verwenden, geben sie es zum Verein der heiligen Kindheit. Auch in ihrem Gebete flehen diese frommen Kinder zu Gott um Gnade und Segen für die Rettung ihrer kleinen Brüder und Schwestern in China. Wie schön ist das Wirken dieses Vereins, und wie wohlthätig trägt er dazu bei, daß so viele Hunderte der hilflosen Geschöpfe dem elenden Tode entrissen, und in das große Reich Gottes auf Erden, in die Kirche Christi, und nach ihrem Tode in den Himmel aufgenommen werden.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Ein Kranker, der eine besondere Andacht zum heil. Thomas von Cantelberg hatte, wanderte zu seinem Grabe, um ihn zu bitten, er möchte ihm bei dem Herrn die Gesundheit wieder erlangen. Er erhielt sie wirklich, aber auf dem Heimwege besann er sich, warum er doch um die Gesundheit gefleht habe, wenn etwa jene Krankheit ihm zu seinem Seelenheile mehr nützte? Dieses Bedenken bedrängte ihn derart, daß er zu dem Grabe des Martyrers wieder hinging und ihn bat, — er möchte von Gott für ihn erflehen, was ihm zur Förderung seines ewigen Heiles mehr dienlich wäre. — Als ihm nun der Herr dieselbe Krankheit wieder zusandte, erfreute er sich darüber ungemein, indem er erkannte, daß ihm diese Krankheit weit zuträglicher, als die Gesundheit sei.

XXVIII. Katechese.

Fortsetzung und Schluß vom Gebete des Herrn.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir in der Erklärung des Katechismus bis an die vierte Bitte des Vater unser gekommen: „Unser tägliches Brod gieb uns heute!"

„Was begehren wir in der vierten Bitte: „Unser tägliches Brod gieb uns heute?"

„Wir begehren, daß uns Gott geben wolle, was wir täglich für Leib und Seele bedürfen."

Da der Mensch aus Leib und Seele besteht, so hat er auch zweierlei Bedürfnisse: leibliche und geistige. Deswegen lehrt uns Jesus, auch um die zeitlichen und ewigen Güter, um die Bedürfnisse für Leib und Seele zu Gott bitten mit den Worten: „Unser tägliches Brod gieb uns heute!" Diese Bitte ist aber nicht wörtlich zu nehmen, als wenn wir blos um Brod, oder um unsre leibliche Nahrung bitten sollten, sondern unter dem Worte „Brod" ist alles zu verstehen, was zu unserer leiblichen Nothdurft und Wohlfahrt gehört, denn der Mensch kann ja nur dann Gutes thun, wenn er lebt und gesund ist. Es gibt aber Leute, die Alles in Ueberfluß haben und nicht zu bitten glauben; die Reichen. Diese sollen auf ihre armen Mitmenschen nicht mit Stolz und Verachtung herabsehen. In dem Wort „gieb!" liegt aber noch ein anderer Sinn. Gott soll uns zwar unser tägliches Brod geben, allein wir sollen es auch durch Arbeit zu verdienen suchen. Wir bitten ferner nicht selbstsüchtig, jeder blos für sich, sondern wir beten für Alle: „Gieb uns heute unser tägliches Brod!" Wir bitten um Brod, also nicht um ausgesuchte, theure Speisen, sondern nur um das Nothwendigste. Um das leibliche Brod betet die Kirche auch in der Bitt- oder Kreuzwoche, wo die Prozessionen durch die Saatfelder wandeln,

die uns an die Allmacht und Güte Gottes erinnern sollen. Wir setzen unserer Bitte das Wort heute hinzu, um uns zu erinnern, daß unser Herz nicht mit Sorgen erfüllt sein soll für den morgigen Tag, sondern daß wir Gott blos bitten sollen, um das, was wir heute bedürfen. Daran erinnern uns die Worte der Schrift: „Lasset uns nicht sorgen für den morgigen Tag, denn jeder Tag hat genug an seiner Sorge.“ Gott, der die Vögel ernährt, ohne daß sie aussäen und ernten, der die Blumen des Feldes schöner kleidet, als Salamon in all seiner Pracht, Gott, ohne dessen Willen kein Haar vom Haupte und kein Vogel vom Dache fällt, wird auch für uns sorgen.

Außer dem Brod oder der Nahrung des Leibes gibt es aber auch ein Brod für unsre Seele, das Manna, das Himmelbrod, das allerheiligste Altarssakrament. Auch nach diesem sollen wir Verlangen haben, auch um dieses sollen wir Gott bitten. Auch das Wort Gottes ist eine Nahrung für unsere Seele; denn Jesus sagt: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ „Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird es ewig nicht mehr hungern.“ Beten wir also vertrauensvoll und andächtig um das, was wir für Leib und Seele täglich bedürfen und theilen wir von dem, was wir haben, auch den Armen gerne mit.

Wir kommen nun zur fünften Bitte: „Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben, unsern Schuldigern!“

Diese Bitte besteht aus zwei Theilen: einer eigentlichen Bitte und einem Versprechen. Die Bitte heißt: „Vergieb uns unsre Schulden!“ Das Versprechen dagegen lautet: „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Wenn wir Gott um Vergebung unserer Schulden bitten, so sind das nicht die Geldschulden gemeint, die ein Mensch hat, sondern die Sündenschulden. Die von uns begangenen Fehltritte müssen uns mit Reue und Zerknirschung erfüllen. Aus Reue müssen wir daher auch um Verzeihung oder Vergebung bitten. Wir beten ferner nicht blos um Verzeihung unserer eigenen Sünden,

sondern auch um die Vergebung der Sünden unserer Nebenmenschen. Um Verzeihung unserer Sünden, und Aufhebung der Feindschaft zwischen uns und Gott zu erlangen, ist es eine Hauptbedingung, daß wir Gott ernstlich und aufrichtig versprechen, auch unsern Beleidigern zu verzeihen. Wer also nicht die Absicht und den aufrichtigen Willen hat, seinem Beleidiger von Herzen zu verzeihen, der betet eine Lüge. Diese Bitte soll also jeden Haß, jeden Groll, jede Feindschaft aus unserm Herzen verbannen, damit wir die Milde, Güte und Barmherzigkeit Gottes erfahren.

„Wie heißt die sechste Bitte im Vater unser?"

„Sie heißt: „Führe uns nicht in Versuchung!"

„Was begehren wir in der sechsten Bitte?"

„Daß Gott alle Anfechtungen und Gefahren der Sünde von uns abwenden, oder doch kräftige Gnade verleihen wolle, denselben zu widerstehen."

Hier ist von Versuchungen die Rede. Was Versuchungen sind und wievielerlei Versuchungen es gibt, habt ihr schon früher gehört. Jede Versuchung verursacht einen Kampf und jeder Kampf ermüdet. Darum müssen wir auf unserer Hut sein, damit uns die Versuchung nicht überwältige. Jesus ermahnt uns hiezu mit den Worten: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" Wenn wir aber Gott um Abwendung der Versuchungen bitten, so müssen wir aber auch die Gelegenheiten zur Sünde, Personen und Orte, nicht frevelhaft aufsuchen, eingedenk der Worte: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Jeder Kämpfer erringt um um so leichter den Sieg, je mehr und je stärkere Bundesgenossen er hat. Wenn man nun den Stärksten und Mächtigsten, Gott selbst zum Beistand hat, so kann uns der Sieg nicht fehlen; darum müssen wir Gott um Beistand anrufen.

Eine weitere Frage ist diese: „Warum läßt Gott zu, daß wir versucht werden?"

„1. Um uns in der Demuth zu erhalten, 2. unsern Tugendeifer und unsere Verdienste zu vermehren."

Alles, was Gott uns zuschickt, gereicht zu unserm Besten und Gottes Vaterliebe läßt es nicht zu, daß etwas über uns komme, was nicht zu unserm Besten ist. So lehrt uns die Versuchung unsere Schwächen kennen, führt uns also zur Selbstkenntniß und leitet uns an zum Vertrauen auf Gott. Ohne Versuchung gäbe es keinen Kampf, ohne Kampf keinen Sieg. Die heil. Schrift sagt: „Gott wird euch nicht über eure Kräfte versuchen.“ Jede Versuchung, welche der Mensch überwindet, vermehrt sein Verdienst. So oft wir siegen, werden wir gekrönt. Ein schönes Beispiel, wie wir die Versuchungen überwinden sollen, geben uns der egyptische Joseph und die keusche Susanna.

Der Katechismus fragt weiter: „Was müssen wir thun, um die Versuchung zu überwinden?“

„Wir müssen wachen und beten, wie Christus der Herr sagt: ‚Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!‘ “

Die Vorsicht fordert uns zur Wachsamkeit auf. Wenn einem reichen Gutsbesitzer gemeldet wird, daß sein Besitzthum der Gegenstand eines nächtlichen Angriffs werden soll, so legt sich der Gutsbesitzer nicht zur Ruhe, zum Schlafe nieder; ebenso leidet er auch nicht von seinen Dienstboten, daß diese sich zur Ruhe niederlegen. Alles im ganzen Gebäude muß auf der Hut, auf der Lauer sein, und sobald nur der Feind herannaht, muß er sich schon vergewissern, daß man ihn erwartet. Jede List ist also vergebens, jede Ueberrumpelung unmöglich.

Zur Vorsicht und Behutsamkeit muß das Gebet kommen, daß Gott uns Kraft geben wolle, die Versuchung zu überwinden. Gegen manche Versuchungen kämpft man am besten dadurch, daß man die entgegengesetzten Tugenden übt oder erweckt; z B. gegen die Versuchung zum Unglauben den Glauben, gegen die Versuchung zum Kleinmuth die Hoffnung, gegen die Versuchung zur Sünde die Liebe u. s. w.

Der Katechismus fragt weiter: „Was begehren wir in der siebenten Bitte?“

„Daß uns Gott behüten wolle vor allem Uebel des

Leibes und der Seele, besonders vor dem größten Uebel, vor der ewigen Verdammniß."

Vom Uebel ist eigentlich nur das, was uns von Gott trennt. Alles Uebrige ist gut, was Gottes heiligem Willen entspricht und uns zu Gott führt. Wir nennen aber auch die Leiden dieser Zeit Uebel, weil sie Folgen der Sünde sind. Wir bitten also in der siebenten Bitte darum, daß uns Gott zunächst vor dem wahren Uebel — der Sünde — und ihren schlimmen Folgen, der ewigen Verdammniß und den zeitlichen Uebeln, als: Krankheiten, Krieg, Armuth, Theuerung, Hungersnoth, Erdbeben u. dgl. bewahren wolle. Diese Bitte dürfen wir aber nicht unbedingt stellen, sondern nur unter der Bedingung, wenn es gut für uns ist, was Gott in seiner Weisheit nur allein kennt.

Den sieben Bitten setzen wir am Schlusse das Wörtchen „Amen" hinzu. Dasselbe bedeutet: „Es geschehe!" Dieses Wörtchen drückt unsre Zuversicht und unser sehnliches Verlangen aus, erhört zu werden. Die Zuversicht auf Erhörung dürfen wir deswegen haben, weil uns Gott vermöge seiner Allmacht alles Gute geben kann, vermöge seiner Güte uns alles Gute geben will und vermöge seiner Treue uns alles Gute geben wird.

Das Verlangen, erhört zu werden, liegt schon im Gebete selbst, denn würde uns dieses Verlangen fehlen, so würden wir ja nicht beten.

„Wie heißt die Nutzanwendung?"

„Verrichte das Gebet des Herrn immer mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit, eingedenk, daß wir dasselbe von unserem göttlichen Erlöser selbst empfangen haben."

Nicht blos das ganze Vater unser sollen wir oft beten, sondern auch einzelne Bitten desselben. So oft uns etwas Unangenehmes zustößt, sollen wir beten: „Vater, Dein Wille geschehe!" In Versuchungen sollen wir beten: „Geheiliget werde Dein Name!" u. s. w.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von den vier letzten Bitten im Vater unser.

L. Wie heißt die vierte Bitte?

Sch. Unser tägliches Brod gieb uns heute.

L. Was begehren wir in der vierten Bitte?

Sch. Wir begehren, daß uns Gott geben wolle, was wir täglich für Leib und Seele bedürfen.

L. Ist also diese Bitte im buchstäblichen Sinne zu nehmen, als wenn uns Gott blos Brod geben sollte?

Sch. Nein, so ist diese Bitte nicht zu nehmen.

L. Um was beten wir also in der vierten Bitte?

Sch. Um alles, was wir für Leib und Seele bedürfen.

L. Was bedürfen wir für unsern Leib?

Sch. Für unsern Leib bedürfen wir Nahrung, Kleidung, Wohnung und Gesundheit.

L. Was bedürfen wir für unsre Seele?

Sch. Wir bedürfen die Verzeihung unserer Sünden und die Gnade Gottes zur Ausübung des Guten.

L. Welche Güter stehen höher, die Güter des Leibes oder die Güter der Seele?

Sch. Die Güter der Seele.

L. Wie kannst du mir das aus der heil. Schrift beweisen?

Sch. Aus den Worten: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet.“

L. Welche Leute müssen insbesondere Gott um ihr tägliches Brod bitten?

Sch. Die Armen.

L. Nun gibt es aber Leute, die alles im Ueberfluß haben, die Reichen, was sollen diese thun?

Sch. Sie sollen auf ihre nothleidenden Nebenmenschen nicht mit Verachtung herabsehen.

L. Und wie sollen die Armen ihre Armuth und Noth ertragen?

Sch. Mit Geduld.

L. Wenn uns Gott unser tägliches Brod geben soll, was müssen wir unsrerseits thun?

Sch. Wir müssen mitwirken.

L. Wie geschieht dieses?

Sch. Durch fleißiges Arbeiten.

L. Was soll Gott zu unsrer Arbeit geben?

Sch. Glück und Gedeihen.

L. Für wen bitten wir um das tägliche Brod?

Sch. Für uns und alle Menschen.

L. Wie wären wir, wenn wir nur für uns bitten würden?

Sch. Wir wären selbstsüchtig.

L. Warum heißt uns Jesus nur das tägliche Brod begehren?

Sch. Um uns zu lehren, daß wir nur das Nothwendigste, nicht Reichthum und Ueberfluß verlangen sollen.

L. Was sollen wir also nicht begehren?

Sch. Nicht Reichthum und Ueberfluß.

L. Was dürfen wir begehren?

Sch. Das Nothwendige.

L. Bei welchen Gelegenheiten und zu welcher Zeit betet die gesammte Kirche für das tägliche Brod?

Sch. Bei den Prozessionen in der Bittwoche.

L. Warum setzen wir in der vierten Bitte das Wort heute hinzu?

Sch. Um uns daran zu erinnern, daß wir nicht mit Sorgen auf den nächsten Tag &c. erfüllt sein sollen.

L. Welche Schriftstellen ermahnen uns zum Vertrauen auf Gott?

Sch. „Lasset uns nicht sorgen für den morgigen Tag; denn jeder Tag hat genug an seiner Sorge.“

L. Noch eine andere Schriftstelle!

Sch. „Betrachtet die Vögel des Himmels &c., die Lilien des Feldes &c.“

L. Was für ein Brod gibt es noch mehr außer dem irdischen Brode?

Sch. 1. das Brod für unsere Seele, das allerheiligste Altarssakrament; 2. das Wort Gottes.

L. Welche Schriftstelle kannst du mir anführen über das wahre Himmelbrod?

Sch. Jesus sprach: „Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird es ewig nicht mehr hungern.“

L. Wie kannst du mir aus der heil. Schrift beweisen, daß auch das Wort Gottes eine Nahrung für unsere Seele ist?

Sch. „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“

L. Was sollen wir thun, wenn uns Gott Ueberfluß und Reichthum geschenkt hat?

Sch. Wir sollen auch der Armen und Nothleidenden gedenken und ihnen Almosen geben.

L. Wie heißt die fünfte Bitte im Vater unser?

Sch. „Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

L. Was enthält diese Bitte?

Sch. Sie enthält: 1. eine Bitte, 2. ein Versprechen.

L. Wenn wir Gott um Vergebung unsrer Schulden bitten, was für Schulden sind das gemeint?

Sch. Das sind unsre Sündenschulden gemeint.

L. Was für Schulden sind es nicht gemeint?

Sch. Unsre Geldschulden.

L. Womit müssen uns unsre begangenen Fehltritte erfüllen?

Sch. Mit Scham, Reue und Zerknirschung.

L. Um was müssen wir deswegen zu Gott bitten?

Sch. Um Verzeihung unsrer Sünden, um Aufhebung der Feindschaft zwischen Gott und uns Menschen.

L. Um was bitten wir noch mehr?

Sch. Um die Verzeihung der Sünden unsrer Nebenmenschen.

L. Was fordert nun Gott von uns, wenn er uns Verzeihung unsrer Sünden gewähren soll?

Sch. Gott fordert, daß auch wir unsern Nebenmenschen oder Beleidigern verzeihen.

L. Was fügen wir deswegen der Bitte um Verzeihung unsrer Sünden bei?

Sch. Das Versprechen, unsern Beleidigern auch zu verzeihen.

L. Was geschieht demnach, wenn Jemand seinen Beleidigern nicht verzeiht?

Sch. Gott wird ihm auch nicht verzeihen.

L. Was soll diese Bitte aus unserm Herzen entfernen?

Sch. Jeden Haß, jeden Groll, jede Feindschaft gegen unsre Feinde.

L. Was ahmen wir dadurch nach?

Sch. Die Milde, Güte und Barmherzigkeit Gottes.

L. Wie heißt die sechste Bitte im Vater unser?

Sch. Sie heißt: „Führe uns nicht in Versuchung!"

L. Was begehren wir in der sechsten Bitte?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Von was ist in dieser Bitte die Rede?

Sch. Von den Versuchungen und Anfechtungen zum Bösen.

L. Was sind Versuchungen und Anfechtungen?

Sch. Es sind solche Gelegenheiten, in denen wir angereizt werden, etwas Böses zu thun.

L. Was muß man thun, um den Versuchungen nicht zu unterliegen?

Sch. Man muß mit ihnen kämpfen.

L. Wozu ermahnt uns Jesus, damit wir nicht in Versuchung fallen?

Sch. Jesus sagt: „Wachet und betet!"

L. Was müssen wir thun, um die Versuchungen zu vermindern?

Sch. Wir müssen solche Orte und Personen meiden, wo und durch welche wir zur Sünde verleitet werden können.

L. Was wäre es von uns, wenn wir selbst die Orte und Gelegenheiten zur Sünde aufsuchen und dennoch beten würden: „Führe uns nicht in Versuchung!"

Sch. Es wäre Vermessenheit.

L. Was sagt ein Sprüchwort von denjenigen, welche sich selbst in Gefahr begeben?

Sch. „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um."

L. Wenn Fürsten einen starken Feind zu bekämpfen haben, nach was sehen sie sich um?

Sch. Nach starken Bundesgenossen.

L. Welches sollen in Versuchungen unsere Bundesgenossen sein?

Sch. Die Wachsamkeit, das Gebet und der Beistand Gottes.

L. Warum läßt Gott zu, daß wir versucht werden?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Wozu gereicht uns also Alles, was Gott uns schickt?

Sch. Es gereicht uns zum Besten.

L. Was läßt Gottes Vaterliebe und Güte nicht zu?

Sch. Daß etwas über uns komme, was nicht zu unserm Besten ist.

L. Was lehren uns die Versuchungen kennen?

Sch. Unsre Schwachheiten.

L. Wozu führen uns also die Versuchungen?

Sch. Sie führen uns zur Selbstkenntniß.

L. Was sagt die heil. Schrift von der Größe unserer Versuchungen?

Sch. Sie sagt: „Gott läßt euch nicht über eure Kräfte versuchen.“

L. Welche Personen haben uns ein schönes Beispiel gegeben, wie die Versuchungen zu überwinden sind?

Sch. Der egyptische Joseph und die keusche Susanna. (Kurz wiederholen).

L. Welche Mittel müssen wir anwenden, um die Versuchungen zu überwinden?

Sch. Wir müssen wachen und beten.

L. Welches Gleichniß habe ich angeführt?

Sch. (Wiederholt).

L. Was muß zur Vorsicht und Behutsamkeit noch mehr kommen?

Sch. Das Gebet.

L. Werden auch Kinder zum Bösen versucht?

Sch. Ja, auch die Kinder werden schon zum Bösen versucht.

L. Ich will euch ein Beispiel anführen: Einer aus euch sieht an einem Sonntag vor dem nachmittägigen Gottesdienste zum Fenster hinaus. Da kommt einer seiner Kameraden und ruft: „N. komme heraus, wir wollen im Walde Erdbeeren suchen 2c.“ Was ist das jetzt für Dich?

Sch. Das ist eine Versuchung.

L. Warum?

Sch. Weil mich Jemand verleiten will, den nachmittägigen Gottesdienst zu versäumen und eine Sünde zu thun.

L. Darfst du den Lockungen eines Verführers folgen?

Sch. Nein, das darf ich nicht.

L. Wenn er dir noch so gute Worte gibt, mit in den Wald oder auf den Müssiggang zu gehen, was mußt du thun?

Sch. Ich muß zu Hause bleiben.

L. Was für eine schöne Geschichte habe ich euch schon früher einmal erzählt?

Sch. Die Geschichte vom Knaben vor dem Apfelkorbe.

L. Was für eine gute Folge würde es haben, wenn alle Versuchungen überwunden würden?

Sch. Es würde keine Sünde mehr geschehen.

L. Zu welcher Zeit muß man anfangen, die Versuchungen überwinden zu lernen?

Sch. In der Jugend.

L. Welches ist das beste Mittel, eine Versuchung schnell zu überwinden?

Sch. Der christliche Gruß.

L. Wie heißt die siebente Bitte?

Sch. „Sondern erlöse uns von allem Uebel. Amen."

L. Was heißt erlösen?

Sch. Erlösen heißt befreien.

L. Von was soll uns Gott befreien?

Sch. Von allem Uebel, von allem Bösen.

L Was ist vom Uebel für uns?

Sch. Vom Uebel ist für uns eigentlich nur das, was uns von Gott trennt, die Sünde.

L. Was nennen die Menschen noch mehr Uebel?

Sch. Krankheit, Armuth, Krieg, Hungersnoth, Mißwachs, Theuerung, Hagelschlag, Verachtung, Verfolgung ꝛc.

L. Was ist aber das, was die Menschen Uebel nennen?

Sch. Es ist entweder eine Folge der Sünde, oder eine Prüfung, die uns Gott schickt.

L. Was sind alle Uebel, die es auf Erden gibt?

Sch. Sie sind eine Folge der Erbsünde.

L. Können also die Uebel aus der Welt entfernt werden?

Sch. Nein, sie können nicht entfernt werden.

L. Um was sollen wir eigentlich nur bitten?

Sch. Um Geduld, die Leiden dieser Welt mit Ergebung zu ertragen.

L. Wie betete Jesus in seiner Todesangst am Oelberge?

Sch. Er betete: „Vater, wenn es möglich ist, so nimm den Leidenskelch von mir! Doch geschehe nicht mein Wille, sondern der Deinige!"

L. Was sagt die Schrift von denjenigen, die mit Leiden heimgesucht werden?

Sch. „Wen Gott lieb hat, den züchtiget er.“

L. Unter welcher Bedingung dürfen wir also nur bitten, daß Gott uns vom Uebel erlösen möge?

Sch. Wenn es gut für uns ist.

L. Welcher Mann im alten Testament mußte recht vieles leiden?

Sch. Job.

L. Als ihm der Herr alles genommen hatte, was ihm lieb und theuer war, wie sprach er?

Sch. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit.

L. Welcher Verlust berührt die Menschen am schmerzlichsten?

Sch. Der Tod ihrer Kinder und anderer Lieben.

L. Wenn uns nun der liebe Gott noch so schwere Leiden schickt, um was sollen wir bitten?

Sch. Um Geduld, dieselben mit Ergebung zu tragen.

L. Welches ist das größte aller Uebel?

Sch. Die Sünde ist das größte Uebel.

L. Warum ist sie das größte Uebel?

Sch. Weil sie uns die ewige Verdammniß zuzieht.

L. Mit welchem Worte schließen wir das Vater unser?

Sch. Mit dem Worte Amen.

L. Was soll dieses Wörtchen ausdrücken?

Sch. Die Zuversicht erhört zu werden.

L. Warum dürfen wir diese feste Zuversicht haben?

Sch. Weil Gott uns alles Gute geben kann, geben will und geben wird.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Welches ist darum das erste Gebet, welches die Kinder lernen?

Sch. Das Vater unser.

L. Wie sollt ihr es beten?

Sch. Recht langsam und andächtig.

L. Wenn man das Vater unser langsam betet, was kann man dabei thun?

Sch. Man kann bei jeder einzelnen Bitte, bei jedem einzelnen Worte über den Inhalt nachdenken.

L. Betet also das Vater unser recht oft, recht gerne und recht andächtig.

Zum Schlusse will ich euch noch einige hierher passende Geschichten erzählen. Seid recht aufmerksam!

Gieb uns heute unser tägliches Brod. — Ehrenvolle Dürftigkeit.

Zur Zeit, als Papst Leo XII. noch als päpstlicher Nuntius in Augsburg lebte, erzeigte er sich schon höchst wohlthätig, ja wahrhaft großmüthig gegen Dürftige, und war so edel, sich einzuschränken, sich Manches abzubrechen, ja, wie man zu sagen pflegt, sich selbst am Munde abzusparen, um Anderen wohlthun zu können. Wegen des Krieges in Italien blieben die Gelder aus, die er von der päpstlichen Kammer und seinen väterlichen Gütern zu beziehen hatte. Seine vertrautesten Freunde wetteiferten, ihm Geld anzubieten. Allein, da kein Ende dieses traurigen Krieges abzusehen war, und er nicht bestimmt voraus wissen konnte, ob er einen solchen Vorschuß je würde ersetzen können, so nahm er das Anerbieten durchaus nicht an. Er verabschiedete — wiewohl mit schwerem Herzen — seine zahlreiche Dienerschaft, indem er sie mit Rath und That unterstützte, damit sie anderswo ein Unterkommen fänden, und beschränkte sich auf die einfachste Bedienung. Er verließ das große schöne Haus, das er bisher bewohnte, und bezog ein kleines Häuschen. Er verkaufte sein silbernes Tafelgeräthe und manche andere Kostbarkeiten, um von dem erlösten Gelde zu leben, ohne Jemanden zur Last zu fallen, oder Jemanden in Gefahr zu setzen, an ihm zu verlieren. Und auch das Wenige, das er jetzt noch hatte, theilte er mit Andern, zum Beispiel mit den ausgewanderten Bischöfen von Valençe und Vannes, die sich in noch dürftigeren Umständen befanden, als er selbst.

Abweisung eines Bettlers.

Ein gesunder Bettler bat einen Herrn um ein Almosen. „Nein!“ sagte dieser, „ich gebe dir nichts, denn je mehr Almosen du be=

kommst, desto länger wirst du betteln. Der dir das erste Almosen gab, hat dich zum Bettler gemacht."

Zufriedenheit in der Armuth.

In Paris wurde einst ein Geistlicher zu einem kranken Holzhacker gerufen, der, wie der Geistliche beim ersten Eintritte bemerkte, sehr arm war. Ein Beil und zwei Sägen waren Alles, was er besaß. Der Geistliche suchte, wie es sein Amt erheischte, den Kranken zu trösten und zu beruhigen, und ließ dabei auch die Bemerkung einfließen, daß dieses Leben nicht immer so glücklich und anziehend wäre, und daß daher der Tod schon in dieser Hinsicht uns nicht so fürchterlich vorkommen könne, da er uns von den Mühseligkeiten dieses Lebens befreie. Aber der Kranke merkte, worauf der Geistliche hindeuten wollte und erwiderte daher: „Sie irren sich, hochwürdiger Herr, wenn sie vielleicht glauben, mein Leben sei unglücklich gewesen; ich war nicht unglücklich, denn ich war zufrieden mit Dem, was ich hatte und mir erwarb; ich lebte still und ruhig, und klagte nie über mein Schicksal. Haß und Neid waren mir unbekannt; des Tages arbeitete ich mich müde, des Nachts aber schlief ich ruhig, ich hatte zwar keinen Ueberfluß, aber die Werkzeuge, die Sie dort an der Wand sehen, erwarben mir, was ich bedurfte; ich beneidete daher auch Niemanden, gönnte gern den Reichen ihren Ueberfluß, bei dem sie oft mißvergnügt, krank und unglücklich sind. Ich zweifle zwar an meinem Aufkommen; sollte mir aber der Allgütige meine Gesundheit wieder verleihen, so bin ich gewiß, daß ich dann bei meiner Arbeit wieder eben so glücklich sein werde, als früher."

Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Ein hugenottischer Soldat, welcher in dem Feldherrn Crillon eine der stärksten Stützen der katholischen Partei aus dem Wege zu räumen glaubte, faßte, von fanatischem Eifer beseelt, den Entschluß,

ihn zu ermorden. Er versteckte sich nach der, für die Hugenotten so unglücklichen Schlacht von Moncontour an einem Orte, wo Crillon, von der Verfolgung der Flüchtlinge zurückkehrend, vorbei kommen mußte. Von hier schoß er seine Büchse auf ihn ab, hatte aber nicht sicher gezielt, indem der Held nur eine leichte Wunde empfing. Crillon sah sein Blut fließen, entdeckte den lauschenden Meuchelmörder und eilte wüthend auf ihn zu, um ihn niederzustoßen. Der zitternde Soldat umfaßte seine Kniee und bat um Gnade. Crillon kämpfte, ein ächter Christ, die auflodernde Rachgier nieder. „Geh', ich schenke dir das Leben!" sagte er zu dem Elenden. „Danke es meiner Religion, welche mich dem Feinde verzeihen lehrt."

Führe uns nicht in Versuchung.

Barri von St. Annez, Gouverneur zu Leucate, einer ehemaligen Festung bei Narbonne, gerieth durch einen unglücklichen Zufall in die Gefangenschaft der Feinde. Diese dachten nun nicht anders, als daß der Platz, seines Kommandanten beraubt, sogleich die Thore öffnen, oder wenigstens nicht lange sich halten werde. Allein die Gemahlin des Barri, Konstantia Cezelli, ließ sogleich die Besatzung und die Bürger zusammenrufen, erinnerte sie, Pflicht und Ehre im Auge zu behalten, und stellte sich, eine Pike in der Hand, an ihre Spitze. Diese Herzhaftigkeit flößte dem Schwächsten Muth ein. Wo sich die Belagerer blicken ließen, wurden sie zurückgeschlagen. Aufgebracht über diesen Schimpf und über den Verlust ihrer besten Leute, schickten sie einen Trompeter in die Stadt und ließen der heldenmüthigen Dame bedeuten, daß, wofern sie fortfahre, sich zu wehren, ihr Gemahl vor ihren Augen aufgeknüpft werden sollte. In Konstantia's Herz erhob sich ein schmerzlicher Kampf zwischen Gattenliebe und Pflichtgefühl. Letzteres siegte. Mit thränenden Augen antwortete sie dem Feinde: „Ich habe all' mein reiches Gut für die Loslassung meines Gemahls geboten, und biete es auch jetzt nochmal an; mit einer Niederträchtigkeit aber will ich sein Leben nicht erkaufen. Durch eine

Verrätherei an König und Vaterland werde ich ihn nicht entehren." Die Belagerer stürmten nun mit verdoppelter Wuth und — wurden wieder geschlagen. Jetzt zogen sie ab, waren aber grausam genug, den Gouverneur erst hinrichten zu lassen. Die Besatzung wollte an einem vornehmen Gefangenen, dem Herrn von Lanzion, Blutrache nehmen. Allein unsere Heldin war nicht bloß heldenmüthig, sie war auch edelmüthig. Mit aller Macht ihres Ansehens beschützte sie ihren Feind und rettete ihn. Heinrich IV. schickte ihr die Bestallung als Kommandantin von Leucate, und die Anwartschaft auf diese Stelle für ihren Sohn, wenn sie mit Tod abgehen sollte.

Erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Der Papst Benedikt XI. befand sich eines Tages in der höchst schwierigen Lage: entweder ein schweres Unrecht zu begehen, oder einen mächtigen Fürsten zu beleidigen. Der Gesandte dieses Fürsten verlangte von ihm — im Namen desselben — Etwas, das er mit gutem Gewissen nicht gewähren konnte. Das unerschrockene Oberhaupt der Kirche schlug die Bitte ohne einen Augenblick anzustehen ab und sprach: „Schreibe Deinem Fürsten, daß ich nur eine Seele habe; hätte ich deren zwei, so könnte ich eine davon aufopfern; aber da ich nur eine habe, so bin ich nicht so thöricht, sie um seiner Gunst willen zu verlieren!" — Herrliche Worte, die wir uns Alle in das Herz eindrücken und bei ähnlichen Gelegenheiten im Munde führen sollten, — zugleich uns erinnernd an das Gebet des Königs David im alten Bunde: „O Herr, befreie meine Seele von dem Schwerte deiner Gerechtigkeit, denn sie ist eine Einzige! Lasse nicht zu, daß sie eine Beute der Hölle werde!"

XXIX. Katechese.

Vom englischen Gruße.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die Lehre vom englischen Gruße.

Der Katechismus stellt zuerst die Frage: „Welches ist nach dem Vater unser das gewöhnliche Gebet des katholischen Christen?“

Die Antwort lautet: „Das Gebet zu Ehren der Mutter Gottes, welches wir den englischen Gruß, oder das Ave Maria nennen und das also lautet: „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeiet unter den Weibern und gebenedeiet ist die Frucht Deines Leibes Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen.“

Jenes Gebet, welches wir gewöhnlich dem Vater unser beifügen, heißt der englische Gruß, weil der Anfang desselben aus jenen Worten besteht, welche der Erzengel Gabriel zu Maria sprach. Es heißt auch das Ave Maria. Ave heißt aber so viel als gegrüßet, lebe, freue dich. Wenn man das Wort Ave umkehrt, so entsteht der Name Eva. Wir werden dadurch erinnert an den Unterschied zwischen Eva und Maria. Eva hat nämlich durch ihre Sünde und durch die Folgen derselben der Welt den Fluch, Maria aber durch die Geburt Jesu das Heil gebracht, weil er der Schlange, durch welche Eva verführt worden war, den Kopf zertrat.

Von der Verehrung Mariens war schon früher die Rede und zwar bei Erklärung des zweiten Gebotes: „Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.“

Der englische Gruß ist fast so alt, als das Christenthum, denn schon von den ersten christlichen Zeiten an hat man die Worte des Engels und der heil. Elisabeth, welche es enthält, nachgebetet.

Wenn auch das Vater unser das vorzüglichste, erhabenste und schönste Gebet ist, weil es uns unser göttlicher Heiland Jesus Christus selbst gelehret hat, so verdient doch nach diesem auch der englische Gruß unsere besondere Verehrung. Denn wir beten mit dem Erzengel, der im Auftrage Gottes zu Maria sprach: „Gegrüßet seist du Maria!“ Und auch auf göttliche Eingebung hin sprach Elisabeth die Worte: „Du bist gebenedeiet unter den Weibern und gebenedeiet ist die Frucht Deines Leibes!“ Der Inhalt dieses Gebetes ist eben so erhaben, wie sein Ursprung. Von seiner Wirksamkeit sagt der heil. Bonaventura: „So oft du Maria grüßest, so läßt sie dich wieder grüßen,“ -- d. h. sie gibt uns Tröstungen und Wohlthaten, sie erlangt und erfleht uns Hülfe bei ihrem göttlichen Sohne.

„Warum (aus welchem Grunde) fügen wir dem Vater unser den englischen Gruß bei?“

„Damit die seligste Gottesmutter unser schwaches Gebet durch ihre mächtige Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne unterstütze.“

Wenn wir zu Gott, dem Unendlichen, flehen, so fühlen wir es recht sehr, daß wir seiner Gnaden und Wohlthaten unwürdig sind; unser Gebet ist zudem oft so unvollkommen und mangelhaft. Deshalb bitten wir die allerseligste Gottesmutter, daß sie, deren Gebet gewiß am meisten vermag, unser Flehen durch ihre Fürbitte unterstützen möge. Auch bekennen wir, indem wir den englischen Gruß dem Gebete des Herrn beifügen, daß die Verehrung Mariens immer verbunden ist mit der Verherrlichung ihres göttlichen Sohnes. Wir bekennen dadurch unseren katholischen Glauben gegenüber Jenen, welche der seligsten Jungfrau und Gottesmutter die schuldige Verehrung verweigern, von der sie selbst einst weissagend sprach: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.“

„Wie viele Theile enthält der englische Gruß?“

„Zwei Theile: ein Lob und ein Bittgebet.“

„Woraus besteht das Lobgebet?“

„1. Aus den Worten des Erzengels Gabriel: ‚Gegrüßet

seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeiet unter den Weibern'; 2. aus den Worten der heil. Elisabeth: ‚Und gebenedeiet ist die Frucht Deines Leibes', wozu wir noch den Namen Jesus setzen."

Der zweite Theil des englischen Grußes enthält ein Bittgebet, welches die katholische Kirche hinzugesetzt hat: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns, arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen.

„Wann hat der Erzengel Gabriel jene Worte gesprochen?"

„Als er der allerseligsten Jungfrau die Botschaft brachte, daß sie Mutter Gottes werden sollte."

Die Worte: „Sei gegrüßet!" sind ein Ausdruck der Ehrfurcht und der Freude, ein Glückwunsch wegen der erhabenen Würde, welche Maria zu Theil wurde. Es ist ein himmlischer Gruß, welcher auf den Befehl Gottes der armen und demüthigen Jungfrau zu Nazareth durch den Erzengel Gabriel gebracht wurde. Mit welcher Freude wird der Erzengel Gabriel diesen Gruß überbracht und Maria ihn empfangen haben? Mit derselben Freude sollen auch wir Maria grüßen.

„Was bedeutet der Name Maria?"

„Nach der Lehre der heil. Väter bedeutet der Name Maria soviel als Meer, Meeresstern, Herrin oder Frau."

Sie ist in der That ein Meer der Gnaden, welche sie von Gott empfangen hat und uns durch ihre Vermittlung spendet. Sie ist in der That ein Meeresstern, der uns voranleuchtet als ein Vorbild auf dem stürmischen Meere dieser Welt, in Gefahren und Versuchungen, in Zweifel, Angst und Noth. Maria ist auch in der That unsre Herrin und Frau, denn Gott selbst hat sie zur Mutter Jesu und zur Königin des Himmels gemacht.

Der heil. Bonaventura sagt: „Der Name Maria ist von solcher Kraft und Herrlichkeit, daß die Himmel jauchzen, die Erde frohlockt und die Engel jubeln, wenn er ausgesprochen wird."

Ueber die Süßigkeit des Namens Maria haben wir folgendes schöne Gedicht:

Meine Mutter, o Maria!
Wie so süß und wunderbar
Ist dein Name, o Maria!
Er gibt Frieden,
Mir hienieden
Möcht ihn nennen immerdar.

Von der Süßigkeit des Namens Maria kommt auch der schöne Lobspruch: „Gelobt sei Jesus, Maria und Joseph.“

„Warum beten wir zu Maria: „Du bist voll der Gnaden?“

„1. Weil Maria schon vor ihrer Geburt mit Gnaden erfüllt war, 2. an Gnaden stets zugenommen und 3. den Urheber der Gnaden geboren hat.“

Man sagt von einem Gefäße, daß es voll ist, wenn nichts mehr hineingeht, ohne daß es überfließt. So ist auch Maria voll der Gnade, weil der Herr die ganze Fülle seiner Gnade über sie ausgegossen hat.

„Fürwahr“, ruft der heil. Augustinus aus, „wem sollte der Herr mehr Gnaden verliehen haben, als Derjenigen, welche gewürdigt wurde, den Urheber der Gnade zu empfangen und zu gebären?“ Der heil. Thomas von Aquin sagt: „Die seligste Jungfrau hat eine solche Fülle der Gnaden erhalten, daß sie dem Urheber der Gnaden am nächsten kam.“ Diese Fülle der Gnaden empfing Maria nicht erst bei ihrer Geburt, sondern schon vor ihrer Geburt. Deswegen hat die katholische Kirche das Dogma den (Glaubenssatz) aufgestellt, daß Maria ohne Sünde empfangen und geboren wurde, also nicht wie andere Menschen mit der Erbsünde behaftet war. Darum nennt die katholische Kirche Maria die Mutter der göttlichen Gnaden, ein geistliches Gefäß.

2. Die Gnade, mit welcher Maria erfüllt war, nahm aber immer mehr zu.

Wie ein Baum immer kräftiger wird, seine Aeste und Zweige immer mehr ausbreitet, so hat Maria an Gnaden stets zugenommen.

3. Maria heißt auch deswegen voll der Gnaden, weil sie den Urheber und Spender aller Gnaden geboren hat.

Daher nennt sie die katholische Kirche in der lauretanischen Lytanei „die Ursache unsers Heils".

„Maria ist nicht allein für sich, sondern auch für alle Menschen voll der Gnade", sagt der heil. Thomas von Aquin.

„Warum sagen wir: „Der Herr ist mit Dir!"

„Weil Gott auf eine ganz ausgezeichnete Weise mit der seligsten Jungfrau ist, weswegen sie mit Recht die auserwählte Tochter des himmlischen Vaters, die wahrhafte Mutter des göttlichen Sohnes und die allerreinste Braut des heil. Geistes heißt."

Durch die Gnade wird die Seele mit Gott vereinigt, und da Maria voll der Gnaden war, so war auch Gott durch seine Gnade mit ihr und zwar auf eine ganz ausgezeichnete Weise. Gott ist bei und mit jedem Gerechten; da aber Maria den Sohn Gottes selbst geboren hat, so war auch Gott auf eine hervorragende Weise mit Maria.

Der heil. Bernard sagt: „Der Herr ist mit Dir, wie ein Vater mit seiner Tochter, die er sorgsam beschützt, wie ein Bräutigam mit seiner Braut, die er einzig liebt, wie ein König mit seiner Königin, welche er in hohen Ehren hält, wie die Sonne mit dem Monde, welchen jene mit ihren Strahlen erleuchtet.

Diese Fülle der Gnaden in Maria soll uns ermuntern, auch uns recht oft durch die heil. Communion in den Stand der Gnade zu versetzen und in dieser Vereinigung mit Gott zu verbleiben.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen!

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterrichte gesprochen?

Sch. Vom englischen Gruße.

L. Warum heißt dieses Gebet der englische Gruß?

Sch. Weil es mit denselben Worten anfängt, mit welchen der Erzengel Maria grüßte, als er ihr die Botschaft brachte, daß sie Mutter Gottes werden würde.

L. Mit welchem Gebete verbinden wir katholische Christen den englischen Gruß?

Sch. Mit dem Vater unser.

L. Wie heißt der englische Gruß noch mehr?

Sch. Er heißt auch Ave Maria.

L. Welche Bedeutung hat das Wort Ave?

Sch. Es heißt so viel als: gegrüßet, lebe, freue dich.

L. Wenn man das Wort Ave umkehrt, von rückwärts nach vorwärts liest, welcher Name entsteht daraus?

Sch. Der Name Eva.

L. In welcher Beziehung steht das Wort Ave zu dem Worte Eva?

Sch. Eva, das erste Weib, hat der Welt den Fluch, Maria aber das Heil gebracht.

L. In welcher Weise?

Sch. Durch die Geburt Jesu, welcher der höllischen Schlange (dem Satan) den Kopf zertreten, ihm seine Gewalt genommen hat.

L. Wann war früher schon von der Verehrurg Mariens die Rede?

Sch. Bei der Lehre von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

L. Welche Frage wurde dort über Maria gestellt?

Sch. Die Frage: „Wen sollen wir vor allen Engeln und Heiligen besonders verehren und anrufen?"

L. Wie lautete die Antwort darauf?

Sch. Die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria.

L. Stammt der englische Gruß aus der neueren oder älteren Zeit?

Sch. Er stammt aus der ersten Zeit des Christenthums.

L. Woher weißt du das?

Sch. Weil man schon in den ältesten Zeiten des Christenthums die Worte des Engels und der heil. Elisabeth, welche es enthält, nachgebetet hat.

L. Welchem Gebete gebührt also nach dem Vater unser der größte Vorzug?

Sch. Dem englischen Gruße.

L. Welchen Ursprung hat der englische Gruß?

Sch. Er hat einen himmlischen Ursprung.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Die Worte des Erzengels Gabriel hat dieser auf gött-

lichen Befehl gesprochen und Elisabeth sprach ihre Worte auf göttliche Eingebung.

L. Wie ist der Inhalt des englischen Grußes?

Sch. Er ist so erhaben, wie das Vater unser selbst und sein Ursprung.

L. Was sagt der heil. Bonaventura vom englischen Gruße?

Sch. Er sagt: „So oft du Maria grüßest, so oft läßt sie dich wieder grüßen."

L. Was heißt das: „sie läßt dich wieder grüßen?"

Sch. Sie gibt uns Tröstungen und Wohlthaten, sie erfleht und erlangt uns Hülfe bei ihrem göttlichen Sohne.

L. Aus welchem Grunde fügen wir dem Vater unser den englischen Gruß bei?

Sch. „Damit die seligste Gottesmutter u. s. w." wie im Katechismus.

L. Wenn wir zu Gott beten und flehen, was fühlen und wissen wir recht gut?

Sch. Wir fühlen und wissen, daß wir der Gnade und Hülfe Gottes unsrer Sünden wegen unwürdig sind.

L. Wie ist überdies gar oft unser Gebet beschaffen?

Sch. Es ist unvollkommen und mangelhaft.

L. Um was flehen wir deswegen die Mutter Jesu an?

Sch. Um ihre Fürbitte bei Gott.

L. Ich will euch ein Gleichniß anführen: Es beabsichtigt Jemand, von einem vornehmen Herrn eine Gnade zu erflehen. Dieser Herr ist aber unnahbar, d. h. er läßt nicht gerne Leute vor sich kommen. An wen wendet man sich jetzt?

Sch. An gute Freunde dieses Mannes.

L. Was sollen diese für uns thun?

Sch. Sie sollen beim Herrn für uns bitten.

L. Und wenn einmaliges Bitten nichts hilft, was thuen sie dann?

Sch. Sie wiederholen ihre Bitten.

L. Wer ist nun unsere Mittlerin und Fürbitterin bei Gott?

Sch. Die seligste Jungfrau Maria.

L. Welchen Zweck hat es noch mehr, daß wir dem Vater unser den englischen Gruß beifügen?

Sch. Wir bekennen dadurch unsern katholischen Glauben an die mächtige Fürsprache Mariens.

L. Gibt es denn Christen, welche die seligste Jungfrau nicht verehren?

Sch. Ja, die Protestanten.

L. Aus wie vielen Theilen besteht der englische Gruß?

Sch. Aus zwei Theilen: 1. aus einem Lobgebet und 2. aus einem Bittgebet.

L. In welcher Absicht verrichten wir ein Lobgebet.

Sch. In der Absicht, um Maria zu loben und zu preisen.

L. Woraus besteht im englischen Gruß das Lobgebet?

Sch. Aus den Worten des Erzengels Gabriel: „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir, du bist gebenedeiet unter den Weibern; 2. aus den Worten der heil. Elisabeth: „Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes", wozu wir noch den Namen Jesus setzen.

L. Woraus besteht der zweite Theil des englischen Grußes?

Sch. Aus einem Bittgebete, welches die katholische Kirche beigesetzt hat.

L. Wie lautet dieses Bittgebet?

Sch. „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns, arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens Amen."

L. Wann hat der Erzengel Gabriel die angeführten Worte gesprochen?

Sch. Als er der allerseligsten Jungfrau die Botschaft brachte, daß sie Mutter Gottes werden sollte.

L. Was ist das, eine Botschaft?

Sch. Eine Botschaft ist eine Nachricht.

L. Welche Nachricht erhielt Maria?

Sch. Die Nachricht, daß sie Mutter Gottes werden sollte.

L. Wer überbrachte ihr diese Nachricht?

Sch. Der Erzengel Gabriel.

L. Auf wessen Befehl?

Sch. Auf den Befehl Gottes.

L. Als was habe ich die Worte: „Gegrüßet seist du Maria" bezeichnet?

Sch. Als einen Ausdruck der Ehrfurcht und Freude, als einen Glückwunsch.

L. Was für einen Gruß enthalten diese Worte?

Sch. Sie enthalten einen himmlischen Gruß.

L. Welches Fest feiern wir zur Erinnerung an diesen himmlischen Gruß?

Sch. Das Fest Maria Verkündigung am 25. März.

L. Mit welchem Gefühle mag der Erzengel Gabriel die allerseligste Jungfrau gegrüßt haben?

Sch. Mit dem Gefühle der Freude.

L. Mit welchem Gefühle sollen auch wir Maria grüßen?

Sch. Mit dem Gefühle der Freude.

L. Was bedeutet der Name Maria?

Sch. Der Name Maria bedeutet Meer, Meerstern, Herrin, Frau.

L. Warum ist Maria in der That ein Meer?

Sch. Weil sie ein Meer von Gnaden von Gott erhalten hat und den Menschen ausspendet.

L. Warum ist Maria in der That ein Meeresstern?

Sch. Weil sie uns auf dem Lebensmeere durch ihre herrlichen Tugendbeispiele vorleuchtet.

L. Warum ist Maria in der That eine Herrin?

Sch. Weil Gott selbst sie dazu gemacht hat.

L. Was sagt der heil. Bonaventura von der Kraft und Herrlichkeit des Namens Maria?

Sch. Er sagt: „Die Himmel jauchzen, die Erde frohlockt und die Engel jubeln, wenn er ausgesprochen wird."

L. Warum beten wir zu Maria: „Du bist voll der Gnaden?"

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Welches ist also der erste Grund?

Sch. Weil Maria schon vor ihrer Geburt mit Gnaden erfüllt war.

L. Also nicht bloß von dem Augenblicke ihrer Geburt an war sie mit Gnaden erfüllt, sondern schon vor ihrer Geburt. Was ist mit der ihr verliehenen Gnade geschehen?

Sch. Sie hat stets zugenommen.

L. Welchen Glaubenssatz hat deswegen die katholische Kirche aufgestellt?

Sch. Daß Maria ohne Erbsünde geboren wurde.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wie ein Baum seine Aeste und Zweige immer mehr ausbreitet, so hat Maria an Gnaden stets zugenommen.

L. Warum sagen wir noch mehr, daß Maria voll der Gnaden ist?

Sch. Weil sie den Urheber aller Gnaden geboren hat.

L. Womit muß also Maria erfüllt gewesen sein?

Sch. Sie muß ganz mit Gnaden erfüllt gewesen sein.

L. Wie wird deswegen Maria in der lauretanischen Lytanei genannt?

Sch. Die Ursache unsers Heils.

L. Warum sagen wir: „Der Herr ist mit Dir?"

Sch. (Antwort wie im Katechismus).

L. Mit welchen Menschen ist Gott ohne Ausnahme?

Sch. Mit allen Gerechten.

L. Mit wem ist aber Gott auf eine ganz ausgezeichnete Weise?

Sch. Mit der allerseligsten Jungfrau Maria.

L. Warum ist Gott auf eine ganz ausgezeichnete Weise mit Maria?

Sch. Weil sie den Urheber aller Gnaden geboren hat.

L. In welcher Weise ist Gott mit Maria?

Sch. 1. Wie ein Vater mit seiner Tochter, welche er sorgsam beschützt;

2. wie ein Bräutigam mit seiner Braut, die er ewig liebt;

3. wie ein König mit seiner Königin, welche er in hohen Ehren hält;

4. wie die Sonne mit dem Monde, welchen jene mit ihren Strahlen erleuchtet.

L. Wozu soll uns dieser Umstand, daß Maria voll Gnaden ist, ermuntern?

Sch. Wir sollen uns bemühen, täglich reicher an Gnade zu werden.

L. In der nächsten Religionsstunde kommen wir dann zum Schluß der Lehre vom englischen Gruß.

XXX. Katechese.

Fortsetzung und Schluß vom englischen Gruße.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir bis zur Frage gekommen: „Was sagt der Lobspruch: ‚Du bist gebenedeit unter den Weibern'"

„Daß Maria die glückseligste aus ihrem Geschlechte ist: 1. weil sie vor Allen zur jungfräulichen Gottesmutter auserkoren wurde; 2. weil das erste Weib (Eva) der Welt den Fluch, Maria aber das Heil gebracht hat."

Gebenedeiet, d. h. gesegnet und hochgepriesen nennt sowohl der Engel als auch Elisabeth Maria und nennen auch wir sie immerfort, wie sie selbst es vorausgesagt hatte: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter, denn große Dinge hat an mir gethan, Er, der Allmächtige." Auch das Heldenweib Judith, welche den Holofernes tödtete, wird ein Vorbild Mariens genannt. Von ihr heißt es ebenfalls in der Bibel: „Gesegnet bist Du, vor allen Weibern, Du bist die Ehre Jerusalems, die Freude Israels, die Ehre unsres Volkes." In ungleich höherem Maße verdient es Maria, die Gesegnetste ihres Geschlechtes genannt zu werden, weil gerade sie es war, die wegen ihrer Tugenden vor tausend Anderen zu dem Glücke erkoren wurde, Mutter des Weltheilands zu werden. Wie viele Töchter vornehmer Fürsten der damaligen Zeit hätten sich glücklich geschätzt, wenn sie zu dieser hohen Würde berufen worden wären, allein nur Maria wurde dazu erwählt.

Der heil. Bonaventura sagt: „Eine größere Welt und einen größeren Himmel hätte Gott erschaffen können, aber nie eine größere Mutter als die Gottesmutter ist."

Maria ist aber auch die gesegnetste für das ganze Menschengeschlecht, denn Eva, das erste Weib, brachte der Welt den Fluch, Maria aber das Heil. Eva glaubte dem Verführer zur Sünde,

dem Satan, Maria aber glaubte dem Engel; Eva war ungehorsam gegen Gott, Maria dagegen gehorsam; Eva wollte in ihrem Hochmuth Gott gleich sein, Maria aber nennt sich in ihrer Demuth die Magd des Herrn; Eva nahm die Frucht des Todes, Maria gebar und gab uns den Erlöser der Menschheit; Eva blickte zum verbotenen Baume auf, Maria aber stand unter dem Kreuze ihres, für die Menschheit leidenden Sohnes.

„Warum setzen wir die Worte hinzu: „Gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes, Jesus!"

„Um anzudeuten, daß die Verehrung Mariens von der Verehrung Christi unzertrennlich sei, und daß wir die Mutter um des Sohnes willen lobpreisen."

Den größten Theil seines Lebens war Jesus mit seiner Mutter Maria vereinigt. Die Hirten und die Weisen fanden das Jesukind und seine Mutter. Ihr war Jesus unterthan, auf ihren Wunsch wirkte er auf der Hochzeit zu Kanaan das erste Wunder, sie stand unter dem Kreuze, als Jesus starb. Wie nun im Leben Jesus und Maria unzertrennlich waren, so ist auch die Verehrung Mariens von der Verehrung des Sohnes Gottes unzertrennlich.

Wenn wir an unsern Heiland und Erlöser Jesus Christus denken, so denken wir ganz unwillkürlich auch an seine Mutter, die ihn gebar.

Gleichwie die Lästerung der Heiligen auf Gott zurückfällt, so fällt auch auf Christus die Beschimpfung seiner Mutter zurück.

Diese Worte enthalten ferner den eigentlichen Grund ihrer Verehrung. Wenn sie zwar auch ihrer hohen Tugenden wegen verdient, die Gebenedeite unter den Weibern genannt zu werden, so ist doch der eigentliche Grund ihrer Verehrung ihr Sohn Jesus Christus, der Erlöser der Menschen. Wenn wir daher die Mutter um des Sohnes willen lobpreisen, so ist das nur billig und recht.

„Woraus besteht im englischen Gruße das Bittgebet?"

„Aus den Worten, welche die katholische Kirche hinzugesetzt hat: ‚Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns, arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens Amen.'"

In den ersten Worten bekennen wir gleichsam noch einmal die hohe Würde, die Heiligkeit und Reinigkeit Mariens und flehen sie sodann um ihre mächtige Fürbitte an und zwar jetzt, d. h. in jeder Noth und Gefahr, in jeder Angst und Trübsal, besonders aber in der letzten und schwersten Stunde unsers Lebens, in der Todesstunde, welche über eine ganze Ewigkeit entscheidet.

„Wozu hat die Kirche diese Worte hinzugesetzt?"

„Damit wir die allerseligste Jungfrau Maria um Hülfe in allen Anliegen, besonders um eine selige Sterbstunde öfters anrufen."

Maria ist nicht blos die Mutter Gottes, sondern auch unsre Mutter. Als solche kennt sie unsre Sorgen, unsre Leiden, unsern Kummer, unsre Bedürfnisse, unsre Angst, unsre Noth ꝛc. und ist stets bereit, uns zu helfen, aber nicht durch Allmacht, sondern nur durch ihre Fürbitte. Deswegen dürfen wir uns auch mit Vertrauen an sie wenden und sie anrufen. Wir sollen sie aber nicht blos anrufen, wenn wir in Noth sind, sondern wir sollen sie zu jeder Zeit verehren, stets ihre dankbaren und liebenden Kinder sein und uns bemühen, alle ihre schönen Tugenden nachzuahmen. Deswegen gibt es von Maria ein Bild, worauf sie mit einem Mantel abgebildet ist, den sie schützend über die Menschen ausbreitet. Besonders ist die Mutter Gottes unser Beistand in der Todesstunde, sie stärkt uns in diesem entsetzlichen Kampfe, hilft uns fechten gegen die Versuchungen des bösen Feindes und begleitet, wie der heil. Hieronymus sagt, unsre Seelen vor den Richterstuhl Gottes.

Für Jene, welche dieses Gebet noch nicht kennen sollten, folgt hier eines der schönsten Gebete, die es nur gibt, um eine glückselige Sterbstunde.

„O Maria, du hochgebenedeite Mutter Christi, nach Gott unsre größte Zuflucht, wir arme Sünder fallen dir zu Füßen und bitten dich, barmherzige Mutter, die wir von Jugend auf geliebt und als unsre beste Mutter verehrt haben, du wollest uns bei deinem allerliebsten Sohne, Jesus Christus, der für uns Alle den blutigen

Kreuzestod erlitten hat, eine glückselige Sterbestunde erlangen. Ach Mutter der Barmherzigkeit! Wenn wir mit Aengsten werden umgeben sein, wenn unsre Augen gebrochen, dein heil. Bild nicht mehr sehen, wenn unsre Ohren keinen geistlichen Trost mehr hören, wenn unser Mund dich nicht mehr anrufen kann, wenn das Buch unsers sündhaften Lebens offen vor uns da liegen wird, wenn der Tod mit uns ringt und die strengen Urtheile Gottes über uns ergehen werden; ach barmherzige Mutter, dann stehe uns getreulich bei und verlaß uns nicht in solchem Streit. Ueberantworte unsre armen Seelen Christo Jesu, unserm Erlöser und Seligmacher und bitte ihn, der dir alles gewährt, um Verzeihung unsrer Missethat. Ach liebste Mutter Maria! Erlange uns durch deine Fürbitte in unserm letzten Ende deinen tröstenden Anblick und einen einzigen schmerzlichen Seufzer, von den so vielen und tiefen Seufzern, welche dein liebster Sohn Jesus ausgestoßen hat, als er drei Stunden lang lebendig am Kreuze hing, damit wir durch solche Schmerzen eine milde Linderung in unserer Todesstunde fühlen mögen. Amen."

Beten wir dieses Gebet jeden Morgen und Abend, damit wir von einem jähen und unvorhergesehenen Tode bewahrt werden und vor unserm Tode die heil. Sterbsakramente empfangen.

„Was betet man, wenn Morgens, Mittags oder Abends zum englischen Gruße geläutet wird?"

„Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom heil. Geiste. Gegrüßet seist du Maria u. s. w.

Maria sprach: Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Gegrüßet seist du Maria u. s. w.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet. Gegrüßet seist du Maria u. s. w."

„Wozu verrichten wir dieses Gebet?"

„1. Um Gott für die heil. Menschwerdung Christi zu danken; 2. die allerseligste Gottesmutter zu verehren und uns ihrem Schutze zu empfehlen."

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist nicht nur das größte Geheimniß, sondern auch die größte Wohlthat,

welche uns je zu Theil werden konnte. Da wir nun Gott und unserm Heiland für diese große Wohlthat nicht genug danken können, so erinnert uns dreimal des Tages ein Glockenzeichen, für diese Wohlthat der Erlösung zu danken. Eine zweite Ursache ist diese, die allerseligste Gottesmutter zu verehren und uns ihrem Schutze zu empfehlen. Gar mancher Mensch würde es vielleicht vergessen, Maria die gebührende Verehrung zu erweisen, allein die Kirche selbst erinnert ihn daran. Deswegen sollen auch die Lehrer und Küster das an manchen Orten so beschwerliche Aveläuten gerne besorgen und jedesmal daran denken, wie auf ihre Veranlassung, d. h. auf ihr Läuten hin, täglich Tausende frommer Grüße an Maria zum Himmel aufsteigen.

„Welche Gebete verrichten wir noch mehr zur besonderen Ehre und Anrufung Mariens?"

„1. Den Rosenkranz,
2. die lauretanische Lytanei und
3. das Salve Regina."

Ad 1. Der Rosenkranz. Er besteht aus dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, dem Vater unser und Ave Maria, von denen immer ein Vater unser und zehn Ave Maria mit Einschaltung eines Geheimnisses aus dem Leben, Leiden und der Verherrlichung Jesu gebetet werden und aus dem Lobspruche: „Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohne und dem heil. Geiste.

Man theilt ihn ein:

a) in den schmerzhaften,
b) in den freudenreichen und
c) in den glorreichen Rosenkranz.

Diese drei mit einander verbunden nennt man auch den ganzen Rosenkranz oder Psalter, weil er 150 Ave Maria zählt, wie der Psalter 150 Psalmen hat.

Der Rosenkranz rührt vom heil. Dominikus her, welcher ihn etwa vor 1400 Jahren einführte, um die Fürbitte Mariens gegen die Irrlehren jener Zeit zu erlangen. Ein Sieg über die Ungläubigen, den man der besonderen Fürbitte Mariens zuschrieb,

gab Anlaß zum Rosenkranzfeste. Daß man das Ave Maria so oft wiederholt, liegt in der Natur unsers beharrlichen Bittgebetes, und daß man die Geheimnisse so oft wiederholt, hat den Zweck, dieselben unserm Gedächtniß und unserm Herzen recht tief einzuprägen. Sprach ja doch auch unser göttlicher Heiland am Oelberge dreimal dieselben Gebetsworte: „Vater, wenn es möglich ist ꝛc."

Rosenkranz heißt diese Gebetsweise, weil man darin in den einzelnen Begrüßungen gleichsam eben so viele Rosen der seligsten Jungfrau darbringt und sie ihr zu einem Kranze bindet.

Die freudenreichen Geheimnisse sind gleichsam die grünen Blätter, die glorreichen Geheimnisse die Rosen und die schmerzhaften Geheimnisse die Dornen.

Ad 2. Die lauretanische Lytanei. Lauretanische Lytanei heißt dieses Gebet deswegen, weil es zuerst in der Gnadenkapelle zu Loreto gebetet worden sein soll.

Ad 3. Das Salve Regina. „Gegrüßet seist du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit, du, unsers Lebens Süßigkeit und unsre Hoffnung, sei gegrüßt. Zu Dir rufen wir verbannte Kinder Evas, zu Dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Thale der Thränen. Eja, unsre Fürsprecherin, wende Deine barmherzigen Augen auf uns und zeige uns nach diesem Elende Jesus, die gebenedeite Frucht Deines Leibes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!"

Die Nutzanwendung heißt: „Verehre mit vorzüglicher und recht kindlicher Andacht die allerseligste Jungfrau! Rufe sie in allen Nöthen und Anliegen an und bestrebe dich, ihre Liebe, Geduld, Reinigkeit und ihre übrigen Tugenden nachzuahmen." Besonders sollen sich alle Frauen und Jungfrauen an Maria ein Beispiel nehmen und unter diesen besonders jene, welche den schönen Namen Maria tragen.

Fast alle Personen weiblichen Geschlechts tragen Marienthaler oder Medaillen auf ihrer Brust. Das Gold ist ein Sinnbild der Reinigkeit und das Bild Mariens soll uns erinnern an die Ver-

ehrung der Mutter unsers göttlichen Heilands. Die schönste Verehrung Mariens ist aber die Nachahmung ihrer Tugenden.

Wir wollen nun zur Wiederholung schreiten!

L. Wovon haben wir in der heutigen Religionsstunde gesprochen?

Sch. Von dem englischen Gruß.

L. Bis zu welcher Frage waren wir gekommen?

Sch. Bis zur Frage: „Was sagt der Lobspruch: ‚Du bist gebenedeiet unter den Weibern.‘"

L. Gieb die Antwort darauf!

Sch. Daß Maria die glückseligste aus ihrem Geschlechte ist:

1. weil sie vor Allen zur jungfräulichen Gottesmutter auserkoren wurde,
2. weil das erste Weib der Welt den Fluch, Maria aber das Heil gebracht hat.

L. Was bedeutet das Wort gebenedeiet?

Sch. Es bedeutet gesegnet, hochgepriesen.

L. Von wem wird Maria gesegnet oder hochgepriesen?

Sch. Vom Erzengel Gabriel, von Elisabeth und von allen Katholiken des ganzen Erdkreises.

L. Hat Maria dieses in prophetischem Geiste geweissagt?

Sch. Ja; sie hat es vorhergesagt.

L. Mit welchen Worten?

Sch. „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter 2c."

L. Warum wird Maria als die Glückseligste ihres Geschlechtes bezeichnet und gebenedeiet?

Sch. Weil sie vor Allen zur jungfräulichen Gottesmutter auserwählt wurde.

L. Wer würde sich noch mehr glücklich geschätzt haben, die Mutter unsers göttlichen Heilandes zu werden?

Sch. Viele vornehme fürstliche Jungfrauen der damaligen Zeit.

L. Warum hat aber Gott gerade die allerseligste Jungfrau dazu auserkoren?

Sch. Weil sie von Allen die Frömmste, die Reinste, die Schuldloseste war.

L. Was sagt der heil. Bonaventura von der Würdigkeit der allerseligsten Jungfrau?

Sch. Er sprach: „Eine größere Welt und einen größeren Himmel hätte Gott schaffen können, nie aber eine größere Mutter als die Gottesmutter ist.“

L. Warum ist Maria noch mehr die Gesegnetste unter den Weibern?

Sch. Weil das erste Weib Eva der Welt den Fluch, Maria aber das Heil gebracht hat.

L. In wie ferne hat das erste Weib Eva der Welt den Fluch gebracht?

Sch. Weil sie von der Frucht des verbotenen Baumes gegessen und dadurch das ganze Menschengeschlecht ins Elend gestürzt hat.

L. In wie ferne hat Maria der Welt das Heil gebracht?

Sch. Weil sie Jesus geboren, welcher die Menschen wieder erlöset hat.

L. Welche verschiedene Vergleiche wurden zwischen Eva und Maria aufgestellt?

Sch. 1. Eva glaubte dem Verführer zur Sünde, dem bösen Feinde, Maria aber glaubte dem Erzengel Gabriel.

2. Eva war gegen Gott ungehorsam, Maria dagegen gehorsam.

3. Eva wollte in ihrem Hochmuth Gott gleich sein, Maria aber nennt sich in Demuth die Magd des Herrn.

4. Eva nahm die Frucht des Verderbens vom Baume, Maria aber gebar uns den Erlöser der Menschheit.

5. Eva blickte zum verbotenen Baume auf, Maria aber zu dem Kreuze ihres für die Menschheit sterbenden Sohnes.

L. Warum setzen wir die Worte hinzu: „Gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes Jesus!“

Sch. Um anzudeuten, daß die Verehrung Mariens von der Verehrung Christi unzertrennlich ist, und daß wir die Mutter um des Sohnes willen lobpreisen.

L. Mit wem war Jesus den größten Theil seines Lebens vereinigt?

Sch. Mit seiner gebenedeiten Mutter.

L. Als die Hirten und die drei Waisen zu Bethlehem das göttliche Jesukind suchten, wen fanden sie?

Sch. Sie fanden Jesus und seine Mutter.

L. Mit wem ging Jesus in seinem zwölften Jahre nach Jerusalem?

Sch. Mit seiner Mutter und seinem Nährvater Joseph.

L. Bei wem blieb Jesus ununterbrochen bis zu seinem dreißigsten Jahre?

Sch. Bei seiner Mutter Maria.

L. Wer war außer seinen Jüngern bei Jesus auf der Hochzeit zu Kanaan?

Sch. Seine Mutter Maria.

L. Wie ist deswegen die Verehrung Mariens von der Verehrung ihres Sohnes?

Sch. Sie ist unzertrennlich.

L. Erkläre mir das genauer?

Sch. Es ist unmöglich, daß man Jesus liebt und seine Mutter verachtet.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Gleichwie die Lästerung der Heiligen auf Gott zurückfällt, so fiele auf Christus die Beschimpfung seiner Mutter zurück.

L. Was enthalten diese angeführten Worte?

Sch. Sie enthalten den eigentlichen Grund ihrer Verehrung.

L. Welches ist dieser Grund?

Sch. Ihr göttlicher Sohn Jesus Christus.

L. Wie ist es also, wenn wir Maria ihres Sohnes willen lobpreisen?

Sch. Es ist billig (erlaubt) und recht.

L. Nach dem Lobgebet kommt im englischen Gruße das Bittgebet; wie lautet dasselbe?

Sch. „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns, arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens Amen."

L. Was bekennen wir in den ersten vier Worten nocheinmal?

Sch. Wir bekennen unsern Glauben an die hohe Würde, die Heiligkeit und Reinigkeit Mariens.

L. Was folgt dann?

Sch. Dann folgt das Flehen um ihre mächtige Fürbitte.

L. Wann, zu welcher Zeit, soll Maria für uns bitten?

Sch. 1. Jetzt, und 2. in der Stunde unseres Todes.

L. Was heißt das: jetzt?

Sch. In der augenblicklichen Noth oder Trübsal, in der wir uns befinden.

L. Gieb Beispiele an!

Sch. Wenn z. B. Jemand schwer krank ist, wenn Eltern kranke Kinder und Kinder kranke Eltern haben; wenn Jemand unschuldig bedrängt und verfolgt wird u. s. w.

L. Zu welcher Zeit soll aber die allerseligste Jungfrau Maria insbesondere für uns bitten?

Sch. In der Stunde unsers Todes, (Absterbens).

L. Warum soll Maria besonders in der Stunde unsers Absterbens für uns bitten?

Sch. Weil diese Stunde entscheidend ist für unsre ganze Ewigkeit.

L. Was soll Maria insbesondere für uns erbitten?

Sch. Daß wir nicht unvorbereitet sterben, ohne vorherigen Empfang der heil. Sterbsakramente.

L. Warum wird Maria stets bei Gott für uns bitten, wenn wir sie anrufen?

Sch. Weil sie nicht allein die Mutter Jesu, sondern auch unsre Mutter ist.

L. Was wird sie als unsre Mutter thuen?

Sch. Sie wird uns helfen.

L. In welcher Weise?

Sch. Durch ihre Fürbitte.

L. Warum nicht durch ihre Allmacht?

Sch. Weil sie nicht allmächtig ist.

L. Da nun ihre Fürbitte äußerst mächtig ist, mit welchem Gefühle dürfen wir uns ihr nahen?

Sch. Mit dem Gefühle des Vertrauens.

L. Welches Bild erinnert uns an den Schutz Mariens?

Sch. Jenes Bild, auf welchem sie mit einem Mantel abgebildet ist, den sie schützend über die Menschen ausbreitet.

L. Welche Hülfe bringt uns Maria in unserer Todesstunde?

Sch. Sie stärkt uns im Todeskampfe, hilft uns streiten gegen die Anfechtungen und Versuchungen des bösen Feindes und begleitet unsre Seelen vor den Richterstuhl Gottes.

L. Was habe ich euch deswegen heute gelehrt?

Sch. Ein schönes Gebet zu Maria um eine glückselige Sterbstunde.

L. Wann sollt ihr dieses schöne Gebet sprechen?

Sch. Alle Abend vor dem Schlafengehen.

L. Was sollt ihr mit diesem schönen Gebete noch mehr thun?

Sch. Wir sollen es auch andere Leute lehren, welche es noch nicht können.

L. Was betet man, wenn Morgens, Mittags oder Abends zum englischen Gruße geläutet wird?

Sch. Der Engel des Herrn rc. (wie im Katechismus).

L. Wozu verrichten wir dieses Gebet?

Sch. 1. Um Gott für die heilige Menschwerdung Christi zu danken, 2. die allerseligste Gottesmutter zu verehren und uns ihrem Schutze zu empfehlen.

L. Was habe ich euch von der Menschwerdung des Sohnes Gottes gelehrt?

Sch. Daß sie nicht nur das größte Geheimniß, sondern auch die größte Wohlthat sei, welche uns Menschen zu Theil werden konnte.

L. Was sind wir Gott für diese große Wohlthat schuldig?

Sch. Wir sind Gott den größten Dank schuldig.

L. Was thut nun die Kirche, damit wir diesen Dank nicht vergessen?

Sch. Sie erinnert uns des Tages dreimal durch ein Glockenzeichen daran.

L. Was für schöne Gebete schicken wir noch mehr zu Maria empor?

Sch. 1. Den Rosenkranz,
2. die lauretanische Lytanei,
3. das Salve Regina.

L. Wer hat das Beten des Rosenkranzes eingeführt?

Sch. Der heil. Dominikus.

L. Woraus besteht der Rosenkranz?

Sch. 1. Aus dem Glauben an Gott Vater,
2. aus 5 einzelnen Gesetzen, von denen jedes aus einem Vater unser und 10 Ave Maria besteht, mit Ein-

schaltung eines Geheimnisses aus dem Leben, Leiden und der Verherrlichung Jesu,

3. aus dem Lobspruche: Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohne 2c.

L. Wie wird der Rosenkranz eingetheilt?

Sch. 1. In den schmerzhaften,
2. in den freudenreichen und
3. in den glorreichen.

L. Wie nennt man es, wenn man sie alle drei miteinander verbindet?

Sch. Man nennt es den ganzen Rosenkranz oder Psalter.

L. Warum nennt man es Psalter?

Sch. Weil er 150 Ave Maria umfaßt, wie der Psalter 150 Psalmen zählt.

L. An was soll uns dieser Umstand erinnern, daß wir das Ave Maria so oft wiederholen?

Sch. An die Beharrlichkeit unsers Gebetes.

L. Warum wiederholen wir die Geheimnisse so oft?

Sch. Um sie unserm Herzen recht tief einzuprägen.

L. Welche Worte hat z. B. unser göttlicher Heiland am Oelberge dreimal gesprochen?

Sch. Diese Worte: „Vater, liebster Vater! Wenn es möglich ist, so nimm den Kelch des Leidens von mir, doch nicht wie ich, sondern wie du willst; Dein Wille geschehe."

L. Warum heißt diese Gebetsweise Rosenkranz?

Sch. Weil wir die Ave Maria aneinander reihen, wie Rosen zu einem Kranze.

L. Welchen Vergleich habe ich aufgestellt?

Sch. Die freudenreichen Geheimnisse sind gleichsam die grünen Blätter, die glorreichen Geheimnisse die Rosen und die schmerzhaften Geheimnisse die Dornen am Kranze.

L. Welches Gebet verrichten wir noch mehr zu Verehrung Mariens?

Sch. Die lauretanische Lytanei.

L. Nimm ein Buch zur Hand und lese uns vor, mit welchen schönen Namen Maria darin angerufen wird?

Sch. (Geschieht).

L. Warum heißt diese Lytanei die lauretanische?

Sch. Weil sie zuerst in der Gnadenkapelle zu Loreto gebetet worden sein soll.

L. Welches Gebet verrichten wir noch mehr zur besonderen Verehrung Mariens?

Sch. Das Salve Regina.

L. Was hast du davon gemerkt?

(Sch. (Wird wiederholt).

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Verehre mit vorzüglicher und recht kindlicher Andacht u. s. w. wie im Katechismus.

L. Was erinnert uns an die Verehrung Mariens?

Sch. Viele Bilder und Statuen der Mutter Gottes in den Kirchen, auf dem Felde, sogar im Walde, in den Häusern, auf den Fahnen u. dgl. m.

L. Welche Personen müssen die Mutter Gottes besonders verehren?

Sch. Alle Frauenspersonen, besonders jene, welche den schönen Namen Maria tragen.

L. Was besitzen die meisten katholischen Frauenzimmer, das sie an die Verehrung Mariens erinnert?

Sch. Sogenannte Marienthaler und Medaillen mit dem Bildnisse der Mutter Gottes.

L. An was erinnert sie das Gold?

Sch. An die Tugend der Reinigkeit.

L. Welches ist aber die schönste Verehrung Mariens?

Sch. Die Nachahmung ihrer Tugenden.

L. Seht Kinder, es gibt viele Leute, welche sich bei Tag mit scheinbarer Andacht vor das Bild der Mutter Gottes hinknien, Marienthaler und Muttergottes-Medaillen auf der Brust tragen, nachts aber solche Orte und Gelegenheiten aufsuchen, wo die Sünde auf sie lauert wie ein blutdürstiger Löwe. Eine solche Verehrung Mariens ist eine blos äußerliche, hat keinen Werth, ja sie ist sogar eine Sünde. Betet also nicht allein recht andächtig zur Mutter Jesu, sondern ahmt auch ihre schönen Tugendbeispiele fleißig nach: ihren Gehorsam, ihre Geduld, ihren Fleiß, ihre Bescheidenheit, ihre Eingezogenheit, ihre Häuslichkeit, ihren Gebetseifer, ihre sorgsame Kinderzucht, ihre Ergebung in Gottes Willen u. dgl. Haltet auch fest an der schönen Sitte, im Sommer das Bild der Mutter Gottes

mit Blumenkränzen zu zieren und Maria wird euch die Liebe, welche ihr zu ihr habt, durch Gegenliebe tausendfach vergelten und euch in allen Nöthen und Gefahren eine Helferin und Schützerin sein.

Maria, die geistliche Rose.

In der Lauretanischen Litanei wird die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria unter Anderm auch mit dem Lobspruche begrüßt: „Rosa mystica, ora pro nobis! Geistliche Rose, bitt' für uns!" — Warum nennt die Kirche die jungfräuliche Gottesmutter selbst die „mystische, geistliche, geheimnißvolle Rose?" Antwort: Die Rose ist die Königin der Blumen, vor allen durch die Pracht ihrer rothen Farbe, welche die Sättigung und Vollendung der Farben ist, die Farbe des Feuers und des Blutes, der wahre Lebensschein. Diese Blut und Feuerfarbe erweist sich als das Sinnbild der heiligen Liebe, die wie eine Flamme das Herz zum Brandopfer im Dienste Gottes verzehrt. — Die Rose ist die Königin der Blumen auch durch die Fülle ihres Wohlgeruches, der durch Kraft und Milde sich auszeichnet unter allen Düften, ebenso durchdringend, als labend. Dieser Wohlgeruch erweist sich, nach der heiligen Schrift, als das Sinnbild des Gebets, das aus den Menschenherzen wie der Duft aus einem Blumenkelch, oder Rauchfasse zum Himmel emporsteigt und das Herz Gottes erfreut. Vor allen Menschenherzen aber war das Herz Mariä ein Altar Gottes, auf dem die Liebesflamme nicht erlosch; war ein Blumenkelch, ein Rauchfaß, aus dem unablässig der Blüthenduft, die Rauchwolke des Gebets, hinaufstieg zu Gott, und hinwiederum als Gnaden-Regen sich herniedersenkte auf die Erde. Darum wird Maria „die mystische Rose" genannt, das heißt, die unablässig betende Seele, die große Beterin, die, wie eine ewig blühende Rose, immerfort ihren Duft zu Gott hinaufhaucht, ja wie der siebenfarbige Regenbogen sich von der Erde zum Himmel erhebt, und vom Himmel wieder zur Erde sinkt. — An ihrem Gebete aber sollen wir unser Gebet entzünden, mit dem ihrigen das unserige verbinden, die heilige Mutter-Rose soll sich in einem unverwelklichen

Flor von Tochter-Rosen fortpflanzen, das Gebet Mariä soll das Gebet der ganzen Kirche gleichsam tragen, und mitnehmen zu Gott, das Gebet Mariä soll dem unsrigen Kraft und Anmuth vor Gott verleihen. — Darum wird denn nach dem Vorbilde der betenden Gottesmutter die betende Kirche selbst zur „geistlichen Rose"; ihre Gebete zur heil. Muttergottes werden auch von ihr mit dem Namen „Rosen" bezeichnet, und die beständige Wiederholung und Zusammenfügung dieser Gebete heißt sie den „Rosenkranz".

Das Salve Regina.

Es war in den greuelvollsten Tagen der französischen Revolution, wo vom Blute trunken, den Männern des Schreckens das Morden und Schlachten eine Lust geworden war. Niemand war am Abend sicher, daß ihn nicht am Morgen der Blutkarren zum Blutgerüste führte, und je reiner und unschuldiger er war, desto sicherer durfte er seines Todes sein. Jede Tugend galt ja dem Neid als ein todtwürdiges Verbrechen. Die Guillotine arbeitete der Mordlust zu langsam; die Erde konnte das viele Blut nicht schnell genug einsaugen und es entstanden verpestete Blutpfützen; die Grausamkeit mußte also Mittel ersinnen, ihre Opfer, Männer, Weiber, Greise und Kinder, zu Hunderten auf einmal zu ertränken oder niederzumetzeln. Hinrichtungen waren das einzige öffentliche Vergnügen, das die Revolution dem Volke gelassen. Es gab Strickerinnen und Tänzerinnen der Guillotine, die strickend mit kaltem Blick sich an den letzten Zuckungen der Geschlachteten weideten oder mit wildem Furiengeheul und hohnlachendem Gebrüll das furchtbare Gerüst umtanzten.

In dieser Zeit mordgieriger Raserei geschah es, daß einst das Bluturtheil ein ganzes Nonnenkloster in Paris der Guillotine zuwies. Der Karren hielt vor der Thüre und die Klosterfrauen stiegen gottergeben hinan und, ihre klösterliche Andacht nicht unterbrechend, stimmten sie auch auf diesem letzten Gange wie zur Vesperzeit das Salve Regina an; sie sangen es auf dem Greveplatz; sie sangen es, während eine nach der andern das Haupt unter das

Mordbeil legte, und erst als die letzte, die Aebtissin, das Haupt gebeugt, verstummte das Salve Regina, mit ihrem Geiste verklingend und entschwebend. Das wüthende Volk hatte erschüttert diesen Gesang vernommen, es lachte nicht, es klatschte nicht; es lachte nicht, wie es sonst bei solchen Massenhinrichtungen seine Gewohnheit war, lautlos verlief sich die Menge. Und es war, als ob dieses Salve Regina die Fürbitte Maria's auf Frankreich herabgerufen hätte. Nach ein paar Tagen wurde die Schreckensregierung gestürzt und das unglückliche Land athmete wieder freier auf.

Für Verehrer Maria's.

Am 7. Mai 1868 begab sich in Berlin ein Vorfall, der Allen, die Maria verehren, eine süße Freude zu bereiten nicht verfehlen kann. An diesem Tage fand nämlich gegen 10 Uhr Vormittags in einer Seifenhandlung in Folge des ausgeströmten Gases eine fürchterliche Explosion statt. Drei Personen blieben sogleich todt, siebenzehn wurden verwundet, von denen auch noch drei starben. Nun war es eben Mai, und die Maiandacht wird von den Katholiken Berlins schön und freudig gehalten. Ein Geistlicher aus Regensburg, der an diesem Tage in Berlin war, erzählt: Ich ging Abends in die Maiandacht. Da kam ein Mädchen daher, ein armes, junges Dienstmädchen, und opferte unter einem Strome von Thränen der Mutter Gottes einen wunderschönen Blumenstock. Um die Ursache ihrer Thränen gefragt, antwortete sie Folgendes: Ich war am Morgen von meiner Herrschaft in die Seifenhandlung geschickt worden, die heute verunglückt ist. Auf dem Wege ging ich an der Kirche vorüber, und es kam mir der Gedanke: „Kehr' ein und bete ein Ave Maria, Abends hast du ja doch keine Zeit in die Maiandacht zu gehen.“ Ich kehrte ein und betete ein Ave Maria — dann ging ich zu der Seifenhandlung. In dem Augenblicke, als ich mich dem Hause näherte, erfolgte der furchtbare Schlag. Hätte ich das Ave Maria nicht gebetet, so wäre ich gerade recht gekommen, und läge jetzt im Leichenhause. Und wieder schluchzte und lachte

das gute Kind und sprach dazu: „Ach, was würde meine Mutter gesagt haben, wenn ich gestorben wäre?"

Pilger-Andacht zu Maria Einsiedeln.

Ein Protestant, der auf seinen Vergnügungsreisen in der Schweiz auch Einsiedeln besuchte, schildert die Gefühle, die er beim Anblicke eines ihm freilich ungewohnten Schauspieles empfunden, in nachstehender Weise:

Mitten in einem schlechten Torfgrunde stehend, begränzt von schwarzen Tannenwäldern, in einer Gegend voll Armuth und Traurigkeit, macht das immer lebendige Einsiedeln mit seinem hochragenden imposanten Kloster einen sonderbaren Eindruck. — Der Wanderer, welcher der alten Benediktiner-Abtei naht, wird schon in stundenweiter Entfernung auf allerlei Weise auf das Betreten des heiligen Bodens vorbereitet, besonders durch die periodisch stets sich folgenden Schaaren laut betender Wallfahrer. Nun sieht er die Sonne in den langen Fensterreihen des Abtei-Palastes funkeln, hört das herrliche Geläute des schlanken Thurmpaares, das abwechselnde Gebet der immer dichter sich folgenden Pilger. Er tritt ins Dorf, auf den freien Platz vor der gewaltigen Klosterkirche, die von Frommen aller Nationen in Landestrachten gefüllt ist. Die florentinische Kirchenfaçade, gekrönt von der kolossalen Statue der Jungfrau Maria, zu beiden Seiten an die stolzen Flügel des Stifts sich lehnend, imponirt unwillkührlich durch ihren großartigen Maßstab, ihre solide Pracht. Dem mühsam durch das hohe Portal sich drängenden Fremden verstärken sich die Eindrücke des erhabenen, kostbar und überreich ausgestatteten Tempels. Tausende beten hier; an einzelnen Seitenaltären werden hier, unabhängig von einander, heilige Messen gelesen. Die Beichtstühle sind belagert; vor der frei mitten im Kirchenschiffe stehenden „heiligen Kapelle" liegen Schaaren inbrünstig Betender auf den Knieen, mit Zeichen der Sehnsucht und der Rührung die Arme gegen das wunderthätige, weltberühmte Bild der Muttergottes ausgebreitet. Die Kapelle

selbst hat ein geheimnißvolles Ansehen in ihrem schwarzen Marmorgewande. Ihr dunkles Innere ist von Wachslichtern taghell erleuchtet, auf dem schönen Marmoraltar thront als Heiligthum das dunkle Wunderbild, reich als Himmelskönigin mit Krone und Scepter und funkelnden Edelsteinen geschmückt. Zu ihr in den Himmel tönen tausend Anrufungen der Liebe empor; ihr Name ist groß in der ganzen Christenheit, und das betende Volk neigt sich vor ihrer stillen Majestät. — Ich gestehe, daß ich mich selbst von dieser frommen Majestät ergriffen fühlte, und als die Andachten der Seitenkapelle erloschen zum großen gemeinsamen Cultus, als der jubelnde Chorgesang auf den Flügeln einer gewaltigen Instrumentalmusik empor zur Kuppel stieg, schien mir dieser Ort und diese Feier eine der schönsten Blüthen des Katholizismus und ich begriff, warum auf allen Wegen Gläubige hierher wallen, an 200,000 Köpfe alljährlich, ja selbst schon eine Viertel-Million.

Etwas Frommes aus Brüssel.

Anfangs Oktober bewegte sich aus Brüssel, dem Klein-Paris, ein seltener Pilgerzug zum Gnadenbilde unserer lieben Frau von Hal*). Es waren an 84 Maurer mit ihren Meistern, und an ihren Zug schlossen sich an ein Herr und eine Dame, die aus gar hohem Stande zu sein schienen. Ihr Wagen folgte nach, aber leer, denn die hohen Herrschaften machten den ganzen Weg (vier Stunden lang) zu Fuß, wie es sich für Pilger ziemt. Daß es etwas be-

---

*) Hal ist ein Gnadenort, vier Stunden von Brüssel. Das Gnadenbildniß „Unserer lieben Frau von Hal" gehörte einst der heil. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, deren Tochter den damaligen Herzog von Brabant ehelichte und unter anderen Andenken ihrer Mutter auch dieses Bildchen mit nach Brüssel brachte, welches sie später nach Hal verschenkte, wo es hoch in Ehren gehalten, zum Gnadenbilde wurde und vom Volke ungemein verehrt blieb. Wer immer ein Anliegen hat, pilgert nach Hal, um dort vor dem Gnadenbilde der makellosen Himmelskönigin Licht, Trost, Hülfe zu erflehen.

sonderes um diesen Pilgerzug sein mußte, sah man am Gnadenorte selbst, denn daselbst holte die Geistlichkeit denselben in feierlichster Weise ab, geleitete denselben mit brennenden Lichtern in die Stadt und dann in die Kirche, woselbst ein feierliches Amt gehalten wurde, welchem die Arbeiter alle, nebst jenem Herrn und jener Dame, in tiefster Frömmigkeit und Andacht versunken, anwohnten. Nach dem Amte kehrten die Maurer, bevor sie die Stadt verließen, in ein Gasthaus ein, das ihnen war bezeichnet worden, denn auf dem Wege sollten sie tiefes Stillschweigen beobachten. Dort fanden sie ein gutes Mahl bereitet; es war allen ihren Wünschen und Bedürfnissen Rechnung getragen. Nach dem Mahle besuchten jene Maurer insgesammt nochmals das wunderbare Bildniß der Himmelskönigin und traten dann den Rückweg nach Brüssel an, wieder gefolgt, wie sie gekommen, von dem Herrn, der Dame und der leeren Equipage. Vor der Stadt trennte sich die Herrschaft und schlug den Weg nach dem heimathlichen Schlosse ein. Es war der König und die Königin von Belgien, welche sich mit den Geringsten ihrer Unterthanen früh Morgens auf den Weg gemacht hatten, um dort am Gnadenbilde ein großes Anliegen mit vielfältigem Beten und Flehen zu den Füßen „Unserer lieben Frau", die da ist „das Heil der Kranken", niederzulegen, für den erkrankten einzigen Sohn nämlich, den Kronprinzen Leopold. Seither hat Gott freilich in seiner Weisheit den betrübten Eltern ihren Sohn hinweggenommen, in ihrem frommen Sinne aber fanden sie Trost ob dieses unersetzlichen Verlustes.

Die Erzbruderschaft des allerheiligsten Altarssakramentes.

Unter den verschiedenen Gebetsvereinen, welche der fromme Eifer der Gläubigen in der Christenheit hervorgerufen hat, ist unstreitig eine der schönsten die in Deutschland weit verbreitete **Erzbruderschaft vom allerheiligsten Sakramente des Altars**, deren fromme Feier namentlich auch durch den wunder-

vollen Gesang einen tiefen Eindruck auf alle macht, welche derselben anwohnen.

Wie das allerheiligste Sakrament für den katholischen Christen der Mittelpunkt all' seines Glaubens und all' seiner Liebe ist, so ist dasselbe auch den Ungläubigen der Gegenstand des tiefsten Hasses und es richtet sich die Wuth der Irrgläubigen vorzüglich gegen dieses heilige Geheimniß. Denn es sagt denselben die gesunde Vernunft, daß, so lange in einer Menschenseele der Glaube an dieses Geheimniß besteht, sie für die Ketzerei nicht gewonnen werden kann, daß sie aber auch nicht gleichgültig gegen die Gnade des Herrn sein kann, sondern daß sie mit unzerreißbaren Banden an die Kirche gefesselt ist. Fest und treu hängt Jeder an der Kirche, der von dem Glauben an die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakrament beseelt ist. Und sobald der Mensch von diesem heiligen Geheimnisse sich nicht mehr angezogen fühlt, sobald wankt in ihm die Grundfeste des Glaubens, und das Licht seines Geistes wird verfinstert.

Als deßhalb im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts die große Kirchenspaltung eintrat, da wandte sich der Zorn der Gottlosen hauptsächlich gegen das allerheiligste Sakrament, und gegen Alles, was mit der Feier desselben in Verbindung stand. Die Altäre wurden zerstört, die Tabernakel aufgebrochen, das heilige Sakrament geschändet; die Kelche wurden entweiht, die Monstranzen zerschlagen, die Meßgewänder zerschnitten. Und nicht nur die vom Glauben Abgefallenen verunehrten das allerheiligste Sakrament, sondern sie hielten auch mit Gewalt andere vom Empfange desselben ab und beraubten sie der Möglichkeit, in der Sterbestunde die heilige Wegzehr empfangen zu können. Auch unter den Katholiken brach vielfach eine große Lauheit und Gleichgiltigkeit ein, und alle Gottesfürchtigen trauerten und wurden mit Herzeleid erfüllt, da sie sehen mußten, wie das Heiligthum des Herrn verachtet wurde. Darum standen in Rom um das Jahr 1539 mehrere fromme Bürger zusammen, und vereinigten sich zur *ewigen* Anbetung und vorzüglichen Verehrung des hochwürdigsten Frohnleich-

nams unseres Herrn Jesu Christi. Der Zweck dieser Bruderschaft war, das allerheiligste Sakrament zu verehren, die Kirchen, in denen dasselbe aufbewahrt wurde, zu schmücken, dasselbe wenn es zu den Kranken getragen wurde, zu begleiten, den öftern Empfang zu befördern, und ihm, so weit möglich, Abbitte und Genugthuung zu leisten für die Schmach, die dem allerheiligsten Sakrament von den Gleichgiltigen und Gottlosen zugefügt wird. Dieser geistliche Verein wurde von Papst Paul III. unterm 30. November 1539 bestätigt und mit Abläßen begnadigt. Als diese Bruderschaft sich auch in andern Ländern verbreitete, wurde die römische zur Erzbruderschaft erhoben. In Deutschland faßte sie ebenfalls festen Fuß und war es vorzüglich Anna von Oesterreich, welche, mit der Einführung der reformirten Benedictinerinnen, deren Bestimmung es war, abwechselnd Tag und Nacht das allerheiligste Sakrament anzubeten, die ewige Anbetung in Oesterreich einführte, von wo aus sie auch nach Bayern gelangte. Im westlichen Deutschland waren es die drei Kurfürstenthümer Mainz, Trier und Köln, in denen diese Andacht vorzüglich verbreitet war. Im südlichen Deutschland wanderte der erwürdige Pater Martin von Kochem, den man mit Recht den Apostel des Taubergrundes nennen könnte, im Main- und Taubergrunde herum, hielt Missionen, baute Kirchen, die zerstört waren, wieder auf, führte die Bruderschaft vom allerheiligsten Sakramente ein, und lehrte das Volk in Stadt und Land, wie sie dem heiligen Meßopfer beiwohnen sollten. Sein ganzes Leben widmete er unermüdlich der Belebung des Glaubens an das allerheiligste Sakrament, bis er in hohem Alter am 10. September 1712 im Konvent zu Waghäusel starb. Als nun Landestheile, welche früher zu den Diöcesen Würzburg und Speier gehörten, mit solchen Pfarreien, die den Bisthümern Straßburg und Konstanz einverleibt waren, zur Erzdiöcese Freiburg vereinigt wurden, da wurde die schöne Andacht noch weiter verbreitet. Im Jahre 1855 wollte der hochwürdigste Herr Erzbischof von Freiburg, Hermann von Vicari, in seinem Eifer für das Heil der ihm anvertrauten Seelen, die

geistlichen Vortheile derselben allen Gläubigen zuwenden, und dehnte dieselbe, bevollmächtigt durch ein apostolisches Schreiben Papst Pius IX. vom 10. September 1855, über die ganze Erzdiöcese aus, und seither wird auch in diesem großen Erzbisthume jeden Tag des Jahres in anderen Pfarreien das hochheiligste Sakrament feierlich ausgesetzt und angebetet, und ist diese ewige Anbetung gewissermaßen die glorreichste Ergänzung und Erfüllung jener Weissagung des Propheten Malachias, die da heißt: „Und groß wird mein Name unter den Völkern sein."

Die Bruderschaft vom heiligen Rosenkranz.

Der Gebrauch, den Rosenkranz zu Ehren der allerseligsten Jungfrau zu beten, wurde vom heil. Dominikus eingeführt, und war bald die Lieblingsandacht der Christenheit. Insbesondere ließen es sich die Dominikaner angelegen sein, diese Gebetsweise zu verbreiten, und es vereinigte sich eine große Anzahl von Gläubigen, um die liebe Mutter Gottes gemeinsam dadurch zu verehren. Ein solcher Verein hieß eine Bruderschaft, weil die Mitglieder sich gegenseitig als Brüder und Schwestern betrachteten. Die abscheulichen Wirren des fünfzehnten Jahrhunderts ließen die Rosenkranz-Bruderschaft zwar in Vergessenheit gerathen, aber im Jahre 1475 wurde dieselbe in Köln wieder hergestellt. Damals befand sich diese Stadt in heftigen Fehden, gegen welche man den besonderen Schutz der heil. Jungfrau erflehen wollte. Die Päpste beförderten die Errichtung dieser Bruderschaften, und bereicherten die frommen Beter mit geistlichen Gnadenschätzen. Als Johann von Oesterreich am 7. Oktober 1571 im Golf von Lepanto einen glorreichen Sieg über die Türken erfochten hatte, setzte der heilige Papst Pius V., um das Andenken daran zu verewigen, ein feierliches Fest ein zu Ehren der allerseligsten Jungfrau unter dem Titel: Unserer lieben Frau vom Siege, und ließ in der Lauretanischen Lytanei die Worte beisetzen: „Du Helferin der Christen, bitt für uns." Zwei Jahre nachher veränderte Gregor XIII.

den Titel dieses Festes und nannte es Rosenkranzfest, verordnete auch, daß es am ersten Sonntage des Oktobers in allen Kirchen gefeiert werden sollte, in der ein, Unserer lieben Frau vom Rosenkranze gewidmeter Altar sich befinde. Die Bruderschaft selbst besteht zum großen Segen noch heute.

Im Jahre 1826 kam zu Lyon ein Gebetsverein auf, der sich den lebendigen Rosenkranz nannte. Fünfzehn Personen vereinigen sich in der Absicht, daß jede täglich ein Gesetz des Rosenkranzes zu Ehren des Geheimnisses, das bei der Vertheilung ihr zugefallen, betet. In dieser Weise wird der Rosenkranz täglich ganz gebetet. Lebendiger Rosenkranz wird er darum genannt, weil die fünfzehn Personen. die sich in diese Andacht theilen, gleichsam das lebendige und wirksame Abbild des wahren Rosenkranzes ausmachen.

So bieten diese Bruderschaften den Lebenden Trost und gewähren den Verstorbenen Hilfe in ihren Leiden. Sie sind ein Band der christlichen Liebe, die alle umschlungen hält, die in ihnen aufgenommen sind.

Anhang.

Leichtfaßliche Belehrung über die Unfehlbarkeit des Papstes.

In der Lehre von der Bestimmung der Kirche war davon die Rede, durch wen die göttliche Lehre stets rein und unverfälscht bewahrt werde. Rein und unverfälscht ist nun eine Lehre, welche noch so ist, wie sie ursprünglich war, zu welcher nichts hinzu und von welcher nichts hinweg kommt. Die Antwort lautete, daß hiefür das unfehlbare Lehramt der Kirche Sorge trage. Der Katechismus fragt weiter: „Wer bildet dieses unfehlbare Lehramt der Kirche?" und der Katechismus gibt hierauf die Antwort: „Der römische Papst und die mit ihm vereinigten Bischöfe der katholischen Kirche." Diese Antwort stimmt aber mit einer neueren Lehre der katholischen Kirche nicht ganz genau überein.*)

Das im Jahre 1870 zu Rom unter der Regierung des Papstes Pius IX. abgehaltene ökumenische Conzil hat nämlich ausgesprochen, daß dem Papste allein, als Nachfolger des heil. Apostels Petrus die Schlüssel des Himmelreichs, das heißt die höchste Gewalt der Kirche anvertraut sei, eingedenk der Worte unsers göttlichen Heilandes: „Du bist Petrus, Fels, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen."

Ihr werdet darum schon manchesmal von der Unfehlbarkeit des Papstes haben sprechen hören. Da nun hierüber unter

---

*) Dem Wunsche eines katholischen Blattes entsprechend als Anhang beigesetzt.

vielen Katholiken irrige Meinungen verbreitet sind, so will ich zu eurer Belehrung und zur Beseitigung von Irrthümern einiges sagen: Unfehlbar ist derjenige, welcher weder irren noch fehlen kann. Dieses ist eine von den Eigenschaften Gottes. Nun ist der Papst ein sündiger Mensch, wie wir, nur nicht in so hohem Grade, sonst würden wir nicht mit den Worten „Heiliger Vater", „Seiner Heiligkeit" von ihm sprechen; und weil er ein schwacher, sündiger Mensch ist, hat der heilige Vater auch einen Beichtvater, dem er, wie wir unserm Beichtvater, seine Sünden bekennt. Wenn also von der Unfehlbarkeit des Papstes die Rede ist, so ist das nicht so aufzufassen, als wenn er ohne menschliche Fehler und Gebrechen, ohne Sünden wäre, sondern es ist so zu verstehen, daß der Papst als Oberhaupt der Kirche, als rechtmäßiger Nachfolger des heil. Apostels Petrus, vom heil. Geiste erfüllt, in seinen Entscheidungen über Glaubens- und Sittenlehren weder irren noch fehlen kann. Diesen Glaubenssatz hat das Conzilium von Rom als katholisches Dogma aufgestellt, ähnlich wie das Dogma von der unbefleckten Empfängniß Mariens. Wenn ihr also einmal Jemand hört, welcher über diesen Glaubenssatz eine irrige Meinung hat, so seid ihr jetzt im Stande, dieselbe zu berichtigen, und man wird euch das, trotz eurer Jugend, nicht verargen, wenn diese Berichtigung in bescheidener Weise geschieht.

Schlußwort.

Am Schlusse angekommen, geziemt es sich, noch einmal einen Rückblick auf das Feld unserer geistigen Wanderung zu werfen. Wir bleiben hiebei, wie immer, bei den Worten des Katechismus, und dieser sagt: „Unsre Religion ist göttlich; dies zeigt ihre Geschichte von Anbeginn der Welt. Wäre unsere katholische Religion ein Menschenwerk, so würde sie sich nicht 1800 Jahre lang in den Stürmen der Zeit erhalten haben. Dies zeigt ferner ihr Stifter, welcher durch seine Wunder und Weissagungen den vollgültigen und unumstößlichen Beweis geliefert hat, daß er göttlicher Abkunft, der Sohn Gottes, ja Gott selbst war. Die Göttlichkeit dieser Lehre geht auch aus ihrer Verbreitung hervor, denn durch den Eifer, den Muth, die Hingebung und Todesverachtung der katholischen Missionäre wird das Christenthum unter allen Völkern der Erde verbreitet. Ihre Göttlichkeit geht auch aus ihren Früchten und Segnungen hervor. Wo das Christenthum sich ausbreitet, da verschwinden Haß und Unglaube, da verbreiten sich die Früchte der Civilisation. Wem ist nicht bekannt, was die Ordensleute gethan und gewirkt haben und wie mit der Ausbreitung des Christenthums durch sie unser deutsches Vaterland, das ursprünglich eine dichte Wildniß war, in ein kultivirtes, schönes fruchtbares Land verwandelt wurde. Götzendienst, Abgötterei und Laster verschwanden, Liebe, Gottesverehrung und Tugend traten an ihre Stelle.

Unsre heilige Religion lehrt uns ferner, was wir glauben müssen: Alles, was Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, es mag durch die Bibel oder durch die mündliche Ueberlieferung — Erblehre — auf uns gekommen sein.

Die katholische **Sittenlehre** schreibt uns zweierlei vor: das Böse sollen wir hassen und meiden, das Gute sollen wir lieben und thun. Unsre Pflichten sind ebenfalls zweierlei:

a) **allgemeine**, welche jeder Christ zu erfüllen hat,
b) **besondere**, oder Standespflichten.

Die allgemeinen Pflichten theilen sich wieder:

a) in Pflichten gegen Gott,
b) in Pflichten gegen uns selbst,
c) in Pflichten gegen unsre Nebenmenschen.

Nun sind aber die Pflichten schwer zu erfüllen um deswillen, weil unser Wille in Folge der Erbsünde mehr zum Bösen als zum Guten geneigt ist. Darum kommt Gott unserer menschlichen Schwäche zu Hülfe durch seine Gnade. Deswegen müssen wir die Gnadenmittel gebrauchen, welche Gott zu unserm Heile verordnet hat, nämlich die heiligen Sakramente und das Gebet.

Wie Alles im menschlichen Leben seine Mängel und Fehler hat, so mag auch das vorliegende Werk seine Mängel und Fehler haben, trotzdem ich ernstlich bemüht war, dieselben so viel als möglich zu vermeiden und allen Wünschen gerecht zu werden. Ich bitte hiewegen um gütige Nachsicht und wünsche zum Abschiede meinem Buche, das aus bester Absicht — zur Beförderung der religiös sittlichen Bildung und Erziehung der katholischen Jugend — begonnen und unter großer Mühe vollendet wurde, eine gute Aufnahme und weite Verbreitung.

Der Verfasser.

„Die Mittelschulen erhalten hiermit ein vortreffliches Lehrbuch. Obwohl sich Stoff und Form, sowie die gestellten Aufgaben zunächst an die Mittelschulen, also an gereiftere Schüler wenden, so liegt doch darin auch ein schätzbares Material für gehobene Volksschuloberklassen und für Fortbildungsschulen. Daß dieses Buch das Werk jahrelangen Fleißes ist und mit großer Umsicht ausgeführt wurde, zeigt die große Anzahl bildender sowohl das grammatische, als auch das stilistische Gebiet umfassenden und die allseitige Durcharbeitung jedes Musterstücks bezeugenden Aufgaben rc. rc. Der Herr Rezensent schließt damit, daß er dieses Buch zur Einführung in Real-, Latein- und Präparandenschulen auf das wärmste empfiehlt.

Haselmayer, J. Ev., Der Geschäftsstil in Muster, Uebung und Aufgabe. Für Lernende und für Lehrer. Preis 1 M.

Dieses Buch wurde sofort nach Erscheinen in verschiedenen Handels- und Fortbildungsschulen eingeführt; dasselbe enthält eine große Auswahl von Geschäftsaufsätzen aller Art, Verträgen, Kostenanschlägen, Berechnungen und Geschäftsbriefen, die mit wenig Ausnahmen dem praktischen Leben entnommen sind. Es eignet sich ganz besonders für die Hand der Lehrer des Geschäftsstils an Mittel- und Fortbildungsschulen.

— — Wörterbüchlein der deutschen Sprache mit Einschluß aller üblichen Fremdwörter. Preis 1 M. 60 Pf.

— — und **Franz**, Dichterische Bilder aus der deutschen Geschichte der neuen und neuesten Zeit. Preis 1 M. 20 Pf.

Die vorliegenden Bilder unterscheiden sich von ähnlichen Sammlungen dadurch, daß sie sich auf einen kleineren Zeitabschnitt lediglich der deutschen Geschichte beschränken, den betr. Zeitraum in möglichst zusammenhängenden Bildern mit thunlichster Berücksichtigung aller Hauptfiguren vor Augen führen, der speziell bayerisch-wittelsbachischen, wie der Geschichte der Hohenzollern ihr Recht einräumen und endlich den poetischen Bildern sachdienliche Erläuterungen beigeben. Diese werden nicht nur dem Schüler, sondern auch dem Lehrer recht willkommen sein. Auch das Volkslied hat die gebührende Berücksichtigung gefunden. Allg. D. L.-Ztg. 1880 Nr. 15.

— — **J. Ev.**, Dichtungslehre (Poetik) für die oberen Kurse der Realschulen Bayerns und verwandter Anstalten. Mit Aufgaben zur Uebung in der Form der Dichtungen. Preis 1 M. 20 Pf.

Keine Kompilation aus einem größeren oder verschiedenen ähnlichen Werken, sondern das reife Produkt eines eingehenden liebevollen Studiums des Gegenstandes an der Hand der besten einschlägigen Quellen und Fachschriften. Das Werkchen ist zunächst bestimmt für die oberen Kurse unserer Realschulen und enthält behufs besserer Einprägung des Lehrstoffes viele Aufgaben und Wiederholungsfragen zur schriftlichen und mündlichen Lösung. Ferner enthält es fortlaufende Hinweise auf die Literaturgeschichte, indem der Entwicklungsgang der Dichtungsarten übersichtlich skizziert und die wichtigsten Vertreter derselben mit den einschlägigen Musterwerken bezeichnet werden. So kann es recht wol auch als Leitfaden der allgemeinen Literaturgeschichte dienen rc. rc.
Bl. f. d. bayer. Gymn.- und Real-Schulw. XIV. Jahrg. S. 442.

Wir haben zwar schon verschiedene ganz gute Lehrbücher der Poetik für Schulen, keines aber ist bei der Kürze so vielseitig. Die vorliegende enthält alles wünschenswerte und zwar in praktischer Form. Dr. Böhm, Centralorgan für das Realschulwesen Deutschlands III. Bd. 1879.

Knauth, J., Die methodische Behandlung der ähnlich lautenden aber sinnverschiedenen Wörter der deutschen Sprache für die Mittelklassen der deutschen Volksschulen. Für die Hand der Lehrer bearbeitet. Preis 1 M. 50 Pf.

Auch diese Schrift kann bei zweckentsprechender methodischer Anwendung vielseitigen Nutzen stiften. Sie fördert nicht blos das Rechtschreiben, sondern auch die Aufmerksamkeit und Unterscheidungsgabe der Schüler, hält sie zum Denken und zur Selbstthätigkeit an, gibt eine Menge präziser Begriffsbestimmungen, fördert ferner die Gewandtheit im Gebrauche der Muttersprache und gibt sogar oft Gelegenheit zum Einflechten naturkundlicher und gemeinnütziger Kenntnisse.
(H. p. R. N. F. XII. S. 342.)

Sprichwörter, deutsche, als Materialien zu Aufsatz- und Diktando-Uebungen und Hausaufgaben für die Oberklassen der deutschen Volksschulen Bearbeitet von einem unterfränkischen Lehrer. Erstes Heft. 2. Aufl. Preis 60 Pf., zweites bis fünftes Heft à 80 Pf.

Die soeben zur Ausgabe gelangte 2. Auflage des 1. Heftes bürgt für die außerordentliche Brauchbarkeit der Sammlung, so daß wir uns des Abdruckes der äußerst günstigen Besprechungen derselben enthalten können.

Paul Scheiner's Buchdruckerei, Würzburg.

Der praktische Katechet in Kirche und Schule eine Sammlung vollst. ausgearb. Katechesen nach d. kathol. Katechismus

Bd.: 3.

Würzburg 1879